BVB BibliotheksVerbund Bayern

Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis. 2. Band (1833/1834)

Regensburg : Historischer Verein für den Regenkreis, 1834

http://www.nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-2

Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis.

HISTORISCHER VEREIN FÜR OBERPFALZ UND REGENSBURG

Zweyter Jahrgang

in Vier Heften.

Mit lithographirten Abbildungen

REGENSBURG, 1834.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0001-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0002-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0006-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Verhandlungen

des

istorischen Vereins

für

den Regenkreis.

Eine Quartalschrift

in freien Heften.

Zweiter Jahrgang.

1tes Heft.

Regensburg, 1833.

Gedruckt bei Chr. Ernst Brenck's Wittwe.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0007-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vorrede.

Einem allgemein gehegten Wunsche gemäß hatte es der Ausschuß gewagt, den ersten Band seiner Verhandlungen Sr. königlichen Maj. ehrerbietigst zu überreichen. Ein Allerhöchstes Handschreiben, welches die Redaktion den verehrlichen Mitgliedern mitzutheilen nicht unterlassen will, gewährte unsere Bitte.

An Herrn Christian Gottlieb Gumpelzhaimer, d. Z. Vorstand des historischen Vereins für den Regenkreis.

Ich habe den ersten Band der Abhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis mit vielem Vergnügen empfangen, und erkenne darin eben so sehr den Beweis einer schönen Thätigkeit, als der treuen Anhänglichkeit an die historische Wahrheit, die Mutter der Gegenwart und Zukunft; Ich drücke dem Verein Meinen Dank und die

Hoffnung der regen Fortdauer seines Strebens, nebst der Versicherung Meiner königlichen Gnade aus.

München den 26. Nov. 1832.

Ihr

wohlgewogener König

Ludwig.

Beschlüsse der General-Versammlung vom 20. Nov. 1832.

I. Wahl des Ausschusses für das Jahr 1833.

1) Vorstand: C. G. Gumpelzhaimer, geheimer Legationsrath.
2) Sekretär: Fuchs, k. Professor.

Mitglieder des Ausschusses. Die Herren:

3) Graf v. Armansperg, k. quiesc. Appellationsgerichts-Rath ꝛc.
4) Bösner, k. Regierungsrath ꝛc.
5) M. Gampert, Kirchenrath ꝛc.
6) N. G. Kränner, Vereinskassier.
7) Graf Lösch auf Stein, k. Kämmerer.
8) Graf v. Reisach, Domkapitular ꝛc.
9) A. Resch, k. Rath.
10) F. v. Schenk, k. Staatsrath, General-Kommissär und Präsident des Regenkreises, Excellenz ꝛc.
11) v. Voith, k, Oberst-Bergrath und Direktor.
12) B. v. Herzog, Gutsbesitzer.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0010-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II. Zu dem 6. Artikel der Statuten, welcher so lautet:

„Alle Jahre werden vom Ausschusse die literarischen „Abhandlungen des historischen Vereins für den Re„genkreis dem Drucke übergeben,"

wurde nach der bestehenden Einrichtung der Quartalschrift folgende, als nothwendig sich darstellende, Bestimmung festgesetzt:

Jedes dem Verein beitretende Mitglied übergibt mit seiner Beitritts-Erklärung zugleich den jährigen Präumerations-Betrag von 2 Gulden für die Quartalschrift.

Herr v. Lingg, k. Forstmeister, verpflichtet den historischen Verein durch eine sehr gelungene Abbildung der sogenannten Apostelsäule, welche gegenwärtig bei Hohengebraching aufgestellt ist, so wie durch die Darstellung des alten Kürn in diesem Hefte, zum lebhaften Danke.

Herr Elsperger, Zeichnungslehrer an der Studien-Anstalt, hatte die Güte, in einer Sitzung 3 Gemälde vorzuzeigen, welche interessante Gegenden darstellen und allgemeinen Beifall sich erwarben. Ferner theilte Herr Architekt Grueber seine trefflichen Darstellungen der hiesigen alten Bau-Denkmale mit.

Vom 15. September erfreut sich der Verein des Beitritts folgender Herren:

Herr v. Günther, k. Reg. Direktor in Regensburg.
„ v. Pigenot, k. Regierungs- und Kreisbaurath in Regensburg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0011-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Herr Fugger, k. Registrator in Regensburg.
" Freiherr v. Karg-Bebenburg, k. Kämmerer und Raths-Accessist in Regensburg.
" Weigl, k. Pfarrer zu Laberweinting.
" Frießl, k. Pfarrer zu Sallach.
" Strauß, k. Ingenieur zu Reichenhall.
" Hörl, k. 1. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor in Regensburg.
" Roth, k. Pfarrer zu Köttingwöhr.
" Dr. Oesterreicher, k. Rath und Archivar in Bamberg.
" Gsellhofer, Cooperator in Hohenschambach.
" Jäger, k. Pfarrer zu Pföring.

Durch den Tod verlor der Verein:

Herrn Dr. Durach, Professor am Lyceum zu Regensburg.
" Winter, k. Pfarrer zu Bremberg.
" Job, k. Stadtpfarrer in Neunburg v. W.

Regensburg den 1. May 1833.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0012-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II.

Eigene Arbeiten.

Miscellaneen
zu einer
Chronik
vom
Schloße und der Herrschaft Kürn,
Königl. Landgerichts Regenstauf im Regenkreise;
mit
vorausgesandter Genealogie
der Familie von Stingelheim,
gesammelt
von
Michael Mayr,
K. Beneficiaten daselbst.

Nebst
Zusätzen
zu
dieser Burg- und Herrschaftsgeschichte
von
J. K. Schuegraf,
K. Oberlieutenant.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0013-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vorrede.

Im Jahre 1824 ersuchte mich Titl. Anna Freifrau von Stingelheim, damals Gutsbesitzerin von Kürn, die Registratur, welche in großer Unordnung war, wie auch die Schloßbibliothek in Ordnung zu bringen. Voll Freude und mit aller Genauigkeit besorgte ich das mir anvertraute Geschäft. Was mir bei dieser Arbeit von alten Handschriften und Dokumenten merkwürdig war, wurde sorgfältigst von mir aufgezeichnet. Auf diese Art entstand die Genealogie der Stingelheimer. Ein kleines vorhandenes Stammbüchlein, worin herrliche Zeichnungen und besonders schöne Denksprüche vom Jahre 1410 bis 1797 enthalten waren, schien mir nicht unwerth, und ich setzte dasselbe hier bei. Ich suchte mit vieler Mühe die Grabstätten und Stiftungen dieser berühmten Familie überall auf, und beschloß diese Sammlung mit den Denkwürdigkeiten dieses Ortes. Nie wäre es mir in den Sinn gekommen, die geringste Meldung davon zu machen, wenn nicht eine K. Präsidial-Verordnung die Geistlichen aufgefordert hätte, alles Merkwürdige an die höhere Stelle einzusenden. Um so mehr finde ich das von mir Aufgezeichnete dazu geeignet, indem durch den für das Schloß Kürn so unglücklichen Brand im Jahre 1825 die meisten alten Handschriften ein Raub der Flammen geworden sind. Wenn in diesen Schriften etwas Brauchbares für die Nachwelt gefunden werden sollte, so bin ich für meine Mühe hinlänglich entschädiget.

Kürn den 20sten Juni 1829.

Michael Mayr,
Benefiziat.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0014-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Genealogie der Stingelheimer.

Berchtold v. Stingelheim lebte beiläufig um das Jahr 990. Er soll dem sechsten Turnier zu Trier im Jahre 1019 und dem Nebenturnier zu Landsberg im Jahre 1025 beigewohnt haben.

Magnus v. Stingelheim, Sohn des vorigen, lebte im Jahre 1025. Er war bei der Fundation und Confirmation des Klosters Geisenfeld im Jahre 1030 und 1040.

Rupert v. Stingelheim lebte beiläufig i. J. 1052.

Wernher v. Stingelheim lebte im Jahre 1085. Er war Gezeug, als Graf Otto v. Scheyern das Gut Ippenhofen dem Kloster Weihenstephan übergab, im Jahre 1130.

Sighard v. Stingelheim war im Jahre 1132 auf einem Nebenturnier zu Regensburg, wo Herzog Ernst aus Bayern sammt 34 Grafen und andern Adeligen erschienen ist.

(Affeking.) Wilhelm v. Stingelheim, Sighards Sohn, verheirathete sich mit Guetha von Affeking zu Affeking im Jahre 1150. Er war im 10. Turnier zu Zürich, mit Eberhard, Grafen von Abensberg und Rotheneck im Jahre 1165. Er ist bei Herzog Ulrich dem I. im nämlichen Jahre in Kärnthen Fähndrich gewesen, als König Stephan III. aus Ungarn eingefallen. Das erste Treffen geschah bei dem Markt St. Veit an der Glan. Der Kärnthner blieben 1500, der Ungarn aber 4000 auf dem Schlachtfelde. Sein Obrister war Herr Albrecht von Lichtenstein und sein Hauptmann Albrecht v. Thurn. Er hat mit ihr zwei Söhne, Conrad und Ulrich, erzeugt.

Ulrich v. Stingelheim, der Affeking Sohn, hatte zur Ehe Mechtild v. Harschkirchen im Jahre 1182. Da Kaiser Friedrich I., Barbarossa genannt, im Jahre 1189 wider die Saracenen zog, war dieser Ulrich unter dem Kriegsvolk und im Jahre 1191 war er auch bei dem

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0015-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

großen Römerzuge, als die Herzoge in Bayern den Kaiser Heinrich VI. dahin begleiteten, und wurde dort zum Ritter geschlagen. Er zog nachher mit dem Kaiser nach Sicilien, wo derselbe die Rebellen strafte und Ulrich ist in einem Treffen umgekommen, und vor Neapel in einem Kloster, St. Viktor genannt, begraben worden.

(Morspach.) Conrad v. Stingelheim, der Affeking Sohn, wohnte zu Reißing nächst Straubing und hatte zur Ehe Cunigund Morspach im Jahre 1180. Er und sein Bruder Ulrich, Otto v. Morspach, Conrad v. Pauzkofen und Heinrich der Waller waren Zeugen in einem lateinischen Brief zu Oberaltach.

(Pfäffinger.) Agnes v. Stingelheim, der Morspachin Tochter, hatte zum Gemahl Andreas Pfäffinger im Jahre 1225.

Eberhard v. Stingelheim, der Morspachin Sohn, war Domherr zu Regensburg im Jahre 1228, wo er auch ein Epitaphium hat, welches jetzt nicht mehr zu lesen ist.

(Eschelbach.) Herwicus oder nach einigen auch Herwicus Heinrich von Stingelheim, der Morspachin Sohn, Herr zu Thenning, Hatzkofen und Reißing, verheirathet sich im Jahre 1220 mit Guetha Eschelbachin zu Eschelbach. Er verkauft dem Gotteshaus zu Viehbach ein Gut zu Reißing im Jahre 1226. Mit und Nebensiegler war dabei Heinrich von Poxau. Herwic v. Stingelheim vertrat im Jahre 1233 einen Gezeugen in des besagten Klosters Viehbach Verbriefungen. Er und sein Sohn Sighard waren auf dem Nebenturnier zu Nürnberg im Jahre 1242. Mon. Boic. V. 322. Decisio litis inter Coenobium Aldersbacense et Albertum nobilem de Halse ob praedium Haidenberch ortae. Inter testes occurrit Herwicus de Stingelheim. Acta sunt haec 1258. Idus (13.) Junii, sub ducibus Bavariae Henrico et Ludovico fratribus.

(Neunburg.) Sophia von Stingelheim, der

Eschelbachin Tochter, hatte zum Gemahl Erhard v. Nennburg im Jahre 1246.

(Herrmanstorf.) Anna v. Stingelheim, der Eschelbachin Tochter, heirathete im Jahre 1260 Friedrich v. Hermanstorf.

(Rädelkofen.) Siguna von Stingelheim, der Eschelbachin Tochter, im Jahre 1260 Heinrich v. Rädelkofer zu Rädelkofen.

(Hallstatt.) Wittigau v. Stingelheim, der Eschelbachin Tochter, heirathete im Jahre 1261 Hallstatt, rheinländischen Adels. Beide lebten noch i. J. 1295.

Conrad v. Stingelheim, der Eschelbachin Sohn, war Domherr zu Regensburg im Jahre 1242. Er war Gezeug bei der Schankung, welche i. J. 1284 dem Kloster Aldersbach gemacht wird.

(Puchberg.) Dietrich v. Stingelheim, der Eschelbachin Sohn, Ritter zu Weichshofen, heirathet Anna v. Puchberg im Jahre 1262.

(Haydau.) Agnes v. Stingelheim, der Puchberg Tochter, heirathet im Jahre 1285 Eebert v. Haydau. Sie verglich sich mit ihrem Eidam Hansen Braitenecker heirathlicher Sprüch halber. Mitsiegler waren dabei Dietrich Schenk aus der Au, Sighard Stingelheim ihr Vetter. Vergleichsmänner waren: Georg von Aham, Albrecht Nußberger, Ulrich Puchberg und Ludwig Schenk von Flieglsperg im Jahre 1319.

(Braiteneck.) Haiwig v. Stingelheim, der Puchberg Tochter, hatte zur Ehe Wernher v. Braiteneck.

Sighards Linie zu Thening.

(Aham.) Sighard v. Stingelheim, der Eschelbachin Sohn, verheirathet sich mit Margareth Aham zu Neuhaus und Wildenau im Jahre 1267. Sein Schwiegervater Wilhelm v. Aham übergab ihm sein Gut zu Holzbuch. Neben ihm fertiget Heinrich Rädelkofer im

Jahre 1283. Mit diesem Sigh'ard und seinem Bruder Dietrich wechselt Graf Wernhard zu Leonsberg etliche Güter.

»Wir Wernhard Graf zu Leonsberg thuen kund »allen denen, die diesen Brief sehen, oder hören, oder lesen, daß wir Sigharden von Thening und Dietrich von Reuzing und allen ihren Erben und »Nachkommen mit allen Rechten und Gerichten, »mit Laith und Gut für aigen zu tauschen geben ha»ben, Thening und Reutzing, und sie uns dafür »Hälling geben haben. Dieß ist Zeug Wilhelm »der Ahamer, Ott o der Waller, Heinrich »der Perkhover, Wolfgang der Wartter, »Heinrich der Hochholdtinger, Erasm »der Laiminger, Friedrich der Herman»storff.er, Albrecht der Rinschaimer, »daß also dem stets, und unzerbrochen bleibt, haben »wir deßen Brief versiegelt mit unsern Insigl. Dieß »ist geschehen, da von Christi Geburt gewesen seyn «tausend Jahr und zweihundert Jahr, und zwei »Jahr an unser Frauen Abend zu Lichtmessen.

(Sattelbogen.) Agnes v. Stingelheim, der Aham Tochter, heirathet im Jahre 1310 Heinrich von Sattelbogen.

(Schalldorfer.) Martha von Stingelheim, der Aham Tochter, heirathet im J. 1313 Ulrich Schalldorfer.

(Oberndorfer.) Clara v. Stingelheim, der Aham Tochter, heirathet im Jahr 1300 ungefähr, Conrad Oberndorfer. Dieser war dazumal Hauptmann in Salzburg.

Bedonia v. Stingelheim, der Aham Tochter, war Closterfrau und die neunte Priorin in Viehbach und liegt auch dort begraben.

(Plankenfels.) Friederich v. Stingelheim,

der Aham Sohn, hatte zur Ehe Walburg v. Plankenfels im Jahre 1296.

Gebhard v. Stingelheim war in der Schlacht bei Ampfing im Jahre 1322 (mit wem er sich verehlichte, konnte nicht mehr gelesen werden).

Elisabeth v. Stingelheim, Gebhardts Tochter, Stiftfräulein zu Niedermünster, starb im Jahre 1372 und geschieht von ihr und ihrem Vater Meldung im Todten-Kalender.

(Florianer.) Liebhard von Stingelheim, der Aham Sohn, hatte zur Ehegattin Barbara des Dietrichs Florianers Tochter, zu Markelkofen im Jahre 1300. Ihm wurde im Jahre 1322 das Schloß Hätzkofen zu Theil.

(Ergoltspach.) Benigna v. Stingelheim, der Florianerin Tochter, verehlichte sich mit Eberhard v. Ergoltspach zu Ergoltspach im Jahre 1320. Sie und Catharina ihre Schwester quittiren ihre Brüder um väterlich und mütterliches Erb. Den Quittschein fertigten Hildebrandt Hofer, Eberhardt Ergoltspach, Eberhardt Hofer zu Stefaning und Liebhardt Ergoltspach im Jahre 1328.

(Hofer.) Catharina von Stingelheim, der Florianerin Tochter, verehlichet sich mit Hildebrand Hofer zu Neuhaus des Geschlechtes der Hofer zum Lobenstein, im Jahre 1328.

(Hochholting.) Cunigund von Stingelheim, der Florianerin Tochter, heirathet den Sighardt von Hochholting, beiläufig im Jahre 1324.

(Mengkhoven. Leoprechting.) Friederich v. Stingelheim, der Florianerin Sohn, heirathet im Jahre 1326 Catharina, des Berthold Mengkhoven zu Mengkhofen Tochter, Leitwein Capellers Wittwe. Zum zweitenmal heirathet er Magdalena v. Leoprechting. im Jahre 1334. Beide Ehen waren unfruchtbar. Er bestätiget neben seinem Bruder Dietrich des Vaters gemachte

Stiftung zu Reißing im Jahre 1327. Bei Lebzeiten ordnete er noch, es soll ein Theil von Thürnthening seiner Wittwe zufallen, welcher auch an die Leoprechting ihre Brüder gekommen, und endlich wieder an die Stingelheimer gelanget. Er ist gestorben im Jahre 1336 und zu Aufhausen an der Vils begraben worden.

(Butzner.) Dietrich v. Stingelheim, der Florianerin Sohn, verehlichte sich mit Dorothea Butznerin von der Butzen im Jahre 1328.

(Castner.) Argula v. Stingelheim, der Butznerin Tochter, vermählt sich mit Wernhard Castner von Notzing im Jahre 1350.

(Berkhausen.) Cäcilia v. Stingelheim, der Butznerin Tochter, verehlichet sich mit Conrad v. Berkhausen im Jahre 1350.

(Thanhausen. Khölnbach. Puchberg.) Friedrich von Stingelheim, der Butznerin Sohn, verehlichet sich 1) mit N. v. Thanhausen beiläufig im Jahre 1353; 2) mit Anna, Hrn. Eglofs und Ebbonis Khölnbach leiblichen Schwester im Jahre 1356. Beide Schwäger verkaufen ihm ein Holz mit Grund und Boden, so gelegen bei dem Eyzenstall, genannt der Lindberg i. J. 1373. 3) mit Conrad Puchbergs Tochter im Jahre 1369. Er ist gestorben am Vincentitag 1395 und liegt zu Hailing begraben: wo er ein Epitaphium hat.

Er liegt allda im Glockenhaus, unter dem Kirchenportal begraben. Ein geharnischter Mann im Schild, und auf dem Helm die Hörner und in jedem Horn den Sporn. Ihm sind folgende Agnaten beigesetzt.

Stingelheim,	Thanhausen,
Butzner,	Akherl,
Florianer,	Kölnbach,
Streittberg,	Leoprechting.

(Raindorff.) Ottilia von Stingelheim, der Thanhauser Tochter, heirathet i. J. 1383 Ulrich v. Raindorff.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0020-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Friberzhofen.) Lucia v. Stingelheim, der Khölnbachin Tochter, ehlichte im Jahre 1370 Ulrich Friberzhofer.

(Jellenkhoven.) Sabina v. Stingelheim, der Khölnbachin Tochter, heirathet im Jahre 1376 Berthold v. Jellenkhoven.

(Neuhaußer.) Martha von Stingelheim, der Khölnbachin Tochter, heirathet im Jahre 1375 Andre Neuhauser.

(Losnizer.) Margareth v. Stingelheim, der Puchberg Tochter, heirathet im Jahre 1380 Ulrich Losnizer.

(Pfeffenhausen.) Erhardt v. Stingelheim, der Puchberg Sohn, heirathet eine v. Pfeffenhausen zu Lukhenpeundt im Jahre 1400. Er war neben Albrecht Goder von Kriegstorf, Bernhardt und Leonhard den Wilizen und Stephan Nußberger ein Vergleichsmann zwischen Hansen Veitinger, dann Leonhard, Andreas und Thomas den Butznern, um mütterliches Erb zu Walring im Jahre 1401.

(Schermer.) Anna v. Stingelheim, der Puchberg Tochter, heirathet Otto Schermer von Scherman im Jahre 1396.

(Garheim.) Anna v. Stingelheim, der Pfeffenhauser Tochter, ehelichet Hansen Garheim i. J. 1422.

(Reigker.) Amalia v. Stingelheim, der Pfeffenhauser Tochter, verheirathet sich mit Ulrich Reigker von Püdenbach im Jahre 1428.

(Freindliner.) Helena v. Stingelheim, der Pfeffenhauser Tochter, heirathet im Jahre 1430 einen Freindliner. Sie liegt im Kloster Prüfening begraben, wo sie dieses Epitaphium hat.

Anno Domini 1455 starb die ehrbare Frau Helena
Freindliner von Aufhausen, der Gott Gnad
Stinglheimb. Freindliner.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0021-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Achdorff. Pfäffinger. Grünbach.) Friedrich v. Stingelheim, der Khölnbachin Sohn, heirathet 1) eine von Achdorff von Helffenbrun im Jahre 1383. 2) Brigitta Pfäffingerin vom Steg im Jahre 1385. Ihre Mutter war eine Frashaußerin, wird auch Wolfin von Nabek genannt und sie führen im gelben Feld einen schwarzen Wolf. Anna Grünbachin zu Grünpach im Jahre 1412. Er kauft vom Marxen Wartter zu der Warth, Erasmo, Pongraz und Hansen den Warttern zu Steinach etliche Güter zu Thürnthening, setzten ihm zu Borgen Herrn Friedrich v. Au zu Prennberg und Herrn Georg Hutter zu Hainspach, beede Ritter im Jahre 1408.

Friederichs und der Pfäffinger Kinder haben sich nach Ableben ihres Vaters und ihrer Stiefmutter Anna Grünbachin i. J. 1435 vertragen, theilten des Vaters vorbehaltene Güter zu Thürnthening, Weichshofen, Holzbuch, Hailling, Reissing und Summershausen, machten, daß Wilhelm der Aeltere und auch hinfüro an allezeit der älteste aus dem Stamme die Lehen zu verleihen haben soll. Item, wenn einer sein Gut verkaufen wollt, daß er alsdann dem Nächsten des Geschlechtes anfailen und ein Pfund Geldes höher nicht, als pr. 16 Pfund verkaufen soll. Bei dieser Theilung und Sprüchen sind gewesen: Ulrich Hasselbach zu Neufahrn, Niklas Hainrichstorfer zu Ainhausen und Dietrich Moshammer zum Siegenstain, ihre Schwäger, im Jahre 1435. Sie liegen beide zu Hailling begraben, wo sie folgendes Epitaphium haben. Er starb 1422. Sie starb 1410.

An dem Seelhäusl ist der Oelberg in Stein ausgehauen, mit der Jahrzahl 1390. Daneben ist der Stingelheimische Schild und Helm. Dabei kniet Friedrich von Stingelheim in Harnisch mit Helm und Schild. Auf der andern Seite ist das Pfäffinger oder Wolfische Wappen, im Schild einen schwarzen Wolf im gelben Feld ohne die

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0022-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

vordern Füße. Daneben knieet sie mit ausgebreitetem Mantel, darunter auf jeder Seite 7 Kinder; denn die gemeine Sage erzählt, daß diese Frau in 2 Geburten jedesmal 7 Kinder gehabt. Die ganze Figur ist ein Mann, welcher auf beiden Seiten mit seinen Händen dieses Wappen hält:

Sandizell. Stingelheim. Rohrbach. Hundt.
Weichs. Berwang. Ebron. Frauenberg.

Hans Georg.

16 Hans Urban v. Stingelheim auf Thürnthening und Sigmarshausen, St. Kölnbach und Weichshofen, Erbkammerer des fürstl. Hochstifts Regensburg, fürstl. Durchl. Rath und Pfleger zu Teisbach.

Hier ist ein geharnischter kniender Mann mit aufgehobenen Händen, Fahnen Degen u. Dolch.

Urban.
Leonhardt.
Georg.
Georg.
Peter.
Friedrich.
Friedrich.
Dietrich.

Rohrbach.
Sandizell.
Berwang.
Ottenberg.
Thanhausen.
Pfaffing.
Cölnbach.
Butzen.

Hier ist eine kniende Frau mit ausgebreitetem Mantel, worunter auf jeder Seite 7 Knaben knieen.

Kölnbach. Stingelheim.
Friedrich Stingelheim zu Thürnthening u. Weichshoven.
Anno Dom. 1390.

Hohenbüchel. Stingelheim. Brigitta v. Stingelheim, geb. Pfaffing zu Steeg.
Anno Dom. 1390.

Als man zählen thät 1390 Jahr
Brigitta v. Stingelheim ainsen 7 Kinder gebahr
und nächst Jahr so viel daß andermahl
wahren all Söhn vierzehn an der Zahl.

Dieß zeigt ein ausgehauter Stain
mit gmainer Sag, der hier ist gemauert ein
von dem Stamm Gott noch ausgeben
Hans Urban sein Sohn und Vetter die noch leben.

(Moshaim. Teuffel.) Brigitta von Stingelheim, der Pfäffinger Tochter, heirathet 1) Dietrich v. Moshaim zum Siegenstein im Jahre 1410. 2) Peter Teuffel vom Püchel im Jahre 1440.

Not. Hier fängt das Stammbüchlein an, wovon in der Vorrede Meldung geschah.

Unter ihrem Wappen, welches mit Rosen eingefaßt ist, steht:

»Lieb Gott vor allen Dingen,
»so wird dirs nit mißlingen.«

(Aman.) N. v. Stingelheim, der Pfäffinger Tochter, heirathet Hansen Aman, im Jahre 1420.

(Offenstetten.) Apollonia v. Stingelheim, der Pfäffinger Tochter, heirathet den Dionys Offenstetten im Jahre 1420. Unter ihrem Wappen steht:

»Sprich keinen heilig, ehe er stirbt.«

(Hasselbach.) Elsbeth v. Stingelheim, der Pfäffinger Tochter, heirathet Ulrich Hasselbach zu Hasselbach im Jahre 1420. Eine Rose ist ins Stammbuch von ihr gezeichnet, worunter steht:

»Keine Rose ohne Dorn
keine Freud ohne Leid.«

(Armansberg.) Magdalena v. Stingelheim, der Pfäffinger Tochter, heirathet im Jahre 1420 Martin Armansberg zu Gunkoffen. Im Stammbuch ist eine weibliche Figur mit Stricken beschäftiget, darunter steht:

»Alles selbst gemacht,
beste Kleidertracht.«

(Häfselohrer.) Margareth v. Stingelheim, der Pfäffinger Tochter, heirathet den Niklas Häfelohrer zu Püll, im Jahre 1425.

(Holzer.) N. v. Stingelheim, der Grünbachin Tochter, heirathet Albrecht Holzer zu Päring i. J. 1440.

Martha v. Stingelheim, der Grünbachin Tochter, heirathet den Michael von und zu Klugheim i. J. 1441.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0024-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Christian v. Stingelheim, der Pfäffinger Sohn, ist als Domherr zu Regensburg aufgeschworen worden, im Jahre 1419. Ihm werden diese 8 Schilde beigesetzt:

Stingelheim.	Wolf.
Kölnbach.	Frashausen.
Leoprechting.	Amanus.
Butzner.	Malkos.

Ihm hat das Domkapitel daselbst die Pfarr und das Erzdekanat Cham im Jahre 1433 verliehen, hingegen er dem Domkapitel einen gefertigten Revers extradirt, und sich verbunden, ihnen 60 Pfund regensburger Pfenning Incorporations-Geld zu reichen, setzt 7 von Adel zu Borgen, seine Schwäger Dionys von Offenstetten, Peter Pfeffenhauser von Lukhenpeundt, Ulrich Hasselbach zu Neufahrn, Niklas Hainrichstorffer zu Ainhausen und seinen Bruder Wilhelm v. Stingelheim zu Thürnthening. Unter seinem Wappen steht:

„praestat millies mori, quam Deum offendere."

Er starb im Jahre 1450 zu Regensburg, wo er im Dom folgendes Epitaphium hat:

Anno Domini 1450 Die 11. Xbris, obiit venerabilis ac nobilis Dominus Christianus Stingelhaimer, Canonicus, et Decanus Ratisponensis, cujus Anima requiescat in Pace.

Stinghaim.	Sandizell.
Berwang.	Weichs.

Thomas und Erhard v. Stingelheim, der Pfäffinger Söhne, waren beide Soldaten, starben im ledigen Stande, oder gingen im Felde zu Grunde, im Jahre 1435 waren sie nicht mehr am Leben.

Im Stammbüchlein sind 2 Ritter gezeichnet, welche wehmüthig einander die Hand reichen und Abschied nehmen, darunter steht:

»Du gehst nach Norden, er nach Süden,
Das Ziel ist eins, der Weg verschieden.«

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0025-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Friedrich.

(Hainspach.) Friedrich v. Stingelheim, der Pfäffinger Sohn, heirathet Ursula Hainspach zu Salach. Ihre Mutter war eine Behaimin von Kagers. Er hat sie mit seinem Heirathgut verwiesen auf seinen gehörigen Theil zu Thürnthening, neben ihm haben die Heirathsnote gefertiget, Peter Stingelheimer zu Thürnthening und Caspar Auer zu Prennberg sein Vetter im Jahre 1435. Er war auf dem Turnier zu München, als Herzog Ludwig von Landshut Hochzeit gehalten, im Jahre 1451.

(Zachreiß.) Seine zweite Hausfrau war Zakhreichs zu Marklkhoven 1456. Sie quittirte ihre Stiefkinder um die heirathliche Sprüch, und hat zum Fertigen erbeten Hansen Zachreiß zu Marklkhoven ihren Bruder im Jahre 1465. Unter seinem Wappen steht:

„Nulla fides in Mundo."

Er starb im Jahre 1464.

Hanns v. Stingelheim, der Hainspachin Sohn, war Canonicus regularis im Kloster Paumburg im Jahre 1465. Er starb daselbst und hat folgendes Epitaphium in der St. Elisabeths Kapelle.

Anno Domini 1501 obiit honorabilis Vir, Dominus Joannes Stinglhaimer, Canonicus hujus Loci, et plebanus in Sizendorff cujus Anima requiescat in Pace, in Sabbato Pangracyi.

Vor seinem Tode im Jahre 1468 verkaufen er und sein Bruder Alex, welcher Soldat war, ihren Theil an Thürnthening, den Sitz alldorten auf dem Berg, Wilhelm von Stingelheim, dem alten ihres Vaters Brüdern, die einschichtigen Güter aber dem Georg, und Bernhard v. Stingelheim im Jahre 1468.

Alex von Stingelheim, der Hainspachin Sohn, hat sich zum Kaiser Friedrich in Kriegsdienst begeben, zog vor Hohengerolzekh, wo er in der Belagerung geblieben 1486. Ihm werden 8 Agnaten zugemalt, er steht im

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0026-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Harnisch mit einem breiten Bart, in der Hand eine Fahne.

Stingelheim.	Hainspach.
Wolf.	Butzinger.
Kölnbach.	Behaim.
Frashausen.	Ursenpekh.

Darunter steht:

„in Domino confido absens et praesens.“

(Schweinpekh.) Anna von Stingelheim, der Hainspachin Tochter, heirathet im Jahre 1460 Stephan Schweinpekh zu Schwinpach.

(Ringkhaimer.) Margareth v. Stingelheim, der Hainspachin Tochter, heirathet Hans Ringkhaimer zu Ringkheim und Häbelspach im Jahre 1473. Bernhard ihr Vetter, gab ihr zur Aussteuer 100 Pfund Pfenning, welche ihm nach beider Absterben, wenn sie ohne Leibeserben abgingen, wieder heimfallen sollten, welches auch geschehen im Jahre 1515.

Im Stammbüchlein sind beider Wappen recht schön gemalt.

Unter Ihrem Wappen steht:

»Gib mir Kinder, sonst sterbe ich.«

gen. 30. 1.

Unter seinem Wappen

»Bin ich Dir nicht besser als zehn Kinder.«

I. Reg. 8.

(Schrekher.) Dorothea v. Stingelheim, der Hainspachin Tochter, heirathete Stephan Schrekher, zu Grispach im Jahre 1470. Er führt im blauen Felde 3 gelbe Scepter, sie stehen auf einem gelben Zaun, auf dem Helm eine Krone, aus welcher die 3 gelben Scepter emporsteigen. Diese 4 Geschwister haben sich ihrer Haab und Güter wegen miteinander vertragen in Beyseyn Anton Ottenberger zu Ottenberg, Adam Castner von Hainspach und Georg Moshaimer zu Innkhoven im Jahre 1469.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0027-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Wilhelms Linie.

(Hainrichstorffer.) Wilhelm von Stingelheim, der Pfäffinger ältester Sohn, heirathete 1) Magdalena Hainrichsstorfferin von Ainhausen, im Jahre 1418. Sie starb im Jahre 1429. 2) Anna Stäringer (Stäringer.) des Erhard Stäringer und Magdalena Khalinger Tochter zu Khalling. Die Heirathsabred ist geschehen am S. Erhardi Tag im Jahre 1431. Sie verheirathet ihm 270 ungarisch Ducaten Gulden, desgleichen war auch seine Wiederlag soviel. Fertiger waren Friedrich und Peter Stingelheim seine Brüder, und Ulr. Hasselbach sein Schwager. Er kauft von Friedr. und Peter, seinen Brüdern, ihren Antheil von Thürnthening. Mitsiegler waren seine Schwäger Ulrich Hasselbach und Niklas Hainrichsstorffer i. J. 1435. Bischof Friedrich von Regensburg überließ ihm all Neugereutt am Schwarzenberg, zu Holzbuch und überall innerhalb des Baches von Wein und Getraid auf 4 Jahre. Soll jährlich davon geben 4 Rebhühner. Dieß geschah im Jahre 1450.

Er hatte Streit mit Ulrich und Fried. Cammerauer wegen Gewährschaft einer Gilt, die sie ihm zu kaufen gegeben i. J. 1438. Deswegen gab ihm Herzog Ludwig einen Rechtstag nach Landshut. An Rechten sind gesessen: Aloan Closner, Hofmeister; Hans Parsperger, Wilhelm Aichberger, Wilhelm Fraunberger, Hainrich Notthaft, Wilhelm Treuchtlinger, Thesarus Fraunhofer, Hans Seibolstorffer, Georg Closner, Michael Riederer, Probst und Kanzler, Otto Penzenauer, Thebold Reikher und Friedrich Toblhaimer, Landschreiber, im Jahre 1453.

Die Redner waren: Georg Ahaimer auf Seite des Stingelheimers und Erasmus Satlboger auf Seite der Cammerauer. Als ihm aber die Cammerauer noch keine Ausricht thun wollten, hat er vom Kaiser Friedrich III. Schutz wider selbe begehrt, wurde also Ulrich Cammerauer

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0028-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

peremtorie geladen auf 45 Tage zum Rechtstag für den Kaiser selbst, oder den, welchen er statt seiner ernennen werde. Geben zu Wien den 23. Aprill 1460.

Im Stammbüchlein steht unter seinem Wappen:

„Omnia si perdes, famam reservare memento."

(Azinger.) Sabina von Stingelheim, der Hainrichstorfferin Tochter, hatte zum Gemahl Seitzen Azinger zu Wüssing im Jahre 1450.

(Leoprechting.) Anna von Stingelheim, der Stäringer Tochter, hatte im Jahre 1459 mit Erasmus Leoprechting zu Pänzig Hochzeit gehalten.

(Hirschauer.) Margareth von Stingelheim, der Stäringer Tochter, hatte zum Gemahl Sigmund Hirschauer zu Hirschau. Der Vater verwies ihm 300 Gulden Heirathgut auf seinem Sedelhof zu Thürnthening im Jahre 1470.

(Auer.) Regina von Stingelheim, der Stäringer Tochter, hatte zum Gemahl Adolph Auer von Winkhl, im Jahre 1475.

(Anich. Ettenhart.) N. von Stingelheim, dessen Sohn ist unbekannt, hatte zur Ehe eine gewisse Anichin von Gurtäsch, aus Tirol, beiläufig im Jahre 1470, dessen Tochter, welche er bei der Anichin erworben, hatte zur Ehe einen gewissen Ettenhart, tirolischen Adels.

Friedrich und Hans Stingelheim, der Stäringer Söhne, und obgemeldter drei Schwestern Brüder, theilten im Jahre 1479 ihres Vaters seel. vorbehaltene Güter in gleiche Theile, doch so, daß sie ihrem Schwager, Sigmund von Hirschau, so lang er lebt, 16 Gulden 60 Pfenning, Adolphen Auer jährlich 15 Gulden, wie auch die verschafften Gilten aus den Gütern, welche ihre Voreltern zu den Gotteshäusern vermacht, jeder halben Theils bezahlen wolle, item, was sie von ihrer Schwester weiland Erasmi Leoprechting seel. Hausfrau wegen, von ih

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0029-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ren Schwägern, Hieronymus Leoprechting, und dessen Bruder als einen Wiederfall erlanget, dieß alles soll unter ihnen beiden gleich getheilt werden, es seyen Gilten, Güter oder Geld. Spruchleut bei dieser Theilung waren ihre Vettern Georg und Jakob Stäringer zu Kalling, Hans Hasselbach und Georg Stingelheimer zu Thening.

Sie hatten hernach wegen den Gütern dennoch Streit, und kamen in die Regierung nach Landshut. Alldort wurde Gentihler Pfäffinger zu einem Obmann gesetzt, und neben seiner Wolfgang Gumpenberg, Erbmarschall in Oberbayern, Ulrich Hörmanstorffer zu Niederaichbach, Wolf Bankhover zu Pitlbach und Hans Khneitinger. Diese haben beide Brüder vertragen mit auferlegtem Pönfall, welcher solchen Spruch in ein, und andern nicht hält, der soll in Herzog Georgen ihres gnädigen Landesfürsten Straf fallen, und schuldig seyn, dem haltenden Theil alle Unkosten abzuthun, und zu weiterer Strafe 100 Pfund Landshuter Pfenning unnachlässig erlegen im Jahre 1487.

(Hörmanstorff.) Friedrich von Stingelheim, der Stäringer Sohn, hatte zur Ehe Ursula von Hörmanstorff, Ulrich, Christoph und Welfen zu Niederaichbach Schwester, im Jahre 1463. Weil er keinen männlichen Erben, sondern nur zwei Töchter hinterlassen, so ist der Sitz und Thurn zu Thening an Hanns Khölnbach nebst andern Stingelheim'schen Gütern erblich gefallen. Er gab der Elisabeth Stingelheim jährlich in das Kloster 20 Gulden.

In dem Stammbuch ist neben seinem Wappen der Tod mit einer Sense und Sanduhr abgemalt, worunter steht:

»Wider den Tod hilft weder Helm noch Schild,
»darum leb, wie du sterben willt.«

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0030-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Er ist zu Thürnthening in dem Quatember Michaelis 1530 gestorben, und zu Ottering begraben worden, dessen Grabmahl aber zerstöret ist.

Elisabeth von Stingelheim, der Hörmanstorff Tochter, war Klosterfrau zu St. Klara in Regensburg im Jahre 1490.

(Khölnbach.) Ursula von Stingelheim, der Hörmanstorff Tochter, hatte zum Gemahl Hans Khölnbach. Die Hochzeit ist zu Mühldorf gehalten worden. Aus dieser Ehe wurden erzeugt:

(Frischaimer. Embhover. Edlman.) A. Magdalena Khölnbächin. Sie hatte drei Männer 1) Hans Frischaimer im Jahre 1520. 2) Ahaz Embhover im Jahre 1530. 3) Johann Edlman zu Haselbach 1567, davon ist geboren Johann Jakob Edlman, der Letzte seines Namens und Stammes.

(Wiederspacherin. Mausen.) B. Balthasar Khölnbach. Dieser hatte 3 Hausfrauen, die Letzte Susanna Wiederspacherin im Jahre 1550. Bei dieser erzeugte er eine Tochter, welche den Paul Mausen zur Ehe hatte. Obiger Hans Khölnbach als Lehenträger seiner Hausfrau Ursula von Stingelheim nahm von Georg Stingelheimer, seinem Schwager, dem ältesten des Stammes, zu Lehen die Güter zu Thürnthening, so durch seine Hausfrau an ihn gekommen im Beisein Bernhard Stingelheims, Georg Pelkhovers zu Mosthening, und Andrä Zauners, Pfarrherrn zu Ottering im Jahre 1507.

(Lankhover.) Hans von Stingelheim, der Stäringer Sohn, hatte zur Gemahlin Veronika Lankhoverin zu Pitlbach im Jahre 1480. War Landrichter zu Vohburg, und starb zu Ingolstadt. Im Jahre 1509 war er nicht mehr am Leben.

Im Stammbüchlein ist neben seinem Wappen ein gebundenes Lamm angebracht, welches geschoren wird. Darunter steht:

»Das Schaaf soll man scheeren, aber nicht erwürgen.«

Ambrosius von Stingelheim, der Lankhoverin Sohn, lebte im Jahre 1514.

(Flüzinger.) Wolfgang von Stingelheim, der Lankhoverin Sohn, hatte zur Ehe Christina Flüzinger, Agnes von Sinzenhausen Tochter, im Jahre 1510.

(Sandizell.) Mit ihm hat sich Wilhelms Linie geendet. Die Wittib heirathet nachher Hochpranten v. Sandizell. Sie brachte ihm auch den vertestirten Theil an dem Berg zu Thürnthening zu, welchen er aber an einen Bürger zu Landshut, Aicher mit Namen, verkauft.

Wolfgang verkauft dem ehrbaren Georg Postler, Bürger zu Isen, ein Pfund Pfenning jährliche Gilt auf Membach, so ihm und seinem Bruder Ambros erblich heimgefallen. Den Kauf fertigte anstatt Wolfgang, weil er kein Siegel bei sich hatte, Pangratz Westacher zu Westach, Sonntags vor Corbiniani im Jahre 1514. Er wurde zu Ottering begraben, wo er auch ein Epitaphium, welches der Zeitgeist zerstörte.

Unter seinem Wappen steht:

„Vide, audi, tace.“

Petri Linie.

(Hutter.) Peter von Stingelheim, der Pfäffinger Sohn, hat im Jahre 1424 das Nebenturnier zu Straubing besucht. Seine erste Gemahlin war Regina Hutterin, des Georg Hutters zu Züllnig, und Agnes Wartterin zu der Warth Tochter. Die Heiraths-Abrede war im Jahre 1426. Dabei waren die beider Seits nächsten Befreundte, Friedrich Auer zu Prennberg, Wilhelm Stingelheim zu Thürnthening, Hans Wartter zu

der Warth, Dionys Offenstetter zu Offenstetten, Dietrich Stauffer zu Ehrenfels, Peter Pfeffenhauser zu Lukhenpeundt, und Hans Leberskircher zu Lichtenhaag, daher die Hutterischen Lehen an die Stingelheimer gekommen. Peter hat sich mit seinem Schwager Jakob Waller zu Wildthurn, Pfleger zu Teisbach, wegen dessen Hausfrau, Margareth Hutterin seel., wiederfallenen Gutes verglichen. Vergleichmänner waren ihre Vettern Wilhelm von Layming, Degenhard Hoffer und Wilhelm Stingelheim, sein Bruder, im Jahre 1435.

(Thannhausen.) Seine zweite Gemahlin war Katharina von Thannhausen zu Oberndorf im Jahre 1436. Er baute sich einen Sitz in das Dorf zu Thening, war Landrichter zu Landau im Jahre 1449.

Unter seinem Wappen steht:

„nulla major, quam temporis jactura."

Anna von Stingelheim, der Hutterin Tochter, war Klosterfrau zu Ingolstadt im Jahre 1473.

Praxedis von Stingelheim, der Thanhauserin Tochter, war Priorin, und zwar die 20ste im Kloster Viehbach im Jahre 1479.

(Redwitz.) Ursula von Stingelheim, der Thanhauserin Tochter, verheirathet sich mit Hans Redwitz im Jahre 1464.

(Sachsen.) Margareth von Stingelheim, der Thanhauserin Tochter, verheirathet sich mit Hans von Sachsen, beiläufig im Jahre 1464. Sie ist zu Ampfing am Magdalena Tag gestorben und dort begraben, ist aber kein Grabstein mehr vorhanden.

(Jagenreither.) N. von Stingelheim, der Thanhauserin Sohn, hatte eine gewisse Jagenreitherin, österreichischen Adels, zur Ehe im Jahre 1475.

(Eberspach.) Bernhard von Stingelheim, der Thanhauserin Sohn, hatte zur Gemahlin 1) Mar-

gareth des Erasmi Eberspach von Neufahrn und Anna Butznerin Tochter. Er verwies sie auf alle seine Güter im Jahre 1474. Neben ihm fertiget Hans Hasselbach zu Hasselbach, Jägermeister in Niederbayern, und Sigmund Hellgruber zu Zülling. Sie vermachte ihm all ihr vorbehaltenes und erbliches Gut bei frischem und gesundem Leib, im Fall sie bei ihm keinen Leibes-Erben erzeugen sollte, anderweg ihr Vermächtniß auf seine nächsten Erben fallen sollte. Zu diesem Ende sie ihren Heiraths-Brief kassiret, und fertiget solche Donation selbsten, daneben ihr Vetter Sigmund Butzner zu Walchsing, Georg Gruber zu Grub, Landrichter zu Schärding, Leopold Mengkhover zu Mengkhoven, Heinrich Ekher zum Neuhaus neben 6 Gezeugen im Jahre 1478. Er ist im Nebenturnier zu Ingolstadt gewesen im Jahre 1490. Sie starb zu Landau 1487, weil aber die Kirche im Jahre 1720 ganz neu erbauet worden, so findet man keinen Grabstein mehr.

(Lankhover.) Zweite Gemahlin war Margaretha Langkhoverin von Pitlbach, Tettenhaimers zu Weichs hinterlassene Wittwe, im Jahre 1492. Ihre Schwester, Veronika, hatte Hansen von Stingelheim zur Ehe. Bernhard empfing vom Bischof zu Regensburg 2 Theile Zehend zu Münchshofen im Jahre 1497, so hernach an Wilhelm Stingelheim, dann von dessen Sohn Christoph an die Gruber gekommen im Jahre 1590. Bernhard von Stingelheim war auch Kriegshauptmann und bei dem heil. Grabe zu Jerusalem gewesen. Zu Ehre dessen und dem Leiden Christi hat er zu Ingolstadt vor dem Feldkirchenthor die Auferstehung mit etlichen Figuren setzen lassen, dieses aber ist durch den Krieg zerstört worden, bis auf das Cruzifix, worauf seiner zwei Hausfrauen Schild eingehauen mit der Jahreszahl 1502. Dieses Cruzifix hat seither Christoph von Stingelheim, Domherr zu Regensburg, und Hans Urban,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0034-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Churfürstlicher Rath und Pfleger zu Teisbach mit einer Mauer umfangen und renoviren lassen. Kaiser Maximilian I., nahm ihn in besondern Schutz zu Augsburg. Er wohnte eine Zeitlang zu Ingolstadt und an dem Hause ist sein und seiner Hausfrau Schild. Er starb zu Ingolstadt 1516, wo er in der Franziskaner-Kirche folgendes Epitaphium hat:

Anno Domini 1516 starb der edl und vest Bernhardt
Stinglhaimer Stinglhaimb
Lankhover. Eberspekh.

Unter seinem Wappen im Stammbüchlein steht:

„Vive, ut vivas"
frater tuus.

(Burger. Ottenberger) Georg von Stingelheim, der Thanhäuserin Sohn, war im Jahre 1460 in einem Neben-Turnier zu Mühldorf, auch zu Ingolstadt im Jahre 1483. Seine erste Hausfrau war Agnes, des Wilhelm Burger von Burg, und Barbara von Hattstadt Tochter, im Jahre 1466. Bei ihr kein Kind. Seine zweite Gemahlin war Veronika, Hansen Ottenbergs und Annä von Thanhausen Tochter, im Jahre 1484. Er war Kriegshauptmann im Jahre 1470 und hatte ein Bergwerk in Wolkensteiner Herrschaft im Jahre 1475. Als Herzog Georg in Niederbayern im Jahre 1488 seine Landschaft nach unser lieben Frauen Scheidungstag nach Landshut gefordert, waren dieser Georg von Stingelheim und Sigmund Rohrbach der Ritterschaft und des Adels Redner und Commissarii.

Vom Stift und Bischof Wiguleo zu Passau hatte er auch zu Lehen einen Hof zu Aischenberg, eine Mühl zu Trausnitz, einen Hof und ein Gut zu Wiesenhardt im Jahre 1501. Er hat von seinem Vetter Georg Hutter zu Hanispach, und zu Zülling seel. die Hutterischen Lehen zum Theil erkauft, zum Theil ererbt, welche von den Kheffringern, Pülsingern und Haidelfingern in der Hutter Gewalt

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0035-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

vormals gekommen, er legt sie zu den Stingelheimschen Lehen und verlieh dieselben im Beiseyn Wolfen von Rohrbach zu Mauern, Pflegern zu Landau, Bernhardt Stingelheimers seines Bruders, dem Erasmus Eberspach und Hansen Butzner zu Oetzing, im Jahre 1477.

Ludwig, Landgraf von Leuchtenberg zu Hals, verlieh ihm im Jahre 1482 zu Afterlehen viele Stücke, Güter und Zehend, sammt andern Gerechtigkeiten, Eigenschaften und Vogteien, die er von der Hand wieder zu verleihen hatte. Darunter waren 24 vom Adel, insonderheit hatten folgende Familien von den Stingelheimern Afterlehen: die Khölnbacher, Hochholltinger, Eschlbächer, Puchberger, Poxauer, Schwarzensteiner, Hutter, Grünbächer, Wartter, Waller, Gässl, Gräderstorffer, Eberspächer, Tettenbächer, Haselbächer, Ambsheimb, Siegenheimb, Ruestorffer, Gruber, Stachel, Cammer, Azinger, Leoprechtinger, Garhaimer.

Ueber gemeldte Lehen hatte Georg von Stingelheim vom Kaiser Fridrich III., als oberster Lehenherr, ein Mandat, und gleichsam Verschreibung, daß ihm und seinen Erben die Inhaber der Grafschaft Hals auf jeden Fall, und Begebniß diese Lehen unentgeldlich verleihen sollten im Jahre 1487. Wie solche Lehen vom Stamme weggekommen, ist unbewußt. In dem Archiv zu Kürn habe ich diesen Lehenbrief oft gesehen, er ist aber dermalen verbrannt. Er hatte auch von der Herrschaft Abensberg zu Lehen genommen Klein- und Groß-Weichshofen, die Hofmark, Tafern, Höf, Hofstatt und Gericht alldorten, im Jahre 1487. Er starb vermuthlich zu Passau, wo er sich gewöhnlich aufhielt, im Jahre 1510.

Er hat eigenhändig in das Stammbüchlein eine recht schöne Scheibe mit dem Stingelheimischen Wappen gemalt, worunter steht:

„Serius, aut citius Metam proximemus ad unam.“

Georg von Stingelheim.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0036-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Hermstorff.) Anna von Stingelheim, der Burgerin Tochter, hatte zum Gemahl Wolf von Hermstorf, beiläufig im Jahre 1488.

Martha von Stingelheim, der Ottenbergerin Tochter, starb im ledigen Stand.

(Schweiberer.) Ursula von Stingelheim, der Ottenbergerin Tochter, hatte zum Gemahl Christoph Schweiberer zu Eberstall im Jahre 1523. Er hat bei ihr erzeugt Georg Schweiberer, dessen Hausfrau Susanna Ekherin zu Khäpfing war.

Lazarus von Stingelheim, der Ottenbergerin Sohn und sein Bruder Martin waren Soldaten, blieben lange Zeit aus, und weil die übrigen Geschwister in Zweifel stunden, ob sie noch lebten, so theilten sie die Güter im Jahre 1527 durch Unterhandlung Herrn Balthasar von Thannhausen, Ritters zu Thürnstain und Pflegers zu Scharding, Welfen von Schwarzenstein zu Englburg, Pflegern zu Griesbach ihren Vettern, Christoph Fränkhinger, Landrichter und Peter Schöllers zu Aldorf, Mauthners zu Scharding.

Martin von Stingelheim, der Ottenbergerin Sohn, ist im Krieg umgekommen. Lazarus von Stingelheim ist im Jahre 1537 wieder nach Hause gekommen, und hat seinen Erbtheil seinem Bruder Georg zu kaufen gegeben, und sich wieder fortgemacht, und ist dann weiter nichts mehr von ihm gehört worden.

(Gruber.) Wilhelm von Stingelheim, der Ottenbergerin Sohn, hatte zur Ehe Margaretha, des Sebastian Grubers zu Sämb und N. von Niesdorff ehelichen Tochter, Caspar Peudtners zu Eberswang hinterlassene Wittib, im Jahre 1509. Auf ihn fielen die Stingelheimischen Lehen nach dem Hintritt seines Vetters Bernhardt im Jahre 1516. Wilhelm war Kastner zu Landau im Jahre 1524. Er und sein Bruder Georg kaufen von Graf Ulrich v. Orttenburg et-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0037-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

liche Güter zu Rohrbach, Plädling und andern Orten im Jahre 1533. Mitsiegler waren: Balthasar von Khölnbach zu Thürnthening, und Hans Pelkhover zu Mosthening ihre Vettern.

Im Stammbüchlein ist neben seinem kleinen Wappen eine Fischerei, wahrscheinlich von ihm selbst gezeichnet, worunter steht:

„Vide, cui fidas."

Wilhelm starb im Jahre 1537 und seine Gemahlin 1547, liegen beide zu Landau begraben, ist aber kein Grabstein mehr vorhanden.

(Vorster. Schachner.) Apollonia von Stingelheim, der Gruberin Tochter, hatte 1) zum Gemahl Friedrich Vorster zum Findelstein, Pfleger zu Osterhoven beiläufig im Jahre 1529. 2) Georg Schachner zu Falkenberg im Jahre 1543.

(Marendl.) Maria Susanna von Stingelheim, der Gruberin Tochter, verheirathet sich mit Bartlmä Marendl, einem welschen Ritter. Er hatte Westerhofen, war Pfleger zu Neustadt an der Donau. Zu Peilngries an der Altmühl war ehemals in einem Gasthause an einem Fenster der Schneeberger und Stingelheim'sche Schild, darunter diese Schrift:

„Hans Schneeberger zu Westerhoven Fürstl. Eichstettischer Castner zu Küpfenberg, und Susanna geborne von Stingelhamb seine eheliche Hausfrau."

(Schneberger.) Nach dem Tode ihres ersten Mannes verehlichte sie sich mit diesem Hans Schneberger. Sie stritt ihres Bruders Christophen aufgerichtetes Testament an, und übergab ihre Sprüch auf dessen Güter ihrem Vetter Ludwig Franz v. Stingelheim, aber dem Georg Gruber von Bischlstorf wurde durch die Regierung zu Landshut der Einsatz gegeben. Sind also dieselben Stück und Güter und dessen Sitz daselbst neben dem

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0038-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zehend zu Münchshofen von den Stingelheimern durch die Gruber mit Heirath und Kauf an die Starzhauser gekommen.

Marendl und seine Hausfrau liegen zu Stamham nächst Ingolstadt begraben, und haben dort folgendes Epitaphium:

„Anno Domini 1571 den 22. Mai starb der edl und vöste Bartholomä Marendl zu Westerhoven, Ritter, bayrischer Rath. Seine Hausfrau Maria von Stingelheim 1603.

Hans von Stingelheim, der Gruberin Sohn, hat sich in Kriegsdienste begeben, wurde Fähndrich, und ist vor Ofen in Ungarn geblieben im Jahre 1541.

(Laglberger.) Sebastian von Stingelheim, der Gruberin Sohn, war Kayserlicher Fähndrich zu Pferd, und bei vielen Feldzügen, zog vor Metz mit 8 reisigen Pferden, und als er beim Abzug wieder nach Worms gekommen, ist er gestorben. Er war aber ehelich versprochen mit Genefeva Laglbergerin von Hörmanstorf.

(Schwarzenstein. Gögeritz.) Kaspar von Stingelheim, der Gruberin Sohn, war in ungarischen Kriegsdiensten. Er ist mit Anna von Schwarzenstein ehelich versprochen; starb aber vor der Hochzeit im Jahre 1559. Sie heirathete dann Wilhelm von Gögeritz. Ihm, Kaspar und seiner Hochzeiterin werden diese Agnaten beigesetzt:

Stinglheim.	Schwarzenstein.
Gruber.	Layming.
Ottenberg.	Fraunberg.
Nusdorff.	Egloffstein.

(Ueberäcker. Krafftshover. Muffl.) Christoph von Stingelheim, der Gruberin Sohn, war Anfangs bei dem Bayerischen und salzburgischen Hof, dann verehlichte er sich 1) mit Rosina Ueberäckerin zum Sieghartstein im Jahre 1551. Ihre Mutter war Rosina

von Preysing; 2) Sara Krafftshover von Veichten im Jahre 1560; 3) mit Barbara Mufflin, des Johann Muffls von Ehrenreith, und Dolling, Landrichters zu Vohburg Schwester, im Jahre 1526. Bei ihr kein Kind. Er vermacht im Jahre 1590 seinen Theil an Thürnthening, und all sein anderes Vermögen dem Georg Gruber zu Bischlstorf, seiner Mutter Bruders Sohn, und setzte ihn zum Universal-Erben ein. Mit ihm hat sich seine Linie geschlossen.

Im Stammbüchlein ist von ihm selbst ein Gottesacker gezeichnet, wo von jedem Alter jemand zu Grabe getragen wird, obenan steht im Kleinen das Stingelheim'sche Wappen, darunter:

„Vado mori, sectans alios sectando, sed ipse"
„ultimus, aut primus non ero, vado mori."
„Christoph v. St."

Er ist zu Thürnthening am hl. Charfreitag gestorben, und zu Ottering begraben worden. Ist dermal kein Epitaphium mehr vorhanden.

Maria Salome von Stingelheim, der Krafftshoverin Tochter, soll im ledigen Stande gestorben seyn.

(Thürheim.) N. von Stingelheim, der Krafftshoverin Tochter, heirathete Wolf Ulrich von Thürheim beiläufig im Jahre 1584.

Christina von Stingelheim, der Krafftshoverin Tochter, war Klosterfrau zu Schönefeld im Jahre 1584.

Georg von Stingelheim, der Ottenbergerin Sohn, ist geboren im Jahre 1479 und war Herr von Thürnthening, Weichshofen, Adldorf, Wänerstorf. Herzog Georg zu Landshut hat ihn durch Georg von Fraunberg zu Götterstorf aus der heil. Taufe heben lassen, und bei ermeldtem Herzog Georg als Edlknab erzogen, hat er sich hernach als Fähndrich bei den Herzogen Wilhelm und Ludwig, und späterhin als Hauptmann in Feldzügen ausgezeichnet. Ihm schenkte sein Vetter

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0040-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bernhard von Stingelheim, als er noch am Hof des Herzogs Wilhelm war, 12 Höfe zu Waldalfing, oder auch Walderfing genannt. Neben ihm fertiget Georg von Au zu Zimmern, Pfleger zu Ingolstadt im Jahre 1511.

(Berwang.) Georg verheirathet sich im Jahre 1511 mit Anna von Berwang, des Hieronymus Berwang zu Günchkhoven, und Annä Dichtlin zu Tuzing Tochter. Mit ihr erheirathet er die Hofmarkt Sigmarshausen. War erstlich Landrichter zu Dachau im Jahre 1529, zog hernach mit Herzog Wilhelm in den Krieg und als er wieder entlassen worden, begab er sich i. J. 1519 auf die Pfleg zu Hengersberg. Er stund beim Kaiser Maximilian I. in besondern Gnaden, und erhielt von ihm ein Diplom, daß er für seine ganze Lebenszeit, wohin er sich begeben würde, mit allen seinen Gütern und Sachen Zoll- und mauthfrei seyn sollte.

Im Jahre 1524 besaß er die Pfleg zu Leonsberg. Er und sein Schwager, Hieronymus Berwang, waren bei den Herzogen Ludwig und Wilhelm Kriegsräthe und Commissarii, im Jahre 1529. Sie beide waren auch dabei, als im Jahre 1529 der türkische Kaiser Soliman II. mit 300,000 Mann Wien belagerte und davon wieder abstehen mußte. Georg kauft von Albrecht Ratzen zu Auburg ein Viertel des großen Zehend zu Kölnbach, hat hierüber vom Bischof zu Regensburg für sich und seine Erben die Lehen empfangen im Jahre 1522. Er und sein Bruder Wilhelm haben sich erst im Jahre 1533 vertheilt, so daß Georgen die Hofmark Weichshofen sammt einem Theil zu Thürnthening nebst andern einschichtigen Gütern und Höfen verblieb. Er kauft hernach im Jahre 1539 von Daniel v. Seibolsstorff die Hofmark Wanerstorff, Item von Wielandten einen Sitz, und etliche Güter zu Cölnbach, auch von den Gumpenpergern etliche Lehenschaften, vom Herzog Wilhelm und Ludwig bekam er durch Kauf, wie auch Abtrags halber von Barbara Schöllnerin, und seines Sohnes Bernhardts wegen das Schloß Aldorff, Eschl-

bach, Rohrbach und die dazu gehörigen Hofmarken im Jahre 1537.

Er führte nach Absterben seines Schwagers Sebastian v. Berwang wegen seiner Frau anerfallene Erb um das Schloß Eisenburg bei Memmingen einen Streit im Jahre 1542. Seine Nepotes haben im Jahre 1604 dessen Streit beim Kammergericht zu Speyer noch fortgesetzt, endlich sind sie durch Compromiß des Herrn Prälaten zu Weingarten mit Geld befriediget worden. Er starb im Jahre 1554 seines Alters.

Unter seinem Wappen steht:

„Catholica tutissima fides."

Die Wittwe begab sich nach dessen Tod nach Landshut in ihre Behausung, wo sie auch gestorben im Jahre 1560, und neben ihm begraben worden. Sie hinterließen 4 Söhne und 3 Töchter. Von der Mutter allein an ihren vorbehaltenen Gütern und aufliegenden Geldern haben sie über 6000 Gulden geerbt. Sie liegen beide zu Pilsting begraben. Unten auf dem Stein ist sein und seiner Gattin Schild und Helm, oben diese Schrift:

»Anno Domini 1534 den 5. Mai starb der edl vest Jörg Stingelheim zu Thürnthening der Zeit Pfleger zu Leonsberg. Anno 1560 starb die edl und tugendhaft Frau Anna v. Berwang seine ehliche Hausfrau.«

Stingelhaimer. Berwang.

Juliana v. Stingelheim, der Berwang Tochter, ist in der Jugend gestorben.

(Trautzkircher.) Helena v. Stingelheim, der Berwang Tochter, verheirathet sich mit Hans Lorenz Trautzkircher zu Käpfelberg und Oberndorf, im Jahre 1546. Sie starb im Jahre 1570 ohne Leibeserben, und liegt zu Ingolstadt begraben.

(Löfch. Leubelfing.) Sibilla v. Stingelheim, der Berwang Tochter, heirathete 1) Augustin Löschen zu Hilgershausen, Pfleger zu Burkhrain. Die

Hochzeit wurde gehalten zu Landshut im Jahre 1556. Er ist durch ein Pferd zu Isen um das Leben gekommen und im Jahre 1560 den 10. Oktober dort begraben worden. 2) Hat sie sich mit Heinrich v. Leubelfing zum Hauzenstein und Salarn verheirathet, im Jahre 1563. Sie hatte kein Kind und starb im Jahre 1595 und ist zu Abach begraben worden, wo sie folgendes Epitaphium hat:

»Anno 1395 den 24. May starb die edl und tugendhafte Frau Sibilla von Leublfing geborne von Stingelheim zu Thürnthening. Gott wolle der Seele gnädig seyn. Amen.

(Samson.) Johann v. Stingelheim, der Berwang Sohn, heirathet Catharina Sambson, des Johann und Sabina Hausnerin von Steppberg Tochter, im Jahre 1560.

(Schöllner.) Burghard von Stingelheim, der Berwang Sohn, ist am bayerischen Hof bei Herzog Wilhelm und Ludwig erzogen worden. Sie vermählen ihm Barbara Schöllnerin zu Adldorff, welche ebenfalls bei Hof war, dabei ist abgeredt worden, daß sie beide in den nächsten 2 oder 3 Jahren sollten eingesegnet werden, mit der Pön, welches dem andern Theil umstünde, soll der Weichende dem gehorsamen Theil 3000 fl. behändigen. Die Heirathsnote fertigten und unterschrieben die Herzoge eigenhändig. Es begab sich aber, daß Sigmund Khraus zu Neufahrn, welcher an Herzog Ludwigs Hof war, mit obiger Schöllnerin sich verheirathet und in beider Fürsten große Ungnade fiel. Khraus wurde um 2000 fl. gestraft, der Schöllnerin aber Adldorff eingezogen, doch mit dieser besondern Gnad, daß dem Stingelheimer dir verpöndten 3000 fl. von Adldorff entrichtet und bezahlt werden sollen. So wurde dem Stingelheimer für seine erlassene Unkosten aus aller der Schöllnerischen Fahrniß der dritte Theil (nichts als Baarschaft davon ausgenommen) zuerkannt, im Jahre 1536.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0043-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Herzog Wilhelm und Ludwig verkaufen hernach Aldorff gänzlich dem alten Stingelheim, und weil Khraus endlich wieder in Gnaden aufgenommen, so gibt ihm Stingelheim Aldorff wieder zu kaufen, i. J. 1549.

(Stauff.) Burghard verheirathet sich nachher im Jahre 1542 mit Fräulein Dorothea, Herrn Joachim Freiherrn v. Stauff zu Ehrenfels auf Sünching und Trüffelfing, dann Frau Herzenlau geb. v. Stauff, ehliche Tochter. Sein Vater übergab ihm die Pfleg Landsberg.

Unter seinem Wappen steht:

„Spes mea est Christus."

Er starb im Jahre 1550 und liegt sammt seiner Gemahlin dort begraben, wo sie folgendes Epitaphium haben:

Anno Domini 1550 am Montag nach Jakobi ist der edl und vest Burkhardt Stingelhaimer zu Tirnthening, der Zeit Pfleger zu Landsperg tod verschieden, Gott wolle der Seel gnädig und barmherzig seyn. Amen.

Stingelhaim. Stauff.

(Castell. Stotzing.) Rosina von Stingelheim, der Stauffin Tochter, heirathet Sigmund von Castell, Pfleger und Landrichter zu Wörth, i. J. 1568. Ihre Tochter Maria Salome wurde an Hans Ulrich v. Stotzing verheirathet.

(Sinzenhoven. Staffenstein.) Burghard v. Stingelheim, der Stauffin Sohn, war in seiner Jugend bei Herzog Albrecht Edlknab hernach an den Jülichschen Hof mit Pferden und von da wieder nach Dänemark commandirt. Seine erste Ehefrau war Anna, Sinzenhoven und N. von Pfaffenberg Tochter, im Jahre 1569. Er war Regensburg. bischöfl. Pfleger zu Eiting an der Laber. Er hatte von seiner Mutter, als Sinching verkauft wurde, 20,000 fl. geerbt, und doch wollte nichts hinreichen. Er begab sich nach der Sinzenhoverin Tod nach Böhmen zu seinem Vetter Graf v. Stauffenstein oder Staffenstein.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0044-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sächsischen Adels, im Jahre 1594. Auf ihn fielen nach Bernhard v. Stingelheims Tod die Lehen i. J. 1595, die hat er neben Joachim v. Leubelfing, zum Hauzenstein, Hans Nothhaft von Wernberg zu Aholning, Wilhelm v. Münichau zu Laberweinting, seinen Vettern, dem Geschlecht (weil er außer Landes war) hinterhalten und verborgen im Jahre 1596. Er war auch des Hochstifts zu Regensburg Erbkammerer, und bei Bischof Wolfgang herrlichem Einzug nebst seinem Vetter Erkhenprechtshauser gewesen. Er starb im Jahre 1613 und mit ihm ist die Linie erloschen.

(Sinzenhauser.) Maria Salome v. Stingelheim, der Sinzenhoverin Tochter, heirathet Hansen Sinzenhauser, in Oesterreich wohnhaft, i. J. 1590.

Ludwig Franzens Linie.

Ludwig Franz v. Stingelheim, der Berwang Sohn. Herzog Ludwig hat ihn durch Franz v. Thannhausen aus der hl. Taufe heben lassen, im Jahre 1529. Wurde an dem herzoglichen Hof erzogen, und im Jahre 1549 auf Herzog Christoph von Würtemberg Begehren sammt Rudolph von Haßlang und Ortoph von Schwarzenstein von Bayern mit Gnaden entlassen, war dort 12 Jahre Truchseß und Mundschenk. Pfalzgraf Wolfgang, Herzog von Neuburg, begehrt ihn von dort wieder als einen Rath und Jägermeister i. J. 1561, dann diente er i. J. 1565 bei Herzog Albrecht wieder am bayr. Hof. Er hat in der väterlichen Theilung die Hofmark Weichshoven nebst etlichen Weinlehen zu Thürnthening empfangen, und ein Haus zu Landshut bekommen. Weichshoven und die Weinlehen verkauft er an seinen Bruder Bernhard, und das Haus zu Landshut, den Thrainischen. Er kauft von seinem Schwager Hans Lorenz Trautzkirchen die Hofmark Offendorf, wie auch die gefreite Edelmanns-Behausung zu Neustadt an der Donau sammt

den Weihern bei Mühlhausen nächst Neustadt an der Donau, jetzt Karpfenstein genannt.

(Kreuth.) Seine erste Gemahlin war Ursula von Kreuth, Sebastians von Kreuth zu Straß und Welda, und Corona v. Schönbichel Tochter, i. J. 1566, welche ohne Leibeserben verschieden ist, i. J. 1568.

(Pullinger.) Die 2te war Barbara Pullinger, Herrn Georg v. Pulling, Ritter zu Welserstorff und Thallhausen, dann Mariä Hinterskirchen zu Schönleithen Tochter, im Jahre 1569. Mit ihr erhält er das Schloß Thallhausen, welches er an Herrn v. Eys verkauft. Sie starb im Jahre 1572.

(Kotzau.) 3) verehlichte er sich mit Eva v. Kotzau, Hansen von Kotzau zu Auttengrien und Sibilla Hausnerin Tochter, im Jahre 1575.

Er starb den 31. Okt. 1593 und liegt zu Neustadt an der Donau, wo er folgendes Epitaphium hat:

In Mitte des Steins ist sein Bildniß von ganzer Statur in Harnisch, hat einen langen Bart, neben seinem Kopf ist dessen Schild und Helm, auch dessen 3 Ehefrauen Schild und Helm

Anno Domini 1593 den 13. Oktober ist verschieden der edl und vest Ludwig Franz v. Stinglheim zu Thürnthening, dem Gott genad.

Stinglheim.	Kotzau.
Berwang.	Hausen.
Burgk.	Haltermanstetten.
Hutter.	Pappenheim.
Kotzau.	Kreuth.

Eva von Kotzau ist zu Wörth bei ihrem Sohn Albrecht gestorben den 1. Xbris 1616 und liegt dort unter einem rothen Marmorstein begraben mit diesen 8 Agnaten:

Stinglheim.	Kotzau.
Berwang.	Hausner.
Ottenberg.	Haldermanstetten.
Thanhausen.	Pappenhaimb.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0046-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Christoph von Stingelheim, der Pullinger Sohn, ist im Jahre 1585 durch Heinrich v. Leubelfing zum Hauzenstein und Salern, dann Philipp Marschall von Pappenheim zu Bieberbach, seinen Vettern, zu einem Domherrn in Regensburg aufgeschworen worden. Im Jahre 1596 war er Aedilis und Scholasticus. Sede vacante im Jahre 1600 einer von den 4 Regenten. Capellanus honoris 1612. Senior 1616. Ihm ward das Schloß Wildenberg sammt der dazu gehörigen Hofmark Pürkwang und Püttendorf von dem Hochstift Regensburg auf 12 Jahre lang zum Nutzen verschrieben.

Unter seinem Wappen steht:

„vado mori, mors certa quidem, nil certius, Hora
„nil magis incertum, Spondeo, vado mori.“

Er ist zu Regensburg den 13. May 1626 gestorben und hat im Dom folgendes Epitaphium:

Anno 1626 den 13ten May ist selig entschlafen, der Hochwürdig, wohledle Herr Christoph von Stinglheim zu Thürnthening und Karpfenstein, des Hochstifts Regensburg Dommherr, Capellanus Honoris und Senior, auch bischöfl. Rath.

Stinglheim.	Pülling.
Berwang.	Hinterskirchen.
Ottenberg.	Thanhausen.
Thanhausen.	Hinzenhausen.

(Goder.) Maria Jakobe von Stingelheim, der Kotzau Tochter, wurde an Hans Bernhard Goder zu Ramstorff, im Jahre 1606 verheirathet.

(Sauerzapf.) Maria Salome v. Stingelheim, der Kotzau Tochter, heirathete im Jahre 1604 Sebastian Sauerzapfen.

Anna Barbara von Stingelheim, der Kotzau Tochter, kommt vor im Jahre 1607.

Hans Walther von Stingelheim, der Kotzau Sohn, war churbayerischer Rath und Pfleger zu Schongau

und bestellter Obristlieutenant. Im Jahre 1613 den 26. April ist er nach Freising citirt worden in Sachen seiner Frau Mutter und ihres Eheherrn Christophen von Wiesen unbezahlter Creditoren halber. Sie hat sich also nach Ludwig Franz Stingelheims Tod mit diesem Herrn v. Wiesen vermählt, welcher des Bischof Ernst zu Freising Rath war. Hans Walther ist zu Salzburg Capuziner geworden, im Jahre 1629. Sein Clostername war Franciskus und er fundirte das Closter zu Donauwörth.

Er zeichnete in das Stammbüchlein eine im Wald abgelegene Clause und schrieb darunter

»Croesi Reichthum ich nit begehr
sondern Einsamkeit nur ehr.«
Walther v. St.

Albrecht von Stingelheim, der Kotzau Sohn, wurde den 15. Xbris 1585 Domherr zu Freising. Ihm resignirt Herr Wilhelm v. Seiboltstorf. Seine Inscription fertiget statt seiner Franz Ludwig, sein Vater. Dessen Aufschwörer waren Heinrich von Leubelfing und Philipp von Pappenheim. Seine 4 Agnaten waren:

Stinglheim.	Kotzau.
Berwang.	Hauser.

(Notthaft.) Er hat im Jahre 1606 das Canonikat angelassen, und verheirathet sich mit Barbara, Hansen Notthaft zu Bernhardswald, Pflegers zu Hemau, und Annä v. Leublfing Tochter, im Jahre 1606.

Ihre Agnaten sind:

Notthaft.	Leubelfing.
Castner.	Stauff.

Johann Albrecht v. Stingelheim, der Notthaftin Sohn, ist Edlknab bei Pfalzgraf Johann Friedrich zu Hiltpoltstein gewesen, im Jahre 1618.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0048-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bernhardtslinie.

(Sandizell.) Bernhard von Stingelheim, der Berwang Sohn, ist geboren im Jahre 1523 und verheirathet sich mit Margareth von Sandizell, Sigmunds von Sandizell und Amalia von Weichs-Tochter, im Jahre 1553. Selbes Jahr hat ihm sein Vater die Hofmark Sigmarshausen sammt den Höfen zu Walderfing und die Zehend zu Cölnbach übergeben. Unterhändler war: Ortolph v. Sandizell. Bernhard fertiget Augustus Löschens Heirathsnote im Jahre 1556. Er wurde Pfleger zu Abach im Jahre 1557, und Vormund über Oswalden von Eggs Kinder, im Jahre 1566. Bernhard kauft von Geog Samer den 4.-Theil des großen, und halben Theil des kleinen Zehends in der Hofmark Sommershausen im Jahre 1568, und nahm ihn im nämlichen Jahre vom Stift Freising zu Lehen. Ihm und seiner Frau werden folgende Agnaten zugeschrieben.

Stinglheim.	Sandizell.
Berwang.	Weichs.
Dichtl.	Stain.
Ottenberg.	Haslang.

Er schrieb unter das Wappen im Stammbüchlein:

„Sorte mea contentus sum.“

Beide Eheleute haben zu Abach ein Epitaphium.

Auf einem rothen aufrecht stehenden Stein ist sein Bildniß ganz in Harnisch. In der rechten Hand hält er einen Streithammer, mit der linken das umgegürtete Schwerdt, um dessen Hals eine Kette mit einem großen Gnadenpfenning, worauf das völlig churbayerische Wappen, rechter Seits das Stingelheimische Wappen, links der Helm.

1) Der edl und veste Bernhardt von Stingelheim zu Thürnthening fürstl. Pfleger zu Abach. Gott sey der Seele gnedig. Amen. Anno 1595. den 4. Mai.
2) Anno 1592 den 24. Mai starb die edl und tugendhafte Frau Margaretha von Stingelheim, geborne

von Sandizell seyn eheliche Hausfrau. Gott sey der armen Seelen auch genedig.

Stinglheim. Sandizell.

(Paulstorff.) Maria Anna von Stingelheim, der Sandizell Tochter, heirathete Stephan von Paulstorff zu Kürn und Thürnstain im Jahre 1579. Sie hatten einen einzigen Sohn, Johann Christoph von Paulstorff, der Letzte seines Geschlechtes, welcher zu Speyer gestorben im Jahre 1622.

Er starb im Jahre 1597 und Sie i. J. 1628. Beide haben zu Regensburg im Minoritenkloster folgendes Epitaphium:

Anno Domini 1597, Die 29. März starb der edl und gestreng Stephan von Paulstorf zu Khürn und Thürnstein, dem Gott genad.

Anno Domini 1628 den 27. Mai starb die Wohledelgeborne Frau Maria Anna von Paulstorff zu Khürn und Thürnstain, eine geborne v. Stingelheim, Wittib, der Gott genedig sey.

(Berkhover.) Maria Jakobe von Stingelheim, der Sandizell Tochter, heirathet den Georg Berkhover zu Holzhausen im Jahre 1603. Ihnen werden diese Agnaten beigesetzt:

Stingelheim.	Berkhoven.
Sandizell.	Dorner.
Berwang.	Ligsaltz.
Weichs.	Schrenk.

Amalie von Stingelheim, der Sandizell Tochter, kommt vor im Jahre 1596.

(Lindt.) Elisabeth von Stingelheim, der Sandizell Tochter, heirathet Hanns Ruprecht von Lindt aus den Niederlanden, Kaiserl. Hauptmann i. J. 1596. Nachher wurde er Fürstl. Rath und Hauptmann zu Bamberg. Sie hatten keine Kinder.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0050-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Hans Georg von Stingelheim, der Sandizellerin Sohn, ist als Domherr zu Regensburg aufgeschworen worden im Jahre 1567 den 28. Juni durch Hansen Leublfing zum Hauzenstein und Salern, und Götterstorff, Landmarschall der Pfalz Neuburg, dann Lorenz Trautzkirchen zu Kapffelberg, seinen Vettern. Er war bischöflicher Rath, Aedilis und Officialis, wurde i. J. 1597 Senior und machte viele und schöne Stiftungen. Herzog Philipp in Bayern, Kardinal und Bischof zu Regensburg, verlieh auf seine Bitten denen von Stingelheim, so lange der Mannsstamm am Leben seyn werde, das Erbkammeramt desselben Hochstiftes mit allen Renten und Gerechtigkeiten, und soll solches Amt jederzeit der Aelteste aus ihnen haben, er sey geistlich oder weltlich, im Jahre 1597.

Im Stammbüchlein ist oberhalb dem Wappen das Aug Gottes gemalt und unten mit seiner Handschrift geschrieben:

„Oculi mei semper ad Dominum."

Er hat zu Regensburg bei den Augustinern folgendes Epitaphium:

Gott zu Ehren und Gedächtniß des Hocherwürdigen, Wohledlen und gestrengen Herrn Joan. Georg von Stingelheim zu Thürnthening, Thumherrn, Seniorn und Fürstl. Rath zu Regensburg. Joan Urbanus de Stingelheim Serenis. Bavariae Ducis Consiliarius et Praefectus in Teusbach, Episcopatus Ratisbonensis Camerarius Haereditarius. P. 1616.

Stingelheim.	Sandizell.
Berwang.	Weichs.
Ottenberg.	Haßlang.
Thanhausen.	Fillebach.

Hans Veit von Stingelheim, der Sandizellerin Sohn, ist im ledigen Stand in den Niederlanden in Kriegsdiensten geblieben, und war im Jahre 1596 nicht mehr am Leben.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0051-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Adlzhoven.) Hans Ulrich von Stingelheim, der Sandizellerin Sohn, verheirathet sich 1) mit Dorothea, geborne von Adlzhoven, Ernst Freitag zu Schönleiten Wittwe, im Jahre 1591. Er war dazumal Regensburgischer Pfleger zu Hochenburg im Nordgau, hernach im Jahre 1597 Pfleger zu Kelheim, wo sie den 18. Juni 1601 gestorben, und in der Franziskanerkirche begraben liegt. Ihre Schwester hatte einen gewissen Schlezen zur Ehe, Oettingischen Pfleger zu Haldern.

Frau Dorothea hatte folgende Agnaten:

Adlzhoven.	Meutting.
Ilsung.	Stetten.

(Bernhausen. Preysing.) 2te Gemahlin war Katharina von Bernhausen, Johann Centurionis Rothens von Schreckenstein, pfälzischen Rathes und Pflegers zu Velburg, Wittib im Jahre 1603. Hat nur wenige Wochen mit ihr gelebt; denn, als er nach München gereist, ist er bei seinem Bruder Hans Urban gestorben. Sie war schwanger und gebar nach seinem Tode eine Tochter, Euphrosina Helena, im Jahre 1604. Sie, die Wittib, hat sich wieder verehlicht mit einem Herrn von Preysing.

Er, und seine erste Gemahlin haben zu Kelheim bei den Franziskanern folgende Grabschrift. Auf dem Stein sind diese 4 Schilde:

Adlzhoven.	Meutting.
Ilsung.	Stetten.

(Muckhenthal. Törring.) Euphrosina Helena von Stingelheim, der Bernhauser Tochter, verheirathet sich 1) mit Georg Wilhem von Muckhenthal zu Hexenacker im Jahre 1624. 2) mit Sigmund Graf von Törring im Jahre 1640 beiläufig.

(Tauffkirchen.) Hans Sigmund von Stingelheim, der Sandizell Sohn, wurde nach Absterben

seines Vaters Pfleger zu Abach, im Jahre 1595, und hatte zur Gemahlin Anna Maria von Tauffkirchen, Burghardens zu Guettenberg, Klebing, Katzenberg, Englburg und Fürstenstein, dann Maria von Thanberg Tochter. Die Hochzeit war zu Katzenberg den 10ten Februar 1602. Sie hatten kein Kind. Er wurde im Jahre 1616 außer dem Schloß zu Abach von einem Müller mörderischer Weise (indem er für einen andern gehalten wurde) erschlagen und liegt dort sammt seiner Frau begraben, wo sie beide folgende Epitaphia haben:

1) Bei dem St. Wolfgangs-Altar liegt ein rother Marmorstein. Oben steht:

Stingelheim. Vim faciebant, qui quaerebant Animam meam.

Anno Domini 1616 den 27sten Juni ist in Gott seelig entschlaffen der edl und gestrenge Herr Hans Sigmund von Stinglheim zu Thürnthening und Sigmertshausen, fürstl. Durchlaucht Pfleger zu Abach, dessen Seel Gott genad, und am jüngst Täg eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle.

Pürwang. Weichs.

2) Allhier liegt begraben die Wohledelgeborne Frau Maria Anna von Stingelheim geborne Tauffkirchen zu Guettenberg, und Clebing, des auch wohl edl und gestrengen Herrn Hans Sigmund von Stingelheim zu Thürnthening und Sigmertshausen fürstl. Durchlaucht zu Bayern Pfleger zu Abach geweste Ehegemahl, so den 11. Dezember 1615 in Gott seelig entschlafen, und allen christgläubigen Seelen der allmächtige Gott die ewige Ruhe und Seeligkeit verleihen wolle. Amen.

Tauffkirchen.	Stinglheim.
Tannberg.	Sandizell.
Kärgl.	Pirwang.
Lung.	Weichs.

Hanns Urbans Linie.

(Rohrbach.) Hans Urban von Stingelheim, der Sandizellerin Sohn, ist geboren im Jahre 1561. Er studirte zu München, Dillingen und Ingolstadt, bereiste Frankreich, England, Spanien, Welschland, Böhmen und Oesterreich, zog mit Ferdinand Krakhwitz, im Jahre 1589 in die Türkey, und durfte beim türkischen Kaiser Amurath III. seine Aufwartung machen. War bei dem Herzog Ferdinand in Bayern Mundschenk, Rath, Kammerer und Stallmeister. Im Jahre 1603 hat er die Pfleg Teisbach bekommen, und ist bald darauf vom Herzog Maximilian in Bayern nach Rom geschickt worden. Er erhielt nach Absterben seines Vaters vom Hochstift Freysing zu Lehen den vierten Theil des groß, und halben Theil des kleinen Zehends in der Hofmark Sigmarshausen den 10. Februar 1596. Er war des Hochstifts Regensburg Erbkammerer, auch Kaiserl. Rath. Endlich vermählte er sich mit Kordula, Wolf Moritzen von Rohrbach und Scholastika Hundtin von Lauterbach Tochter, im Jahre 1615. Die Hochzeit war zu Teisbach. Michael Reichel, Hofmarkts-Richter zu Sigmarshausen, hat im Jahre 1630 als Lehenträger weyl. Hans Urban hinterlassenen zwei Söhnen Johann Georg und Johann Bernhardt oben berührte Zehend zu Sigmarshausen vom Stift Freysing zu Lehen empfangen.

In das Stammbüchlein schrieb er unter sein Wappen eigenhändig:

»in Manibus Domini Sortes meae«
Urban v. St.

Er starb im Jahre 1631 und seine Gemahlin im Jahre 1624, und liegen zu Nieder-Viehbach begraben. Auf dem Grabstein ist in der Mitte das Stingelheimische Wappen, rechts und links sind folgende Agnaten:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0054-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Stinglheim.	Rohrbach.
Sandizell.	Vuntt.
Berwang.	Ebron.
Ottenberg.	Khaergl.
Thanhausen.	Mäcgslraim.
Weichs.	Fraunberg.
Haslang.	Preising.
Villebach.	Boxau.

Anna Maria von Stingelheim, der Rohrbach Tochter, ist im 7ten Jahre ihres Alters gestorben.

Hans Georg von Stingelheim, der Rohrbach Sohn, wurde im Jahre 1634 Benediktiner mit dem Klosternamen Adalbertus im Kloster zu Steyergarsten in Oesterreich.

Im Stammbüchlein ist unterhalb dem Wappen ein Sarg, worunter steht:

„Hodie mihi, cras tibi."

(Weichs.) Hans Bernhardt von Stingelheim, der Rohrbach Sohn, war im Jahre 1636 bei Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm Herzog zu Neuburg Edelknabe 6 Jahre lang, wurde im Jahre 1642 bei dessen Herrn Sohn, Pfalzgraf Philipp Wilhelm, Mundschenk und kaufte ihm im Jahre 1649 die Hofmark Kürn, Bernhardswald und Heilinghausen um eine Summe von 100,000 Gulden ab. War Erbkammerer des Hochstifts Regensburg und verehlichte sich mit Eva Concordia, Johann Jakob Freiherrn von Weichs, Pflegern zu Pernstein, und Maria Jacobe, Freyin v. Preysing, Tochter. Die Hochzeit wurde gehalten den 8. Februar 1654. Haben beide zu Pettenreuth, nächst Kürn, dieses Epitaphium:

Oben das Stingelheimischen Wappen.

†

Sta Viator!

et bene precare piis Manibus parentum meorum

Joan. Bernh. l. B. de Stingelheim, Dm. in Kürn,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0055-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Thürnthening, Weichshoven et Koelnbach, Smi Ducis Neoburgensis Camerarii et Consiliarii, nec non Revmi ac illmi Capituli cathed. Ratisbonensis Camerarii haereditarii, mortui A. 1674. Mens. Septemb. Aetat. 54. et Evae Concordiae L. K. de Stingelheim, natae Bar. de Weichs, mortuae A. 1663. Mens. Sept. Aetat. 32. Parentes secuta est Uxor piissima Maria Sibilla L. B. de Stingelheim nata B. de Closen A. 1698 Mens. Jun. D. Aetat. 36. Audiisti Mortuos, sed mortuos non credas, quos Religio in Deum, familiae Cura, Aequitas in Subditos, liberalitas in egenos, Tolerantia in adversis, in omnibus Virtus, par natalibus Illustrissimis apud Posteros fecere immortales. Haec parentibus optimis filius, Uxori charissimae Maritus Franc. Josephus l. B. de Stingelheim Dms in Kürn, Bernhardswald, Thürnthening, Weichshofen et Coelnbach Sm Elect. Palat. Camerarius, et Revmi ac Illm Capituli Cathedralis ratisbonensis Camerarius haereditarius posuit A. 1689. hic tumulandus, ne Mors Separet, quos Amor conjunxit et beata Aeternitas coronabit.

Anno 1708. 18vo Octob.

Rechts und links halten zwei große Genien den schönen Marmorstein.

(Schrenkh.) Maria Anna von Stingelheim, der Weichs Tochter, verheirathet sich im Jahre 1692 mit Johann Georg Freiherrn von Schrenkh, Oberst-Forstmeister zu Auerbach. Sie starb den 31sten Mai 1706, und hatte zu Steinach ein Epitaphium in der herrschaftlichen Familien-Begräbniß. Da aber diese Kapelle der alles niederstürmenden Zeit weichen mußte, so gingen die Denkmäler der vielen Edlen, die dort ruhten, zu Grunde, indem die schon über 1000 Jahre gestandene Kapelle nieder-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0056-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gerissen und die Grabsteine weggetragen wurden. Hochselbe ist im Todten-Matrikul, wie folgt, aufgeführt.

31. Mai mortua est Domina Maria Anna Schrenkin de Notzing nata Domicella de Stingelhamb in Arce hic — prius omnibus SS. requisitis Sacramentis refecta.

(Hörwarth.) Maria Theresia Elisabeth von Stingelheim, der Weichs Tochter, ist als Stiftsfräulein in Niedermünster zu Regensburg aufgeschworen worden im Jahre 1687. Verheirathet sich im Jahre 1693 den 26sten Jänner mit Franz Karl Freiherrn von Hörwarth, zu Stainach, Pfleger zu Roding. Sie starb 1728 den 20sten Juli zu Straubing, und wurde zu Stainach begraben, wo aber aus obiger Ursache kein Grabstein mehr vorhanden ist.

Wilhelm von Stingelheim, der Weichs jüngerer Sohn, geboren den 3. Dezember 1659, begab sich den 14. September 1675 in die Societät Jesu. War bei den Jesuiten Prediger in München im Jahre 1698, dann Rektor in Trient und zu Augsburg, und vom Jahre 1716 bis 1721 Rektor zu München. Er starb als Rektor zu Neuburg an der Donau den 26. August 1736.

In das Stammbüchlein ist von ihm ein schöner Kreuzpartikel gezeichnet, worunter steht:

„omnia ad majorem Dei Gloriam."

Wilhem v. St. 1674.

(Closen. Leoprechting.) Franz Joseph v. Stingelheim, der Weichs älterer Sohn, geboren im Jahre 1657. Seine erste Gemahlin war Maria Sibille von Closen, des Herrn Georg Albrecht von Closen zu Armstorf und der Anna von Lerchenfeld Tochter, im Jahre 1680. Sie hatten fünf Kinder. Nach ihrem Tode verehlichte er sich zweitens mit Maria Sidonia Leuprechting oder Leoprechting im Jahre 1699 im Monat Februar. Sie war zuvor Stiftfräulein in Obermün-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0057-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ster zu Regensburg. Ihre Mutter war eine geborne von Satzenhoven. Er war des Hochstifts Regensburg Erbkammerer, churpfälzischer geheimer Rath.

Im Stammbüchlein ist ein heiliges Marienbild gezeichnet, worunter steht:

„Wenn Maria bitt!
„so verzage nitt."
Joseph v. St.

(Hakhen.) Theresia von Stingelheim, der Closen Tochter, verheirathete sich im Jahre 1706 mit Ignatz von Hakhen, Obrist-Jägermeister zu Neuburg an der Donau. Sie starb zu Schweinespaint auf der Herrschaft den 22sten August 1722.

(Rosenbusch.) Franz Anton von Stingelheim, der Closen Sohn, verheirathet sich im Jahre 1712 mit Juliana Freiin von Rosenbusch. Ihre Mutter war eine geborne von Muggenthal zu Mayer, genannt Flieglsperg. Er starb zu Kürn den 31. Jänner 1714. Sie hinterließen eine Tochter Theresia, welche erst nach des Vaters Tode geboren wurde. Er hat zu Pettenreuth nächst Kürn auf einem großen rothen Marmorstein folgendes Epitaphium:

„Sein Gedächtniß wird nicht abgehen, und man wird
„nach seinem Namen fragen von einem Geschlecht
„ins andere" Eccles. 39. cap. 13. v.

Ein edle Blum früh abgedorrt, verwesen liegt an
diesem Ort,
Stingl verwelkt in fauler Erden, Wurzel begehrt ver-
setzt zu werden
Aus dem Letten, und aus dem Leim ins Paradies, wo
er daheim.
Mit Zähren muß seyn begossen, wird schon wieder her-
vorsprossen
Sobald Christus vom Himmel herab, die wahre Sonn,
bescheint dieß Grab.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0058-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Allwo in Gott ruhet
Der hochwohlgeborne Herr Herr Franz Antoni, Ignati, Cajetan Freiherr von Stingelheim. Herr der Herrschaft Kürn, Bernhardtswald und Hofmark Weichshoven, groß und klein Cölnbach, dann des Hochfürstl. Hochstifts Regenspurg Erbkammerer, gestorben den 29. Jäner Anno 1714 im 26sten Jahre seines Alters morgens zwischen 2 und 3 Uhr, welchem aus ehelicher Lieb und Treue seine Gemahlin die Hochwohlgeborne Frau Frau Juliane Franziska Freifrau von Stingelheim, geborne Freiin von Rosenbusch, diesen Grabstein zum seeligen Angedenken hat aufrichten lassen.

Unten das Stingelheimische Wappen.

(Notthaft.) Johann Georg von Stingelheim, der Closen Sohn, war bei Churpfalz Edlknab im Jahre 1706. Hernach wurde er Grenadier-Hauptmann, dann im Jahre 1715 Churbayrischer Kammerer und Kastner in Teisbach. Verheirathete sich im Jahre 1718 mit Barbara Rosa Freiin von Notthaft. Er wurde im Jahre 1724 Churmainzischer Kammerer und im Jahre 1735 Churpfälzischer geheimer Rath, des Hochstifts Regensburg Erb-Kammerer. Er hatte alle väterlichen Güter als Thürnthening, Weichshofen, Kölnbach, Kürn, Heilinghausen, Bernhardswald. Er und seine Gemahlin stiftete im Jahre 1768 zu Kürn ein eigenes Benefizium, wozu sie 6000 Gulden anlegten. Er starb den 26. Februar 1768 und liegt zu Pettenreuth in der von ihm 1738 erbauten Gruft. Sie starb den 2. Oktober 1771 und liegen beide zu Pettenreuth nächst Kürn begraben, wo sie auf einem weißen Marmorstein folgendes Epitaphium haben.

Stinglheim. Notthaft.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0059-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

In
Nomine Dm Jesu Christi
haec familiae crypta Corpora
ast
Animas, uti sperant, Coelum tenebit, Illm ac Excell. Dn Joan Georgii L. B. de Stingelheim, nati 20. Aprilis 1691, defuncti vero 26. Feb. 1768. qui per 4 Annos Ephebus Elect. extunc Praefectus Belli guard. grenad. Palat. Expost. Praefectus Pacis, et officialis Elect. Teisbach, Cammerarius imperialis Carl VIII. Bavar. et Palat. Simul. et Camerarius haereditarius Eccl. Cathed. Ratisbonensis, nec non Consil. int. SSmi Elect. Palatini, in Anno 1735. Restaurator Dynastiae Kürn, et Hoffm. Bernhardswalt, in Anno 1758. Dynastiae Schönberg, antea vero 1714. Dominus in Thürnthening, Weichshoven et Kölnbach, Uxoris vero suae fidelis, Ill. et gen. D. Mariae Barbarae Rosae natae 20. Januar 1695, mortuae 2. Octob. Anno 1771 ex antiquissimo Stemate Notthaft Bar. Weisenstein.

†

Requiescant in pace.

Franz Carl Joseph von Stingelheim, der Elosen Sohn, geboren den 30. November 1692. Er war im Jahre 1703 Edelknab zu Neuburg. Er wurde im Jahre 1717 Domherr zu Breslau und 1732 Domprobst daselbst. Er verkaufte die Herrschaft Schönberg nächst Kürn im Jahre 1743 und hat bei der Familie fidei Commiss eingeführt.

Unter seinem Wappen steht:

„Si Pastor es, vigila et ora"

Er ist gestorben zu Regensburg den 6. September 1756. Er und seine Schwester Maria Helena, welche sogleich folgt, haben zu Pettenreuth folgendes Epitaphium:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0060-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

†

Lege et luge

Mortem Illmae D. Mariae Helenae Comit. de Königsfeldt, natae de Stingelheim sub Die 4. Junii 1750 et fratris Revm ac Illm Excell. D. francisc. Caroli Josephi de Stingelheim Praepositi actualis Ecclesiae Cathedralis Uratislavia, Consiliarii intimi Maj. imperialis, denati 6. Sept. 1756.

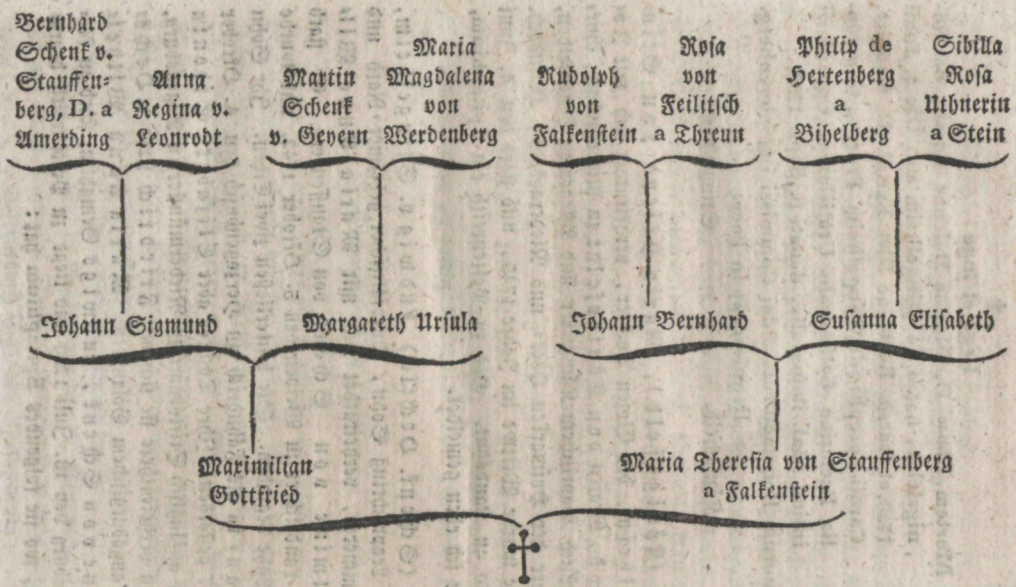
Duorum Benefactorum fidei Commissi in Schoenberg.

Requiescant in Pace.

Königsfeld. Stingelheim.

(Königsfeld.) Maria Helena von Stingelheim, der Closen Tochter, verheirathet sich mit Joseph, Grafen von Königsfeldt zu Niederaybach, churfürstlich Bayrischem Kämmerer und Pfleger zu Eggenfelden, Herr der Hofmarken Ober- und Niederaybach, Hinzlbach. Sie wurde Wittwe im Jahre 1745, und starb den 4. Juni 1750 zu Landshut. Hat zu Pettenreith ein Epitaphium, wie ich eben gemeldet.

(Schenk. Oechsle.) Ludwig v. Stingelheim, der Leoprechting Sohn, churpfälzischer geheimer Rath und Kämmerer, verheirathet sich mit Maria Anna Wilhelmine von Schenk von Stauffenberg. Er starb als Landrichter zu Weiden den 3. Oktober 1742, und wurde zu Luhe begraben. Sie hinterließen zwei Erben. Ihr Sohn Franz ist als Fähndrich zu Herzogenbusch den 4. Oktober 1747 gestorben. Ihre Tochter aber Elisabeth Sidonia war anfänglich Stiftsdame zu Niedermünster in Regensburg, dann verheirathete sie sich mit Friedrich Frhr. v. Oechsle, augsburgischem Gesandten. Maria Anna Wilhelmine von Schenk, Ludwigs Gemahlin, starb zu Regensburg den 18. Juli 1729 und liegt zu Pettenreith begraben, wo sie folgendes Epitaphium hat:



Hier ist ein Crucifix.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0062-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sta Viator, lege et precare.

Breve et felix Vinculum Solutum Morte Conjugis florida in Aetate Ratisbonae Anno 1729. 18vo Julii decedentis, hic autem Sepultae Joan. Mariae, Anna Wilhelmine Bar. de Stingelheim, notae Barb. Schenkin de Stauffenberg, matrimonio junctae cum Marito Camerario et Consiliario aulico. Liberi sunt Elisabetha Mar. Sidonia francisca, et franciscus de Paula, Ludovicus achat. Cajetan nati de Stingelheim, baptizatique Ratisbonae ad Sanctum Uldaricum.

(Oberndorff.) Maria Anna von Stingelheim, der Leoprechting Tochter, geboren 1700., war Stiftsdame in Niedermünster, und verheirathet sich mit Herrn Baron Anton von Oberndorf auf Regendorf, churpfälzischem Kämmerer und Landschafts-Kommissarius zu Neuburg. Sie hinterließen vier Kinder. Sie starb zu Regendorf den 19. Juli 1746 und liegt in der dortigen Schloß-Kapelle begraben.

†

Allhier liegt begraben

Die Hochwohlgeborne Maria Anna Susanna Freifrau von Oberndorf, auf Regendorf, geborne Reichsfreiin von Stingelheim auf Kürn, gestorben zu Regendorf den 19. Heumonat 1746 in dem vierzigsten und sechsten Jahre ihres Alters.

Gott

verleihe ihr die ewige Ruhe.

Joh. Georg Franz Sigmund v. Stingelheim, der Leoprechting Sohn, und zwar der zweite, studirte Anfangs zu Regensburg, dann wurde er von seiner Frau Mutter und seinen Vormündern Baron von Quentl und Baron von Roßwurm nach Ingolstadt geschickt. Er begab sich zum geistlichen Stand, und hielt im Jahre 1727 zu Kürn in der Loretto-Kapelle seine erste heil. Messe. Zwei Jahre darauf

wurde er Stadtpfarrer zu Dingolfing, und nachdem er selbe vier Jahre lang versehen und resignirt hatte, wurde er zu Regensburg Kapitular, Offizial beim hochwürdigsten Consistorium bis zum Jahre 1742. Nach dem Absterben des Herrn Baron von Neuhaus bekam und übernahm er im Jahre 1749 die 3 Gesandtschaften Lüttich, Freysing und Regensburg, welche er im Jahre 1753 wieder verlassen, indem damals Herr Weihbischof von Schmid gestorben, wo er die Würde eines Weihbischofes, und General-Vikarii erhalten hat.

Im Stammbüchlein steht unter seinem Wappen:

»Durissimum Judicium his, qui praesunt.«

Er starb zu Regensburg im Jahre 1759 und hat im Dom folgendes Epitaphium:

Siste Viator
hic jacet franciscus in Urna
nempe
Reverend. ac Excell. D. D. Joan. Franc. Sigmund L. B. de Stinglheim Dominus in Thürnthening, major et minoris Weixhofen et majoris Koelnbach ac Dynastiae Kürn et Bernhardswald Episcop. Botrens. Serenissimorum D. D. Electoris Palatini et S. R. E. Cord. Episcop. Frising et Ratisbon. et Leodensis Ducis Bavar. Consil. actualis intimus, per Dioeces. ratisb. suffrag. Locum tenens, Consilii aulici, et Camerae Praeses et Rev. Capituli cath. Decan, nec non Rev. Consistorii Praeses et Vicarius general.

natus Die 2. Sept. 1702, denatus 15. Sept. Anno 1759.

Hinc Lector candide memento, quidquid adest, transit, quod manet, ecce venit

o Aeternitas.

Praetereundo cave, ne sileatur ideo Ave, aut Saltem requiescat in Pace.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0064-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Stinglheim.	Leoprechting.
0	0
0	0
0	0

Not. Diese 6 Agnaten sind vom Grabstein weggerissen.

Johann Joseph von Stingelheim, der Leoprechting Sohn, starb zu Ingolstadt als Student im Jahre 1715 den 20sten März und liegt in der akademischen Kirche nahe bei der Sakristei begraben. Auf dem Steine steht:

Joannes Josephus Wilhelmus L. B. de Stingelheim obiit 20. Martii 1715.

Maria Theresia von Stingelheim, der Rosenbusch Tochter, geboren den 14. Februar 1714 blieb beständig bei ihrer Frau Mutter, hatte vieles Geld von ihr ererbt, und nach Viehhausen gebracht, wo sie den 25. Jänner 1764 gestorben. Ihr Leichnam wurde nach Regensburg in die alte Kapelle gebracht. Folgendes ist im Todten-Matrikul zu Viehhausen enthalten:

1764 den 25. Januarii mortua fuit gratiosa Domicella Baronissa de Stingelheim Maria Theresia, cujus cadaver Ratisbonam vectum, sepultum fuit in veteri Capella. Aetatis erat 51 Annorum: Primum Officium hic (Eulsbrunii) fuit habitum, Septimum et 30m D. Decanus veteris Capellae praetendebat ex Praxi et Observatione dioecesana. Sic Liber mortuorum.

Franz Cajetan von Stingelheim, der Notthaft Sohn, absolvirte die Jura zu Breslau, wurde im Jahre 1744 bei Churbayern Kürassier-Lieutenant und starb den 18. Jänner 1745 zu Frankfurt, und wurde dort in der St. Bartholomäus-Kirche begraben.

(Gumppenberg.) Georg Anton von Stingelheim, der Notthaft Sohn, geboren den 17. November 1721, Kaiserl. Edelknab zu Wien, Churbayer. Dragoner-Hauptmann, sodann i. J. 1745 Kämmerer, verheirathet sich

mit Leopoldina von Gumppberg, und erzeugte mit ihr eine Tochter Elisabeth und zwei Söhne Georg Anton und Joseph, welcher letztere zu Nancy in Frankreich im Jahre 1771 an den Blattern gestorben ist. Er starb am Schlag den 11. Oktober 1790 und liegt zu Pettenreith begraben, wo er folgendes Epitaphium hat:

Hier ruhet der Hochwohlgeborne Anton Reichsfreiherr von Stingelheim, Herr der Herrschaften Schönberg, Bernhardtswald und Weichshofen, churpfalzbayrischer Kammerherr, Dragoner-Obrist-Lieutenant und des Hochstifts Regensburg Erbkammerer. Er wurde geboren zu Dingolfing den 17. November 1721 und starb plötzlich am Schlagfluß den 11. Oktober 1790 in Schönberg. Er war ein wahrer Christ, ein tapferer Soldat und ein wahrer Edelmann, von allen seinen Freunden geliebt und geschätzt, und wurde von Jedermann allgemein bedauert. Sein einzig hinterlassener Sohn der Königl. und churpfalzbayrische Kammerherr Georg Anton Freiherr von Stingelheim, so an ihm einen zärtlichen Vater, Freund und Wohlthäter verloren, und früh oder spät mit ihm in diese Grube vereinigt werden wird, hat ihm als seinem unvergeßlichen Vater diese Grabschrift zum letzten Denkmahl seiner kindlichen Liebe und Zärtlichkeit selbst verfertigt und setzen lassen den 1. Jänner 1791.

R. I. P.

Stingelheimer Wappen.

Seine Gemahlin starb zu Regensburg den 30. Dezember 1795, liegt zu Pettenreith begraben und hat dort folgendes Epitaphium:

Sie war geboren zu
Landshut in Bayern
den 25. Jänner 1727.
Dort edle Dulderin krönt Gottes Liebe dich
Wohin sich meine Wünsche sehnen,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0066-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Hoffnung wieder aufzustehen
Um Mutter seelig dich zu sehen
Erquickt mein wundes Herz
Ist Himmelstrost vor mich, und die Vollendung meiner Thränen.

Georg Anton Freiherr von Stingelheim
K. K. Kämmerer.

Hier ruhet meine unvergeßlich liebe Mutter, die Hoch- und Wohlgebohrne Leopoldina Freifrau von Stingelheim, geborne Freiin von Gumppenberg zu Pöttmös. Sie starb den 30. Dezember 1795 in Regensburg an einer langwierigen, äußerst schmerzhaften Krankheit, mit einer Standhaftigkeit und Geduld, wovon wenige Beispiele vorhanden sind. Sie war als Mutter, als Christin, als Sterbende einzig, und wurde bei ihren Lebzeiten von Jedermann geliebt und geschätzt, und nach ihrem Hinscheiden allgemein bedauert.

Gumppberger Wappen.

(Ahaim.) Maria Elisabeth Katharina von Stingelheim, der Notthaft Tochter, geboren den 12. November 1722, verheirathet sich im Jahre 1746 mit Herrn Ferdinand Grafen von Ahaim auf Neuhaus. Er starb im Jahre 1749.

(Reichling.) Maria Helena Barbara Euphemia Eva von Stingelheim, der Notthaft Tochter, geboren den 17. September 1728, wurde Stiftsdame in Niedermünster zu Regensburg 1743. Verheirathet sich nachher mit Herrn Xaver Freiherr von Reichling von Meldegg, Oberstpostmeister zu Hildesheim und Fürstl. Tarischer Hofmarschall i. J. 1751. Sie liegt zu Kulmain in der obern Pfalz begraben, er aber zu Weiher in der Ortenau nächst Offenburg.

Carl Albert Dominicus Adam von Stingelheim, der Notthaft Sohn, geboren den 3. September

1731, wurde im Jahre 1757 churpfälzischer Kämmerer und Hofgerichtsrath zu Manheim, im Jahre 1764 Kammerherr, und war bei der römischen Königswahl Joseph II. zu Frankfurt als Gezeug im Conclave.

(Pettendorf.) Im Jahre 1765 den 29. Jänner, verehlichte er sich mit Maria Sophia Theresia von Pettendorf, fränkischen Adels und war die Vermählung zu Waldthurn. Im Jahre 1768, nachdem sein Vater den 26. Februar gestorben, ist ihm die Herrschaft Kürn, nach dem im nämlichen Jahre am 3. Mai errichteten fidei commiss., und seinem Bruder Anton Georg die Herrschaft Schönberg und Bernhardtswald zugefallen. Im Jahre 1772 den 14. August, als sein Schwiegervater Franz Philipp Frhr. v. Pettendorf mit Tod abgegangen, fielen ihm, seiner Gemahlin wegen, sehr beträchtliche Güter zu, als: Ober- und Unter-Eibigheim, Reichartshausen und Waldthurn. Im Jahre 1773 den 4. Dezember wurde er nach Neuburg berufen, um dort als Landstand dem engen Ausschuß beizuwohnen. Im Jahre 1774 den 18. Mai wurde er churpfälzischer geheimer Rath. Im Jahre 1783 den 26. März ist er als Landschafts-Commissarius ernannt worden. Er soll ein schöner und ansehnlicher Mann gewesen seyn. Die verwittibte Herzogin von Zweibrücken zu Neuburg zeichnete in das Stammbüchlein das Herzogliche Wappen recht zierlich schön und schrieb eigenhändig darunter:

„In der Ferne, wie in der Nähe"
Marie Amalie, Pfalzgräfin, verwittwete Herzogin
von Zweibrücken, Herzogin von Sachsen.

Auf der andern Seite steht:

Die wahre Freundschaft stehet fest, wie in Ungewittern
Gebirge Gottes mächtig stehen,
Ihr Maaß ist Ewigkeit, kein Tod kann sie erschüttern
Und keine Zukunft sterben sehen.
Neuburg den 10. August 1797.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0068-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Im Jahre 1797 den 26. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, traf ihn ohnweit dem Schloßstein Schlag, und wurde zu Pettenreith begraben, wo er, wie noch Meldung geschieht, ein Epitaphium hat, wie auch seine Gemahlin.

Im Jahre 1766 den 3. August wurde ihnen zu Mannheim ein Sohn geboren, welcher nach erhaltener Nothtaufe wieder gestorben.

Theresia Sophia von Stingelheim, der Pettendorf Tochter, wurde den 6. November 1770 zu Waldthurn geboren, und starb nach 3 Tagen wieder.

(Kökh.) Karl Theodor von Stingelheim, der Pettendorf Sohn, ist zu Kürn den 19. Oktober 1772 geboren, und ihre churfürstl. Durchlaucht Karl Theodor hat ihn durch den augsburgischen Gesandten Freiherrn von Oexle aus der heil. Tauf heben lassen. Er verheirathet sich, nachdem er das Gut Kürn übernommen, mit Anna Fräulein von Kökh den 15. November 1802, und starb kinderlos zu Regensburg den 30. Mai 1813. Er hat zu Pettenreith, wo er begraben liegt, wie wir es gleich sehen, ein Epitaphium.

Karl August von Stingelheim, der Pettendorf Sohn, ist zu Regensburg den 7. August 1774 geboren, und Karl August, Herzog von Zweibrücken, ließ ihn ebenfalls durch Freiherrn von Oexle aus der heil. Taufe heben. Er war Königl. Bayer. Hauptmann und starb zu Ingolstadt im Jahre 1809.

Diesen allen hat Freifrau Anna v. Stingelheim zu Pettenreith, nächst Kürn, außerhalb der Kirche, nahe an der Kirchenthüre, ein recht schönes ovales Postement mit folgenden Inschriften setzen lassen:

Auf der einen Seite:

Des Hochwohlgebornen Herrn Karl Theodor Freiherr von Stingelheim, auf Kürn, geboren den 19. Oktober 1772, getraut den 15. November 1802, gestorben den 30. März 1813. Im Dankgefühl geweiht von sei-

ner trauernden Gattin Maria Anna von Stinglheim, geborne von Köth.

Auf der andern Seite:

Hier ruhet der Hochwohlgeborne Herr Karl Albert Freiherr von Stingelheim auf Kürn, geboren im Jahre 1741, gestorben 1797. Dessen Gattin Sophia, geborne Freiin von Pettendorf, geboren 1735, gestorben in Regensburg 1815. Deren Sohn August Freiherr von Stinglheim, Königl. Bayer. Hauptmann, geboren 1775, gestorben in Ingolstadt 1809.

Requiescant in Pace.

Dieses Andenken weihet der Schwiegertochter und Schwägerin Anna von Stingelheim, geborne Freiin von Köth auf Kürn, als Gattin des letzten dieses zu früh verblichenen Stammes.

(Spiring. Marsigli.) Elisabeth von Stingelheim, der Gumpperg Tochter, heirathet anfangs Herrn Karl von Spiring, churpfalzbayrischen Kammerherrn und Herrn der Hofmark Fronberg, und nach dessen Tode den Grafen von Marsigli, churpfalzbayrischen Oberst-Lieutenant und starb in Amberg an den Blattern den 8. Oktober 1796 im 44sten Jahre.

(Redwitz.) Georg Anton von Stingelheim, der Gumpperg Sohn, Kaiserl. Königl. und churpfalz-bayrischer Kämmerer und Erbkammerer des Hochstifts zu Regensburg, heirathete den 17. November 1781 Franziska, Fräulein von Redwitz. Sie war zuvor Stiftsdame in Obermünster zu Regensburg. Ihr Vater war Obermarschall in Bamberg. Bei ihr eine Tochter Karolina. Er starb als der letzte seines Stammes zu Regensburg den 12. Januar 1822, und liegt auf dem Kirchhof zu St. Jakob begraben, wo er folgendes schöne Denkmal hat:

Eine Pyramide, oben das umgestürzte Stingelheimische Wappen:

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0070-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der Erinnerung.

An den Hochwohlgebornen Titl. Herrn Georg Anton Freiherrn von Stingelheim von Schönberg, Herrn von Weichshofen, Kaiserl. Königl. Oesterreichischen und Königl. Bayer. Kammerherrn, des S. Georg Ordens Kommandeur, den letzten seines Stammes, geboren am 27. Oktober 1752, verschieden am 12. Jänner 1822 gewidmet von seiner Gemahlin und Tochter.

†

Ein Engel trat vom Vaterthron gesandt
dem guten Erdenwaller sanft entgegen,
entfesselte den Greis mit Freundes Hand
und sterbend brach das Herz in matten Schlägen.
hoch floh der Geist von finstrer Grabesnacht
hin, wo ein schöner Morgen golden tagt,
wo sich im Strahl der reinen Wahrheit
das Dunkle löst zu ewger Klarheit.

So etwas fühlte ich bei Freundes Leichen noch nie, was ich da empfand, da der würdige Domherr Graf von Seiboltstorf das Familien-Wappen zerriß und in das Grab warf. Viele Thränen stürzten aus den Augen der Anwesenden und einer sagte zum andern, ewig Schade für diesen Stamm. Möge der Name Stingelheimer noch lange im Andenken edler Männer bleiben!

Nun zähle ich die Stiftungen auf, welche sie gemacht haben, und der leichtern Uebersicht wegen, führe ich sie nach der Jahreszahl an.

Stiftungen
der Stingelheimischen Familie.

Anno 1228.

1. Eberhard von Stingelheim, der Morspachin Sohn, Domherr zu Regensburg, stiftet alldort in der Domkirche einen ewigen Jahrtag, allzeit den 7. Juni zu halten.

Anno 1245.

2. Heinrich von Stingelheim, der Morspachin Sohn, Herr zu Thürnthening, Hatzkofen und Reissing, stiftet ein Seelgeräth nach Semerskirchen, verschafft dazu eine Wießgilt, drei Pfund Regensburger Pfenning aus seinem Sedelhof zu Thening.

Anno 1323.

3. Liebhardt von Stingelheim, der Ahaimb Sohn, Herrn zu Thürnthening und Hatzkofen vermacht zu einer ewigen Meß nach Reissing ein Gut in selbem Dorf mit Vorbehalt der Stifren und 4 Hochzeiten.

Anno 1327.

4. Artwold von Stingelheim, der Florianerin Sohn, vermacht zu einem Jahrtag nach Aufhausen an der Vils ein Gut daselbst mit Vorbehalt der Stift.

Anno 1372.

5. Elisabeth von Stingelheim, Stiftsfräulein zu Niedermünster, stiftet alldort einen Jahrtag.

Anno 1379.

6. Friedrich von Stingelheim, der Buznerin Sohn, stiftet in die Kirche zu Hailing einen ewigen Jahrtag, hat dazu ein eignes Gut zu Reissing hergegeben mit Vorbehalt der Vogtey und Stift.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0072-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Anno 1441.

7. Christian von Stingelheim, der Pfäffinger Sohn, Domherr zu Regensburg, stiftet bei S. Emmeram einen Jahrtag, soll drei Tag vor Mariä Verkündigung gehalten werden, und wofern es nicht geschäh, soll der Prälat und Abt zwei Pfund Pfenning in das Katharinen-Spital geben.

Anno 1448.

8. Stiftet der Nämliche einen Jahrtag und ewiges Licht in der Domkirche, wie auch einen Jahrtag nach Niederhaus bei Passau, den Brief fertigten seine Schwäger Peter Teuffl zu Pichl und Peter Hainspach. Zeugen waren Parzifall von Aichberg zu Moos Ritter, Hans Aman und Wilhelm Moshaimer zu Innkhoven.

Anno 1491.

9. Bernhardt von Stingelheim, der Thannhauserin Sohn, stiftet seiner Gemahlin, einer gebornen Eberspachin zu Landau einen ewigen Jahrtag und Spendt.

Anno 1507.

10. Hanns von Stingelheim, der Stäringer Sohn, Landrichter zu Vohburg machte dorthin eine Stiftung, welche? — konnte ich nicht ausmitteln.

Anno 1594.

11. Hanns Georg von Stingelheim, der Sandizellerin Sohn, Domherr zu Regensburg, macht folgende Stiftungen:

	fl.
a) in die Domkirche zu einem Quatember Jahrtag	500
b) zur alten Kapelle die Oktav B. V. Mariae zu halten	120
c) zu St. Johann die Octav omnium Sanctorum zu halten	70
d) zu St. Jakob einen Jahrtag post festum St. Jacobi mit etlichen Messen zu halten . .	150

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0073-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

fl.

e) bei den Augustinern einen Jahrtag mit etlichen Messen post festum St. Augustini . . 100

f) bei den Dominikanern einen Jahrtag mit etlichen Messen post festum St. Dominici . 100

g) bei den Franziskanern oder Minoriten einen Jahrtag mit etlichen Messen post festum St. Francisci 100

h) zu dem Spital nach Wörth 500

i) zu dem Katharinen-Spital am Fuß der steinernen Brücke 200

(Soll an beiden Orten ein Jahrtag gehalten und dabei eine Spendt ausgegeben werden.)

k) das ganze Jahr unter den Laudibus eine ewige Meß und wöchentlich jedesmal einen Gulden Präsenz unter die Domherrn . . . 1600

l) verschafft in die Domkirche zu einem schönen Ornat an Frauenfesten 800

Annò 1608.

12. Susanna v. Stingelheim, der Gruberin Tochter, und des Hans Schneebergers Gemahlin, machte nach Stamham bei Ingolstadt eine Stiftung, welche? — (konnte ich nicht ausmitteln.

Anno 1616.

13. Albrecht v. Stingelheim, der Kotzau Sohn, Domherr zu Freising, stiftet seiner Mutter Eva zu Wörth einen Jahrtag mit einem Lob, Seelamt und etlichen Messen 150

Anno 1617.

14. Hans Walter v. Stingelheim, der Kotzau Sohn, stiftet

a) in das Kloster Frauenzell zu einem Nachtlicht im Dormitorio 100

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0074-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

fl.

b) in das nämliche Kloster zu einem Jahrtag . 200
c) zu Neustadt an der Donau zu einem ewigen Quatember-Jahrtag 500
dahin dem Franziski Altar zu machen . . 200
dahin vermacht er auch eine Spendt, die Hälfte den Unterthanen zu Karpfenstein, die Hälfte den armen Bürgern zu Neustadt, und gibt dazu her drei eigene Feldbau 1) zu Heiligenstadt pr. 565 fl.; 2) zu St. Harlanden pr. 250 fl.; 5) zu Irnsing pr. 40 fl., noch dazu 4 Schaf Getreid und 12 fl. Geld 885
Er verschafft zum Schuldienst daselbst einen Feldbau zu Mauern pr. 400
damit der Schulmeister alle Donnerstag die Angst läutet, und mit den Schulkindern alle Samstag zu Mauern das Salve Regina mit den Kindern laut abbethet, sammt der Lytaney, dafür er 1 Schaf Getreid 9
und d) zu Abensberg bei den Carmeliten einen ewigen Jahrtag mit 500

Anno 1623.

15. Hanns Christoph von Stingelheim, der Pullinger Sohn, Domherr zu Regensburg, stiftet:
a) zu Neustadt an der Donau für seinen Vater Franz Ludwig und seine Voreltern einen Jahrtag mit 100
b) in der Pfarrkirche zu Purkwang einen Jahrtag und Spendt mit 180
c) der Kirche daselbst 20
d) zu Mühlhausen einen ewigen Jahrtag mit . 160

Anno 1626.

16. Hanns Christoph von Stingelheim, der Pullinger Sohn, Domherr zu Regensburg, stiftet:

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0075-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

fl.

a) in die Domkirche zu Regensburg eine Kapelle und Benefizium, welches allezeit der älteste des Stammes zu vergeben hat, mit 5000
b) in besagter Kapelle mit drei Kirchenfarben versehene Para menta, Kelch von Silber, Opferkandeln und allem Zugehör, zur Beleuchtung und Opferwein 500
c) zu einem ewigen Jahrtag mit Lob, Seelenamt und Vigil 200
d) zu Almosen bei dem Gottesdienst 5 fl. auszutheilen 100
e) zur alten Kapelle einen ewigen Jahrtag mit 150
f) bei St. Johann detto 100
g) bei St. Jakob 150
h) bei St. Mang 100
i) bei den Augustinern 100
k) bei den Dominikanern 100
l) bei den Minoriten 100
einen Altar dahin 100
m) zu Abensberg bei den Carmeliten 150
n) in die Societät Jesu zur Erhaltung und Lernung drei armer Knaben 100
zu einem Altar und hl. Messen 100

Anno 1628.

17. Maria Anna von Paulstorf, geborne von Stingelheim, der Sandizellerin Tochter, und Stephan v. Paulstorfs Ehegattin, macht folgende Stiftungen:
a) in Regensburg bei den Minoriten einen ewigen Jahrtag mit Lob und Seelamt sammt fünf Beimessen und zur Erneuerung der Kapelle 1000
b) zur alten Kapelle einen Jahrtag mit . . . 200
c) den Kapuzinern für sie zu beten 100

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0076-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

fl.

d) nach Pettenreith zu 4 Quatember-Messen . 200
e) in die Pfarrkirche zu Postmünster zu einem ewigen Jahrtag 100
f) zur Reparirung der Kirche in Laufenthall . 50
g) der Kirche S. Corona in Frontenhausen einen Jahrtag mit 40
h) bei den Dominikanern einen Jahrtag mit . 100
i) nach St. Paul zur Unterhaltung armer Knaben 50
k) den armen Leuten zu Kürn jährlich am 10ten März 1 1/2 Schaf Korn auszutheilen.

Anno 1629.

18. Hans Urban, Hans Georg, Hans Veith, Hans Ulrich, Hans Sigmund, Maria Anna, Maria Jacoba, Amalia und Elisabeth von Stingelheim stiften ihren beiden Eltern Bernhardt und Margareth, einer gebornen Sandizellerin, zu Abbach einen Jahrtag mit 100

Anno 1630.

19. Hans Urban v. Stingelheim, der Sandizellerin Sohn, hat schon im Jahre 1624 im Kloster Niederviehbach für seine Familie
a) eine Gruft bauen lassen, und zu einem ewigen Jahrtag mit Lob-, Seelamt und Vigil sammt 3 Beimessen vermacht 1000
b) zu Landau einen ewigen Jahrtag mit Lob und Seelamt, und Vigil 100
c) einen Jahrtag zu Euchendorf mit Lob und Seelamt 100
d) zu Hailing der Pfarrei Leiblfing einen Jahrtag, dazu muß ein Bauer zu Reissing zum Gotteshaus bezahlen 4 fl. 17 kr. 1 hl.
e) nach Pilsting einen Jahrtag und 3 fl. Spendt.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0077-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

fl.

f) zu Ottering eine Jahrmeß mit 30
g) zu Teisbach einen Jahrtag und zwei Messen 300
h) bei den Franziskanern zu München 4 Jahrmessen 100
i) zu Dingolfing 4 fl. Spendt sammt einem Jahrtag mit 240

Anno 1698.

20. Franz Joseph von Stingelheim, der Weichs Sohn, als im nämlichen Jahre das Gewitter im Schloße zu Kürn einschlug, so viel Wachs, als er wog, oder das Geld dafür, nämlich 180 Pfund à 44 kr. nach Altenötting . . . 132

Anno 1714.

21. Franz Anton von Stingelheim, der Closen Sohn, stiftet sammt seiner Gemahlin, Juliana von Rosenbusch, zu Pettenreith eine Quatember-Messe mit 100

Anno 1721.

22. Johann Georg von Stingelheim, der Notthaft Sohn, stiftet zu Weichshofen einen Jahrtag mit 85

Anno 1749.

23. Maria Helena von Stingelheim, der Closen Tochter, stiftet zu Kürn 4 Quatember-Messen 150

Anno 1757.

24. Franz Joseph von Stingelheim, der Closen Sohn, Domprobst zu Breslau, stiftet zu Kürn 4 Quatember-Messen mit 100

Anno 1766.

25. Carl Albert v. Stingelheim, der Notthaft Sohn, verordnet an seinem Sterbetag 16 Metzen Korn unter die Armen auszutheilen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0078-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

fl.

Anno 1770.

26. Johann Georg von Stingelheim, der Notthaft Sohn, stiftet in diesem Jahre, nachdem er schon im Jahre 1768 sammt seiner Gemahlin Barbara Rosa, geborne von Notthaft, zu einem Benefizium in Kürn dotirt 6000
a) zu Pettenreith eine Quatember-Messe mit . 100
b) seine Gemahlin an den Vorabenden der Feste Mariä zu Kürn 5 hl. Messen zu lesen . . 100

Anno 1772.

27. Rosa von Stingelheim, der Notthaft Tochter, vermacht:
a) zur Kirche Pettenreith 150
b) zur Loretto-Kirche in Kürn 150
c) zur Kirche nach Heilinghausen 200

Die ganze Summe der milden Stiftungen beträgt an baarem Gelde 25,719 Gulden.

Diese frommen Stiftungen sind und bleiben immer ein fortdauerndes Denkmal, theils ihrer frommen Gesinnungen, theils ihrer guten Vermögens-Umstände. Heut zu Tage werden freilich solche Stiftungen immer seltener, weil der Mangel an Geld fühlbarer, und auch der Wille des Stifters selten vollzogen wird.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0079-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Merkwürdige Begebenheiten in Kürn.

Kürn ist eine Herrschaft und Patrimonialgericht II. Klasse im Landgerichte Regenstauf, und desselben Rentamtes in Regensburg, mit einem großen Schloße, und sehr hohem Thurme von Quadersteinen erbaut, wo sich die schönsten Aussichten gegen alle Seiten hin, den forschenden Augen darbieten. Gegen Norden erblickt man bei heiterm Wetter die Mariä Hülfskirche bei Amberg, Burglengenfeld mit seinen Umgebungen. Gegen Westen Kallmünz, Hohenschambach, Eichlberg, und mit einem guten Fernrohr, Sulzbürg unterhalb Neumarkt in der oberen Pfalz. Gegen Süden die schöne Stadt Regensburg mit allen Kirchen, Thürmen und Häusern, Stadtamhof, und den zwischen beiden Städten majestätisch dahin rauschenden Donaustrom, Prüfling, Kumpfmühl, Karthaus, Hohengebraching. Gegen Osten das Schloß Prennberg, und links den hohen Arber bei der Lahm. Das Schloß selbst ist irregulär auf Felsen gebaut, mit einem tiefen Graben, und ehemals mit einer Zugbrücke versehen, um sich einstens vor einem schnellen Ueberfall der Feinde zu sichern. Die Zimmer im Schloße sind groß und schön, vorzüglich gefällt ein Saal, in welchem verschiedene Portraite der Stingelheimer hängen, welche sich theils im Kriege, theils in andern hohen Aemtern ausgezeichnet haben. Wunderliche Gefühle durchkreuzen sich, wenn man auf der einen, die im alten Costüm gekleideten, auf der andern Seite, die mehr nach Geschmack neuerer Zeit gebildeten Stingelheimer betrachtet. Nebenbei findet man auch eine nicht unbedeutende Bibliothek.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0080-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Herrschaft hat 168 Unterthanen, ohne die Hintersaßen mitzurechnen, viele Gilten, Wiesen, Felder, schöne Gemüs- und Obstgärten, guten Holzwachs und genießt die kleine, und große Jagdbarkeit. Vor alten Zeiten hatte die Herrschaft daselbst sogar ein eigenes Halsgericht in Gailgenberg, jetzt noch von den gemeinen Leuten Galgenberg genannt. Im Jahre 1598 wurde dieses Halsgericht dem Hans Christoph von Paulstorf auf's neue verliehen, laut nachfolgender wörtlicher Urkunde.

»Wir Rudolph der andere von Gottes Gnaden erwehlter römischer Kaiser, zu allen Zeiten herr des Reichs in Germanien, zu Hungarn, und Behaimb, Dalmatien und Croatien ꝛc. ꝛc. bekennen offentlich mit diesem Brief, und thuen kund aller meniglich, daß uns unser getreue Hans Sigmund v. Stingelheimb, und Georg von und zu Sandizell, als weiland Stephan v. Paulstorf zu Kürn, und Thurnstain nachgelass. Sohnes Hansen Christoph von Paulstorf verordnete Vormünder uns angerufen und gebethen haben, daß wir ihnen im Namen ihres Pflege Sohnes das Poen über Leben und Tod zu richten, auf das Schloß Kürn wieder zu lehen verleihen möchten. Wir haben uns bewogen funden, ihnen gnediglich zu seyn, und geben ihnen zu lehen denselben Poen über das Blut zu richten, gegen den reichen, als gegen den armen, und in solchem nit ansehen weder Leut, Landt, Gut, Hab, Genuß, noch Freundschaft, Feindschaft, sondern nur alles um göttliches Gericht, und Recht, inmaßn wir es gegen den allmechtigen Richter am jüngsten Tag verantworten megen. Dieses haben wir mit unserm kaiserlichen Sigl geben aufm Schloß zu Prag den 22. Juny 1598.«

Ad Mandatum sacrae caesareae Majestatis.

Englhof.

Im Schloß befindet sich eine kleine Kapelle zur Ehre des hl. Jakob eingeweiht, und Georg v. Stingel-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0081-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

heim stiftete sammt seiner Gemahlin Barbara Rosa, eine geborne v. Notthaft, im Jahre 1768 ein eigenes Benefizium, und es darf seit dem 2. Dezember 1770 aus bischöflicher Erlaubniß das Sanctissimum dort aufbewahrt werden.

Außerhalb dem Dorfe, welches 75 Häuser zählt, und worunter sich nebst dem Schlosse die Post, die Benefiziaten-Wohnung, das Jäger- und Amthaus, das Wirth- und herrschaftliche Bräuhaus vorzüglich auszeichnen, befindet sich nahe an der Böhmer Landstraße, welche hier durchführt, noch eine ziemlich große Kapelle, zu Loretto genannt. Anfangs wars nur eine kleine Feldkapelle, welche ihren Ursprung, wie die Sage geht, folgender Thatsache zu verdanken hat. Eine Hofmarchsfrau, vermuthlich aus dem Stamme der Paulstorfer, ging in dem, damals noch bis an das Dorf anstoßenden, Holze spatzieren, als auf einmal, muthmaßlich in der Brunstzeit, ein Rehbock auf sie zueilte, und selbe in große Lebensgefahr setzte. Im Schrecken machte sie dieses Gelübd, eine Kapelle zur Ehre Mariens auf diesem Platze zu erbauen, wenn sie von dieser augenscheinlichen Lebensgefahr befreit würde. Die Rettung geschah, und die Kapelle wurde dem Versprechen gemäß erbaut. Im Jahre 1700 wurde sie durch Freiherrn Franz Joseph v. Stingelheim neu und größer hergestellt, und im Jahre 1701 vom Hochwürdigsten Bischof von Regensburg, Graf v. Wartenberg eingeweiht, und mit Ablässen begnadigt. Georg Franz Sigmund v. Stingelheim hielt in dieser Kirche im Jahre 1727 seine erste hl. Meße in Gegenwart vieler Adeligen, in Beyseyn vieler Geistlichen und einer unzählbaren Menge Volkes.

Diese Herrschaft Kürn besaß schon im Jahre 1385 Marquard Kürner und im Jahre 1366 Dietrich Kürner von der Kürn. Wie selbe an die Paulstorfer, (vermuthlich aber durch Heirath) gekommen, konnte ich nicht finden, nur aus alten Briefereyen konnte ich entnehmen, daß diese Herrschaft besaßen:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0082-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Anno 1425 Wilhelm v. Paulstorf.
— — 1456 dessen Sohn Wilhelm.
— — 1505 Hans v. Paulstorf.
— — 1514 Christoph v. Paulstorf.
— — 1538 Wolfgang v. Paulstorf.
— — 1560 Sebastian v. Paulstorf.
— — 1579 Stephan v. Paulstorf, welcher Maria Anna, eine geborne Stingelheimerin, zur Ehe hatte. Sie hatten nur einen einzigen Sohn, Christoph, welcher im Jahre 1622 zu Speyer ohne Erben und Nachkommen gestorben ist. Gleich nach dem Tode des Stephan von Paulstorf, welcher den 29. März 1597 erfolgte, wurden Curatores ernannt, und zwar Hieronymus Kalb von und zu Hailsperg, Sebastian Wolf von Peratzhofen zu Traidendorf, Georg Wallrab von und zu Hautzendorf, Bartlmä Freydel zum Hautzenstein.

Anna v. Paulstorf, kinderlose Wittwe, (eine geborne Stinglheim) machte den 16. April 1628 ein Testament, in welchem sie das Gut Kürn dem Herzog Wolfgang Wilhelm von Neuburg vermachte, doch so, daß Selber

1) den instituirten Erben 20000 Gulden baar Geld hinausbezahlen;
2) alle prätendirten Schulden schwinden und fallen sollten,
3) die Stingelheimer beim etwaigen Verkauf berücksichtigen möchte.

Es wurden des Kaufes und Verkaufes wegen verschiedene Einleitungen getroffen. Es müßen aber viele, und große Hindernisse eingetreten seyn, denn Herr Sebastian Poyssl von Loyffling besaß solches Gut lange Zeit, gleichsam Bestandweise, bis endlich Hans Bernhard von Stingelheim, im Jahre 1642 Kürn, Bernhardtswald und Heilinghausen, um eine Summe von 100,000 Gulden käuflich an sich brachte.

Diese Familie der Stingelheimer ist von uraltem Adel. Sie waren schon entweder Anno 938 auf dem ersten

Turnier zu Magdeburg, oder auf dem 2ten zu Rottenburg, Anno 942, und haben Turniersfreiheit für sich und ihre Nachkommen erhalten. Sie führten im Schild einen weißen Sparn, der obere Theil des Schildes war roth, der untere schwarz. Auf dem Helm waren zwei Püffelhörner, in jedem in der Mitte der weiße Sparn, oben roth, unten schwarz. Sie lebten anfangs meistentheils in Burgund. Sie nannten sich auch manchmal Stinglheim v. Frikendorf, weil sie ihren Sitz im Frikenthal zu Frikendorf hatten. Nach und nach kamen sie ins Bayern, und erkauften, und erwarben sich durch Heirathen folgende Güter:

In Niederbayern; Altdorf, Aufhausen an der Vils, Cöllnbach, Eschlbach, Hailing, Holzbuch, Haindlkofen, Karpfenstein, Ottering, Reissing, Rohrbach, einen Theil der Herrschaft Sinching, Haydauer Gerichts, Summertshausen, Thürnthenning, Thurnstain, Wildenberg, als Pfandtschaft vom Hochstift Regensburg, Hätzkofen, Wänerstorf, Weichshofen.

In Oberbayern, Thalbaint, Sigmershausen, Offendorf, Thalhausen.

In der Neuburger Pfalz, Bernhardtswald, Heilingbausen, Kürn, Schönberg.

Dieses vorangeschickt, schreite ich zu den nähern Begebenheiten in Kürn, und reihe sie, der leichtern Uebersicht wegen, nach den Jahren

Anno 1257 und 1266.

Im Jahre 1257 hatte Deutschland keinen König. In der großen Verwirrung, welche damals herrschte, strebte auch Niemand nach dieser Würde, weil jeder für sich allein eigenen Vortheil suchen wollte. Ottokar, der ziemlich mächtige König in Böhmen, überfiel Bayern im Jahre 1266 mit 60,000 Mann, und zerstörte unter andern Orten, auch die Schlösser Regenstauf, Kürn, Nittenau, verbrannte und verwüstete alle, besonders die auf den Straßen gelegenen Ortschaften bis auf Regensburg, wo er mit den

Seinigen eingezogen, aber wegen Mangel an Lebensmitteln, und weil auch Herzog Heinrich mit einer Armee gegen ihn im Anzuge war, wieder nach Böhmen eilte, aber alles Vieh mit fortschleppte.

Anno 1420 und 1433.

Als im Jahre 1420 Kaiser Sigmund mit Zuziehung der Bayerischen, und anderer Fürsten Völker einen Zug wider die Hussiten that, und im Jahre 1422 denselben mit noch größerer Macht wiederholte, und bald glücklich, bald unglücklich focht, die Feinde bald vor, bald rückwärts zogen, so wurde alles um Kürn herum so verwüstet, daß viele Leute Haus und Hof verließen, und sich tiefer in Bayern ansiedelten. Aber am übelsten haußten sie im Jahre 1433 in dieser Gegend, bis endlich Pfalzgraf Johann mit 200 Reitern und etlich hundert Bauern ihnen gewaltig zusetzte, und sie auf einmal 2500 Mann einbüßten. Bei diesem Zug haben sich vorzüglich Heinrich Pflug, Johann Zenger und Wilhelm Paulstorfer von Kürn ausgezeichnet.

Anno 1503 und 1504.

Georg der Reiche von Landshut starb im Jahre 1503. Seine Tochter Elisabeth, des pfälzischen Prinzen Ruprechts Gemahlin, sollte nach dem Testament des Vaters in den vollen Besitz des Erbes kommen, welches aber die 2 übrigen Agnaten, Herzog Albrecht IV., und Wolfgang von München nach ältern Hausverträgen streitig machten. Sie konnten sich in Güte nicht vergleichen, und beide Theile suchten sich Freunde, fielen einander in die Länder und verdarben fast alles. Während des Krieges starb Pfalzgraf Ruprecht. Allein Churfürst Philipp setzte den Krieg fort, und bekam große Hülfe aus Böhmen. Beide Partheien trafen im Jahre 1504 in Bernhardtswald, eine Stunde von hier entfernt, zusammen. Der Herzog Albrecht kam, auch Kaiser Maximilian, zu Hülfe. Die Schlacht dehnte sich von Wenzenbach über Bernhardtswald

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0085-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

hin, aus. Es wurde auf beiden Seiten bitterlich gefochten. Ueber 1800 böhmische Truppen blieben auf dem Platz, 600 wurden gefangen, und die Uebrigen durch die Bauern zerstreut. Selbst Kaiser Maximilian wurde mit einem Streithammer verwundet, und Georg Schenk von Neudeck ist als der letzte seines Stammes, auf Seite des Herzogs Albrecht, geblieben. Es läßt sich wohl denken, wie vieles die umliegende Gegend gelitten haben mag. Alle Jahre noch werden hier und da Gebeine ausgeackert, besonders an sehr trockenen Orten, und erinnern an jene traurige Schlacht von Bernhardtswald.

Anno 1618 — 1648.

Was die hiesige Gegend im 30jährigen Kriege von 1618 bis 1648 gelitten hat, davon kann ich freilich keine wahren Data auffinden. Allein, da im Jahre 1634 den 2. Januar sich die Schweden vor das veste Schloß Donaustauf legten, und es erst den 11. einnehmen konnten, so mag man sichs denken, wie traurig es in dieser Gegend zugegangen seyn wird.

Anno 1698

war hier ein furchtbares Gewitter, es schlug im Schloße ein, und ein großer Theil der Gebäude und Akten wurde ein Raub der Flammen. Ein fürchterlicher Schauer begleitete dieses Gewitter. Es warf Steine so groß als Hühnereier. Lämmer, Schweine, Gänse und anderes kleines Vieh wurden auf freiem Felde getödtet, die Feldfrüchte und Bäume gänzlich vernichtet. Gewiß ein fürchterlicher Anblick, daß während dieses heftigen Sturmes die Hälfte des Schloßes in Flammen stund, und Niemand vor Lebensgefahr retten konnte. In dieser großen Angst wandte sich der damalige Gutsherr Franz Joseph von Stingelheim an die Fürbitte Mariä mit dem Versprechen, so viel Wachs als er wog, oder das Geld dafür, nämlich 180 Pfund à 44 kr. nach Altenötting zu schicken. Seine Bitte wurde erhört. Das Feuer und der Sturm legten sich, und sein Versprechen wurde an diesen Wallfahrtsort mit 132 fl. entrichtet.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0086-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Anno 1702.

In dem spanischen Successions-Krieg, da Churfürst Maximilian Emanuel von Bayern sich an Frankreich anschloß, fiel Bayern bis zu Ende des Krieges in die Hände des siegenden Kaisers Joseph I., welcher in diesen Ländern nach Belieben schaltete. Auch Kürn litt unendlich viel durch Einquartierungen, und noch mehr durch unerhörte Plünderungen und Mißhandlungen der Einwohner. Besonders das Anhalt-Dessauische Infanterie-Regiment unter Anführung des Oberst-Lieutenant de Schwerin verursachte großen Schaden, sie tractirten den Kürnschen Unterthan Michl Hartl zu Wishof sehr hart, und hingen ihn an einem Baume auf, da sie abmarschirten. Aber einer aus ihnen hatte das Herz denn doch auf dem rechten Flecke, lief zurück, schnitt den Strick ab, und rettete ihm auf diese Art das Leben. Acht Tage lang mußten täglich von Kürn 12 Mann nach Stadtamhof, um die dortigen Schanzen einzuebnen.

Anno 1717.

Im Jahre 1717 den 6. Juni Nachts 9½ Uhr brach in der Schmiede zu Kürn Feuer aus. Es brannten 9 Häuser ab, wobei auch eine Weibsperson gänzlich verbrannte. Abgebrannt sind: 1) das Jägerhaus. 2) das Amthaus. 3) Wolfgang Schwabenbauer, Posthalter. 4) Hans Hirl, Wirth. 5) Michael Deckingers Schneiders Wittwe. 6) Georg Khreutter, Bäcker. 7) Balthasar Horn, Schmied. 8) Andrä Kugelmayrs Zimmermannswittwe. 9) Hans Huber, Taglöhner.

Anno 1740 — 1748.

Im Jahre 1740 den 20. Oktober starb Kaiser Karl VI. und seine Tochter Maria Theresia trat ungehindert in allen ihren Ländern die Regierung an. Der Churfürst von Bayern, Karl Albrecht, hatte zwar jederzeit der pragmatischen Sanktion widersprochen und behauptete vom Kaiser Ferdinand I. Tochter, Anna, her, ein gegründetes

Recht auf die Nachfolge in der ganzen Monarchie zu haben. Aber er würde auch, obwohl die französischen Versprechungen groß waren, schwerlich gesucht haben, seine Ansprüche geltend zu machen, wenn nicht der König von Preußen, Friedrich II., unvermuthet in Schlesien eingefallen, und ihm gleichen Muth gemacht hätte. Mit Frankreichs Unterstützung fing er im Jahre 1741 den Feldzug an, und am 31. Juli überrumpelten die Bayerischen Truppen Passau. Ein Theil der Französischen Truppen marschirte durch Franken in die obere Pfalz nach Prag. Den 19. September trafen auch hier 2 Französische Frei-Kompagnien unter Oberst Dalon aus 11 Offizieren und 84 Gemeinen bestehend, als Vorposten ein, und blieben lange Zeit, bis in den April, unter dem Hauptmann Chatillon stehen. Die übrigen marschirten nach Regenstauf. Laut Berechnungen kostete dieser kleine Vorposten 4167 fl. 52 kr.

Im Jahre 1742 den 30. April marschirte eine große Französische Armee hier durch, nach Böhmen, nahm einen großen Theil davon in Besitz, und kehrte im nämlichen Jahre zurück und blieb in Kürn, und der umliegenden Gegend vom 5. bis 12. November stehen. Ihr Anführer war Comte de Saxe, und die Zahl der Truppen 50,000. Im Schloßgebäude allein waren 178 Pferde und 45 Maulthiere auf dem Getraidkasten untergebracht, welche, ohne Heu gerechnet, 10 Schaf Haber verzehrten. Das Holz, welches die Herrschaft allein hergab, betrug 225 Klafter. Dazu mußten noch liefern die Schlößer:

Hauzendorf und Habenberg.	Wolfersdorf:
120 Pfund Heu.	150 Pfund Heu.
10 Klafter Holz.	6 Klafter Holz.
120 Schied Stroh.	60 Schied Stroh.
6 Schäffel Haber.	2 Schäffel Haber.
4 Maaß Salz.	2 Maaß Salz.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0088-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Hanzenstein:	Bernhardtswald:
100 Pfund Heu.	100 Pfund Heu.
8 Klafter Holz.	8 Klafter Holz.
60 Schied Stroh.	9 Schäffel Haber.
10 Schäffel Haber.	60 Schied Stroh.
2 Maaß Salz.	2 Maaß Salz.

Eben so viel mußten die umliegenden Ortschaften liefern. Am 12. November brachen sie auf, und nahmen ihren Weg über Altenthan, Frauenzell, und drangen abwärts. Laut hergestellter Rechnung belief sich diese Einquartirung, ohne Plünderungen und gewaltthätige Wegnahme mitgerechnet, auf 30,817 fl. 28 kr.

Kaum waren die Franzosen von Kürn weg, so kam unversehens am 17. November der Oesterreichische Oberst Menzl mit 600 Husaren hieher; sie legten sich in die Gärten, und weil es ziemlich naßkalt war, so verbrannten sie alle Zäune, und verursachten in einer einzigen Nacht einen Schaden von 773 fl. 16 kr. Sie zogen den andern Tag wieder ab, weil einige Franzosen aus Böhmen zurückkamen, welche in Regenstauf Quartier bezogen, wohin auch Kürn 760 Portionen Haber, 589 Portionen Heu, und 793 Bund Stroh liefern mußte.

Lange waren die Verbündeten glücklich, und Kaiserin Theresia, ohne Truppen und Geld, warf sich in die Arme der Ungarn. Auch König Georg II. von England, erklärte sich auf ihre Seite, und die Sache bekam für Oesterreich eine glückliche Wendung, um so mehr, nachdem man den, auf dem Rücken, gefährlichen König von Preußen, durch den Abtritt des größten Theils von Schlesien, entfernt hatte.

Kaum hatte sich in Kürn die Nachricht verbreitet, daß die Franzosen hart zurück gedrängt würden, so flüchteten die Bewohner entlegener Ortschaften, schon früher durch Plünderungen erschreckt, ihre besten Habseeligkeiten in das hiesige Schloß, suchten da Schutz und Wehr.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0089-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Hier folgt ein genaues Verzeichniß derjenigen, welche sich hierher flüchteten:

Auf die Brucken durften ziehen, (war glaublich das Häuschen des Thorwarts)

1. der Prey Pauli.
2. Gg. Herle in der Seign.
3. Leonh. Aichinger zu Weeg.

In die Stuben:

4. Georg Pschorn.
5. Christoph Pfrendtner.
6. Ulrich Schwabenbauer zu Grub.
7. Hans Schwabenbauer zu Pettenreith.
8. Der Schmidt.
9. Georg Auman.
10. Die Gerstenhöfer.
11. Hans Schmid.
12. Die Härmer.
13. Wißbauer.
14. Straße zu Seiberstorf.
15. Die Kürner.

In die Prandtstadt:

16. Hiesiger Wirth.
17. Hauzendorfer und Pettenreither.
18. Metzger.
19. Wolf Aman zu Grub.
20. Lemelbauer.

Ins Frauenzimmerstübl:

21. Hans Hürl.
22. Conrad Seydl.
23. Hiesiger Hofbauer.

In den Thurm:

24. Der Schulz.
25. Finsingbauer.
26. Die Lieberger.

Unters Thor:

27. Der Amtsknecht.
28. Die Irlbacher.
29. Die Schiekofer.
30. Die Klötzl.

In die Schafhütte:

31. Apprandt.
32. Hofbauer von Hauzendorf und sein Sohn.
33. Hütter.
34. Stephan.

Bei der Nacht mußte an jedem dieser Orte einer aus ihnen Wache halten und zwar mußten zum ersten aufziehen: 1) Georg Herle von der Seugn. 2) Ulrich Schwabenbauer zu Grub. 3) Hans Bruner von Lemelhof. 4) Hans Hürl von Höchelstein. 5) Leonhard Prentl von Finsing. 6) Klötzl von Weeg.

Den 12. Mai 1743 traf ein französischer Hauptmann ein, welcher mit 100 Mann sich im Schloß einquartirte, und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0090-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

da blieb, bis die große französische Armee selbst, mit 25,000 Mann aus Böhmen zurück kehrte, und in Regenstauf und Kürn Lager bezog, unter Anführung des Marschall de Broglio den 19. Mai des nämlichen Jahres.

Nun folgte Lieferung auf Lieferung. Die Herrschaft Kürn allein, ohne die Unterthanen, mußte in das Lager, welches um das ganze Dorf her ausgebreitet war, folgendes liefern:

Herrschaft Kürn:	Herrschaft Hautzendorf:
20 Klafter Holz.	10 Klafter Holz.
320 Pfund Heu.	110 Pfund Heu.
13 Schaf Haber.	6 Schaf Haber.
250 Bund Stroh.	120 Schied Stroh.
13 Eimer Bier.	9 Eimer Bier.
2 Eimer Branntwein.	1 Eimer Branntwein.
3 Zentner Schmalz.	2 Zentner Schmalz.
29 Maaß Milch.	12 Maaß Milch.
16 Pfund Butter.	10 Pfund Butter.
12 Maaß Essig.	6 Maaß Essig.
8 Maaß Salz.	2 Züber Kraut.
20 Pfund Kerzen.	4 Maaß Salz.
	10 Pfund Kerzen.

So wie Hautzendorf wurden auch die Schlösser Hakendorf, Hautzenstein und Bernhardtswald belegt. Eben so viel mußten die Unterthanen und umliegenden Ortschaften liefern. Sogar 2000 Stück Pallisaden mußten gehauen und herbeigeschafft werden. — Was durch Plünderungen für Schaden entstanden, läßt sich nicht beschreiben. Am 18. Mai zogen die Franzosen ab, und österreichische Truppen rückten dagegen ein. Von den Oesterreichern wurde vorzüglich das Dorf Pettenreith hart mitgenommen. Zehn Tage lang waren 60 Croaten an diesem Ort, übten allen Muthwillen, bis sie die von ihnen geforderten 100 Ducaten erhielten. Aller Nachsuchung ohngeachtet, konnte ich nicht ausforschen, war-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0091-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

um dieser Ort so hart mitgenommen, und so viel Geld zahlen mußte. Theresens siegreiche Waffen drangen jenseits des Rhein, wo immer frische Truppen nachrückten und alles aussaugten. Die Einquartirungen der österreichischen Truppen verursachten der Herrschaft Kürn und ihren Unterthanen laut Rechnungen einen Schaden von 66,266 fl. 35 kr. die Brandschatzungen und Plünderungen nicht mitgerechnet. Was Wunder, daß viele Leute in dieser Gegend auswanderten, und noch mehr ausgewandert seyn würden, wenn nicht im Jahre 1748 den 18. Oktober Friede geschlossen worden wäre.

Anno 1765.

Im Jahre 1765 den 2. Juni Abends kam aus Italien Fürstin Leopoldina Carolina Hohenlohe, geborne Fürstin v. Löwenstein, mit Postpferden hier an. Im Posthause, wo sie abgestiegen, überfielen sie die Geburtsschmerzen, und obwohl sie einen Leibarzt, Bovein mit Namen, bei sich hatte, so ging doch die Geburt nicht glücklich von statten. Die Gefahr nahm zusehends überhand, und ihr Beichtvater Riio, ein Jesuit, machte sie darauf aufmerksam. Als Christin in Gott ergeben, und auf ihn vertrauend, ließ sie sich die hl. Sterbsakramente reichen. Nachdem sie sich mit diesen Heilsmitteln gestärkt hatte, ließ sie ihre zwei Söhne und ihre Tochter an das Bett kommen, gab ihnen nützliche und heilsame Ermahnungen, und segnete sie. Nun ließ sie ein förmliches Testament aufnehmen, und setzte zum Universal-Erben ihren Ehegemahl, Fürsten Karl v. Hohenlohe, ein. In ihrem Testamente gedachte sie auch ihrer Hofdame, Fräulein Louis de Bauli, ihres Kammerdieners Rudolph, und ganz besonders ihrer Kammerjungfer Maria Rederin. Obwohl alle ärztlichen Mittel angewendet wurden, so waren sie doch alle fruchtlos, und sie starb am 9. Juni. Sogleich wurde eine eigene Estaffette zu ihrer Frau Mutter nach Horadzwiwz abgesendet, und sie ihrem hohen Stande gemäß zu Pettenreith begraben. Die Leiche kostete 313 fl. Ihr bei sich habendes Geld, 1000 fl. und die Agio 250, wurde unter

obrigkeitliches Siegel gelegt, und nach Verlauf von 4 Wochen nach Böhmen durch einen eigenen Boten gesendet. Ein kleiner Marmorstein in der Pfarrkirche Pettenreith erinnert an ihre Asche.

†

Leopoldina Carolina Princip. de Hohenlohe, nata Princip. de Löwenstein.
Die 9. Junii 1765, requiescat in Pace.

†

Anno 1770, 71, 72.

War, wie im ganzen Lande, auch hier große Theurung und Mangel an Korn. Die übrigen Victualien waren wohlfeil, und nur das Getreid allein war seiten und theuer. Die vielen in dieser Gegend gelegenen Klöster, als Reichenbach, Walderbach, Frauenzell und zuletzt das Kloster Waldsassen, wo ein ungeheuer großer Vorrath sich befand, steuerten der großen Noth der Hungrigen.

Anno 1790.

In diesem Jahre war in den Niederlanden Unruhe ausgebrochen, und um selbe zu dämpfen, ließ Kaiser Leopold II. Truppen dahin marschiren. Auch durch Kürn gingen mehrere böhmische Regimenter, welche die beste Mannszucht hielten und alles bezahlten.

Anno 1792.

Da die in Frankreich herrschende Jakobiner-Partei ihre Erhaltung durch außerordentliche Auftritte zu befördern suchen mußte, so wurde den 19. August 1792 den Verbündeten der Krieg angekündiget. Diese nahmen ihn gerne an, weil überwiegende Wahrscheinlichkeit zum Gewinn sich darbot. Auf allen Straßen, auch durch Kürn, marschirten österreichische Truppen, welche im Geringsten nicht zum Nachtheile des Landes waren, indem sie baar Geld hereinbrachten, und der Landmann seine zu verkaufenden Artikel im hohen Preise absetzen konnte. Aber schon das erste Eindringen in Frankreich miß-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0093-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lang, und man sah am Ende des Jahres die französische Armee siegreich in Belgien und Deutschland.

Anno 1795.

Bot Oesterreich allein alle seine Kraft gegen Frankreich auf. Das Hin- und Hermarschiren der österreichischen Truppen dauerte bis zum Frieden 1797 zu Campo Formio, nicht zum Schaden der Landbewohner, fort. Es gab klingende Münze, und der Wohlstand mehrte sich.

Anno 1798.

Gab es einen neuen Bruch zwischen Frankreich und Oesterreich, welches auf russische Unterstützung rechnen konnte. Wirklich marschirte der russische General Kutusov im Monat Juni mit einer Armee von 30,000 Mann durch, von welchen man weiters in der Hauptsache keine Excessen weiß, indem durch aufgehäuften Vorrath an Lebensmitteln, Fleisch, Brod, Bier und ihrem Lieblingsgetränke, dem Branntwein, für ihren ziemlich guten Appetit hinlänglich hier gesorgt war, und der selbst mit 4 bayerischen Dragonern hier anwesende Herr Marsch-Kommissär v. Tänzl durch seinen Muth so manchem Muthwillen Einhalt that. Eifersucht der Verbündeten vernichtete die schon errungenen Vortheile und die Russen gingen im Dezember des nämlichen Jahres wieder hier durch nach Hause. Außer Lieferungen und Vorspann ereignete sich nichts sonderliches, nur hie und da spürte man Viehkrankheiten.

Anno 1809.

Napoleons große Herrschsucht, und beinahe drückende Behandlung der Alliirten brachte Mißmuth in jedes Fürsten Seele. Man wünschte Gelegenheit, sich der nachtheiligen Lage zu entziehen. Eine starke österreichische Armee unter Anführung des Erzherzogs Karl rückte nach Bayern, welches sich an Frankreich schloß. General Klenau rückte über Prag, Waldmünchen, Kürn mit einer Armee von 60,000 Mann, und den 9. April kamen die ersten Vorposten hier an. Ihre ausgestreuten Manifeste machten die sich versprochene Wir-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0094-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

kung nicht, und ihre Drohungen und ihr Betragen schreckte zurück. Selbst im Schloßhofe machten sie Feuer auf, und die hochlodernde Flamme drohte alle Augenblick Feuersgefahr. Alle Einwohner zitterten, und nur der dringenden Bitte der gnädigen Frau v. Stingelheim gelang es, daß die drohende Feuersflamme ausgelöscht wurde.

Der erste Schlag mußte entscheiden, und dieser geschah in Bayern. — Die Schlacht bei Abensberg, und dann bei Eggmühl gab den Ausschlag. Mit großer Tapferkeit wurde auf beiden Seiten gefochten. Der ausdauernde Muth der Franzosen und Bayern, und Napoleons Kriegstalent twang die Oesterreicher zum Rückzuge. Die meisten eilten durch die Stadt Regensburg, andere aber am untern Wörth über Schiffbrücken, und bald sah man in Kürn eine zerstreute Armee von 120,000 Mann Tag und Nacht zurückziehen. Erzherzog Karl übernachtete im Schlosse mit vielen andern Generalen. Was die Soldaten in Eile an Vieh und andern Lebensmitteln erhaschen konnten, wurde mitgenommen, und im Löchl, recht nahe bei Kürn, der Müller Heller mit Namen, von ihnen erschossen, weil er sich der Plünderung widersetzte, und es den Offizieren anzeigen wollte.

Niemand kann sich wohl den Hunger vorstellen, welchen die österreichischen Soldaten auf dieser Retirade leiden mußten. Mit Heißhunger sah man sie rohe Erdäpfel und Kraut verschlingen, indeß überflüssiges Brod genug auf ihren Proviantwagen lag, und unausgetheilt wieder nach Böhmen zurückgeführt wurde.

Am 24. April Mittags um 12 Uhr wurden französische, würtembergische und bayerische Offiziere und gemeine Soldaten, gefangen bei Eggmühl, hier durchgeführt, in Pettenreith einquartiert, und nach Böhmen geliefert. Endlich am 25. April erschienen französische Vorposten, drängten die Oesterreicher vollends zurück, und nun waren wir in den Händen der Alliirten.

Allein ihre Freundschaft fiel unglücklich für uns aus.

Marschall Davoust kam mit einer Armee von 40 000 Mann nach Kürn. Er wohnte im Schlosse nebst den Generalen Freain und Gudin sammt einer Menge von Offizieren. Die übrigen drangen in die Häuser, und die Hauptarmee schlug Lager um das ganze Dorf herum; sie machten sich Baraquen, rissen Zäune nieder, verbrannten alles in der Nähe sich befindende Holz, trugen einige schlechte Häuser ab, und nun ging es an das Plündern, weil keine Lebensmittel vorhanden waren, denn niemand dachte oder konnte es nur ahnen, daß eine so zahlreiche österreichische Armee retiriren sollte. Mit voller Wuth drangen sie in die Häuser ein, zerschlugen Kästen, Truhen, Koffer, und alles. Kleidung, Mehl, Brod, Hühner, Schmalz, Salz, Geld, Leinwand, Fleisch, Lämmer, Kälber, kurz alles, was sie nehmen konnten, schleppten sie mit. Es war in der That einlächerlich trauriger Anblick, wenn man einige aus ihnen laufen sah, wie sie in der linken Hand 4 — 5 Hühner festhielten, während sie mit der rechten ihnen die Federn ausrauften, und diese Thiere fürchterlich über ihren langsamen Tod krächzten und schrieen. Andere hatten einen Trog, oder altes Geschirre, füllten selbes in den Bräuhäusern mit 1 bis 2 Eimer Bier, und hatten, bis sie an Ort und Stelle kamen, kaum noch 5 — 6 Maaß. Die Ochsen wurden aus den Ställen gewaltsam fortgetrieben und geschlachtet. Die Bienen mußten ihnen ihre mühevoll zusammengetragene Arbeit überlassen, und die an Honig mangelhaften Stöcke wurden zertrümmert. Alle Weiher wurden abgelassen, und in den größten Bächen war kein Fischlein mehr zu finden. Jedes Haus wurde den Tag über öfter als zwanzigmal durchsucht, und wehe dem, der sich ihnen widersetzen wollte. Zu Hauzendorf, eine Stunde von Kürn entfernt, hatte ein Mann einen in seinem Hause plündernden Franzosen getödtet, und auf der Stelle wurde sein Haus niedergebrannt. Um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, gingen die Leute aus den Häusern heraus, und ließen ihnen freien Spielraum, weil nichts mehr zu verlieren war.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0096-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

So machten es unsere Freunde, und diese Freundschaft kam uns theuer zu stehen, denn sie hatten einen Schaden von 30,000 fl. verursacht. Am 9. May marschirten sie endlich ab, und nahmen, wie im Jahre 1742, den nämlichen Weg über Altenthan, Frauenzell, und drangen abwärts, uns ließen sie arm und trostlos zurück.

Anno 1810

war wegen dem im Frühjahre anhaltenden und immerwährenden Regen ein gänzlicher Mißwachs an den Feldfrüchten.

Anno 1811

den 10. Juni Abends 8 ½ Uhr drohte ein fürchterliches Ungewitter der ganzen Gegend um Kürn die größte Gefahr. Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag rollten die Wolken einher, und auf einmal fiel ein ungeheurer Hagel auf die Erde nieder, und in zwei Minuten waren die herrlichsten Feldfrüchte gänzlich zernichtet. Keinen Halm sah man mehr stehen. Die Landleute setzten sich voll Wehmuth und Kümmerniß vor ihre Häuser, und es schien, als dürfte der Pflug nie mehr unsern Sandboden berühren. Die Länge der Zeit, das Vertrauen auf Gott, der den Unglücklichen so gerne hilft, machte die Sorgen verschwinden, und jeder ging wieder an seine Arbeit.

Anno 1813.

Als sich König Maximilian von Bayern in diesem Jahre durch den Vertrag zu Ried am 8. Okt. an Oesterreich anschloß, und so den Untergang Napoleons zu beschleunigen half, hatte Kürn und die umliegende Gegend wieder Durchzüge und Quartier von österreichischen Truppen, wie auch von den Russen, welche in 3 Kolonnen, 30,000 Mann, hier durchmarschirten, und bis zu Ende Monats Januar 1816, wo selbe aus Frankreich zurückkehrten, 9 Generale, 16 Obristen, 36 andere Stabs-Offiziere, 456 Offiziers, 24,844 Gemeine sammt 8,616 Pferden zu verpflegen. Der Kaiser von Oesterreich aber entschädigte dafür im Jahre 1824.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0097-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Russen betrugen sich (kleine Excessen ausgenommen) recht ordentlich, und man muß es ihren Offizieren zur Ehre nachsagen, daß sie auf strenge Mannszucht hielten. Sie waren stattlich montirt, und ihre Artillerie war ausgezeichnet. Die Musik war nicht gut bestellt.

Anno 1816 und 1817.

war auch hier, wie überall, großer Brodmangel und Theurung. In Regensburg, wie auch in dieser Gegend kostete am 21. Juni 1817 (das Schäffel zu 12 kleinen Metzen), der Waitzen 85 fl. 15 kr., das Korn 69 fl., die Gerste 54 fl., der Haber 20 fl. Die Kreuzer-Semmel wog 2 1/2 Quintl, und der Metzen Erdäpfel kostete 2 fl. Wie elend in dieser Gegend die Leute leben mußten, läßt sich kaum begreifen. Schlechtes Haberbrod, Brennessl, Schwämme und Erdäpfel, (welche man als Rarität nur selten essen durfte), war die gewöhnliche Nahrung. Wer noch etwas Erspartes hatte, mußte es zusetzen, und wer nichts hatte, mußte borgen, und die dadurch gemachten Schuldenlasten werden noch lange Zeit die Wehen der Kinder und Kindeskinder bleiben. Was bei dieser theuern Zeit das auffallendste war, ist dieses, daß man sich nicht satt essen konnte. Nicht nur die Armen, sondern auch die Reichen fühlten diesen immerwährenden Hunger.

Anno 1821

war um Weihnachten und den nachfolgenden Tagen so liebliches und warmes Wetter, daß man alles in den Feldern arbeiten konnte und die Kinder mit bloßen Füßen in die Schule gingen.

Anno 1824.

Im Monate September war ein fürchterlicher Sturm, welcher großen Schaden anrichtete.

Anno 1825.

Der 18. Juli war in diesem Jahre für Kürn ein unglücklicher, fürchterlicher Tag. Abends um 7 Uhr kam in einem kleinen Häuschen, 150 Schritte etwa vom Schloße entfernt, Feuer aus. Da die schon etliche Wochen dauernde

Hitze groß, und nebenbei der Wassermangel noch größer war, so konnte der anfangenden Flamme, auch von Feuergeräthschaften gänzlich entblößt, nicht Widerstand geleistet werden. Der hohe Schloßthurm fing zuerst zu brennen an, die mit Oel getränkten Schindeln verbreiteten das Feuer über das ganze Schloß. Die Gutsbesitzerin, Anna Freifrau v. Stingelheim, mußte mit Beihilfe anderer, Geld, die besten Habseligkeiten an Schmuck und Kleidungsstücken über die schon brennende Schloßbrücke retten. Der Beamte, Michael Gruber, suchte die bei der Hand liegenden und nothwendigsten Akten in Sicherheit zu bringen. Das ganze Schloß stand im Brand. An Rettung war nicht zu denken. Bis die Feuer-Requisiten vom Schlosse Hautzenstein und der Stadt Regensburg ankamen (wiewohl sie, diese guten Menschenfreunde, sehr eilten), war alles vom Feuer verzehrt. Einen ungeheuer großen Haufen Getraide, die schönsten Meubeln, Heu, Holz, die schöne Schloßkapelle, eine Menge Schmalz, die bedeutende Bibliothek, alle alten Akten verzehrte die um sich fressende Flamme. Schindeln und Papiere wurden bis an den Regenfluß hin, 1 1/2 Stunde weit, geschleudert. War der Anblick des brennenden Schlosses traurig, so war um so mehr das Geschrei der Weiber und das Weinen der kleinen armen Kinder in den übrigen brennenden Häusern herzerschütternd. Die Nacht wurde von den meisten Bewohnern in Kürn schlaflos zugebracht. Kaum hatte der Morgen zu grauen angefangen, so waren schon edle Menschenfreunde aus Regensburg da, welche den armen Abgebrannten Geldunterstützung brachten. Ich war Zeuge, weil das Geld an meiner Wohnung ausgetheilt wurde, mit welch freudigem Herzen diese Edlen nach vollbrachter guter That, der Stadt Regensburg zueilten, und lange Zeit noch haben Reisende auf Fürsprache der hiesigen Posthalterin (Margaretha Taffnerin) der von allem Ornate entblößten Loretto-Kirche, wie auch den armen Abgebrannten, manche Spende ausgetheilt. Abgebrannt sind:

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0099-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1. Anna Freifrau v. Stingelheim (mit Schloß, Hofgebäude und Stadel).
2. Anton Kost, herrschaftlicher Gärtner (mit einem gemauerten Hause).
3. Zillbauer, Taglöhner (mit hölzernem Hause).
4. Gruber, Taglöhner (mit steinernem Hause, wo das Feuer ausgebrochen).
5. Schmalzl, Johann, Taglöhner (mit hölzernem Hause).
6. Schmalzl, Georg, dessen Bruder (mit steinernem Hause).
7. Huber, Taglöhner
8. Seitz, Taglöhner
9. Fünfüngerl, Veit, Taglöhner

(mit hölzernen Häusern).

Es wurde im nämlichen Jahre noch von den meisten der Schutt weggeräumt, wie auch im Schlosse vieles geschah. Andere Einwohner mußten also bei herannahendem Winter die Abgebrannten in ihre Häuser aufnehmen. Die gnädige Frau logirte auf der Post.

Anno 1826.

Nachdem alle den Antheil an der Feuer-Assecuranz erhalten hatten, wurde zu bauen angefangen, und mit vielen Kosten der schöne und hohe Thurm am Schlosse, welcher noch einigen hundert Jahren getrotzt hätte, abgetragen. Baumeister beim Schloßbau waren:

1. Hofmayr, Maurermeister von Regensburg.
2. Stöckl, Zimmermeister von Regenstauf.

Die übrigen hatten verschiedene Meister, nachdem zuvor alle Baupläne der Regierung vorgelegt und bestätiget worden waren.

Es trug sich im nämlichen Jahre Anno 1826 den 8. August eine allerdings merkwürdige Begebenheit zu. Die Zimmer im untern Stocke waren beinahe schon bis zur Vollendung fertig. Die Gutsbesitzerin war in Regensburg. Da ängstigte sie immer etwas, und sie konnte, so zu sagen, des Gedankens Tag und Nacht nicht los werden: »sie müsse von dem hintersten Zimmer die Durchwand nochmal

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0100-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

abbrechen, und es erweitern lassen.« Sie fuhr also nach Kürn, und sogleich wurde befohlen, ihren Willen zu vollziehen. Es wurde nach neuem Grunde gegraben, und sieh! es kam ein Todten-Sarg zum Vorschein. Das Erstaunen war groß, aber noch größer wurde es, als man noch 10, sage zehen, der Reihe nach gestellte Särge, große und kleine, ausgrub. Die Särge waren dunkelbraun angestrichen, und schienen vom nämlichen Schreiner gemacht worden zu seyn, doch alle ohne Jahreszahl und Namen. Nun wurden auf Befehl der gnädigen Frau von zwei Taglöhnern die Särge geöffnet, und Kinder von 2 bis 7 Jahren, herrlich gekleidet und geziert, lagen in den 11 Särgen. Die meisten hatten weiße Kleidungen an, mit Brabanter Spitzen, Blumenkränze auf den Häuptern, die Hände kreuzweise gelegt, mit Wachs umwunden, die Schühlein waren an der Spitze mit Gold und Silber gestickt. Einige aus ihnen waren noch recht wohl gehalten und stürzten erst zusammen, nachdem sie 3 bis 4 Stunden der Luft ausgesetzt waren. Die Spitzen und Blumenkränze waren beinahe noch so schön und gut, als wenn sie erst ein Jahr im Grabe gelegen wären ꝛc. Mir scheint es, diese Kinder lagen schon seit der Zeit der Reformation in diesem Grabe. Für diese Behauptung habe ich folgende wichtige Gründe:

1. Hans Bernhardt v. Stinglheim hat im Jahre 1629 das Gut Kürn erkauft, und bis 1738, wo Johann Georg v. Stinglheim zu Pettenreith eine eigene Familiengruft erbaute, finde ich nur diese zwei männlichen Stämme, deren Kinder theils in Pettenreith, theils an andern Orten begraben liegen. Den nachkommenden Stinglheimern habe ich ihre Grabstätte angezeigt.
2. Sie sind um so gewisser aus dem Stamme der Paulstorfer, da man zur Reformationszeit diese verstorbenen Kinder, um kein Aufsehen und Aergerniß zu machen, ganz in der Stille hier unter der Schloßkapelle begraben hat — denn, wo man die Kinder fand, stand der Altar.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0101-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

3. Die so gute und lange Erhaltung ihrer Körper und Kleidungen darf man sicher dem ganz trocknen Orte zuschreiben, wo sie zwischen Sand und Felsen liegen.

Es wurde ein großer Sarg auf Anschaffung der gnädigen Frau verfertiget, die Ueberreste der todten Körper darein gelegt, und auf dem Gottesacker zu Pettenreith begraben.

Auffallend sind und bleiben diese zwei Stücke:

1. Die Ahnung und immerwährende Mahnung an die gnädige Frau v. Stinglheim.
2. Eilf Kinder nach der Reihe an diesem Orte. Die ältesten Leute von Kürn wissen nichts, und erinnern sich auch nicht, von ihren Eltern und Vorältern je etwas gehört zu haben.

Im nämlichen Jahre und zwar im Monate September vom 17. bis 19. ist ein Gutsverkauf mit Titl. Herrn v. Stranzky, Ritter und bayerischem Medicinalrathe, eingeleitet, und mit einer Kaufs-Summe von 99,000 Gulden und gutem Leihkauf wirklich geendet worden.

Anno 1827.

Den 4. Oktober hat Herr Ritter v. Stranzky sammt seiner Gemahlin Anna, einer gebornen v. Schätzler, an einem schönen Tage, bei einem Zulauf vieler Menschen, unter großen Feierlichkeiten, die ihm die Unterthanen bereiteten, das Gut Kürn bezogen.

Im nämlichen Jahre, den 17. August, gerade um die 12. Stunde Mittags, erhob sich ein fürchterlicher Sturm mit Hagel begleitet. Die größten Bäume, die schon Jahrhunderten trotzten, wurden entwurzelt, viele Häuser abgedeckt, Mühlen fortgerissen, schlechte Häuser gänzlich ruinirt, die noch hie und da stehenden Feldfrüchte der Erde gleich gemacht, Vögel, Hasen, Rebhühner den Hunderten nach todt gefunden, ganze Strecken Waldungen niedergeschmettert. Dieser Sturm ist vorüber. Möge der liebe Gott auch alle andern Stürme von uns abwenden, oder doch wenigstens ohne großen Schaden vorübergehen lassen. Fiat.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0102-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Anno 1830

im Monate Juni hat Herr v. Stranzky die Dominical-Renten und Gerichtsbarkeit an Sr. königl. Majestät, die Rustikalien aber an Herrn Grafen Eduard Hugo v. Walderdorf, k. k. österreichischen Kämmerer, Ritter des kaiserl. russischen St. Annen-Ordens 2ter Klasse und Gutsbesitzer von Hautzenstein, und nunmehr also auch von Kürn, verkauft.

Das Kürner Benefizium ist seit der Zeit königlich und bezieht seinen Gehalt vom Rentamte Regenstauf in Regensburg. Die Unterthanen sind dem Landgerichte Regenstauf mit Gerichtsbarkeit einverleibt und bezahlen ihre Herbstabgaben zum Rentamte daselbst.

Zusätze

zu den Miscellaneen zur Geschichte der Burg und Herrschaft Kürn

von J. N. Schuegraf.

Vorerinnerung.

Schon seit längerer Zeit sammelte ich mir gleichfalls Notizen für eine Geschichte der Burg und Herrschaft Kürn, in der Absicht, bei der Fortsetzung meiner Beschreibung der Umgebungen von Regensburg davon Gebrauch zu machen. In den Zusammenkünften des historischen Vereins für den Regenkreis, von welchem ich Mitglied zu seyn die Ehre habe, wurden mir kürzlich die vorstehenden Miscellen des Herrn Benefiziaten Mayr über diesen Gegenstand bekannt. Ich erhielt sie zur Durchsicht mit dem Wunsche, auch meine über

diesen Gegenstand gesammelten Nachrichten dem Verein mitzutheilen, um in einem der nächsten Hefte unserer Verhandlungen von beiden Gebrauch, und etwas Vollständiges darüber bekannt machen zu können.

Da Herrn Mayr, bei aller Reichhaltigkeit seiner schätzbaren Miscellaneen, die er größtentheils aus der Registratur von Kürn noch vor dem unglücklichen Brande und der Einäscherung des Schlosses im J. 1825 mit so vielem Fleiße und Liebe für die Geschichte gesammelt, bei seiner großen Entfernung von Bibliotheken und andern Instituten, dennoch viele Hülfsquellen mangelten, die seinen interessanten Gegenstand noch in ein helleres Licht stellen konnten, und ich in meinen Untersuchungen bedeutende Beiträge gefunden, welche sich seiner Sammlung anreihen dürften, so erfülle ich mit Vergnügen die Aufforderung des Vorstandes unsers Vereins, auch diese dem allgemeinen Zwecke zu widmen, und sie, in gegenwärtigen Zusätzen, jenen trefflichen Miszellen beizufügen.

Regensburg im December 1832.

J. N. Schuegraf.

I.

Ueber das adelige Geschlecht der Kürner, als die ältesten Inhaber der Burg und Herrschaft Kürn.

Die ältesten Inhaber von der Burg, oder dem vormals genannten Hochhause Kürn, waren die edelen Kürner, welche vermuthlich auch die Erbauer desselben gewesen sind.

Wiguleus Hund [1] führt uns den ersten und ältesten Kürner in

---

1) Siehe dessen Stammbuch des bayer. Adels I., 254 Sq.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0104-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Leonhart von Kürn

auf, welcher auf dem im Jahre 1197 zu Nürnberg gehaltenen Turnier anwesend war.

Gewisser jedoch, und durch Urkunden dargethan ist es, daß im Jahre 1282 ein

Chalhoch Kürner

auf dieser Burg gelebt und gewebt hat.

Im besagten Jahre erhielt er nämlich von dem Reichsstift zur alten Kapelle in Regensburg den Weiler Wolfhardorf Leibgedingsweise [2]).

Seine Frau hieß Adelheid und war die Tochter des Ritters Dietrich von Wildenstein.

Aus ihrer Ehe erwuchsen wissentlich zwei Söhne: Dietrich (I.) und Chalhoch (II.)

Im Jahre 1288 vermachte die Frau Adelheid ihren Hof, auf dem Feld genannt, dem Kloster Walderbach, wahrscheinlich zum Seelenheil ihres in diesem oder im vorigen Jahre verstorbenen Ehewirthes, in Gegenwart mehrerer ihrer Blutsverwandten, worunter auch ein

„Herrmann von Kürn"

vorkömmt [3]). Ich halte sowohl diesen, als die auf dem Turniere zu Regensburg im Jahre 1284 erschienenen zwei andern Ritter von Kürn, nämlich Jakob und Andres Kürner, für Brüder ihres Gemahls.

Nach diesem Jahre geschieht aber weder der gerade benannten Kürner, noch selbst des jungen Chalhoch von

2) S. Codex chronol. diplom. a Thom. Ried. I, 583.

3) Da in jenen Zeiten bei Güter-Vergebungen der Ritter an Klöster und Kirchen auch die Einwilligung ihrer erwachsenen Kinder gesetzlich bedungen war, die vorgenannten zwei Söhne Dietrich und Chalhoch Kürner aber bei der Hingabe eines Hofes, als eines Seelgeräths von Seite ihrer Mutter, nicht namentlich angeführt werden, so ist hieraus abzunehmen, daß sie um das Jahr 1288 noch nicht das gehörige Alter erreicht hatten, welches ich aus, den Genealogen bekannten, Ursachen hier bemerken zu müssen glaube.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0105-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Kürn, desto öfter hingegen des Dietrich (I.), Chalhochs Bruders, Erwähnung. So verschrieb sich dieser dem Kaiser Ludwig dem Bayer im Jahre 1321 mit Diensten in dem Kriege gegen Friedrich den Schönen, Herzog in Oesterreich, und im Jahre 1342 bewilligte ihm derselbe Kaiser, die verfallene Veste Räcklstorf (?) wieder aufzubauen, jedoch mit Vorbehalt ewiger Oeffnung.

Dietrich I. von Kürn hinterließ aus einer unbekannten Frau wieder einen Sohn, mit Namen:

Dietrich II.

und zwei Töchter: Osanna und Barbara. Außer diesen drei Kindern bezeichnen die Urkunden keine andern mehr, wiewohl darüber billiger Zweifel obwaltet.

Merkwürdig ist übrigens, daß die zwei Dietriche Kürner, Vater und Sohn, kein gleiches Wappen geführt. Des einen, nämlich des alten Dietrichs, Wappen bestand in demselben Schilde, welchen die Hofer von Lobenstein führten [4]), und in zwei Flügeln auf dem Helme; das Wappen des jungen Dietrich Kürner hingegen bestand in einem Schilde mit zwei Hörnern, wie ihn die Thorer führten [5]) und auch in zwei Hörnern auf dem Helme.

---

4) Da die Hofer von Lobenstein und Zell verschiedene Wappen geführt, so kann man Hund's Meinung nicht recht errathen. Einmal sagt er: „Ihr recht altes Wappen sey gewesen, die Zinnen zum Theil allein ein Ruder im Schild, welches sich mit dem Fischreiß auf dem Helm vergleicht." — Wieder anderswo: „ein anderer Hofer hatte allein eine Straße über Zwerch im Schild geführt." — Dann wieder: „Etliche führten 2 Schilde, einen mit Zinnen, den andern mit dem Ruder, oben auf dem Helm das Fischreiß." Endlich führte: „Degenhart Hofer gar 3 Schilde, nämlich neben obgemeldeten zweien noch einen zur rechten Hand, darin ein vierzinketes Kleeblatt." (Hund I., 254, dann II., 127.) Abbildungen von jeder Art dieser Wappen findet man in den Mon. Boic. XV. Tab. I. u. XI. Tab. XIII.

5) Nach Hund II., 529 führten die Thorer einen Schild von Silber und zwei Hörner eines Widders von Kelmstack. (?)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0106-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Wieder anderer Wappen bedienten sich ihre Nachkömmlinge, wie ich dieses an den geeigneten Orten bemerken werde.

Mit diesen wenigen Gliedern dieses berühmten Rittergeschlechtes, denen jedoch noch ein Marquard — auf die Jahre 1361 und 1376 und ein Hanns Kürner auf das Jahr 1437 beigesellt werden, hat Wiguleus Hund die genealogische Forschung beschlossen 6). Ich will daher den Stammbaum desselben, so viel meine Kollektaneen es gestatten, hier nicht nur erweitern, sondern auch bis zum letzten Sprossen der edelen Kürner von Kürn fortführen.

Dietrich II. von der Kürn
auf Stamsried und Kürnberg,
ein Sohn Dietrichs I. von Kürn,
von 1346 bis 1362.

Gemahlin: unbekannt.

Söhne: Marquard, Degenhard, Hanns, Eberhard und Heinrich (Domherr zu Regensburg).

Töchter: nur eine bekannt, mit Namen, Agnes.

Dietrich II. von Kürn besaß in der Gegend von Stamsried, Landgerichts Wetterfeld, Güter, von welchen aber ungewiß, ob sie von seinen Vorfahren, oder ob sie erst durch Lehenverleihungen der Pfalzgrafen von der obern Pfalz an ihn gekommen seyen. Im Jahre 1346 schrieb sich derselbe zuerst von Stamsrewt 7).

---

6) Ebendaselbst I., 254 Sq.

7) Mon. Boic. XXVII., 133.

Wenn unter der vorhin angezogenen Veste Räckelsdorf, die K. Ludwig im J. 1342 dem Dietrich I. von Kürn wieder aufzubauen erlaubte, jenes Rakerstorf, welches auch Steckelstorf geschrieben wird, und im k. Landgerichte Cham unweit dem Kürnberg liegt, verstanden werden darf, so dürfte man mit Gewißheit behaupten, daß sie in dieser Landschaft viel früher behaust, und daß von dieser Veste aus die Erweiterung ihrer Besitzungen durch Kultivirung der damals öd gelegenen Gegend von Stamsreit und Heitberg den Anfang genommen habe.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0107-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Lage dieses Schlosses mag ihm nicht ganz behagt haben; er baute sich deshalb mit Bewilligung des Pfalzgrafen Ruprecht II. von der obern Pfalz im Jahre 1354 auf dem, eine große Strecke von der Pfalz und dem bayerischen Walde überschauenden, Heitberge bei Stamsried 8), eine neue Burg und nannte sie nach seiner Stammburg Kürn, den „Kürnberg," von welcher sich auch eine eigene Linie bis zu ihrem gänzlichen Erlöschen geschrieben hat, wie ich dieses beweisen werde.

Im Jahre 1355 wird vorbenannter Dietrich Kürner von Kürnberg, Vicedom von Nabburg genannt; im Jahre 1361 kömmt er aber zum Letztenmale vor 9).

Im Jahre 1362, den 21. November, stellte dessen ältester Sohn, Marquard der Kürner von Kürnberg mit seinen Brüdern Degenhard, Hanns, Eberhard und Heinrich den Kürnern an das Kapitel der Chorherren zur alten Kapelle einen Verzichtbrief aus, daß sie nämlich und ihre Nachkommen, nachdem das besagte Stift die Oberpesinger-Au 10), die ihr Vater, Herr Dietrich

---

Ich habe, aller Mühe ungeachtet, keine frühere Spur von der Existenz des Ortes Stamsried gefunden, als im J. 1346.

8) Im Besitze dieses Berges oder vielmehr eines Gutes darauf war seit der grauesten Zeit das Nonnenkloster Niedernburg in Paßau. Da es ihm zu weit entfernt lag, so vertauschte er dasselbe an das Kloster Reichenbach gegen ein anderes Gut in Rutarin, das dem Nonnenkloster näher lag. Der Tausch geschah beiläufig 1138. (Monboic. XIV., 414 Sq.

Sieh auch Finks Vicedomamt Nabburg S. 14.

9) Finkl. c. 25, und Hund I., 254.

10) Eine zwischen Kürnberg und Pesing in der Länge und von zwei Bächen in der Breite eingeschlossene Waldung, welche in die obere und niedere Pesingerau abgetheilt war. Dieser Au wird schon im J. 1003 und zwar unter dem sonderbar klingenden Namen: „Rapperenouva" erwähnt. Im Besitze derselben, als eines Bisthum Bambergischen Lehens, war das Chorstift schon seit länger als von 1223.

Da sich dieser Au wegen zwischen dem berührten Stifte und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0108-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Wappen

der

Chürner von Chürn

№ 1.

Markchart Chürner

von Kürnstein

d. ao. 1387.

№ 2

Hanns Chürner

d. ao. 1414.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0109-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der Kürner von Kürnberg, innegehabt, von ihnen gütlich und freundlich ganz und gar mit beraitem Pfenning geledigt und gelöst hat, auf diese Au und alle Besitzungen und Leute des Stiftes keine Forderung und Ansprach fürbas immer haben und gewinnen wollen; doch ausgenommen das Forstrecht, das ihr Vater, Herr Dietrich der Kürner, über dieselbe Au von dem Zantner gekauft hat [11]).

Dieser Urkunde zufolge scheint Dietrich Kürner, der Erbauer besagter Burg, Kürnberg, bereits in die Ewigkeit gegangen, und Marquard der Kürner der Erbherr geworden zu seyn.

Im Jahre 1373 verehelichte sich die Wittwe, Agnes von Satelpogen, Tochter besagten Dietrichs II. und Schwester Marquards Kürners von Kürnberg, zum zweitenmale, und zwar mit Hans Rainer von Rain. Ihr erster Ehewirth hieß Hans von Satelpogen [12]).

Marquard der Kürner von Kürnberg
und Kürnstein,
ein Sohn Dietrichs II. von Kürnberg,
von 1361 — 1387.
Gemahlin: geborne von Horen [13]).

---

den benachbarten Rittern, als den Thürlingern v. Thürlstein bei Cham, den Kürnern v. Kürnberg u. m. A., öfter Irrung, Stöß und Krieg erhoben, und diese allzeit mittels Urtheile geschlichtet wurden, so habe ich diese Hausdokumente der alten Kapelle, so viel ich derer habhaft werden konnte, in einem Codex von XX. Nro. gesammelt.

11) Diese Urkunde ist die VI. in berührter Sammlung von der Pesingerau. (Aus Thomas Ried's seel. Collektaneen, welcher sie vermuthlich aus dem Archive des Chorstiftes zur alten Kapelle erhielt.)

12) Hund l. c. I., 306.

13) Ich vermuthe dieses nur aus dem Umstande, weil Marquard Kürner irgendwo Friederich den Horen seinen Schwager nennt. (Mon. Boic. XXVII., 190.) Diese Horen, deren gar kein genealogisches Werk, selbst Hund in seinem III. Theile (Mscrpt.) nicht erwähnen, gehörten schon zu den Zeiten des ältesten Kürners, vorangegangenen Chalhoch Kürners v. Kürn, unter die näch-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0111-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Söhne: wissentlich nur einer, mit Namen: Dietrich, Domherrn zu Regensburg.

Im Jahre 1361 wird des Marquard Kürner am ersten-, darnach im Jahre 1361, wie gerade berührt, zum andernmal erwähnt.

Im Jahre 1365 fügte er in Gesellschaft des Ritters Stephan Thürlingers von Thürlstein und mehrer anderer Edelleute dieser Landschaft den Chorherren der besagten alten Kapelle an Land und Leuten und an Geld großen Schaden zu. Sie wurden sämmtlich bei dem Pabste verklagt, und dieser übertrug dem Dechant vom Bisthume Eichstädt die Untersuchung und Entscheidung über ihren gegenseitigen Streithandel.

In der Klageschrift ließen sich die frommen Chorherren vernehmen, daß sie vor den berührten Injuranten weder auf dem Lande, noch in der Stadt Regensburg ihres Lebens sicher wären [14]).

Im Jahre 1366 kaufte Marquard Kürner von den Rittern Ruger, Haug und Protwitz den Donnersteinern (bei Cham) das Fischwasser zu Döfring, das freieigen war, um 10 Pfund Regensb. Pfenninge. Die Donnersteiner bedungen sich das Recht der Widerlösung [15]).

Im Jahre 1367 saß derselbe als Landrichter in der Land-

---

sten Anverwandten dieses Geschlechtes. In der Donations-Urkunde der Adelheid, Gemahlin des Chalhoch Kürner, vom J. 1288 wird unter andern als Zeugen unterschriebenen Anverwandten, auch eines „Arnoldus dictus Horn, et Ulricus frater suus, erwähnt. (conf. Hund I., 254.)

14) Codex a Th. Ried II., 900.

Diese Herren haderten aber selbst gerne. Pfiff daher ein wenig der Wind vom Böhmerwald, so hüllten sie sich sogleich in ihren Pelz: „Immunität," oder verkrochen sich unter ihrem Schild: „Kaiserliches Stift." (conf. Abschrift eines Briefes Hanusen Kürners an Hannsen Haiden, Dechant zur alten Kapelle, vom Jahre 1462. S. 15.

15) M. B. XXVI. 85.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0112-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

schraune zu Neuburg vorm Wald und schlichtete da den Streit zwischen Rudiger dem Wartberger, und Werndlein dem Schneeberger in Betreff zweier Güter zu Aspach und Petzenbrun [16]). Im nämlichen Jahre waren er und sein Schwager, Friedrich der Horen, bei einem Gutsverkauf in Hetzenbach, (dessen Richter, Ulrich v. Tann, hatte nämlich sein Gut an das Kloster Reichenbach verkauft), Borgen. In dieser Urkunde unterschrieb er sich als Herr v. Stamsreut [17]). Im Jahre 1370 kömmt er als Richter von Wetterfeld vor [18]) und gemäß einer Stadt Cham'schen Urkunde vertrug sich derselbe mit Conrad den Chamerauer zu dem Haidstein wegen alter Ansprache und Forderung, welche dieser wegen der Mühle zu Täschenried (am Täschenbach, Landger. Cham) [19]) gehabt. Endlich siegelte er eine andere Urkunde von 1387 als Zeuge, in welcher er sich Herr v. Kürnstein nannte [20]).

Im Jahre 1388 erscheinen sein Sohn, Dietrich Kürner, als Domherr und Pfarrer in Roding unweit dem Kürnberg, und zu gleicher Zeit seines Vaters Bruder, nämlich Heinrich Kürner, ebenfalls als Domherr von Regensburg [21]).

Das Wappen des Marquard Kürner v. Kürnberg weicht von jenem seiner Vorfahren in etwas ab. Er

16) M. B. XXVII., 233.

17) Ibidem, 190.

18) Ibidem, 215 — 217.

19) Codex chronol. diplom. Praefecturae et oppidi Cham ab J. R. Schuegraf. (Mspt.)

20) Sieh vorbemeldeten Codex. — Dieses Kürnstein muß im Landgericht Pfarrkirchen gesucht werden. Am Ursprung eines Baches, der bei Ering und Fraunstein in den Inn fällt, im sogenannten Kirnthal liegt ein Ort Kirn, vielleicht liegt nicht weit hievon die Ruine Kürnstein. Oder sollte es Kirnstein seyn, das zwischen Falkenstein und Aurburg, unweit am Innfluß gegen Tyrol liegt? An der Gränze dortselbst finde ich eben einen Berg am Kirn genannt.

21) In besagten Ried's Kollektaneen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0113-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

führt nämlich im Schilde zwei Hörner auf drei Bühel, und oben auf dem Helme auch zwei Hörner [22]).

Dietrich III. der Kürner von Kürn und Kürnberg, von 1387 — 1406.

Wessen Sohn dieser Dietrich ist, ob des Dietrich II., oder eines andern uns der Zeit unbekannten Kürners v. Kürn, ist bei dem Mangel der hierzu nöthigen Familienpapiere schwer zu entscheiden. Er scheint mir der Sohn eines Bruders vorbemeldten Dietrichs II. von Kürnberg, dessen Name nicht bekannt ist, aus der Ursache zu seyn, weil er in dem mit den Paulstorfern von Tenesberg abgeschlossenen Gutsverkauf von Kürn, wie ich gleich berühren werde, Osanna und Barbara die Kürnerin, welche ebenfalls ihren Gutsantheil an Kürn mit verkauften, seine Muhmen nennt. Wiguleus Hund führt sie auch wirklich als Töchter des Dietrich I. von Kürn an berührtem Orte auf.

Gemahlin: Margareth, eine geborne Frauenberger vom Hag zu Prun.

Söhne: Marquard, Hanns, Degenhard und Dietrich.

Töchter: Margareth, (Stiftsdame von Obermünster).

Im Jahre 1387, nach andern 1394, verkauften er, seine Hausfrau und seine Muhmen, Osanna und Barbara, Töchter des Dietrich I. v. Kürn, die Burg Kürn mit aller Zugehör an die jungen Paulstorfer v. Tenesberg, nämlich Georg, Albrecht und Wilhelm, Söhne des Hannsen Paulstorfer von Tenesberg, wovon ich später bei Numer II. „Paulstorfer" das Nähere anführen werde. Im Jahre 1406 erscheint berührten Dietrichs Gemahlin,

---

22) Hund I., 254. (Dieses Insiegel hing, etwas beschädigt an obbesagter Urkunde von 1337.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0114-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Frau Margareth die Kürnerin, schon als eine Wittwe mit ihren obgenannten Söhnen und ihrem Pfleger, Hanns Eyzenreuter von Kürnberg, als Zeuge [23]), woraus zu schließen, daß Dietrich III. von Kürnberg damals nicht mehr am Leben gewesen.

Im Jahre 1412 führt uns der genannte Hund einen Jakob Kürner als Ritter auf, und sagt, daß er das 25. Turnier in Regensburg besucht habe.

Von welchem der vorberührten ältern Kürner aber dieser abstamme, dieses ist mir unmöglich zu bestimmen. Wahrscheinlich ist er ein Nachkömmling von einem der im Jahre 1284 schon angezogenen zwei Brüder: Jakob und Andres Kürner.

Von obigem Jahre 1412 bis 1459 treffe ich jetzt, was auffallend ist, die Kürner nicht mehr als Inhaber von Stamsried und Kürnberg, sondern andere Geschlechter hierauf an [24]). Ohne mich deshalb in die schwierige Untersuchung über die Ursache dieses plötzlichen Wechsels einzulassen, fahre ich fort, das Kürnerische Geschlecht bis zu seinem Erlöschen zu verfolgen. Die besagte Wittwe, Frau Margareth Kürner, heirathet bald darnach den Ritter Herrmann den Hertenberger, gesessen zu Stamsried. Dieser und seine Stiefsöhne, Marqurd, Hanns Degenhard und Dietrich die Kürner, verkauften die Vogtei und die Lehenschaft auf dem Hofe zu Sinzendorf und die Lehenschaft auf einer Wiese, beim Steg genannt, dem Herrn Heinrich Eitenharter zu Flinsbach um eine genannte Summe Geldes und machten sie frei am Allerheiligentag im J. 1413 [25]).

Nach dem Tode dieses Hertenbergers (1425) tritt als

---

23) In Ried's Kollektaneen.

24) Z. B. im J. 1412 Albrecht Muracher von Stamsried, und im nämlichen Jahre Hanns Zenger von Kürnberg, im J. 1429 aber Ulrich Wartberger von Kürnberg, und von 1446 — 1454 sp Christoph Wartberger von da.

25) M. B. XXVI., 518.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0115-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Inhaber von Stamsried, Gabein der Freudenberger auf. Ob er der dritte Hauswirth besagter Margareth Kürnerin gewesen, vermag ich nicht zu behaupten [26]). Im Jahre 1435 erscheint eine Stiftsdame von Obermünster, mit Namen Margareth Kürner. Sie und mehrere andere dieses Stiftes erwählten ihre Mitschwester, Barbara Absberger, zur Abtissin von da [27]). Meinem Gedünken nach ist sie eine Tochter Dietrich Kürners, und seiner Hausfrau, Margareth.

Hanns der Kürner von Kürnberg und Stamsried,

ein Sohn Dietrichs III. und Margareth von Kürnberg, der Letzte seines Namens und Stammes, von 1459 bis 1462.

Gemahlin: Ursula, eine geborne von N.

Kinder: Keine bekannt.

Dieser Hanns Kürner scheint die bisher in fremde Hände gerathene Herrschaft von Kürnberg und Stamsried entweder wieder erkauft, oder geerbt zu haben.

In Folge eines Briefes desselben an den Dechant, Hanns Haiden, der alten Kapelle, den ich seiner darin enthaltenen (derben) Sprache wegen in Abschrift mittheile, besaß er Stamsried mit Kürnberg im Jahre 1462 erst im dritten Jahre. Früher lebte er auf der von den Pfalzgrafen von der obern Pfalz pfandweise erhaltenen Burg, Adelnburg, oberhalb Velldorf. Im Jahre 1437 mußte er sie aber denen von Parsberg ausantworten [28]).

Das Wappen des Hanns Kürner ist wieder ganz verschieden von jenem seiner Stammsgenossen; er führt nämlich ein krummes Horn auf dem Helm in einer Krone, hingegen der Schild ist jenem der Hofer gleich [29]).

---

25) Sieh unten den Brief Hannsen Kürners an Hannsen Haiden, Dechant zur alten Kapelle, vom Jahre 1462.

27) Zirngibls Obermünster S. 91.

28) und 29) Hundl. c. I., 255.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0116-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Abschrift

angezogenen Briefes des Hannsen Kürner von Kürnberg an Hanns Haiden, Dechant zur alten Kapelle zu Regensburg.

„Lieber Techant, ich füg euh zu wissen, daz bei mir gwesen ist Wolfhart der Jäger von Stamsrewt vnd hat mich gfragt von der drei Schill. reg. dl. wegen, so ir vnd andere meine Herren von alten Cappelle einem Herrn zw Stamsrewt raichen vnd geben sullt, warwmb ir di drei Schill. Reg. dl. einem Hern zu Stamsrewt geben sullt. Nu gedenkch ich wol 60 Jar, vnd hab nie erhört, das di von alter Cappelle je dawider geredt heten, sondern di obgenannten 3 Schill. reg. dl. one all Widerred geben haben vnd on alle Auszüg gegen meinen Steifvatter Herman Hertenberger seligen vnd gegen den Frendenberger [30]) noch gein mir di drei Jar, als ich auch da gwesen pin, vnd wil euh sagen, daz di drei Schill. reg. dl. haizzent Stalrecht, als von des Zehents wegen, den ein jeder Her zw Stamsrewt mit sein Pferden vnd Gschirr in sein Hofstadt furen mues.

Ich sag euh auch mer, daz ich nit einen Drischlschlag an den zehant lasse tun, es weren dan die drei Schill. reg. dl. vor bezalt gwesen; es haben auh die von alter Cappelle obgen. drei Schill. dl. alzeit vnd alweg bei ire aign Ehnecht mir vnd meinen Vorvordern zu Haws gesant vnd nicht vberschaft, auh nit haben wellen vberschafen lassen.

Datum Kürnberg an sand Barbara Abent der heiligen Jungfraw vnd Marterin 1462.

Hanns Kürner zw Kürnberg.“ [31])

---

30) Mit seinem Vornamen Gabein. (Sieh Note 26.)

31) In Ried's berührten Kollektaneen.

Da ich von diesem Hans Kürner von Kürnberg weder Kinder, noch Zweige einer andern Linie mehr in unserm Vaterlande angetroffen habe, so greift die Vermuthung Platz, daß dieses berühmte Geschlecht ausgestorben sey. Ich beschließe daher die Nachrichten von ihm, und fahre fort, die Mayerische Chronik mit den auf die Paulstorfer, als die nachgefolgten Inhaber von Kürn, bezüglichen Beiträgen zu ergänzen.

II.

Ueber das adelige Geschlecht der Paulstorfer von Tenesberg, als Inhaber der Burg und Herrschaft Kürn.

Dieses anfänglich geringe Geschlecht, dessen Wiege Paulstorf (nach Urkunden Paugolfesdorf) bei Amberg im alten Nariscerlande genennt wird, hat sich bald durch Klugheit, Tapferkeit und edle Thaten auf dem Gipfel ritterlicher Würden erschwungen.

Schon im X. Jahrhunderte saß es auf der erhabenen Burg Tannesberg [32]) und herrschte von da weithin über Land und Leute.

Heinrich von Paulstorf auf Tennesberg, Marschalk von Oberbayern, ein gewaltiger Ritter, wagte es sogar im Hochgefühle seiner Größe und Macht, um die Schwester des mächtigen Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg, Beatrix, zu freien — und erhielt sie (beil. 1327).

---

32) Im Jahre 936 erscheint schon Herrn Friederichs v. Paulstorf auf Tennesberg, Wittwe, Margareth, eine geborne Frau von freien Seyboldsdorf, im ersten Turnier zu Magdeburg. (Hund II., 209.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0118-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

So innigst verbunden und auf ihren Wolkenburgen [33]), von deren Zinnen sie sich täglich begrüßen konnten, gesichert, trotzten sie beide jedem nahen und entfernten Feinde. Außer dieser Stammburg Tennesberg schrieben sich dessen Nachkommen noch von andern bedeutenden Burgen und Herrschaften, als v. Haselbach, v. Rüden, Gensperg v. Nabeck, Siegenstein, Hauzenstein, Falkenfels und Zaizkofen, Wiesenfelden, Altenramsperg, Kürnstein (Landger. Pfarrkirchen) [34]), endlich von der großen Herrschaft und Veste Kürn, Landger. Regenstauf im Regenkreise, und waren die Vogtherren des Minoriten-Klosters in Regensburg.

Zu dem Besitze dieser letztern Veste gelangten die mit den Kürnern sehr nahe verwandten Paulstorfer [35]), wie gesagt, im Jahre 1394 mittels Kaufes [36]).

Der öfter berührte Dietrich Kürner III. v. Kürn und Kürnberg, seine Hausfrau und Erben, dann seine Muhmen, Osanna und Barbara Kürnerin, Töchter Dietrichs I. von Kürn, verkauften selbe nämlich an Georg, Albrecht und Wilhelm, die jungen Paulstorfer von Tennesberg; doch mit Vorbehalt der Manns-

---

33) Das Hochhaus Tannesberg bestund aus zwei Burgen. Im J. 1394 verkaufte Karl Paulstorfer an Pfalzgraf Ruprecht III. das obere Haus (Burg) der Veste Tennesberg mit allen Herrschaften ꝛc. — und im J. 1397 Hosel Paulstorfer zwei Theile des untern Hauses zu Tennesberg. (Fink's geneal. Schrift S. 89 und 90 Note 50.

34) Hund l. c. II., 216 nennt es fehlerhaft Türnstein. Eben diesen Fehler schrieb Christoph Stingelheimer Seite 144 nach. Wo Kürnstein beiläufig liegt, habe ich Note 20 angezeigt.

35) Chalhoch Kürner's Frau, die bekannte Adelheid, eine geborne v. Wildenstein, war eine Schwester zu des mächtigen Heinrichs v. Paulstorf auf Tennesberg erster Gemahlin. Beide waren nämlich Töchter Ritter Dietrichs von Wildenstein. (conf. Hund I., 254 und II., 210.)

36) Hund sagt im J. 1394 (I., 255, und II., 212) und ihm nach Christoph Stingelheimer Seite 101 und 145; jedoch nach Rom. Zirngibls Obermünster S. 104 Note 1 im J. 1587.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0119-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und andern Lehenschaften. Später kamen auch noch die dem Hanns Kürner, dem Sohne des Verkäufers, zugehörigen Lehenschaften mittels Kaufes hinzu.

Die drei Gebrüder von Paulstorf auf Kürn stifteten von dem Jahre ihres Besitzes dieser Burg an, eben so viele Linien, welche sich nach ihren Vornamen: die Georgische, die Albrechtische und die Wilhelmische nannten [37]), und das Schloß und die Herrschaft Kürn verblieb bei ihrer Familie ununterbrochen bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts, in welchem sie ausstarb.

Die Wilhelmische Linie erlosch am ersten. Ihr folgte die Albrechtische, derer letzter Zweig Wolf von Paulstorf war. Er starb zu Paris auf der hohen Schule und machte im Jahre 1547 nachfolgendes Testament:

„Dieweil ich keinen Mannserben hab, vnd sich alle Paulstorfer meines Namens von dem Schloß Kürn schreiben, damit nun mein Geschlecht, Namen vnd Stammen der von Paulstorf hinfüran wie bißher in Ehrlichen Standt vnnd Wesen desto stattlicher mög erhalten werden; Demnach schaff ich jetzt gemelten ganzen Mannlichen Geschlecht deß Namens vnnd Stammens Schilds vnd Helms der von Paulstorf mein Schloß vnnd Herrschaft Kürn cum pertinentiis, so außer des Blutpanns, deß heiligen Reichs Mannlehen sonst freyes Eigen ist, also vnd solchergestalt, daz auf meinem Tod meine Testamentarii gemelts Schloß & dem elteſten von Paulstorf eingeben, vnnd soll als solch Schloß alweg bey dem elteſten von Paulstorf ewig sein vnd verbleiben, von einen auf den andern als ein rechte Vorschickung gefallen vnd bey ihr sedem allein sein Leben lanng sein vnd bleiben. Der elteſt soll den Testamentarien, hernach den andern, diß Geschlechts, so jedesmal im Leben vnd Inlendisch sein werden, angloben vnd schweren, das Hauß bäulich zu halten, nichts zu verkaufen, verpfenden, verkümmern die Vnderthanen wider alt Her-

37) Rom. Zirngibl, 104 et 105.

kommen nit beschweren & zuuor zu der Posseß nit gelassen werden ꝛc.“ 38)

Die Georgische Linie ging endlich am letzten ab. Stephan Paulstorfer, Domherr zu Regensburg, da er das nahe Erlöschen seines Geschlechtes sah, entsagte seinem Kanonikat, und vermählte sich im Jahre 1579 mit Maria Anna von Stingelheim; allein im Jahre 1597 segnete er schon das Zeitliche, und hinterließ in Hanns Christoph Paulstorfer seinen einzigen Erben, die Herrschaft aber in großer Unrichtigkeit und in Schulden. Noch bei seinen Lebzeiten wollte er Kürn an einen Edlen von Rothaft verkaufen; doch die Brüder und Schwäger seiner Frau protestirten gegen diesen Verkauf, und erhielten die Herrschaft Kraft des alten Familienvertrages bei dem Paulstorferischen Stammen. Der projectirte Kauf geschah im Jahre 1587 39).

Leider muß ich jetzt bekennen, daß mein unermüdetes Nachforschen, ob sich vorberührter einziger männlicher Sprosse der genannten Familie verehelicht, und mit welcher adeligen Jungfrau, ob er Kinder erzeugt, und endlich, wann und wo er gestorben ist, in keiner Hinsicht belohnt wurde 40). Nur so viel weiß ich, daß dessen Frau Mutter, Anna Maria von Paulstorf, den 21. Mai 1628 gestorben und in der von den alten Paulstorfern gestifteten Familiengruft und Kapelle bei den P. P. Minoriten in Regensburg, welch letztere sie noch vor ihrem Tode renoviren ließ, an der Seite ihres Ehewirthes begraben wurde.

Welches adelige Geschlecht nach dem Aussterben der

---

38) Hund II., 214.

39) Zirngibl S. 103, und Christoph Stingelheimers Manuscript S. 102, 143 und 144.

40) Da Herr Benefiziat die Stingelheimischen Hausdokumente und Briefe eingesehen und registrirt hat, so dürfte er über die angezogenen Lebensumstände des Hanns Christoph Paulstorfer am ersten Aufschlüsse geben können.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0121-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Paulstorfer zum Besitze der Herrschaft und Burg Kürn gelangt und wie oft die Inhaber derselben nach dem vor wenigen Jahren erfolgten Erlöschen der Familie von Stingelheim gewechselt haben: Dieses alles erzählt die Mayersche Chronik weitläufiger.

Noch erübrigte ich zur Vervollständigung derselben einige wichtige Nachrichten über die der Herrschaft zuständigen Freiheiten, und über die Paulstorferische Begräbnißstätte und Kapelle in dem ehemaligen Minoritenkloster zu Regensburg, welche ich hiermit derselben einverleiben will.

III.

Besondere Freiheiten der Herrschaft zu der Kürn.

Wiguleus Hund erzählt uns: daß die Paulstorfer zu der Kürn ehemals in der Reichsstadt Regensburg besondere Freiheiten auszuüben oder zu genießen hatten. So z. B. mußte eine jede edle Frau von da alle 14 Tage, wann sie es gefordert, in einem Hobelwagen zu der Pfarr oder in eine Kirche gegen Regensburg gefahren werden, dann mußte der älteste Meister des Messerschmied-Handwerkes daselbst von dem Inhaber von Kürn, so oft dieser mit Tod abging, Lehen nehmen, und geloben, daß er in seinem Laden einen großen Wetzstein aufhänge, und jedem erlaube, sein Messer daran umsonst zu wetzen, wenn er dieses im Namen des Herrn v. Paulstorf begehrt hat [41]).

Diese zwei, und zwar in einer Reichsstadt ausgeübten, Servituten, müssen besondere Umstände zum Grunde haben. Sie scheinen nicht erst seit dem Inhaben der Herrschaft Kürn von Seite der Paulstorfer, sondern schon in der Vorzeit

41) Hund II., 209.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0122-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von den ältesten Besitzern, nämlich den Kürnern v. Kürn hergebracht gewesen zu seyn.

Es ist Schade, daß uns Wiguleus Hund dießfalls so wenig befriedigt hat [42]).

VI.

Die Familiengruft und Kapelle der Paulstorfer im ehemaligen Minoriten-Kloster in Regensburg.

Es war in der Vorzeit gewöhnlich, daß die Klöster den adeligen Familien, welche ihnen bei dem Baue ihrer Kirchen oder andern Gebäude ersprießliche Dienste leisteten, oder zu diesem Behufe Gülten, Zinsen und Güter vermachten, aus Dankbarkeit vergönnten, in den Klosterkirchen ihre Ruhestätte zu nehmen.

Die alten Paulstorfer v. Tenesberg, die ohnehin, wie schon berührt, dieses Klosters Vogtherren waren, übten nach dem christlichen Sinne ihres Zeitalters gewiß ähnliche gute Werke, und ich zweifle nicht, daß sie, wenn die Geschichte des nun aufgelösten Minoriten-Klosters zu Tage gefördert werden wird, in der Reihe seiner Wohlthäter obenan stehen werden, denn schon im Jahre 1299, als kaum die Kloster, kirche ausgebaut war, fand ein Paulstorfer, wie Paricius meldet [43]), allda seine Ruhestätte, und im Jahre 1314 wurde ein zweites Glied dieses Geschlechtes ihm an der Seite zur Erde bestattet, deren Namen jedoch die Chronik verschweigt.

---

42) Möchte es dem in Regensburgs Urgeschichte tief eingeweihten Vorstande unseres Vereins gelingen, den Schleier des Alterthums genannter Freiheiten zu lüften! —

43) Sieh dessen allerneueste und bewährte Nachrichten der Reichsfreien Stadt Regensburg (1753) 455.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0123-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Außer diesen nennt uns Hund noch nachfolgende Glieder dieser Familie, welche hier begraben liegen.

1) Conrad Paulstorfer und Agnes, dessen Frau, (circa 1400 — 1439.)

2) Heinrich von Paulstorf auf Tenesberg, dessen Sohn, und seine erste Hausfrau, eine geborne v. Wildenstein, und zweite, Beatrix, geborne Landgräfin v. Leuchtenberg.

Im Jahre 1340 stiftete derselbe für seine allda ruhenden Eltern und seine erste Frau einen Jahrtag, und schuf hierzu eine jährliche Gült von 10 Schill. reg. dl.

3) Nikolaus Paulstorfer von Hauzenstein und Dorothea, seine Hauswirthin (er † 1418, sie 1416).

4) Heinrich Paulstorfer von Kürn († 1468).

5) Kunigund, dessen Tochter († 1470).

6) Margareth, Christoph Paulstorfers Gemahlin, († 1520).

7) Clara, Dorothea und Margaretha, Töchter des Hanns Paulstorfers von Kürn, welche alle im Jahre 1500 gestorben [44]).

Uebrigens gelang es mir nicht, die Namen der übrigen daselbst ruhenden Paulstorfer, von denen Roman Zirngibl [45]) sagt: daß die Leiber von mehr als 12 männlichen, und 13 weiblichen Sprossen solcher Familie die geweihte Erde deckt, auszumitteln, noch weniger konnte ich erfahren, wann und von welchem der Paulstorfer ihre im ehemaligen Klostergarten befindliche Familienkapelle erbaut wurde, am allerwenigsten vermag ich aber von ihrer früheren, allgemein gerühmten Schönheit gegenwärtig eine Schilderung zu verfas-

---

44) Zu diesen gehören auch noch Stephan Paulstorfer v. Kürn, der im J. 1597 gestorben, und dessen Gattin Anna Maria, eine geborne v. Stingelheim, die 1628 verstorben ist, wie ich weiter oben schon Erwähnung gemacht.

Sieh Hund II., 209 sq.

45) Sieh dessen Abhandlung über Obermünster Seite 105.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0124-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sen, da sowohl von dieser, als von der Kunst und dem Geschmacke, welcher auf die daselbst ausgestellten Epitaphien verwendet worden, jede Spur erloschen ist. Jetzt dient diese schöne Kapelle nämlich dem im Minoriten-Kloster wohnenden k. 4. Lin. Inf. Regiment zu einem Holzschoppen.

Bis vor den Zeiten der Klöstersäcularisation in Bayern hingen in solcher Kapelle mehrere Turniersättel der darin begrabenen Ritter von Paulstorf als Andenken [46]).

Glücklich noch wurde einer derselben, an dessen beiden Seiten das Paulstorferische Wappen zu sehen ist, der Verwüstung entrissen. Er wird dermal auf der k. Bibliothek aufbewahrt, und den Liebhabern des Ritterthumes vorgezeigt, bei dessen Betrachtung Jedermann meiner Behauptung beipflichten wird, daß heut zu Tag sich schwerlich eines der größten und stärksten Pferde in dieses Joch würde schmiegen und fügen können.

Zum Schlusse dieser, wie ich glaube, vollständig ergänzten Schloßchronik von Kürn muß ich mit Wehmuth gestehen, daß ihr noch die Hauptzierde, eine getreue Abbildung der ehemaligen alten Burg, mangelt. Alle Aufträge an die Antiquaren und Kunsthändler von hier, alles Suchen in Bibliotheken nach einer derlei Abbildung, und selbst des Herrn Benefiziaten Bemühung im Orte, ein solches, wenn auch noch so künstliches Gemälde von ihr aufzufinden, waren vergeblich.

Man bittet daher die auswärtigen Freunde unsers Vereins und Leser dieser Quartalschrift, sobald sie hierin glücklicher seyn sollten, als man es hier war, dem Verein hiervon in Kenntniß setzen zu wollen, wo und wie man diese Copie zu erlangen vermag. (S. Vorrede.)

Regensburg den 25. April 1832.

Schuegraf, Oberlieutenant.

---

46) Paricius 453 — 454.

Römer-Denkmale
in der Umgegend von Regensburg
im Jahre 1832 aufgefunden.

In der Stadt Regensburg und noch mehr, in einem Quadrat-Umkreise von beinahe einer kleinen deutschen Meile über St. Niklas und Irl, von da nach Weinting, von dort über Prül, Königswiesen bis Prüfening und vorwärts noch gegen Hohengebraching zu, so wie rückwärts über Kumpfmühl herein bis ein paar hundert Schritte von der Stadt und dann wieder in derselben selbst, sind seit langer Zeit immer römische Gräber in näherer oder größerer Entfernung an Straßen und Landwegen entdeckt worden.

Hier standen die Lager, welche das Castell und prätorianische Lager umgaben, das in einem Viereck in Regensburg noch sich auszeichnen läßt, und von dem verstorbenen gelehrten Herrn Syndikus Plato aus Regensburgischen Archivs-Urkunden bereits in einem eigens entworfenen Plane ist dargelegt worden *).

Das Ganze, in den von den Zeiten der Römer noch vorhandenen militärischen Marschrouten, Castra Regina genannt, hatte den Namen von dem Flusse Regen, zum Unterschiede der vielen Castelle, welche die Römer an der Donau besaßen. Sie fingen bei dem Punkte, diesem Flusse gegenüber, an, wo derselbe in die Donau fällt, und verbreiteten sich über oben angegebene Orte. Belege hievon sind die

*) Man sehe Plato's Grundriß der alten Stadt Regensburg in den neuen historischen Abhandlungen der Akademie zu München. 1791. 4. S. 330. Bösner, etwas über die Gestalt der alten Castra Regina in Nr. 16 der Beilagen zur Regensburger Zeitung von 1829 und C. G. Gumpelzhaimer, Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten ꝛc. 8. 1830. I. Abth. S. 22 folgg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0126-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Denkmale, welche in und bei diesen verschiedenen Orten schon gefunden worden. Solche Alterthümer wurden sonst gewöhnlich mit der allgemeinen Bezeichnung „in agro Ratisbonensi gefunden“ aufbewahret. Eine reiche Sammlung davon verdankt der historische Verein für den Regenkreis einer kürzlich durch das königliche Regierungs-Präsidium getroffenen Verfügung, nach welcher diese bisher auf der hiesigen öffentlichen Bibliothek aufgestellten Alterthümer in das Lokal des historischen Vereins zur Aufbewahrung übergeben worden.

Diese Ruhestätten der Todten sind es allein, die der verwüstende Menschengeist, — der Volkshaß selbst gegen den verjährten Eroberer, und der blinde Eifer der Heidenbekehrer uns übrig gelassen, um unter der Erde Licht zu suchen, wo der tapfere Römer 400 Jahre lang hauste, wo er wandelte, nach welcher Richtung seine Landstraßen gingen, seine Heeres-Abtheilungen lagerten; denn kein einziges Gebäude ist uns übrig geblieben, und wenn nur ein Pröbchen einer alten Stadtmauer und einige Denksteine in der Stadt uns noch die Gewißheit ihres ehemaligen Wirken und Daseyn geben, so sind letztere nirgends mehr an der Stätte auf uns gekommen, wohin sie gehörten, sondern als Mauersteine in hohen Thürmen, an Kirchen und in Kellern, da, wo eine große Oeffnung auszufüllen war, nur noch aufgefunden worden, ja manche sind sogar auf Reisen gegangen, und Herr Schuegraf hat noch einen Stein, welcher in dem ehemaligen hiesigen Paßauerhofe eingemauert war, nun in Paßau selbst an dem Hause eines Geschmeidehändlers entdeckt *), während derselbe von früher Zeit noch unter den hiesigen Römer-Monumenten beschrieben ist.

*) Schuegrafs Frage: ob der an dem Hause des J. Kirzinger, bürgerl. Geschmeidehändlers, am Steinwege in Paßau, eingemauerte römische Denkstein dieser Stadt angehöre? 1832. Mscpt.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0127-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Stolz haben unsere Vorfahren sich auf das Beschütte der Zerstörung gebaut, und wir wandern in unserer Stadt oft 12, 15, 28 Fuß über dem Römerboden, der eigentlich der Naturboden unserer Stadt ist.

Die Grabstätten und Antiken, welche man bei Grabung des Grundes zu den Gebäuden der Maximiliansstraße gefunden, haben uns die Beweise davon geliefert, und die Bemerkung aufgedrungen, daß wir nicht mehr auf dem Urboden stehen, der, man darf nur in die Felder vor der Stadt, hinter den Resten der ehemaligen neuern Festungswerke, sich begeben, wie überall, sich von der Anhöhe bei Prüel dem Flußbette zuneigt, und ohngefähr in die Tiefe trifft, wo wir hier in der Stadt merkwürdige Römergräber und Alterthümer gefunden haben. Welcher Schatz von Alterthümern mag unter der Schuttdecke der Stadt auf diese Weise noch begraben liegen!

Wenn die Reste der römischen Stadtmauer, die nun auch bis auf ein kleines Stück dem Boden gleich sind, uns aber auch die Linien zu dem Viereck des römischen Castells und Castra Praetoria gaben, so ist doch hier in der Stadt keine andere Auskunft, als allenfalls, nach der allgemeinen Regel der römischen Anlagen fester Plätze, die Stelle der Thore ausfindig zu machen, wo sie gewesen. Indem wir das Quadrat der Römerstadt dahin ausfindig gemacht haben, daß von dem sogenannten Hallerthurm bis zur neuen Bastei am Fürstbischöfl. Lüttichischen Zwinger die Linie gegen Osten zulaufend, von dieser Bastei in recht winklichter Linie bis zum Emmeramer Thurm, der die Sternwarte bildet, die südliche Linie, von da den Bach herab bis in die Gegend des Rathhauses die westliche, und endlich von dort bis wieder an den Hallerthurm

*) Man sehe den 1. Theil unserer Verhandlungen 3. Heft. S. 269. folgg. Regensb. 1832.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0128-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die nördliche Linie läuft, wie dieß in den angeführten bereits bekannt gewordenen Grundrissen vorgestellt ist, so würden nach der Römerregel die Hauptthore, die damals bestanden, in der Mitte von einer jeden dieser Linien liegen; die Porta orientalis würde an der Stelle gewesen seyn, wo der seit 1809 abgebrochene Thurm bei dem sogenannten nakten Herrgott gestanden, das prätorianische Thor den abgebrochenen Thurm am Petersthor getroffen haben; die Porta occidentalis wohl bei den Augustinern, und die Porta decumana und hier foeni in der Gegend bei Herrn Kaufmann Fabricius gestanden seyn. Dies erwähne ich nur, um zuvor einigen Zusammenhang mit den alten Römerstraßen um die Stadt herzustellen, welche die neu entdeckten Gräber uns bewähren.

Der freie Raum von 200 Schritten vom Walle des Castells an gerechnet, durch welchen Wall die vier Thore gingen, gibt die Linie, wo die äußern Castra anfingen *), die Grabstätten der Römer waren vorzüglich an den allgemeinen Landstraßen angelegt **) zur lebhaften Erinnerung an die Verstorbenen, deren Grabschriften man da lesen, deren Hügeln man dadurch ein öfteres Andenken weihen konnte. Diese Entfernung und diese Lage ist es auch, wo unsere häufigen Römergräber gefunden worden. Sie lagen daher hinter den einzelnen Castris und bezeichnen uns noch die Heeresstraßen.

Das große Viereck, welches auch unsere Castra, wie alle römischen gebildet, war, wie der Grundriß eines jeden römischen Lagers zeigt, die in allen Werken über römische Alterthümer vorkommen, durch geradlinige Wege durchschnitten, solche Wege führen noch manchmal mehr oder minder abge-

*) Moldenhauer, Einleitung in die Alterthümer der Egyptier, Juden, Griechen, Römer. Kgsberg. 1754. S. 566.

**) Ebendaselbst S. 677. u. Winckelmann 5. Bd. S. 121.

brochen, je nachdem die Zeit sie gelassen oder eingeackert oder überbauet, in aufsteigender Linie gegen Mittag, d. i. gegen Isling nach Graß, über Kumpfmühl, Prüel nach Hohengebraching zu, und in horizontaler von Osten nach Westen, d. i. von Weinting an nach Prüel und Kumpfmühl, Oechbetten und Prüfening in gerader Linie. Eine Aufnahme aller alten Wege und Raine in den Gegenden, wo die römischen Castra gestanden, und vielleicht eine Rücksprache mit den Eigenthümern und Oekonomen, die nun diesen ager Ratisbonensis bebauen, inwiefern sie in ihren Feldern nicht zuweilen auf alte Wege gestoßen, und die hiernach bemerkten Punkte, würden vielleicht noch am sichersten die Straßenlinien des Lagers anzeigen und bei den Hauptabtheilungen uns eben noch so die Orte angeben, wo römische Grabstätten zu finden wären, als außerdem, aufgefundene Gräber, uns auf die Landstraßen weisen.

Dieß könnte denn einen möglichst vollkommenen Riß der Castra regina herstellen lassen, der zwar nicht anders als alle römischen Lager, wie sie in Montfaucon, Moldenhauer und ältern und neuern Werken abgebildet sind, aussehen müßte, aber die Seltenheit einer Spezialkarte und eine Regensburger Römer-Topographie liefern würde.

Bis dahin mögen die Todten, wie sie dies auch außerdem oft mehr thun, als die Lebendigen, uns zum wirklichen Leben in der Geschichte leiten.

Ich habe diese, meine Ansicht, nur als eine Anregung zu weitern Nachforschungen und um deßwillen vorausschicken zu müßen geglaubt, um die Mehrfältigkeit der Begräbnißplätze der Römer zu rechtfertigen, die man hier schon bei Niklas, Weinting, Prüel, Hohengebraching, Königswiesen und Kumpfmühl gefunden, und um vielleicht den Streit zu sühnen, der zwischen zwei verdienstvollen Gelehrten, dem ehemaligen Hrn.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0130-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Peter Bernhard Stark zu St. Emmeram und unserm verewigten Herrn Archivar und Landesdirektionsrath Gemeiner im Jahre 1808 entstanden, da in dem nämlichen Garten und Umgegend, auf dem Wege nach Kumpfmühl, wo im Frühjahre vorigen Jahres viele Urnen, Ossuaria, cineraria, Lampen nebst Töpfen, Nadeln und Münzen, und zuletzt sogar auch ein Grabstein neuerdings gefunden worden, welche Gegenstände ich jetzt nach und nach zu beschreiben mir vorgenommen, ähnliche desgleichen ausgegraben worden *).

Herr Peter Bernhard Stark hatte nämlich durch die frühern Funde an demselben Orte die Veranlaßung genommen, Herrn Gemeiner einer unrichtigen Angabe des Bustums der Römer in unserer Gegend zu zeihen, indem Gemeiner solches in der Vorrede zu dem im Jahre 1800 herausgekommenen ersten Bande seiner Regensburgischen Chronik S. XI. hinter und oberhalb Prüel an der Landstraße ad veteres tumulos angegeben hat. Herr Gemeiner hat sich dann in der damaligen Regensburger politischen und gelehrten Zeitung vom 16. Febr. 1808 gerechtfertiget und führte nicht allein eine alte Tradition und frühere Entdeckung, die man in dieser Gegend gemacht, sondern besonders eine alte Urkunde vom Jahre 1036 an, die sich unter den Prüelischen Urkunden im 15. Band der bayerischen Monumente S. 160 befindet, worin ein zunächst dem Kloster gegen die Villa Gänsstall (Kumpfmühl) zu, gelegener Acker (agellum monasterio contiguum) beschrieben wird. Der Acker lag „infra confinia triumviarum quarum una, de Ratisbona ducit ad austrum contra vineas in Isning (nun Isling) altera de eadem civitate ducit ad austrum

*) Ordinäre Augsburger Zeitung vom 7. Juni 1808. Nr. 136. u. R. Zirngibls Erklärungen über einige in der Stadt Regensburg sich befindende römische Steinschriften. 4. 1813. S. 10, 11.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0131-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

et occidentem in sublimen montem usque ad veteres tumulos, tertia de eisdem tumulis contra orientem ducit ad praefatas vineas.“ Dieser Weg ist allem Anscheine nach im Felde hinter Prüel zum Theil noch vorhanden und auf diese Weise hätten wir schon wieder eine Linie oder Straße des Römerlagers gefunden. Alle diese Plätze verdienten eine sorgfältige Untersuchung und es ist sehr wahrscheinlich, daß in denselben noch manche herrliche Denkmale des Alterthums unter der Erde verborgen liegen.

Diese Bemerkung, die auch Herr Gemeiner macht, welcher außerdem noch die Gegend von Obermünster landeinwärts und die sogenannte Emmeramer Breite benennet, in der, als zum Lager gehörig, sich manches noch vorfinden dürfte, und die Bekanntmachung des Herrn Pater Bernhard Stark von den in der Nähe von Kumpfmühl sich befindlichen Gräbern, haben mich, da im vorigen Jahre der nämliche ehemals Neumüllerische Garten, worin sie gefunden worden, nun an einen Oekonom, Herrn Brauer Schmidt, verkauft worden, welcher dahin, an der Ecke, da zwei Straßen, nämlich die nach Kumpfmühl und nach dem Peterthor zu, sich scheiden, ein Bräuhaus zu bauen beschlossen, veranlaßt, den Eigenthümer Sorgfalt bei der Grundgrabung zu empfehlen, und zu bitten, daß seine Arbeitsleute die Urnen und andern alterthümlichen Gegenstände, welche allenfalls gefunden werden möchten, mir zubringen dürften. Herr Schmidt war so gefällig, dieß sogleich anzuordnen, ich selbst begab mich fast täglich dahin, und erhielt auf einem Quadrat von ungefähr 80 Fuß in der Länge und Breite, immerhin 4 bis 6 Fuß tief unter der Erde, wohl mehr als 12 Urnen, Vasen und andere Gefäße, und auch einige andere Gegenstände von Bronze. Es ergab sich bald, daß auf dieser Stelle ein Bustum gewe-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0132-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sen seyn mußte, indem die Begräbnißstellen der Urnen neben dem Scheiterhaufen gewesen, da man in ihrer Nähe noch die Kohlen fand, und die Nägel, womit die todten Körper aufgenagelt waren, auch hier und da selbst noch Knochen angetroffen. Zufälligerweise änderten sich auch die Besitzer links und rechts von diesem Grundstücke, und auch hier wurden, da man Gartenanlagen machte, ähnliche Sachen gefunden.

Ich will nun über diejenigen Gegenstände, welche mir zugekommen, und die ich dem historischen Verein gewidmet habe, eine kurze Beschreibung versuchen, und beginne mit dem größten Monumente, welches ich die Freude hatte, zu erhalten. — Vor allem aber bringe ich unserm verehrten Vereins-Mitgliede, Herrn Zeichnungslehrrr Elsperger, hiemit öffentlich meinen verbindlichsten Dank dar, dessen Gefälligkeit und ausgezeichneter Kunstfleiß meine Beschreibungen mit den anliegenden trefflichen Abbildungen unterstützt und erläutert hat. —

Dem Anwesen des Herrn Schmidt gegenüber, rechts über der Chaussee, wurde in einem Acker, den ein anderer Oekonom, Herr Ziegler, in einem Garten umschaffte, als man die Gränze desselben mit Obstbäumen besetzen wollte, und die dazu nöthigen Gruben machte, im Frühjahre v. J. in einer Tiefe von höchstens 2 1/2 Fuß, der umgestürzte Grabstein gefunden, welcher hier neben unter Nr. 1 und 2 abgebildet ist, und 2 Schuh in der Höhe und 1 Schuh 3 Zoll in der Breite mißt.

Er lag auf einem kleinen Gewölbe von Stein mit Thonmörtel zusammengehalten, unter welchem ein Fig. 5 dargestelltes, 2 Zoll hohes und 2 1/2 Zoll breites, ganz kleines schwarzes Aschenkrügelchen, mit Asche und kleinen Knochen-Splitterchen angefüllt, und eine Glaslampe sich befanden.

Das Monument ist augenscheinlich ein Kinder-Grabmal.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0133-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die kleine Urne ist von schwarzem Thon überaus nett geformt, rund und niedrig, da sie blos Asche und keine Knochen zu fassen hatte, und mithin unter die cineraria oder Aschenkrügelchen zu zählen ist.

Sehr freundlich ragte die daneben gestandene Fig. 4 abgebildet, 5 Zoll hohe und 3 Zoll breite, weiße Glaslampe ihr langes, im Herausnehmen leider an einer Seite etwas gebrochenes, Hälschen über sie empor, doch scheint die kaum nadelweite Oeffnung, welche aus der untern Flaschenform in zugespitzter Runde sich zur Seite emporhebt und zum Dochte einer von innen reichlich unterstützten Leuchte sich anbietet, und dem Ganzen selbst die Gestalt einer Schwimmlampe andichtet, nicht lange gebrannt zu haben, da das weißgrünliche Glas kaum eine Färbung an seinem Schnabel angenommen.

Der Stein selbst ist von dem harten cavernösen Kalkstein, der durchaus in unserer Gegend, vorzüglich auf der rechten Seite der Donau vorkömmt, und von welchem alle bisher hier aufgefundenen Römer-Monumente gefertiget sind; das Denkmal hat ganz die Form eines Römer-Grabsteines und ein gutes Verhältniß. Nach zwei Drittheil viereckiger Richtung rundet sich der Stein oben in einem mäßigen Bogen. Das Merkwürdigste davon ist, daß er auf beiden Seiten behauen worden, und überall zwei Bildnisse enthält. Die Hauptseite, auf der er über dem Gewölbchen lag, stellt zwei Kinderbrustbilder von gleicher Größe, wie Zwillinge, in einer halbrunden Gewölbvertiefung und erhabener Arbeit noch wohl erhalten vor. Nur das Haar der beiden Köpfe scheint verschieden geordnet, und daher wohl Kinder von zweierlei Geschlecht anzudeuten, indem das eine gelockter, und das andere in bestimmte gleiche Formen abgetheilt, vorgestellt ist. Die Gesichtsbildungen sehen sich übrigens sehr ähnlich. An

der runden breiten Einfassung im Steine über der Vertiefung stehen die Buchstaben

D. M.
Diis manibus.

Unter den Brustbildern, im geraden Viereck, sieht man viele Zeilen zur Inschrift mit Linien bezeichnet. Es sind aber nur die ersten obigen drei noch erkenn- und lesbar. Sie geben in nicht caligraphischer Schrift, sondern gleichsam nur eingerissen und in der zweiten Zeile oft nur halb die Buchstaben

MEMORIEFL
AVI. Q VIX. M. VIII
INGENVI. VINI FILIO

also Memoriae Flavii qui vixit menses VIII Ingenui Vini filio. Dem Andenken des Flavius, welcher nur 8 Monate alt geworden, des freigelassenen Vinus Sohn. Unter dieser Schrift sieht man wohl besonders aus den Linien, daß noch eine zweite gewesen, die sich auf das andere Brustbildchen bezog, allein, sie ist so ganz abgeschliffen und verwischt, daß nicht ein Buchstabe davon mehr zu erkennen ist.

Die verschiedene Haarrichtung und Erwähnung des Sohnes zuerst, läßt schließen, daß das andere Brustbild ein Mädchen und vielleicht beide Zwillinge gewesen. Da ich mit vieler Mühe den Stein reinigte, um die Schrift herauszubringen, so wurde ich nachher sehr überrascht, als ich auf der Rückseite gleichfalls zwei Figuren, die ganz mit Erde bedeckt waren, hervorwusch. Mir schien dieß eine seltene Erscheinung, da mir noch weder wirklich noch in einer Beschreibung ein solches doppeltes Denkmal vorgekommen.

Es scheint auf die Rückseite weniger Mühe gewandt worden zu seyn, als auf die vordere, und der Zahn der Zeit

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0135-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

konnte ungestörter daran nagen, da die Erde unmittelbar darauf lag.

Merkwürdig schien mir vor allem, daß das vertiefte Gewölbe, in dem die hier abgebildeten Figuren stehen, eine andere, und zwar, eine in der Mitte sich spitz hereinneigende, Form hat. Die Figuren selbst geben sich die Hände und zeigen mithin ein Ehepaar und zwar wohl die Eltern jener Kinder an, die nur in ihrer wechselseitigen Liebe allein noch Trost fanden. Die Abbildungen liebender Ehegatten findet man auf diese Weise in Montfaucon, Winkelmann, Welser und Moldenhauer ꝛc. auf Denkmälern vorgestellt und beschrieben, und es hat sich neuerdings der russische Gesandte, Herr v. Benkendorf, zu Stuttgart, welcher so unglücklich war, seine geliebte Gemahlin frühzeitig zu verlieren, ein ähnliches von dem berühmten Herrn Dannecker fertigen lassen, und da er im letzten russisch-türkischen Feldzuge gleichfalls gestorben, noch befohlen, seinen Leichnam in die nämliche Grabesstätte zu seiner Gemahlin zu bringen, was auch geschehen ist. Sie ruhen beide auf einem ländlichen Kirchhofe unweit Stuttgart, und über ihrem Grabe erhebt sich dieß Denkmal ihrer treuen Liebe.

Jene römische Familie, die auf unserm Grabmale dem schmerzlichen Verluste zweier lieben Kinder einen Denkstein weihet, gehörte als Ingenua oder Freigeborne zu einem vornehmen Geschlechte, und wenn der Name Vinus gleich nicht bekannt ist, so erinnert er doch an den Freund unsers großen Dichters Horaz, dessen Brief ad Vinium jedem im Gedächtnisse schwebt.

Beinahe sollte man glauben, daß auf dem Platze, wo dieser Stein gefunden worden, mehrere Privatbegräbnisse gewesen, denn etwas weiter oben im Felde kam man auf ein Quadrat von ohngefähr 12 Schuhen im Gevierte, welches

mit starken, zugehauenen, platten Steinen ausgelegt war, in deren Mitte eine Vertiefung sich befand, worin die Trümmer einer zusammengeschlagenen großen Urne von rothem Thon lagen, deren, mit zierlichem Rande eingefaßter, Deckel und ein kurzer Nagel mit breiter runder Kopfplatte von Bronze, die einzige Ausbeute gewesen ist, die noch zu erhalten war. Schade, daß der Eigenthümer dieses Feldes zu weiteren Nachgrabungen sich nicht verstehen wollte, und man daher jede fernere Forschung einer bessern Zeit überlassen muß.

Wir kehren nun in den Garten des Herrn Schmidt zurück, wo Grund und Kellergrabungen mehrere Funde zu Tage förderten. Hier traf man in einer Entfernung von kaum 6 Schuh von einander auf verschiedene Gegenstände. Man fand, wie gesagt, nicht allein Kohlen und Nägel von dem Scheiterhaufen, sondern in der Nähe auch Wasser-, Wein-, und Milchkrüge, mit welchen Flüßigkeiten die Gebeine, welche die nahen Urnen füllen, vorher abgewaschen und gereiniget wurden, ehe sie in dieselben von Freundeshand gelegt worden.

Diese Krüge waren von Thon und ganz mit Erde gefüllt, die Urnen aber von verschiedenen Formen, manche kleinere blos mit Asche, hingegen größere ganz mit Knochen ohne Kohlen angefüllt, durch eine Umgebung von einer gröbern Masse Thons und auch selbst oft mit Steinen umpflastert und oben mit einer schweren Thonplatte zugedeckt. Manche davon waren von schwarzem, mit Graphit untermengtem Thon, manche von feinerer, oft sehr schön rother Erde. In der einen fand sich auch eine Cochlearia, kleines Schäufelchen von Bronze, oben eingesteckt, was wohl zum Umrühren gebraucht worden, auch stand neben den meisten eine rothe Thonlampe, mehr oder minder gut gearbeitet und auf dem Boden mit einem Namen oder Buchstaben bezeichnet. Die eine führt den

öfters vorkommenden Namen des Töpfers Fortis. Sie haben alle eine gleiche Gestalt von mehr oder minderer Größe, an einem platt geschlossenen runden Schüsselchen einen in mäßiger Spitze auslaufenden gleichfalls geschlossenen unten aufrecht sich erhebenden Hals, der eben so wie das rückliegende Schüsselchen in der Mitte, vorn eine Oeffnung hat. Diese Lampen sind entweder ganz einfach glatt oder haben oben noch eine erhabene schmale Einfassung nach ihrer Form, von der vordern Dochtöffnung an, bis um die runde Oeffnung des Oelschüsselchens. Wir werden ihre verschiedene Abstufung einmal in einer besondern Zeichnung vorlegen, und bemerken nur, daß sie alle von röthlichem Thon sind, und die Masse an Feinheit und Röthe zunimmt, je nachdem sie mehr oder weniger verzieret sind. Dabei lagen zuweilen Münzen, wovon eine, des Commodus, noch erkennbar. — Von Antoninus Pius, Septimius Severus und Hadrianus fanden sich gleichfalls Münzen in dieser Gegend. — Vor allem aber wende ich mich nun zu einem überaus merkwürdigen Glasgefäße, welches sechs Fuß unter der Erde ganz unversehrt ausgegraben worden. Es ist Figur 6 abgebildet, hat 7 3/4 Zoll Höhe und 5 1/4 Zoll Breite. Das Ganze sieht einer runden großen Bouteille ähnlich, deren breiter aufrecht sich immer mehr erweiternder Hals einem Pokale gleicht. Es ist einer in Montfaucon abgebildeten Form der Pokale ganz ähnlich, das Glas ist weißgrünlicht, von durchaus gleicher Dünne, und spielt mehrere Farben. Sowohl der untere Kugelkörper, als der obere trichterförmige, halten überall eine schöne Zirkel-Linie in ihrer äußern Gestalt.

Das Gefäß ist leicht, es war, als es gefunden worden, wohl zwei Drittheile mit Wasser gefüllt, die obere Hälfte des Halses aber mit Erde verstopft. Es ist eine wahre Freude, dasselbe so wohl erhalten vor sich zu sehen, und ich kann es

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0138-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

öfters vorkommenden Namen des Töpfers Fortis. Sie haben alle eine gleiche Gestalt von mehr oder minderer Größe, an einem platt geschlossenen runden Schüsselchen einen in mäßiger Spitze auslaufenden gleichfalls geschlossenen unten aufrecht sich erhebenden Hals, der eben so wie das rückliegende Schüsselchen in der Mitte, vorn eine Oeffnung hat. Diese Lampen sind entweder ganz einfach glatt oder haben oben noch eine erhabene schmale Einfassung nach ihrer Form, von der vordern Dochtöffnung an, bis um die runde Oeffnung des Oelschüsselchens. Wir werden ihre verschiedene Abstufung einmal in einer besondern Zeichnung vorlegen, und bemerken nur, daß sie alle von röthlichem Thon sind, und die Masse an Feinheit und Röthe zunimmt, je nachdem sie mehr oder weniger verzieret sind. Dabei lagen zuweilen Münzen, wovon eine, des Commodus, noch erkennbar. — Von Antoninus Pius, Septimius Severus und Hadrianus fanden sich gleichfalls Münzen in dieser Gegend. — Vor allem aber wende ich mich nun zu einem überaus merkwürdigen Glasgefäße, welches sechs Fuß unter der Erde ganz unversehrt ausgegraben worden. Es ist Figur 6 abgebildet, hat 7 3/4 Zoll Höhe und 5 1/4 Zoll Breite. Das Ganze sieht einer runden großen Bouteille ähnlich, deren breiter aufrecht sich immer mehr erweiternder Hals einem Pokale gleicht. Es ist einer in Montfaucon abgebildeten Form der Pokale ganz ähnlich, das Glas ist weißgrünlicht, von durchaus gleicher Dünne, und spielt mehrere Farben. Sowohl der untere Kugelkörper, als der obere trichterförmige, halten überall eine schöne Zirkel-Linie in ihrer äußern Gestalt.

Das Gefäß ist leicht, es war, als es gefunden worden, wohl zwei Drittheile mit Wasser gefüllt, die obere Hälfte des Halses aber mit Erde verstopft. Es ist eine wahre Freude, dasselbe so wohl erhalten vor sich zu sehen, und ich kann es

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0138-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nur für einen Römer-Pokal erklären. Vielleicht sollte es ein Todtenopfer seyn, welche Moldenhauer S. 687 beschreibt, und darunter das Trankopfer aus flüssigen Sachen, als Wasser (arferia) Wein, Milch, Blut und Balsam benennet, vielleicht diente es zur Stärkung derer, die das traurige Geschäft der Anzündung des Scheiterhaufens mit rückwärts gekehrter Fackel und nachheriger Füllung der Urnen übernommen hatten.

Eine solche Urne, überaus schön und nicht ohne die mindeste Beschädigung, aus der Erde in einer Tiefe von 6 Fuß erhoben, steht von rother Erde, im herrlichen Verhältnisse, 10 Zoll hoch und in der weitesten Ausbeugung 9 Zoll breit, birnenförmig Fig. 3 genau abgezeichnet vor uns. Sie war ganz mit verbrannten, zerstoßenen Knochen angefüllt. Die zirkelrunde, gar nicht große Oeffnung ragt nur etwas weniges über den Körper empor, der im schönen Ebenmaße zu- und abnimmt und sie in freundlicher Gestalt darstellt. Sie ist auf der einen Seite mehr geröthet, als auf der andern, nicht dick von Masse, und, wie selbst Töpfer erklärten, meisterhaft gearbeitet. Der Umstand, daß sie so ganz unversehrt aus der Erde kam, mag die Veranlassung gehabt haben, daß die Arbeitsleute, als sie dieselbe einmal von der Erde frei gemacht, sie auf mein Bitten bis zu meiner Ankunft, die an diesem Tage gerade etwas später erfolgte, ruhig auf ihrer Stelle stehen gelassen, da dann die Luft zu mehrerer Wiederverhärtung der Masse beigetragen; denn gewöhnlich macht die Schwere der Füllung, daß die Urnen, wenn sie sogleich aus der Erde, durch deren Feuchtigkeit sie stets etwas erweicht sind, ausgehoben werden, nicht ganz unbeschädigt herauskommen. Eine andere, Figur 7 abgebildete, Urne fiel mir der Form wegen ganz besonders auf, sie ist 8 1/2 Zoll hoch und 6 1/2 Zoll breit, und gleicht ganz einem Gartenscherben mit

nur für einen Römer-Pokal erklären. Vielleicht sollte es ein Todtenopfer seyn, welche Moldenhauer S. 687 beschreibt, und darunter das Trankopfer aus flüssigen Sachen, als Wasser (arferia) Wein, Milch, Blut und Balsam benennet, vielleicht diente es zur Stärkung derer, die das traurige Geschäft der Anzündung des Scheiterhaufens mit rückwärts gekehrter Fackel und nachheriger Füllung der Urnen übernommen hatten.

Eine solche Urne, überaus schön und nicht ohne die mindeste Beschädigung, aus der Erde in einer Tiefe von 6 Fuß erhoben, steht von rother Erde, im herrlichen Verhältnisse, 10 Zoll hoch und in der weitesten Ausbeugung 9 Zoll breit, birnenförmig Fig. 3 genau abgezeichnet vor uns. Sie war ganz mit verbrannten, zerstoßenen Knochen angefüllt. Die zirkelrunde, gar nicht große Oeffnung ragt nur etwas weniges über den Körper empor, der im schönen Ebenmaße zu- und abnimmt und sie in freundlicher Gestalt darstellt. Sie ist auf der einen Seite mehr geröthet, als auf der andern, nicht dick von Masse, und, wie selbst Töpfer erklärten, meisterhaft gearbeitet. Der Umstand, daß sie so ganz unversehrt aus der Erde kam, mag die Veranlassung gehabt haben, daß die Arbeitsleute, als sie dieselbe einmal von der Erde frei gemacht, sie auf mein Bitten bis zu meiner Ankunft, die an diesem Tage gerade etwas später erfolgte, ruhig auf ihrer Stelle stehen gelassen, da dann die Luft zu mehrerer Wiederverhärtung der Masse beigetragen; denn gewöhnlich macht die Schwere der Füllung, daß die Urnen, wenn sie sogleich aus der Erde, durch deren Feuchtigkeit sie stets etwas erweicht sind, ausgehoben werden, nicht ganz unbeschädigt herauskommen. Eine andere, Figur 7 abgebildete, Urne fiel mir der Form wegen ganz besonders auf, sie ist 8 1/2 Zoll hoch und 6 1/2 Zoll breit, und gleicht ganz einem Gartenscherben mit

kleiner Seitenerhöhung statt Handhabe. Sie ist von schwarzem Graphit, untermengtem Thon und gleichfalls voll von verbrannten, zerstoßenen Knochen gewesen. Ihre nach oben, der Oeffnung zu, sich erweiternde Form weicht von jeder Urne ab, und ich möchte fast glauben, daß dieß Gefäß ein Topf gewesen, in dem vielleicht bei dem Einfüllen der Urnen die übrig gebliebenen Knochen gesammelt und beigesetzt worden.

Die übrigen ausgegrabenen Gegenstände sollen demnächst beschrieben werden.

Regensburg im Jänner 1813.

C. G. Gumpelzhaimer.

Anfrage.

Da ich demnächst die Bearbeitung der Biographie der Herzoge Philipp des Streitbaren und Wolfgangs, des Stammvaters der jetzt regierenden k. Linie, zu vollenden hoffe, nachdem ich seit mehreren Jahren hiezu die Archive Bayerns, und selbst in Stuttgart und Wien benutzt habe; so erlaube ich mir endlich noch die Bitte an den historischen Verein in Regensburg, die sehr verehrten Mitglieder desselben aufzufordern, mir gefälligst Mittheilung von demjenigen zu machen, was ihnen in Beziehung auf benannte Herzoge bekannt ist. Ich werde dafür meinen Dank öffentlich aussprechen, die k. Regierung, welche mir vor wenigen Wochen den Zutritt in das Staats- und Hausarchiv allergnädigst gewährte, und die Bibliotheken zur künftigen Unterstützung meines Unternehmens anwies, wird die mir bezeigte Theilnahme wohlgefällig aufnehmen, da durch reine und getreue Darstellung der Charaktere dieser in der Geschichte rühmlich bekannten Fürsten, dem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0140-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

alten Stamme Wittelsbach angehörig, der Glanz des dem Bayer so theuern Regentenstammes erhöht, und mit der Verehrung des Volkes wegen den Tugenden der Fürsten die Liebe und treue Anhänglichkeit an das k. Haus nothwendig verbunden ist. Mit ausgezeichneter Hochachtung geharrt

Regensburg den 28. Nov. 1832.

Der k. wirkliche Staatsrath
im a. o. D. Landtags-Deputirter
und Mitglied des historischen
Vereins des Regenkreises.
Graf Drechsel.

Literatur.

(Fortsetzung neuerer Schriften, die der Verein erhalten hat.)

I. Druckschriften.

1 Bayerische Annalen, eine der Vaterlandskunde, Geschichte und Literatur gewidmete Zeitschrift. 1833. 4. (Von dem k. Reg. Präs. erhalten.)

2 Ein Convolut verschiedener Abhandlungen und Aufsätze dem Verein gegeben. a) J. J. v. Berg, Devotissimae subjectionis suae tesseram in actu, quo pro Imperatore Josepho 1. Comiti Joanni Philippo de Lamberg S. C. M. ad Comiti Imperii Comissario sacramentum fidei dicebat, extare voluit S. P. R. Ratisbonensis d. XIII. Calend. Nov. MDCCV. per Jo. Jac. vom Berg Reip. Ratisb. Consulare typ. Hofmanni. — b) Regensburg. Cantata so veranlaßt worden, als im Nahmen des allchstn. Hrn. Josephi erwähl-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0141-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ten Röm. Kaisers ꝛc. der Herr Johann Philipp der Röm. Kirchen (Tit.) St. Silvestri, Priester-Cardinal von Bamberg, Bischof zu Paßau ꝛc. Ihro Kön. Maj. ꝛc. Prinzipal-Commissarius von des h. R. R. Fr. Stadt Regensburg Rath und Bürgerschaft die allerunterthänigste Huldigungspflicht annehmen wollte und dazu bestimmte 19. Nov. 1705. Gedr. b. Hofmann. (Beide in duplo.) — c) Beschreibung, mit was Solennität Kaiser Rudolph der Andre samt allen Kurfürsten und Ständen des h. R. R. im Jahre 1594 den 8. März stylo vet. zu Regenspurg auf ausgeschriebenem Reichstag eingezogen. 4. — d) E. S. Donauer, Leichsermon Johann Adams von Ellrichhausen auf Bertolzheim u. Sachssheimb. fl. Neuburg. Raths u. Landrichters zu Burglengenfeld, welcher 20. May 1623 zu Regensb. entschlafen und zu St. Peter begraben worden. — e) Glückwünschende Belehrung, als Hr. J. G. E. Hansemann v. Lebmanns Eck J. U. L. u. Syndicus zur Consulentenstelle erhoben worden von Seelmann, 11. März 1670. Regensb. b. Fischer. 4. f) Regensburg. Hebammenordnung, mit Holzschnitt von M. Ostendorfer. Regensb. gedr. durch H. Khol. 15.. — g) Christl. Verordnung, wie bei dem evangel. Jubelfest 1717 es in Regenspurg gehalten werden soll. b. Hofmann. 8. — h) Ehrengedichte an Herrn Zacharias Quetzen, fstl. Mechelburg. güstrowischen u. Niedersächsisch. Rath, Hofmeistern u. Abgesandten Bräutigam, und Fräulein Felicitas Stettnerin, Braut, als sie 21. Hornung zu Regensburg ihren Ehrentanz gehalten. 1641. Rgsb. gedr. b. Fischer. 4. — i) J. C. Schaeffers, Superintendentens, Doktor-Diplom von der Universität Wittenberg, ein Abdruck. 1760. Fol. — k) Desselben Ankündigung seines Werkes der Schwämme. 1762. — l) Dessen

Schriften bis 15. Nov. 1761 in einem Verzeichniß, nebst Titel einer franz. Uebersetzung seiner verbesserten englischen Waschmaschine. Straßburg 1767.

3 Ferchel, F. M., über die Hochäcker in Altbayern. 8. (Von dem Verfasser.)

4 Gerstner, Geschichte der Obstbaumpflanzung im Landgerichte Ingolstadt. 1832. 8. S. 26. (Von dem Verfasser.)

5 Jäck, Biographie des J. T. Weigand, Vorstand des k. b. Medicinal-Comites zu Bamberg, geb. 28. Febr. 1771, gest. 29. Juni 1832. Bamberg. (Von dem Verfasser.)

6 Lang, F. X., topographische Beschreibung und Geschichte der Kreis-Hauptstadt Eichstätt. 1815. 8. mit 2 lith. Ansichten. (Gesch. vom Herrn Reg. Dir. Eisenhart in Eichstätt.)

7 Mayer, Abhandlung über den Grabhügel eines altteutschen Druiden im Fürstenthum Eichstätt, mit 1 lith. Taf. 8. (Geschenk vom Herrn Reg. Dir. Eisenhart zu Eichstätt.)

8 v. Mussinan, über das Schicksal Straubings und des bayerischen Waldes während des 30jährigen Krieges vom Okt. 1633 bis April 1034. bei Lerno 1813. 8. S. 128. (Gesch. vom Herrn Registr. Fugger.)

9 Nürnberg im 30jährigen Krieg. Nürnb. b. Stiebner 1789. 8. S. 184. (Gesch. von Herrn Registr. Fugger.)

10 Rauch, J. M., geschichtliche Notitzen über den Katharinaberg, nebst Beschreibung der daselbst am 29. und 30. Sept. 1832 statt gehabten Festlichkeiten. Ingolstadt 1832. (Gesch. v. Herrn L. R. Gerstner.)

11 Roth, k. Staatsrath und O. Consist. Präs., Lobschrift auf Lorenz von Wetzenrieder v. k. b. g. G. O., gelesen in der öffentlichen Versammlung der k. b. Akademie der

Wissenschaften zur Feier des Ludwigs-Tages 1832. München. 4. S. 40. (Vom k. Reg. Präs.)

12 Strauß, Versuch einer Beschreibung der chfstl. bischöfl. Residenz Eichstädt. 1791. 8. mit 2 Kupfern. (Gesch. v. Herrn Reg. Dir. v. Eisenhart.)

II. Manuscripte.

1 K. Bau-Inspektions-Bericht vom 20. Nov. 1832 Mammuthszähne. (vom k. Reg. Präs.)

2 Bedall, k. Dekan zu Sulzbach, Bericht über aufgefundene Grabhügel am Schollenberg bei Königstein, nebst k. Regierungs-Verfügung zur Bewahrung der Hügel und Mittheilung der Alterthümer. (vom k. Reg. Präs.)

3 Drexel, k. Forstmeister, eingesandte Sammlung von Mineralien verzeichnet. (vom k. Reg. Präs.)

4 Drechsel, Graf, k. Staatsrath, Aufforderung zu Mittheilungen über die Geschichte Philipps des Streitbaren und Wilhelms. (vom Herrn Grafen v. Drechsel.)

5 Dorfmüller, k. Pfarrer zu Weiden, eingesandte zwei alte Lehenbücher der Familie v. Murach, aus dem 16ten und 17ten, nebst 3 Lehenbriefen, aus dem 18ten Jahrhundert. Das älteste S. 1—117, das zweite S. 1—90 und 11 und die 3 Lehenbriefe von 1751, 1799 und 1801. (vom Herrn Pfarrer Dorfmüller.)

6 Durach, Caroline, Nekrolog des Herrn Joh. Bapt. Durach, Dr. der Philosophie, Professor der Geschichte und Philologie am k. Lyceum in Regensburg, Mitglied der historischen Vereine von Paßau und Regensburg. (v. Fräulein Caroline Durach.)

7 Eisenhart, k. Reg. Direktior zu Eichstätt, Schreiben und Einsendung 23 alter römischer Münzen aus der Ge-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0144-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gend von Eichstätt, vom 12. Nov. 1831. (vom Herrn Reg. D. Eisenhart.)

8 Ferchel, J. M., zu München, Schreiben vom 27. Okt. 1832 nebst Beschreibung seiner Sammlung über 5000 Exemplarien antiker römischer Münzen. (vom Herrn Ferchel.)

9 Fuchs, J. M., Professor, über die Monographie, vom 9. Januar 1833.

10 Gumpelzhaimer, C. G., Vorträge bei den Versammlungen des historischen Vereins vom 5. Sept., 3. Okt., 20. Nov., 5. Dec. 1832 und 9. Januar 1833,

11 Ebendesselben Vortrag an die Generalversammlung, am 20. Nov. 1832. (v. geh. Leg. Rath Gumpelzhaimer.)

12 Hemau, Landgericht, Bericht über Nichtvorhandenseyn Ehrenfelsischer Dokumente, dd. 4. Okt. 1832. (vom k. Reg. Präs.)

13 Hiltl, Verzeichniß eingesandter Mineralien von Nabburg. (vom Herrn Heltl.)

14 v. Linck, C. A., k. Forstkommissär, Bericht einer Reise in's Altmühlthal, vom 2. Okt. 1832.

15 Ebendesselben Bericht sammt Zeichnung, über die ehemals vor dem Jakobsthor, nun zu Hohengebraching sich befindende sogenannte Apostelsäule, des Bürgers Rütiger Kriegl von 1419. (vom Herrn v. Linck.)

16 Mayer, Dr. und Stadtpfarrer in Eichstätt, nähere Beschreibung der in der Gegend von Eichstätt aufgefundenen und vom Herrn Reg. Dir. v. Eisenhart eingesandten 23 römischen Münzen. (vom Herrn Reg. D. Eisenhart.)

17 Mayr, M., Benefiziat zu Kürn, Zusätze zu seinen Miszellaneen über Kürn. (vom Herrn B. M. Mayr.)

18 Mayer, F. X., D. Pfarrer zu Pondorf, Nachrichten

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0145-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

über eine griechische Silbermünze zu Hemau. (vom Herrn Pf. Mayer zu Pondorf.)

19 Mois, gräfl. Holnstein. Patrimonialrichter, Beschreibung und Einsendung einer römischen Kupfermünze des Consuls Agrippa. (vom Herrn P. R. Mois.)

20 Pangkofer, Dr. J., Chronik von Herenagger.

21 Ebendesselben Correspondenz-Nachrichten. (vom Herrn Dr. J. Pangkofer.)

22 Regensburg. Magistrats-Bericht nebst Erdschichtsproben von den artesischen Bohrmehlversuchen bei Bierbrauer Vogel, durch k. Regierungs-Erlaß vom 15. Sept. mitgetheilt. (vom k. Reg. Präs.)

23 Reisach, Graf, Mittheilung der letzten fürstbischöfl. Regensburg-Wahlkapitulation sammt Vorbericht. (vom Hrn. Domkapitular Grafen v. Reisach.)

24 Resch, k. Rath, Mittheilung des Entwurfs einer Instruktion zu Städte- und Gemeinde-Chroniken. (vom Herrn k. Rath Resch.)

25 Schuegraf, N., k. Oberlieutenants, Correspondenz-Nachrichten von Abensberg.

26 Ebendesselben Chronik von Michelsberg und Podenstein, k. Landgerichts Roding, nebst Genealogie der Michelberge.

27 Desselben Zusätze zu Mayrs Miscellaneen von Kürn.

28 Ebendesselben Grabdenkmal der Familie von Abensberg von Graf Johann III. von Abensberg 1469 in der Karmelitenkirche zu Abensberg errichtet, mit Zeichnung von Herrn Aktuar Christian Bösner. (vom Herrn Schuegraf.)

29 Seyboltsdorf, Graf, von den Stiftern und Schirmvögten des unweit Abensberg entlegenen ehemaligen Klosters Biburg mit genealogischen Tabellen: 1) über die Dynasten zu Altmannstein, 2) von den ehemaligen Dyna-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0146-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sten von und zu Abensberg, 3) von denen zu Altmühlmünster, 4) und 5) von den ehemaligen bayer. Dynasten von Abensberg, 6) und 7) von den letzten Dynasten von und zu Abensberg und Altmannstein mit 5 Tafeln, Zeichnungen der Wappen. (vom Herrn Domkapitular Grafen v. Seyboltsdorf.)

30 Strauß, k. Bau-Kondukteur, Abschrift einer Grabschrift über den Altar in der Kirche zu Ensdorf. (vom Herrn Bau-Kondukteur Strauß.)

31 Wohenstrauß, Landgericht, Bericht über dortige Mineralien, mitgetheilt von dem k. Reg. Präsidio. 14. März 1832. (vom k. Reg. Präs.)

52 v. Voith, k. Direktor, Vortrag über die von Regenstauf eingesandten Mineralien.

33 v. Voith, k. Direktor, Bericht über seine Reise von Regensburg nach Neumarkt.

34 Ebendesselben Würdigung der um Regensburg vorkommenden Bruchsteine in technischer Hinsicht.

35 Ebenderselbe über die Sammlung der Mineralien des Regenkreises von Herrn Forstmeister Drexel zu Wernberg eingesandt.

36 Desselben Ansichten über die aus dem artesischen Brunnen des hiesigen Bierbrauers Vogel erhaltenen Bohrmehle. (vom Herrn Dir. v. Voith.)

37 Desselben Bericht über seine Reise von Regensburg nach Neumarkt, lithographirt. (vom k. Reg. Präs.)

38 Wahlkapitulation des letzten Bischofs von Regensburg, Conrad, vom Jahre 1790. (vom Herrn Domkapitular Grafen v. Reisach.)

39 v. Zerzog, Adolph, Schreiben über die Burg Ehrenfels, v. 5. Sept. 1832.

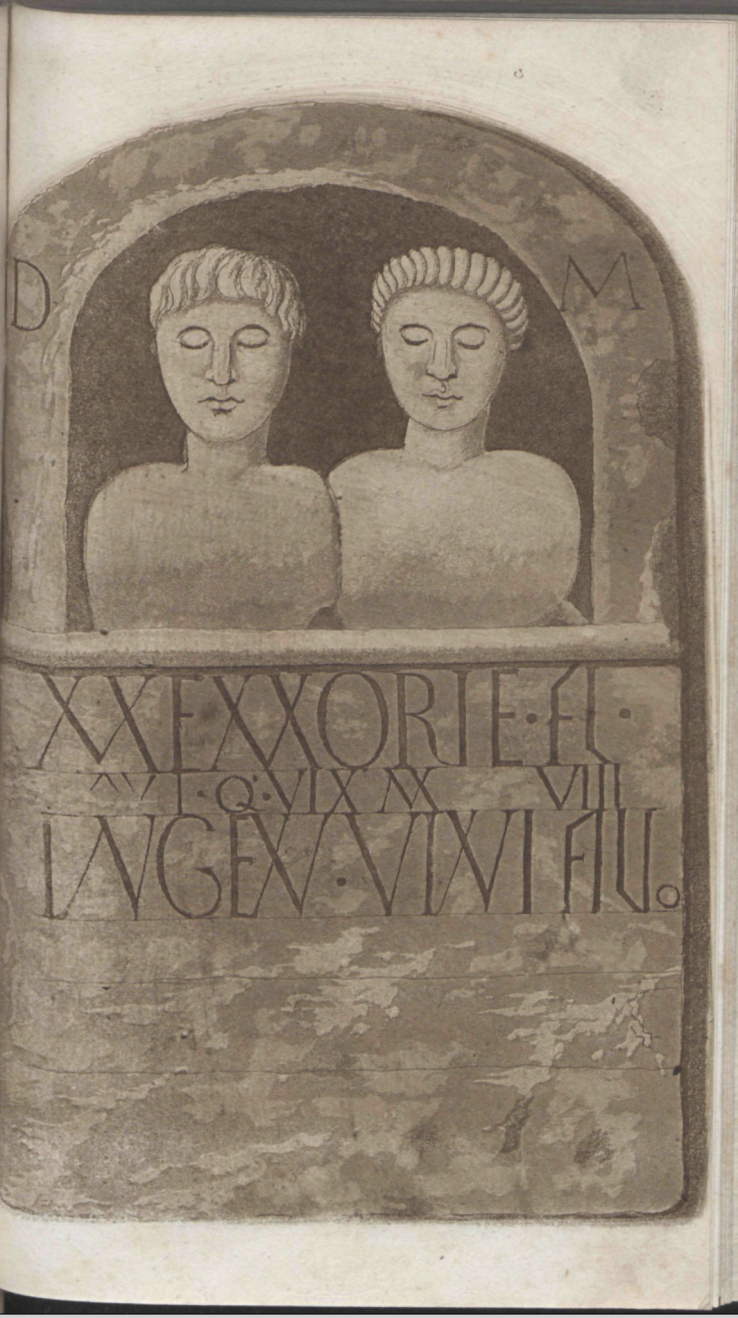
Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0147-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

40 v. Zerzog, Julie, Skizzen über Pettendorf. (vom Hrn. A. v. Zerzog.)

41 Zölch, k. Forstmeister, Geschichte von Hartenstein oder Hertenstein, und der von Breitenstein.

42 Ebendesselben Beschreibung der Felshöhle Windloch.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0148-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0149-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0151-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0153-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0155-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Verhandlungen

des

historischen Vereins

für

den Regenkreis.

Eine Quartalschrift

in freien Heften.

Zweiter Jahrgang.

2tes Heft.

Regensburg, 1833.

Gedruckt bei Chr. Ernst Brenck's Wittwe.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0157-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0158-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der historische Verein erfreut sich seit dem 5ten Juni der Beitritts folgender Herren:

Herr Ziegler, K. Lieutenant im 4ten Linien-Infanterie-Regimente zu Regensburg.

„ Dr. Lehner, aus München.

„ Beisler, K. Regierungsrath in Regensburg.

„ Dr. Gistel, aus München.

„ Gruber, Lehrer der Kreis-Gewerbs-Schule in Regensburg.

„ Schwäbel, Franz Xaver, Bischöfl. Gnaden ꝛc.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0159-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II.

Eigene Arbeiten.

Schlüssel

zur Lösung der Schwierigkeiten,

welche

sich bei Bestimmung der Römerorte ergeben, oder:

Grundsätze,

nach welchen die alten Römerorte und Römerstraßen aufgesucht werden müßen, und am sichersten aufgefunden werden können.

Von dem Vereinsmitgliede

Fr. X. Mayer,

königl. Distrikts-Schulinspektor und Pfarrer zu Pondorf bei Riedenburg.

Ignavi quidem et ventri dediti homines hoc negligunt, et nostram in his rebus diligentiam rident: sed liberali ingenio praediti omni antiquitatis cognitione delectantur, et cum hoc considerant, non tantum veterum industriam et prudentiam admirantur, sed eorum institutis saepe in consiliis capiendis non parum juvantur.

Josias Simlerus in praefat. ad Aethici Cosmographiam.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0161-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1) Bei weitem die meisten Gegenden und Ortschaften, deren Lage nach den alten Itinerarien und Ptolomäischen Tafeln sowohl, als nach andern sichern Quellen genau bestimmt werden kann, haben von größern oder kleinern Flüßchen, gewöhnlicher von kleinern, viele auch von Bergen, Seen und Wäldern ihre ursprüngliche Benennung erhalten. Die Tunikates (nicht Rhunikates) sind die Bewohner der Donaugefilde in Ostvindelicien von Regensburg über Straubing hinab, noch gegenwärtig die Tungauer genannt. Ihre Landschaft heißt der Tungau (Donaugau) oder Tunkelboden. Die Isarier bewohnten die Thäler des Eisakflusses, welcher in der alten Zeit Isarius hieß. Die Licates oder Licatii sind die Anwohner des Lech, die Lechrainer, die Camlucones die Anwohner des Kamlachflüßchens in Schwaben. Die Ambidraves wohnten an der Drau, die Ambisaves um die Save, die Ambisontii um den Isonzofluß, die Alani oder Halani an dem Al- oder Halfluße, welches der ursprüngliche kelto-bojische Name des Salzachflußes ist, die Breones im Brenergebirge, die Benlauni, richtiger Penlauni, auf den Penninischen Alpen, die Ambrouen an der Amber, die Lacobriges (nicht Latobriges) um den Bregenzer-See.

Von den Ortschaften gilt das Nämliche. Arlapis lag an der Erlaf, Stiriatis an den Quellen des Steierflußes, Bojodurum am Bojtroflüßchen, Vindomina oder Vindobona an der Wien, Arrabone an der Raab, Jrinicum am Ozzelflüßchen bei Monheim, Celeusum am Chelsbache bei Pförring, Guntia an der Günz, Quintiana am Künzflüßchen, Brigobanis an der Briege; Pons Isis ist die Brücke bei Ips, Tananton der Tanberg bei Neumarkt nordöstlich von Salzburg, Campodunum oder Kampendun der Kamperberg bei Kempten, und

der Kampen bei Kufstein. Wenn sich alte Ortsnamen auf Durum und Dunun endigen, so ist ihre Lage nothwendig an einem Fluße und an oder auf einem Berge (Hügel) zu suchen; denn Dur oder Durum bezeichnet in der altkeltischen Sprache ein Wasser, einen Fluß, Dun oder Dunum — Ton — aber einen Berg, einen Hügel, eine Erhöhung (im engsten Sinne einen Sandhügel).

2) Die meisten Namen der alten Orte haben sich mit geringen Veränderungen so viele Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Zeit wundersam erhalten. Wer erkennt nicht z. B. auf den ersten Anblick in dem alten Patava oder Patabis das spätere Pattau — Pazzau — das heutige Passau; in Vrusa (lies Frusa) das heutige Freising, in Coelius Mons das heutige Kelmünz an der Iller, in Icinicum das jetzige Dzzing zwischen Monheim und Donauwörd, in Opis das jetzige Hopping oder Opi, wie der gemeine Mann spricht, bei Harburg, in Pons (Oeni) Pfünz bei Rosenheim, in Cucullis das jetzige Kuchel inner Salzburg, in Abodiacum den Awodenbach bei Weilheim, in dem Ptolomäischen Νόρεσίον die alte Stadt Nürnberg, in ἀλκιμεννίς Alkys- oder Altmühlmund bei Kelheim, in Σεγοδούνον (der Segenberg — der gesegnete Berg) das heutige Amberg, d. h. die Stadt am Segenberg, wohin überall die Ptolomäischen Maaße treffen, in βιβσιάβα das Rieß, eine Landschaft bei Nördlingen? Wenn daher der Straßenzug, die Meilenzahl oder geographische Ortsbestimmung, die Aehnlichkeit des Namens und Ueberbleibsel des Alterthums an Ruinen, Münzen, Waffen, Inschriften u. dergl. sich an einem Orte vereinigen, so ist an der Gewißheit desselben nicht zu zweifeln. Selbst wenn das Meilenmaaß oder die geographische Ortsbestimmung nicht immer zutreffen, oder nicht überall wirkliche Alterthümer gefunden werden, kann man dessen ungeachtet seiner Sache aus

dem Grunde gewiß seyn, weil sich die letztern durch die Länge der Zeit verloren haben können, und sich sehr wahrscheinlich in die Meilenzahlen oder in die geographische Längen- und Breitenmaaße ursprünglich oder später viele Unrichtigkeiten eingeschlichen haben, wie es sich bald zeigen wird.

3) Die in den beiden Itinerarien oder Reisecharten (Itinerarium Antonini und Itinerarium Burdigalense oder Hierosolymitanum) und in der Tabula Theodosiana oder Peutingeriana angeführten Orte sind durchaus nur an den alten Hauptstraßen oder in geringer Entfernung davon zu suchen; denn von den vielen Seiten- und Verbindungsstraßen (diverticula), die in großer Menge angetroffen werden, haben die Itinerarien und die Tabula Umgang genommen *). Ptolomäus hingegen hat gewöhnlich nur die Gränzorte, und ihm war es größtentheils darum zu thun, die Gränzen der verschiedenen Länder und Provinzen nach dem Umkreise derselben zu bezeichnen. Im Innern der Provinzen werden wir wenige Ptolomäische Orte antreffen.

4) Die alten Straßenzüge haben sich unter dem Namen Römerstraße, Altstraße, Hochstraße, Hochgesträß (von strata via), Hochweg, Hochsteig, Altsteig in vielen Gegenden mehr

*) Wenn es zur Zeit der Römer in unserm Lande nicht mehrere Städte und Ortschaften, als die in den Itinerarien bezeichneten, gegeben hätte, so würde es mit der Bevölkerung schlecht gestanden seyn. Und wozu der große Aufwand von so vielen Haupt- und Nebenstraßen, die sich noch überall vorfinden, in einem entvölkerten Lande? Auch außer dem Bereiche der alten Römerstraßen gab es der Städte, Kastelle und anderer Ortschaften in Menge, und sehr viele, z. B. Germansberg, Kaisering (von Caesarea), Ellingen (Aelia), Haderfleck, Hadersbruck, Hadermark (von K. Hadrian oder ihm zu Ehren gegründet) beurkunden durch ihre Namen schon den römischen Ursprung. — Von den eigentlich alt-bojischen Ortschaften, Burgen und Städten ist hier die Rede nicht.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0164-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

oder weniger vollständig erhalten, oder man trifft davon wenigstens in abgerissenen Stücken noch deutliche Spuren an. In alten lateinischen Urkunden heißen die Römerstraßen strada — strata — regia via — publica via — seltener augusta via. Von dem augusta via stammen noch die verdorbenen Benennungen die Ogsen — Ogstenstraße zwischen Straubing und Abensberg, dann bei Neuburg gegen Augsburg hin. Die alten Ortsbenennungen Meiling, Meilendorf, Meilenhof, Straßdorf, Straßberg, Straßhausen, Straßkirchen, Tabernsheim, Tabershausen (von Tabernae), noch mehr die hin und wieder gefundenen, oder noch stehenden Meilensteine oder Meilenzeiger sind sichere und unverkennbare Wegweiser eines alten Straßenzuges *). Auch die alten Klosterurkunden, Fürstendiplome, Heiligenlegenden u. dergl. leisten zur Auffindung der alten Straßen oft wesentliche Dienste. Aus der Aribonischen Lebensgeschichte des heil. Haimmeram lernen wir eine alte römische Kreuzstraße kennen, die sich in dem Orte Helfendorf, wo der Heilige gemartert wurde, durchkreuzte — Erat autem illic quadrivium — — Duo ignoti iidemque pulcerrimi viri, publica via equitantes. Sogar von einem Steine, deren es an den römischen Heeresstraßen zum leichtern Auf- und Absteigen in bestimmten Zwischenräumen gab, ist darin die Rede — Desiliit (Lantbertus) ab equo. Erat in medio vestibulo petra posita, in

*) Es ist eine unverzeihliche Todsünde gegen die alte Geschichte und Topographie, wenn die an einem Orte aufgefunden werdenden Meilensteine oder andere besonders mit Inschriften versehene Monumente aus ihrer ursprünglichen Stelle verrückt und in die städtischen Antiquitäten-Kammern verlegt werden, wenn nicht zugleich durch getreue Copien und andere Bezeichnung der Fundstelle für die Entrückung wenigstens einiger Ersatz geleistet wird.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0165-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

quam, ut solent equum ascendentes et ab eo descendentes sese transferebat virgae innixus. Die eine dieser Straßen zog sich von Salzburg über Pons Oeni durch das südliche Bayern nach Augsburg. Die andere ist die Straße des Itinerariums (iter e Baucia Vindelicum Veronam), welche von Peis bei Helfendorf über Habach und Partenkirchen durch das Tyrol nach Verona führte. Mit den Donaustraßen war sie durch eine Seitenstraße, die sich von Peis über Ebersberg (Carnodunum) nach Isen, Isinisca an die von Salzburg zur Donau führenden Hauptstraße hinzog, in Verbindung gebracht.

5) Die Itinerarien, Ptolomäus, Strabo, Plinius, der Verfasser der Notitia utriusque imperii und die übrigen Schriftsteller, von denen man Behufs der alten Topographie Gebrauch machen kann, haben unstreitig viele Fehler, noch mehrere die spätern Abschreiber hinsichtlich der Ortsbenennungen gemacht. Sind doch auch die Geographisten und Topographisten der neuen und neuesten Zeit von diesem Fehler nicht frei geblieben, und wie über die Maßen grob werden, z. B. unsere deutschen Ortsnamen von den meisten französischen Schriftstellern gemißhandelt und geradbrecht*)?

---

*) Einen solchen auffallenden Fehler, um nur ein einziges Beispiel anzuführen, bemerken wir in den Ptolomäischen Tafeln. Es gab ein Arae flaviae, das jetzige Rottweil am Neckar, welches die Tabula Peutingeriana zwischen Sumalocennä (Sulzburg) und Brigobanis (an der Brige bei Doneschingen) setzt. Es gab aber auch ein Ori oder Ore am Ohrflusse im Fürstenthume Hohenzollern noch innerhalb des Pfalranken, das heutige Ohringen oder Oehringen. Das Ptolomäische Maaß 30 2/3 long. 48 lat. trifft dahin. Der Alexandrinische Topograph, durch die Namensähnlichkeit verleitet, nimmt Orae für Arae und macht unrichtig sein βωμοὶ Φλαφιοὶ daraus, um das Arae flaviae zu erhalten.

6) Die Unrichtigkeiten in den Meilenzahlen oder geographischen Maaßen kommen theils auf Rechnung der ersten Verfasser, theils rühren sie von der Unwissenheit oder Unachtsamkeit der Copisten her. Besonders darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß die in den Itinerarien angewendeten römischen Zahlzeichen, vorzüglich die V. und X. und L., welche, wenn sie nicht deutlich ausgeführt waren, oder durch die Länge der Zeit Schaden litten, leicht verwechselt werden konnten, zu vielen Fehlern bei den Copirungen Veranlaßung gegeben haben, wie sich dieses aus sehr vielen Beispielen überzeugend nachweisen läßt.

7) Oft sind Zwischenorte mit ihrer Meilenzahl ausgelassen, darum das Maaß von einem Orte zum andern nicht zutreffen kann. Bisweilen kommen auch Versetzungen vor, woraus Verwirrung entstehen muß. Nach Vemania z. B. in der Peutingerischen Tafel folgt ad Renum mit 15 Meilen, darauf Brigantium mit 9 Meilen. Der Verstoß fällt in die Augen. Brigantium muß dem ad Rhenum, welches Rheineck am Einflusse des Rhein in den Bregenzersee ist, vorstehen und die Zahl 15 gehört zu Brigantium, die Zahl 9 zu ad Rhenum.

Den Straßenzug von Regensburg über Eining, wo er die Donau überschreitet, dann über Kösching, Nassenfelt, Yzzing, Aalen, Rottweil und Doneschingen bei Kaiserstuhl an den Rhein hat die Tabula ganz verfehlt, indem sie denselben durchaus auf die südliche Seite der Donau setzt, da er doch unstreitig von der Station Arusena angefangen auf die nördliche Seite derselben gehört. Die Ursachen des gemachten Fehlers werden bei einer andern Gelegenheit auseinander gesetzt werden.

8) Da sehr viele Orte, wie gesagt, von Flüssen, Bergen und Seen ihre Benennung borgten, so ist es ein sicheres Zei-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0167-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

chen einer vorkommenden Unrichtigkeit, wenn der Ortsname mit dem gebräuchlichen Fluß-, Berg- oder Seenamen nicht übereinstimmt, und man darf keinen Anstand nehmen, das Unrichtige aus dem Richtigen zu verbessern; z. B. die Station ad lunam auf dem Straßenzuge der linken Donauseite von Aquileja oder Aalen 20 Meilen abwärts trifft genau auf das bekannte Lonflüßchen; der richtige Name derselben ist also ad lonam. Noch im XIII. Jahrhunderte gab es ein adeliges Geschlecht, welches sich Grafen ad lonam schrieb. Was läßt sich wohl auch für ein topographischer Begriff mit einem Orte ad lunam zum Mond- oder am Mondschein verbinden? Die Station ad pontes tessenios zwischen Ambre und Partanum, Partenkirchen, fällt auf die Loisach oder den Liusasluß, wo in der Nähe des Kochel-Sees eine Brücke darüber führte; es muß also ad pontes lessenios oder liussenios heißen. Das Maaß des Rostrum Nemaviae zwischen Augsburg und Kempten paßt genau auf das heutige Mindelau an der Mindel. Der Name des Flüßchens hat sich nicht verloren, und der wahrscheinlich ächte Name des Ortes ist Rostrum Menaviae oder Menlaviae. Das Luena in Norikum, welches mit Lavagmünd, wo die Lava oder Lavant in die Donau mündet, zusammentrifft, muß mit einem nach L eingeschalteten a in Lauena verbessert werden. Louisura, nicht Jouisura, oder wie man gar Jovis ara daraus machen wollte, ist der wahre Name dieser Ortschaft; sie liegt unweit Spitall an dem Liserflüßchen, Lisura oder Luisura. Zwischen Vindobona oder Wien und Scarabantia oder Oedenburg kömmt ein Mutenum vor. Das Meilenmaaß führt an den Leuthafluß Luta und auf den ächten Namen Lutenum. In Rhätien kommen zwei Ptolomäische Orte Ectodorum und Ebodurum vor. Bei beiden verräth die Endung Durum ihre Lage an einem Flusse, das Maaß des

ersten Ortes fällt dahin, wo die Etsch, des zweiten, wo der Inn entspringt. Der richtige Name des Ebodurum wird also Enodurum seyn. Das Ectodurum bedarf keiner Verbesserung.

9) Wie bei den Straßenzügen, so bei den alten Römerorten wird die Auffindung derselben durch die alten Fürstendiplome, Schankungsurkunden, Kloster-Chroniken, Märtyrer-Akten, Heiligenlegenden und alte Gedichte ungemein erleichtert. Das Comagená in Norikum lernen wir aus Urkunden des VIII. und IX. Jahrhunderts genau kennen. Ueber die richtige Lage des Pons Oeni läßt das Congestum Arnonis keinen Zweifel übrig. Er nennt es Pontena, zählt es zum Chimingau und setzt es dahin, wo sich der Isengau, Sundergau und Chimingau zwischen Rosenheim und Vogtareut begränzen. Die Lage desselben trifft also genau auf den Innübergang bei Pfünz, welches das verdorbene Pons ist, wie Munz das verdorbene Mons. Ueber die Lage des Ptolomäischen Vicus in Rhätien, welche außerdem schwer zu bestimmen wäre, findet man in einer alten Urkunde bei Mabillonius Annal. Benedict. T. II. append. Nro. 22. unter der Aufschrift Tellonis Episcopi Curiensis testamentum ex Archivo Desertinensi (Kloster Disentis) befriedigenden Aufschluß. Der Bischof Tello schenkte unter andern Gütern auch einen Hof bei Vicus mit Zugehörungen an das Kloster Disentis. Dieses Vicus gränzte mit St. Columban, Gallonizell und Alvenoce (jetzt Alvenuev), welche Ortschaften ungefähr zwei deutsche Meilen südöstlich von Chur auf der Südseite der Hochstraße liegen — item ad vicum curtem meam cum tabulata, cum bareca, cum omnibus, quod ad ipsam curtem pertinent, cum introitu suo ex integeo — — — das Instrument ist datirt, Anno XV. sub regno domini Pippini regis, quod est XVIII. Cal. Januarius, facta charta donationis sanctorum. Acta Curia

in civitate publica, sub praesentia virorum bonorum plurimorum testium.

Um die richtige Lage der alten Stadt Liburnia, welche bisher häufig mit Tiburnia verwechselt worden und zu großer Verwirrung Veranlassung gegeben hat, genau bestimmen zu können, leistet ein Freisinger Instrument von 1062. und ein Diplom des Kaisers Arnulph von 891. die besten Dienste.

10) Wenn irgendwo alte Votiv-, Grab- und Denksteine mit Inschriften gefunden werden, worauf ein Ortsname sich befindet; so ist daraus, in der Voraussetzung, daß diese Denkmale dem Fundorte wirklich ursprünglich angehörten, mit Sicherheit die Ortsbenennung zu entnehmen, im entgegengesetzten Falle aber nicht. Besonders bei Grabsteinen muß große Vorsicht gebraucht werden, weil es viele Inschriften gibt, die entweder den Geburtsort oder den gewöhnlichen Aufenthaltsort des Verstorbenen, oder auch den Ort, wo er begraben liegt, oder wo ihm das Monument gesetzt ist, bezeichnet. So hat sich Aventin weit geirrt, daß er das Teurnia des Plinius und Ptolomäus an die Westseite des Chiemsees setzt, weil man daselbst eine Steinschrift des Inhaltes gefunden hat: „L. Terentio II viro Teurn Praef Jurid Obit An LXX Et Seppiae c f Presentiae L Teren Vecinus Et C Terentius Presentinus Parentibus Optymis fecerunt. Dieser L. Terentius war Duumvir zu Teurnia; aber der Ort, wo ihm und seiner Gemahlin von den dankbaren Söhnen dieses Denkmal gesetzt wurde, war bei weitem die Stadt Teurnia nicht.

11) Da die auf den verschiedenen Steindenkmalen noch vorhandenen Ortsnamen keiner Veränderung unterliegen konnten, so lassen sich aus denselben die in andern nicht steinschriftlichen Urkunden vorkommenden Unrichtigkeiten mit

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0170-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sicherheit verbessern, um so mehr, da solche Steinschriften gewöhnlich an Ort und Stelle verfaßt wurden, wo man die Schreibart eines Ortsnamens am besten wissen mußte.

12) Das non juramus in verba Magistri darf nicht in Vergessenheit kommen, denn die ältern und neuern Topographisten, unter den ältern vorzüglich Martiniere, Lazius, Cluver, Cellarius u. s. w., und eine im J. 1769 zu München herausgekommene topographische Beschreibung von Bayern haben ungeheure Mißgriffe gemacht. Sie hielten zu sehr auf die Namensähnlichkeiten, oder suchten solche für ihren Zweck zu erkünsteln, ohne sich um die geographischen und Meilenmaaße, oder einen natürlichen Zusammenhang der Straßenzüge zu bekümmern. Selbst der gelehrte Alterthumsforscher Pfr. Anton Nagel (sieh desselben Abhandl. über die Bestandtheile des ehemaligen Herzogthums Bayern) hat die an der transdanubianischen Trajansstraße gelegenen Ortschaften in halb Bayern ohne allen Zusammenhang zerstreut. Ad lunam setzt er der Namensähnlichkeit halber nach Monheim oder Manburg (Mainburg); aus Aquileja macht er Aqua Ilma und verlegt es nach Pfaffenhofen an der Ilm; Septimiacum ist ihm Siebensee in Oberbayern u. s. f. — Ein anderer Topographist behauptet, Ingolstadt hätte vor Alters Goldstadt geheißen, und unbedenklich hat er in Goldstadt das alte Aureatum gefunden. Ohne mir das Recht anmaßen zu wollen, die neueren und neuesten topographischen Arbeiten zu bekriteln, oder den Willen zu haben, die großen Verdienste ihrer gelehrten Herren Verfasser nur im Geringsten verdunkeln zu wollen, ist meine Absicht keine andere, als nur Vorsicht und eigene strenge Prüfung bestens zu empfehlen.

13) Die zur Auffindung der alten Orte erforderlichen Maaße sind: a) das Ptolomäische Längen- und Breitenmaaß; b) die Stadien des Strabo; c) die römischen Milliarien;

d) die gallischen Leugen; e) die deutschen Rasten. Fünf Millarien oder römische Meilen sind gleich einer geographischen Meile. Drei Römermeilen machen zwei gallische Leugen, drei Rasten zwei geographische Meilen. Vierzig griechische Stadien sind eine griechische Meile.

Wenn dem Ptolomäischen Längenmaaße 2 $^{1}/_{2}$ Grade und etwas darüber abgezogen, und zu dem Breitenmaaße 1 $^{1}/_{2}$ Grade ungefähr addirt werden, so hat man mit ziemlicher Genauigkeit das jetzt gebräuchliche geographische Maaß.

So empfangen Sie denn, verehrungswürdige Freunde der geschichtlichen Alterthumsforschung, diesen Schlüssel zum beliebigen Gebrauche. Sollten Sie damit hin und wieder einen guten Fund machen, es liegen noch große Schätze verborgen, so lassen Sie denselben dem Publikum nicht vorenthalten bleiben.

Gebrauchszettel, oder Art und Weise, wie der in der besten Meinung mitgetheilte Schlüssel mit Nutzen und Erfolg gebraucht werden könne.

I. Die Straße des Itinerariums von Pons Oeni ad Castra.

Iter a Ponte Oeni ad Castra M. P. CL. sic: Turum M. P. XLIIII. Jovisuram M. P. LXIIII. Ad Castra M. P. XLII.

Die Straße hat den Topographisten und Alterthumsforschern schon überaus viele und immer vergebliche Mühe gemacht. Die meisten fingen den Straßenzug bei Innsbruck oder Neuötting, die wenigsten bei Pons Oeni, Pfünz zwischen Rosenheim und Vogtareut an, da doch nur bei Pfünz das

eigentliche Pons Oeni seyn kann. Bald wurde der Straßenzug von Ost nach West, bald von Süd nach Nord an die Donau geführt. Die das letztere thaten, machten bald das Regina Castra, bald das Quintiana Castra, mitunter auch Patava Castra zum Zielpunkt des Straßenzuges. Einige bildeten sich sogar eine Wasserstraße, die sie von Mühldorf oder Oetting auf dem Inn nach Passau führen ließen. Aber abgesehen davon, daß man bei dieser Manipulation mit dem Meilenmaaße nicht zurecht kam, konnten die Zwischenorte Turum und Jovisura nicht gefunden werden; auch mit dem ad Castra hat es eine große Bedenklichkeit, denn die Tabula hat wohl Reginum und das Itinerarium Quintiana, aber nicht Regina oder Quintiana Castra, ad Castra oder Castra ist ein für sich bestehender Ortsname ohne Beisatz.

Aber warum getraut man sich denn nicht mit dieser Straße aus Bayern hinaus — kann sie denn nicht eine ganz andere Richtung genommen haben, als man bisher glaubte? Man nehme nur das Itinerarium Burdigalense oder Hierosolymitanum zur Hilfe, und wir werden bald Licht bekommen und einen Fingerzeig, welche Richtung diese Straße genommen habe. Dieses letztere Itinerarium, welches sehr verläßig und ein Produkt des IV. Jahrhunderts ist, bezeichnet eine Straße, welche von Aquileja am Adriatischen Meere über Gradiska, Görtz und den Birnbaumer Wald nach Emona oder Laibach führt. Zwischen Görtz und dem Birnbaumer Wald passirt sie einen Ort, welcher Castra, heutzutag Schaft oder Heidenschaft heißt. Das Meilenmaaß trifft genau dahin, und Schaft ist unstreitig das verdorbene Castra. Es war daselbst eine Poststation.

Civitas Aquileja Mil. — Mutatio ad Undecimum M. XII. Mutatio ad fornolus M. XII. Mutatio Castra M. XII.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0173-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Inde sunt alpes Juliae. Ad Pirum summas Alpes M. IX. Mansio Longatico M. X. Mutatio ad Nonum M. IX. Civitas Emona M. X.

Da wir nun einmal ein gewisses Castra, und einen Lichtpunkt haben, welche Richtung die fragliche Straße genommen haben könnte, so wollen wir auf gut Glück den Straßenzug bei Pfünz anfangen und in der Richtung auf Heidenschaft zwischen Görtz und Idria verfolgen. Der nächste Zwischenort ist Turum. Wirklich findet sich ungefähr 4 Römermeilen inner Salzburg ein Ort, der jetzt Thurn oder Thurm heißt. Er liegt zwischen Salzburg und Hallein auf der Straße, welche die Tabula von Salzburg über Kuchel, Werfen, Rastadt u. s. f. nach Cilley führt, und ist nicht neuern Ursprungs. Er kömmt in dem Leben des Bischofes Thiemo von Salzburg, der im J. 1101 gestorben ist, als festes Schloß unter dem Namen Turum vor. Die Entfernung dieses Ortes über Salzburg von Pfünz beträgt etwas mehr als 10 geogr. Meilen oder etwas über 50 röm. Milliarien. Das Maaß trifft also ziemlich zu.

Nach Turum folgt der Zwischenort Jovisura. Man machte häufig Jovis Ara daraus. Wir wollen, ehe wir eine Namensverbesserung oder Veränderung vornehmen, den Straßenzug in der begonnenen Richtung verfolgen. Die alte Straße der Tabula zieht, wie wir gehört haben, von Salzburg über Kuchel (Cucullis), Werfen, Rastadt und St. Michael an der Murr u. s. f. — Die heutige Straße beobachtet den nämlichen Zug, und die fragliche Straße des Itinerariums bis St. Michael ebenfalls. Hier aber trennen sich die zwei alten Straßen. Während sich die Straße der Tabula südöstlich wendet, zieht die unsrige, von der die Rede ist, in gerader südlicher Richtung fort, und erreicht in kurzer Zeit, nachdem sie ungefähr 12 geogr. oder 60 Römermeilen zurück-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0174-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gelegt hat, einen kleinen Fluß, der jetzt Liser heißt und in alten lat. Urkunden Loisura auch Lovisura genannt wird. Bei Spitall in Kärnthen mündet die Liser in die Drau, und es gibt unweit davon einen Ort Liserecк. Nimmt man an, der Ortsname Jovisura sey verschrieben, und macht man Lovisura daraus, so ist der fragliche Zwischenort gefunden, ohne daß man nöthig hat, weitwendige Ausflüchte zu machen, oder sich nach allen Seiten hinzudrehen, um seinen Zweck doch noch zu erreichen. Von Lovisura läßt sich mit Zuhilfnahme einer andern Straße des Itinerariums, welche von Aquileja nach Lorch führt, unser in Frage stehender Straßenzug nach ad Castra leicht ermitteln. Es ist zwar das Meilenmaaß zu kurz, aber dieser Umstand darf uns nicht irre machen, wenn wir sonst unserer Sache gewiß sind. In Zahlzeichen wird durch die Abschreiber leicht ein Fehler gemacht, und es konnte sich auch der Verfasser des Itinerariums selbst geirrt haben.

II. Die Straße der Tabula von Salzburg über Freising und Neuburg nach Augsburg.

Auch diese Straße hatte das Schicksal, durch das südliche Bayern über den Würmsee, Schongau und Kempten nach Augsburg geführt zu werden. Das darin vorkommende Campodunum, das man unabweislich für Kempten an der Iller hielt, und wohindurch man konsequent die Straße leiten müße, hat dazu die Hauptveranlassung gegeben.

Ich dachte der Sache tiefer nach, weil ich mich aus wichtigen Gründen mit solcher Straßenzugs-Bestimmung unmöglich begnügen konnte, und da ich schon einmal die volle Gewißheit mir verschafft hatte, daß das Campodunum des Ptolomäus von dem Campodunum des Strabo und des Itinerariums, welches ganz richtig Kempten ist, wesentlich verschieden

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0175-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sey, so konnte ich den Einfall, es gebe ein drittes Campodunum, nicht abwehren, und dieses dritte von den zwei andern wesentlich verschiedene Campodunum der Tabula müße ganz anderswo gesucht werden, welches zur Folge hat, daß der fraglichen Straße eine ganz andere Richtung gegeben werden muß.

Juvavo Salzburg. Artobriga M. P. XVI. Artzberg bei Siegsdorf. Bedaio M. P. XVI. bei Seebruck. Adenum M. P. XIII. Pfünz. Isunisca M. P. XX. Bratananio M. P. XII. Vrusa XII. Abodiaco M. P. XIII. Escone M. P. XVIII. Camboduno M. P. XX. Nauvae M. P. XVIII. Rapis M. P. XXIIII. Augusta Vindelicum XVIII. u. s. w.

Von Salzburg bis ad enum, welches das Pons Oeni des Itinerariums ist, und von hier bis Isunisca, Isen an dem Isenflusse, hat es keinen Anstand, weil die Tabula und das Itinerarium mit unbedeutender Abweichung in den Meilenzahlen zusammentreffen.

Der nächste, 12 Meilen von Isunisca entfernte, Ort ist Bratananium, das namensähnliche Britzen bei Erding. Darauf folgt wieder nach 12 Römermeilen Vrusa. Das Maaß trifft ein, und wo gibt es in ganz Bayern einen Ort, der eine größere Namensähnlichkeit mit Frusa oder Vrusa hätte, als Freising, oder fruxinum, frusinum, wie es in alten Urkunden geschrieben wird. Der Verres lacus, wohin man das Vrusa versetzen wollte, ist eine schlecht gelungene lat. Uebersetzung des Namens, den der Würmsee führt, aus später Zeit, und es läßt sich daraus eine Namensähnlichkeit mit Vrusa kaum nothzüchtigen. Das hohe Alter von Freising läßt sich nicht bezweifeln, und daß es schon frühe ein Ort von Bedeutung gewesen seyn müße, läßt sich daraus schließen, weil der Herzog Grimoald zur Zeit des heil. Korbinian daselbst Hof

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0176-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gehalten hat. Ob man hier und in der Gegend Ueberbleibsel von römischen Alterthümern finde, kann ich nicht bestimmen. Jedoch ist es allgemeine Volksmeinung, Freising sey römischen Ursprungs, und in sehr alten Handschriften des Klosters Weihenstephan liest man, daß man vor Jahren auf dem Berge daselbst noch die Ruinen von Gebäuden, Thürmen und Gräbern nach Römerart angetroffen habe. Von Freising abwärts in nördlicher Richtung kömmt das Abudiacum der Tabula. Es ist das heutige Au an dem Abensflüßchen, das urkundliche Awue. Nach 18 Meilen folgt Esco mit richtiger Eintreffung des Maaßes am Ezzen- oder Ezcenbach unweit Abensberg und Kloster-Biburg, wahrscheinlich das gleichnamige Dörflein Ezzenbach. Das unterwegs gelegene Dörflein Meilenhofen, wohindurch auch die gegenwärtige Straße zieht, hat sicher von einem daselbst gestandenen Meilensteine seine Benennung, und deutet den alten Straßenzug an.

Unweit Esco durchkreuzt unsere Straße die von Lorch nach Augsburg ziehende Straße des Itinerariums, und nimmt jetzt längst der Donau die westliche Richtung gegen Neuburg an. Sie geht über Münchsmünster, Griesham, Ilmendorf und Ernsgaden nach Manching an der Paar, und heißt noch die Kaiserstraße. Bei Manching finden sich die Rudera einer großen römischen Niederlassung, nach Versicherung des Hrn. Prof. Andr. Buchner, in einem Umkreise von einer deutschen Meile. Er glaubt, hier sey das Vallatum des Itinerariums gestanden, und setzt Summontorium auf den Bergrücken zwischen Neuburg und Steppberg. Allein wichtige Gründe, die sich im Verlaufe entwickeln werden, bestimmen mich, die beiden Stationen Vallatum und Summontorium einer andern Straße, die sich von Lorch über Abensberg nach Augsburg zieht, zu überlassen, das erste nach Veilenbach oberhalb Geisenfeld an der Ilm, und das zweite nach Wittelsbach zu

setzen. Bei Veilenbach verräth das rückwärts liegende Strazhausen den Straßenzug, und in der Gegend von Wittelsbach sieht man noch die deutlichen Spuren derselben. Meines Dafürhaltens soll das Cambodunum der Tabula die Stelle einnehmen, wohin Buchner das Vallatum setzt, und von diesem Cambodunum zog sich eine Kommunikationsstraße über die Donau, Meiling, Feldkirchen, Oetting und Gaimersheim vorbei nach Nassenfelt; sie ist an den meisten Stellen noch gut erhalten, fahrbar sogar, und unter dem Namen Hochstraße bekannt. Der gerade Zug derselben von Feldkirchen über die Anhöhen bei Oetting gewährt einen schönen Anblick *).

Nach der Relation des Hrn. Buchner führt die fortgesetzte Kaiserstraße von Manching über Sonnenbruck, Hagau, Weichering und Bruck, und erreicht nach 18 Römermeilen, welches genau das Maaß der Tabula ist, die Stadt Neuburg an der Donau oder das Nauois der Tabula. Ueber das römische Alterthum von Neuburg und derselben Gegend kann kein Zweifel seyn, weil zu viele Belege darüber vorhanden

*) Campo- oder Cambidunum ist keltischen Ursprunges, aus Kampen und Dun zusammengesetzt, und bezeichnet einen Berg oder vielmehr einen Hügel, eine Erderhöhung eigentlich aus Sand, die mit Wald oder Gesträuchen (Kamp) bewachsen ist. Auf dem Kampendun außerhalb der Stadt Kempten, später Hilarmont oder Illerberg genannt, wo gegenwärtig der Begräbnißplatz der Stadt ist, stand das Römerkastell. Auch der Platz bei Manching an der Paar, wo das Cambodunum der Tabula gestanden, bildet einen mäßigen Hügel, eine Erderhöhung, welche vor der römischen Niederlassung sicher mit Wald und Gesträuch bewachsen war, und zum Theil noch mit uralten Eichen bewachsen ist. Was mit dem Ptolomäischen Kampodunum zu machen sey, und wohin es gesetzt werden soll, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Ueber die Abstammung und Bedeutung der alten Orte, die sich auf Dur und Dun endigen, wird seiner Zeit eine eigene kritische Abhandlung nähern Aufschluß geben.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0178-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sind. In der Ausgabe der Tabula von Scheyb, Wien 1753, heißt es Nauoae; aber Mark. Welser von Augsburg, der gelehrte Alterthumsforscher, welcher das Original der Tabula lange Zeit in Händen hatte, hat nicht Nauoae, sondern Nauore gelesen vid. M. Wels. oper. p. 735. Wenn nun die letztere Leseart die richtige ist, und das Nauoris der Tabula an den Platz gehört, wohin es nach dem Straßenzuge trifft, so wäre der alte Name der heutigen Stadt Neuburg gefunden. Das spätere Nau-, Nuin- oder Neuburg ist aus dem alten Namen entstanden, und das latinisirte nova civitas viel spätern Ursprunges *).

Bei Neuburg theilt sich die Straße. Ein Arm derselben zieht sich längs der Donau hinauf, der andere über Feldkirchen nach Augsburg. Bei Feldkirchen ist sie wieder unter dem Namen Ogsenstraße bekannt. Bei Rapperzell etwas rückwärts von Wittelsbach vereinigt sie sich mit der

*) Im J. 579 wurde zu Grados im Venetianischen eine Provincialsynode der Istrischen Provinz gehalten, worauf die Uebersetzung des Metropolitansitzes von Aquileja nach Grados beschlossen wurde. Alle Bischöfe der Istrischen Provinz, wozu auch das II. Rhätien oder damalige Bojouarien gehörte, unterzeichneten persönlich oder durch Abgeordnete. Auch ein Aaron Episcopus S. ecclesiae Avoricensis war zugegen. Da aber in der ganzen Istrischen Provinz kein Avoris, Avoricum, Avorica oder dergleichen gefunden werden kann, so glaube ich, der Name sey verschrieben und es müße Navoricensis gelesen werden. Dann hätten wir das Nauoris der Tabula; und einen alten Bischof von Neuburg aus dem VI. Jahrhundert. Denn, daß es damals und weit früher schon im II. Rhätien bischöfliche Kirchen gegeben habe, glaube ich in meiner noch ungedruckten Schrift: „Tiburnia oder Regensburg" überzeugend nachgewiesen zu haben. Wundersam stimmt eine alte Volkstradition in Engelbert Werlichs Augsburgischer Chronik, um das Jahr 587 sey ein gewisser Larion (Aaron) zu Neuburg Bischof gewesen, mit meiner Meinung zusammen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0179-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von Lorch nach Augsburg ziehenden Straße des Itinerariums, und führt mit derselben nach Augsburg. Rapperzell ist das namensähnliche Rapae, und die Meilenmaaße treffen auch hier zu.

Da nun bei diesem angenommenen Straßenzuge nicht nur die Meilenmaaße beinahe überall genau zutreffen, und eine auffallende Namensähnlichkeit, so zu sagen Namensgleichheit, ohne Zwang sich ergibt, auch das beständige zickzacke Hin- und Herlaufen der Straße, welches bei den Römern nicht gewöhnlich war, vermieden wird, welch Alles, wenn der Straßenzug über Kempten an der Iller geleitet wird, der Fall nicht ist; so wird es dem Urtheile der Sachverständigen überlassen, zu bestimmen, welcher von beiden problematischen Straßenzügen den Vorzug verdiene. Dabei wird aber nicht in Abrede gestellt, daß eine alte Römerstraße durch das südliche Bayern und zwar von Ponte Oeni über Helfendorf und Peis (Baucia), dann über Straßlech unweit Scheftlarn, in einer größtentheils sehr geraden Richtung, sich gezogen habe. Nur kömmt dieser Straßenzug weder in dem Itinerarium noch in der Tabula Peutingeriana vor, welches ein Beweis ist, daß derselbe etwas spätern Ursprunges seyn müße.

Hilfsmittel
zur
historisch-topographischen Alterthumsforschung,
oder
a) das alte Meilenmaaß; b) die Tabula Peutingeriana; c) die Notitia utriusque imperii; d) die Ptolomäischen Tafeln; e) das Itinerarium Hierosolymitanum, und Auszüge daraus zum Gebrauche für unsere Länder mit einer Charte von Norikum und Rhätien.

Von Fr. X. Mayer,
Pfarrer zu Pondorf.

Das Meilenmaaß.

Wenn man bei Untersuchung der alten Römerorte, wie sie in der Tabula Peutingeriana, in Itinerariis Antonini et Hierosolymitano angeführt werden, einiges Glück machen will, so ist eine richtige Kenntniß des alten Meilenmaaßes nothwendig. Nach Nieuporte rituum rom. explic. beträgt eine römische Meile 2000 einfache oder 1000 Doppelschritte (passus duplicatos) zu 5 Fuß — Passum quinque pedibus constare, Columella et Severinus Boethius testantur — oder ungefähr den fünften Theil einer deutschen oder geographischen Meile, wovon 15 auf einen Grad nördlicher Breite gerechnet werden. Nach Funke's Real-Schullexikon hielt der röm. Fuß 10 Zoll, 10 $^{6}/_{10}$ Linien franz. Maaßes. Daraus findet man das Milliare genau = 755 Toisen, 1 Fuß, 8 Zoll, 8 Linien franz. Maaßes, oder 391 Ruthen 3 Fuß rheinländisches Decimalmaaß. Und da die geographische Meile 1970 Ruthen beträgt, so gingen 5 $^{3}/_{100}$ Milliaria auf diese Meile. D'Anville setzt, um eine runde Zahl zu haben, das

Milliare auf 756 Toisen = 391 Ruthen 3 Fuß rheinländisches Decimalmaaß. Nach obigen Berechnungen machen ungefähr fünf Viertelstunden Weges unsers Zeit- und Längenmaaßes 3 römische Meilen, oder wir haben in einer kleinen Halbenstunde eine römische Meile zurückgelegt.

Die gallisch-keltische Leuca oder Leuga, Leuva (Lieu) enthielt 1500 Doppel- oder 3000 einfache Schritte = 7500 geometrische Fuß, und betrug 1079 Toisen oder 553 Ruthen 8 Fuß rheinländisches Decimalmaaß. Auf die geographische Meile gingen $3\frac{7}{100}$. Die Leuca von einer halben Stunde Weges betrug $1\frac{1}{3}$ gallische Leugen, 2000 Doppel- und 4000 einfache Schritte = 1426 Toisen 4 Fuß franz. Maaßes = 738 Ruthen 4 Fuß rheinl. Decimalmaaß — Leuga autem gallica mille et quingentorum passuum quantitate metitur — Jornand. rer. Get.

Daß aber nicht überall das eigentlich römische, sondern auch hin und wieder, besonders in Gallien das keltische Leugenmaaß oder die Leuga gebraucht worden, kann selbst aus der Tabula Peutingeriana und den Itinerariis Antonini et Hierosolymitano, wie aus einigen Meilensteinen nachgewiesen werden. Bei Lugdunum Galliarum heißt es ausdrücklich usque hic Leugas. Von Durocortorum bis Trioeros oder Trier wird im Itinerario Antonini nach Leugen gezählt, desgleichen von Trier bis Köln. Im Itinerario Hierosolymitano von Burdigala bis Tholosa gleichfalls nach dem Leugenmaaße. Auf einem Meilensteine von K. Septimius Severus unweit Baden in der Schweitz fand sich anstatt des gewöhnlichen M. P. (Millia Passuum) die Bezeichnung; Ab Aquis Leugas IV. — Der Name Leuca oder Leuva war auch in unserm Rhätien oder nachmaligem Bojouarien nicht unbekannt. In dem ältesten bojouarischen Gesetzbuche heißt eine Meile Leuva — Angarias cum carra

faciant usque quinquaginta leuvas amplius non minetur ad casas dominicas stabilire — Tit. I. C. 13. Die Frohndienste mit dem Wagen sollen sie bis auf 50 Meilen verrichten, weiter sollen sie nicht fahren dürfen. In Rhätien aber wurde durchaus nur das eigentliche römische Milliare angewendet, dieß beweisen mehrere Umstände. Denn da die gallische Leuga um den dritten Theil größer ist, als das römische Milliare, indem nach Ammian. Marcel. 14 Leugae 21 Millia passuum, mithin 2 Leugen 3 Milliarien ausmachen (nach dem Itin. Ant. ergibt sich das nämliche Verhältniß, indem X Leugen XV Milliarien machen), so würden in der Tabula sowohl als im Itin. Ant. die Zwischenräume von einem Orte zum andern, deren Lage mit Bestimmtheit angegeben werden kann, viel zu klein seyn, um das größere gallische Meilenmaaß zu fassen. Was würde es auch für eine unerschwingliche Last für die armen bojouarischen Bauern gewesen seyn, die auf 50 Meilen weit mit Pferd und Wagen Frohn-Dienste leisten mußten, wenn man hier nach gallischen Leugen gezählt hätte, indem schon ungefähr 10 geographische Meilen weite Frohnfuhren etwas Hartes waren? In der Severinischen Geschichte von Eugippius wird durchaus das römische Meilenmaaß gebraucht; auch in den Akten der heil. Afra wird nach demselben gerechnet. Sehr spät noch wurde, wie aus dem Leben des hl. Haimeram von Aribo verfaßt, erhellet, wenn gleich mitunter die deutsche Rasta in Aufnahme gekommen, dieselbe gebraucht. Merkwürdig ist, was der hl. Hieronymus über die Meilenmaaße der verschiedenen Völker schreibt: Unaquaeque gens certa viarum spatia suis appellat nominibus. Nam et Latini mille passus vocant et Galli Leucas, Persae Parasangas, et rastas universa Germania. — Beda de numeror. Divisione sagt: Duo

Leuva, seu Milliaria tria rastam faciunt. Nach dieser Berechnung ist also z. B. das Celeusum der Tabula an dem Kelsbach bei Pförring oder die bekannte Biburg von der Station Arusena, oder von der Donau, Eining gegenüber, genau eine deutsche Rasta entfernt. In der Lorcher Chronik bei Freher. Tab. I. script. Germ. p. 105. wird ein Diplom angeführt, worin das Nämliche gesagt wird: In silva, quae vocatur Odonewald, in cujus medio est basilica lignea modica constructa, de qua in omnem partem quaqua versus pertinent ad eundem locum inter campum et silvam leugae duae, id est rasta una Rast, ut est quiescere Rasten a graeco ῥαχώνη. In einem Kloster Altachischen Instrumente heißt es: Ranzing distat a coenobio Altaha una ferme rasta. Und bei Arnolph von Vohburg de mirac. B. Emmeram. ex M. S. apud Canis. C. VI. Lunae lacus (Monsee) 30 ferme rastis a Ratisbona distat. Also machen 6000 einfache oder 3000 Doppelschritte eine deutsche Rast.*)

Uebrigens muß hier noch die wohl zu beachtende Bemerkung gemacht werden, daß bei manchen Orten das Meilenmaaß genau, bei andern oft mit einem Unterschiede von mehreren hundert Schritten weniger genau zutrifft. Stünden die Meilensteine noch überall, oder wüßte man den Platz, wo sie gestanden, genau anzugeben, so würde der obige Mißstand gehoben seyn. Aber weil diese Meilensteine vermuthlich, wie es sich getroffen hat, bald in dem Orte selbst, bald vor- oder rückwärts davon entfernt sich befunden haben mögen,

*) Das gewöhnliche Maaß der Griechen zur Bestimmung der Entfernungen waren die Stadien, welche von der Länge der Laufbahn bei Olympia entlehnt wurden. Sie betragen 125 Doppelschritte oder 600 griechische Fuß. Vierzig machen eine geographische Meile, 600 einen Grad des Aequators.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0184-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

auch mit den Ortschaften selbst hinsichtlich der Lage, der größern oder geringern Ausdehnung, im Laufe der Zeit Veränderungen werden vorgegangen seyn; so darf man sich nicht wundern, wenn man hie und da bei den alten Orts-Bestimmungen nach Meilenzahl auf ein vollständiges genaues Zusammentreffen verzichten muß. Eben darum ist es sehr zu bedauern, daß so viele in ältern und neuern Zeiten aufgefundene Meilensteine oder andere Monumente aus ihren ursprünglichen Standpunkten verrückt wurden, ohne daß für die genaue Bezeichnung des Fundortes gesorgt worden ist, welches der große Ostgothen-König Theodorich zu seiner Zeit mit Nichten geschehen ließ, und welches Vater Aventin in seiner Kernsprache so heftig gerügt hat. In unserer aufgeklärten Zeit wird es hoffentlich um so weniger geschehen, als durch ein allerhöchstes Königl. Rescript den Kreis-Regierungen, und durch diese den Königl. Polizei-Behörden die Pflicht auferlegt wurde, für die Erhaltung der in ihren Bezirken sich vorfindenden Alterthümer mit aller Genauigkeit zu wachen. Fiat. —

Das Itinerarium Antonini und die Tabula Peutingeriana.

Eines der schätzbarsten Dokumente des Alterthums ist das Itinerarium Antonini. Es ist zwar schon unter Julius Cäsar eine Erdbeschreibung zufolge eines Senatus Consultum veranstaltet worden. Allein diese würde, wenn sie auch noch vorhanden wäre, für uns keinen besondern Nutzen haben, weil erst August Pannonien, Norikum, Vindelicien und Rhätien erobert und dem römischen Reiche

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0185-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

einverleibt hat. August legte auch die erste Straße durch das Gebirg von Verona nach Augsburg an, wie Strabo Geogr. L. IV. bezeugt, und ließ schon Meilensteine setzen: Eae nunc partim excisae sunt (die Bergvölker in Tirol) partim domitae, ut iter supra montes per illos, quod olim erat angustum et superatu difficile, multis nunc locis pateat, tutumque sit ab injuria hominum et expeditum, quod ipsum opere est confectum. Nam Augustus Caesar latronum excidio viarum structuram adjecit, quantam omnino licuit perfici — —. K. Klaudius ließ die besagte Straße verbessern und befestigen, auch bis an die Donau fortführen — Ti. Claudius Caesar Augustus Germanicus Pontif. Maximus Trib. Pot. VI. Cos Desig. III. Imp. XI. PP. Viam Claudiam Augustam Quam Drusus Pater Alpibus Bello Patefactis Direxerat Munit A Flumine Pado Ad Flumen Danvvium Per — P — C C. — —. Eine andere Steinschrift heißt: Ti. Claudius Drusi F Caesar Aug Germanicus Pontifex Maximus Tribunicia Potestate VI. Cos IIII. Imp XI. PP Censor Viam Claudiam Augustam Quam Drusus Pater Alpibus Bello Patefactis Derivavit Munit Ab Altino Vsque Ad Flumen Danvvium MPCCCI. — Ueberdieß brachte Klaudius einige von Südosten her neu angelegte Straßen mit jener in Verbindung, und ließ in große Steine Denkschriften eingraben mit Angabe der Meilensumme von einem Hauptorte zum andern. In unsern Ländern findet man zwar keine Meilensteine von August, aber in Spanien hat man in der Gegend von Corduba zwei solche Steine i. J. 1570 ausgegraben. Der eine davon hatte die Inschrift: Imperator Caesar. Divi. F. Augustus. Cos. XIII. Trib. Pot. XXI. Pontif. Max. A. Boete Et Jano August. Ad Oceanum LXIII. — Man hieß sie gewöhnlich

nur lapides, daher der Ausdruck z. B. ad V. lapidem. Probus Grammatikus gibt ihnen den Namen Cippos; bei Strabo heißen sie στηλωμένη ὁδου, per columellas dimensa via. Ihre Nothwendigkeit im Allgemeinen, aber auch ihre Wohlthätigkeit besonders für den müden Wanderer ist unverkennbar. Sehr schön sagt Quintilianus Fabius, audientem quoque refici certo singularum partium fine, non aliter quam facientibus iter multum detrahunt fatigationis notata inscriptis lapidibus spacia. Und der Dichter Rutilius Numatianus singt:

Intervalla viae fessis praestare videtur,
Qui notat inscriptus millia crebra lapis.

Daß die vielen noch vorhandenen Meilensteine eben so viele sprechende und so zu sagen noch lebende Zeugen der ehemaligen Größe und Ausdehnung des römischen Reiches sind, und die Namen der vormaligen Weltbeherrscher verewigen, braucht nicht erinnert zu werden.

Antiquus tibi nec teratur agger
Cujus per spatium satis vetustis
Nomen Caesarum nitet columnis.
Sidon. Apollinaris.

»Nicht« zerstören sollst du die Erdscholle, wo auf uralten Steinsäulen der Kaisername glänzt.«

Die große Straße auf der rechten Donauseite aus Pannonien über Wien, Lorch, Paßau, Augsburg und Bregenz nach Gallien ist, wenn nicht unter August schon, doch ganz gewiß unter K. Klaudius entstanden. Denn die eroberten Provinzen mußten dadurch in Verbindung gebracht werden. Einer der Antoninen, am wahrscheinlichsten Septimius Severus 193 — 211 mit seinen Söhnen Karakalla und Geta ließ nicht nur die bisher zerfallenen Straßen

und Brücken wieder herstellen, sondern auch neue anlegen, und zum Behufe sowohl der Kriegsheere als der Reisenden die Distanzen der Zwischenorte auf den Meilensteinen bezeichnen, oder die alten verfallenen wieder aufrichten und erneuern, wie dieses ihre Denkmale selbst bezeugen — L. Septimius Severus et M. Aurelius Antoninus (Caracalla) Milliaria vetustate collapsa restitui jusserunt —. Man hat nach der Relation des Herrn von Reiser im Oberdonaukreise zwischen Röhrwang und Baisweil, Landgerichts Kaufbeuern, und bei Isny zwei Meilensteine gefunden, wovon der erste die Inschrift führt: Imperator Caesar L. Septimius Severus Pius Pertinax Augustus Arabicus Adiabenicus Parthicus Maximus Pontifex Tribunitia Potestate VIII. Imper. XII $Cos\ \overline{II}$ Pater Patriae Proconsul Et Imp. Caesar Marcus Aurelius Antoninus Pius Augustus $\overline{R}\overline{P}$ $\overline{IIII}$ (Tribunitia Potestate Quartum) Pro Cos Et IMP P. Septimius Geta Ant Vias Et Pontes Rest (Restituerunt) Ab Aug. M. P. XXXX. — Die Inschrift des zweiten ist ganz gleichlautend, außer daß es bei der Meilenbezeichnung heißt: A. Campoduno M. P. XI. und daß die auf dem Steine den Namen des Septimius Geta enthaltende Zeile bei dem Zweiten fehlt. Zu Wilten bei Innspruk stand eine Denk- und Wegsäule ganz mit der nämlichen Inschrift. Nur hieß es in der letzten Zeile Ab Aug. M. P. CX. — Bei Kösching, unweit Ingolstatt, stand ebenfalls eine solche Wegsäule von K. Septimius, die man vor vielen Jahren schon nach München abgeführt hat, eine dergleichen auch bei Attenfeld, zwischen Nassenfelt und Neuburg, und in neuern Zeiten hat man eine solche, gleichfalls vom K. Sept. Severus auf dem Kirchhofe zu Bürkershofen, unweit Monheim, wo das Buriciana der Tabula gestanden, ausgegraben. Der damalige Landrichter

zu Monheim, Herr Graf von Reisach, ließ die Inschrift auf eine schöne Marmortafel kopiren, und in der dortigen Kirche aufhängen. Ich habe die Kopie selbst gesehen und gelesen, wo aber das Original hingekommen, ist mir nicht bekannt. Die meisten Meilensteine, die man in Bayern gefunden hat, oder noch findet, sind von Septimius Severus und seinen Söhnen. Unterdessen hat man auch zwei von K. Julian entdeckt. Der eine wurde nach dem Schloße Ambras bei Innsbruck gebracht, und ist in Scip. Maffei Musaeo Veronensi p. 454. Nro. 5. abgedruckt, mit der Bemerkung, daß er aus Vindelicien verführt worden. Die Meilenzahl ist darauf verzeichnet mit Ab Aug. M. P. XXX., also könnte er in der Gegend von Landsberg gestanden seyn. Gruter inscript. p. 1023. hat uns die Inschrift des zweiten vollständig aufbewahrt: Imp. Caes. D. N. (Domino Nostro) Fl. Claudio Juliano Pio Felici Augusto Pont. Max. Trib. Pot. Imp. VII. Cos. IIII. Patri Patriae Bono Reip. Nato — — — — — M. P. XXXX. Beide Denkschriften fallen auf das Jahr 362 — 363, da Julian in unsern Ländern war. Wo die Steine gefunden worden, wird nicht gesagt.*)

*) Wer sich mit der römischen Alterthumsforschung befassen will, dem wird es gerathen seyn, sich Onuphrii Panvinii Pontificum, Imperatorum et Consulum Romanorum fasti anzuschaffen. Darin sind nicht nur die Consulatsjahre der römischen Kaiser genau verzeichnet, sondern auch die Konsuln, wie sie in diesem oder jenem Jahre waren, angegeben, und diese muß man wissen, um genau bestimmen zu können, aus welchem Jahre eine Münze eine Meilensäule oder ein anderer Denkstein ist. Denn auf den meisten derselben ist das Konsulat der Kaiser oder anderer Konsuln angeführt. Das obige Werk des Onuphrius ist i. J. 1568.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0189-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zu gleicher Zeit ließ Septimius Severus eine vollständige Reisecharte durch alle Provinzen aufzeichnen, worin nicht nur die Hauptstädte, sondern auch die Stand- und Zwischenorte mit den Distanzen angegeben wurden. Nach des Vaters Tode eignete der unnatürliche Sohn Antonin Karakalla, nachdem er auch seinen Bruder Geta umgebracht, und dessen auf einige Meilensteine gesetzten Namen auszutilgen befohlen hatte, die gefertigte Reisecharte sich und seinem Namen allein zu, und sie wurde in der Folge nur immer das Itinerarium Antonini genannt. K. Konstantin der Gr. ließ diese Reisecharte von einem Mathematiker Aethikus abzeichnen, und nach Umständen verändern oder verbessern. Darum finden sich darin einige Namen von Städten, z. B. Constantinopolis, Maximianopolis, Diocletianopolis, Constantia u. s. f., die alle vor Karakalla oder Septimius noch nicht gewesen sind. Ganz unbezweifelt war auch damals, als das umgearbeitete Itinerarium zum Vorschein kam, das transdanubianische Rhätien mit den sogenannten agris decumatibus, die eigentlich den überdonauischen römischen Reichslimes gebildet hatten, nicht mehr im Besitze der Römer, weil darin von der durch dasselbe ziehenden Heeresstraße keine Erwähnung geschieht. In dieser verbesserten Gestalt wurde die Reisecharte durch weitere Kopien bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt. In der Königl. Hofbibliothek zu München befindet sich noch eine alte Abschrift dieses Itinerariums, und einen guten Abdruck desselben für das Publikum besorgte der gelehrte Peter Wesseling zu Amsterdam 1735. Zu

---

zu Köln gedruckt, aber sehr selten geworden. Ich habe es durch Zufall von einem alten Pfarrer, der es nicht achtete, umsonst erhalten.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0190-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

meinem Gebrauche sind die Ausgaben des Hieron. Surita Colon Agrip. 1600. und des Josias Simler ex Biblioth. P. Pithoei Basil. 1575.

Den Hauptzweck dieser römischen Reisecharten, welche besonders für das Militär nothwendig waren, legen uns folgende klassische Stellen vor Augen. Lampridius sagt vom K. Alexander Severus C. 45., daß er seine Abreise von Rom jedesmal durch ein Edikt angekündiget habe: Tacebantur secreta bellorum, itinerum autem dies publice proponebantur, ita ut edictum penderet ante menses duos, in quo scriptum esset, illa die, illa hora ab urbe sum exiturus, et si Dii voluerint, in prima mansione mansurus. Deinde per ordinem mansiones, deinde stativae, deinde ubi annona esset accipienda: et id quidem eo usque, quamdiu ad fines barbaricos veniretur. Hieraus ersehen wir, welche Reise-Anstalten getroffen wurden. Die Mansiones, Nachtquartiere, die Stativä, Standorte, oder wo Rasttage gehalten und diejenigen Orte, wo die Soldaten mit neuen Lebensmitteln versehen wurden, waren zum Voraus bestimmt, wozu man also Reisecharten unumgänglich nothwendig hatte. Noch merkwürdiger sind die Worte des Vegetius, welcher unter K. Valentinian II. 383 — 392 schrieb, L. 3. De re milit. C. 6. »Primum dux romanus itineraria omnium regionum, quibus bellum geritur, plenissime debet habere perscripta, ita ut locorum intervallo non solum passuum numero, sed viarum qualitate perdiscat, compendia, diverticula (die Seitenstraßen), montes, flumina ad fidem descripta consideret, usque eo, ut solertiores duces itinera provinciarum, in quibus necessitas geritur, non tantum annotata, sed etiam picta habuisse firmentur; ut non solum consilio mentis,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0191-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

verum etiam aspectu oculorum viam profecturis eligerent.« Hieher gehört auch, was Hieronymus Serm. V. in Psalm. CXVIII. sehr schön schreibt: »Miles, qui ingreditur iter, viandi ordinem non ipse disponit sibi, nec pro suo arbitrio viam carpit, nec voluntaria captat compendia, nec recedat a signis, sed itinerarium ab Imperatore accipit et custodit illud: proscripto incedit ordine, cum armis suis ambulat, rectaque conficit iter, ut inveniat commeatuum parata sibi subsidia. Si alio ambulaverit itinere, annonam non accipit, mansionem paratam non invenit, quia Imperator iis jubet haec praeparari omnia qui sequuntur. Nec dextra, nec sinistra a praescripto itinere declinant, meritoque non deficit, qui imperatorem suum sequitur. Moderate enim ambulat, quia Imperator non quod sibi utile, sed quod omnibus possibile, considerat, ideoque et stativa ordinat, triduo ambulat exercitus, quarto requiescit die. Eliguntur civitates in quibus triduum, quatriduum, et plures interponantur dies. Si aquis abundant, commerciis frequentantur: et ita sine labore conficitur iter, donec ad eam urbem perveniatur, quae quasi regalis eligitur, in qua fessis exercitibus requies ministratur.« Hieraus erscheint also nicht nur der Zweck, sondern auch die Einrichtung und Form der römischen Reisecharten.

Ein gewisser Dionysius, wahrscheinlich Dionysius von Charax, der nach Einigen unter August, wahrscheinlicher aber unter Septimius Severus oder Mark-Aurel gelebt, und eine Erdbeschreibung in griechischen Versen herausgegeben, muß eine ähnliche Charte verfertiget haben. Wenigstens empfiehlt Cassiodor. libr. de inst. dir. script. C. 25., diese Charte fleißig zu studieren, um daraus

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0192-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die Kosmographie durch den Augenschein zu erlernen — Julii Oratoris Cosmographiam discite, quia maria, insulas, montes famosos, provincias, civitates, flumina, gentes ita quadrifaria distinctione complexus est, ut pene nihil libro ipsi desit, quod ad Cosmographiae notitiam cognoscitur pertinere — — Deinde pinacem Dionysii discite breviter comprehensum, ut quod auribus in supradicto libro percipitur, pene oculis intuentibus videre possitis. Die Kosmographie des Julius ist verloren gegangen; ob die Dionysius'sche Charte noch vorhanden ist, kann nicht bestimmt werden. Das Itinerarium kennt weder die transdanubianische Hauptstraße, noch das Vallum Hadriani, den sogenannten Pfalranken mit den daran gelegenen festen Plätzen, noch weniger die auf der linken Donauseite vorfindlichen vielen Seitenstraßen, ein Beweis, daß es älter ist, als jene, oder daß die besagte Straße nach dem Verluste des transdanubianischen Limes, in der später abgeänderten und verbesserten Charte ausgelassen wurde.

Eben eine solche Charte (was folgt, ist bis dahin, wo es wieder angemerkt wird, aus Pallhausen's Bojoariae Topographia entnommen) ist die sogenannte Tabula Peutingeriana, wiewohl sie nicht ganz diejenige bequeme und detaillirte Einrichtung hat, wie die von Vegetius beschriebene; daher sie entweder aus früherer Zeit ist, wo es noch keine so vollkommenen Charten gab, oder nur als eine aus vielen Specialcharten mit Abkürzungen und Weglassungen zusammengesetzte General-Charte gelten mag. Woher hat sie den Namen Tabula Peutingeriana erhalten? In England waren im VIII. Jahrhunderte noch solche gezeichnete pictae tabulae cosmographiae oder römische Itinerarien vorhanden, und in Bayern hatte man noch dergleichen im XI. Jahrhunderte; denn Reginfrid, ein Mönch

von Tegernsee, der so viele Bücher mitbrachte, als der Hauptaltar fassen konnte, hatte unter seiner Sammlung zwei solche Mappas mundi — vid. Betz Thes. Anecdot. T. III. P. III. p. 516. Sie konnten wohl Kopien der obigen Dionysischen Chart gewesen seyn. Ein anderer Mönch daselbst, Werinher mit Namen, machte im XII. Jahrhunderte Kopien davon, wie Sebastian Günther in einer eigenen Abhandlung und in seiner Literärgeschichte von Bayern dargethan hat. Herr von Mannert in seiner Abhandlung de Tabulae Peutingerianae aetate, hält zwar die besagte Charte, nach den Schriftzügen, für eine Geburt des XIII. Jahrhunderts und beruft sich auf die Angabe des Annalisten von Kolmar, welcher schreibt: Anno 1265 mappam mundi descripsi in pelles duodecim pergameni — welche Angabe mit dem noch vorhandenen Exemplar zutrifft; denn es besteht aus eilf Pergamentblättern, und man sieht noch jetzt deutlich am Rande, daß das zwölfte, eigentlich das erste, abgerissen ist.

So wichtig dieser Einwurf und so bestärkend das Zusammentreffen verschiedener Umstände immer scheinen mag; so ist ja doch noch nicht ausgemacht, ob die Schriftzüge des Kolmarischen Annalisten mit jenen der Peutingerischen Charte so genau übereinstimmen, wie diese Aehnlichkeit Kenner von Werinher, besonders der gelehrte Leonhard Buchberger aus dem ehemaligen Kloster Tegernsee, welcher mit der Peutingerischen Charte wie mit Werinher's Handschriften sehr gut bekannt war, bemerkt haben wollen. Ueberdieß lebte Werinher am Ende des XII. Jahrhunderts und starb sehr wahrscheinlich um das Jahr 1197. Da er sich also so nahe dem Annalisten von Kolmar anreihet, so wird die Bestimmung und Entscheidung, in welche Hälfte eines Jahrhunderts diese oder jene Handschrift gehört, sehr erschwert.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0194-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Und ist denn der Fall nicht möglich, daß der Annalist von Kolmar die Werinherische Charte in die Hände bekam und dieselbe kopirte? Wenigstens lernen wir aus einem Briefe bei Betz Thes. Anecd. T. VI. P. II. p. 55. u. 92., daß Werinher von einem Freunde um die Mittheilung seiner Charte ersucht wurde — Hac ergo fiducia roboratus peto, ut Mappam, quam etiam pridem mihi promiseras, facias et mihi transmittas. Dominum nostrum utique liberalem et benignum Rutpertum Abbatem super his allocutus sum, qui ut vere pius adjutorium tibi ad haec perficienda promptissimum spopondit. — Was der Mönch bei der Verfertigung oder vielmehr Kopirung der Charte von dem Seinigen beisetzte, paßt sehr gut auf unsern Werinher. Er setzt nach Rom einen deutschen Kaiser mit Kron, Scepter und Weltkugel. Werinher lebte unter K. Friedrich I., dem Tegernsee unendlich viel zu verdanken hatte, besonders da er dieses Stift mit großen Freiheiten begnadigte, und gegen die Eingriffe der Advokaten und Habsucht der Bischöfe von Freising kräftigst schützte; — nach Konstantinopel bringt er einen Mann mit beflügeltem Helm an, und dieß kann Friedrichs Kreuzzug bedeuten. Endlich vergißt er auch die hl. Peterskirche nicht, und dieß sehr begreiflich. Abt Rupert, der dem Werinher bei Verfertigung der Charte alle Unterstützung angedeihen ließ, erhielt von dieser die Erlaubniß, sich der Inful- und des Stabes bei gottesdienstlichen Verrichtungen bedienen zu dürfen.

Diese Charte nun kam nach längerer Zeit dem bekannten Konrad Celtes, welcher 1492—98 Professor zu Ingolstatt war, zu Handen. Wir wissen nicht, wo Celtes diese Charte auffand, oder woher er sie erhielt. Aus einem deutschen Kloster, sagt man. So viel ist aus dem angeführten Briefe gewiß, daß Werinhers Freund weit von

ihm entfernt war — Quamvis nos locorum disparent spatia — heißt es. Die Charte mußte also sicher einen weiten Weg machen. Sollte sie unterdessen nie aus Werinhers Hand gekommen seyn, so mag Celtes diesen Fund in Tegernsee selbst gemacht haben. So viel ist richtig und gewiß, daß ihm, von Tegernsee aus, mehrere Handschriften zugestellt wurden, die bei seinem Tode 1508 noch nicht zurückgestellt waren, und um die man sich einige Jahre später meldete. Daß Celtes in der Zurückgabe gelehnter Bücher eben nicht gewissenhaft war, ist bekannt. Als er nach Wien zog, übergab er diese Charte seinem Freunde Konrad Peutinger, Rathsherrn zu Augsburg. Bei Peutinger sah sie der gelehrte Rhenanus, wie er selbst L. I. rer. germ. bezeugt: Chartam provincialem sub ultimis imperatoribus depictam et a Celte in quadam bibliotheca repertam, apud Conradum Peutingerum amicum nostrum Augustae vidimus. Die Charte blieb in Peutingers Bibliothek, und von nun an nannte man sie nur Tabulam Peutingerianam. Nach Peutingers Tod 1547 kam sie dem berühmten Markus Welser unter die Hände, der sie in Kupfer stechen ließ und mit Anmerkungen begleitete. Das Original, d. h. die vom Tegernseer Mönche Werinher oder einem Andern gemachte Kopie, blieb noch bei der Peutingerischen Familie, bis sie der letzte Sproße derselben, Ignatz Probst zu Ellwangen, an einen Buchhändler und dieser an den bekannten Prinz Eugen von Savoyen verkaufte, nach dessen Tod sie in die Kaiserliche Hofbibliothek nach Wien kam. Der gelehrte Scheib veranstaltete i. J. 1757 eine schöne Ausgabe derselben; eine wohlfeilere Edition hat in der neuesten Zeit die K. Akademie der Wissenschaften in München veranstaltet. (So weit Pallhausen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0196-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Herr von Scheib setzt das Alter der Tabula zwischen 368 und 394. Aber die dem Libello „Res Trajani Imperatoris ad Danubium gestae. Nürnb. 1793“ beigedruckte Abhandlung de Peutingerianae Tabulae aetate, stellt aus sehr gehaltvollen, von der innern Einrichtung und Beschaffenheit der Charte selbst hergeholten Gründen folgende Behauptung auf: Diese militärische Reisecharte ist nicht erst zur Zeit des K. Theodosius entworfen worden; sie gehört ganz und gar nicht dem IV. Jahrhunderte an, auch nicht den Regierungsjahren des Kaisers Aurelian 273 — 275; unter Karakalla kann die erste Abfassung derselben ebenfalls nicht geschehen seyn; desgleichen auch nicht schon unter dem K. Hadrian oder Antoninus Pius und Mark. Aurel. Also fällt der Ursprung derselben in die Zeit des K. Septimius Severus 193—211. und zwar in die letzten Regierungsjahre desselben. Die Gründe dieser Behauptungen selbst können in der Abhandlung nachgelesen werden. Warum man diese Charte dem K. Theodosius zugeschrieben, und sie nach ihm Tabulam Theodosianam geheißen hat, dafür weiß ich keinen andern Grund anzugeben, als weil sie vielleicht unter diesem Kaiser umgearbeitet und verbessert worden ist.

Wenn das Letztere der Fall gewesen ist, so kann man gar leicht begreifen, warum die sogenannte transdanubianische Trajansstraße, in der Peutingerischen Charte auf der rechten Donauseite erscheint. Als Theodosius regierte, war der sogenannte Limes transdanubianus, wozu auch das überdonauische Rhätien gehörte, mit dem bekannten Pfalranken oder Vallum Hadriani und den daran erbauten Festungen längst verloren. Die Straße mit den daran gelegenen Ortschaften war aber nun einmal auf der alten Charte eingezeichnet. Der Kopist oder Verbesserer wollte

sie, um vollständig zu seyn, nicht auslassen, und mußte sie im Bewußtseyn, daß sie vom Donauübergange bei Eining an nichts mehr auf der nördlichen Donauseite zu thun hatte, wohl auf die südliche Seite setzen. Aber diese willkührliche und übel berechnete Versetzung hat in der Folge so viele Schwierigkeiten und Verwirrungen veranlaßt, daß sich bei der Bestimmung dieses Straßenzuges unzählige Widersprüche ergaben, und die an dieser Straße gelegenen Ortschaften in halb Bayern und Schwaben zerstreut und vereinzelt, dieß- und jenseits der Donau, da sie doch wie bei andern Straßen an einer fortlaufenden Linie liegen müßen, nach eines Jeden Einbildung gefunden werden wollten. Leicht und natürlich und zugleich kritisch streng wird sich nach unserer Hypothese, wenn nicht sogleich, doch nach Verlauf einiger Zeit, was die genaue Bestimmung des besagten Straßenzuges betrifft, bestimmen lassen, besonders wenn sich mehrere Alterthumsforscher, vorzüglich solche, die in der Nähe desselben ihren Wohnort haben, zu gleichem Zwecke vereinen.

Die Notitia Imperii.

Nicht weniger wichtig für die alte Geschichte und brauchbar für die Topographie ist die **Notitia dignitatum utriusque imperii tam Orientis quam Occidentis ultra Arcadii Honoriique tempora.** Sie enthält nebst dem Verzeichnisse aller öffentlichen Civil- und Militärämter und ihrer Insignien, die Eintheilung des römischen Reiches in **Praefecturas Praetorio**, in Diözesen und Provinzen; die Standquartiere der Legionen, der Kohorten und Reiterschwadronen, der Fuhrwesenregimenter und

der auswärtigen Hilfstruppen mit ihren Insignien oder Abzeichen, wie auch die Standorte der verschiedenen Flotten werden darin genau angezeigt. Die Residenzen der General-Einnehmer (Praefecti Thesaurorum), die Städte, wo sich militärische Waffenniederlagen befanden, die Waffenfabriken, die Münzstätten, die Orte, wo öffentliche Wollen- und Leinen-Manufakturen oder Purpurfärbereien bestanden, die Kaiserlichen Jagd-Parke u. s. w. kommen darin ebenfalls vor. Aus innern Gründen geht hervor, daß diese Notitia gegen das Ende der Regierung des jüngern Theodosius verfaßt worden ist; denn es wird darin sub duce Aegypti eines Ala Theodosiana gedacht, von dem es heißt, daß derselbe unlängst, d. h. noch unter der Regierung des Theodosius errichtet worden, ferner des Limitis Saxonici in Britannien; dieser Name wurde aber erst um das Jahr 400 bekannt, da die Sachsen in Britannien landeten. Auch kömmt darin kein Vicarius Illyrici vor, weil diese Landschaft dazumal um das Jahr 445 unter Theodosius und Valentinian III. durch die Hunnen verwüstet worden war, wie Zosimus, Jornandes, Paul der Diakon, Prosper und Andere bezeugen. Selbst die Aufschrift des Wortes ultra Arcadii Honoriique tempora beweiset, daß die Verfassung desselben über die Regierungsjahre des Arkadius und Honorius, also über das Jahr 425, in welchem Honorius gestorben ist, hinausfallen müße. Endlich konnte die Notitia nicht erst nach 453 geschrieben worden seyn, weil nach Cassiodor und Marcellin in diesem Jahre die Städte Concordia und Aquileja von Attila zerstört worden sind, hingegen darin der Waffenfabrik von Concordia, wie auch der Staatskasse und der Münzstätte von Aquileja ausdrückliche Erwähnung gethan wird. Also fällt die Abfassung der Notitia gegen das Ende der Regierung des jüngern Theodosius.

Auch in dieser Urkunde kömmt, wie in dem Itinerario Antonini nicht die leiseste Spur von dem transdanubianischen Rhätien vor, da doch dieser wichtige Landestheil, als an der äußersten Gränze gegen die Deutschen gelegen, unmöglich ohne Festungen und Besatzungen seyn konnte, ein abermaliger und sehr triftiger Beweis, daß es zu solcher Zeit jenseits der Donau keine Römer mehr gegeben habe. Lange Zeit blieb dieses vortreffliche Werk des römischen Alterthums in der Verborgenheit, bis es endlich in einem englischen Kloster in einer Handschrift des Mönches Marianus entdeckt wurde.*) Man nannte es Anfangs unrich-

*) Marianus Scotus kam zur Zeit Kaiser Heinrich IV. in Begleitung zweier anderer Männer Johannes und Candidus nach Regensburg, wohin sie von Willa, der Abtissin von Obermünster als Pilger und Ordenssöhne aufgenommen wurden; Marian wohnte in dem Benediktinerkloster Weih-St.-Peter außer den Mauern von Regensburg, welches die Kaiser Heinrich IV. und V. in ihren Schutz genommen haben. Neben den Uebungen der Gottseligkeit beschäftigte er sich vorzüglich mit Bücherabschreiben sowohl für seine Ordensbrüder im Kloster, als auch für die Nonnen in Ober- und Niedermünster, welche ihm das Pergament dazu lieferten, während er sich mit geringer Kleidung und Kost begnügte. Aber nicht nur die Einwohner von Regensburg, auch andere Klöster in Bayern und Franken, versah er mit seinen Handschriften; denn er opferte auch einen großen Theil der Nacht zu diesen Arbeiten auf. Das Stift zu Niedermünster bewahrte immer den Psalter mit dessen Auslegung von Marian auf Pergament geschrieben, dessen Titel im Deutschen lautet: Im Jahre nach Ch. Geb. 1074, als der jüngere Heinrich Kaiser war, Mechtild aber Abtissin bei Unser lieben Frauen und St. Erhard, in der XII. Römerzinszahl, hat Marian Scotus im siebenten Jahre seiner Pilgerschaft diese wenigen Tropfen Wassers aus dem tiefen Meere der hl. Väter Hieronymus, Augustin, Cassiodor, Ambrosius und aus dem Büchlein des hl. Gre-

tig die Kosmographie des Scotus. Der Bischof Petrus Donatus von Padua hat es i. J. 1436 aus einem uralten Codex der Bibliothek von Speier bekannt gemacht. Eine verbesserte Ausgabe davon mit einem kritischen Kommentar hat der gelehrte Guido Pancirolli besorgt.

Das Itinerarium Hierosolymitanum.

Das sogenannte Itinerarium Hierosolymitanum oder Burdigalense ist unter dem Titel: Itinerarium a Burdigala Hierusalem usque, et ab Heraclea per Aulonam et per urbem Romam, Mediolanum usque bekannt. Den Verfasser kennen wir nicht. Aber er war vermuthlich ein Aquitanier aus Bordeaux, der eine Reise, wahrscheinlich eine Wallfahrtsreise nach den heiligen Ländern machte, und die Städte, Nachtherbergen, Poststationen, Burgen, Flecken u. dergl., die er berührte, mit der Entfernung von einem Orte zum andern in seinem Reise-Tagebuch genau bemerkte. Auch die Gränzen der verschiedenen Provinzen hat er bezeichnet, z. B. Inde incipiunt Alpes Cottiae; inde incipit Italia, finis Pannoniae et Mysiae. Geschichtliche Notizen wurden ebenfalls aufgenommen, z. B. bei der Stadt

---

gorius, zu seinem Seelenheil und zur Ehre unsers Heilandes Jesu Christi, wie auch des hl. Erhard Beichtigers geschrieben und in ein Buch zusammengetragen. Herr geh. Legationsrath Gumpelzhaimer hat in seiner Geschichte Regensburgs sowohl von besagtem Marian, als dem Weih-St.-Peter Kloster uns sehr interessante Nachrichten mitgetheilt.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0201-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Viminatio heißt es, ubi Diocletianus occidit Carinum; bei Thiana, inde fuit Apollonius Magus; bei Tharso, inde fuit Apostolus Paulus u. s. w. Das hl. Land selbst hat er mit frommer Einfalt etwas näher beschrieben. Von Bordeaux, von welcher Stadt es heißt: Civitas Burdigala, ubi est fluvius Garonna, per quam facit mare Oceanum accessa et recessa, per leugas plus minus centum wird bis Toulouse nach gallischen Leugen, auf der übrigen Reise durchaus nach Milliarien gerechnet. Das Alter dieses Reise-Tagbuches läßt sich aus demselben genau bestimmen, denn es heißt darin: Fit omnis Summa a Burdigala Constantinopolim vicies bis centena viginti unum millia. Mutationes CCXXX, Mansiones CXII. Item ambulavimus Dalmatio et Dalmaticei, Zenophilo Cons. III. Kalend. Jun. a Calcedonia et reversi sumus Constantinopolim VII. Kal. Jan. Consule supradicto. Nun trifft aber das Konsulat des Zenophilus oder Xenophilus auf das Jahr 333, in welchem also unser Itinerarium verfaßt worden ist. Schade, daß die Reise nicht durch unsere Länder, sondern durch Italien und Pannonien ging. Dessenungeachtet leistet uns dieses schätzbare Reise-Tagebuch, von welchem Petrus Pithoeus Colon. Agrip. 1600. eine gute Ausgabe veranstaltet hat, bei der Bestimmung einer bisher ganz unrichtig angegebenen Römerstraße: Iter a ponte Oeni ad Castra — wesentliche Dienste. Nach dem Itiner. Anton. zieht diese Straße von Ponte Oeni über Turum und Jouisura in 150 Meilen nach Castra. Immer und immer wurde dieser Straßenzug von den neuen und neuesten Alterthumsforschern a Ponte Oeni oder dem Innübergange, der von ihnen widersprechend bald hier, bald dorthin gesetzt worden, theils westlich an den Lech, theils nördlich an die Donau geführt; Jemand suchte aus dieser Straße gar eine

Wasserstraße, die auf dem Inn nach Passau Patava castra, geführt hätte, zu machen. Aber auf keinem der drei Züge könnte man die angeführten Orte finden, ohne sich Gewalt anzuthun, oder mit der Meilen-Zahl zu Recht zu kommen. Weder an dem Lech noch an der Donau ist ein Ort zu finden, der schlechthin und ohne Beisatz Castra heißt, ob es gleich mehrere Castra mit Beinamen z. B. Patava castra, Regina castra u. s. f. gibt. Ich habe der Sache lange nachgedacht und verschiedene Versuche gemacht, konnte aber auch nie damit zu Recht kommen, bis mir das Itinerarium Burdegalense mit seinem Castra aus der Verlegenheit geholfen hat. Meiner Meinung nach nimmt der Straßenzug von Ponte Oeni, welches ungezweifelt die Innbrücke zwischen Vogtareut und Rosenheim, wovon noch das heutige Pfünz und Langenpfünz dieß- und jenseits des Inn den Namen haben, gewesen ist, eine südöstliche Richtung, und führt über Salzburg und Spital in Kärnthen nach Aquileja. Bis Inimurium an der Mur fällt diese Straße mit der Straße der Tabula, die von Salzburg über Cilley nach Pettau führt, zusammen. Die Orte Turum Iovisura und Castra werden sich finden lassen. Turum ist das heutige gleichnamige Thurm innerhalb Salzburg, ein uraltes Schloß. Jouisura ist verschrieben und muß Louisura heißen. Bei Spital in Kärnthen mündet ein Flüßchen, welches jetzt die Liser heißt, in die Drau; in alten Urkunden wird es Lisura auch Luisura und Louisura genannt. Ein Ort unweit Spital hat davon den Namen Lisereck. Hier oder sonst irgendwo an dem Luisuraflüßchen ist das verschriebene Jouisura des Itinerarium zu suchen; das Maaß mit 64 Römermeilen trifft ziemlich genau zu. Von hier wendet sich die Straße ganz südlich, und erreicht nach 62 Meilen die Station Castra, das namensähnliche Schaft oder Hei-

denschaft unweit Idria. Gerade dahin trifft auch das Castra des Itinerarii Burdegalensis auf der Straße von Aquileja nach Pettau, beide Straßen mit Eintreffung des Meilenmaaßes. Um jedoch nichts zu verschweigen, muß man bemerken, daß bei Turum die angegebene Meilenzahl 44 M. P. nicht zutrift. Es ist entweder ein Zwischenort ausgelassen, oder die Zahl verschrieben, da es 89 oder 60 heißen müßte. Ohne Hilfe des Itinerarii Hierosolymitani würde ich den oben bezeichneten Straßenzug nicht gefunden haben.

Die Ptolomäischen Tafeln*).

Die Tabulae geographicae Ptolomaei sind, wenn nicht das älteste doch vollständigste geographische Werk, welches auf unsere Zeit gekommen ist. Claudius Ptolomaeus von Peluſa blühte zu Alexandria in Aegypten unter den K. Hadrian und Mark-Aurel im II. Jahrhunderte um das J. 138. Nach seinem eigenen Geständnisse hat er die Kosmographie des Marinus benützt, ohne die Fehler desselben in seine Schrift aufzunehmen. Der spätere Alexandrinische Mechanikus Agathodämon hat zu diesen geographischen

*) In einer handschriftlichen Recension meiner Abhandlung „Artobriga Ptolomaei“ hat man zwar meine Schreibart Ptolomaeus statt Ptolemaeus, also das o für e getadelt. Aber ich will bei der gewohnten Schreibart stehen bleiben, weil man bei guten Autoren eben sowohl Ptolomaeus, als bei andern Ptolemaeus findet. Was liegt, wenn nicht besondere Umstände vorwalten, an einem Buchstaben? Billibald Birkhamer aus Nürnberg wird sich nicht mehr im Grabe umkehren, wenn man auch seinen Namen Willibald Birkheimer schreibt, wie er auch geschrieben wird.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0204-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Tabellen drei Charten verfertiget. Um das Jahr 1470 war der Benediktiner Nikolaus von Denis aus Kloster Reichenbach in der obern Pfalz so glücklich, Ptolomäus verlorne Tabellen wieder aufzufinden und so zu verbessern, daß er nicht nur die Ehre eines Wiederherstellers, sondern auch die eines Urhebers verdient — Nicolaus Denis vir in saecularibus literis studiosus et eruditus, et divinarum scripturarum non ignarus, philosophus et mathematicus insignis, Cosmographiae Ptolomaei vigilantissimus repertor et sagacissimus instaurator — „Trithem. de script. ecclesiast. p. 45. — Nach Bouginé Handb. B. II. S. 7. gab Nikolaus Hahn, den ich für den nämlichen Nikolaus von Denis halte, weil die Zeitrechnung so genau zutrifft und die Gelehrten der damaligen Zeit so gerne ihre Namen zu metamorphosiren pflegten, zuerst i. J. 1482 die Geographie des Ptolomäus heraus.*) Unverdroßen arbeitete an einer neuen Ausgabe Bilibald Birkhamer von Nürnberg, den Vitus Bild und Joh. Kaiser von St. Ulrich in Augsburg kräftig unterstützten. Rühmlich urtheilt von dieser Arbeit Paul Jovius in Elogiis virorum illustr.“ Contigit et honestissima laus ex studio nobilium literarum Bilibaldo Norimbergensi, cujus extant nonnulla opera ex Gregorio Nanzianzeno pie

*) Ehre, dem Ehre gebühret. Nicht nur um die Wissenschaften überhaupt, sondern vorzüglich auch um die Wiederauffindung und Erhaltung der alten klassischen Werke, hat sich der Benediktiner-Orden von jeher verdient gemacht. Und bayerische Benediktiner, Werinher von Tegernsee, Marian von Weih-St.-Peter und Nik. Denis von Kl. Reichenbach sind es, denen wir die Erhaltung der Tabula Peutingeriana, der Notitia utriusque imperii und des Ptolomaeus zu verdanken haben.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0205-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

translata, et chosmographiae liber ex Ptolomaeo accuratius quam antea traductus. Eine andere Ausgabe besorgten i. J. 1513 Jakob Eszler und Georg Uebelin zu Straßburg. Bei den vielen Fehlern, die sich durch die Länge der Zeit, durch die vielen Abschreibungen, noch mehr aber durch die sehr oft mißlungenen Verbesserungsversuche in die Ptolomäischen Tafeln eingeschlichen haben, wird Niemand die Wichtigkeit und den großen Nutzen derselben für die alte Geschichte und Topographie bei wohl verstandenem Gebrauche derselben mißkennen.

Da sich die geographische Lage der meisten in den Tafeln angeführten Orte nach anderweitiger Quelle genau bestimmen läßt, und die Gränzen zum Voraus bezeichnet sind, die nicht überschritten werden dürfen; so wird es nicht von gar zu großer Schwierigkeit seyn, die noch nicht genau bestimmten Orte zu finden, die in den Tafeln vorkommenden Fehler zu verbessern, daß Ptolomäische Längen- und Breitenmaaß auf das unsrige zu reduciren, und die von Agathodämon verfertigten Charten in Ordnung zu bringen. Da der erste Meridian des Ptolomäus durch die Insel Canaria, eine von den sechs Inseln zwischen Afrika und Amerika, welche Insulae fortunatorum τῶν μακάρων heißen, gezogen ist, und mit dem jetzt gebräuchlichen Meridian auf der westlichen Küste der Insel Ferro, welche von der Insel Canaria nur 18 Minuten westlicher liegt, und von welcher Paris oder vielmehr die Sternwarte daselbst 20° entfernt ist, beinahe zusammentrifft, auch die Maaße der nördlichen und südlichen Breite von dem Aequator wie bei uns gezählet werden, so entsteht die Differenz zwischen dem Ptolomäischen und unsern Längen- und Breitenmaaße nur aus dem Umstande, daß die Ptolomäischen Grade bei dem Längenmaaße mehr fassen, d. h. größer sind und mithin die unsrigen überspringen, da hin-

gegen die Breitenmaaße kleiner sind und hinter den unsrigen zurück bleiben. Nach angestellten Vergleichungen hat sich folgendes Resultat ergeben. Bei dem Längenmaaße ist die Differenz ungefähr 2 3/4 Grad oder 2° 45', bei dem Breitenmaaße 1 1/2 Grad oder 1° 30'. Von dem Ptolomäischen Längenmaaße müßen also ungefähr 2° 45 abgezogen, und zu dem Breitenmaaße ungefähr 1° 30' addirt werden, um dasselbe mit dem jetzt gebräuchlichen in Uebereinstimmung zu bringen. Wenn sich desungeachtet Mißverhältnisse erheben, so ist die Ursache davon in den verschriebenen Zahlzeichen zu suchen.

Auszüge aus den abgehandelten Hilfsmitteln.

Zum Gebrauche für Diejenigen, welche an der röm. Alterthumsforschung Lust und Liebe haben, aber die nöthigsten Quellen hiezu nicht selbst besitzen, oder zu erhalten wissen, werden so weit es unsere Länder und die Nachbarschaft betrifft, getreue Auszüge geliefert.

A. Aus dem Itinerario Antonini.

Iter de Pannoniis in Gallias per Mediterranea loca.

Id est a Sirmio per Sopianas Treveros usque.

A Sirmio Lauriacum M. P. 437.
August. Vindel. M. P. 216.
Ad Fines M. P. 136.
Ad Treveros M. P. 231.

Vlmos 26. Cibulas 24. Mursum 22. Antianas 24. Sopianas 30. Limusam 22. Silacenas 16. Valcum 28.

Mogetianam 30. Sabariam Scharvar am Einfluß der Güns in die Raab 36. Scarabantiam, Oedenburg 34. Mutenum (Lutenum) Windpasing an der Leutha 12. Vindobonam, Wien 22. Comagenas, Tuln an der Donau 24. Cetium, Kl. Göttwig 24. Arlape, Pechlarn an der Erlaf 22. Lacum Felicis, Niederwallsee 26. Lauriacum, Lorch 20. Ouilabim, Wels 26. Louiacum, Laufen 32. Jouauim Salzburg 29. Bidaium, am Ausfluß der Als aus dem Chiemsee 33. Pontem Oeni, Pfünz zwischen Vogtareut und Rosenheim 18. Isiniscam, Isen am Isenflüßchen 20. Ambre, Fürstenfeldbrück an der Amber 32. Augustam Vindelicum, Augsburg 27. Rostrum Nemauiae (Menauiae) Mindlau 25. Campodunum, Kempten 35. Vemaniam, Wangen 15. Brigantiam, Bregenz 24. Arborem Felicem, Arbon 20. Ad Fines, hin an der Siller zwischen Konstanz und Winterthur in der Schweiz 20. Vindonissam Leg, Windisch 30. Artalbinum 23. Montem Brisiacum, Breisach 30. Argentoratum, Straßburg 39. Tabernas, Zabern 14. Decem pagos 20. Diuodorum 20. * * * 12. Treueros, Trier 16.

Iter per Ripam Pannoniae*) a Taurono in Gallias ad Leg. XXX. usque.

A Taurono Lauriacum 587. Inde Aug. Vindel. 222. — -- — Aequinoctium et Alanovam in Medio Vindobona 28. Leg. X. Gemina: Comagenas 20. Cetium 30.

---

*) Man muß hier noch einmal die schon gemachte und wohl wichtige Bemerkung wiederholen, daß viele Ortschaften offenbar verschrieben, und sehr oft die Meilenzahlen unrichtig angegeben oder durch die Abschreiber verdorben worden sind. Auch können hie und da Zwischenorte ausgelassen seyn, woher es dann kömmt, daß das

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0208-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Arlape 20. Lacum felicis 25. Lauriacum. Leg. III. 20. Ouilabim 16. Stanacum, (vielleicht Scarnacum), Schärding 18. Boiodurum, Innstadt am Boitroflüßchen bei Paßau 20. Quintianas, Künzen bei Osterhofen 24. Augustas, Ast bei Straßkirchen unterhalb Straubing 20. Reginum, (Regium) Rögging bei Eckmül 24. Abusinam, Abensberg an dem Abensflüßchen 20. Vallatum, Veilenbach an der Ilm 18. Summontorium, auf den Anhöhen bei Wittelsbach 16. August. Vindel. 20. Guntiam, Günzburg 22. Caelium montem, Kelmünz an der Iller 16. Campodunum 14. Vemaniam 15. Brigantium 14. Arborem felicem 20. Vitudorum, Winterthur Leg. 22. Vindonissam Leg. 24. * * * * Rauracos, Baselaugst oder Augusta Rauracum 27. Artalbinum 27.

Iter Lauriaco Veldidenam M. P. 265.

Ouilabim, Wels 26. Louiacum, Laufen 32. Jouauim, Salzburg 28. Bidaium 33. Pontem Oeni 18. Isiniscam 20. Ambre 32. Ad pontis Tessenios (Lessenios oder Luissenios), die Brücke über die Loisach oder Luisa zwischen Murnau und Schleichdorf 40. Parthanum, Partenkirchen 20. Veldidenam, Kl. Wilten bei Innsbruck 23.

Iter a Lauriaco per Medium Augusta Vindelicum usque Brigantiam. M. P. 311. sic.

Ouilabim 26. Jouiacum (Louiacum) 32. Jouauim 28. Bidaium 33. Pontem Oeni 18. Isiniscam 20. Am-

---

Meilenmaaß nicht immer richtig zutrift. Indessen lassen sich die vorkommenden Unrichtigkeiten leicht verbessern, wenn mit der gehörigen Umsicht dabei verfahren wird. Viele Verbesserungen bei Ortsnamen sind bereits gemacht und per Parenthesin eingeschlossen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0209-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bre 22. Aug. Vindelicum 37. Rostrum Nemauiae 25. Campodunum 32. Vemaniam 15. Brigantiam 24.

Iter a Ponte Oeni ad Castra M. P. 150.

Turum, Thurm, innerhalb Salzburg 44. Jouisuram, (Louisuram) Liserec an der Liser oder Luisura bei Spital 64. Ad Castra, Schaft oder Heidenschaft unweit Idria 62.

Iter a Ponte Oeni Veldidenam M. P. 90.

Albianum, Elmau in Tirol 38. Massiacum, Matzen bei Rattenberg 26. Veldidenam, Kl. Wilten 26.

Iter a Vindobona Paetovionem M. P. 234. sic.

Aquas, Baaden in Unteröstereich 28. Scarabantiam 21. Sabariam 34. Arrabonem, Körmend an der Raab 20. Alicanum, an dem Halstüßchen 40. In Medio Curta. Paetoiuonem, Pettau 31.

Iter a Paetouione Carnuntum M. P. 174.

Halicanum, Auterlimbach a. d. Mur 31. * * * Sallis, (Sala) Lövo an der Syala in Ungarn 30. Sabariam 31. Scarabantiam 34. Carnuntum 38.

Iter a Sabaria Vindobonam M. P. 88. sic.

Scarabantiam 34. Mutenum 18. Vindobonam 36.

Iter a Baucia Vindelicum Veronam M. P. 277.*)

Abuzacum, Probstei Habach 36. Parthanum 30. Veldidenam 30. Vipitenum 36. Subsauionem, Seben bei

*) Die Straße von Baucia Vindel. nach Verona wurde bisher ganz übersehen. Baucia Vindel. ist Peis, jetzt eine Poststation auf der Straße von München nach Rosenheim. Eine Seitenstraße von Peis nach Isen verband die erstere mit der Hauptstraße, die von Salzburg über Pons Oeni und Ambre nach Augsburg führte. Auf

Klausen 32. Endidae, Ennye 24. Tridentum, Trient 24. Ad Palatium, Palazzo bei Ala 24. Veronam, Verona 36.

Iter ab Aquileja Lauriacum M. P. 272.

Viam Beloio 30. Laricam (Taricam — Tarrix) Tarris, zwischen Pontafel und Villach 24. Santicum, Villach an der Drau 27. Virunum, Klagenfurt 30. Candelicas, Straßburg in Kärnthen 20. Montanam 30. Sabatincam, Falkenberg am Donnersbach westlich von Rottenmann in Steiermark 18. Gabromagum, Habernau am Albensee 30. Ouilavim, Wels 20. Lauriacum, Lorch 26.

Iter ab Aquileja per Compendium Veldidenam M. P. 215. sic.

Ad Tricesimum, Tricesimo 30. Julium Carnicum 30. Loncium, Lienz 16. Aguntum, Innichen 17. Littamum, Braunecken 23. Sebatum, Schebs, unweit Brixen 23. Vipitenum 33. Veldidenam 36.

B. Aus der Tabula Peutingeriana.

a) Carnunto, Petronell. Aequinoctio, Fischament a. d. Donau unterhalb Wien M. P. 14. Villagai, Schwechat unterhalb Wien 4. Vindobona 10. Citium, Kl. Göttwig 6. Comagenis bei Königstetten 7. Pirotorto, Pura,

---

diese Weise war bei Peis unweit Helfendorf, wo der hl. Haimmeram den Martyrtod erlitt, eine Kreuzstraße, von welcher Kreuzstraße in dem Leben des hl. Haimmeram von Aribo ausdrückliche Erwähnung geschieht. Aus diesem Beispiele sieht man, wie uns auch die alten Heiligenlegenden bei Erforschung der römischen Alterthümer ersprießliche Dienste leisten, und dagegen diese die Aechtheit derselben kontrolirt. Es helfe, was helfen mag! —

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0211-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

unterhalb St. Pölten 8. Trigisamo (Tragisamus) St. Pölten an der Tras 8. Namare, Kl. Melk 16. Arelate (Arelape) Pechlarn an der Erlaf 7. Ad pontes Ises, Ips 8. Elegio, Strengberg 23. Blaboriciacum (Lauriacum) 13. Ouilia, Wels 14. — Von hier geht eine Seitenstraße rechts an die Donau nach Marinianium, welches mir nicht bekannt ist und Bolodurum (Boiodurum), ohne daß eine Meilenzahl beigesetzt ist. — Tergolape (Tergolampe) rückwärts Lambach 14. Laciacis, eine Gegend im Innviertel zwischen Mauerkirchen und Mattigkofen, die Lach genannt 18. Tarnontone (Tanantone) Tanberg, zwischen Mattsee und Straßwalchen. Juuauo, Salzburg 13. Artobriga, Arzberg an der Traun bei Siegsdorf 16. — Zwischen Artobriga und der nächstfolgenden Station ist ein Fluß angezeichnet Fl. Atesia. Sehr wahrscheinlich muß es Alesia heißen und es ist die Alz. — Bedaio 16. Ad Oenum, bei Pfünz 13. Isinisca, Isen 20. — Bei Bedaium fällt diese Straße mit jener des Itinerariums zusammen, trennt sich aber bei Isinisca wieder. — Bratanomo, Brezen unweit Erding 12. Urusa, (lies Brusa) Freising 12. Abodiaco, Au an der Abens oberhalb Mainburg 13. Escone, Ezzenbach am Ezzenbach bei Kloster Biburg 18. Camboduno, bei Manching an der Paar, wo noch die Rudera einer großen Anlage vorhanden sind, 20. Nauoae (Nauore von Nauoris) Neuburg an der Donau 18. — Hier wendet sich die Straße südlich nach Augsburg. — Rapis, Raperzell bei — — 24. Augusta Vindelicum 18. Viaca, Wageck nördlich von Kempten 20. Vemania 23. Ad Renum 15. Brigantio 9. — Hier ist eine Versetzung der Ortschaften vorgegangen. Brigantium Bregenz muß mit der Meilenzahl 15. dem ad Rhenum, welches Rheineck ist, mit der Zahl 9. vorstehen. — Arbor Felix 10. Ad Fines 21.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0212-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

b) Von Carnuntum abwärts über Sabaria bis ad Vicesimum.

Carnuntum: Ulmo 14. Scarabantia 25. Sabaria 33. Arrabone 20. Ad Vicesimum 43.

c) Von Pettau in Ungarn aufwärts über Cilley nach Wels in Oberösterreich.

Petauione, Pettau: Ragandone, Windischfeistritz 18. Celeja, Cilley 18. Upellis, Wohlau zwischen Cilley und Windischgrätz 13. Colatione, Leutsch an dem Sönfluße zwischen Cilley und Klagenfurt 16. Luanna, (muß Lauenna heißen) Lavamünd am Einfluß der Lava in die Drau 22. Varuno, (Virunum) Klagenfurt 23. Matucaio, Velden am Klagenfurter See 14. Noreia, St. Veit zwischen Klagenfurt und Friesach in Kärnthen 13. Ad pontem, die Brücke über die Mur bei Teufenbach zwischen Murau und Judenburg 14. Viscellis, Oberwels — Tartursanis, Donnersbach 9. Surontio, (Turontium) Irdning am Einfluße des Donnerbaches in die Ens 10. Stiriate, am Ursprung des Steierflußes 15. Gabromagi 15. Ernolatia, Grünau. Tutastione, Tutenstetten unweit Kloster Lambach 12. Vetonianis, Wimsbach an der Traun 11. Ouilia, Wels 11.

d) Von Pettau aufwärts über Emona nach Aquileja.

Petauione: Ragandone 18. Celeia 18. Adrante, auf dem Hadransberg bei Sankt Oswald 37. Ad publicanos, Podpetsch 6. Sauo fl., der Uebergang über den Savefluß oder die Sau 11. Emona, Laibach 9. Nauporto, Oberlaibach 12. Longatico, Lobitsch 6. In alpe Julia, Alben 5. Fl. Frigido, der bei Görz in den Isonzo mündet, bei Wippach 15. Ponte Sonti, die Brücke über den Isonzofluß bei Görz — Aquileja, Aglei 14.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0213-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

e) Von Salzburg einwärts über Cilley nach Pettau.

Juuauo: Cucullis, Kuchel inner Salzburg 14. Vocario, (Vacorium) Werfen oder Wagrim 17. Ani, Radstadt an der Ens 17. In Alpe Tauern 16. Inimurio, St. Michael an der Mur 14. Grauiacis, bei Tambsweg 17. Turnasici, (Turnasix — wahrscheinlich das Teurnia des Plinius und Ptolomäus) das namensähnliche Turrach unterhalb Murau 14. Beliandro 13. Matucaio, Velden auf der westlichen Seite des Klagenfurter See's. Varuno, Klagenfurt 14.

f) Von Aquileja bis Varunum.

Aquileja, Ad Silanos 35. * * — * * — * * — Trasimeti. Saloca 9. Varunum 11.

g) Von Verona über Trient nach Augsburg.

Verona: Venum, Fano 18. Sarnis. (Sornae) Soravalle, wo jenseits die Sorna in die Etsch fließet 24. Tredente, Trient 20. Pontedrusi, bei Botzen 40. Sublabione, (Sub Sabione) Seben 13. Vepiteno, (Vipitenum) Sterzing und Straßberg im Wippthal, in alten Urkunden Castellum Wipitina und vicus Wipitinus genannt 25. Matreio, Matrey 20. Vetonina (Veldidena) Wilten 18. Scarbia, Scharnitz 19. Tarteno (Partanum) Partenkirchen 11. Bei Tarteno ist fl. ad Ambrum die Amber hingezeichnet. Coneliacas, an der westlichen Seite des — — — 20. Auodiaco, (Abudiacum) Awodenbach bei Weilheim — — — Ad Nouas, Landsberg. Augusta Vindel.

h) Von Lorch über Paßau und Regensburg an den Rhein.

Blaboriacum, (Lauriacum) Lorch. Marinianum. Bolodurum, (Bojodurum) castellum Boitro oder die

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0214-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Innstadt bei Paßau. Pō Rensibus (Pontibus Isrensibus) Isarbrücken bei Plattling 18. Sorvioduro, Straubing 27. Regino, Regensburg 28. Arusena, nicht Abusina, von welchem das Arusena wesentlich verschieden ist, (die noch sichtbaren Rudera einer mächtigen Befestigung auf der linken Donauseite, dem Dorfe Eining gegenüber. Hier zieht die von Paßau über Regensburg führende Straße über die Donau, durch das transdanubianische Rhätien auf der linken Donauseite an die Donauquellen bei Donеschingen. Der Donauübergang bei Eining, welches zu den Linien von Abusina gehörte, und Arusina war dieß- und jenseits durch noch sichtbare Forts geschützt und vertheidiget 22. Celeusum, die Biburg am Kelsbach bei Pförring 3. Germanico, Kösching 9. Vetonianis. (Veltonianis — das Alto-Veltonium auf einer daselbst noch vorhandenen Steinschrift) Nassen- und Altfelt zwischen Eichstätt und Neuburg 12. Biricianis, Bürkerhofen bei Monheim, wo ein Meilenstein von K. Sept. Sev. gefunden wurde 18. Iciniaco, Yzzing zwischen Monheim und Kaißheim 7. Medianis 8. Cosodica 11. Septemiaci 7. Opie 7.*) Aquileia, Aalen 18. Ad lunam,

*) Ich muß es aufrichtig bekennen, daß ich mit den vier letztgenannten Ortschaften bisher nicht in's Reine kommen konnte. Sie müßen zwischen Yzzing und Aalen Aquileja liegen. Ich ersuche daher alle in derselben Gegend wohnenden verehrungswürdigen Freunde des Alterthums, über den alten Straßenzug von Yzzing aufwärts oder von Aalen abwärts genaue Untersuchungen anzustellen, und das Resultat davon in der Quartalsschrift des historischen Vereins im Regenkreise gütigst bekannt zu machen. Nur vorläufig will ich nicht unbemerkt lassen, daß der Straßenzug bei dem Schloße Hohenaltheim und Kl. Neresheim vorbeigegangen seyn könnte, denn man findet auf einer alten Charte in Chronico Gottwicensi in derselben

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0215-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(ad Lonam) Lonsee am Lonflüßchen zwischen Geislingen und Albeck 20.**) Clarenna (wahrscheinlich Garenna oder Grana) Granna etwas westlich von Ehingen 22. In der Gegend wurde Apollo Grannus häufig verehrt, und man findet mehrere Votivsteine, die dem Gotte dieses Namens gewidmet waren, vielleicht hatte auch eine ganze Ortschaft von ihm den Namen.

Grinarione, Griningen bei Riedlingen unweit der Donau — — Samolucenis, (sehr wahrscheinlich das Solicinium des Ammianus (Sulzburg zwischen Rottweil und Ehingen 22. Aris Flauiis, Rottweil 14. Brigobane, an der Briga bei Doneschingen 13. Juliomago, (Tuliomagus die Stadt der Tulingi) Magen bei Stuhlingen im Schwarzwalde 11. Tenedone, Teinden bei Kaiserstuhl am Rhein 13. — Hier zieht die Straße über den Rhein. Vindonissa, Windisch in der Schweiz 8. Augusta Rauracum, Baselaugst 22. u. s. w.

Gegend ein Hochstrata, welches offenbar auf eine alte Römer-Straße hindeutet. Oder könnte nicht auch mit den fraglichen Ortschaften eine Versetzung vorgegangen seyn? Wenigstens findet sich ungefähr 7 Römermeilen oberhalb Yzing unweit Harburg ein Ort Hoping, den der Landmann Opi nennt, und ein mit Mediana namensähnliches Metlingen gibt es zwischen Harburg und Nördlingen.

*) Augenfällig waltet hier eine Verschreibung des Ortsnamens ob. Was ließe sich auch mit dem ad lunam — am Mond oder beim Mond gelegen — für ein Begriff verbinden?
Von ad Lunam geht eine Verbindungsstraße über Pomone Bonstetten oder Pomerstetten nach Augsburg: ad Lunam: Pomone M. P. 40. Aug. Vindel. — 12.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0216-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

C. Aus dem Itinerario Hierosolymitano oder Burdegalensi.

Aquileia, Aglei: Mutatio — ad Undecimum M. 11. Mutatio — ad Fornolus 12. Mutatio — Castra, Schaft auch Heidenschaft zwischen Görz und Idria 12. Inde sunt Alpes Juliae. Ad Pirum (Birnbaumerwald) Summas Alpes 9. Mansio — Longatico, Longitsch 10. Mutatio — ad Nonum 9. Civitas — Emona, Laibach 14. Mutatio — ad quartumdecimum 10. Mansio — Hadrante, Hadrans 13.

Fines Italiae et Norici: Mutatio — ad Medias 13. Civitas — Celeia, Cilley 13. Mutatio — Lotodos, Gonowitz 12. Mansio — Ragindone 12. Mutatio — Pultouia, Pulsgau 12. Civitas — Petauione, Pettau 12.

Mansio bezeichnet die Orte, wo der Reisende übernachtete. Mutatio, eine Poststation oder Relais, wo umgespannt wurde. Sicher reisete der Aquitanier zu Wagen, und eine so weite Reise muß ihm viel Geld gekostet haben. Wenn er nur auch bei uns zugesprochen hätte!

D. Aus der Notitia utriusque imperii.

a) Notitia sub dispositione viri illustris Praefecti Praetorio Italiae Dioecesis infra scriptae.

Italia, Illyricum, Africa.

Provinciae Italiae decem et septem: Venetiae. Aemiliae. Liguriae. Flaminiae et Piceni annonarii. Tusciae et Umbriae. Piceni suburbicarii. Campaniae. Siciliae. Apuliae et Calabriae. Lucaniae et Brutiorum. Alpium Cottiarum. Rhetiae primae. Rhetiae secundae. Samnii. Valeriae. Sardiniae. Corsicae.

Illyrici sex: Pannoniae secundae. Sauiae. Dal-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0217-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

matarum. Pannoniae primae. Norici mediterranei. Norici Ripensis.

Africae septem u. s. f.

Praefectus P. quibus imperaret:

Vicarius Italiae, cui Provinciae septem:

Consulares IIII.: Venetiae et Histriae. Aemiliae. Liguriae. Flaminii et Piceni annonarii.

Praesides III.: Alpes Cottiae. Rhetia prima. Rhetia secunda.

Also hatten das erste und zweite Rhätien jedes seinen eigenen Präses; und da, wie bekannt, der Präses des I. Rhätiens zu Chur residirte, und Augsburg noch zu Rhaetia I. gehörte, so wird der Präses des II. Rhätiens ganz gewiß zu Regensburg, wenn wir auch keine bestimmte Nachricht darüber haben, seinen Sitz gehabt haben. Früher wurden beide Provinzen von einem Prätor regiert — Infesta Retia, cui Pactius Septimius Praetor erat incorrupta erga Vitellium fide, Tac. — Auch Aelius Pertinax hat als Prätor, ehe er Kaiser geworden, die Regierung über diese Länder geführt. Bisweilen waren, wie Tac. H. 1, 11. berichtet, Prokuratoren ihre Regenten.

Vicarius Illyrici, cui Provinciae sex:

Consularis I.: Pannonia secunda. Corrector I.: Sauia. Praesides IIII: Pannonia prima. Noricum Mediterraneum. Noricum Ripense. Dalmatia.

Der Präses von Norikum Ripense hatte seinen Sitz zu Lorch, zu Cilley der Präses von Norikum Mediterraneum.

b) Magister Peditum in praesenti Occidentis imperat:

Comitibus VIII. limitum.

Comes Pannoniae II. praeest Praefectis XXXI.: Cuneorum equitum VI. Numerorum aliorum equitum

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0218-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

XI. Legionum V. Numerorum militum V. Classium IIII. Tribunis III. Cohortium III.

Dux Pannoniae I. et Norici ripensis praeest Praefectis XXVII.: Cuneis equitum II. Numerorum aliorum equitum III. Legionum VIII. Classium III. Tribunis V. Cohortium V.

Im I. Pannonien und im Ufernorikum also ein Dux, der 27 Präfekten oder Unterbefehlshaber unter sich hatte.

Dux Rhaetiae primae et secundae: Praefectis XIII. Numerorum equitum IIII. Alarum equitum III. Legionum VII. Tribunis Cohortium VIII.

Zur Zeit also, da die Notitia verfaßt oder verbessert wurde, führte im I. und II. Rhätien ein gemeinschaftlicher Dux das Militär-Kommando und hatte 13 Präfekten unter sich. Sieben Legionen, drei Reiter-Regimenter, drei Schwadronen für sich bestehende Reiterei, und drei Infanterie-Regimenter, die keiner Legion zugetheilt waren, bildeten den Militär-Etat in diesen zwei Provinzen.

c) Notitia sub dispositione viri spectabilis ducis Pannoniae primae et Norici Ripensis.

Cuneus equitum Dalmatarum, Flexo. Cuneus equitum Stablesianorum, Arrabonae. Equites promoti, Arrabonae, Körmend an der Raab. Equites Sagittarii, Quadriburgio. Equites Dalmatae, Ala Nova, Riglsbrun an der Donau unterhalb Wien. Equites Dalmatae, Aequinoctiae, Fischament. Equites Dalmatae, ad Herculem. Equites Sagittarii, Gerolatae. Equites promoti, Flexo. Equites Mauri, Quadrato. Tribunus gentis Marcomannorum. Praefectus Legionis decimae, Vindomanae zu Wien. Praefectus Legionis quartae decimae geminae militum Liburnariorum cohortis partis Superioris, Car-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0219-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nunto zu Petronell. Praefectus Legionis decimae, et quartae decimae geminatae militum Liburnariorum, Arrabonae. Praefectus classis Histricae, Carnunto sive Vindomanae a Carnunto translatae. Trib. Cohortis, Arrianis. Tribunus Cohortis Caratensis. Equites promoti, ad Mauros. Equites Sagittarii, Lentiae. Equites Sagittarii, Lacufelicis, Wallsee. Equites Dalmatae, Ariape (Arlape) zu Pechlarn an der Erlaf. Equites Dalmatae, Augustianis. Equites promoti, Comagenis zu Tuln. Praefectus secundae Italicae militum Liburnariorum, Jouiaco. Praefectus legionis Italicae partis inferioris Lentiae. Praefectus legionis secundae, Lauriaco. Praefectus Legionis primae Noricorum militum Liburnariorum Cohortis quintae partis, ad Juuense zu Salzburg. Praefectus Legionis Liburnariorum primorum Noricorum, Fasianae. Praefectus Classis Arlapensis et Maginensis (Comaginensis); die Donauflottille bei der Einmündung der Erlaf und zu Tuln. Praefectus Classis Lauriacensis. Tribunus Cohortis, Boiodoro. Tribunus Cohortis, Austuris, Asstern bei Wien. Tribunus Cohortis Cannabiaca.

Ewig Schade für die alte Topographie, daß in der Notitia über das II. Pannonien und über Noricum mediterraneum nichts vorkömmt. Sicher ist die Anzeige darüber verloren gegangen.

Notitia sub dispositione viri spectabilis Comitis provinciae Retiae primae et secundae:

Equites Stablesiani Seniores, Augustianis. Ich getraue mir nicht zu entscheiden, was für ein Ort unter diesen Augustianis verstanden wird, ob Augustae bei Straubing oder Augsburg. Equites Stablesiani juniores, Ponte Oeni nunc Febianis, vormals zu Pfünz am Inn jetzt zu — — — Equites Stablesiani juniores, Submontorio zu Wittelsbach.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0220-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Praefectus legionis tertiae Italicae partis superioris, Castra regina nunc Vallato, sonst zu Regensburg, jetzt zu Veilenbach an der Ilm, oberhalb Geisenfeld. Praefectus legionis III. Italicae partis superioris deputatae Ripae primae, Submontorio, zur Bewachung der obern Donau, Hauptquartier Wittelsbach. Praefectus legionis tertiae Italicae pro parte media praetendentis a Vimania Cassiliacum usque Campoduno, in Kantonnirung von Wangen bis Romakessel am linken Lechufer zwischen Landsberg und Schongau, Hauptquartier zu Kempten. Praefectis Militum vrsariensium, Guntiae zu Günzburg. Praefectus legionis tertiae Italicae transvectioni specierum deputatae, Teriolis, zum Schutze des Waarentransportes und der Lieferungen nach Rom auf der Veste Tirol. Praefectus Alae primae flauiae Rhetorum, Quintanis, zu Künzen bei Osterhofen; die Garnison daselbst hatte zur Zeit des hl. Severin um das Jahr 473 einen eigenen Burgpfarrer Silvinus mit Namen. Tribunus Cohortis Novae Batavorum, Batavis zu Paßau. Diese Kohorte mußte erst unlängst errichtet worden seyn, und sehr wahrscheinlich hat Paßau derselben Ursprung und Namen zu verdanken. Tribunus Cohortis tertiae Brittorum, Abusinae um Abensberg, der Stab mit dem Obersten auf der Veste zu Eining. Praefectus Alae II. Valeriae singularis, Vallato. Tribunus Cohortis VI. Valeriae Rhetorum. Venaxamodoro, ein unbekannter Ort; vielleicht muß es heißen: Veiaxa modo ro- sonst zu Weichs jetzt zu No — —; Veiaxa oder Weix gab es mehrere. Tribunus Cohortis primae Herculeae Rhetorum, Parraduno zu Partenkirchen. Tribunus Cohortis quintae Valeriae Frigum Pinianis zu Finningen, unweit Ulm. Tribunus Cohortis III. Herculeae Pannoniorum, Coelio (Coelio monte) zu Kelmünz an der Iller.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0221-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Tribunus gentis per Rhetias deputatae, Teriolis. Praefectus Numeri Barbaricariorum, confluentiae sive Braecantiae zu Rheineck an der Einmündung des Rhein in den Bodensee und zu Bregenz. Praefectus Alae II. Valeriae Sequanorum, Vimania zu Wangen. Tribunus Cohortis Herculeae Pannoniorum, Arbore zu Arbon. Officium (Generalstab) habet idem vir spectabilis dux hoc modo: Principem ex officiis magistrorum militum praesentalium alternis annis. Numerarios duos ex utriusque officiis Praesentalibus singulos. Commentariensem ex utriusque officiis alternis annis. Adjutorem, Subadjuvam, Regerendarium, Exceptores, Singulares et reliquos officiales.

Notitia. Comes Largitionum Occidentis imperabat:

Praepositis Thesaurorum XII.: Thesau. Augustae Vindelicensis Retiae secundae (primae) u. s. f.

Procuratoribus Monetarum VI.: Monetae Scissianae. Monetae Aquilejensis. Monetae urbis Romae. Monetae Lugdunensis. Monetae Arelatensis. Monetae Triberorum.

E. Aus den Tabulis geographicis Ptolomaei. Lib. II. Cap. XII.

Rhaetiae situs.

Rhaetias occidentale latus terminatur monte Adula et linea quae est inter capita amnium Rheni et Danubii. Latus Septentrionale terminatur parte Danubii quae est a fontibus usque ad Oeni fluvii scissionem 34° long. 47 1/3° lat. Orientale latus ipso Oeno terminatur: cujus australior finis. 34. 45 1/4. Meridionale Alpium montibus supra Italiam extensis: quorum qui apud Graias (die Graischen Alpen) sunt, gradus habent

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0222-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

30. 45 1/3. Qui autem apud Penas juxta principium Lici (der Lech) amnis, qui in Danubium exit, quive Rhaetiam a Vindelicia disjungit, gradus tenent 31 1/2. 45 1/2.

Ptolomäus hat bei dieser allgemeinen Gränzbestimmung beide Rhätien d. h. das eigentliche Rhätien mit Vindelicien oder dem spätern Rhätien verstanden. Gleich darauf aber trennt er beide Provinzen, und bestimmt den Lech als den Gränzfluß derselben. Aus dieser Ptolomäischen Gränzbestimmung lernen wir auch die Lage der Penninischen nicht Apenninischen Alpen, welches sehr wichtig ist, genau kennen.

Habitant magis septentrionalia Rhaetiae: Brixantae (um den Boden- oder Bregenzersee). Magis Australia: Suanitae, Rheguscae. Quae inter haec sunt Camlucones, Vennontes, die Vintschgauer. Ipsorum Civitates sub Danubio fluvio hae sunt: Bragodurum (Bragosurum) ein Platz bei Kloster Beuern, noch so genannt. 30. 46 2/3. Dracuina 33. 46 1/4. Viana (Viaca) Wageck 31. 46 2/3. Phoniana (Viniana) Augsburg 31 11/24. 46 11/23. Juxta caput Rheni fluvii: Taxgaetium in der Gegend des Bodensees 29. 46 1/2. Brigantium, Bregenz 30. 46.

Post has.

Vicus, Vico, einige Meilen östlich von Chur 34. 45 1/3. Ebudurum (Enodurum) am Inn, innerhalb Nauders, vielleicht Nauders 30 2/3. 45 1/3. Drusomagus, an dem Lech, unweit Füssen 31 1/2. 46 1/12. Ectodurum bei den Etschquellen 31 1/3. 45 1/3.

Jedermann wird es leicht erkennen, wie offenbar die meisten Zahlen, welche das Längen- und Breitenmaaß bezeichnen sollen, verfehlt sind, daher die genaue Bestimmung der Ptolomäischen Orte eine äußerst schwierige Arbeit ist, woran auch Andere Theil zu nehmen, eingeladen werden.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0223-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Germaniae situs. Cap. XI.

So weit es unsern Zweck betrifft. Meridianum autem latus terminatur a parte occidentali fluvii Danubii sic: Danubii caput 30. 46 1/3. Pars fluvii, quae ad Germaniam prima scinditur 32. 47 1/4. Scissio fluvii secunda, ubi ad meridiem vergit, et appellatus est Oenus 34. 47 1/3. Montium autem, qui Germaniam cingunt, notissimi sunt hi, qui jam dicti, et Sarmatici proprie appellati: et idem cum Alpibus nomen habentes: quive super caput Danubii sunt, quorum extrema gradus habent 29. 47 ac 33. 48 1/2. Praeterea qui vocantur Abnoba, quorum extrema gradus habent 31. 49. Ac montes Sudetae (das Fichtelgebirg) appellati, quorum extrema gradus habent 34. 50 et 40. 50. Sub quibus est Gabrita silva (der Böhmer- und bayerische Wald) cujus medium atque Sarmatorum montium est Orcynium nemus — der Harzwald. Habitant autem Germaniam, quae circa Rhenum fluvium est, a parte primum septentrionali Bufactori, Parvi appellati ac Sycambri, Oquevi, Longobardi; postea Tegatri et Ineriones inter Rhenum et Abnoboos montes. Praeterea Intuergi et Vargiones et Caritni. Sub quibus Vispi, et Elvetiorum eremus usque ad dictos Alpium montes — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Ab ortu Abnobiorum montium habitant sub Suevis Casuarii, post Nerteanae, post Danduti, sub quibus Turogi et Marvingi. Sub Camabis Chauttae et Tubanti. Et supra Sudetes montes Tiriochemae. Sub montibus vero Varisti — Unterhalb dem Fichtelgebirg wohnten die Varister in dem heutigen Nordgau und der obern Pfalz. — Postea Gabrita silva — neben ihnen lag der Böhmerwald und das jetzige bayerische Waldgebirg. Sub Marioaugis Curiones. Postea Chaetaori et usque ad Danubium fluvium

Parmaecampi. Sub Gabrita silva Marcomanni, sub quibus Sudini et usque ad Danubium fluvium Adrabocampi. Sub nemus autem Orcynium Quadi, sub quibus ferri minera et Luna silva. Sub qua gens magna Baemi usque ad Danubium et quibus contigui sunt juxta fl. Teracatriae et penes campos Rhactae.

Civitates autem in Germania in Climate, quod est sub Climate magis septentrionali: Elisum (Alisum) 28. 51 1/2. Budoris 28. 49. Mactiodum 30. 50 11/23. Arctounum 36. 50. Nuraesion (Nuresium) Nürnberg 31. 51 1/6. Melomabus 31 1/2. 50 2/3. Gravionarium 31 1/2. 56. Segodunum, Amberg 31 1/2. 49. u. s. f.

In reliquo Climate et penes Danubium civitates hae: Tarudunum (Taurodunum) Taurus mons 28 1/3. 47 11/23. Arae flaviae, Oehringen im Hohenlohischen 30 2/3. 48. Rhiusiaua, das Rieß, eine Landschaft um Nördlingen 31. 47 1/2. Alcimunnis, die Altmühlmündung bei Kelheim 32 1/2. 47 1/2. Cantioebis 32 2/3. 48 2/3. Brondentia 33 11/24. 48. u. s. w.

Ptolomäus nimmt überhaupt die Donau, von ihrem Ursprung an, als die Gränze des Römerreiches gegen Deutschland an. Aber es ist ihm vielleicht das transdanubianische Rhätien und der sogenannte limes transdanubianus, die noch jenseits der Donau damals zum Römergebiet gehörten, entgangen. Tarudunum, Arae flaviae und Riusiaua lagen noch innerhalb des Pfalrankens; Alcimunnis hingegen schon in Germanien.

Notizen
über
Pokale, Trinkgeschirre, Kirchengefäße u. dgl.
aus alter und neuer Zeit.

Gesammelt von
Marquard, Grafen v. Reisach,
Mitgliede des historischen Vereins für den Regenkreis.

Aus Veranlassung des von unserem verehrten Mitgliede, Grafen von Lösch, vorgezeigten Familienbechers, wurde ich aufgefordert, einige Nachrichten über Gefäße ähnlicher Art, überhaupt über Trinkgeschirre und den kirchlichen Gebrauch solcher Geräthe aufzunehmen, um den geschichtlichen Werth davon berücksichtigen zu können. Es ist schwer, den eigentlichen Ursprung und Zweck, besonders dieses fraglichen Gefäßes, gründlich anzugeben und nur durch Vergleiche, Analogien können wir einige wahrscheinliche Muthmaßungen aufstellen, welche noch keineswegs als bestimmte Erklärungen betrachtet werden dürfen. Indeß ist dieser Gegenstand so reichhaltig und führt bei seiner allgemeinen Auffassung zur Beurkundung so mancher, vielleicht nicht uninteressanter Untersuchung über den Gebrauch verschiedenartiger Gefäße, daß ich mir erlaube, über diesen Gegenstand etwas ausführlicher mich auszudrücken, weil die gründliche Erörterung weiterhin auf ursprüngliche Veranlassung, Zeitbestimmung, Verschiedenheit des Gebrauches, Verfertigung des Gegenstandes

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0226-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

selbst, Künstler und eigenen inneren Werth, auf Zeit und Sitte hinführt, und das Weltliche mit dem religiösen Gebrauche vermischt, so, daß Eines das Andere bedingt.

Ich fange mit Erläuterungen über merkwürdige Trinkgeschirre, und was etwa dazu gehöret, an, weil dieses näher auf das vorgesteckte Ziel hinweiset, und muß von den ältesten Völkern die Beweise für die Gegenwart aufstellen. — Bekanntlich gab, und gibt es unter allen Völkern, von Alters her, wie noch gegenwärtig, große Trinker und als solche bemerken wir vorzüglich schon die Griechen; dieses, übrigens als Freunde der Künste und Wissenschaften bekannte Volk, war auch der Erfinder und Verfertiger großer Trinkgeschirre. Dergleichen Arbeiten wurden von den Griechen sowohl als von den Römern[1]) sehr gesucht, und oft theuer genug bezahlt. Sie waren eine besondere Zierde der prächtigen römischen Schenktische. Nach diesem Beispiele mögen auch gegenwärtig noch bei feierlichen Gastmählern auf den Prunk-Schenktischen der Kaiser und Könige die prächtigsten Gefäße, welche die Schatzkammern der Fürsten noch füllen, zur Schau und zum Prunke aufgestellet werden, so wie dieses im besondern, angeführten Falle auch noch in München bei den öffentlichen Ordens- und andern Festmahlen geschieht, wo die seltensten Pokale, alte Krüge von Gold und Silber, Geschirre von Majolica, Trinkgefäße mit den reichsten Verzierungen in hoher getriebener Arbeit, mit den ausgesuchtesten Steinen und Gemmen besetzt, in den verschiedenartigsten Formen, als wahre Schatzstücke prangen.

Man weiß aus der Rede des Cicero gegen den Verres, was dieser Alles aufbot, um zweier Trinkgeschirre habhaft

---

1) Von einem berühmten römischen Trinker spricht Cicero pro Flacco. 67. „Iste unus totam Asiam magnitudine poculorum bibendoque superavit.“ —

zu werden, die der in solchen Arbeiten berühmte Künstler Mentor verfertigt hatte[2]). — Die Römer fingen mit kleinen Gläsern an und hörten mit großen auf.[3]) — Das Zutrinken, bei uns sogenannte Zubringen, liebten sie sehr.[4]) Daß die großen Trinkgeschirre bei den Römern erst gegen das Ende der Mahlzeit herbeigebracht wurden, deutet der Philosoph Alexander von Aphrodysien dahin: — »Daß es geschah, um das Vergnügen des Trinkens desto länger genießen zu können, welches gar zu kurz seyn müße, wenn es gleich mit großen Gläsern angefangen hätte.« Seneka sagt: »daß bei den rechten Trinkern die letzten Gläser die angenehmsten wären.«[5]) — Athenäus hat den größten Theil des eilften Buches seines unterhaltenden Werkes Deipnosophisten, einer Beschreibung der mannichfachen und bekanntesten Trinkgeschirre der Griechen[6]) gewidmet. Das berühmteste unter denselben war wohl der große Willkomm[7]) (Poculum adventorium), welchen man Herkules nannte, der den Eroberer Alexander um die Herrschaft der Welt und um's Leben brachte. Er leerte dieses Trinkgeschirr in einer

---

2) „Pocula dua quaedam Gemmis distincta, quae Thericlea nominantur.“ Cicero in 4. rr. 2. 27.

3) Cicero pro Flacco.

4) Cicero Tusculan. 1. 60.

5) Seneca Epistol. 12.

6) Cavum appellant Poculum, sive Navigium: Nam olim utriusque eadem fuerunt et figura et nomen, ut κύμβη κυμβίον. Gruteri Animadvers. ad Athenäum. pag. 789. Jacobs. Additamenta animadversion. in Athenaei Deipnosoph. p. 256.

7) Vilcomb sagen die Franzosen. — Die Italiener Vellicome. Die Spanier Viliconen. Eine Beschreibung dieses Willkommen-Gebrauchs aller Völker: Grupen deutsche Alterthümer. S. 152.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0228-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lustigen Gesellschaft in Babylon, wo er mit einem gewissen Protheas um die Wette trank, zweimal hintereinander aus. »Den, welchem alle Beschwerden seiner Kriegszüge nicht schaden konnten — sagt Seneka[8]) — warf der verdammte Herkulische — Willkomm zu Boden.« — Tiberius Piso konnte zwei Nächte hintereinander wegtrinken und ein gewisser Dionysius hielt es gar 90 Tage aus.[9])

Die Römer hatten mancherlei Arten von Trinkgeschirren und für alle eigene Benennungen.[10]) — Ihre Calices waren murrhini, cristallini und vitrei. — Phiala hieß ein goldenes, Argyris ein silbernes Trinkgeschirr. Crater war ein großer Becher, und Patera oben weit, und patens. Ein Trinkgeschirr in der Form eines Nachens hieß Acatium. Ein Becher, der auf einen Schluck ausgeleert werden mußte, wurde Myssum genannt. Bessa, ein unten weiter, oben enger Becher; ebenso, Baucalium, woraus Pokal entstand. Carchesium war ein Trinkgeschirr, geformt wie ein Mastkorb, in der Mitte schmal, mit Henkeln versehen. Ceras hatte die Gestalt eines Horns.[11]) Cotula ein Schälchen; Lepato muschelförmig; Galeola wie eine Sturmhaube geformt. Sirium hieß ein großes Trinkgeschirr und Capula hatte Henkel. Scaphium hatte die Gestalt eines Kahns; Cuppa; ein

---

8) Seneca Epistol. 83.

9) Misander Delic. Bibl. 1700. V. T. p. 1257.

10) Caylus Abhandlungen. I. Band. S. 228. Passeri Diss. de poculis veterum. Florent. 1750. Diss. Etrusc. T. II. p. 93 et 151.

11) Die älteste Form der Trinkgeschirre war die Gestalt eines Horns, weil aus den Hörnern der Thiere selbst, getrunken wurde bei Opfern und Festmahlen. Alle Völker bedienten sich derselben in ihren früheren Zeiten. Davon ausführlich in den deutschen Alterthümern ꝛc.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0229-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

großes Trinkgeschirr, als ein Faß gebildet, wovon das Teutsche Wort Kuve.[12])

Unsere alten Teutschen hatten eben so viele Lust zum Trinken und machten sich inter pocula lustig mit ihren gewaltigen Humpen. Ebenso verschiedenartig waren ihre Trinkgefäße. Gesundheiten, die ehemals den Göttern gebracht worden, brachte man nachher den Heiligen, und noch stets in gutem Andenken bleiben der St. Jakobs- und St. Stephans-Trunk und der erfreuliche Johannis-Seegen.[13]) — Was diesen letzteren betrifft, so wird er noch allenthalben, besonders in den Cathedralen am Johannis-Feste mit rothem Weine getrunken und im Dome zu Regensburg den Chorherren aus einer Schale, welche noch vom hl. Wolfgang herstammen soll, und aus einem Stücke Onix[14]) bestehet, — bis zu den letzten Zeiten nach dem Gottesdienste dargereichet. Dieser Gebrauch, rothen Wein an diesem Feste zu weihen, kömmt bestimmt von dem Gedächtnisse der Enthauptung St. Johannis her, zum Andenken dessen vergossenen Blutes von dem Haupte, welches Herodias bei dem sündigen Mahle sich darbringen ließ. — —

Man hatte ehemals sehr kostbare Trinkgefäße. Unter den Edelsteinen soll dazu der Sardonix sich am Besten

---

12) Du Fresne glossar. T. II. pag. 1228. „Vas Vino condendo paratum Latinis, a Koupar Anglis, nostris Cuve, Germanis Kufe. Patr. Blessens. Epistol. 65. Cupas a Capiendo i. e. accipiendo aquas vel vinum vocatas volunt." Scherz Glossar. T. I. pag. 814.

13) In St. Johannis Namen und Verdienst wurde der Wein gesegnet und getrunken, das hieß ein Johannis-Trunk. Thomasii Diss. de poculo St. Joannis. Lips. 1675.

14) Dieses Trinkgeschirr gefiel dem verstorbenen Großherzog von Weimar vorzüglich als das seltenste Stück in dem Sakristeyschatze des hiesigen Domes, als ich ihm denselben, während ich Custos der Kathedrale war, zeigte.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0230-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

schicken.[15]) Man will sogar wissen, König Philipp von Spanien habe einen Becher gehabt, aus einem Diamant geschnitten, welches Trinkgefäß indeß ziemlich klein gewesen seyn wird. König Heinrich III. von Frankreich besaß einen kostbaren Becher von Gold, geziert mit Diamanten, auf welchem ein Engel stand, der eine diamantene Lilie trug. Vom deutschen Könige Ferdinand erhielt der Sultan Soliman einen sehr kostbaren goldenen Becher, an welchem sich ein schönes Uhrwerk befand; er war so groß, daß er von zwei Männern getragen werden mußte. —

Die alten Celten, Skythen, Bulgaren, Langobarden und andre Skandinavische Völker tranken aus den Hirnschalen ihrer erschlagenen Feinde, welche Art Becher zuweilen bei Königen kostbar verziert, reich eingefaßt und zu Trinkgeschirren auf's Zierlichste hergerichtet waren. —

Im Mittelalter bekamen die Trinkgeschirre die Figuren von Schiffen, Windmühlen, Posthörnern, Laternen, Trompeten, Löwen, Affen, Bocksköpfen,[16]) Eulen, Fischen, Meerwundern, Bergleuten, Bauern, Narren u. d. g., je sonderbarer, je besser und lustiger.[17]) Diese Späße gefielen so allgemein, daß dergleichen Becher auf fürstlichen Schenktischen nie fehlen durften. Eine besondere Art von Becher

---

15) Nicols Beschreibung der Steine. S. 136. Keyßlers neueste Reisen. I. Th. S. 293.

16) Ein kostbares Trinkgeschirr dieser Art arbeitete der bekannte Künstler Cellini, nach einer Abbildung von Albertolli Ornamenti divers. Milano 1796.

17) Freud, vom Gesundheit trinken. Erf. 1687. Zu unsern Zeiten verfertigte ein Schweinfurter Künstler, J. W. Hahn, Becher, aus welchen, während des Trinkens, wie aus einer Pistole sechsmal gefeuert werden konnte. Meusel, Miscellen artistischen Inhalts. 1785. S. 264.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0231-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wurde Häns chen im Keller genannt, und einer, Gretchen in der Küche. Diese Trinkgeschirre, gewöhnlich von Silber und vergoldet standen in Form einer Muschel auf einem langen Fuße. Die Muschel hatte ein kleines, hohles, in die Höhe gehendes Behältniß, einer Grotte ähnlich, bedeckt mit einem silbernen Blättchen, hinter welchem ein Kindchen lag; dieses hob sich hinter dem Blättchen auf und hervor, wenn Wein in den Becher gegossen wurde. — Der Spaß lag darinn, Weibern, welche Mütter werden wollten, aus solchen Bechern zuzutrinken.[18])

Von den großen Trinkgefäßen und sogenannten Humpen, von denen einige 15 bis 16 Maaß hielten, ging die Kunst zu großen Weinfäßern über, und zum Vergnügen, dieselben zur Schau gestellt zu sehen.

Das Faß zu Grüningen im Halberstädtischen, welches mit Holz, Eisen und Wein 3448 Centner schwer war, hatte ohne Holz über 6000 Reichsthr. gekostet. — Besonders berühmt ist das große Heidelberger Weinfaß von sehr alten Zeiten her; — anstatt des alten, welches der Pfalzgraf Johann Casimir 1591 hatte verfertigen lassen, ließ der Kurfürst Karl Ludwig ein neues machen. Es führt eine Treppe von 50 Stufen auf dieses Faß, obenauf befindet sich eine Altane mit einem Geländer, auf welcher sechs Personen ganz bequem tanzen können.[19]) Das Faß ist mit allerlei Schnitz-

---

18) Das geschah sub rosa, weil (als das Sinnbild des Geheimnisses) eine Rose bei unsern Vorfahren über der Tafel hing. Die Vorzeit. 2r Bd. S. 134.

19) Beschrieben und abgebildet ist dieses Faß in dem Antiquarius des Neckar-, Main- und Moselstromes. Frkf. 1740. S. 180. Neue Ausgabe von Dithelm. Frkf. 1781. S. 15. Keyßlers neueste Reisen. I. Th. S. 84. II. Th. S. 1462. Die größte und deutlichste Abbil-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0232-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

werken geziert und dem kurfürstlichen Wappen. Oben auf dem Faße sitzt Bachus mit einem großen Becher in der Hand; an dem Faße sieht man mehrere Satyren und allerlei Kräuselwerk von Weintrauben u. d. g. Das Faß ist so hoch, daß in demselben ein Mann mit einem Spieße aufrecht stehen kann. Vier und zwanzig eiserne Reifen halten es zusammen und es faßt dasselbe 204 Fuder, 3 Ohme und 4 Viertel Wein in sich. An demselben liest man viele Reime. z. B.

Wir können vieler Ding entbehren,
Und Dieß und Jenes nicht begehren,
Doch werden wenig Männer seyn,
Die Weiber hassen und den Wein.

ferner auch:

Man brauet Bier im Lande Meißen,
In Sachsen, Pommern, Holland, Preußen,
Gott lob! die edle Pfalz am Rhein
Giebt uns und ihnen guten Wein.

Die heillose ältere französische Invasion machte mit der Zerstörung des Schlosses in der Stadt Heidelberg dieses Faß unbrauchbar; deßhalb ließ es der Kurfürst Karl Philipp im Jahre 1728 repariren und mit Oberrheinischem Landweine anfüllen. Bei dieser Ausbesserung wurden zwei neue Böden und 15 Dauben neu eingezogen. Von den Böden hatte jeder 62 Schuh im Umkreis und jede Daube 30 Schuh in der Länge. Es wurden die Figuren ausgebessert und neu vergoldet. Neue Reime kamen daran; z. B.

---

dung aber befindet sich in Misson nouveau voyage d'Italie. T. 1. p. 76. Mr. Potin meint, es sey nicht so viel Wasser zwischen den Beinen des Rhodischen Kolosses durchgelaufen, als sich Wein in diesem Fasse befinde.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0233-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nach den Ohren bin ich ein Thier,
Nach den Augen sind meiner Zwei,
Nach den Nasen sind unser Drei,
Aber mit mir und Dir sind unser Vier.

Unten der Vers, in welchem die Jahr-Zahl:
stat baCChI renoVata DoMVs VInoqVe resurgit.

Als dieses Faß auch wieder zu alt wurde, ließ der Kurfürst Karl Theodor ein neues größeres Faß machen, welches 14 Fuder Wein mehr, als das alte enthält.

Das große Faß [20]) auf der Berg-Veste Königstein in Sachsen hat 16 Ellen, weniger 6 Zoll in der Länge und 11 Ellen, weniger 4 Zoll in der Höhe. Man steigt auf dasselbe auf einer Wendeltreppe von 37 Stufen. Oben ist eine Gallerie mit einem eisernen Gatterwerke umgeben. Vorn sieht man an demselben das Kursächsische Wappen, darunter zwei Bacchuskinder mit Weintrauben. Das Ganze ist schön gemalt und vergoldet. Das Faß hat 131 eiserne Reifen und hält 276 Fuder 7 und einen halben Eimer und drei Maas; das Fuder zu 12 Eimer gezählt. Ist das Faß gefüllt, so wiegt es es 6,348½ Centner 23 Pfund.

In den Kellern des Schloßes der deutschen Herren auf der schönen Insel Meinau im Constanzer-See bewahrte man ehedem lange Zeit ausgezeichnet große, schön verzierte Weinfäßer mit uraltem See- und anderm vorzüglichen Wein.

In der Abtey Salmansweiler befand sich ein 40 Fuder haltendes Weinfaß, von einem solchen Umfange, daß

---

20) Süß, Geschichte des Städtchens und der Festung Königstein. Dresden 1755. Genau hat dieses Faß und die dabei befindlichen sechs Willkommen beschrieben: der damalige, dortige Kellermeister, Christ. Franke, in einem eigenen Werkchen von 1717.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0234-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

durch sein Spundloch einst ein Mönch hineinfiel und darin ertrank.[22]) Si Fabula vera est.

Das große Weinfaß in Tübingen, welches im Jahre 1548 verfertiget wurde, hielt 47 Fuder 4 Eimer, war 24 Schuh lang und 16 Schuh hoch.

Im Keller des Schloßes zu Würzburg liegen mehrere sehr große, schön verzierte Weinfäßer, wie auch in dem Aschaffenburger Schloßkeller.

Berühmt sind die großen, mit dem edelsten alten Weine angefüllten, besonders gezierten Fässer in den Herren-Kellern der ehemaligen Reichs- und Handsee-Städte, besonders in Nürnberg, am vorzüglichsten in Bremen.

Um wieder auf die verschiedenen Trinkgeschirre, Ehren-Pokale und andern Gefäße zu kommen, so ist zu bemerken, daß jede Art von Metall, Glas, Horn, Kokosnüße, Muscheln, selbst Todtenköpfe zu Bechern verwendet und gebraucht wurden;[22]) und je künstlicher, desto beliebter waren sie. Könige und Fürsten beschenkten einander mit Bechern. Freunde und Freundinnen beehrten sich damit. Der fromme Mönch Eckhard nennt die Gläser, welche der Bischof von Constanz seinen Gästen schenkte: Cara munera.[23]) Das blieb lange Zeit in Gebrauch. Deßhalb schenkte auch Luther seinem Freunde D. Jonas einen Becher.[24])

Berühmt wurde Luthers Hochzeit-Geschenk-Becher, der im Besitze der Universität in Greifswald war.[25])

---

21) Münster, Cosmograph. 5 Bd. S. 946. Schopper, Chro. Nic. Germ. T. III. C. 7.

22) Franzisci lustige Schaubühne. I. Bd. S. 9. 24. 49 und 58.

23) Eckhard. de Vas. M. S. Galli. p. 16.

24) Wagenseil, Comment. de Civitate Norimb. p. 82.

25) Nach der von diesem Becher gegebenen Nachricht in dem New Monthly Magazin. 1819. M. April. p. 213.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0235-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und den nach beglaubigten Traditionen, schriftlichen und gedruckten Zeugnissen, einstens Martin Luther vom Stadtrathe zu Wittenberg zum Hochzeit-Geschenke erhielt. Er wurde von den Erben des Professors der Theologie, Georg Brockmann in Greifswalde, für die Universitäts-Bibliothek daselbst zu 100 Rthlr. im Jahre 1800 erkauft. Professor Brockmann hatte diesen Becher von seinem Schwiegervater, dem Professor der Medizin J. A. Mayer ererbt, welcher denselben von seinem Vetter, dem Professor der Theologie und bekannten Gottesgelehrten, Johann Friedrich Mayer, erbte. Dieser erhielt das schöne Geschenk, als er noch in Hamburg Prediger war. — Der Becher ist von trefflicher Arbeit, wie es sich von den geschickten Meistern der Goldschmiedekunst damaliger Zeit erwarten läßt. Er ist dreiviertel Ellen hoch, von massivem Silber, stark vergoldet von Außen und Innen, einige Zieraten abgerechnet, die des bessern Abstiches wegen unvergoldet geblieben sind. Er wiegt 84 Loth, was von dem Verfertiger am Fuße angemerkt ist. Der Fuß hält eine Viertel Elle im Durchmesser und rund um denselben her steht die Schrift:

Die löbliche Universität der Churf. Statt Wittenberg verehret dieses Brautgeschenk H. D. Martino Luther und seiner Jungfrau Käthe von Bora. Anno 1525. Die. Martis post Festum Joannis Baptistae.

Es gehen in den Becher zwei und ein halbes Nößel. Unten ist er enger als oben und so eigen gearbeitet, daß es kaum möglich ist, ihn auszutrinken.[26]) Die Zieraten von Laubwerk

---

26) Außer dem, was das new Monthly Magazin von diesem Becher erzählt, befanden sich von demselben auch Nachrichten in den Greifswaldischen politischen Nachrichten 1r Bd. S. 215. In Walchs Ausgabe von Luthers Schriften 23 Bd. S. 17, und in den novis litterariis Maris Baltici etc. 1704. p. 49. — Gesammelt findet sich Alles in Ukerts Leben Luthers. Gotha 1817.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0236-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sind Filigrane-Arbeit und nur zum Theil vergoldet. Die Vögel und Zweige, welche oben bemerkbar sind, wurden rings umher in eingegrabener Arbeit angebracht. Am Deckel befinden sich ebenfalls Zieraten in Filigranarbeit. Inwendig im Deckel ist die 1617 beim Reformations-Jubiläum geprägte Münze eingelöthet. Auf dem Deckel steht ein verzierter Knopf und auf diesem eine Rebe, welche einen halb geöffneten Granatapfel trägt. — —

Ehemänner schenkten zur Morgengabe [27]) nach der Brautnacht ihren Weibern einen Becher. Die Meisten hatten Inschriften, Wappen, Namenszeichen, emblematische Figuren u. d. g. Der wohlbekannte König René, ohne Königreich, aber der Freude ergeben, hatte einen Becher, aus welchem bei ihm getrunken wurde, geziert mit dem Bildnisse des Heilandes und der heiligen [28]) Magdalena; auf dessen einer Seite stand:

Qui ebiberit hoc poculum vidit Deum,

auf dem Rande aber war zu lesen:

Qui uno haustu me evacuabit, videbit
Deum et Magdalenam.

Geschah's, so war das, getrunken auf Pfälzer Weise, wie die Verse sagen:

More palatino bibimus ne Gutta supersit,
Unde suam possit musca levare sitim.

Zugleich aber, nach der Art der Franken, von welchen Taubmann sagt:

Laudo meos Francos, qui se cervice supinant
Et fundo ex imo praebita pocla bibunt.

---

27) Wagenseil, Comment. de Rom. Imp. p. 82.

28) Besold, Thesaur. pract. pag. 1016. Limnaei Additam. ad Jus. Publ. L. J. C. 6. p. 64.

Der Sache recht gewiß zu seyn, mußte darauf die Nagelprobe erfolgen.[29]) D. i. der Trinker mußte den Becher umstürzen, den Rand desselben auf den Nagel seines Daumen setzen, und aus dem Becher durfte kein Tropfen mehr fallen, so rein mußte er ausgetrunken seyn. Besonders war das Ausleeren der Becher bei solchen der Fall, die nicht hingestellt werden konnten, sondern in der Hand behalten und ausgetrunken werden mußten, sogenannte Credenz-Becher. Die kleineren Becher derselben hängen schwebend, wenn der große Becher umgekeert wird; dieser und der kleinere werden mit Wein gefüllt und von schönen Nachbarinnen bei der Tafel credenzt. Die größte Kunst dabei ist, den Größeren zu leeren ohne den kleinen Becher im Trinken zu beschütten, worauf die Nagelprobe angewendet wird. In der Kunstsammlung auf der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar, wo übrigens mehrere andere seltene Kunstwerke und Alterthümer aufbewahret werden, befinden sich einige so beschriebene doppelte Credenz-Becher.

Bei uns in Deutschland, besonders im Norden hatte man in den Urzeiten wenige Geschirre von Metall, wenigstens nicht von edlerem. Die ältesten Gefäße, Schalen und vorzüglich Tauf-Becken, von den ersten Zeiten der Bekehrung aus dem Heidenthume, sind meistens von Messing mit groben rohen Zeichnungen, und man erkennt daran den altgothischen Styl, wie er sich in alten Holzschnitten, lange vor Albrecht Dürer, oder auf alten Insigeln des zehenten, eilften und zwölften Jahrhunderts bemerklich macht.[30]) — Unter Otto

29) Glafay Diss. de supervaculo Germanor. Lips. 1746.

30) Man lese darüber: Fiorillos Geschichte der zeichnenden Künste in Teutschland. Thl. I. S. 433. Dieses Werk enthält überhaupt die schätzbarsten Aufschlüße über alte Kunst und darf als eine der vorzüglichsten Anleitungen, mit der Kunst in allen Fächern bekannt zu werden, angerühmt werden.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0238-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Großen wurden erst die Goslarischen Bergwerke entdeckt. (vergl. Schürzfleischii Fundamenta historiae Germaniae ed. M. Hoffmannus: Fodinae Auri et Argenti apud Goslariam repertae etc.) und daß nun die Epoche der Kunstgießer und Metallarbeiter beginnt, kann für gewiß angenommen werden. Die vielen Kelche, Schüsseln, Leuchter, Rauchfässer ꝛc., welche für die große Zahl der entstehenden Kirchen und Klöster verfertigt wurden, beschäftigten die arbeitsamen Hände der Künstler in verschiedenen Fächern. Im zwölften Jahrhunderte gab es schon Beispiele von sehr schönen Kunstwerken, in welcher Zeit auch die Bronze-Gießerei blühete. Zu den Zeiten Heinrich des Löwen und Lothars 1137, welcher die Klöster reichlich beschenkte, gab es schon sehr geschickte Metallarbeiter; obgleich die großen Guß-Arbeiten, durch welche man auf eine neue Composition irgend eines Metalls am leichtesten kommen konnte, sämmtlich erst in das 14te und 15te Jahrhundert fallen, so war doch die Glockengießerei schon älter und hatte bereits um diese Zeit ihre höchste Vollendung erreicht. Die Kunst der Silber- und Goldarbeiter vervollkommnete sich immer mehr, da man so viele große Bestellungen, besonders für Kirchen, Klöster und für die Raritäts-Kammern der Großen kaum befriedigen konnte. — Es muß eine reiche Zeit gewesen seyn, wo nicht nur der Bürger und Privatmann und ihre Ehefrauen mit schweren Ketten, massiven Ringen, Kopf und Halsgeschmeide vom reichsten Schmucke prangten, welche nicht als bloße Zieraten und wechselnde Modeartikel behandelt wurden, sondern als Familien-Schätze auf Generationen forterbten, aber auch die Großen, die Patrizier, die Gemeinde-Räthe, auf ihren Tafeln, die zahlreichsten und gewichtigsten Geräthe auftischten, Gemächer und große Säle mit kostbaren Geschirren angefüllt waren, jedes Haus beinahe einen Schatz-Kasten besaß und man Privatgeschenke von Gefäßen in Gold

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0239-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und Silber von einer Hand in die andere kommen sah; — allein dieß ist das Geringste, was des Bemerken würdig wäre, wenn man nicht die überreichen Gaben an Klöster und Kirchen dazu zählen wollte, die beinahe in's Unermeßliche gehen. Auch waren die trefflichsten Meister der Kunst, welche in diesen Arbeiten sich auszeichneten, bewunderungswürdig; vor Allen, unser unübertrefflicher Albrecht Dürer,[31]) welcher als Goldarbeiter die seltensten Pracht- und Schaustücke verarbeitete. Schade! daß so Wenige seiner Kunststücke dieser Art auf Uns gekommen sind. — Mehrere Kunstwerke von vortrefflichen goldenen Gefäßen machen noch den Reichthum der meistens reich begabten italienischen Sakristeien und Schatzkammern der Großen aus, die von dem berühmtesten Künstler Benvenuto Cellini[32]) her stammen. Er war einer der berühmtesten Bildhauer und Goldschmiede, geboren zu Florenz i. J. 1500. Gegenwärtig werden seine Arbeiten, welche selten geworden sind, zu sehr hohen Preisen bezahlt. Er führte in Italien, von Cosmus begünstiget, mehrere Werke in Metall und Marmor aus; nur die Großen der Erde konnten sich Werke von diesem ausgezeichneten Meister verschaffen, der ein eben so gewandter, als in seinem Fache gelehrter Schriftsteller war. Wer ein genuines Stück aus seiner Mei-

---

31) Die Pokale, Kelche, Becher und Prunkgeschirre, die meistens aus Dürers, und anderer berühmter Meister dieser Zeit kunstreichen Werkstätten hervorgingen, sind in den werthvollen Holzschnitten und Eisenstichen, besonders der Daniel und Hieronymus Hopfer, verewiget worden.

32) Man sehe über dieses Alles in den Werken Winkelmanns nach. Göthe, das Leben Benv. Cellini. — Winkelmann und sein Jahrhundert. Fiorillo, wie oben angezeigt wurde, dann: Briefe in die Heimath aus Italien von van der Hagen; aus welchen, besonders, was diese angeführten Gegenstände betrifft, die merkwürdigsten Notizen entnommen werden können.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0240-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sterhand besitzt, dünkt sich den reichsten Schatz zu haben. Er starb zu Florenz 1570.

Manche große Kunstfertigkeit in der Verzierungs-Wissenschaft der Metall-Arbeiten ist selbst, wie die Glasmalerei, in diesen Tagen, nachdem solche lange Zeit für verloren geachtet wurde, wieder erst in Anregung gekommen; darunter gehört vorzüglich die schöne künstliche Schmelzarbeit auf Gold und Silber, welche wie ein Glasfirniß die hellsten Farben überzog und den prächtigsten Gemälden gleich geschätzt wurde.

Zu dieser Kunst zählte man die Niellarbeiten (Lavoro di Niello), schwarzer Schmelz, wovon man sehr wenige Kunststücke mehr sieht. — (Email noir) nennt man auf Silber und anderes Metall mit vieler Zartheit eingegrabene Verzierungen, deren vertiefte Linien mit einer dunkeln Masse ausgefüllt werden, damit die Striche um so deutlicher sich zeigen. Diese Kunst, die von selbst auf den Kupferstich führte, gehörte zur Beschäftigung der Goldschmiede und Juweliere und wurde vornämlich im 15ten Jahrhunderte betrieben. Ein Meister in Niello-Arbeiten war Tommaso Finiguerra, der Sohn, zu Florenz.[33])

Eine eben so merkwürdige Kunst war, die Ciselirkunst, getriebene Arbeit u. d. g. Man nannte die Meister derselben: Künstler der Ciselir- oder Grosserie, d. i. getriebene Silberarbeiten-Verfertiger. In der schon den Alten bekannten Ciselirkunst haben sich in Deutschland, seit dem 16ten Jahrhunderte, vorzüglich augsburgische Künstler be-

33) Vergleiche: von Quandts Geschichte der Kupferstecherkunst. Leipz. 1826. und des Conservators des K. Franz. Kupferstichkab. Duchesne des ältern „Essai sur les vieilles Gravures des Orfevres Florentins du XV. Siècle." Paris 1826. mit Kupfern. Materiali per servire alla storia dell' origine e de progressi della incisione in rame ed in legno. Parma, 1802. Bartsch's Peintre graveur.

rühmt gemacht. Von den getriebenen Arbeiten des aus Ulm gebürtigen Dav. Schwestermüller (gest. 1778) sind Abgüsse in Gyps vorhanden, die ihm Ehre machen. Von Jakob Jäger (gest. 1678) in Wien und Italien, zeigt man in der Kunstkammer zu Florenz eine große sehr künstlich getriebene Schale und in der zu Paris einen Schreibtisch. Sein Sohn Elias (1709) verfertigte das schöne silberne Altarblatt im Kloster St. Blasi, das ein Treffen vorstellt. In Augsburg haben die Gaaps als Silberarbeiter treffliche Kunstsachen verfertigt; der vorzüglichste: Adolph Gaap (gest. 1703) lebte meistens in Italien. Joh. Georg Gaap daselbst soll die kostbar vergoldeten Schalen verfertiget haben, welche die Stadt Augsburg 1689 dem Kaiser Leopold verehrte. Sie stellen den Triumph der Liebe und die Geschichte der Kaiserin Livia vor. Sein Sohn, Georg Lorenz Gaap (st. 1718) verfertigte die getriebene Arbeit an dem großen Wandleuchter in dem K. Schloße zu Berlin, mit Pferden nach Ridingers Zeichnungen. Dessen Sohn, Lorenz Gaap (st. 1745) stellte die Bergpredigt an der Kanzel in der St. Ulrichs-Kirche zu Augsburg dar; man hat von ihm vortreffliche Arbeiten auf Dosen, Stock-Knöpfen u. d. g. — Am berühmtesten wurde der Augsburger J. Andreas Thelott[34]), zugleich Kupferstecher, (1734) durch sein Meisterstück von 1689: ein Deckelbecher, mit der Geschichte Oedips, Jasons, Herkules u. s. w., den die Familie von Stetten zu Augsburg besitzt. Durch seinen Schreibtisch im k. Schloße zu München, durch einen Altar zu Würzburg mit der Geschichte des hl. Kilian; durch eine künstliche Gießkanne und ein Handbecken von getriebener Arbeit für den König Friedrich August von Polen, Kurfürst

34) Von Thelotts prächtigen Ciselirarbeiten boten vor einigen Jahren die berühmten Silberarbeiter Seethaler, in Augsburg, zum öffentlichen Verkaufe aus.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0242-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von Sachsen u. a. S. m. Joh. H. Mannlich (st. 1778) verfertigte einen großen Altar von Silber, mit der Geschichte des hl. Hubertus, für den Kurf. von der Pfalz. Ein anderer augsb. Künstler, Phil. Jak. Drentwett, gewöhnlich der kleine Drentwett genannt (st. 1754), verfertigte einen ähnlichen Altar, jetzt in der Schloßkapelle zu Mannheim; auch sind von ihm, das große Tafelservice für den span. Gesandten, Grafen Montijo, und die Tische, Aufsätze und Suppen-Töpfe von Silber, nach Riedingers Zeichnung, für den König Friedr. Wilh. von Preußen. Er arbeitete für die berühmte Gullmannsche Silberhandlung. Drei andere Drentwett: J. Jakob (st. 1742), Emanuel (st. 1735) und Abraham (st. 1735), verfertigten gemeinschaftlich nicht nur getriebene, sondern auch geschlagene Arbeit. Joh. Engelbrecht (1748) verfertigte ein schönes Gold- und Silberservice für den Dänischen Hof. Auch die Biller, Albrecht, Lorenz und Ludwig (drei Brüder, sie starben, 1720, 1709, 1732) waren geschickte Künstler in diesem Fache. Ludwigs Sohn, Joh. Ludwig (1746), verfertigte die große Kasse für den Berliner Hof, und das Bayerische goldene Service mit der Geschichte dieses Hauses, und ein prächtiges Service von getriebener Arbeit, das der deutsche Kaiser dem türkischen Kaiser zum Geschenke machte. In Frankreich zeichneten sich in dieser jetzt weniger gesuchten Kunstarbeit aus: Balin, Launay und Germain, in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Auch bewundert man die Arbeiten eines vor Kurzem noch lebenden Künstlers in diesem Fache, Friedrich Kirstem in Straßburg. In Leipzig schätzt man die Arbeiten des Silber-Arbeiters Westermann. In den neuesten Zeiten sind die Arbeiten dieser Art in dem Geschenke berühmt, das der Marschall Wrede in einer Statue zu Pferd, in Silber, mit den zierlichsten Emblemen, in der edelsten Zeichnung, zu Augsburg gearbeitet, erhielt und welches in dem fürstlichen Schloße zu Ellingen aufbewahret wird, auch eigens

beschrieben ist. — Gewiß merkwürdig für Uns Alle war die Ansicht des künstlich hier in Regensburg, von dem Silberarbeiter, Hrn. Hänselmann, verfertigten silbernen und stark vergoldeten Pokals, als Verehrung der hiesigen Bürgerschaft an König Ludwig I. von Bayern, bei seiner Gegenwart dahier im Oktober 1830.[35])

Aber nicht blos in Metall wurden Gefäße aller Art als Kunststücke aufbewahrt, sondern auch Becher, Kelche, Trinkgeschirre in Holz geschnitten und gedreht, besonders in Elfenbein, von vorzüglichen Meistern gearbeitet, in erhabener Arbeit verfertiget, bewunderungsvoll auf mancherlei Art geformt, zieren die Kabinette mit reicher Ausstattung. Werke dieser Art von Michael Angelo, von Fiamingo, von Bettel dem Augsburger, sind so hoch gepriesen und werth gehalten, daß man Gegenstände in Elfenbein, von diesen Meistern gearbeitet, als kostbare Seltenheiten in den Schatzkammern der Großen, dem reichsten Schmucke gleich achtet. — Zu bedauern ist es, daß die rohe Unwissenheit und die Schreckniße der Kriege, Staatenumwälzungen und die Verheerungen aller Art, die von jeher so viel Großes, Schönes und Ausgezeichnetes in Künsten und Wissenschaften zernichteten, auch auf den Untergang so vieler plastischer Kunstgegenstände, besonders in Kirchen und Klöstern, den verderblichsten Einfluß ausübten. Auch ist, mit dem ehemaligen Kunstsinne für Gegenstände der bisher beschriebenen Art, der Reichthum geschwunden, oder er wird vielmehr auf gebrechliche, werthlosere Luxus-Fabrikate, als Modeartikel beachtet, verwendet, und man gibt Summen für Künsteleien aus, die mit dem Tage der Lust vernichtet sind, wenigstens nur so lange ausdauern, als der frivole Sinn des Zeitgeschmackes ihrer be-

---

35) Dieser Pokal ist gezeichnet und beschrieben in Ratisbona und Walhalla. S. 78.

darf. — Was an geistlichen Gefäßen in den Klöstern seit Jahrhunderten aufbewahrt wurde und wovon wir nur mehr einzelne Verzeichnisse des Reichthums dieser Schätze übrig behalten haben, gränzt, nach den Beschreibungen, an's Unglaubliche. So war der Schatz vom hl. Berg, oder Andechs, besonders in seiner Reichhaltigkeit, man darf sagen, weltberühmt; noch ist der Köllner-Schatz, hauptsächlich die Sakristei, wo die Reliquien der 3 Könige s. a. den Neugierigen gezeigt werden, in werthvollem Andenken. Centnerweise wurden die ausgesuchtesten, von den ausgezeichnetsten Meistern verarbeiteten, Geschirre und Gefäße, oft wahre Seltenheiten, gewiß auch die meisten Kunstwerke von Dürer und Andern, in den Schmelztiegel geworfen, blos um das Metall zu gewinnen. Die geringsten Ueberreste verschließen noch die Sakristeien unsrer verwaisten, ganz veränderten Cathedralen, und Gefäße, wovon Wenige mehr die Kenntniß des Gebrauches verstehen, werden von Tag zu Tag Seltenheiten.

Es ist wahr, daß in den ersten Zeiten der Christenheit, wo die Gemeinden noch in verborgenen, unterirrdischen Gewölben ihre gottesdienstlichen Verrichtungen verheimlichen mußten, nur geringfügige, werthlose Geschirre vonnöthen waren. Ein Tisch zur allgemeinen Reichung des Erinnerungs- und Liebesmales, ein gemeiner Becher, anfangs gar von Holz, eine Kanne mit einem Rohr, aus welcher der, Allen gleichmäßig ertheilte, Wein geschlürft wurde, eine Schüssel, Patera, worauf das geweihte Brod lag, ein paar einfache Leuchter, ein Rauchgefäß, ein einfaches Kruzifix, — dieß war die Summe aller nöthigen religiösen Kirchenapparate. Nach und nach erhob sich, besonders in den Kirchen des Orients, in jenen von Antiochien, Alexandrien, Ephesus u. a. die Pracht; man ahmte selbst Gebräuche heidnischer Tempel und den reichsten Schmuck der jüdischen Gotteshäuser nach; die prächtigsten priesterlichen Gewänder, reiche Altäre,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0245-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

vielerlei Gefäße zierten nun den prunkvollen Gottesdienst; die Gebeine der vielen Märtyrer wurden gesammelt, in kostbaren Tumben aufbewahrt und ihre Reliquien, mit reichlichem Schmucke geziert, der Verehrung ausgesetzt, daher die Sacrarien, Reliquien-Kästen, womit die Großen einander beschenkten und welche die reichste Gabe der Religiosität ausmachten. Ornamente und Paramente von den ausgezeichnetsten Stoffen füllten die zahlreichen Schränke der Sakristeien, welche nun die Behälter der prächtigsten Gegenstände wurden. Die mit den feinsten Edelsteinen besetzten Kelche, Ciborien, Deckel und Einbände der Kirchenbücher, schwere Rauchfäßer und Gefäße zu den wohlriechendsten Oelen und Myrrhen, dem alles überduftenden Räucher-Harze; Geschirre für das geweihte Chrysam, bestehend aus Balsam der gewürzreichsten Pflanzen, Oliven und Aloes aus dem Oriente, Kufen und Kessel für das geweihte Wasser; Monstranzen für das Allerheiligste und zur Aufbewahrung der einzelnen Partikeln von Reliquien, die besonders reich geschmückten Kreuzpartikeln, die Agnus Dei und vorzüglich die Paces, fehlten nie in den reichhaltigen Sammlungen der heiligen Schränke und kostbar verzierten Tabernakeln; diese Paces wurden zum Kuße bei dem Pax vobis, nach dem Agnus Dei, in den von der hohen Geistlichkeit gehaltenen solennen Aemtern, der in den Chorstühlen sich befindenden höheren Klerisey gereicht; sie waren das Symbol des vom Aeltesten ertheilten Bruder- und Liebeskuß, eines, der ganzen Gemeinde mitgetheilten, Einigungs-Zeichen und diese Gefäße, bestehen aus, mit Kristall überdeckten, Kapseln, worin Reliquien, besonders der heiligen Kirchenpatrone, enthalten sind. Die Cathedralen und Hauptkirchen verwahrten solche Paces, welche oft sehr geschmackvoll gearbeitet, reich mit Schmuck besetzt, als Geschenke und Erinnerungsgaben der Fürsten und Regenten aufbehalten und hoch verehret wurden. Ich erinnere

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0246-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

mich, in dem Kirchenschatze des hiesigen Stiftes Niedermünster, einen sehr schön antique gearbeiteten Pax beobachtet zu haben, der mir daselbst unter mehreren Seltenheiten, nebst einem höchst einfachen alten Hirten- oder Bischofsstabe des heil. Erhard, so wie dessen getragenen antiquen Pontifikal-Ringe, am meisten gefielen.[36]) —

Diese verschiedenartigen Kirchen-Gefäße und Bedürfnisse zum Gottes-Dienste beschäftigten eine Menge Arbeiter und gaben den Künstlern reichen Erwerb und mannigfaltige Gelegenheit, ihre Talente zu verewigen, wenigstens auf Jahrhunderte dieselben beachtungswerth zu machen. Besonders hatten die Silber- und Goldschmiede, die Juweliere, Jahr aus Jahr ein zu arbeiten, und jedes beträchtliche Kloster hatte in diesem Fache ausgezeichnete Meister und Künstler, welche auch für weltliche Fürsten und adelige Familien, in Verfertigung von allerlei Pokalen, Trink- und Schau-Gefäßen, so wie für Ehrenpreise, besonders zu den fürstlichen Festen bei Brautgelagen, bei Turnieren, nebst den äußerst geschickten und allenthalb gesuchten Waffenschmieden, reichhaltigen Unterhalt fanden. Von einer Stadt zur andern, von einem Kloster in das andere, von einem alten Schloße zur benachbarten Burg wurden sie berufen, um die Kunst- und Schatzkammern mit ihren kunstreichen Arbeiten einzurichten. Es befand sich auch keine Ahnengeschlechtsfolge, welche nicht die Urkunden ihrer Vorfahren, auf Urnen, Pokalen, Vasen und Geschirren in Gold und Silber, in zahlreichen Wappen und Adels-Insignien, in ihren Prunk-Schränken aufbewahrten, welche von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, in weit seltneren Originalen bis zu der Zeit sich erhielten, worunter nun auch der von

---

36) Ueber die Kirchengeschichte und Paramente zu St. Emmeram ist eine eigne Beschreibung mit Kupfern in 4. vor längerer Zeit hier erschienen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0247-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dem verehrten Mitgliede, Grafen von Lösch, vorgezeigte Familien-Pokal, welchen unser verehrter Vorstand sorgfältig beschrieb, gehöret.

Das oben, Seite 4. Note 14. schon angeführte seltene Trinkgefäß, welches noch vom hl. Wolfgang herrühren soll, und sich im Dom-Schatze befindet, auch in dem Emmeramer-Verzeichnisse der dortigen Kirchen-Seltenheiten gezeichnet ist, scheint eine Aehnlichkeit mit diesem Familien-Pokale zu haben; es ist aber ganz eine Cupe, ohne Deckel, blos für flüßige Substanzen zum Gebrauche bestimmt, unterschieden doch von einem Kelche (Calix), mehr einer offenen Schale, auf einem kurzen Fuß-Untersatze ruhend, ähnlich, indeß der G. Löschische Familien-Becher nicht so flach geformt, höher und weit gestaltet, mit einem Deckel verschlossen, ganz die Ansicht eines Ciboriums gewährt, und ganz verschieden von einem Kelche ist. Mir scheint er daher nicht den Zweck eines Trinkgeschirres, Willkomm-Bechers, oder zu einem Tischgebrauche der Zecher gehabt zu haben. Die unter dem Gefäße gravirte Taufhandlung des heil. Johannes, weiht ihn mir zu einer religiösen Bestimmung, obwohl diese Zeichnung auch blos Bezug auf den Administrator Joannes haben kann, dessen Wappen auf dem Knopfe des Deckels schön emaillirt sich zeigt. Ob es auf eine Taufschale, um welche die Pathen und Zeugen ihre Wappen malen ließen; — ob dieses Gefäß zur Erinnerung des Liebesmales vereinter Gemeinden angewendet wurde, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Da die Wappen verschiedenartiger Individuen und Kommunitäten, nicht blos adeliger Geschlechter, um diesen Pokal gezeichnet sind, so kann ich ihn nicht wohl als einen Gegenstand von einer ritterlichen Ordens-Verbrüderung halten, als z. B. des Johanniterordens, wozu freilich die Abbildung St. Johannis leiten könnte. In jedem Falle ist es ein interessantes Familien-Schatzstück, das in seiner einfachen Gestalt jedoch

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0248-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ansprüche auf eine Seltenheit macht, welche den Geschichtsforscher, wenn gleich nur in Muthmassungen, interessant beschäftigen kann. Sollte denn in den Archival-Notizen der vom Stein und Lösch keine Merkmale, dieser Zeit anpassend, aufgefunden werden können, die den Ursprung dieses Gefäßes beurkunden würden? Ich kann bei dieser Gelegenheit, wo von Ehren-Bechern, seltenen Trinkgeschirren u. d. g. in dieser Abhandlung so Manches gesprochen worden, nicht umhin, auf den schönen Trink-Pokal aufmerksam zu machen, den die hiesige Gesellschaft der Schützen zum großen Stahle aufbewahrt; er ist in schöner antiquer Form, mit vielen Wappen und Inschriften geziert und verdienet alle Aufmerksamkeit der städtischen Geschichts-Sammler.

Wenn ich gleich nur oberflächlich den Gegenstand, wozu ich Anregung erhielt, beschrieben habe, so muß ich doch gestehen, daß der Stoff so reichhaltig ist, und mich deßhalb vielleicht auf Abschweifungen führte, so daß dieser Gegenstand lange noch nicht in diesem Vortrage erschöpft ist, und daß ich einen Band mit beträchtlichen Notizen liefern müßte, wenn ich vollständig befriedigende Resultate liefern wollte, da man, von dergleichen verwandten Gegenständen hingerissen, auf Nebenwege sich verirret, bei dem Aufsuchen so Vieles Aufzuzeichnende findet, daß man nicht zu Ende kömmt, und, mit sich unzufrieden, unwillkührlich zum Schluße genöthiget wird. Indeß berufe ich mich auf die mehrfach angeführten Citate von Schriftstellern, welche diese Gegenstände ausführlich und gründlich behandlen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0249-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ursprung
des Marktes Geiselhöring im Regenkreise
und
Beschreibung
der in dortiger Gegend befindlichen
römischen Schanzen, Grabhügel, Heerstraßen, Schlößer und Kastelle ꝛc. ꝛc.;

aus den Notizen
des

Herrn Anton Krempel,
Frühmeß-Benefiziat in Geiselhöring und Schul-Conferenz-Inspektor des Distriktes Geiselhöring, Mitglied des historischen Vereins für den Regenkreis.

1830.

(Manuscript in Folio. 22 Bogen.)

Nur mit einiger Sichtung und in gedrängter Kürze ist es uns gestattet, nach des Verfassers eigenem Wunsche, eine blos skizzirte Darstellung seiner um so mühevollern Arbeit zu geben, da er der erste ist, welcher eine Zusammenstellung davon versucht hat. Geiselhöring, glaubt Herr Krempel, sey schon lange vor Christi Geburt vorhanden und der Sitz des Königes Laber gewesen.

Nach Aventin führe der Fluß Laber von diesem Könige seinen Namen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0250-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Derselbe sey in die große und kleine Laber getheilt worden und die Gegend, worin Geiselhöring liege, habe die Benennung Laberthal. Die Schönheit der Gegend und die Fruchtbarkeit des Bodens müße sie auch vor allen zum Sitze des Königes ausgezeichnet haben. Schon aus dem Umstande, daß Regensburg so frühzeitig erbauet gewesen, ließe sich auch annehmen, daß die Gegend des Laberthales gleichfalls eben so frühe bewohnet worden.

Das Wappen von Geiselhöring, eine Egge, zeuge von dem Verdienste der Gegend um frühzeitige, vaterländische Cultur.

Wenn Aventin Salzburg als Haupt-Stadt der Laber oder Labitzer anführet, so folge, daß auch andere Städte zu König Labers Zeiten schon vor Ankunft der Römer in Bayern gewesen seyen, wie denn Drusus die deutschen Städte und Schlößer ober dem Lech, und Tiberius, solche unter dem Lech bezwungen habe. Es hätten die Deutschen ihre Städte an sicheren, schwer zugänglichen Orten angelegt. Auch dieses, so wie alles Vorangeführte, gebe die Ueberzeugung, daß Geiselhöring in früher Zeit bewohnt gewesen sey. Die Römer hätten, nach Aventin, ihre Winterlager zu Geiselhöring gehabt. Suttner, in seinem 1826 zu München herausgekommenen Gedichte, Theodo, verlege aber ihr Sommerlager dahin, und berufe sich auf den römischen Schriftsteller Appian.

Das römische Winterlager, meint aber Herr Krempel, sey wohl anfangs zu Pfatter, welches er von vetera castra herleiten will, gewesen, und das Sommerlager hingegen zu Geiselhöring gestanden. Erst nach der Hand möge dieser Ort aber auch das Winterquartier geworden seyn.

Heinrich von Falkenstein nennt in seiner bayerischen Geschichte auch einen Ort Gesodunum, den selbst Ptolomaeus anführe, und den Herr von Oefele für Geiselhöring gehalten

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0251-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

habe, wie auch Merian ihn beschreibt. Nach einem andern Buche, welches Herrn Krempel aber ohne Titel zugekommen und das er Meidingern zuschreibt, soll der Ort Geiselhöring bei den Römern, Cönium, geheißen haben.

In diesem Cönium soll eine heidnische Gottheit verehret worden seyn. Der Verfasser glaubt, daß die alte Linz-Kirche in Geiselhöring der Tempel dieser Gottheit gewesen, und unter Linz, Luna, welches später in Linz verwandelt worden seyn möge, zu verstehen sey. Dort wäre also der Mond angebetet worden. Nach Herrn Krempels Meinung soll ferner Geiselhöring zu den Römer-Zeiten eine Colonie-Stadt gewesen seyn. Zu näherem Beweise, daß Römer zu Geiselhöring gewesen sind, führt er eine bronzene, römische Münze mit dem Brustbilde ꝛc. und der Umschrift: Diva Faustina, und einer stehenden Figur zwischen den Buchstaben S. C. auf der Kehrseite, an, welche 1827 auf einem Kartoffel-Acker daselbst gefunden worden, und bemerkt, daß früher auch ein Bauerknecht eine solche goldene Münze gefunden haben soll. Auch befanden sich in der Gegend von Geiselhöring dreifache römische Schanzen.

Die einen seyen eine Viertelstunde davon, in dem gräflich Seinsheimischen Walde, Grillen, unweit der kleinen Laber, bei dem Dorf Greising. Dort befanden sich römische Grabhügel, in welchen Verschiedenes, besonders von Eisen, schon gefunden worden sey.

Der verstorbene Dechant, Ananger von Sünching, habe einige dieser Grabhügel öffnen lassen und eine reichhaltige Sammlung von römischen Münzen, Spornen, Hufeisen ꝛc. hinterlassen, die nach seinem Tode verkauft wurden. Neben dieser Grillwaldung und Schanze habe ein Mann, Namens Offenbeck, vor einigen Jahren, da er das Holz ausreutete, einen goldartigen, schneckenförmigen Zierat, und erst vor

zwei Jahren eine ähnliche*), und auch verschiedenes Eisenwerk gefunden.

Diese römischen Schanzen, sagt Krempel, stehen in Verbindung mit dem eine Viertelstunde davon entfernten Schloßberge Eiting, auf welchem vor 200 Jahren ein Schloß gestanden. Noch vor 23 Jahren stand ein fester Thurm daselbst, der noch lange hätte dauern können, den man aber den Zimmerleuten gegen die Mühe des Abbrechens überließ. Aus den Steinen wurde für die Eitinger auf einem andern Berge, nicht weit davon, eine Kirche erbaut. Der Verfasser glaubt, daß an beiden Seiten dieses Schlosses ein solcher Thurm gestanden und hält es römischen Ursprungs. Es war, wie die bayer. Landesbeschreibung, Rentamt Landshut, anführt, von Quadern erbauet, und man fand daselbst 1624, als die Ruinen abgebrochen worden, einen Brunnen, der bis auf den Fuß des Berges hinunterging. Der Sage nach, sollen von diesem Schloßberge bis nach Grillen, unterirdische Gänge gehen, und die Leute, die auf demselben ackern, glauben bei ihrer Arbeit ein dumpfes Getöse unterirdischer Höhlung zu vernehmen. In dem Gemäuer fand man noch ungelöschten Kalk, und tief in der Erde römische Huf- und Legeisen und Scherben. Man brachte Herrn Krempel auch eine, tief in der Erde, ausgegrabene kleine Figur von Bronze, einen Mer-

*) D. Popp, in seiner Abhandlung über Grabhügel, welche bei Amberg entdeckt worden, Ingolstadt 1821. 4, beschreibt solche kleine Scheiben von schneckenförmig gewundenem Draht, S. 80 als Zieraten, welche bei Skeleten auf der rechten Seite des Vorderhauptes gefunden worden, und weiblichen Resten anzugehören schienen, und hat solche Taf. 11. N. 4 — 8 in Kupfer stechen lassen. Er erkennt aber diese Ueberreste für teutschen Grabesschmuck, und stimmt darin mit Tacitus überein, der diese Art, die Haare zu schmücken, als ein unterscheidendes National-Kennzeichen von den Sueven, zu denen die Narisker gehörten, ausgibt. S. 61.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0253-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

kur vorstellend, die er dem historischen Verein für den Regenkreis übergeben, und von der wir eine Abbildung im 1. B. 1 Heft mitgetheilt haben. Das fernere Alter zu beweisen, sey das Schloß Eiting vor frühern Zeiten eine Stammburg und später, durch die Grafen von Mallerstorf, ein Frauen-Kloster gewesen.

Der Verfasser bemerkt übrigens, daß noch vor wenigen Jahren von der Römer-Schanze abwärts, auf dem Wege nach Sünching und Regensburg, auf dem Greisinger Berg, neben der Straße, gleichfalls ein römischer Grabhügel entdeckt worden sey, den bei Abtheilung der Gemeinde-Gründe ein Schuhmacher bekommen; dieser Platz habe der Eselsplatz geheißen, und es wäre, um den Grabhügel herum, ein vier Schuh tiefer Graben gezogen gewesen, der Grabhügel habe 8 Schuh Höhe gehabt. Als der Schuster den Platz geebnet und den Graben ausgefüllt, sey er auf ein 2 Schuh langes Eisen, in Form eines Hufeisens, in der Mitte mit einer eisernen Stange, gestoßen, welches der Rahmen von einem Schilde gewesen zu seyn schien, aber schon so vom Rost zerfressen war, daß es nicht mehr zu brauchen gewesen. Dergleichen verrostetes Eisen habe der Eigenthümer auf dieser Stelle noch mehreres gefunden.

In dem erwähnten Dorfe Greising befinde sich ein Bauerhof, in dessen Garten sich ebenfalls noch ein solcher Hügel vorfinde, welcher, mit mehr Vorsicht zu öffnen, gewiß interessant seyn dürfte.

Der Verfasser glaubt, der Besitzer, Schindelbeck, würde ihn gegen eine kleine Erkenntlichkeit oder vielleicht gar auch ohne diese öffnen lassen. Mehrere Kenner und auch Herr von Stichaner hätten ihn für ein bedeutendes Alterthum gehalten, doch sey ihre Meinung verschieden gewesen: Stichaner habe es für einen Wachthügel, der Dechant zu Sünching für eine römische Kanzel gehalten.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0254-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Er, Herr Krempel, sey aber um so mehr der Meinung, daß es ein bedeutendes Grabmal sey, weil ihm der Besitzer vertraut, daß, da er gegen Westen, um die Erde davon zu untersuchen, etwas abgestochen habe, auf Kohlen gerathen sey, und der bekannte hochlöbliche Regierungs-Rath Hänselmann, in seiner historischen Beschreibung von merkwürdigen römischen Monumenten, schon bewiesen habe, daß gemeiniglich an der Westseite die Brandstätte gewesen sey, mithin das Weitere sich finden werde.

Es sey in der Kirche zu Greising auch früher ein Stein mit einer Inschrift in der Mauer gewesen, nach welchem Herr v. Stichaner bei seiner Anwesenheit sich erkundiget, der aber nicht mehr vorhanden war; dennoch hatte man einen andern Stein darin gefunden, welcher als ein äußerst seltener römischer Stein weggebracht worden. In demselben habe bis dahin die Greisinger Schauerkerze gestanden; dieser Stein befinde sich nun in der Bibliothek zu Straubing, wo ihn Herr Krempel nach der Hand gesehen. Greising sey auch wirklich ein römisches Kastell gewesen.

Herr Verfasser hält außerdem den, gegen die Kirche unverhältnißmäßig großen, Kirchthurm auch für römische Bauart, und glaubt, er habe mit den Schanzen in Grillen in Verbindung gestanden; selbst die Kirche, und nahen Bauernhöfe, die früher zusammen gehört, meint er, müßten ein Schloß gewesen seyn. Er bedauert bei dieser Gelegenheit, nicht früher, als jetzt, in den Registraturen sich habe ersehen zu dürfen, nachdem im vorigen Jahre eine große Menge davon die Flamme verzehret habe.

Daß diese Höfe von Greising, die nun zu Herrn Krempels Benefizium gehören, schon vor 500 Jahren adelige Lehen und Besitzungen gewesen, darüber habe er Urkunden in Handen, welche zur Einsicht stehen. Es heißen diese Gründe noch Steingarten oder Steinhaus.

Eine zweite römische Schanze sey bei dem Dorfe Pulling, eine Stunde von Geiselhöring, gen Straubing zu, an der kleinen Laber. Pulling, zum Unterdonaukreis gehörig, steht unter dem Landgericht Straubing.

Die dortigen römischen Schanzen habe selbst Hr. Professor Buchner dafür erkannt. Schon ehe Herr Buchner sie gesehen, da die Motzinger Gemeinde der Laber ein anderes Rinnsal graben wollte, habe man bei der Schaafhöfer Haide, tief in der Erde, römische Hufeisen, Säbel und andere Rüstungen, so wie auch verschiedene römische Münzen gefunden, wovon eine noch kenntlich, vom Kaiser Trajan, gewesen.

Diese Sachen habe alle der verstorbene Herr Dechant Staindl in Sünching erhalten, der ein großer Freund der Alterthümer gewesen, und vieles darauf gewendet habe. Schade, daß er seine Nachforschungen nicht niedergeschrieben, und so hätte sich alles nach seinem, im Jahre 1828, erfolgten Tode verloren.

Die römischen Schanzen bei Pulling seyen, wie Herr Buchner angebe, ein Theil der Schanzen, die an beiden Labern von den Römern gebaut waren, und die noch im 5ten Jahrhundert von der Stablesianischen Reiterey bewacht, und das Augustanische Lager geheißen hatten.

Eine halbe Meile weiter habe sich Straubing erhoben. Die Heerstraße von Duntzing habe sich von diesen Castris an die Donau-Linie angeschlossen.

Auch jenseits der Laber, fährt Herr Krempel fort, eine halbe viertel Stunde davon, auf der Straße, wo man auf das Schloß Rain hinfährt, links befinden sich auch noch römische Schanzen. Er glaubt, Pulling habe den Namen von Vallum, oder römische Schanzen, welches, wie Aventin sagt, der gemeine Mann später Pfahl ausgesprochen; dieses hätte leicht von den Landleuten in Pfuhl und Puhl verwandelt werden können, an welches Wort dann ing,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0256-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

das nach Zirngibl Ort heiße, angehängt worden wäre. Pulling bedeute denn so viel als Schanzort, oder Dorf an der Schanze. Pulling sey auch schon ein altes Ort, indem schon unter Bischof Embricho 863, wie Zirngibl in seiner Hainspacher Geschichte anführt, der Pullinger Pfarrkirchen, (Thalkirchen genannt), und der dortigen Mühlen, Erwähnung geschehe.

Herr Krempel findet nun besonders merkwürdig, daß, da Herr Buchner die römische Heerstraße von Tunzenberg bei Haindling und Pulling hinziehe, sie stets neben einem Berge vorbei führe, auf dem in gleicher Höhe und Entfernung, sich nacheinander sieben Kirchen befinden, die er, alle aus Römerfesten zu gleicher Zeit erbaut zu seyn, glaubt.

Er führt solche nun namentlich an:

1) Die Haindlinger Kreuzkapelle;
2) Die Haindlinger Bergkirche;
3) Die vor 48 Jahren abgebrochene Hirschlinger-Kirche;
4) Die Kirche zu Frauenhofen;
5) Die Veitskirche, die seit 1803 abgebrochen;
6) Die gleichfalls 1803 niedergelegte Michaeliskirche;
7) Die schon erwähnte Thalkirche.

Die alten festen und finstern Kirchen auf dem Veits- und Michelsberge hatten einen Thurm und Gebäude, mit ein Paar kleinen Fensterchen.

Bei Abbrechung der Michaels-Kirche, bemerkt Herr Krempel, habe man sehr große Gebeine, Harnische und Schwerdter, einen Schlüssel und sonstiges Eisenwerk gefungen. Auch in der Veitskirche, die, der Sage nach, in den ältesten Zeiten die Pfarrkirche gewesen, habe man ungeheuer große Gebeine gefunden. Da endlich Bischof Embricho, wie Zirngibl anführet, einen Weg zur Thalkirche gekauft, so vermuthet Herr Krempel um so mehr von dieser,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0257-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

daß sie früher auch ein römisch. Kastell gewesen, um welches später die Landleute ihre Felder bis dicht an dasselbe gezogen, und daß man aus Sparsamkeit dann eine Kirche daraus gemacht, Bischof Embricho einen Weg oder Zugang dazu habe kaufen müßen. So vereinigt Herr Krempel alle Verhältnisse, und er bekräftigt dieß noch dadurch, daß man einen an der Thalkirche geöffnet, und großes Mauerwerk gefunden habe, welches gleichfalls auf ein früher vorhanden gewesenes, großes Gebäude schließen lasse.

Wenn aber auch, wie der Verfasser vermuthet, diese Gebäude römischen Ursprungs und wohl Wachtthürme oder Kastelle gewesen seyn sollten, woraus man das ganze Laberthal und die nahe Heerstraße beobachten konnte, so seyen außerdem die daraus gemachten Kirchen doch immer selbst schon sehr alt, indem Haindling und Thalkirchen nach Zirngibl schon im Jahre 863 vorkommen. Die Michels und Hirschlinger Kirche vermuthe er eben so alt. Hirschling habe früher Herising geheißen, die Herisinger seyen eine alte adelige Familie gewesen, diese hätten wohl aus dem römischen Kastell zuerst ein Schloß gebaut, aus welchem dann die Kirche entstanden seyn möge.

Die Frauenhofer Kirche stehe auf gleich alten Grundfesten. Nach der Sage sey dort ein Frauenkloster gewesen, und die Nonnen hätten der Gemeinde ihr bedeutendes Gemeindeholz geschenkt.

Noch eine Schanze an dieser Heerstraße aufwärts befinde sich, gegen die Einöde Kaltenbrunn zu, ohnweit Gingkofen. Hier wären überhaupt viele Schanzen, und man behaupte sogar, daß die ganze dortige Waldung Schanzen seyen. Solche Schanzen und Grabhügel befänden sich vorzüglich im Holztheile des Gütlers von Geiselhöring. Hinter dem Dorfe Hader, besonders in dem Hölzchen des Hofes Oetwieß, welche Einöde auch ein Schloß gewesen seyn soll,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0258-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

seyen viele solcher Schanzen. Die ehemalige römische Heerstraße gehe dort durch den Wald, und sey von beiden Seiten mit Schanzen umgeben. Der schon erwähnten Kirchen auf den Bergen, das Schloß Eiting, Mallersdorf, die Kirche und Zolhof Pfaffenberg, die Kirche Hader und die Einöde Kaltenbrunn lägen auf gleich hohen Bergen, und ein Blick auf dieselben veroffenbare, wie dadurch das ganze Laberthal beobachtet werden könnte. Die Heerstraße ziehe sich von Pulling nach Atting und Ringkam, neben dem Berge und zwischen der Laber hin.

Die dritte Schanze befinde sich bei Kaltenbrunn und in dem gräflich Montgelas'schen Haiholz. Von einer Schanze neben Kaltenbrunn, die man jetzt Tobel oder im Doppel nennt, gehe die Sage, daß dort das Geld nach Tausenden vergraben sey. — Hiemit schließt der Verfasser die Erzählung der Schanzen. — Nun beschreibt er die Herrstraße der Römer von Straubing bis Pulling, und dann beim Sünchinger Keller, 3/4 Stunde von Geiselhöring bis nach Abensberg und Augsburg. Er erwähnt dabei Rocking unter dem Namen Roginga, als einer römischen Stadt, wie Abensberg, sonst Abusina genannt.

Bei Rocking bemerkt er, daß in diesem jetzigen Dorfe bei dem Ammerhof, noch heut zu Tag ein Eingang, wie in einen Keller sich befinde, wodurch man in unterirdische Gänge kommen könne, und man sehe noch in der dortigen Kirche und auf dem Friedhof, wie daselbst das Gewölbe unter der Erde fortlaufe.

Bei Rocking wäre auch eine römische Brücke von Quatersteinen gewesen, welche aber jetzt abgebrochen ist.

Die Kirche zu Rocking verrathe das höchste Alterthum, und wäre wohl früher eine Pfarrkirche gewesen, weil sich ein Sakramenthäuschen dort vorfinde, jetzt sey sie Filialkirche von Schirling.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0259-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Im Jahre 508 hätten die Römer die Gegend von Geiselhöring verlassen, wie sie auch aus der Gegend von Regensburg ꝛc., vertrieben worden wären. Der Verfasser beschreibt nun diese Vertreibung durch Herzog Theodo, nach Aventin und dem Gedicht von Suttner, und behauptet, ein wendischer Hauptmann Geisal habe Geiselhöring eingenommen, welches dann von demselben seinen Namen erhalten habe. Aventin schreibe, daß man zu seiner Zeit bei Geiselhöring Riesengebeine ausgegraben, wovon einige nach Straubing gesandt, und dort abgebildet worden wären.

Geiselhöring sey auch eine Grafschaft gewesen, und es sey da, wo die Kirche St. Peter jetzt stehe, ein festes Schloß gestanden. Nach Meidinger habe Graf Chalho von Kirchberg schon im 11ten Jahrhundert dort als Gaugraf gewohnt.

Im Jahr 1226 habe sie Herzog Otto der größere geerbt.

Es habe so, wie Pfaffenberg und Eggmühl, mit allen Dorfschaften zu Kirchberg gehört.

Nach Oefele soll sie um 47000 fl. an Bayern gekommen seyn.

Buchner IV. E. S. 115 folg., führe an, daß im Jahre 1109 zu Mallerstorf und Eiting Klöster gestiftet worden seyen, und Graf Heinrich und sein Sohn Ernest ihre Stammburgen dazu verwendet hätten. Diese seyen hierauf nach Schloß Kirchberg gezogen, und hätten von diesem Schlosse den Namen der Grafen von Kirchberg angenommen. Der Verfasser glaubt nun, sie hätten sich früher Grafen von Mallerstorf, und als sie zu Geiselhöring waren, wohl Grafen von Geiselhöring geschrieben.

Es erinnert sich Herr Krempel selbst, eine Tafel gesehen zu haben, auf welcher auf Wachsleinwand der Stammbaum der Grafen von Kirchberg gemalt war, mit der Ueberschrift: »Geiselhöring das Stammhaus«. Diese Tafel habe das Landgericht Pfaffenberg an die Re-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0260-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gierung des Regenkreises und diese nach München gesandt. Herr Krempel bedauert, keine Abschrift davon erhalten zu haben, wodurch er in dieser Geschichte mehr Aufklärung hätte geben können. Schon 812 kommt Arterius, Graf von Kirchberg, in den Monumentis Boicis vor, der von Kaiser Karl dem Großen sehr geschätzt worden. Herr Krempel führt eine Abzeichnung des Wappens und eine Stelle aus den bayerischen Annalen bei, worin es von Colhohus Kirchbergii Comes heißt: sua Dynastia auxit opes Boici Dominatus und „Comitatus Kirchbergius Ducatui Boico adjunctus A. C. 1225."

In Geiselhöring sieht man noch den Schloßgraben und im Seelhäuschen bemerkt man unterirdische Gewölbe, auch ist der Thurm halb von Quatersteinen. Das Portal dieses Schlosses ist erst voriges Jahr (1829) abgetragen worden. Der Verfasser gibt eine Zeichnung von diesem zuletzt zum Kirchhof-Eingang gedient habenden, sehr großen Portal, und bemerkt zugleich, daß schon 1760 die großen marmornen Grabsteine von der Kirchhofmauer herausgerissen, und zu Wiederaufbauung der alten, auf dem Platze des Schlosses gestandenen, verfallenen Kirche gebraucht worden. Sie hatten alle Inschriften und in Lebensgröße abgebildete Figuren gehabt. Ein einziger liege noch davon am Eingang bei der Kirchenthüre. Nun erwähnt Herr Krempel noch zweier Dörfer, Malchesing und Greising, und sieht in ihnen römische Namen von der Zeit, da die Römer vertrieben worden; es könne das eine von Malisignum und das andere von Crucis signum herkommen, wie er glaubt, Worte, die sie wohl ausgerufen hätten, als sie die Deutschen anmarschiren gesehen, und woraus die Deutschen, da sie dieses vernommen, jenen Orten diesen Namen gegeben haben möchten. (?).

Um seine Idee glaublich zu machen, führt er noch aus

der alten Landshuter Beschreibung das wilde Volk der Geisen an, wovon Geisenhausen seinen Namen habe, und das zu dem Windischen Volke gehöret, von welchem Geisal Hauptmann gewesen. Von diesen Geisen hätten alle die Orte, Geisenfeld, Geisling, Geiselhöring ihre Namen, da ihr Hauptmann Geisal dort die Römer geschlagen, wie noch viele Grabhügel in diesen Gegenden beweisen. Auch zu Geiselpulach wären, wie Westenrieder in seinen Beiträgen anführt, alte Grabhügel gefunden worden. Auch solle, wie der Verfasser vernommen, aber nicht selbst gesehen, von Antenring bis Straubing eine römische Schanze laufen. Antenring sey eine Klause und Kirche, mit kleinem Lustschlößchen, dem Magistrate in Straubing gehörig.

Herr Krempel bemerkt nun nachträglich, daß vor der Schanze in der Grillwaldung ein Dorf Wallkofen liege, welches seiner Meinung nach den Namen von Vallum und hova, d. i. Wallhof oder Bauerngut am Wall führe.

Es stehe dasselbe mittels Schanzen in Verbindung mit dem Schloß Eiting, und sey nicht ferne von der römischen Heerstraße nach Rocking. Nicht weit davon rechter Hand stehe die Kirche und das Priesterhaus Aufhausen, wo man gleichfalls Rudera von einem alten Schlosse gefunden.

Eine viertel Stunde von Wallkofen gegen Sünching liege ein Dorf Haidkofen; die dortselbst in Rondel gebaute Kirche soll der Sage nach ein heidnischer Tempel gewesen seyn, und da nicht weit davon zwei kleine Dörfer, Groß- und Klein-Aich, liegen, so vermuthet der Verfasser, ob nicht die heidnischen Vorfahren dort, so wie in Ober- und Niederaltaich, ihren Gottesdienst gehalten, und die Kirche zu Haidkofen ihnen zum Tempel ihrer Gottheit gedient habe.

Noch führt Herr Krempel ein Dorf Pramersbuch, 5/4 Stunden von Geiselhöring an, vor welchem ein sehr hoher, mit Wald bewachsener, Berg sey, der in einer Kasten-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0262-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

rechnung von 1641 von Sünching den Namen der Weinberg führe, ob er gleich schon vor dem Schwedenkriege mit Wald bewachsen gewesen, der Verfasser glaube daher nicht allein, daß es ein Weinberg gewesen, sondern daß auch auf demselben, wegen seiner schönen Aussicht, ein Schloß gestanden, und vielleicht auch noch Schanzen auf ihm zu finden seyen, übrigens aber die an seinem Fuße stehende Kirche aus den Steinen jenes Schlosses gebaut worden seyn möge. — Herr Krempel will andern davon die Untersuchung überlassen. Er glaubt, daß durch das Volk der Name Pramersburg in Prämersbuch verwandelt worden.

So weit Herrn Krempels Geschichte, welcher er noch die Abschrift einiger Urkunden und eine Zeichnung der römischen Bewachung des Laberthales und Gegend in eigener Fertigkeit beifügt, die er jedoch noch mit besseren zu vertauschen versprochen.

Gewiß verdient der rastlose Eifer des Verfassers, in Erforschung der Spezialgeschichte seiner Gegend, ausgezeichneten Dank, und wir werden nach und nach mehrere seiner vielen darauf Bezug habenden Arbeiten vorzulegen nicht verfehlen.

G.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0263-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ueber das kürzlich ausgegrabene merkwürdige Steinbild eines Löwen mit vor sich liegendem Bockskopfe.

In einem Felde, zwischen Regensburg und Kumpfmühl, welches Herrn Oekonom Ziegler gehört, und das schon im vorigen Jahre, bei Umwandlung desselben in den Garten, viele großartig zugehauene Steinmaßen, mehrere zerschlagene römische Urnen und Gefäße und selbst den Römer-Grabstein entdecken ließ, der in dem letzten Hefte der Vereinsverhandlungen beschrieben und abgebildet worden, fand man am 28sten Mai bei Grabung eines Kellers, drei Schuh tief unter der Erde, ein Steinbild, das einem Thiere glich; es lag umgeworfen auf der rechten Seite, in der Erde verschüttet. Die schmale Platte, worauf es steht, hatte das Erdreich so platt und gleich gedruckt, daß man in demselben noch lange den Streifen, einer platten Wand ähnlich, gewahr ward, welcher wahrscheinlich durch immer tieferes Einsenken der schweren Steinmaße in die weiche Erde entstanden ist.

Das Thier lag mit dem unterwärts gekehrten Kopfe gegen Morgen zu; — die von dem Kopfe aufgesträubten Mähnen bildeten die höchste Spitze und diese war es auch, welche, als ein aus der Erde hervorragender Stein, ehe man noch das übrige wahrnehmen konnte, von den Arbeitern abgehauen worden, doch so, daß sie nur abgesprungen und

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0264-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

später wiederum angekittet werden konnte. Dieser Ursprung veranlaßte die Arbeiter, die Dicke des Steines zu sondiren; hierdurch glitt die Erde ab, man sah etwas Behauenes und arbeitete solches sorgfältig heraus.

Nun wurde es auf die Höhe, auf dem von der aufgeworfenen Erde sich gebildet habenden Hügel an das Licht gestellt und möglichst gereiniget; da erkannte man einen Löwen mit aufgesträubten Mähnen, einem fast menschlichen Gesichte und vor ihm einen kleinen schmalen Thierkopf liegend. Der Löwe war bis auf einen kleinen Theil des Schweifes und einige wenige Narben, die er durch die Hauen der Arbeiter erhalten hat, vollkommen ganz, und jenes Schwanz-Partikelchen aber, welches wahrscheinlich schon bei dem Umsturz der Figur abgebrochen war, da der Bruch sich ganz alt zeiget, nicht mehr zu finden.

So bald ich Nachricht von diesem Funde erhielt, eilte ich dahin, es zu sehen. Ein Löwe stand vor meinen Augen, den Vorderfuß vorwärts gestellt, lauernd vor dem todten Thierkopfe, den ich seines schmalen länglichten Unterkopfes, weiten Mundes, tiefen geschlossenen Auges, länglicht schmalen Ohren und Hörnchen wegen, sogleich für einen Ziegen- oder Bockskopf erkannte. Straff stehend, grinzt der Löwe, mehr bewachend, als raubgierig vorwärts schauend den Vortretenden an, als wenn er einen Feind in ihm erblickte, der das vor ihm liegende ihm abnehmen wolle. Stirne und Nase und Auge, so wie die Wangen und Oberlippe des Löwen, zeigen ein menschliches, nach Genuß lüsternes Gesicht, doch der sich weit zurückdehnende Mund und das zur Wehre bereite Gebiß mit reichen Untermähnen, dann die rundeckigen Ohren und die aufgesträubte Obermähne, so wie der breite Rücken und am Unterleibe die Haar-Flechten, die kräftigen breiten Füße und Vorderpfoten, der sich um den linken Schenkel herumschlingende Schweif mit Endquaste, kurz der ganze

Thierkörper kündigen unverkennbar den Löwen in allegorischer Bestimmung an.

Der Stein, mit Schmutz überzogen, glich im ersten Anblick einem Sandsteine, ist aber wie aus dem abgebrochenen Stück und Klang, den er hat, nach Bestätigung unsers verehrten Mineralogen, Herrn Direktor von Voith, der harte Kalkstein, der in hiesiger Gegend und bei Abach besonders bricht, von welchem auch alle alten Römerdenkmale sind, die wir hier schon aufgefunden haben und noch besitzen.

Das Steinbild hat zwei Schuh, zehn Zoll Länge und eben soviel Höhe; — Herr Architekt Gruber hatte die Gefälligkeit, sogleich eine Zeichnung von ihm zu entwerfen und es sogar, für unser Vereinsheft, wie es beigefügt ist, zu lithographiren. Er fand es auch nicht ohne Kunstwerth. —

Daß es, wie gesagt, aus einem Steine unserer Gegend, welchen die Römer zu ihren hiesigen Monumenten gebraucht, gehauen ist, — daß ein Ziegen- oder Bockskopf, den keine andere Mythe aufweiset, als die griechische und römische, dabei vorkömmt, daß ferner das Modell ungleich schöner, als die altgothische und byzantinische Form ist, deren Löwen und Thierbildung an unserm so merkwürdigen Jakobs-Portal ich damit verglich, daß es außerdem in einem Acker, umgeben von römischen Grabesstätten lag und selbst Trümmer von Urnen unter und neben sich hatte ꝛc. bestimmen mich zu dem Glauben, daß es ein römisches Alterthum sey.

Obgleich aber die Alten ihren Tapfern zuweilen Löwen zum Denkmale setzten, so wollte mir doch der Ziegenkopf anfangs kein Grab-Monument in dieser Bildung erblicken lassen.

Ich fand in Winkelmanns (*) Werken die Chimäre durch

(*) Johann Winkelmanns sämmtliche Werke. Donaueschingen. 1825. 6.

das Bild eines Löwen mit einem Ziegenbokke abgebildet, gerade so, wie es auf dem Ringstein ist, den ich im vorigen Jahre ganz in derselben Gegend, im Schmidtischen Garten, aus der Erde ausgegraben erhalten und unsern Versammlungen einverleibt hatte, welcher gleichfalls in der Anlage abgezeichnet ist.

Bei der Schilderung der Bacchanalien, die die Römer von den Griechen angenommen hatten, fiel mir in Montfaucons antiquité expliquée erstem Bande, der Löwe in einem Bacchantenzuge auf, der mit eben so gesträubter Mähne abgebildet ist, und auch bei dieser Vorstellung zeigte sich mir der Ziegenbock, welcher zum Opfern mitgeführt wird.

Es wurde die Ziege dem Bacchus geopfert, weil sie dem Weine durch ihre Gefräßigkeit Schaden zufügte.

Löwe und Panterthier zogen bei den Bacchanalien den Wagen des Bacchus, oder gingen mit voran, wenn Frauen ihn zogen.

Das blutige Opfer, welches dem Bacchus gebracht wurde, bestund in dem mitgeführten Bock.

Wenn man unsern Löwen nicht ohne einige Verbindung mit diesen Verhältnissen vermuthen darf, so dünkt mich, daß, da bei unserm Steinbilde der todte Kopf der Ziege schon vor dem Löwen liegt, und der Löwe frei vor ihm steht, das Opfer schon vorüber gewesen und der Löwe es entweder nur noch bewahren oder nach Lust verzehren sollte. Es hätte dieses Steinbild also das Sinnbild eines Ortes oder Gebäudes gewesen seyn können; wo Bacchanalien gefeiert worden. — —

Dieses Gebilde ist ferner auf eine Weise dargestellt, daß man offenbar sieht, daß es nicht unter dem Auge, sondern höher stehen sollte, indem, erhöht gesehen, es erst seinen Charakter zeigt. Uebrigens steht es auf einer dünnen Platte, die in ein Piedestal, in eine Säule, in ein Gebäude eingelassen gewesen zu seyn scheint. — Da die Römer vor ihre Gebäude solche Gestalten stellten, so vermuthe ich, daß wenn

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0267-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

man noch weiter rückwärts nachgrübe, man zuverläßig noch ein Postament oder sonst dazu Gehöriges antreffen würde, so wie, wenn man nach den Seiten grübe, vielleicht noch mehrere dazu gehörige Figuren sich darstellen könnten. Es soll diese Nachgrabung auch, wie der Eigenthümer verheißen, noch geschehen, sobald er mit seinem Baue mehr vorgerückt ist.

Bei dem hohen Interesse, das die Sache hat, darf man nicht zweifeln, daß er auf jede Weise dazu aufgemuntert werden wird.

In den Bemerkungen von Meyer zu Winkelmanns Werken wird Th. IV. S. 316. angeführt, daß im Ganzen genommen, die antiken Thierfiguren Seltenheiten sind.

Wenn Winkelmann eben daselbst, S. 186 sagt: einige Thiere, sonderlich die Löwen, haben die Künstler idealisch gebildet, so bestätigt dieß Meyer mit der Bemerkung: die alte Kunst habe schaffend ein jedes ihrer Gebilde über die bloße Naturwahrheit poetisch erheben, aber kein anderes selbst erdachtes Geschöpf dadurch unterschieben wollen.

Sie hat dieß sowohl an den Thieren als an den Menschen gethan, und manche Thierschönheit mit der Menschengestalt verbunden.

Der Löwe trifft sich bei den Alten nun

1) als Grabmal tapferer Leute, wie Pausanias anführt,
2) als Bild der Chimäre mit dem Ziegenbock;
3) im Bacchantenzuge.

Ich fand aber nun besonders noch weiter in Winkelmann: daß auch eine Löwin ohne Zunge, der Leäna, Geliebten des Aristarchos, zum Grabmal gesetzt worden, weil dieselbe sich in der Marter, die der Tyran Hipparchos über sie verhängte, um ein Geständniß zu erpressen, daß ihr Geliebter eine Verschwörung gegen ihn angezettelt, die Zunge abgebissen, um nichts gestehen zu können. Die Allegorie, daß

die Löwin keine Zunge hatte, sollte die Wahrheit der Geschichte bedeuten.

Als die wegen ihrer Schönheit weltberühmte Lais in dem Tempel der Venus durch die eifersüchtigen Frauen ermordet worden, ward eine Copie von jenem Grabmal der Leaena genommen, und derselben auch eine Löwin, jedoch mit den Vorderfüßen einen Widder haltend und dadurch auf ihre buhlerischen Sitten anspielend, zum Denkmal gesetzt.

Pausanias führt dieß in seinem 2ten Buch Cap. II. S. 88. §. 28 an.

Die Real-Encyklopädie gibt im 5ten Bande, S. 574 vollständige Nachricht von dieser Geschichte.

Es war aber zu Corinth, wo dieses Denkmal der Lais in der Vorstadt Kramion gesetzt worden.

Auch Barthélémy in seiner Voyage du jeune Anacharsis en Gréce, Paris 1789. III. Band. S. 310, gibt davon Nachricht.

In dem großen Werke von le Roi: Les ruines des plus beaux monumens de la Gréce, Paris 1758. heißt es S. 41.

»Pausanias rapporte qu'il vit à Corinthe deux »temples de Neptune, ceux de Diana, d'Apollon »et de Jupiter, le tombeau de la fameuse »Lais etc. mais de tous ces édifices un seul temple »est échappé à la destruction générale.«

Es ist also wahrscheinlich nicht mehr vorhanden.

Doch wir kehren zu unserm aufgefundenen Denkmal zurück, und haben noch folgendes anzuführen, ehe wir die Anwendung jener Beispiel-Monumente auf unser Denkmal machen.

Einige Schuh von dem Platze, da der Löwe lag, fand man mehrere ganz oxidirte Bronzüberbleibsel, einen zerbro-

chenen Reifring, einen Bart von einem kleinen Schlüssel, dann einen noch erhaltenen, aber gleichfalls ganz oxidirten breiten Fingerring, auf welchem eine durch die Zeit gleichfalls unkenntlich gewordene Glas Mosaick sich befindet, ferner auch eine noch gut erhaltene Grabes-Lampe von rother Erde mit dem Namen Fortis und eine Bronz-Münze vom Kaiser Nerva Trajanus, auf der Vorderseite mit dem Bildnisse und der, außer dem Namen Trajanus Aug. nicht mehr ganz leserlichen Umschrift Imp. Caes. Nervae Trajano Aug. Ger. Dac. P. M. Tr. P. Cos. V. P. P.; auf der Rückseite eine stehende weibliche Figur in der rechten eine Art Ruder oder Deichsel und in der linken Hand ein Füllhorn haltend, mit den Buchstaben S. P. Q. R. und den nicht mehr ganz leserlichen Worten optimo Principi, dann unten mit S. C., Senatus Consulto, umgeben.

Nerva Trajan regierte in den Jahren Christi 98 — 11[illegible] und wenn ich nicht irre, kommen auch nur von seiner Zeit die Lampen mit dem Namen des Töpfers Fortis vor. — —

Aber nicht blos wegen der römischen Abkunft, sondern hinsichtlich der Cultur, in der zu jener Zeit Gewerb und Kunst schon in hiesiger Gegend standen, scheint uns diese Entdeckung wichtig.

War es übrigens in früher Zeit gestattet, sowohl seltenen Eigenschaften als ausgezeichneter Leidenschaft, Monumente zu widmen, und liebte man, die Formen in dieser Hinsicht immer gleich und ähnlich zu machen, so können wir in unserm Steinbilde nur einen ächten Pendant zu dem Grabmal der schönen Lais erblicken; ihr Denkmal huldigt der Macht und Eigenschaft der Liebes-Reitze, das unsere, der bis zur Opferung gesteigerten Lust zum Vollgenusse eines Bacchus-Priesters. Dort ist es eine Löwin mit dem Widderkopfe hier ein Löwe, mit dem Bockskopfe, welche die Symbole der Leidenschaftlichkeit darstellen sollen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0270-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0271-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zu wenig Archäolog, um über einen so interessanten Gegenstand absprechen zu können, glaubte ich wenigstens meine Ansicht darlegen, und die angelegentlichste Bitte an gelehrte Alterthumskenner stellen zu sollen, den vorgetragenen Gegenstand ihres Nachdenkens und gründlicher Untersuchung zu würdigen, und uns mit Ihrer Belehrung und Aufklärung darüber zu erfreuen. Wir werden dann nicht verfehlen, Ihre Aufschlüsse in unsern ferneren Heften bekannt zu machen.

Zum Schlusse führe ich nur noch an, daß der Eigenthümer dieses dem Verein überlassen und unser verehrungswürdiger Herr Generalkommissär von Schenk die Vergütung dafür übernommen hat.

Regensburg am 5. Juni 1833.

C. G. Gumpelzhaimer.

Nekrolog.

Johann Baptist Durach,

Doktor der Philosophie, Professor der Geschichte und Philologie am K. Lyceum zu Regensburg, Mitglied der historischen Vereine zu Passau und Regensburg,

wurde am 24sten November 1766 zu Salzburg geboren, wo er auch seine Studien begann, bis sein Vater, ein weithin

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0273-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zu wenig Archäolog, um über einen so interessanten Gegenstand absprechen zu können, glaubte ich wenigstens meine Ansicht darlegen, und die angelegentlichste Bitte an gelehrte Alterthumskenner stellen zu sollen, den vorgetragenen Gegenstand ihres Nachdenkens und gründlicher Untersuchung zu würdigen, und uns mit Ihrer Belehrung und Aufklärung darüber zu erfreuen. Wir werden dann nicht verfehlen, Ihre Aufschlüsse in unsern ferneren Heften bekannt zu machen.

Zum Schlusse führe ich nur noch an, daß der Eigenthümer dieses dem Verein überlassen und unser verehrungswürdiger Herr Generalkommissär von Schenk die Vergütung dafür übernommen hat.

Regensburg am 5. Juni 1833.

C. G. Gumpelzhaimer.

Nekrolog.

Johann Baptist Durach,

Doktor der Philosophie, Professor der Geschichte und Philologie am K. Lyceum zu Regensburg, Mitglied der historischen Vereine zu Passau und Regensburg,

wurde am 24sten November 1766 zu Salzburg geboren, wo er auch seine Studien begann, bis sein Vater, ein weithin

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0273-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

geachteter Kunstmaler [1]) dem Rufe nach Passau folgte und sich hier niederließ. Diese Veränderung blieb ohne nachtheiligen Einfluß auf die Ausbildung des Sohnes, welcher bald darauf die philosophischen Kurse mit Auszeichnung absolvirte, und nicht nur der Stolz und die Freude seiner Aeltern, sondern auch der Liebling seiner Lehrer war, welche den frommen und talentvollen Jüngling überall Beispiel und Muster nannten. Aufgemuntert von seinen Professoren Schubauer, Millbiller u. A., sich in schriftstellerischen Arbeiten zu versuchen, gab er zuerst, jedoch ohne sich zu nennen, seine »Skizzen von Heroismus und Biedersinn heraus, die solchen Beifall fanden, daß ihm von mehreren großen Buchhandlungen in Wien und Leipzig Anträge gemacht wurden. Und wirklich erschienen im folgenden Jahre schon wieder mehrere Werke von ihm. [2])

Während dieser letzten Zeit fing er das Studium der Rechtswissenschaft in Passau [3]) an, und vollendete es dann an der Hochschule zu Ingolstadt. Wieder zurückgekehrt nach dem ihm zur Heimath gewordenen Passau, wo ihm nur noch seine Mutter, eine Frau voll Sanftmuth und Herzensgüte, lebte, widmete er sich der juridischen Praxis und den Kanzleiarbeiten, worauf er am 19ten August 1796 den Accesß bei der dortigen hochfürstlichen Hofrathskanzlei erhielt, am 16. Oktober 1798 zum Hofrathsprotokollisten und am 16. Julius

---

1) Derselbe hat das auf dem Hauptaltar der Kirche zu Niedermünster in Regensburg befindliche Gemälde verfertigt. Seine Biographie steht im Salzburger Intelligenzblatte 1801. S. 57.

2) Dieselben sind in Baaders gelehrtem Baiern. Band 1. S. 263. genannt.

3) Damals konnte man zu Passau alle Fakultäts-Studien, mit Ausnahme der medizinischen, betreiben.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0274-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1802 zum wirklichen Hofrathssekretär befördert wurde. In diesem Wirkungskreise erwarb er sich die vollkommene Zufriedenheit seiner Vorstände, wie die noch vorhandenen Dokumente beweisen. Und dennoch lieferte er in dieser Periode wieder mehr als zehn Werke, welche theils zu Berlin, theils zu Leipzig erschienen 4) und gab den oberdeutschen Volksfreund in sechzehn Bänden heraus. Die Nächte wurden diesen Arbeiten gewidmet, sobald er am Tage nicht Muse dafür fand.

Indem auf solche Weise der nun Verewigte seiner Beförderung zum Hofrathe nahe gekommen war, wurde diese plötzlich durch die Auflösung des Hochstiftes Passau unmöglich gemacht. Die neue Churfürstliche Regierung war zwar geneigt, den pensionirten Hofrathssekretär Durach zum Polizeidirektor von Passau zu ernennen. Allein überzeugt, daß sich für ein solches Amt sein Charakter nicht eignete, und seiner Liebe zu den Wissenschaften getreu, zog er die Anstellung als außerordentlicher Professor des dortigen Gymnasiums vor, welche ihm auch am 9. Oktober 1803 provisorisch und am 31. August 1805 definitiv verliehen wurde. In dieser Eigenschaft leistete er Aushilfe in allen Klassen des Gymnasiums, und hielt zugleich Vorlesungen über Aesthetik am Lyceum, bis zu dessen Aufhebung. Am 20. März 1809 wurde er zum Bibliothekar ernannt. Als solcher bewerkstelligte er mit vieler Mühe die Vereinigung der passauischen Hofbibliothek mit jener des Studieninstituts, brachte diese große Menge von Büchern in die schönste Ordnung, und verfaßte einen musterhaften Katalog derselben, der in fünf Folio Bänden dort noch vorhanden ist.

Am 15. November 1804 hatte er mit Katharina Holzapfel, Tochter eines Posamentirers in Passau, den Bund

4) Sie sind an dem obengenannten Orte einzeln angeführt.

der Ehe geschlossen, welcher ihm durch den frommen ... stiller Häuslichkeit ergebenen Sinn seiner Gattin die Quelle des schönsten Lebensglückes wurde.

Nachdem er 15 Jahre lang und zuletzt als Verweser des Gymnasialrektorates in Passau auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes gewirkt hatte, wurde er am 6. Dezember 1818 zum Professor der Geschichte am K. Lyceum zu Bamberg ernannt.

So sehr er sich durch diese Beförderung geehrt fühlte, so konnte er doch nur mit Wehmuth aus seiner zweiten Vaterstadt und von ihren biederen Bewohnern scheiden, in deren Mitte dem Jünglinge und Manne so manche frohe Stunde geblüht, und der Himmel ihm zwei Töchter und einen Sohn geschenkt hatte. Und kaum war er in Bamberg heimisch geworden, als er am 24. Oktober 1824 an das K. Lyceum zu Regensburg versetzt wurde. Diese beiden Wanderungen hatten seine literärische Thätigkeit nicht unterbrochen; denn es erschienen damals wieder mehrere Werke von ihm, theils geschichtlichen und philologischen, theils romantischen Inhalts, in denen er eine blühende Sprache, ein reines religiöses Gefühl und eine Fülle von Ideen entwickelte. Er fuhr auch fort, poetische und prosaische Aufsätze in den beliebtesten Zeitschriften: Der Abendzeitung, dem Morgenblatte, der Zeitung für die elegante Welt, der frühern Eos und Flora ꝛc. ꝛc., bekannt zu machen. Zugleich verfaßte er eine Menge von Gelegenheitsgedichten, allegorischen Festspielen und Prologen, wofür ihm von hohen Personen des In- und Auslandes die huldvollsten Schreiben zu Theil wurden, so wie er von Ihrer Majestät, der nun verewigten Königin von Spanien, als Andenken für eine sehr gelungene Dichtung eine schöne goldene Tabatiere empfing.

So waltete er noch immer mit jugendlicher Kraft im Reiche der Musen, und erfüllte seine Berufspflichten in un-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0276-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gestörter Gesundheit. Immer thätig und nur den Wissenschaften lebend, suchte er nur selten, und niemals ohne die Seinigen, Erholung: im Genusse der freien Natur, im Besuch des Theaters, und während des Herbstes auf Reisen in die Hauptstädte der Nachbarländer. Desto unerwarteter, desto schmerzlicher war sein Hinscheiden. Nachdem er am 18. Oktober 1832 um 10 Uhr Morgens auf einem Spaziergange vom Schlagflusse getroffen worden war, endete er in der letzten Stunde desselben Tages seine irdische Laufbahn im 66sten Lebensjahre.

Er hatte sich ein längeres Leben gehofft! Viele von ihm begonnene Arbeiten sind zurückgeblieben, und darunter eine reichhaltige Sammlung von Materialien zu einem Gelehrten- und Künstler-Lexikon von Passau.

Das Leben war ihm schön gewesen! Innerlich stets dem zugewendet, was gut und recht ist, in den äußern Beziehungen der redlichste Mann, höchst liebevoll und gutmüthig — konnte er nicht anders als die Achtung und Zuneigung Aller, die ihn näher kannten, gewinnen. Da er einst von Bamberg aus wieder Passau besuchte, begrüßte ihn ein rührendes Gedicht im Kourier an der Donau. Als seine irdische Hülle von seinen ehemaligen Zuhörern zum Grabe getragen wurde, folgten ihr in langen Reihen die angesehensten seiner Mitbürger. Und am dreißigsten Tage nach seinem Tode ertönte in der Kirche des Studieninstitutes, dem er entrissen worden, des großen Mozarts Requiem, und von den Altären stiegen die Gebete seiner Kollegen für ihn zum Himmel empor!

Die Seinigen haben den zärtlichsten Hausvater, die Studirenden einen eifrigen und wohlwollenden Lehrer, seine Kollegen einen immer gefälligen Freund, die Wissenschaften einen unermüdeten Forscher, der König einen treuen Diener — die Welt einen edlen Menschen verloren.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0277-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Verzeichniß
der
von dem K. Lyceal-Professor
Dr. Durach
verfaßten Bücher.

Skitzen von Heroismus und Biederſinn. Ein Geſchenk für Deutſchlands Patrioten. Wien und Leipzig bei Hohenleiter und Komp. 1790.

Gebhard der Zweite, Kurfürſt von Köln. Wien und Leipzig bei Hohenleiter und Komp. 1791.

Weibertreue, ein vaterländiſches Trauerſpiel in 4 Aufzügen. Wien bei Hohenleiter und Komp. 1791.

Geſchichte des abendländiſchen Kirchenſchisma. Frankfurt und Leipzig 1792.

Hellfried und Hulda. Ein Mährchen aus den gräuelvollen Tagen der Vorwelt. Leipzig bei Fleiſcher 1792.

Nachgedruckt im ſelben Jahre zu Hohenzollern, bei Wallishauſer und in der Wienerlandbibliothek.

Die Adelritter. Ein Gräuelgemälde aus den Zeiten der Vehmgerichte in fünf Handlungen. Görlitz 1793, ebenfalls nachgedruckt.

Sara von Uriz, oder das Ruingeſpenſt, eine Kunde aus der Vorwelt, Hof 1793. Nachgedruckt im ſelben Jahre, Wien bei Wallishauſer, und in der Wienerlandbibliothek.

Eva Trottin. Scenen und Gemälde aus der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, den Zeiten der Reformation. 2 Theile. Leipzig 1793.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0278-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die britischen Helden. Ein dramatisches Originalgemälde in 3 Handlungen. 1794.

Konrad von Kauffungen, oder der Fürstenraub, aus dem 15 Jahrhundert, 2 Theile. Berlin im Verlag der K. prß. akademischen Kunst und Buchhandlung. 1794.

Raspo von Felseneck, oder der Gottesgerichtskampf, aus dem eilften Jahrhundert. 2 Thle. Berlin 1795.

Eleonora del Monti. Eine Geschichte aus dem achtzehnten Jahrhundert. Berlin in der akademischen Kunst- und Buchhandlung. 1796.

Noch eine Warnung vor der Gefahr des Lebendigbegrabens, und dem Entsetzlichen des Lebendigbegrabenwerdens, Salzburg bei Duyln. 1795.

Philippe Welserin, aus dem sechzehnten Jahrhundert, Berlin 1797.

Der oberdeutsche Volksfreund, eine Zeitschrift. 4 Jahrgänge, von 1801 — 1806, sechzehn Bändchen enthaltend.

Die Franzosen in Passau, eine beurkundete Geschichtserzählung, Salzburg 1802. Auch in Zauners-Beiträgen zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen enthalten.

Interessante Scenen aus der Geschichte der Menschheit, Hannover 1802.

Erzählungen interessanter Geschichten, aus dem Leben merkwürdiger Personen. Berlin 1803.

Leben und Thaten Bonaparts, zwei Theile, Stadtamhof bei Daisenberger 1806.

Rührende und lehrreiche Erzählungen für die Jugend. München 1822.

Luitgarde, Markgräfin von Meißen. Eine romantische Sage aus dem eilften Jahrhundert. Kitzingen 1825.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0279-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Elisabeth, die Heilige, Landgräfin von Thüringen. Passau 1828.

Deutscher Sinn und Witz. Passau 1828.

Geschichte der Bayern. Regensburg 1829.

C. C. Taciti de Situ, Moribus et Populis Germaniae libellus. Ratisbonae Pustett MDCCCXXIX.

Isabella, Königin von Portugal. Ein Seitenstück zur Geschichte, Elisabeth die Heilige, Landgräfin von Thüringen. Passau 1830.

Erzählungen für die Jugend. Landshut 1831.

Theodelinde, Königin der Lombarden. Passau 1832.

Literatur.

(Fortsetzung der Anzeige von Schriften, welche der Verein neuerdings erhalten hat.)

I. Druckschriften.

1) Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis, 2tes und 3tes Heft, 1832 und 1833. 8.
(von diesem Verein.)

2) Freihr. v. Aufseß. Anzeige für Kunde des deutschen Mittelalters. Eine Monatsschrift, herausgegeben unter freier allgemeiner Mitwirkung. Nürnberg 1833. 4. 2ter Jahrgang, und

3) Statuten der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst. 8. dann

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0280-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Elisabeth, die Heilige, Landgräfin von Thüringen. Passau 1828.

Deutscher Sinn und Witz. Passau 1828.

Geschichte der Bayern. Regensburg 1829.

C. C. Taciti de Situ, Moribus et Populis Germaniae libellus. Ratisbonae Pustett MDCCCXXIX.

Isabella, Königin von Portugal. Ein Seitenstück zur Geschichte, Elisabeth die Heilige, Landgräfin von Thüringen. Passau 1830.

Erzählungen für die Jugend. Landshut 1831.

Theodelinde, Königin der Lombarden. Passau 1832.

Literatur.

(Fortsetzung der Anzeige von Schriften, welche der Verein neuerdings erhalten hat.)

I. Druckschriften.

1) Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis, 2tes und 3tes Heft, 1832 und 1833. 8.
(von diesem Verein.)

2) Freihr. v. Aufseß. Anzeige für Kunde des deutschen Mittelalters. Eine Monatsschrift, herausgegeben unter freier allgemeiner Mitwirkung. Nürnberg 1833. 4. 2ter Jahrgang, und

3) Statuten der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst. 8. dann

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0280-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

4) Alphabetisches Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft. Fol. (Sämmtliche 3 Schriften vom Freihr. v. Aufseß übersandt.)
5) Oesterreicher, P., Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte, 2tes und 3tes Heft. Bamberg 1832.
6) Ebendesselben Geschichte der Herrschaft Banz. 2ter Theil. Bamberg 1833.
7) — — — Abhandlung über den Tod des letzten Herzogs Otto II. von Meran, Bamberg 1816. 8.
8) — — — Ueber einige vorhin unbekannte Gesetze des ehemaligen teutschen Reiches. Erlangen. 1809. 8.
(Alle diese 4 Schriften von dem Herrn Verfasser selbst eingesandt.)
9) Ritter v. Raisers Beiträge, für Kunst und Alterthum im Oberdonaukreise. Augsburg 1832. 4., und
10) Wahrnehmungen des K. B. Artillerie-Majors, Carl Weishaupt, auf einer Fußreise in das Bayerische Hochgebürg und auf der Römer-Straße von Juvavo, (Salzburg) nach Augusta Vindelicorum (Augsburg) redigirt und mit eigenen Beiträgen ausgestattet, von dem K. B. Regierungs-Direktor, Ritter v. Raiser in Augsburg, 1833, abgedruckt in den bayerischen Annalen. 4.
(Beide von der Güte des Herrn Reg. Dir. v. Raiser.)
11) Regenkreis, Verhandlungen des historischen Vereins für denselben; II. Jahrgangs, 1stes Heft. Regensburg 1833. 8. S. 134. (von dem Verein selbst.)
12) Rezat-Kreis. Dritter Jahresbericht des historischen Vereins in demselben. Für das Jahr 1832. Nürnberg 1833. 4. S. 60.
13) Stieglitz. Gesetze der teutschen Gesellschaft zu Erforschung der vaterländischen Sprache und Alterthümer in Leipzig. 8. S. 24.
14) Erster Bericht an die Mitglieder des Sächsischen Vereins,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0281-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

für Erforschung und Bewahrung vaterländischer Alterthümer zu Leipzig. Leipzig 1825.

15) Bericht vom Jahre 1832, herausgegeben von C. L. Stieglitz. Leipzig 1832. 8. S. 108.
(Von der Gesellschaft für teutsche Sprache und Alterthümer, in Leipzig.)

II. Manuscripte.

1) von Bösners Meinung über das Schloß Pfaffenhofen bei Kastl.
2) Brenner, G. C., über Oesterreichers Abhandlung von dem Tode des letzten Herzogs Otto II. von Meran.
3) Ebenderselbe über Oesterreichers Schrift einiger, noch nicht bekannter Gesetze des ehemaligen teutschen Reiches.
4) Dachauer, über eine Spottmünze aus dem 16ten Jahrhundert, nebst Einsendung derselben, Schreiben.
5) Durach, Verzeichniß der von dem verstorbenen Lyceal-Professor Dr. Durach verfaßten Bücher.
6) Forster, die Türkelburg.
7) Fuchs, Patrimonalrichters, statistische Beschreibung des Gräfl. Montgelas'schen Patrimonialgerichts 1ster Klasse, Laberweinting, im Jahre 1626.
8) C. G. Gumpelzhaimers Vorträge, als Vorstand bei den Zusammenkünften des Ausschusses des historischen Vereins für den Regenkreis, über alle eingekommenen Gegenstände. 3ter Vortrag vom 6ten Februar, 4ter vom 13ten März, 5ter vom 5ten April, 6ter vom 1sten May, 7ter vom 5ten Juni 1833, mit Gutachten über das Schloß Pfaffenhofen bei Kastl und über ein kürzlich in der Nähe von Regensburg ausgegrabenes Steinbild eines Löwen mit vor sich liegendem Ziegenkopfe.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0282-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

9) Mayer, F. X., Pfarrers zu Pondorf, Hilfsmittel zur historisch topographischen Alterthumsforschung, mit Karte von Rhaetien und Noricum unter den Römern.

10) — — historisches Allerlei.

11) — — die Pfalranken oder die Teufelsmauer.

12) Maurer, Direktor, Vortrag den Bamberger-Hof in Regensburg betr., und

13) Entwurf, Antwortschreiben an das Archiv zu Bamberg deßwegen.

14) Meinel, Landrichter, an den historischen Verein und Einsendung eines Pfeils und 6 silberner Münzen, welche beim Abbruch des Schloßes Arnsberg gefunden worden. ddo. 10ten März 1833.

15) Oesterreicher, K. Rath und Archivar zu Bamberg, Schreiben vom 17ten Februar 1833 und Meinung über Peter Volland v. Rottham.

16) — — — Mittheilung einer Stadt Regensburgischen Tuchscheerer- und Tuchmacher-Ordnung von 1259.

17) — — — Verzeichniß der Urkunden und Verhandlungen über den ehemals bambergischen Hof zu Regensburg.

18) — — — Verzeichniß der Orte, welche in einer von Ried im Regensburger Urkundenbuche herausgegebenen Urkunde vom Jahre 1114 vorkommen und wovon einige in keinem geographischen Wörterbuche mehr aufgeführt werden können.

19) — — — 41 Aktenstücke, den bambergischen Hof zu Regensburg betreffend.

20) — — — Verzeichniß von Urkunden die Pröbste der alten Kapelle betreffend, nebst Schreiben des Archivs zu Bamberg.

21) — — — Abschrift des Schuldbriefs Johann Perwingers, Bürgers zu Regensburg von 1399.

22) — — — Die Verhandlung des Regensburg. Fürstbischofs

mit dem Domkapitel, wegen Abtragung der Stiftsschulden von 1612.

23) — — — Auszug des ältesten Saalbuches von 1329 über Besitzungen Bambergs zu Hersbruck, Amberg, Vilseck, Auerbach und Weiden.

24) Pangkofer, Dr., Zusätze zur Chronik von Hechsenacker.

25) Popp, Canonicus zu Eichstätt, Meinung über das Schloß Pfaffenhofen bei Kastl.

26) Putterich, Dr., Geschäftsführers der teutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprach- und Alterthumskunde zu Leipzig, Schreiben an den Vorstand des histor. Vereins für den Regenkreis, wechselseitige Mittheilungen betr.

27) Regierungs-Rescript, das Schloß Pfaffenhofen bei Kastl.

28) Regierungs-Mittheilung eines Ministerialrescripts die histor. Vereine betr. dd. München 25. Mai 1833.

29) Schuegrafs Schreiben und Untersuchung der unbekannten Orte, welche in einer Urkunde vom Jahre 1114 in Nieds Codice dipl. vorkommen und worüber Herr Archivar Oesterreicher zu Bamberg Aufschlüsse gewünscht hat.

30) — — Anzeige über eine zu Kelheim 4 Schuh unter dem Wasserspiegel entdeckte Mauer.

31) Wohenstrauß Landgerichts, Mineralien, Schreiben dd. 10. Januar 1820.

32) v. Voith, Vortrag über Zölchs Beschreibung der Felshöhle Windloch genannt.

33) — — Hydrographische Ansichten über das Becken um Regensburg.

34) Vereins-Bericht an die K. Regierung des Regenkreises dd. 18. März 1833 das Schloß Pfaffenhofen bei Kastl betreffend.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0284-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

III. Zeichnungen.

1) Grabstein Johann von Egk's im Seitenschiffe der obern Pfarre zu Ingolstadt, von 1542.
(Vom Herrn Bau-Conducteur Strauß.)
2) Abbildung eines Denksteines, welcher am Eingange der Apotheke (vormalige Synagoge) zu Kelheim eingemauert ist. (Vom Herrn Baurath von Pigenot.)
3) Durchschnitt und Aufriß von dem Königl. Schloßgebäude zu Pfaffenhofen Rentamts Kastl.
4) Grundriß zur ebenen Erde von dem Königl. Schloßgebäude zu Pfaffenhofen Rentamts Kastl. (Beide vom Herrn Reg.- und Kreisbaurath v. Pigenot.)
5) Abbildung eines Basreliefs, welches an einem Hause auf dem Königshofe zu Regensburg (vormals Lit. G. Nro. 126), wo Karls des Großen Pallast stand, eingemauert war, und welches die Sage für einen Denkstein an den in dieser Gegend herabgestürzten (808) Enkel Ludwig des Teutschen hielt, gezeichnet von F. Postl. (Vom Herrn Regierungsrath v. Bösner.
6) Abbildung des neu ausgegrabenen Steinbildes eines Löwen mit vor sich liegendem Ziegen- oder Bockskopfe
a) von vorne
b) von der rechten Seite
c) von der linken Seite.
(Vom Herrn Maler und Architekt Gruber.)
7) Das nämliche Steinbild von einer Seite von Herrn F. Postl.

IV. Lithographie.

1) Darstellung der in den Feldern bei Kumpfmühl unweit Regensburg unter römischen Grabmälern ausgegrabenen,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0285-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

in St.in gehauenen Figur eines Löwen mit vor sich liegendem Bockskopfe, vom Herrn Architekt B. Gruber.

V. Alterthümer.

1) Steinbild eines Löwen, mit vor sich liegendem Bockskopfe, in Herrn Oekonom Zieglers Garten an der Straße nach Kumpfmühl ausgegraben.

Von Sr. Exc. dem Herrn Staatsrath u. Generalkommissär v. Schenk dem Verein gewidmet.

2) Lampe von rother Erde mit dem Namen Fortis.
3) Bronz-Ring mit verloschener Mosaik.
4) Bronz-Münze von Kaiser Nerva Trajan.

Alle ebenfalls in dem Zieglerschen Garten in der Nähe des Löwen gefunden.

5) Große Urne von rother Erde mit bossirtem Kopfe am Halse, nebst zwei Schaalen, einer Lampe, einem Bronz-Schäufelchen und Schlüssel, in dem an jenen gränzenden Garten des Gärtners, Hrn. Nickl, ausgegraben.

Die Nummern 2 bis 5 sind dem Verein übergeben worden von C. G. Gumpelzhaimer.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0286-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Berichtigung

der im vorigen Isten Hefte 2ten Bandes in dem Aufsatze Römer Denkmale ꝛc. vorkommenden Druckfehler:

Seite.	Zeile.	
114	3	v. o. soll es statt 28 — 18 heißen.
118	16	v. o. „ „ „ von — vor Kumpfmühl heißen.
120	1	v. o. ist nach Urne einzuschalten: Figur 7.
124	15	v. u. soll es statt Figur 6 — Figur 8 heißen.
126	3	v. u. „ „ „ Figur 7 — Figur 6 heißen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0289-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Verhandlungen

des

historischen Vereins

für

den Regenkreis.

Eine Quartalschrift

in freien Heften.

Zweiter Jahrgang.

3tes Heft.

Regensburg, 1833.

Gedruckt bei Chr. Ernst Brenck's Wittwe.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0291-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vorrede.

In der am 20. November 1833 gehaltenen Generalversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

I. Wahl des Ausschusses für das Jahr $18\frac{33}{34}$.

1) Vorstand. C. G. Gumpelzhaimer, geheimer Legationsrath.

2) Sekretär. Fuchs, K. Professor.

Mitglieder des Ausschusses, die Herren:

3) Ritter v. Bösner, K. Regierungsrath.
4) Brenner, Legationsrath.
5) M. Gampert, Kirchenrath ꝛc.
6) N. C. Kränner, Vereinskassier ꝛc.
7) Graf Lösch, auf Rain, K. Kämmerer.
8) Graf v. Reisach, Domkapitular ꝛc.
9) A. Resch, K. Rath.
10) E. v. Schenk, K. Staatsrath, General-Kommissär und Präsident der Regierung des Regenkreises, Excellenz ꝛc. ꝛc.
11) v. Voith, K. Oberst-Bergrath und Direktor.
12) Freiherr v. Zerzog, Gutsbesitzer.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0293-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II. Wahl eines Redaktions-Ausschusses.

Da die Leistungen des Vereins durch den edlen Eifer so vieler, verehrlicher Mitglieder sich immer weiter ausbreiten und die dadurch nothwendig gewordene Vergleichung und Prüfung des Mitgetheilten vereinte Kräfte in Anspruch nimmt, so wurde der Antrag gestellt: nach dem Muster des historischen Vereins für den Untermainkreis einen Redaktions-Ausschuß zu bilden, dessen Aufgabe es wäre, sich, vor der öffentlichen Bekanntmachung der Verhandlungen, über dieselben zu besprechen und aus den gemachten Mittheilungen oder eigenen Notizen Ergänzungen zuzufügen und auf diese Weise zur möglichsten Vollendung beizutragen. Diesen Ausschuß bilden, außer dem Vorstande und Sekretär, die Herren:

Legationsrath Brenner,
Maurus Gandershofer,
Direktor v. Voith,
Patrimonialrichter Forster.

Die beiden letztern Herren hatten sich besonders das mineralogische Fach vorbehalten. An die verehrlichen Mitglieder stellt sich die freundliche Bitte, auch ferner noch ihren Eifer dem patriotischen Zwecke der Verbindung zu widmen und zur Vervollständigung der Geschichte des Regenkreises mitzuwirken. Die nicht unbedeutende Zahl von Ortschroniken, welche sich in der Vereinssammlung befinden, belebt immer mehr den Wunsch nach fortgesetzter Untersuchung; auch eine kleine Gabe ist schätzenswerth, wenn sie zur nähern Erklärung beiträgt. Wie viel mag noch verborgen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0294-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

liegen, was einzelne Punkte unserer Kreisgeschichte in einem ganz andern Lichte darstellen würde und wie stiefmütterlich sieht sich, aus Mangel an Quellen, so mancher Theil unsers Vaterlandes behandelt, während der andere, theils durch die geschichtliche Bedeutsamkeit seiner Lage, theils durch den Forschungssinn der für ihn Wirkenden, bis in seine Eigenthümlichkeiten erkannt ist.

Wenn sich daher der Ausschuß des Vereins die Ehre gibt, die K. Herren Beamten, Pfarrer und Gemeindevorstände, so wie alle Freunde vaterländischer Geschichten, auch ferner noch um ihre Mitwirkung zur Erreichung des vorgesteckten Zieles zu ersuchen, so glaubt er sich in seiner Hoffnung um so weniger zu täuschen, als ihm die bisher geschenkte Theilnahme sichere Bürgschaft dafür bietet. Sollten für einzelne Nachfragen Erläuterungen nothwendig seyn, so werden sie mit der größten Bereitwilligkeit und möglichster Genauigkeit gegeben werden.

Noch eine Bitte reiht sich an: es möge nämlich denjenigen verehrlichen Mitgliedern, welche ihre Wohnsitze verändern, gefallen, den Ausschuß des Vereins von einer solchen Veränderung in Kenntniß zu setzen.

Regensburg, den 1. Dezember 1833.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0295-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II.

Eigene Arbeiten.

Annales Pfoeringenses

oder:

Merkwürdigste Begebenheiten

den

Markt Pföring

betreffend,

in chronologischer Ordnung vom Entstehen des Ortes Pföring bis auf die neuesten Zeiten zusammengetragen,

von

Dr. Franz Anton Jäger,
Pfarrer in Pföring.

Pföring, in den Urkunden unter den Benennungen Forum, Phoris, Pfoeringa, bekannt, liegt am Ausflusse des Chelsbaches in die Donau. Dieser Bach oder die Chels entspringt in einer Entfernung von einer halben Stunde westlich oberhalb dem Dorfe Etling, und hatte ehemals einem Gaue den Namen Kettesgo, Chelsgau, gegeben, welcher einen Theil des großen Nordgaues ausmachte. Ob derselbe und der von ihm genannte Gau seinen ursprünglichen Namen von den Celten, einem Scythischen Volke, welche aus Asien her diese Gegend bevölkerten, erhalten habe, läßt man dahin gestellt seyn.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0297-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sicherer sind die Nachrichten, daß die Römer frühzeitig die hier wohnenden Teutschen besiegten, und die ganze Gegend besetzten und bewohnten. Sie legten zu ihrer Behauptung hier in einer Entfernung von tausend Schritten von der Donau linkem Ufer auf einem Hügel ein verschanztes Lager in einem Vierecke an, welches sich so sehr erweiterte, daß die Gebäude sich bis an die Donau herab, und auch auf den andern Umgebungen ausdehnten. Nördlich zog hier die große Römerstraße nahe an dem Kastelle vorüber. Dieses führte den Namen Eponaburg, von der von den Römern hier verehrten Epona, woraus durch Abkürzung der Name Biburg entstand. Es enthielt in seiner Mitte die Wohnung des Präfekten der hier gelegenen Cohorte, auf einem ein wenig erhabenen Umfange angelegt, gegenwärtig den Namen Friedhof führend. Gegen Süden außerhalb der Verschanzung befand sich ein warmes, und wenige Schritte von diesem ein kaltes Bad. Von ersterem entdeckte man im Jahre 1823 auf einem der Pfarrei Pföring zustehenden Grundstücke die Ruinen, indem man beim Ausbrechen von Steinen auf die sehr festen, aus zugehauenen Quadersteinen aufgeführten Grundmauern, und auf die in das Badezimmer zu dessen Erheitzung führenden Röhren, so wie auf einen nebenher mit Asche angefüllten Kanal stieß, und aus den Resten der sich vorfindlichen Bruchstücke des Bewurfs ersah, daß gedachtes Zimmer mit Verzierungen aus Gips, dessen Vertiefungen mit hellgrüner Farbe ausgemalt waren, versehen war. Die bei dieser Gelegenheit entdeckten Gewölbe waren seicht gesprengt, und bestanden aus grobem, mit Kalk vermengtem Kiese. Das gleich unter dem warmen Bade gelegene kalte Bad erhielt den Zufluß seines Wassers aus einer nahen Quelle, und ist der Wasserbehälter noch sichtbar.

Beim Einflusse des Kelsbaches in die Donau war eine andere Verschanzung in einem länglichten Vierecke mit ei-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0298-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nem Thurme wahrscheinlich als Brückenkopf zur Beschützung der hier über die Donau geführten Brücke angelegt, und die Sage erhielt sich bis auf den heutigen Tag, daß in der sogenannten Kachel unterhalb Pföring, wo die Donau starke Wellen wirft und schon manches Schiff scheiterte, eine Brücke gestanden haben solle. Auch wurde hier von einem Schiffer ein mit einem Ruderschiffe bezeichneter Quaderstein zu Tage befördert.

Einige hundert Schritte von dieser Schanze Strom aufwärts liegt auf einem Kalkfelsen die Pfarrkirche Pförings, von welcher man behaupten will, sie sey der Rest eines heidnischen Römer-Tempels. Sie ist aus viereckigen glatten Quadersteinen aufgeführt, und auf ihren beiden von nämlichen Steinen erbauten Thürmen bemerkt man zwei Köpfe mit Bart und Lorbeerkranze, für welche die VI. hier gelegene Rhätische Cohorte vorzügliche Verehrung getragen haben soll. (Reti ex Retiis collecti omnes idem fere gerunt insigne, nempe humanum caput pedamento praefixum.) Mit größerer Zuversicht kann man einen, zwischen dem Rondel der Kirche und dem Thurme derselben im Winkel angebrachten, Stein aus den Römerzeiten herleiten, welcher einen Widderkopf darstellt, zwischen dessen Hörnern ein Thurm angebracht ist, und aus welchem unten am Kopfe eine Wölfin, und ihr zur Rechten und Linken zwei, den Romulus und Remus vorstellende, Köpfe bemerkt werden. Der Umstand, daß die Kirche sammt den Thürmen im Jahre 1554 vom Feuer verzehrt, neu aufgebaut wurde, erschüttert die Vermuthung, daß sie der Rest eines Römer-Tempels sey.

Ein in Pförings-Strasse an dem sogenannten Ammerbauernhofe liegender, und von der Biburg hieher gebrachte Stein ist unstreitig aus den Römer Zeiten. Man erblickt darauf die Wölfin, an deren Brüsten Romulus und Re-

mus saugen, beide Knaben mit ihrer Zunge liebkosend, und auf der Nebenseite einen springenden Haasen, mit einem Baume, das Sinnbild der Wachsamkeit. Auch fand man bisher auf der Biburg und Umgegend verschiedene Römer-Münzen. Unter Andern fand Matthias Bürger von Pföring beim Nachgraben auf seinem Acker einige hundert Schritte westlich von der Biburg nahe an der nach Mindelstetten führenden Strasse, hart an einer Mauer, eine rein goldene Münze in Größe und Gewichte eines Louisd'or, worauf einer Seits der Kopf des Kaisers Hadrian, mit der Umschrift: Hadrianus Augustus: — und auf der anderen Seite die Wölfin, den Romulus und Remus saugend mit der Aufschrift: Cos. III. zu sehen waren, vortrefflich erhalten, welche sich gegenwärtig im Münz-Kabinete zu München befindet. Die im Jahre 1829 aufgefundene Römer-Münze von reinem Silber in Größe eines Sechskreuzerstückes enthielt auf einer Seite den Kopf des Kaisers Trajan, und auf der anderen Seite die Göttinn der Gerechtigkeit, welche Münze Herr Landrichter Gerstner von Ingolstadt erhielt. Eine andere im nämlichen Jahre von dem Pföringer Bürger Michael Knoer gefundene Münze von Erz in Größe eines vier und zwanzig Kreuzer Stückes ist auf einer Seite mit dem Kopfe des Kaisers Antonin, und auf der andern Seite mit dem Bilde einer unkenntlichen Göttin geziert. Dergleichen Münzen finden sich hier viele vor, und zeugen unstreitig vom Aufenthalte der Römer in dieser Gegend.

Die früher hier aufgefundenen alten Inschriften bestätigen diese Wahrheit. Hart an der Biburg fand man einen Stein mit folgender Inschrift:

D. M.

L. vecan colo Maximillo Mirio . . civicanae an XX.
Nacenia C. C.

Ein anderer aufgefundener Stein hatte die Inschrift:

D. M. demptena dalmata vix . an. XXV.

Ferner fand man einen Stein mit der Inschrift:

Val. Valesiae val florus conjugi f. item Sibi V. F.

Einen andern Stein mit der Inschrift:

In hon. D. D. F. Mercurio vetustate conlbrm Cornel Rogata Praef. coh. 1. M. L. S. suisque R. comm. f. et Rest.

Endlich entdeckte man einen Stein mit der Inschrift:

Campes et Epone Ala 1. Sing. Thrac. cui RÆESt AÆ Bassianus Praef. V. S. L. L. M.

wornach der Kern der römischen Reuterei dahier im Quartiere gelegen wäre.

Unter welchem Kaiser die Römer bis in diese Gegend vorgedrungen sind, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen. Wahrscheinlich geschah dieses unter Trajan, welcher vom schwarzen Meere bis zu den Küsten des Weltmeeres in Gallien eine breite und bequeme Straße angelegt, und unter Kaiser Hadrian, wo der Kern der Römischen Reuterei hier einquartiert war. Dieser mag wohl den nicht fern von Pföring sich vorüberziehenden Pfalgraben, oder die sogenannte Teufelsmauer angelegt haben, um die hier angesiedelten Römer gegen die Einfälle der Teutschen zu sichern, so wie er eine solche in Britannien gegen die Einfälle der kriegerischen Kaledonier angelegt hatte; und allem Anscheine nach ist das von vielen Gelehrten nicht richtig aufgefundene Celeusum im Orte Pföring zu finden, welches nach der tabula peutingeriana an der Römerstrasse, welche am linken Donauufer hinlief, zwischen Germanicum (Kösching) und Arusena (Irnsing) wirklich 9000 Schritte von Kösching, und 3000 Schritte von Irnsing entfernt liegt.

Pföring hat auf solche Art im grauen Alterthume seinen Ursprung zu suchen.

Zuverläßiger sind die auf Pföring Bezug habenden geschichtlichen Thatsachen, welche hier in chronologischer Ordnung folgen.

Im Jahre 781 lagerte Karl der Große bei Pföring, ging hier über die Donau, und besiegte den Herzog Tassilo, welcher ihm seinen Sohn Theodo zum Geissel geben, und mit demselben i. J. 788 in einem Kloster sein Leben zubringen mußte.

Im Jahre 1031 war schon in Pföring ein Pfarrer, dem zu seinem Unterhalte ein zum Pfarrhause gehöriges Gut von dreien Huben oder 90 Morgen, der Zehent in Pföring und in den dreien Dörfern Märehing, Forchheim und Etling, zwei Huben, oder 60 Morgen Ortfeld daselbst, nebst dreien Hofstätten eingeräumt worden. De Pferinga terrae Salicae tres hoboae, sind die Worte der Urkunde bei Petz Urkunden Sammlung T. I. p. III. Fol. 73. decimatio de ipsa villa et tribus villis — Clericus habeat duas hobas et tria iugera.

Im Jahre 1007 am 1. November hatte bereits Kaiser Heinrich II. den ihm zugehörigen Ort Pföring im Chelsgaue, und in der zum Nordgau gehörigen Grafschaft des Grafen Beringer gelegen, mit allen Zugehörungen dem Domstifte in Bamberg also und dergestalt geschenkt, daß er diesem Stifte volle Gewalt einräumte, über gedachten Ort Pföring einen Vogt auszustellen, oder nach seinem Besten damit zu schalten und zu walten. Recipientes, sind die Worte der Schankungsurkunde, ut dilectissimi in Christo Babenbergenses fratres nostri . . liberam deinde habeant potestatem, eundem locum, Pferingam dictum, cum omnibus appendiciis Suis tenendi . . vel eciam Sibi commodum advocatum ipsi loco nuper dicto Super eligendi, Seu quicquid illis libeat, modis omnibus in usum cenobitatis fraternitatis inde faciendi.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0302-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

In den Jahren 1149 und 1179 war in Pföring der heilige Georgius Kirchenpatron.

Schon im J. 1266 erhielt das Stift St. Emmeram in Regensburg durch eine päbstliche Bulle die Administration des Gotteshauses Pföring auf eine Art, daß es alle Einkünfte einziehen durfte, das Gotteshaus aber mit allem Nothwendigen versehen mußte.

Im Jahre 1272 hatte das Stift St. Emmeram bereits das Patronatrecht auf die Pfarrei Pföring, weswegen Herzog Ludwig der Strenge dem gedachten Stifte einen gewissen Albert, Probsten von Ilmmünster, in diesem Jahre zum Pfarrer in Pföring empfahl.

Schon wohnten mehrere Edelleute in Pföring, und unter andern erscheint ein Oudalriche de Pferingen, und ein Wasigeim de Pferingen, in den Urkunden.

Im Jahre 1311 am St. Veitstag übergab König Otto von Ungarn, Pfalzgraf zu Rhein und Herzog zu Bayern, dann die Herzoge Heinrich und Otto, so wie Agnes, Königin zu Ungarn, und Juta, Pfalzgräfin und Herzogin in Baiern, durch eine in Landshut ausgestellte Urkunde den Bischöfen, Stiftern, Klöstern, und allen anderen Pfaffen, den Grafen, Freyherren, Dienstmannen, Richtern, Knechten, und allen Städten und Leuten die Gerichtsbarkeit über ihre Untergebenen und Angehörigen mit Ausnahme des Diebstahls, Todtschlags, Strassenraubs und der Nothzucht. Für diese Gnade mußten sie von allen ihren und ihrer Leute Gütern die Getraidgült im Geldanschlage und zwar das Schaff Weitzen zu 80 Regensburger Pfenning, das Schaff Roggen zu 60 Pfenning, das Schaff Gersten zu 40 Pfenning und das Schaff Haber zu 30 Pfenning in diesem Jahre an die Herzoge von Baiern verabfolgen. Diese Abgabe mußten auch die Pfaffen von ihren Widumgütern, welche sie anbauten, entrichten, wofür ihnen aber die Gnade zugesichert wurde,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0303-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

»daß wir, wie die Urkunde sagt, noch kein unser Ambtmann, Edl oder Unedelman keines Pfaffen guet Nach seinem todt für baß sich mit überwinden soll. Wan, was Jeder Pfaff sich wider In lett, da Soll man seinen Gelter von gelten, und den von dem andern geben, ob er Ichs geschaft hat umb sein seel, und waß dan übriges wirdt, das soll gefallen der Kirchen, da er auf Ist gefassen, Und soll man das den heylligen und der Kirchen zur besserung anlegen, Nach der Zuchtleuth, und andern fromben leuthen Rath, In der Pfarre, Welcher Pfaffe aber ohne Geschäft verführe, So soll dem guet, das er lett, aller ding geschehen, als oben ist verschrieben, Uns sollen alle Bauleuth, die darzu gehören, von ihr hab geben aller das acht theil, Es sein Jung oder alt diener, wie sye genannth seint, wo sye sitzen, hinder Herrn oder Pfaffen.«

Im Jahre 1318 erhielt Pföring vom Kaiser Ludwig dem Baier die Bürger-Freiheit und Marktgerechtigkeit mit der besonderen Gnade, die Steuer im Markte selbst zu erheben, und solche an das Pfleggericht einzuschicken.

Im nämlichen Jahre erhielt der Markt das Privilegium, von seinen Gründen im Burgfrieden an Steuer jährlich vom Gulden einen Pfenning, von den Auswärtigen aber vier Pfenninge zu erheben.

Im Jahre 1325 war schon in Pföring das Dekanat, und erzeigte Kaiser Ludwig der Baier der Geistlichkeit des Dekanats Pföring die Gnade, über ihr Vermögen Anordnungen treffen zu können, ohne von seinen Amtleuten daran verhindert zu werden, so wie er diesen untersagte, fernerhin von den Geistlichen in diesem Dekanate für ihre Diener oder Gesind Sommer- oder Winter-Gewand zu fordern.

Im Jahre 1345 am 2. August hat Pabst Klemens VI. dem durch Fehden und Kriege in große Armuth versunkenen Stifte St. Emmeram in Regensburg mit Einwilligung des

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0304-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bischofs Friederich von Regensburg die Pfarrei Pföring unter der Bedingniß einverleibt, einem zeitlichen Pfarrvikar hinlänglichen Unterhalt zu geben.

Im Jahre 1367 erhielt der Markt Pföring die Bruckgerechtigkeit und die Bestätigung seiner Privilegien.

Im Jahre 1374 am St. Katharinen Tage erließen zu Landshut Stephan der ältere, Albrecht und Otto Gebrüder, Stephan der jüngere, Friederich und Johannes Gebrüder, des älteren Herrn Stephans Sohn, alle Herzoge zu Baiern, ein Verboth gegen das Brennen in offenen Kriegen oder sonst von kainerley sach wegen, wodurch alle des Brennens Schuldige, ihre Mithelfer und Verberger für rechtlos erklärt würden. Diese Urkunde mußten unter andern auch alle Städte und Märkte unterschreiben, und besiegeln, wenn sie nicht als Feinde der Herzoge angesehen seyn wollten. Und so mußte auch der Markt Pföring sein Siegel dieser Urkunde anhangen.

Im Jahre 1392 wurde der Markt Pföring dem Herrn Joann in München zum Antheile angewiesen.

Nach einer am nächsten Dienstag vor Johannes ante portam latinam 1400 ausgefertigten Urkunde »soll ein Bamberger Richter richten umb alle Bamberger Guetter, Grund und Boden, um allen Schaden, Aerzen ... übermäen, überackern, und übermachen, überzeinen, und um allen Pau und Werch, das bey den Tag geschieht, Und was auf der Straß zu Klage würdt .. das soll der Amtmann von Bamberg ausrichten.«

Im Jahre 1409 am 3. Februar wurde das Frühmeßbeneficium in Pföring errichtet, und das Präsentationsrecht einem zeitlichen Pfarrer in Pföring eingeräumt. Volumus autem, sind die Worte der Stiftungsurkunde, collationem et praesentationem missae praedictae apud Plebanum in Pfoeringen pro tempore existentem juxta con-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0305-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

tinentiam, vim, formam et effectum dictarum litterarum fundationis perpetuo remanere, sic, ut cedente vel decedente Primissario dictae missae ipse plebanus pro tempore ibidem existens juxta tenorem litterarum fundationis, nobis et successoribus nostris alium praesbyterum idoneum ad hujusmodi primissarium instituendum infra unius mensis spatium a die vocationis ipsius missae primissariae computando legitime studeat praesentare.

Im gedachten Jahre war Theodoricus Aynweis Dechant und Pfarrer in Pföring.

Im Jahre 1417 am 26. Mai wurde das Beneficium in Märching, einem zur Pfarrei Pföring gehörigen Filiale, errichtet, und das Patronatrecht dem Senior aus der Dynastie Abensberg eingeräumt.

Im Jahre 1438 die 8. Michaelis wurde vom Georg Leininger in Etling, einem zur Pfarrei Pföring gehörigen Kirchdorfe, ein Beneficium errichtet, und das Patronatrecht der Herrschaft in Etling, und dem Pfarrer in Pföring mit den Worten eingeräumt: „Es sollen auch die Herrschaft zu Etling, und der Pfarrer zu Pföring, und alle ihre Nachkommen die obgenannt ewige Messe leihen, so oft die ledig wird, einen wohlgelehrten Laypriester.“ Damals war Nicolaus Heuple oder Haug Pfarrer in Pföring.

Im Jahre 1469 am Sonntage vor unser Lieben Frauen Lichtweihtag wurde das Beneficium in Forchheim, einem zur Pfarrei Pföring gehörigen Filiale, gestiftet, und das Patronatrecht einem zeitlichen Pfarrer in Pföring mit den Worten: »Es soll auch ein jeder ewiger Vicary und Pfahrer zu Pföring mit Gunst und Willen der Nachbarschaft zu Forchhamb die Mehrgenant Ewigen Meß leihen, als offt die ledig würdt, Einen wohlgeleimbten Leypriester, und weder Muetl noch gab nicht darumb nemen, dann lautterlich umb Gottes

willen, und einen gnädigen H. H. Bischofen zu Regensburg, oder seiner Gnaden Anwalt präsentiren.«

Damals war Peter Pind Pfarrer in Pföring.

Im Jahre 1454 am St. Augustins-Tage wurden die Zehentdifferentien zu Forchheim zwischen Pfarrer von Pföring, Pfarrer von Sollern und Urbarbauer in Forchheim verglichen.

Im Jahre 1525 am 3. Sept. wurde dem Stifte St. Emmeram in Regensburg das Patronatrecht auf die Pfarrey Pföring vom Bischofe Joann von Regensburg bestätigt, und dabei festgesetzt, daß der auf gedachte Pfarrei präsentirte Vicarius pro institutione, administratione seu cura animorum loco et nomine mediorum fructuum, et admissionis hujusmodi dem Bischofe sechs rheinische Gulden zahlen sollte.

In diesem Jahre wurde von einem zeitlichen Pfarrer in Pföring an die Besitzer der fünf herzoglichen Höfe in Märehing der Zehent dieser Höfe also verpachtet, daß ein jeder Hofbauer jährlich 19 Metzen Korn, und 13 Metzen Hafer Pföringer Gemäßes am Gallustage nebst einem Gulden Kastengeld einliefern mußte. Damals war Wolfgang Thurn Pfarrer in Pföring.

Um diese Zeit wurden in der Umgegend von Pföring Weingärten zu Irnsing und Wackerstein angetroffen, und betrug noch im Jahre 1545 der von den Bergweingärten bei Wackerstein erhobene Zehent drei Eimer Mostes.

Im Jahre 1526 erhielten die beiden Herzoge von Baiern, Wilhelm und Ludwig, durch eine päbstliche Bulle die Erlaubniß, mit Zuziehung einiger Aebte die Geistlichkeit in ihren Ländern zu visitiren, zu reformiren, und die Anhänger der neuen Lehre nach Beschaffenheit der Umstände zu bestrafen.

Im Jahre 1554 brannte in Pföring die Pfarrkirche nebst ihren zwei Thürmen ab. Hievon zeugt die auf dem einen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0307-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Thurme hangende große Glocke, auf deren Mitte folgendes zu lesen ist:

»Anno salutis LIIII. am Sambstag nach Jubilate »ist diese St. Leonharden Pfarrkirche in Pfö»ring sambt zweyen Thürmen und einer Glocke ver»brunnen, und ich Gott zu ehren, den besen Gei»stern zum Widerstand desselben Jahrs wider gossen »worden.«

Am untern Rande dieser Glocke ist zu lesen:

»Campana loquitur. Vox mea sublimis depellit »nubeculam. Hoc mihi Naturae vis genuina »dedit. In Gottes Namen goß mich Caspar »Dietrich in Ingolstadt.«

An der oberen Seite befindet sich ein Crucifix mit den Bildern Mariä und Joannis zur Seite, über welchen folgende Inschrift angebracht ist:

»Ecce crucem domini. Fugite partes adversae. »Vicit Leo de tribu Iuda Aleluja.«

Im Jahre 1557 wurde der churfürstliche geistliche Rath angeordnet, und im Jahre 1559 die Visitation im Pföringer Kapitel vorgenommen. Das Visitationsprotokoll erhält von Pföring folgende Notizen:

»Dominus Petrus Hafner vicarius in Pfoering. 3 Jahr allda vicarius, seine Priminciam in Patria gehalten zu Pfulmdorf.

Braucht im Predigen Sermones Eckii, Nauseri et aliorum Catholicorum. Predigt zu Zeiten ex Catechismo majori: in den andern Articuln circa doctrinam halt er sich durchaus der alten Religion gemäß.

De sacrificio missae et aliis articulis, ceremoniis ecclesiae, invocatione et veneratione Sanctorum, fide formata, septem sacramentis in genere et in specie ad omnes articulos pie ac catholice respondit.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0308-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Circa ritum.

Hat . . . Büchlein gelesen, und darnach gepredigt, halt die Ceremonien, Processionen sambt anderem Gottesdienst unverändert catholice. Obsequiale habet.

De vita:

Betet seine horas canonicas, seye allein vicarius auf etliche Jar daher gestellt. Hält sich in Kleidung, Tonsur und Fasten priesterlich. Geht auf die Hochzeit, tanzet aber nit. — Habet coquam, et apud eam 4 Proles, et sic in pluribus parvehiis.

De reliquis adposite respondit.

De subditis.

Hat zu der Pfarr 4 Filial: Forchheim, Merehing, Etling, Thetling. In der ganzen Pfarr bei 900 Communicanten. Communiciren Alle sub una specie. Hat sonst an dem Pfarrvolk des Gottesdienstes halben durchaus keinen Mangel.

Hat ein Schulmeister, der ist 13 Jar im Markt, ein guter Catholicus, singt zu Chor, und informirt die Knaben zur christlichen Zucht und Wort Gottes vleissig.

De ecclesiae defectibus.

Soll einen Cooperatorem haben, den hat er nit. Der Frühmesser versieht den Gesellenstand im Markt.

Der Caplan versieht die Gesellenständ zu Forchheim und Merehing zu Etling vacirt eine mess, das Einkommen nimmt der Notthaft, Waiss nit, wozu ers braucht.

Zu Märehing ist eine gestiftete Mess, vacirt, davon ist das Haus gebaut worden.

Der Pfarr zu Pföring ist Herr Herr Prälat von Sant Haimeram. Er hat Einkommen von den Stiften der Pfarr Jerlich im Sack allerley Traidt, in die 50 Schaff, ausserhalb des Widums und Zehents im Markt.

Den Zehent im Markt achtet er ohngeferlich in die 40

Schaf. Von dem Widum zu gemeinen Jahren in die 50 Schaf sampt den kleinen Zehent, der wird baßlich geben.

Hat von den gestiften Jartagen der Pfarr und Filial bei 4 fl. 4 bl. Gibt jerlich Incorporation dem von St. Aimeram 90 fl. Dem Caplan zu Pföring von wegen dem Gesellenstand 12 fl. Dem Caplan zu Forchaim, so den Gottesdienst in Filialen, Feiertag und Werktag anstatt eines Gesellen verricht, 20 fl. Dem Schulmeister für truckhen Tisch 15 fl.

Das Opfer ist schlecht; hat des Zehent halben kein Klag.

Dominus Leonardus Federkiel Primissarius in Pfoering et Cooperator ibidem.

Von Mospurg gebürtig, in patria primicirt, zuvor in Neustadt Cooperator hat eine Pfarr vom Abte zu Kayserheim gehabt, aber durch Herzog Heinrichen davon vertrieben worden. Predigt aus katholischen Büchern, hat keinen Catechismum, die andern Artikel circa doctrinam halt er nach Ordnung der Kirchen, de sacrificio missae &c. satis erudite respondit.

De vita.

Betet seine horas, hat seine pristerliche Claidung, und hält die Vasten.

De reliquis adposite respondit.

Hat von der Frühmeß 9 Schaf Traid, an Geld, 18 fl. einen kleinen Bau, tragt ungever 3 Schaf. Vom Gesellenstand gibt ihm der Pfarr im Jar 12 fl. und die Stol.

De reliquis nihil sibi constat.

Kirchenrechnung zu Pföring hat der von St. Haimeram sampt Chamerer und Rath, und dem Pfarrer zu Pföring. Wird nichts gegeben, als was verzehrt, ungeverlich 2 fl. Geht alles jerlich auf.

Das Gotteshaus hat 200 fl. von der Pfarr Purlach ent-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0310-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nommen, daß man dasselbe wieder aufbauet, dann es alles abbronnen.

Kirchenrechnung zu Forchheim nimmt der Pfleger zu Rietenburg auf, ist in 2 Jaren keine Rechnung besehen.

Zu Oettling der Notthaft, hat in etliche Jahren keine Rechnung thon.

Merehing der Pfleger zu Abensberg. Von dieser Rechnung hat ein jeder sein Deputat nach der Landesordnung.

Ocularis Inspectio in Pfoering.

Circa sacramentum eucharistiae et alios sacros liquores nullus defectus est repertus.

5 Kelch, 5 Ornat mit aller Zugehörung.

Der Taufstein sein verspert befunden worden.«

Nach diesem Visitationsprotokolle war also bis zum Jahre 1557 die Lehre Luthers in Pföring nicht eingedrungen, der damalige Pfarrer war verheirathet, und er hatte seine vier Kinder bei sich, wie es in jener Zeit bei den meisten Pfarrern in Baiern der Fall war, und die Pfarrkirche war vollständig durch Feuer verzehrt, weßwegen man ein Kapital von 200 fl. aufzunehmen gezwungen war, um die Kirche wieder aufzubauen, aus welchem geringen zum Wiederaufbauen erforderlichen Kapitale die Wahrscheinlichkeit hervor geht, daß nur das Innere, und Gebälk der Kirche und Thürme vom Feuer verzehrt wurden, und wornach die unversehrt erhaltene steinerne Mauer noch immer als Rest eines ehemaligen Römertempels angesehen werden mögen. Noch im Jahre 1577 war gedachter Peter Hafner Pfarrer in Pföring, und sogar Dechant des Kapitels, und mag man in jener Zeit in Baiern es mit den verheiratheten Pfarrern nicht streng genommen haben.

Im Jahre 1560 Freitags nach dem hl. Pfingsttage hat Veit von Würzburg, Domprobst, Marquard von Berg,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0311-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Dombechant und das ganze Domkapitel in Bamberg, mit Genehmigung des damaligen Fürsten Georg, Bischofs zu Bamberg die Probstey zu Pföring, wegen Entlegenheit und aus Noth an Georg v. Gumpenberg, Herrn zu Pottmeß und Euernbach verkauft, welcher gedachten Hof im Jahre 1581 an Rudolph v. Haßlang wieder verkaufte. Später kam dieser Hof an einen Notthaft v. Wernberg, der wegen eines verweigerten Konsenses in einen Streit verwickelt wurde, welcher im Jahre 1591 durch Wolfgang Albert v. Würzburg, Domprobsten in Bamberg, beigelegt wurde. Im Jahre 1613 war Wolf Friderich von Closen, Besitzer der Hofmarkt Wackerstein und Etling, Eigenthümer des gedachten Hofs, der im Jahr 1619 an dessen Sohn Sigmund v. Closen kam. Seit dreien Generationen ist dieser Hof in den Händen der Grafen von und zu Sandizell.

Im Jahr 1594, wurden zur Entfernung aller Zehentdifferentien, zwischen den dreien Zehentherren, in Forchheim — Pfarrei Pföring und Sollern, und Urbarbauer in Forchheim, alle Höfe mit ihren Grundstücken in Forchheim verzeichnet, und hiebei bemerkt, welche Aecker einem Jeden der dreien Zehentherren zehentpflichtig sind, und welcher Antheil des Zehents einem jeden Zehentherrn zustehe. Damals war Georg Brucker Pfarrer in Pföring.

Im Jahre 1609, unter Pfarrer und Dechant Joan. Baptist Rogg, wurde die mittlere Glocke der Pfarrkirche Pförings gegossen.

Die Inschrift auf dieser Glocke ist folgende:

»Joan. Bapt. Roggÿ S. S. Theolog. Doct. Decani Pföring refusa et adaucta Sum. Anno »Dom. 1609. in honorem Dei omnipot. Max. et »S. Leonardi Patroni Directione Rñi Chro

»p. et D. D. Hieronim. Tegri Abat. St. Emmerami Ratisb. colatoris et opera Di clarissi D.

Am oberen Rande befindet sich die Inschrift:

Jesus Nazarenus Rex Judeorum.

Rex regum Domine coeli et terrae miserere nobis.

Praesens campana fusa est per Georg Schelchshorn civem Catholicum Reipublicae Ratisbonensis mense Octobris 1609.

Im Jahre 1610 am 31. Dezember wurden Rechte und Gerechtigkeiten des Marktes Pföring bei versammeltem Rathe folgendermaßen erneuert.

Beschreibung der Recht und Gerechtigkeit, und von Alter wohlhergebrachter Freiheit und Gewohnheit, die Kammerer, Bürgermeister, und Rath zu Pföring inner habender Aemter, und sonderlich der Bürgerrecht halben zu verleihen, und zu verlassen haben.

Item, wer der ist, der ein Bürger zu Pföring will werden, soll und muß einem Markt Kammerern, Bürgermeister und Rath daselbsten, damit ihm Bürgerrecht mitgetheilt und verliehen wird, vleissig und gehorsamlich darumb bitten.

Dann soll dieser oder derselbig gedachten jeden Bürgermeister und Rath allda, mit handgegebenen treuen und auf Eidesstatt angeloben, versprechen, und gewiß zusagen, daß er beförderst unserem gnädigsten Chur und Landtsfürsten und deren landt und leith und den angeregten einem Markt zu besagten Pföring Reichen und Armen allda woll treu und gewar sein; jedem seinen Frommen fürderen, und sein Schaden wenden.

Verner, ob es sach were, und sich ander Orten in oder ausserhalb des Marktes begeben oder zutrüge, daß einer unser Mitbürger dabei were, und höret unserem gnädigsten Herrn

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0313-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Chur und Landsfürsten, und den obbesagten Markt Pföring dessen Bürgerschaften übel nachreden, deswegen soll er nit mit Jemand fechten, sonder solches treulich und gütlich verantworten, und widersprechen.

Item ob dieser einer unser Mitbürger fremder oder hiesiger Orten were, und verneme, daß man einen Bürgermeister und Rath armen oder reichen in einer Bürgerschaft daselbst heimlicher Weiß zusetzen wollte, der soll sie in puncto davor gewarnen, könnte er aber selbst in eigner Person mit kommen, soll er einen Bothen alher schicken, das Bothengeld soll ihme neben anderer Vergleichung bezalt und aufgereicht werden.

Zudem, dieser oder derselbig, der unser Mitbürger will sein, und werden, der soll angeloben, daß er drei Jar indesinenter und ohn Unterlaß im Markt Pföring häußlich sitzen und wohnen soll. Ob er aber bestimmten drei Jahre nit ausseße, soll er sich verbürgen, gemeinem Markt Pföring drei Pfund Pfenning ohne alle gnade von seinem Abzug zu geben, und einen redlichen Abschied neben guten Bürgschaft uf ferner Jar und tag ob Jemand zu ihm zu sprechen, zu nehmen schuldig sein.

Denn obschon einer unser Mitbürger will werden, Ist er eines unseres Mitbürgers Sohn, und hat de suo patrimonio über 200 Gulden, ja auch zu Zeiten darüber, soll er sich mit einer stattlichen Rüstung inner nächsten zwei Monatsfristen mit aller deren Ein und Zugehörung uf dem Rathhaus Pföring gehorsamlich einstellen, den in puncto Bürgermeister und Rath alhir zu Pföring ein Viertel Wein, (immassen es der Zeit gültig) uf die Rathhaus Tafel legen, und mit ihnen umb die Bürgerrecht ihrem Begehren und Erkenntniß nach obkommen.

Mit einem Fremden und Ausländer oder Herkömmling

hat es eine andere Meinung. Diß und solches (unbegeben einer gestaffirten Rüstung) steht bei Erkenntniß eines weisen Raths.

Mit demselben soll er, wie er kann und mag, sich besagter Bürgerrecht halben vergleichen, doch muß er nicht ein Viertel sondern zwei Viertel Wein auf den Tisch zu legen schuldig seyn.

Beschließlichen pro habito et lecto labore gibt ein jeder Bürgerssohn dem Marktschreiber und Bürgerknecht.

Also ist es von unfürdenklichen Jaren in Frequenti Senatu zu Pföring herkommen und gehalten worden.«

Im Jahre 1620 war Georg Pellhamer, Pfarrer und Dechant in Pföring. Dieser ausgezeichnet fleißige Mann schrieb aus den alten Pfarrurkunden das Salbuch der Pfarrey Pföring, und er erlebte den leidenvollen Schwedenkrieg, welcher vom Jahre 1638 bis zum Jahr 1648 dem Markte Pföring 56170 fl. kostete, wovon man auf dem von Churfürsten Ferdinand zusammenberufenen Landtage die Berechnung vorlegte. Pellhamer hatte die Drangsale dieser Zeiten in einem Buche zusammengetragen, dasselbe ist aber zum großen Bedauern aus der Pfarrrepositur entwendet worden.

Im Jahre 1645 war Georg Prandner bereits Pfarrer in Pföring, welchem im Jahre 1649 Leonard Kargel als Pfarrer und Dechant nachfolgte, der i. J. 1651 den Altar des h. Wendelin in der Pfarrkirche und die Kanzel daselbst vom Mahler Andreas Dötter aus Kelheim fassen ließ.

Im Jahre 1684 am 18. Dezember bestätigte Churfürst Ferdinand Maria, die dem Stifte St. Emmeram verliehene päbstliche Bulle vom Jahre 1266 die Administration des Gotteshauses Pföring betreffend.

Im Jahre 1656 ließ Pfarrer und Dechant Kargel zu

Märehing einen Altar setzen, welcher gegenwärtig in der Seelenkapelle daselbst steht, und worauf sich sein Wappen: ein mit einer Kugel spielender schwarzer Bär im goldenen Felde mit schwarzem Laubwerke und zweien schwarzen Flügeln in ihrer Mitte den schwarzen Bären fassend: mit den Buchstaben L. K. D. P. Pf. befindet. Derselbe besaß zugleich das Benefizium in Pföring, und starb am 1. Febr. 1665. Ihm folgte ein Märtyr dieses Jahres, Pfarrer Matthäus Reicherzer.

Im Jahre 1667 im Junius erscheint Wolfgang Wibmer und im April 1670 Joan Jäger als Pfarrer in Pföring, welcher als blödsinnig am 3. Oktober 1692 mit Tod abging.

Im Jahre 1670 wurde die Erzbruderschaft corporis christi, und die Sebastianus Bruderschaft in der Pfarrkirche Pföring eingeführt. Pfarrer Leonard Kargel hatte bereits im Jahr 1653 bewürkt, daß dieselbe mit der Erzbruderschaft christi crucifixi in der Marcellus Kapelle zu Rom vereinigt, und aller dieser Kapelle ertheilten Ablässe theilhaftig geworden.

Dem Pfarrer Jäger folgte Franz Xaver Ferdinand Fuchs als Pfarrer, unter welchem am 9. März 1703 in dem Kriege des Kaisers Leopold von Oesterreich, mit dem Churfürsten Maximilian Emanuel, der Markt Pföring von den Verbündeten des Kaisers, und zwar vom Herzoge von Würtemberg, vom Markgrafen von Baireuth, und Ansbach, von den Fürsten von Oettingen und Sulzbach, und von den Generalen Styrum, Schneeberlin, Valfi und Aufseß, mit 10 bis 11000 Mann besetzt, und so vollständig ausgeplündert wurde, daß sämmtliche Einwohner sich über die Donau flüchteten, und Pfarrer selbst wenigstens einen Schaden von 1000 Reichsthalern erlitt.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0316-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zur Verwunderung wurde die Pfarrkirche verschont, und aus ihr auch nicht das Mindeste entwendet.

Anno 1703 nono die mensis Martii, sind die Worte der vom Pfarrer im Taufmatrikel eingetragenen Bemerkung, confoederati caesarei, in Specie vero dux Wittenbergiae etc. Marchio de Bareith etc. Marchio de Ansbach, dux Oettingensis in Rhaetia et dux Sulzbacensis etc. generalis Styrumb, generalis Schaeberlin, generalis Husarorum Palfy, et generalis Aufsess oppidum Pfoeringanum ac totum districtum parochialem cis Danubium, proh dolor! hostiliter cum exercitu ad 10 vel 11 millia virorum invaserunt, et enormiter omnes habitationes spoliaverunt, ac depopulati sunt, omnibus fere parochianis trans Danubium et aliorsum auffugientibus. Ecclesia tamen Parochialis, (Deo sint laudes) passa est nihil, sed incolumis sola servata est cum sacello. Immedicabile autem et maximum vulnus inflictum est domui parochiali, ad mille minimum Imperiales aestimatum. Dominus dedit, dominus abstulit, sit nomen domini benedictum ex hoc nunc et usque in saeculum.

Im Jahre 1707 war Friederic Schepper, Pfarrer in Pföring, unter welchem die kleine Glocke der Pfarrkirche mit folgender Inschrift gegossen wurde:

Sub Joan. Bapt. St. Emmer. Abat. et Joan. Frieder. Chopper a Josepho Udalrico Schechshorn refusa 1707.

Er verließ im Jahr 1709 die Pfarrey, und starb als Beneficiat in Geisenfeld. Ihm folgte am 1. May 1709 Matthias Wiedemann, welcher i. J. 1732 starb, und zwar mit so vielen Schulden, daß zu derselben Tilgung seine Verlassenschaft nicht zureichte.

Im Jahre 1711 und 1712 wurde das schwere Gewölb in der Pfarrkirche wegen zu befürchtenden Unglücks abge-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0317-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

brochen, und die Kirche selbst um 28 Schuhe verlängert, weswegen man auch mit der Friedhofmauer gegen die Brücke hin, um 20 Schuh hinausfuhr. Die Kosten betrugen 1689 fl.

Im Jahre 1733 wurde Felix Joseph Höringer, Pfarrer, unter welchem i. J. 1735 die Sebastianus Kapelle nach Mitternacht um 7 Schuhe, gegen den Friedhof um 5 Schuhe, und gegen die Gasse um 11 Schuhe erweitert wurde. Die Kosten betrugen 1014 fl. 37 kr. Diese Kapelle war zuvor dem h. Erhardus geweihet. Er starb bereits am 18. Januar 1741 und hatte zum Nachfolger den Petrus Zirngibel, unter welchem i. J. 1741 die kleinen Glocken umgegossen wurden, und der am 17. Januar 1744 im 49sten Lebensjahre starb.

Ihm folgte Georg Simon Preu als Pfarrer und Dechant. Dieser erbaute i. J. 1766 das neue Pfarrhaus ad onus Successorum, und starb am 24. Febr. 1769 im 59sten Lebensjahre.

Am Tage seines Hinscheidens wurde Joan Matthias Neunhörl zum Pfarrer ernannt, und i. J. 1781 zum Dechant gewählt. Von ihm kommen folgende Verzeichnisse.

Im Jahre 1770 und 1771 war eine solche Theuerung und Hungersnoth sowohl in Baiern als an anderen Orten und Ländern, daß der Schäffel Korn und Waitzen in mehreren Orten mit 30 Gulden und darüber bezahlt wurde. Im Monate Junius war bei keinem Bäcker auch nur um einen Kreuzer Brod zu haben. Viele Bürger hatten zwar Fleisch und Kraut, aber keinen Bißen Brod dabei. Die Armen mußten sich mit Kräutern ernähren. Nach München wurde aus Welschland einiges Getraid gebracht, wovon einige Gerichte wöchentlich einige Leib Brod um baare Bezahlung erhielten. Die Haupturſache dieſer Theuerung war der naſſe Jahrgang.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0318-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Im Jahre 1772 war die nämliche Theuerung, und kostete der Schäffel Korn und Weitzen durchaus einige zwanzig Gulden, und selbst die Gerste wurde meistens mit 20 fl. pr. Schäffel bezahlt. Doch war in diesem Jahre allenthalben, wiewohl um theueres Geld, Getreid und Brod zu haben.

Auch herrschte in diesem Jahre eine sogenannte Modekrankheit, das faule Fieber, an welchem sowohl in ganz Baiern, als auch in anderen Ländern viele Menschen starben, und welche viele junge Geistliche und zwar in der Diozese Regensburg allein schon 60 schnell hinwegraffte. Die Krankheit begann mit Kopfwehe und Hitze, worauf Bewußtlosigkeit, delirium erfolgte. Das beste Mittel war im Anfange ein Vomitiv. In Pföring selbst waren nicht viele Kranke.

Im Herbste des nämlichen Jahres stellte sich in vielen Orten eine andere Krankheit ein, und zwar die Dissenterie oder rothe Ruhr, welche besonders in Neustadt und Oettenwang viele Menschen wegraffte. Dahier stellte man eine achttägige Andacht zu Ehren des h. Sebastian an, und das fromme Vertrauen bewirkte, daß Niemand dahier an solcher Krankheit starb.

In eben diesem Jahre verursachten die Mäuse großen Schaden. Man berief aus dieser Ursache aus dem Kloster Füssen am Lech, welches der h. Magnus errichtet hatte, einen Benedictiner mit dem Stabe des h. Magnus, nach Ingolstadt, und derselbe kam auch auf Bitte der hiesigen Gemeinde am 30. September über Münchsmünster hieher. Er wurde an der Brücke mit einer Procession empfangen und unter Glockengeläut hier eingeführt. Man ordnete hierauf eine Procession um die Felder an, welche von dem Benedictiner mit dem h. Magnus-Stabe, und einem Priester aus hiesiger Pfarrei begleitet wurde. Man sang die vier Evangelien und der Benedictiner beschwur mit seinem Stabe die Mäuse, aber mit so schlechtem Erfolge, daß man von den

Feldern kaum den ausgesäeten Saamen erhielt. Herr Graf von Daun ließ gedachten Benediktiner auch auf der Markung Wäkerstein seine Beschwörung der Mäuse vornehmen, aber mit eben so schlechtem Erfolge. Etling, dessen Markung die Segnungen und Beschwörungen des h. Magnus-Stab entbehrte, wurde von den Mäusen gar leidentlich behandelt. Die im Herbste herrschende schöne trockene und warme Witterung, welche bis nach Martini anhielt, und welche das Wachsthum des Korns so sehr beförderte, daß es gefaart werden mußte, trug vieles zur Vermehrung und Beschädigung der Mäuse bei.

Um so größeren geistlichen Segen verbreitete die hier am 26. Oktober eingerückte, und bis zum 6. November predigende Mission der Jesuiten, welche aus dem Superior P. Andreas Buger, Franc. Gundertshauser und Dismas Gruber bestand.

Das Jahr 1773 war ungeachtet der in der Donaugegend herrschenden Mäuse ein gesegnetes Jahr, und kostete der Schäffel Korn 8 fl., Weitzen 12 fl. und Gerste 5 fl.

Durch ein päbstliches Breve vom 21. Junius dieses Jahres wurde der Jesuiten-Orden aufgehoben, und durch eine Churfürstliche Commission am 30. August in den Jesuiten-Collegien alles versiegelt.

Die vom Grafen Nicolaus Babo zu Abensberg gestiftete große Spent, wornach jährlich 17 Rinder, und 84 Schäffel 4 Metz Korn in Brod verbacken unter die Armen ausgetheilt worden sind, wurde in diesem Jahre in eine Geldspent zu 960 fl. umgewandelt, welche durch Churfürstliche Commissarien aus München am 31. Dezember an jene Armen ausgetheilt wurden, deren Namen zuvor von den Orts Obrigkeiten eingeschickt worden waren.

Im Jahre 1774 verschwanden, nach einem mit Regen und Frost abwechselnden Winter, die noch im verflossenen Jahre

äußerst zahlreichen Mäuse von ungewöhnlicher Größe und Farbe, auf eine Art, daß man weder todte, noch lebendige bemerkte, und man sich ihr Verschwinden eben so wenig als ihr Entstehen und Ankunft erklären konnte. Daher kostete im Sommer der Schäffel Korn 6 fl. und der Hafer 3 fl., weil der Jahrgang unvermuthet sehr fruchtbar war, und besonders die Waitzen und Gerstenerndte vortrefflich ausfiel. Nur die Kornerndte war, ungeachtet auf Mariä Heimsuchung ein brennendheißer Tag geworden, mit Beschwernissen verbunden.

Im Jahre 1775 war in der Nacht des Bartholomäus Festtags ein heftiges Donnerwetter, welches zu Ingolstadt alle Fenster auf der Wetterseite einschlug, und den P. P. Franziskanern einen Schaden von 200 fl. verursachte. In Pföring fielen wenige Steine, und nur die außerordentlichen Regengüsse richteten einigen Schaden an.

Im Jahre 1776 war bis zum 18. Januar gelindes Wetter. Hierauf trat heftige Kälte ein, welche jene vom Jahre 1740 überstieg, und bis nach Lichtmeß anhielt. Die dichten Eismassen verursachten nach eingetretenem Thauwetter allenthalben großen Schaden. In Vohburg waren die Bürger durch die Wassermenge und Eismassen gezwungen, 122 Wohnungen zu räumen, und 14 Tage außerhalb derselben zuzubringen; und Gaden nebst andern Orten jenseits der Donau stand tief im Wasser. Allein in Pföring war wenig Wasser eingedrungen.

Am 17. Julius war ein schreckbarer Schauer mit einem so außerordentlichen Sturmwind begleitet, daß in Kassing, Unterdolling und Mindelstetten, die Kuppeln von den Kirchthürmen abgehoben, viele Häuser und Städel umgerissen, und bis auf Kelheim hinab in den Waldungen den Bäumen eine unerhörte Niederlage beigebracht wurde. Den größten Schaden erlitten die Dörfer Hagenhill, Altmanstein und

Dettenwang, und im Dorfe Kassing waren wegen des fürchterlichen Sturmwindes und Schauers auch nicht drei Städel erhalten worden. Die in Pföring geworfenen Steine waren unbedeutend und nur wenige Bäume wurden zerrissen. Mehr litten Etling, Forchheim und Märehing.

Im Jahre 1777 war von Portiuncula bis Bartholomäus große Dürre.

Im Jahre 1778 waren große Ueberschwemmungen, und stieg die Donau wegen des am 24. und 25. Oktober anhaltenden Regens so hoch, daß sie bis an das Ecke des Metzgerhauses und in den Brenner Bauernhof eindrang. Da ein Ueberfluß an Eicheln war, und die Schweine von hier in die Mastung getrieben worden, gingen viele durch Wasser zu Grunde und wenige wurden durch Zihlen gerettet.

Im Jahre 1779 war eine so große Fruchtbarkeit, daß der Schäffel-Korn 4 fl. und der Waitzen 6 fl. kostete.

Im Jahre 1780 hatten die Früchte im Frühjahre gute Aussichten eröffnet. Allein durch die eingetretene große Dürre fiel der Waitzen noch vor der Erndte um, und die ganze Pfarrei erhielt nicht für eine Haushaltung den Bedarf von Gabusköpfen. Die Erndte war daher weit schlechter, als in den theuern Jahren, aber wegen des Ueberflusses an Getreid aus dem vorigen Jahre waren die Getreidpreise gering.

Im Jahre 1781 war zu Weihnachten gelindes und feuchtes Wetter, allein im Februar fiel außerordentliche Kälte ein, und war die Donau bis zum 16. Februar mit Eise belegt.

Dieses 1781ste Jahr war für Pföring das unglücklichste Am 25., 26. und 27. Mai erfroren Korn und Waitzen, und dieser Frost erstreckte sich auf viele Orte. Am 6. Junius Mittwochs nach Pfingsten erhob sich ein fürchterliches Donnerwetter, von großem Schauer begleitet, welcher vorzüglich zu Etling, Imbach, Forchheim, Birkenbron und Lobding und Hienheim alles in den Boden schlug. Am 13. Junius

Nachmittag war ein entsetzliches Donnerwetter mit einem Wolkenbruche, wobei der Stral zu Märehing in den untern Thurm schlug, und, da des Strassenbauers Leute mit Pferden und Wagen sich hier zu schützen suchten, zwei Pferde an dem Wagen tödtete. Am 8. Julius in der Nacht um 2 Uhr war wieder ein Donnerwetter mit Schauer, welcher die Gegend, wie am 6. Junius, und auch den Sommerbau von Pföring traf, und zur Hälfte zu Grunde richtete.

Im Jahre 1782 am 26. April kam Pabst Pius VI. von Wien über Altötting nach München, wo er bis 4. Mai blieb. Churfürst Carl Theodor und Churfürst Clemens von Trier und Bischof zu Augsburg reisten ihm auf mehrere Stunden entgegen, und empfingen ihn mit außerordentlicher Pracht. Er ertheilte am 28. April auf einem eigen hiezu bei dem Landschafts-Gebäude errichteten Balkon von den beiden Churfürsten umgeben, unter dem Donner der Kanonen und Geläute aller Glocken, einer unzähligen Menge Volks den päbstlichen Segen, und ließ am nämlichen Tage viele Geistliche und Weltliche zum Hand- und Fußkuß gelangen. Er ertheilte am 30. April dem Baierischen Lande einen vollkommenen Ablaß, und reiste am 4. Mai über Augsburg nach Italien zurück.

In diesem Jahre war ein dürrer Sommer, jedoch geriethen die Früchte wohl. Der Winter begann mit Schnee und Frost, um Weihnachten war die Witterung gelind und und am 15. Januar 1783 war ein Donnerwetter.

Im Jahre 1783 war in den Monaten Junius und Julius ein starker Hochrauch, die Sonne ging roth auf und unter, zwei heftige Donnerwetter mit vielen einschlagenden Blitzstrahlen, und große Wassergüsse stellten sich ein, das Jahr aber war fruchtbar.

Das Jahr 1784 war wegen der großen Ueberschwemmungen merkwürdig. Im Monate Januar war die Kälte unge-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0323-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

mein heftig, und die Eisdecke der Donau über Ellen dick. Am 27. Januar fiel Schnee in solcher Menge, daß man auf hiesigem Friedhofe auch nicht ein Kreuz mehr hervorragen sah. Wegen zu befürchtender Wassergefahr wurde nun täglich auf Anordnung des bischöflichen Ordinariats nach der Messe, bei ausgesetztem Hochwürdigen Gute, ein Gebeth verrichtet. Gegen Ende Februars fiel Thauwetter ein, und bei warmem Winde brach am letzten Februar die Eisdecke, welche glücklich vorüberging. Das Wasser stieg aber auf eine ungeheuere Höhe, riß Brücken und Bruck- und Scheitholz mit sich fort, reichte bis an die Fenster der Marktsmühle, riß in der Schmiede Stock und Ambos aus der Erde, und zwang mehr als die Hälfte der Einwohner, ihre Häuser zu verlassen. Im Dorfe Gaden gingen über 40 Stück großes Vieh zu Grund, und die vier Tage lang unter dem Dache in Kälte und Lebensgefahr befindlichen Einwohner wurden durch Nächstenliebe der Pföringer Fischer mit Lebensmitteln versehen. Das Dörfchen Au war gleicher Drangsal ausgesetzt, und verlor fünf Pferde. Indessen war der Winterbau gesegnet, und nur der Sommerbau litt wegen großer Dürre des Sommers.

Am 19. Julius Abends 6 Uhr entstand ein fürchterliches Donnerwetter mit heftigem Sturmwinde, welcher viele Hausdächer beschädigte, viele Bäume umriß, und die Garben auf dem Felde zerstörte.

Im December wurden die nach den Niederlanden marschirenden Oesterreichischen Truppen hier einquartirt, und dauerten die Durchmärsche vom 22sten December 1784 bis zum 2ten Januar 1785.

In der Kirche zu Märching wurden die Seitenaltäre renovirt.

Im Jahre 1786 versprach man sich eine reiche Erndte. Allein in Mitte der Waitzenerndte regnete es anhaltend, die

Donau trat zweimal aus, und riß die Brücke hinweg, welche hierauf am Feste Mariä Himmelfahrt vollends abgetragen wurde.

Im Jahre 1787 wurde das Dach der Pfarrkirche reparirt, die schwarzen Tafeln aus der Kirche entfernt, das schlechte Steinpflaster ausgebessert, neue Kirchenstühle angebracht, Tafelfenster eingesetzt und das Innere der Kirche ausgeweisset.

Vom 26. bis 28. Oktober regnete es Tag und Nacht, die Donau trat aus, und die ganze Gegend bis zur Schwaig wurde unter Wasser gesetzt.

Am 22. Februar wurde die Wahl eines neuen Bischofs von Regensburg vorgenommen. Ein viermaliges Scrutinium war ohne Erfolg. Auch am 23. und 25. Februar, so wie am 15. März konnte man sich nicht vereinigen. Da schlug auf Empfehlung des Churfürsten der Pabst den Fürsten von Bergtolsgaden und Bischofen von Freysingen, Joseph Conrad Freiherrn von Schroffenberg, dem Kapitel in Regensburg zum Bischofe vor, und derselbe wurde auch förmlich gewählt, obgleich Graf von Thurn bereits vota majora hatte.

Am 8. und 9. Mai erfror das Korn größtentheils. Am 11. Julius Abend gegen neun Uhr verursachte ein Schauer auch an dem Waitzen einigen Schaden. Am 28. Oktober fiel Schnee, welcher gleich wieder verschwand, im Dezember aber trat große Kälte ein.

Das Jahr 1792 begann mit vielem Schnee und großer Kälte. Am 27. Januar brach das Donaueis, und führte die Reste der noch nicht völlig abgebrochenen Brücken zu Vohburg, Pföring, Neustadt und Kelheim hinweg. Die am 24. Februar wieder eingetretene Kälte bildete keinen Eisstoß, und das Jahr war sehr fruchtbar. Gegen Ende Augusts herrschte große Hitze, und am 2. Sept. frühe 4 Uhr schlug der Blitz in den Thurm der Sebastians Kapelle ohne Schaden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0325-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Im Jahre 1793 zog der Kaiser von Oesterreich mit seiner Macht durch Baiern nach Frankreich, und waren in Pföring vom 23. März bis 3. May Durchmärsche und Einquartierungen.

Im Jahre 1794 litt das Getreidt durch Frost, noch mehr aber im April und Mai, durch die große Hitze, wodurch dasselbe vertrocknet, und die Gerste nicht aufgehen konnte. Im Anfang des Junius trat Regen ein.

Im Jahre 1795 dehnten die Franzosen sich am Rheine aus, übten viele Grausamkeiten, und bedrohten auch Baiern mit einem Einfalle. Der Churfürst suchte durch Gebeth das Uebel abzuwenden. Auf seine Bitte ertheilte der Pabst dem Baierlande ein Jubiläum, wodurch nach reumüthiger Beicht und Communion, und Besuchung dreier in der Pfarrei gelegener Kirchen, verbunden mit einmaligem Fasten auf Mittwoch, Freitag und Samstag, Ablaß ertheilt wurde. In Pföring wurde die Prozession auf ersten und dritten Pfingsttage und dann am ersten Sonntag nach Pfingsten als am Ende der festgesetzten dreisig Tage, von Pföring nach Forchheim und Märehing geführt, den Alten und Gebrechlichen aber die Besuchung der Pfarrkirche, der Sebastianskapelle und der Kapelle Jesu im Kerker, angewiesen.

Im Januar herrschte große Kälte, und das Donaueis erreichte die Dicke von zweien Schuhen. Am 12. Februar brach das Eis, und die Ueberschwemmung war beinahe größer als im Jahre 1784. Am 15. Februar trat wieder Kälte ein, und ein neuer Eisstoß bildete sich, welcher aber am 28. Februar ohne Schaden abging.

Im Jahre 1796 waren von Mitte Julius bis Ende Augusts in Pföring stets Durchmärsche der Kaiserl. Oesterreichischen Trupen, verbunden mit vielen Vorspannleistungen, wodurch die Einbringung der Feldfrüchte zur Erndtezeit sehr erschwert wurde. Am 30. August erschienen in Vohburg die ersten Franzosen. Am 1. Sept. war zwischen Geisenfeld und

Pfaffenhofen ein Treffen, in welchem die Oesterreicher am Tage gesiegt hatten, allein noch in der Nacht wurden sie von den Franzosen angegriffen, und zurückgedrängt, worauf diese sich am 5. Sept. über München, Schwaig und Gaden, bis an die Nicolaus Kapelle zu Neustadt ausdehnten. Die Donaubrücken waren bereits abgebrochen. Am 11. Sept. in der Nacht zogen sie wieder ab. Am 12. und 13. Sept. ging der Oesterreichische General Neuendorf mit der schönsten Kavallerie und Infanterie hier durch nach Ingolstadt. Am 30. Sept. wurden 600 und am 2. Oktb. 200 gefangene Franzosen hier durchgeführt. Der Markt und die Umgegend mußten Heu, Stroh und Holz nach Ingolstadt führen.

Am 17. April 1797 nachdem die Franzosen Krain, Kärnthen und Steiermark besetzt hatten, wurden zwischen ihnen und dem Kaiser in Udine die Friedenspräliminarien unterzeichnet, und der Friede zu Campo formio nächst Udine geschlossen. Während dieser ganzen Zeit waren hier stets Durchmärsche der Oesterreicher, und anhaltende Lieferungen von Heu, Stroh u. s. f. nach Ingolstadt. Am 1. Dezbr. fingen die Friedensunterhandlungen zu Rastadt an, und am 12. Dez. begann der Rückmarsch der Oesterreicher hier durch nach Böhmen.

Am 22. Julius in der Nacht um 3 Uhr war ein furchtbares Donnerwetter, und schlug der Blitz in einen alten Lindenbaum neben dem Schießhaus am Gries, welcher vollkommen zersplittert wurde.

Am 16. Februar 1798 rückten die Franzosen in Rom ein. General Cervoni besetzte mit 1500 Mann die Thore und vornehmsten Plätze der Stadt, und der hierauf mit der ganzen Armee eingerückte Général en Chef entließ die Kardinäle von ihren Aemtern, setzte einen neuen Magistrat ein, und ernannte den Ritter Azgara zum Gouverneur der Stadt. General Cervoni zeigte am 17. Febr. dem hl.

Vater die Aenderung der Regierung an, und rieth ihm, Rom zu verlassen. Der Pabst antwortete gelassen: »ich bin Souverain und Bischof in Rom, und ich werde Rom nicht verlassen, sondern auf meinem Sitze, unter meinem Volke sterben.« — Der am nämlichen Tage zum Pabste gekommene Französ. Commissaire en Chef verlangte von ihm alle Kostbarkeiten und Edelsteine, und erhielt zur Antwort, daß bereits Alles nach Frankreich abgeführt sey, und daß ihm nichts als der Ring übrig geblieben, der von einem Pabste auf den andern komme. Nun wurden die päbstlichen Wappen abgenommen, und die Zeichen des römischen Volkes angebracht. Durch viele Vorstellungen ließ sich endlich der Pabst bewegen, am 26. Febr. Rom zu verlassen, begleitet von französischen Dragonern und vier Wägen. Er kam nach Valence in Dauphiné, und starb daselbst am 29. August 1799.

In den Jahren 1798 und 1799 waren stets Durchmärsche der Oesterreicher, zu welchen sich am 30. Julius 1799 auch die Durchmärsche der Russen gesellten.

Im Jahre 1800 am 5. April starb Pfarrer und Dechant Neunhörl, und wurde Phil. Reichmeier sein Nachfolger.

Am 27. Junius brachen die Oesterreicher alle Brücken ab, nahmen die Gegend mit Brandschatzen, Plündern und Brennen schrecklich mit, und zogen sich nach Böhmen zurück. Am 2. Julius rückten die Franzosen in Gaden, Giesenau und Au, und nach eingetretenem Waffenstillstande am 21. Julius hier ein, forderten köstliche Verpflegung, blieben bis Anfang des September liegen, zogen hierauf nach aufgekündigtem Waffenstillstande ab, und kehrten erst am 24. Sept. nach einem neuen Waffenstillstande wieder zurück. Der Friede wurde nach dem Treffen bei Hohenlinden geschlossen, und die Festung Ingolstadt den Franzosen übergeben, und von ihnen geschleift. Die starken Durchmärsche und Einquartierungen derselben dauerten bis 23. Junius 1801.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0328-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Im Jahre 1800 war ungeachtet des trocknen Sommers eine gute Erndte, und nur der Waitzen hatte kleine Körner und brandiges Stroh.

Im Jahre 1801 wurde der Pföringer Greingries unter die Einwohner von Pföring vertheilt.

Am 8. Julius in der Nacht war ein schreckbares Donnerwetter mit Sturmwind und Hagel. Die bei der eingefallenen Kapelle auf dem Gangsteige nach Märehing gestandene starke Linde wurde umgerissen, durch den entsetzlichen Hagel hier und in Märehing alles Getraide zu Grunde gerichtet, und die Brachfelder selbst sehr verschwemmt. In Etling litten selbst die Häuser großen Schaden.

Am 25. Julius Abends 5 Uhr war wieder ein entsetzliches Donnerwetter mit Wolkenbruch, wodurch die Felder sehr beschädigt wurden.

Im Jahre 1802 fiel im Winter tiefer Schnee. Da der Boden nicht gefroren war, faulte die Wintersaat, und besonders das Korn, und durch die nächtlichen Fröste bei eingetretenem Thauwetter wurden manche Getraidfelder so sehr beschädigt, daß man sie ausackern mußte. Am 15. Mai fing es an zu schneien, und dauerte solches unausgesetzt bis zum 16. Mai Mittag. Diese schlechte Witterung verursachte eine schlechte Erndte und so große Theuerung, daß der Schäffel Korn 125 fl., Waitzen 28 fl., Gerste 17 fl. und Hafer 8 fl. kostete, wozu der starke Mäusefraß nicht wenig beitrug. Weder der kalte Winter noch das erste Schneewasser konnte die Mäuse vermindern, bis im folgenden Frühjahre das mit Frost abwechselnde Thauwetter solche vernichtete.

In diesem Jahre wurde die Pfarrkirche ohne Gerüst von einigen Welschen um den Preis von 95 fl. ausgeweist.

Im Jahre 1803 wurden die Gemeindewaldungen und Weidschaften Pförings unter dessen Einwohner vertheilt.

Im Jahre 1805 brach ein neuer Krieg zwischen Oester-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0329-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

reich und Frankreich aus. Mit letzterem war Baiern verbündet. Die Durchmärsche und Einquartierungen der Franzosen begannen hier am 25. Oktober und dauerten bis 22. Julius 1806.

Im Jahre 1806 wurde das Churfürstenthum Baiern in ein Königreich verwandelt.

Im Jahre 1807 war ein außerordentlich heißer Sommer.

Im Jahre 1811 war die Hitze so groß und der Regen so selten, daß die Erndte sehr mäßig ausfiel.

Im Jahre 1815 wuchs wegen des anhaltenden vielen Regens Sommer- und Winterbau auf dem Felde aus.

Im Jahre 1816 war zur Zeit der Kornblüthe kaltes nasses Wetter. Zweimal hatte Schauer statt, wodurch Waitzen und Gerste verdarb. Der anhaltende Regen hinderte vollends alles Gedeihen, woraus eine große Theuerung entstand.

Im Jahre 1817 fehlte es an gutem Saamengetreid zur Aussaat. Die Hohlschnecken fraßen den Saamen größtentheils ab und nur wenige Schober wurden geerndtet, welche aber gut in die Metze gaben.

Im Jahre 1821 am 10. Mai starb Philipp Reichmeier, Pfarrer dahier, und ihm folgte am 10. Dezember Dr. Anton Jäger, der Verfasser dieser Annalen. Derselbe fand die Gemeindeschule in einem sehr schlechten Zustande, indem Knaben und Mädchen in einem engen und niederen Schulzimmer wie Heringe in einer Tonne zusammengeengt, von einem Lehrer auch nicht den nothwendigsten Unterricht erhalten konnten. Des Pfarrers erste Sorge war daher mit Rücksprache des Markts Magistrats noch einen Lehrer aufzustellen, den Unterhalt desselben aus den vorhandenen milden Stiftungen auszumitteln, die Knaben von den Mädchen zu trennen und für diese den zweiten Lehrer zu bestimmen. Die Königl. Regierung ging in diesen Vorschlag um so leichter ein, als man zur besseren Sustentation des

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0330-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Mädchenlehrers den Pfarrmeßnerdienst in Pföring nach Absterben des Meßner Seb. Bold mit gedachter Lehrstelle zu vereinigen beantragt hatte. Noch ist aber kein eigenes Lehrzimmer für die Mädchen erbauet, und zur Zeit wird der Unterricht in einem Miethe-Zimmer ertheilt, woraus manche Nachtheile erfolgen. Zu dieser Pfarrschule müßen alle Gemeinden der Pfarrei ihre Kinder senden. Diese Gemeinden sind Pföring, Märehing, Forchheim, Etling, Oetting, Wakkerstein, Unterhartheim, Au, Giesenau und Gaden.

Im Jahre 1822 war ein starker Schauer, welcher sich über den rothen Berg nach Forchheim und Märehing hinzog und alle Früchte zur Hälfte, in Forchheim aber gänzlich vernichtete.

Im Jahre 1823 war großer Mäusefraß, besonders in Pföring, Forchheim und Etling.

Im Jahre 1830 trat nach einem langen strengen Winter der schönste Frühling ein, wo indessen das Korn in seiner Blüthe etwas gelitten hatte, weil Regen eingetreten war. Am 27. Junius Abends halb acht Uhr erhob sich ein schreckliches Ungewitter mit Schlossen in Größe von Hühnereyern, wodurch Sommer- und Winterbau zu dreien Theilen vernichtet wurde.

Am 29. September erschien in hiesiger Pfarrei Herr Weihbischof Wiedemann aus Regensburg, um die bischöfliche Visitation vorzunehmen. Er besuchte die Kirche, ließ den Tabernackel öffnen und vom Pfarrer den Segen geben, untersuchte Ciborium, Altarsteine, Taufwasser, Pisein und Paramente, so wie im Pfarrhause die Pfarrbücher, fand alles in Ordnung, ging in die Schule und entfernte sich hierauf nach Märehing, wo er übernachtete.

Huc usque

Pfarrer Jäger.

Der Pfalranken,
oder die Teufelsmauer,
von
Fr. X. Mayer, Pfarrer in Pondorf.

Nos, qui sequimur probabilia, nec ultra id quod verisimile occurrit, progredi possumus, et refellere sine pertinacia, et refelli sine iracundia parati sumus.
Cicero, Tuscul. II.

Oft und viel wurde über den Pfalranken, vulgo die Teufelsmauer, geschrieben. Schon der ominöse Name hat etwas Verführerisches. Zu mehrmalen wurde derselbe mühsam bereiset, untersucht, und das aus solcher Untersuchung sich ergebene Resultat dem neugierigen Publikum bekannt gemacht. Ex professo haben über den Pfalranken meines Wissens geschrieben, Döderlein von Weissenburg, Redenbacher aus Pappenheim, Prof. Buchner von München und Dr. Mayer in Eichstätt. Bei Aventin, Falkenstein, Hanselmann, Bernhard und Eckard findet man zerstreute Nachrichten darüber.

Mir hat es ebenfalls darnach gelüstet, um so mehr, weil ich zur Zeit in der Nähe desselben meinen Wohnsitz habe. Was ich hierüber gelesen, selbst nachgedacht und beobachtet habe, soll, getroffen oder nicht getroffen, der Inhalt einer kurzen Abhandlung seyn. Zum Voraus muß erinnert werden, daß ich hierin einen eigenen Weg versucht habe; ob

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0332-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

DER PFALRANKEN

oder das sogenannte Vallum Hadriani von seinem Ursprunge an der Donau bis Gunzenhausen.

Mit

der transdanubianischen Hauptstrasse u. den daran gelegenen alten Römerorten.

Entworfen von F. X. Mayr in Pondorf.

lith. H. Hendschel.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0333-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

richtig oder unrichtig, und ob er zum Ziele geführt, muß sich erst am Ende der Abhandlung zeigen. Auf keinen Fall wird es eine blosse trockene Erzählung werden, und Kritik soll ihr zur Seite seyn.

Der Name und das äußere Aussehen des Pfalranken.

Vom Ursprunge an der Donau bei Kloster Weltenburg bis zum Ende am Rheinstrom führt derselbe abwechselnd beinahe immer den gleichen Namen: der Pfal, Pfel, Pfalranken, Pfalgraben, Pfalrain, Pfalhecke, Pfaltobel. In vielen Gegenden kömmt er häufig unter dem Namen: die Teufelsmauer vor. Die in der Nähe des Pfalranken anliegenden Ortschaften und Grundstücke führen davon häufig die Benennung: Pfalheim, Pfaldorf, Pfalhof, Pfalholz, Pfalwiese, Pfalacker, Pfalbrunn u. s. f. —

An Orten, wo der Pfalranken noch am wenigsten beschädigt ist, muß das äußere Aussehen und die eigentliche Beschaffenheit desselben beurtheilt werden. Treffen die Urtheile zusammen, so wird sich daraus seine Beschaffenheit richtig ermessen lassen.

Ich habe den Pfalranken von dem Platze an, wo er zwischen Kl. Weltenburg und dem Pfarrdorfe Hienheim, da, wo es am Haderfleck heißt, anfängt, bis weit in Schwaben hinauf zu Fuß bereiset, und zumal im Anfange viele, solche Stellen, oft ganze Strecken angetroffen, die ob das ben in seiner beinahe vollständigen Erhaltung darstellen, gehen dürfte derselbe ursprünglich etwas höher gewesen. Teufels- Verlaufe der Zeit etwas nachgesunken seyn, wel Gespenster um darüber ein richtiges Urtheil zu fällen, nichts

Vorerst und ehe noch die Geschichte zu Hilfe genommen wird, um nähere Resultate zu erwecken, soll der Pfalranken, wie er sich äußerlich darstellt, beschrieben, ehe aber auch dieses geschieht, die pomphafte und übertriebene Schilderung desselben, wie sie uns aufgebürdet werden will, angeführt werden. Hier steht sie. »Die erstaunliche Arbeit und Kunst, die an dieses große Werk verwendet worden, hat den Aberglauben auf die Vorstellung gebracht, der Teufel sey der Urheber desselben. Dieser gemauerte Weg — Heerstraße — ist wenigstens 30 Meilen lang von Pföring bis an den Neckar, allenthalben bis an den Höhen mit dicken Mauern und Thürmen besetzt. Nur das, was man noch vor Augen sieht, die in Einem fortlaufende Straße und die allenthalben anzutreffenden Ueberreste von Thürmen und Schlössern, begreifen nach einstimmigen Aussagen eine solche Menge Steine, als wohl alles Vieh im ganzen Lande zu Handen zu bringen nicht vermochte. Dieses wundervolle Gebäude geht über alle Berge weg, und durchdringt die dichtesten Wälder, es vertieft sich in Wüsteneien hinein, wo kaum ein einziger Mensch mit größter Mühe und Gefahr hin kommen kann, stürzt sich in erschreckliche Thäler, läuft mitten durch Pfützen und Moräste, passirt sogar Flüsse und Seen, und unter andern zweimal die Altmühle; allenthalben in gleicher Breite und Tiefe des Grundes, und auf Höhen in gleicher Dicke der eingerissenen Mauerwände. Oft streicht es unter alten Kirchen, Häusern und an Kellern hin«. — — So weit Döderlein. Wunderliche Dinge erzählt man sich von dem Pfalranken. Der Teufel habe einmal einen Theil

rde von Gott verlangt, und Gott habe unter der Beß in sein Begehren eingewilliget, wenn er vor dem hnenschrei den verlangten Theil der Erde mit einer geben würde. Der Böse eilte, was er konnte, zsende höllischer Arbeitsgesellen und Handlanger

arbeiteten über Hals und Kopf, daß sie von Schweiß tropften. Aber noch war die letzte Hand nicht an das Werk gelegt und der Hahn krähte. Da war nun die Hoffnung des höllischen Baumeisters zu Wasser geworden und die Riesenarbeit umsonst. Aufgebracht darüber riß er auch das schon fertig Gewesene wieder in Trümmer. Diese Erzählung erhielt Döderlein von den Landleuten aus der Gegend von Fügenstall und Reitenbuch bei Weissenburg.

In der Gegend von Ingolstatt trägt man sich mit dem Mährlein, der Böse habe, um die frommen Pilgrime von der Wallfahrt zu St. Salvator nach Bettbrun abzuhalten, in Einer Nacht solche Mauer aufgeführt. Der Aberglaube des Mittelalters, der nicht begreifen konnte, wie solch' ungeheures Werk von Menschenhänden hätte errichtet werden können, schrieb es übermenschlichen Kräften zu, und machte ein Teufelswerk, eine Teufelsmauer daraus. Dergleichen sogenannte Teufelsmauern gibt es mehrere in Deutschland, unter andern in der Grafschaft Reinstein im Halberstädtischen, von welche Zeiler in topogr. Brunsuic. schreibt: Gegen den Roßtrap über, auf einem hohen Berge, der Hamberg genannt, stehet die Teufelsmauer, eine Mauer von so großen Steinen, daß Menschenhänden dieselbe zu heben, und damit zu mauern, eine pur lautere Unmöglichkeit. Nach Erzählung der Landleute bei Theilenhofen und Riedern oberhalb Ellingen, sollen sich in einem Walde, das Herlsloch genannt, wohindurch sich der Pfalranken zieht, vorzüglich zu heiligen Zeiten seltsame Dinge ergeben. Man hört nämlich bei der Nacht fürchterlich schreien und lärmen und schreckliches Geräusche, nicht anders als ob das wüthende Heer im Anzug wäre und Alles zu Grund gehen wollte. Auf den Kreuzwegen, welche über die Teufelsmauer führen, ist es nicht geheuer, es spucken Gespenster und machen das Reisen unsicher.

Der Pfalrauken ist keine Mauer, wie schon der äußere Augenschein erweiset, und noch mehr die geschehene Nachgrabung, noch weniger ein gemauerter Weg, wofür ihn Döderlein nimmt und auch Herr Professor Buchner hie und da zu halten scheint, keine Strasse, worauf Militär und Fuhrwerk hätte passiren können, wie man sich ebenfalls wieder durch den Augenschein genügend überzeugen kann, obgleich derselbe, wo er stark zusammengefallen und eingesunken ist, häufig als guter Fahrweg benützt wird, sondern nichts mehr und nichts weniger, als ein aus Erde, Rasen und Steinen promiscue, wie es das Ungefähr gab, aufgeworfener Wall von ungefähr 5 Fuß Höhe, und 8 — 9 Fuß Grundfläche. Von einem Mauergrunde wird nirgends eine Spur gefunden.

Der Wall wird auf der Nordseite in einer Entfernung von 12 — 17 Fuß von einem parallel laufenden nicht sehr tiefen Graben begleitet, welcher noch größtentheils sichtbar ist, und selbst da, wo sich die Spuren des Walles verloren haben, in der Auffindung desselben zum sichern Wegweiser dienet. Wall und der nördliche Graben sind, außer wo sie nicht so fast durch den Zahn der Zeit, als durch den Pflug und Menschenhände zerstört wurden, nach mehr als 1800 Jahren noch immer recht kennbar, an sehr vielen Plätzen beinahe vollkommen erhalten.

Allerdings läuft der Pfalrauken über sehr hohe Berge und Felsen, durch tiefe Thäler, durch Wald und Gebüsch, daß viele Anstrengung und bisweilen Lebensgefahr erfordert wird, wenn man auf dem Rücken desselben fortkommen will, aber nicht durch Flüße und Seen, wie Döderlein meint. Wo der Zug auf Flüße und Pfützen traf, war derselbe mittels Brücken verbunden. Wenn Felsen kamen, vertraten sie die Stelle des Walles. Wald und Dickicht verwuchsen erst im

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0338-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Laufe der Zeit auf dem Rücken desselben. Was man von altem Gemäuer entdecket, sind die Rudera von Thürmen und andern Gebäuden, welche auf dem Walle oder nächst demselben errichtet waren.

Der Zweck des Pfalranken.

Der so beschriebene Pfalranken, wie es sich aus dem Verlaufe noch deutlicher ergeben wird, war ungezweifelt nichts Anders, als eine Bezeichnung der römischen Gränze in den überrheinischen und überdonauischen Ländern, die römische Reichsmarkung — transrhenanus et transdanubranus limes — gegen die Deutschen, ursprünglich gegen die Varisker, Hermunduren, Sueven und Katten, später gegen die Thüringer, Alamannen, Burgundionen und Franken.

Die auf oder nächst dem Pfalranken errichteten Thürme, Kastelle, Wachthäuser u. dgl. dienten der Gränzmiliz - limitaneo militi zum Aufenthalt, und bildeten die Schutzwehr der Gränze gegen die Deutschen. »Ist eine Landwehr, sagt Aventin, von der Altmühl an den Neckar.« Von den Gränzthürmen und Kastellen schreibt: Guido Panciroli in seinem Kommentar zu der Notitia imperii p. 222. »Est »praeterea inter commoda reipublicae utilis limitum cura »ambientium ubique latus imperii, quorum tutelae »assidua melius castella prospicient. Ita et millenis »interjectis passibus stabili muro et firmissimis turribus »erigantur, quas quidem munitiones possessorum dis»tributa sollicitudo sine publico sumtu instituat; vigi»liis in his et agrariis exercendis, ut provinciarum »quies circumdato quodam praesidii cingulo inlaesa requiescat.« Aus dieser Stelle ergibt sich, daß alle tausend Schritte ein fester Thurm, und zahlreiche Kastelle auf der

Gränze erbauet gewesen, und daß die Gränzsoldaten zugleich Bauern waren, die den Ackerbau trieben, und die Gränze beschützen mußten. Eine ähnliche Einrichtung gibt es in den österreichischen Gränzländern gegen die Türkei. Wer sich die Mühe nehmen will, unsern Pfalranken nur oberflächlich zu untersuchen, wird die Rudera von einer Menge darauf oder daneben gestandener Thürme entdecken. Solche feste aus Bruchquadern erbaute Thürme von bedeutender Höhe haben sich bis auf unsere Zeiten unversehrt erhalten. Einer davon steht hart am Pfalranken beim Schloße zu Kipfenberg, der andere in der Stadt Gunzenhausen, nur einige hundert Schritte südlich von dem Gränzwalle entfernt. Die Ueberbleibsel und Trümmer eines weitern dergleichen Thurmes auf dem Rücken des Vallums findet man unweit Altmanstein im Landgerichte Riedenburg auf dem Berge bei Sollern. Sehr wahrscheinlich war an diesem Thurme eine Sonnenuhr (Solarium) angebracht; denn das nahe daran liegende Dörflein mit der uralten Pfarrkirche Solaren, wie es in alten Urkunden heißt, hat offenbar von Solarium seine ursprüngliche Benennung geschöpft. Nebst den Ueberresten der vielen Thürme bemerkt man auch neben dem Pfalranken die Spuren sogenannter Kontubernien, wo sich die Gränzsoldaten aufzuhalten pflegten. Je zehn mit ihrem Rottmeister — Decanus kampirten unter einem Zelte, das man Kontubernium hieß. Die Zelte waren entweder aus Stroh oder Thierhäuten, später aus Leinwand gemacht, und gegen das Eindringen der Näße und Kälte mit einer Furche umgeben. Diese runden Furchen sind noch häufig sichtbar, und verrathen die dagewesenen Kontubernien.

Limitanei milites waren hauptsächlich ausgediente Soldaten, denen man mit der Verpflichtung, sich zur Vertheidigung der Gränzen gebrauchen zu lassen, Ländereien zur

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0340-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Kultur anwies. Als unter Tiberius bald nach dem Tode Augusts sich die pannonischen Legionen empörten, so gaben sie unter andern auch als Ursache ihrer Unzufriedenheit vor, daß man die alten Soldaten nach vielen Dienstjahren in die halbe Welt zerstreut und ihnen schlechte Ländereien zur Kultur anweise — Tac. Annal. L. 1. C. 17. Als etwas später auch bei den Legionen, die am Rheinufer gelagert waren, eine Empörung ausgebrochen und der Aufruhr gestillet war, wurden die Veteranen von der Armee entlassen, und an die Donauufer nach Rhätien geschickt, wo sie sich ansiedelten und als Gränzsoldaten gegen die Einfälle der Sueven Dienste leisten mußten. Tac. l. c. C. 44. Eine solche Veteranenkolonie war die Altenburg (Atiliburg) bei Neuburg. Atiliensis Colonia Veteranorum. Unter Trajan, Hadrian, den Antoninen, vorzüglich unter Diokletian und Probus geschah dasselbe in den überrheinisch-überdonauischen Ländern, und man suchte den Ansiedlern ihre anfängliche Niederlassung auf alle mögliche Weise zu erleichtern — Agros et horrea et domos et annonam transrhenanis omnibus fecit, iis videlicet, quos in excubiis collocavit — Vopisc. in Prob. C. 14. Was Probus in Isaurien that, wird auch in unsern Ländern geschehen seyn: Veteranis omnia illa, quae anguste adeuntur, loca privata donavit, addens, ut eorum filii, ab anno octavo decimo, mares duntaxat, ad militiam mitterentur, ne ante latrocinari quam militare discerent l. c. C. 16. Auch Alexander Severus, wie Lampridius bezeugt, gab die Ländereien, welche er den Feinden abgenommen, den Soldaten, die zur Bedeckung der Gränzen verwendet waren — Sola, quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus et militibus donavit, ut eorum ita essent, si heredes illorum militarent, nec unquam ad privatos pertinerent: dicens, attentius eos militaturos, si etiam sua rura defenderent.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0341-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Addidit sane his et animalia et servos, ut possent colere, quod acceperant; ne per inopiam hominum, vel per senectutem possidentium deserérentur rura vicina barbariae, quod turpissimum ille ducebat.

Daß die Römer sowohl als andere Völker ihre Gränzen mit hölzernen Pfälen zu bezeichnen pflegten, erhellet aus einer klassischen Stelle ad ann. 359. »Sarmatae hiberno tempore Danubii oberrabant ripas. Quo audito Constantius, qui apud Sirmium hibernabat, in Valeriam Pannoniae cum exercitu progressus, militem disponit per Danubii marginem, Anatolico Illyrici praefecto curante. Allegati ad Barbaros tribuni duo, qui percontarentur, quid contra foedera palantes limitum — die Gränzpfäle — pulsarent. Bisweilen war es nur ein blosser Erddamm oder Wall, der die Gränze bildete — Britones per Lollium Vrbicum legatum vicit, alio muro cespitio submotis Barbaris ducto, heißt es von Antoninus Pius bei Kapitolinus. Daß die Römer zur Bedeckung ihrer Gränzen Wall und Graben aufzuwerfen pflegten, sagen auch Hyginus und Polybius. Die eigentlich klassische Stelle aber, woraus wir beweisen, daß die Römer da, wo keine Flüsse die natürliche Gränze bildeten, dieselbe mit aufgeworfenen Wällen und eingesenkten Pfälen zu bezeichnen gewohnt waren, und daß unser fraglicher Pfalranken gerade so beschaffen war, wie ein anderer, welchen K. Hadrian in Britannien errichten ließ, befindet sich bei Ael. Spartianus in Hadr. C. 12. »Per ea tempora et »alias frequenter in plurimis locis, in »quibus Barbari non fluminibus sed limi»tibus dividuntur, stipitibus magnis in »modum muralis sepis, funditus jactis at»que connexis Barbaros separavit« — Zu selbiger Zeit

und sonst häufig hat der K. Hadrian in solchen Gegenden, wo die Barbaren nicht durch Flüsse, sondern durch Markungen von uns getrennt sind, große Pfäle mauerartig in die Erde einsetzen, und an einander befestigen, und auf solche Art die Gränze gegen die Barbaren bezeichnen lassen. Der Hadrianische Wall in Britannien erstreckte sich von der Mündung des Tinaflusses bis zu dem Flusse Esca an das hibernische Meer, und war ursprünglich nur aus Stein und Rasen (wie unser Pfalranken) erbaut. K. Septimius Severus ließ diesen Gränzwall erneuern. Als derselbe aber unzureichend befunden wurde, um die Einfälle der Scoten und Pikten abzuhalten, so wurde statt des Erdwalles eine 8 F. dicke und 12 F. hohe Mauer aufgeführt, und mit vielen Thürmen versehen, wie uns Polydorus Virgil l. 2. hist. angl. aus den Annalen des Golda und Beda l. 1. eccles. hist. gent. anglic. berichten. Id vallum primo non tam ex lapidibus, quam cespitibus factum, et propterea parum adversus incursus barbarorum profuit; quare hortatu legionis eo missae postea lapidibus extructum, et turribus aequis spatiis interpositis munitum fuit. nam prius maceries potius fuit, quam murus, quod factum est Scotis et Pictis Angliam invadentibus.

Jetzt erst können wir uns den mit dem Pfalranken an der nördlichen Seite parallel fortlaufenden Graben erklären. Es ist der Pallisadengraben, worin die starken und oben mit zähen Fichtenstämmchen, sogenannten Ettergarten (virgis et orcarteis in leg. Baiuv.) fest zusammengeflochtenen Gränzpfäle von Eichenholz eingerammt waren. Die Pfäle sind längst verfault, aber der Graben hat sich bis auf unsere Zeit erhalten. Da aber bekannter Massen das Eichenholz im Wasser und vielleicht auch unter einer nassen Erde, beinahe unverfaulbar ist, so könnten etwa an sumpfigen Plätzen, wo

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0343-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sich der Graben durchzog, wenigstens noch Spuren von den dagestandenen Pfälen entdeckt werden*).

*) In welches Gedränge dürften unsere heutigen Forste kommen, wenn daraus eine so ungeheure Linie mit eichenen Pfälen besetzt werden sollte? Die sogenannten Etterzäune aus Eichenholz waren im ganzen Lande gebräuchlich. Sie haben eine ungemeine Festigkeit und Dauer. Zehn andere aus weichem Holze kommen ihnen nicht gleich. Nun hat es aber damit ein Ende. Man ist mit den Eichenwaldungen zu schonungslos umgegangen. Jetzt scheint man den gemachten „Fehler" einzusehen und überall wieder Eichenpflanzungen anzulegen. Wenn die Kuh aus dem Stalle ist, wird die Thür zugemacht. Die meisten und schönsten Eichen sind auf der Donau nach Wien, oder was bei den abgetheilten Gemein-Waldungen häufig der Fall war, mit Laub und Ast in den Hals hinuntergeronnen. Was war es herrliches um die Eichelmast? Welch' herrliches Bau- und Werkholz liefert die Eiche? Welch' vortreffliche Lohe dem Gerber? —

Noch kann ich bei dieser Gelegenheit nicht umhin, eine Bemerkung zu machen, die mir schon lange Zeit auf dem Herzen liegt, ob ich gleich kein Landwirthler bin. Wenn es mit dem Kultiviren, mit den Gemeingründabtheilungen und Ausstockung der Waldungen immer noch so fort geht, wie bisher, so wird das Holz in unserm Lande, wo die Konsumtion so ungeheuer groß ist, in kurzer Zeit ein theurer und für den Armen unerschwinglicher Artikel werden. Die nächste Folge davon, besonders wenn dem Unvermöglichen der Holzbezug aus den Staatswaldungen so sehr erschwert wird, ist zum Theil schon und wird noch mehr seyn eine sichtbar zunehmende Vermehrung der Holzdiebereien, wogegen sich zwar der Staat durch sein Forstschutzpersonale, aber nicht der Landmann schützen kann.

Eine gelegenheitliche Nebenbemerkung wird hier ebenfalls nicht am unrechten Platze angebracht seyn. In der Gegend, wo ich zu Hause bin, gab es in ältern Zeiten äußerst selten Schauerschäden. Seit einigen 30 Jahren hingegen wiederholen sich dieselben beinahe über das zweite oder dritte Jahr. Ich kenne einen Ort, wo es in 18 Jahren zwölfmal und darunter einigemal total Schauerschlag gegeben hat. Diese Gegend liegt zwischen der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0344-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Von der Gestaltung nannten die Römer ihre Markungen Vallum; von den Palis oder Palantibus Compallationem, kürzer Capellatium. Daß die Gränzgegenden Capellatium hießen, erweiset sich ganz unzweideutig aus Ammian. Marcel. L. 18. C. 2. wo erzählt wird, K. Julian sey i. J. 359 über den Rhein gegangen und habe die Länder der Alamannen bis an die Gränzen der Burgundionen durchstreift. — Cum ventum fuisset ad regionem, cui Capellatii seu Palas nomen est, ubi terminales lapides, Alamannorum et Burgundionum confinia distinguebant. Auch bei Cassiodor heißen die Gränzsoldaten defensores Capellatii und bei Plin. werden die Gränzvölker Capellati genannt. Von dem römischen Vallum und Palas ist das deutsche Pfal und von Capellatium das verdorbene Capell entstanden. Noch führen sehr viele Orte in Schwaben und Franken, die in der Nähe des Pfalranken liegen, den Namen Capell.

Donau, der Altmühle und zwischen zwei großen Forsten, dem Köschinger- und Hienheimer-Forst wie eingeschlossen. Wenn Gewitter aufsteigen, so halten sie sich hartnäckig, weil sie wegen dem Zug und Gegenzug der vier Gewalten keinen Ausweg finden und entleeren sich meistens mit großem Schaden. Vor Zeiten war es wohl auch so, aber die Natur hatte in dieser Landschaft eine Menge sogenannter Feldschacher (kleine Gehölze in den Feldfluren), ungeheure Eichen und wilde Feldbirnbäume in unzählbarer Menge nicht absichtslos hingepflanzt. Dies waren die natürlichen Hagelableiter und machten die Gewitter meistens unschädlich. Seit dem diese natürlichen Ableiter durch Cultur bis auf wenige verschwunden sind, gibt es beinahe alle Jahre Unglück. Etliche hin und wieder auf den Fruchtfeldern aufgestellte, mit eisernen Spitzen versehene, Stangen werden noch kein Ersatz dafür seyn.

— — Quidquid agis, prudenter agas.
Est modus in rebus, sunt certi denique fines;
Quos ultra citraque nequit consistere rectum.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0345-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Es gibt auch deutsche Pfale.

Aus dem Umstande, daß es bei den Deutschen ebenfalls Sitte gewesen, ihre gegenseitigen Gränzen mit Wällen und Verpfälungen zu bezeichnen, erklärt es sich, warum auch außerhalb den ehemaligen Römergränzen hin und wieder Spuren von sogenannten Pfalen oder Pfelen angetroffen werden. Die Gränzlinie zwischen den Alamannen und Burgundionen, wohin Julian auf seinem Streifzuge gekommen ist, hieß der Pfal. Die Spuren jenes andern deutschen Pfales findet man im Eichstättischen. Er zog sich von der Donau aus der Gegend bei Nassenfelt über Piesenhart, Dollnstein, Biswang in die Gegend von Weissenburg an die Rezat und bildete zu Tacitus Zeit die Gränze zwischen den Hermunduren und Naristern *). Denn daß die Hermunduren damals die überdonauischen Länder, ungefähr Augsburg gegenüber und wo die Altmühle entspringt, bewohnten und die Naristen ostwärts ihre Nachbaren gewesen, erhellet aus verschiedenen klassischen Stellen. Iis solis (Hermunduris) Germanorum non in ripa commercium, sed penitus

*) In meiner Abhandlung „Tiburnia oder Regensburg" glaube ich erwiesen zu haben, daß nicht Narisci, sondern Varisti oder Varisci der ächte Name dieses deutschen Volkes sey. Auch nicht das Albis des Tacitus, sondern das Ptolomäische Alkys ist die wahre Benennung des Altmühlflusses. Ptolomäus hat ausdrücklich des Alkymunnis oder die Altmühlmündung bei Kelheim. In den ältesten Urkunden heißt der Fluß Altmuhna, welches eigentlich Alkmuhna gelesen werden muß.

Von dem obigen deutschen Pfale bei Biswang und Hienfeld durch den Weissenburger Forst wird unter der Benennung Pfal — et inde in illum Pfalle et sic per ipsum Pfal — in einer Schenkungsurkunde des K. Arnulph an die bisch. Kirche von Eichstätt vom J. 889 vid. cod. diplom Antiq. Nordgav. von Falkenstein ausdrückliche Meldung gemacht.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0346-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

atque in splendidissima Rhaetiae provinciae Colonia — Tac. Germ. C. 18. — In Hermunduris Albis (Alkys) oritur — l. c. Cap. 41. — Juxta Hermunduros Narisci (Varisci ac deinde Marcomanni ac Quadi agunt l. c. C. 42. Sub Sudetis montibus (das Fichtelgebirg) Varisti, postea Gabrita silva — Ptolom. L. 2. C. 11. — Cluver Germ. antiq. läßt die Nariſker ſüdlich an die Donau gränzen. Von Paſſau herauf berühren ſie zwiſchen Neuburg und Ingolſtadt die Hermunduren; gegen Nord die Mainquellen und öſtlich den Böhmerwald, der ſie von den Markomannen ſcheidet. Nach dieſer Begränzung hätten die Nariſker — Variſker — die Oberpfalz, das Nordgau, den ſogenannten bayeriſchen Wald und einen Theil des Eichſtätiſchen bewohnt. Wahrſcheinlicher aber iſt es, daß der Hermunduriſch-Variſkiſche Pfal bei Weiſſenburg die ſchwäbiſche Rezat berührte, welche ſofort, dann die Rednitz bis zu ihrem Einfluß in den Main die natürliche Gränze zwiſchen den Variſkern und Hermunduren bildeten: denn Nürnberg — civitas Variscorum, lag noch im Variſkerlande. Noch ein anderer deutſcher Pfal findet ſich in unſern Ländern an der Donau bei Deckendorf gegen Böhmen hin und er machte ſicher die Gränze zwiſchen den Variſkern und Markomannen.

Die agri decumates.

Frühzeitig ſchon, wie wir aus Tacitus beſtimmt wiſſen, hatten die Römer ihre Herrſchaft in unſern Ländern auf der rechten Rhein- und linken-Donauſeite andauernd erweitert. Dieß muß bald nach dem Markomannenabzuge in's Böhmen geſchehen ſeyn. Allerlei Volk aus galliſchen Landen, Ueberrheiner leichten Gewichtes beſetzten die leergewordenen Gegenden zunächſt dem Rheinſtrom unter dem Schutze, vielmehr unter der Herrſchaft der Römer. Weiter abwärts gegen die Donau und Altmühl beſetzte ein Haufe Hermundu-

ren, die durch unbekannten Zufall aus ihren Sitzen verdrängt worden und herumschweifend andere Wohnplätze suchten, mit Erlaubniß der Römer einen Theil des verlassenen Markomannenlandes. Sie wurden, wie wir aus einem Fragmente des Dio Cassius, welches Jak. Morelli i. J. 1798 herausgegeben hat, wissen, von Domitius Aenobarbus als Befehlshaber der Donaugegenden i. J. Roms 754 (Ch. 2) als röm. Schutzleute und Unterthanen aufgenommen. — Non numeraverim inter Germaniae populos, quanquam trans Rhenum Danubiumque consederint, eos qui decumates agros exercent. Levissimus quisque Gallorum et inopia audax dubiae possessionis solum occupavere: mox limite aucto, promotisque praesidiis, sinus imperii et pars provinciae habentur. Ultra hos Catti initium sedis ab Hercynio saltu inchoant. — Ὁ γὰρ Δομίτιος, πρότερον μὲν ἕως ἔτι τῶν πρὸς τῷ Ἴστρῳ χωρίων ἦρχε, τοὺς δὲ Ἑρμενδόρους ἐκ τῆς οἰκείας οὐκ οἶδ' ὅπως ἐξαναστάντες, καὶ κατὰ Ζήτησιν ἑτέρας γῆς πλανωμένους ὑπολαβών ἐν μέρει τῆς Μαρκομάννιδος κατώκισεν. —

Man hieß diese neubevölkerten Länderstriche die agros decumates, wahrscheinlich weil die Neusiedler den zehnten Theil des Ertrages aus den Ländereien an die römischen Decumanen oder Einnehmer abgeben mußten. Zum Schutze der neuerworbenen Länder zogen die Römer eine befestigte Gränzlinie, wie sie überall zu thun pflegten, gegen die Deutschen und legten Besatzungen hinein.

Zu welcher Provinz dieser Winkel des Römerreiches, sinus imperii oder die agri decumates gerechnet worden, oder ob sie eine eigene Civil- und Militärverwaltung hatten, kann zur Zeit nicht bestimmt werden, auch nicht, ob der der Donau und dem II. Rhätien näher gelegene Theil

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0348-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der agrorum decumatium Rhaetia transdanubiana geheißen habe. Aus dem noch übrig gebliebenen Namen des Rießes, welchen die Gegend um Nördlingen führt, kann hierauf kein sicherer Schluß gemacht werden; denn viel natürlicher leitet sich die Benennung das Rieß von dem Ptolomäischen Riusiana, welches nach dem Längen- und Breitenmaaße bei Nördlingen trifft, als von Rhaetia ab.

Von den in diesem Länderstriche erbaut gewesenen Städten und Festungen findet man noch überall die unzweideutigsten Spuren. Die Trajansfestung, Trajani castellum bei Darmstadt, die civitas Aurelia aquensis, Baden, Orae flaviae, Oehringen im Hohenlohischen und mehrere andere sind bekannt. Von K. Trajan heißt es bei Eutrop. L. 8. C. 2. daß er die jenseits des Rheins erbauten Städte wieder gebessert habe — urbes trans Rhenum in Germania reparavit. Nach dem Bericht des Heilbronnischen Rektors Seyfrid wurden unweit Heilbronn auf dem Felde zwischen Bekkingen und Klingenberg röm. Steinmonumente gefunden, die das Dortgewesenseyn der VIII. Legion — Legio VIII. Antoniniana Augusta i. J. 149 beurkunden. Eine Abtheilung derselben Legion befand sich i. J. 214 bei Wiesbaden. Im Jahre 221 lagen Abtheilungen der XXII. Legion in der Gegend von Oehringen und Jarthausen. Von der Thrazischen Reiterschwadron, Ala Augusta Thracum genannt, wie von einzelnen Kohorten sind mehrere Steindenkmale vorhanden. Ueberhaupt von der Donau angefangen bis an den Rhein bei Wiesbaden unter Maynz findet man in diesem Länderstriche, welcher die agros decumates begriff, um die Altmühle, den Nekar und den Mayn so erstaunlich viele Römermonumente, Münzen, Waffen, Geräthschaften, Grabhügel, Bäder, Steinschriften, Straßenzüge, Meilensteine, noch aus der Römerzeit herrührende Ortsnamen u. dgl.,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0349-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

daß man an dem längern Dageweseyn der ehemaligen Weltzwingherren im geringsten nicht zweifeln kann.

Die muthmaßliche Entstehungszeit des Pfalranken und wer der Erbauer desselben gewesen.

Insgemein wird dem Kaiser Hadrian dieses Riesenwerk zugeschrieben und ihm zu Ehren auch hin und wieder der Hadrianswall, vallum Hadriani genannt. Allein, da wir für solche Behauptung keinen Beleg haben, so müßen wir die Sache dahin gestellt seyn lassen. Vielmehr müßen wir der Meinung seyn, dieser limes romani imperii sey mit der Besitzergreifung des überrheinisch-überdonauischen Länderstriches gleichzeitig entstanden und sein Ursprung falle in die ersten Jahre des ersten Jahrhunderts, weil die Römer gleich anfänglich werden darauf Bedacht genommen haben, die neue Gränze nicht nur zu bezeichnen, sondern auch zu verwahren. Jedoch will dabei gar nicht in Abrede gestellt werden, daß der besagte Limes erst im Laufe der Zeit seine nachherige Gestaltung und Ausdehnung, besonders was die Befestigung daran betrifft, bedeutende Verbesserungen erhalten habe. Zum aller spätesten mußte das Vallum unter Hadrian schon entstanden »gewesen seyn.« Denn i. J. 140 d. i. 3 Jahre nach Hadrians Tod bestand schon die transdanubianische römische Hauptstrasse gewiß, wie sich aus der Inschrift eines Denksteines erweiset, der im besagten Jahr dem K. Antoninus Pius I. auf der bezeichneten Strasse bei Kösching Germanicum errichtet wurde. — Daß aber die Herstellung und Versicherung der Gränze den übrigen Anstalten innerhalb derselben vorausgegangen seyn müße, läßt sich wohl denken.

Daß K. Hadrian, welcher zu sagen pflegte, ein Kaiser

müße die Sonne nachahmen, die alle Winkel und Gegenden der Erde erleuchtet, alle Provinzen seines weiten Reiches, vermuthlich aus einer philosophischen Grille zu Fuß und immer im bloßen Kopfe bereiset habe, um alle Anordnungen an Ort und Stelle selbst zu treffen und sich nicht auf seine Minister verlassen zu müßen, erzählen Xiphilin, Spartian, Egnatius, Aurelius Viktor und Andere. Vom Bauen war er ein besonderer Liebhaber; viele neue Städte haben ihm ihre Entstehung, sehr viele andere ihre Wiederherstellung und Verschönerung zu verdanken. In unsere Länder, auch jenseits der Donau, kam er während seines dritten Konsulates in den Jahren 119 und 120. Es sind sogar Spuren vorhanden, daß von ihm die Gränzanstalten gegen die Deutschen in Augenschein genommen worden. Da wo der Pfalrauken an der Donau seinen Anfang nimmt, trägt ein großer freier und ebener Platz bis auf den heutigen Tag den Namen Hader- oder Hadriansfleck. Und da es eine Münze gibt vid. Numism. ap. Birog. p. 175. ad ann. 120, welche den Kaiser Hadrian zu Pferde sitzend vorstellt und drei Fahnenträger vor ihm mit der Inschrift: Ael. Hadrianus Cos. III. und Exercitus Rhaeticus, so wäre es wohl möglich, daß Hadrian am sogenannten Hadriansfleck drei rhätische Regimenter gemustert habe. Wenigstens muß die Musterung an der Donau und nicht weit von der Gränze vorgegangen seyn, weil es irgendwo heißt, viele Barbaren hätten sich als Zuschauer dabei eingefunden und die Gewandtheit der Soldaten, bewaffnet über die Donau zu schwimmen, bewundert.

Bei solcher Gelegenheit mag Hadrian den nahen Pfalrauken besichtiget und seine Anordnungen hinsichtlich desselben getroffen haben. Und so hat leicht möglich das Vallum oder der römische transdanubianische Limes von ihm als seinem Restaurator und demselben zu Ehren die Benennung Vallum Hadriani erhalten.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0351-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Auch jenseits des Pfalrankens gibt es Römer-Monumente.

Hin und wieder, aber nicht häufig werden auch jenseits des römisch-transdanubianischen Limes römische Grabhügel, Münzen, Waffen und dergl. gefunden. Rudera von Römerthürmen und Kastellen trifft man gleichfalls an, aber Steinschriften entdeckt man nirgends. Daß die Römer bisweilen die Gränze überschritten, um die Feinde zu bekämpfen, und wohl auch auf feindlichem Boden eine Zeitlang Kastelle und Besatzungen hatten, läßt sich geschichtlich erweisen. Von Markus Aurelius ist es bekannt, daß er den überwundenen deutschen Völkern, auch den Variskern und Hermunduren, die Friedensbedingniß auflegte, sich mehrere Meilen weit von der Donau und dem römischen Limes zurückzuziehen. Der schwache K. Kommodus konnte oder wollte die Eroberung nicht behaupten, und zog sich wieder hinter den gewöhnlichen Limes zurück. — His ergo legibus eis pacem dedit, et omnia castella, quae erant in regione ultra limites, iis ademta deseruit. Dio. L. 72. — Daraus aber folgt nicht, daß man Ursache hätte, mit dem ursprünglich röm. Limes, der die agros decumates begränzte, weiter hinauszurücken.

Der Zug des Pfalrankens.

Jetzt erst kann der Versuch mit dem Zuge des, wie beliebt, sogenannten Hadrianischen Vallums gemacht werden. Döderlein hat denselben also beschrieben: »Die Teufelsmauer fängt bei Pföring und Oettling an, geht bei Kösching vorbei gegen Kipfenberg an die Altmühl, hernach über die Felder gen eine sehr steile Anhöhe aufsteigend nach

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0352-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Pfaldorf und Rupertsberg, dann gegen das Dorf Eckertshofen, zertheilt es in der Mitte und dient einigen Gebäuden zu einer Wand. Von diesem Dorfe kömmt man auf dem Grund dieser Mauer, als einem gepflasterten Wege zwischen Petersbuch und Kaldorf gegen das sogenannte Paradeis, welches ein lustiger Wald ist, nach einem dicken Gebüsch, welches die Anwohner das tiefe Loch oder Diebsloch nennen; von da durchschneidet sie die Landstrasse von Ingolstadt nach Nürnberg, und läuft nach Reut am Wald gegen den Flecken Raitenbuch zu. Ohnweit von diesem Orte stehet eine Ziegelhütte auf dieser Mauer, von da läuft sie etwas durch das Gebüsch, dann an dem Walde Burck-Salach vorbei gegen den Weiler Inderbuch zu, dann den Höhberg und den Rohrberg eindringt, von welchem sie sich in die Tiefe gegen den Ort Rohrbach hinab läßt, und durch das Gemeinholz gegen Fügenstall zwischen Oberdorf und Ottmannsfeld, über die Nürnberger-Strasse Ellingen rechter Hand gegen Abend, bei den Mühlen Lauterbrunn und Zollmühl vorbei, über die schwäbische Rezat; von da zwischen Guntersbach und Hürlbach, bei Teuffenbach zu dem Dorf Dorfbrunn, nach Danhausen; weiter zwischen den Dörfern Riedern und Langla; gegen Mittag über eine fruchtbare Ebene, das Weil genannt; nach Pfofeld, Gundelsham, Oberaschbach, Oberbronn, Frickefelden, durch den Gunzenhauserwald, und bis in die Vorstadt zu Gunzenhausen; sodann über die Altmühl nach Wald, Unterwurmbach, Unterhabenbach, Klein- und Großköllnfeld, zu dem Markgrafenweiher, nach Dennenlohe, Schwenningen, Dambach, Kreuthof, Königshofen, Ehingen, Düren, über den hohen Heselberg; durch Wittelshofen, Michelbach; in der Gegend Amelbruck, über die Sulz, gegen Dünkelsbühl, über die Wernitz nach Teufstetten, Rechenberg, Herrbühl; über die Jart, bis an den Fluß Bühler, bei Sontheim und endlich durch das

Weinsberger Thal zwischen den Flüßen Kocher und Jart, bis an den Neckar läuft.« — So weit Döderlein.

Abgerechnet, daß Döderlein den Anfang des Pfalranken und den Zug desselben bis Kipfenberg nicht errathen, das Vallum irrig für eine Mauer erklärt, und die von Pföring und Oettling über Kösching ziehende Römerstrasse mit dem Pfalranken unrichtig verwechselt habe, kann man gegen die Döderlein'sche Beschreibung nichts einwenden. Dr. Mayer in seiner Beschreibung des Pfalranken und Prof. Buchner in seiner Fußreise auf der Teufelsmauer stimmen damit zusammen, ohne an der unrichtigen Angabe des Zuges vom Anfange der Donau bis Kipfenberg Theil genommen zu haben.

Der Pfalranken fängt zwischen Kl. Weltenburg und Hienheim hart an der Donau bei dem sogenannten Haderstecke an, und läuft von da in gerader Linie durch den Saum des Hienheimer-Gemeinwaldes, die Dörfer Laimerstatt und Hagenhill etwas nördlich vorbei, über den Kochberg bei Altmanstein, dann aus der Tiefe über den Galgenberg bei Sollern nach Neuenhinzenhausen durch das Schloß. Hier macht er einen Winkel und zieht sich nördlich auf den Rücken des Berges bis dahin, wo die Gränze zwischen den Hofmarken Neuhinzenhausen und Sanderstorf ist, dann wieder südlich einlenkend, über den Sanderstorfer Mühlberg, durch die sogenannte Schnepfenlucke, über die Dolenhofer-Wiese und das Schambachflüßchen, zwischen Sanderstorf und Schamhaupten, auf die steile Anhöhe hinauf. Von dort geht der Zug wieder in gerader Richtung durch das Sanderstorfer Gemeinholz, dann zwischen den Steinsdorfer und Schamhaupter Gehölzen in den Köschinger Forst. Aus demselben getreten, durchschneidet das Vallum das Dorf Zant, und läuft zwischen Denkendorf und Dörndorf, Gelbelsee südlich vorbei nach Kipfenberg. Ueberall kennen die Anwohner den Zug des Pfalranken genau, und man findet auch leicht

die Spuren davon; durch die Hienheimer Gemeinwaldung wandelt man auf dem Rücken desselben sehr behaglich, und das auf den beiden Seiten ausgehauene Gebüsch gewährt den Genuß einer stundenlangen Allee. Nur die Berghänge bei Sollern herab, bis sie auf dem jenseitigen Sanderstorfer Mühlberge wieder zum Vorschein kommen, verlieren sich die Spuren ganz.

Von da, wo der Pfalranken nach der Döderleinischen Beschreibung die Jart überschreitet, kann der Zug desselben nicht mehr verbürgt werden. Döderlein selbst getraut sich nicht, hierüber etwas Bestimmtes auszusprechen, und es scheint, in derselben Gegend seyen noch nicht die erforderlichen Nachforschungen gemacht worden.

Bei Mainbart aber im Hohenlohischen zeigt sich das Vallum wieder. Hanselmann in seiner Schrift: Wie weit der Römer-Macht in Ostfranken eingedrungen, Schwäb. Hall 1768, ist jetzt unser Geleitsmann. Er hat eine Charte darüber entworfen und führt den Pfalranken, der in derselben Gegend auch der Pfaltöbel und die Teufelsmauer heißt, von Mainhart über Gleichen, Unterhaimbach, Pfadelbach, Oringen an der Ohr (das Oraeflaviae des Ptolomäus) Pfalbach, Orenburg über den Kocher nach Jarthausen; von hier über Bödigheim, Hesselbach, Büllau, Wirzberg, Vielbron und Obernburg an den Mayn. Auf dem ganzen Zuge des eben beschriebenen Vallums, welches an vielen Orten noch ziemlich erhalten ist, und in der Nähe desselben trifft man überall auf Römer-Monumente in Menge.

Daß der röm. Pfalranken nicht weiter landeinwärts gegen den Neckar hin gesetzt werden dürfe, rechtfertigt schon der Umstand, daß sich zwischen demselben und dem Neckar eine röm. Heeresstraße hinzog, die noch an vielen Orten sichtbar ist, und den Namen Hochstrasse führt. Innerhalb

und nicht außerhalb der Gränzlinie konnte die Strasse angelegt worden seyn.

Von da, wo das Vallum bei Obernburg den Mayn berührt, wissen wir von demselben ebenfalls nichts Bestimmtes mehr. Aber ganz dürfen wir um deswillen dasselbe dennoch nicht aufgeben, weil wie bekannt, die agri decumates auch auf der rechten Maynseite sich ausdehnten und das Cattenland berührten. Die Major Hammerische Charte von Franken, die sehr genau ist, gibt einen Fingerzeug, wo der Pfalranken oder das Vallum Hadriani noch weiter zu suchen sey. Vom Rheine aus in der Gegend bei Wiesbaden, welches das röm. aquae Mattiacae ist, zieht sie mit der Bezeichnung »römischer Pfalgraben« eine punktirte Linie über Königstein, Falkenstein, Conburg, Irndorf, Wehrheim, Langenhayn, Hausen, Ebersgäns und Kirchgäns. s. f.

Solcher Wall ist auch aus Zollmanns Hanauischer Landcharte zu ersehen und eben derjenige, von welchem Winkelmann in seiner Beschreibung des Hessenlandes aus eigener Beobachtung eine ausführliche Nachricht mittheilt.*) Auch Schöpflin in Alsatia illustrata schreibt

*) „In der Niedergrafschaft Catzenelnbogen Wetterau und in dem Oberfürstenthum Hessen, hab ich einen auf viele Meilen Wegs sich erstreckenden Graben angetroffen, derselbe wird nach fleissig beschehener Erkundigung aller Orten genannt der Pfalgraben. Dieser Pfalgraben ist vor Ch. G. von den Römern, mit unaussprechlicher Müh, viele Meilen Wegs verfertigt worden, hat gleichsam eine Schanze, Landwehr oder Vormaur der Römer wider die Catten seyn sollen, als sie ihre Gewalt über den Rhein fortgesetzt, und um den Taunum (der von dem Feldberg zwischen Rossenberg und Königstein anfängt, und längs dem Rhein zur Rechten gegen Niedergang hinabzieht) starke Feinde, als Suevos, Mattiacos, Usipetes, Chattos und andere gefunden."

davon: Non sicco pede praetereundum est vetus illud Vederoviae vallum operis, ut videtur romani, quod vulgo audit der Pfalgraben, fossa vallata, vel vallum fossatum circa Moeni regiones. Fossa satis alta est, et egesta humus multis locis aggerem exhibet altum et amplum. Conspiciuntur et passim rudera antiqui muri, disjectae turres, castellorum munitissimorum monumenta. Praecipua horum rudera delineat topographica Vetteraviae tabula, quam Baumannus pastor Offenbacensis emisit in lucem —. Nicolaus Persona hat gleichfalls in einer Charte unter dem Titel: Locorum Rheno adjacentium pars inferior, diesen Zug des Pfalrauken dargestellt. Die älteste Quelle aber, woraus sicher die spätern Schriftsteller geschöpft haben, ist eine sehr alte und seltene Charte des Mittelalters, welche die Aufschrift führt: Austrasiorum sive Franciae Orientalis Ducatus, cum pago Thuringiae australis sub Impp. Francicis et Saxonicis. Eine Abbildung oder Kopie dieser alten Charte findet man in Tom. II. des berühmten Chronici Gottwicensis. Nach derselben war der Zug des Pfalrauken folgender. Von Marcburg am Rhein Rens gegenüber, wo nicht weit davon die Lahn in den Rhein fließt, zwischen der Lahn und dem Mayn über Marweiller, Sualbach, Bleidenstad, Ureso, Edichenstein, Wuilare, über den Taunus Mons, wieder nördlich in die Nähe der Lahne, Glunuse, Elehon, Leitzgastre, von hier wieder südlich über Gauoning, über die Wetterach, Naffa bis beinahe an den Ursprung der Nitcho (Nidda), dann oberhalb Geylinhausen (Gelenhausen) über die Kinzig an den Mayn.

Welchen Zug aber der Pfalrauken oder Pfalgraben durch die Wetterau bis an den Mayn bei Obernburg eigentlich genommen habe, getraut sich Hanselmann nicht zu bestimmen. Darum setzt er der muthmaßlichen Linie in seiner

Charte die Worte bei: Conjecturae ruderum valli sive Pfalgraben.

Würden die Spuren des Pfalranken überall so genau, wie bei uns und im Hohenlohischen aufgesucht und ausgeforscht, so dürfte das Ergebniß daraus dem Freunde des geschichtlichen und topographischen Alterthumes großes Vergnügen gewähren.

Wie lange sich der transdanubianische Limes erhalten hat.

Schon zu K. Aurelians Zeit waren die Römer nicht mehr im Stande, die alte transdanubianisch-transrhenanische Reichsgränze gegen die Deutschen zu behaupten. Die Alamannen hatten die Linie durchbrochen, und die Römerstädte mit den Festungen erobert — Limitem trans Rhenum, sagt Melius Cornificius Gordianus der Konsul in seiner Rede, Germani rupisse dicuntur, occupasse urbes valdas nobiles, divites et potentes. Sogar in Gallien waren sie über den Rhein eingefallen und hatten über 60 Städte erobert — Vopisc in Prob. Auch Gregor von Tours Lib. I. C. 32 — . Kaiser Probus war zwar so glücklich, i. J. 277. die Alamannen wieder aus Gallien zu vertreiben, nachdem er derselben 400000? erschlagen haben soll, aber bis an die alte Gränze nicht mehr, und weiter nicht als bis an den Neckar und die rauhe Alb konnte er seine Wiedereroberung treiben — Probus cum ingenti exercitu Gallias petit, quae omnes occiso Postumio turbatae fuerant, interfecto Aureliano a Germanis possessae. Tanta autem illic proelia feliciter gessit, ut a Barbaris sexaginta per Gallias, nobilissimas reciperet civitates. Et cum jam in nostra ripa, imo per omnes Gallias, securi vagarentur, caesis prope quadringentis millibus, qui ro-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0358-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

manum occupaverant solum, reliquias ultra Nicrum fluvium et Albam removit. Der prahlerische Brief des Kaisers an den Senat stimmt mit der eben angeführten Relation des Vopiscus ziemlich überein, aber aus dem Schluße desselben — Volueramus, Patres conscripti, Germaniae novum Praesidem facere, sed hoc ad pleniora vota distulimus, quod quidem credimus conferre, cum divina providentia nostros uberius foecundarit exercitus — geht deutlich hervor, daß er die alte Gränze nicht wieder hergestellt habe. Da in der gegenwärtigen Abhandlung nur von dem Pfalranken, als der ältesten Gränzlinie der Römer gegen die Deutschen die Rede ist, so gehört eine weitere Auseinandersetzung, wie die Deutschen immer weiter vorgedrungen sind, nicht mehr in den Bereich derselben. Und so wird zugleich der Einwendung, »der Pfalranken habe sich näher an den Neckar hingezogen, und man finde noch die Spuren davon« begegnet. Das war ein späterer Pfalranken, der gegen die Deutschen, da dieselben bereits die ursprüngliche Gränzlinie überwältigt hatten, errichtet wurde. Und dahin gehören die Geschichtsstellen aus späterer Zeit, besonders aus den Zeiten der Kaiser Probus und Diokletian, die von einem transdanubianischen röm. Limes Meldung machen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0359-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Chronik
des
Schlosses und der Herrschaft Hexenagger
an der Schambach.

Vorwort.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied, schließ' an das Ganze dich an!
Schiller.

Aus theilnehmender Vorliebe für den Ort, an den sich so viele meiner schönsten Jugenderinnerungen knüpfen, aus unmittelbarem Interesse an seiner Vergangenheit, nun im Verhältniß zu seiner Gegenwart und Zukunft, und endlich und hauptsächlich, um meinen Platz als Mitglied des histor. Vereins für den Regenkreis nach Maaßhalt meiner Kräfte werkthätig auszufüllen, habe ich mir die Aufgabe gesetzt, die Materialien zu einer Chronik des Schlosses und der Hofmark Hexenagger an der Schambach zu sammeln, und nun ich die Zusammenstellung derselben vollendet habe, muß ich das Bedauern äußern, nur sehr Ungenügendes bieten zu können, da sich in den Archiven des Schlosses nur Fragmente auffinden ließen. Doch habe ich diese nach einer kurzen Einleitung über die muthmaßliche Entstehung und Benennung des Schloßes, in folgende Abschnitte geordnet:

I. Hexenagger vor den Muggenthalern,
II. Hexenagger unter den Muggenthalern,
III. Hexenagger nach den Muggenthalern.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0360-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Einleitung.

Ins Altmühlthal mündet nächst Riedenburg, wo das alte Babonen-Geschlecht der Grafen von Stephling, Ritenburg, Stammverwandte derer von Scheyern und Andechs, gehauset, das Schambachthal ein, welches beim alten Klosterstift Schamhaupt mit dem Flüßchen zugleich entspringt, und das wildschöne Altmühlthal mit seinen steilen felsigen Waldseiten, mit seinen Burgen und Ruinen im verjüngten Maaßstabe nachbildet.

Auf der linken Bergseite dieses Thales trägt ein steiler felsiger Bergkegel das Schloß Hexenagger in einem historisch-merkwürdigen Gebiete, welches nicht blos die Spuren der nahen Römerherrschaft allenthalben, sondern auch Merkmale deutscher Uransiedlung unverkennbar aufweiset; später aber theils unmittelbares, theils vasalles Eigenthum der Abensberger Babonen gewesen.

Hexenagger, sonst auch Häxenacker, Hasinacker, Hesenagger geschrieben, deutet vermöge seines Namens auf jene Urzeit zurück, in welcher die Hermunduren, ein allemannischer Volksstamm, die Ufer des Lech bis gegen Ingolstadt herüber bewohnten. Diese verehrten einen Schlachtgott Hesus (Aesar, der Essende, Zährende), von dem mehrere Orte Bayern's den Namen führen.

Die erste Ansiedlung der Hermunduren mag eine halbe Stunde oberhalb im Thale an der rechten Schambachseite geschehen seyn, woselbst noch jetzt ein zum Schlosse grundbarer Bauernhof den Namen Althexenagger trägt, und dem zunächst Wall- und Grabenspuren einer alten Burg sichtbar sind. Die erhaltene Sage: sie sey ein Raubschloß gewesen, erlaubt zu vermuthen, sie sey als solches, oder in einer Fehde der ältesten Faustrechtszeit zerbrochen worden, wornach das

jetzige Schloß über und aus den Trümmern eines alten Römerkastells erbaut und benamset worden.

Dieses Kastell gehörte zu jenen mehrern, welche die Römer als Vorwerke ihrer Teufelsmauer (val. Hadr.) zu Altmannstein, Ritenburg, Prun, Randeck ꝛc. erbaut hatten.

Augenscheinlich dienen die Rudera eines alten Quaderbaues dem jetzigen Schlosse zum Fundamente. Noch steht der untere Stock des römischen Kastellthurmes, in dem sich nun die Gerichtsstube befindet, und zum ganzen Erdgeschoße des Schloßes sind die alten behauenen Steine benützt, ja sogar in den Ringmauern lassen sich allenthalben einzeln verwendete Bausteine auffinden. Das ganze Schloß aber war mit doppelten Ringmauern, Wällen, Gräben und Thürmen stark befestiget, und erst in neueren Zeiten hat dasselbe durch An- und Zwischenbauten die gegenwärtige Gestalt angenommen.

Auch zwischen der andern Hälfte des Dorfes Herenacker, die im Hattenhauser Thalgrunde liegt, und zwischen dem Dorfe Ottersdorf (Otto'sdorf) auf der Berghöhe, sind auf einem Felsvorsprunge und dem dahinterliegenden Berge Wälle und Gräben bemerkbar; doch gibt weder Urkunde noch Sage hierüber die geringste Auskunft.

So viel über Lage und Ursprung Herenaggers nach Analyse des Namens und Ansicht der Lokalität.

I.

Herenagger vor den Muggenthalern.

Es hat ein altes Geschlecht der Herren von Herenagger auf Herenagger gegeben, die mit den altadeligen Familien der Umgegend auf Dolling, Lobsing, Eikolding, Hagenhill,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0362-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Tachenstein und Flügelsberg, gleichzeitig gelebt haben; aber nur drei der alten Hexenaggerer ließen sich namentlich auffinden.

Gottfried von Hachsenacker war von 1311 bis 1314 Bischof zu Freising, wo er am 27. August d. J. starb, und im Gange hinter dem Hochaltare des Domes begraben ruht. Später wurden nachstehende Hexenaggerer aufgefunden: 1) des Bischof Gottfried Bruder, Friedrich von Hechßnack befand sich auf dem 17ten Turnier zu Ravensburg in Schwaben ao. 1311. Dieß Geschlecht mußte demnach damals schon nach den Turniergesetzen Kaiser Heinrich des Voglers wenigstens 4 adeliggeborne Ahnen aufzuzählen haben. 2) Zu Landshut befand sich, nach Rixners Turnierbuch, auf dem 27sten Stechen 1439 ein Heschnacker auf Affeking; daher auch dieses Gut an der Donau nächst Kelheim diesem Geschlechte gehört haben muß. 3) Auf fast allen Turnieren vom Würzburger 1479 bis Wormser 1487 erscheinen die bayerischen Hexenagger, und unter ihnen unsere Brüder Hans und Ulrich, da jedoch diese 1480 starben, so muß die Affekinger-Linie dieselben überlebt haben. Hans und Ulrich, die Letzten des Geschlechtes, mögen seine Großneffen gewesen seyn. Zwei Urkunden geben von ihnen Zeugniß, vermöge ersterer sie den Drittel-Zehent von Ottersdorf (Ottosdorf) 1458 zur Pfarre Schambach schenkten: und durch die zweite läßt Ulrich, dessen Bruder Hans bereits gestorben war, dem Bauer Hans Freilich zu Perkhausen Scharwerk und Gilten schenkungsweise auf ewige Zeiten nach im Jahre 1476. An dieser Urkunde erscheint als Siegel der Hexenaggerer ein einfacher Schild mit drei Querstreifen und der Umschrift Hachsenacker und sie ist mit unterfertigt von Heinrich von Eikolding, Inhaber des noch bestehenden Edelsitzes Eichholding nächst Riedenburg an der Altmül. Um Jahr 1480 starb mit Ulrich das Geschlecht der Hachsenackerer aus.

Ulrich hinterließ eine Tochter an Wolfgang von Zaun-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0363-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ried auf Guteneck verheirathet, an den Bruder des Ritter Wilhelm von Zaunried, der 1470 zu Augsburg das Beste, Fahn' und Kleinod, im Steinstoßen gewann und 1477 in einer Fehde von den Regensburgern gefangen und enthauptet ward.

Des früher verstorbenen Ritter Hans von Hexenagger hinterbliebene Wittwe war mit Graf Görg von Helfenstein in Ehe getreten und dieser ergriff bei Ulrichs Ableben sogleich Besitz von Hexenagger, in welchem ihn jedoch der Zaunrieder mit Gewalt befehdete. Aber dem mächtigen Grafen in der starkvesten Burg nicht gewachsen, wandte er sich um Schutz und Spruch für sein gutes Recht ans kaiserliche Landgericht Hirschberg, von dem ihm auch auf den Landschrannen zu Ditfurt und Hembau Hexenagger mit wiederholter Einsetzung und Bestätigung zugesprochen wurde; denn er war ja Ulrichs Tochtermann und von Grafen Niklas zu Abensberg, wohin Hexenagger vasall, belehnet. Helfensteins Macht aber war durch Zaunrieds Recht nicht zu besiegen und der Graf blieb Herr des Gutes.

Am letzten Hornung des Jahres 1485 endlich ward Graf Niklas, der Letzte Babone auf Abensberg, durch Herzog Christoph in Bayern bei Freisingen erschlagen, er, der Zaunrieden bisher begünstigt hatte. Die baboniſchen Güter und Lehenrechte fielen an die Herzoge von Bayern und Herzog Albert IV. der Weise, belehnte sogleich den Grafen von Helfenstein, dem er scheint schon füher her verbindlich gewesen zu seyn, mit Hexenagger; Zaunried aber ließ sich zu einem Vergleiche herbei, laut dessen er sich mit dem Drittelertrag des Gutes begnügte. Die Vertrags-Urkunde ist von St. Georgen-Tage datirt und von Hans von Parsberg auf Flügelsberg an der Altmül bei Mayern mit untersiegelt.

Endlich Ao. 1497 nach Zaunrieds und seiner Ehefrau kinderlosem Hinscheiden kam Graf Görg in ungetheilten Alleinbesitz des Gutes.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0364-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Graf Görg hatte sich nach dem Ableben seiner ersten Frau, der Wittwe des Ritter Hans von Hachsenacker, vermählet mit Elsbeth von Limburg, aus dem Hause der semperfreien Grafen und des h. römischen Reichs Erbschenken von Limburg, das mit Grafen Vollrath 1713 erlosch und dem in Grafschaft und Würde Mich. Johann Graf von Althan folgte.

Nach ihres Hausherrn Tode verkaufte Elsbeth 1528 Hexenagger an Herzog Wilhelm IV. von Bayern, der Standhafte genannt. Zwei Urkunden beziehen sich auf diesen Kauf. Die Cessions-Urkunde der Gräfin von Ao. 1528 ist gefertiget mit den Siegeln.

1) des Ritter Johann von der Laittern, Herrn zu Bern,
2) seines Bruders Vinzenz, Pflegers zu Ingolstadt,
3) des Antonius von Frauenberg auf Ehrenbach, und
4) des Ritter Georg Hamperger.

Das gerichtliche Kaufs-Document aber ist Ao. 1529 errichtet durch Erhard, Freiherrn von Muggenthal auf Sandersdorf, damals Landrichter der kaiserlichen Grafschaft Hirschberg und Pfleger zu Altmannstein; als Vogt und Beiständer der Gräfin ist untersiegelt Ritter Wolfgang Seßtaller auf Lachenstein nächst Riedenburg.

Graf Görg hatte aus erster Ehe eine Tochter Margaretha hinterlassen, die aber, vielleicht von der Stiefmutter Elsbeth verfolgt, ihr Leben im Kloster vertrauerte und da Elsbeth kinderlos war, so starb mit Görg das Grafen-Geschlecht der mächtigen, schwäbischen Helfensteiner ab. Die Burg Helfenstein liegt in Trümmern, die Grafschaft aber zerfiel, Geislingen an die Stadt Ulm, Blaubayern an Würtemberg und Wiesensteig an Bayern. Vom Jahre 1529 an aber beginnt eine neue Periode der Geschichte von Hexenagger.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0365-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II.

Hexenagger unter den Muggenthalern.

Die Familie Muggenthal stammt und führt ihren Namen von dem Gute und Schlosse Muggenthal bei Viechtach, wonächst sie auch das Gut Krällingen besaß; ihr gehörte ferner Klugheim, Furt und Dornberg bei Mühldorf, dann Sandersdorf, Pondorf, Altmannstein, Hagenhill, Breitenhill und Sinzenhausen im und am Schambachthale, endlich Güter an der Laber und zuletzt Gimperhausen und Lichtenwald. In allen adeligen Stiften und Orden hatte sie Mitglieder, an allen Aemtern nahm sie Theil, namentlich folgte eine Reihe von Muggenthal in den Münchner Pflegämtern von Ritenburg, Altmannstein und Ditfurt; unzählige Stiftungen kommen von ihrem Reichthume und frommen Sinne her, — und der letzte Sprößling dieses reichen und angesehenen Hauses wandert am Bettelstabe durchs Vaterland und die Besitzungen seiner Ahnherren.

Zu den benannten Gütern erwarb

1.

Erhard I. von Muggenthal

auch noch Hexenagger 1529. Gleich nach dem Ankauf hat er ihm Herzog Wilhelm treuer Dienste halber schenkungsweise übergeben! Der Ahnherren dieses Erhard, der mit obenerwähntem kaiserlichen Landrichter eine Person ist, zu gedenken, so waren die nächstvorangehenden und mir bekannteren sein Urgroßvater Haimeran Muggenthal auf Sandersdorf dem nach seines Bruders Jakob Tode die Güter Pondorf und Breitenhill 1438 vom kais. Landgericht Hirschberg zugesprochen wurden, dann sein Großvater der 1471 starb und in Schamhaupten begraben liegt und endlich sein Vater Hein

rich, der 1513 noch Gimperhausen und Dürn käuflich zu seinen übrigen Gütern brachte.

Unser Erhard, dessen Bruder Werner um's Jahr 1520 verstorben war, besaß als Alleinherr alle Familiengüter und von 1528 an, auch Herenagger, bis zu seinem Sterbetag, am 25. Jänner 1535. Er liegt mit seinen beiden Frauen Margaretha von Brandtner und Katharina von Pinzenauer auf Paumgarten zu Schambaupten. Von diesen Frauen hinterlies er drei Söhne, Dietrich, Heinrich und Erhard, die Anfangs die Güter gemeinschaftlich besaßen; 1557 aber kaufte Dietrich Hagenhill und Grashausen von der Vormundschaft der Brändlischen Kinder. Zu Hagenhill findet sich noch Spur und Sage einer alten Familien-Gruft, dann in der Mauer der Kirche ein Paar Grabsteine mit gehelmten Wappen, deren Schilder einen Drachenkopf im dreigezackten Felde aufweisen, doch ohne Namensinschrift und Jahrzahl; auch die Ringmauern des alten Schlosses sind noch sichtbar. Leider reichen die Pfarrbücher nur bis anno 1632 zurück, und die Pfarrei war früher eine Expositur von Essing an der Altmühl.

Als die Brüder Heinrich und Erhard, Dietrichen seinen Drittantheil an Herenagger anno 1564 abgelöst, und Heinrich Sandersdorf in Besitz genommen hatte; blieb

2.

Erhard der II. von Muggenthal

Inhaber von Herenagger und Gimperhausen, auf welches ihm Herzog Wilhelm V. von Bayern 1581 vermöge Handveste die niedere Gerichtsbarkeit verlieh. Er kaufte später die Haideckischen Lehen von der Vormundschaft der Friedrich von Haideckischen Kinder, aus dem Regensburger Patrizier-Geschlechte gleichen Namens, und 1591 die Utlhofischen Lehen bei Hemau von Hanns Walter von Eck auf Tachen-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0367-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

stein. Dieser Erhard war Kurfürstl. Rath und Kammerherr, dann Pfleger der Grafschaft Möhringen und Hofmeister der Herzogin Anna, der Gemahlin Albert V., endlich Landschafts-Commissär. Er starb am 2ten Juli 1595 und hinterließ von seiner ersten Gemahlin, die nicht mit Namen ausgemittelt werden konnte, folgende Kinder: 1) Ferdinand, St. Joh. Ordens-Ritter, Rezeptor in Oberdeutschland und Commenthur zu Regensburg und Altmünsmünster ꝛc.; 2) Albert, St. Joh. Ord. Ritter, Kammerherr und Commenthur zu Weißensee; 3) Erhard, St. Joh. Ord. Ritter, geheimer Rath und Kammerherr; 4) Christoph Otto, Domherr und Capitular der Hochstifte Eichstätt und Augsburg; 5) Hieronymus, Domherr zu Passau; 6) Rosina, die als Nonne zu Schönfeld in München starb, — dann von seiner zweiten Frau Sabina, geborne Auer von Purlach und Odelzhausen, eine Tochter; 7) Renata, 1608 vermählt mit Joh. Sebastian, Freiherrn von Lunger, auf Tanndorf, und einen Sohn; 8) Georg Wilhelm, während dessen Minderjährigkeit seine Mutter,

3.

Sabina,

eine thätige und rühmliche Vormundschaft führte und sich allenthalben als eine kluge Mehrerin des Hauses zeigte.

Noch im Jahre 1595 kaufte sie die große Wiese, so von der Herenaggerer Schmiede gegen die Neumühle hinabliegt, 1598 löste sie von den Muggenthaler Vettern auf Pondorf die Majoratslehen von Herenagger ab; kaufte 1599 Badhaus und Badrecht, und 1600 die Taferne von Herenagger, die sie neuaufgebaut wieder verkaufte, endlich 1601 kaufte sie die Erbgerechtigkeit auf der Neumühle.

Sie stiftete noch bei Ihres Eheherrn Lebzeiten 1582

zwei Jahrtage und die Wochenmesse für die Schloßkapelle zu Herenagger, 1587, Jahrtag und Spende bei St. Johann in München, wofür sie einen eigenen Hof zu Saaldorf, Gerichts Wolfertshausen, verpfändete; 1589 einen Jahrtag zu Altöttingen und endlich 1602 die Jahrmessen zu Hattenhausen bei Herenagger. Im Jahre 1602 starb sie auch, und ihr Sohn

4.

Georg Wilhelm v. Muggenthal

trat die Herrschaft an. Wilhelm brachte sein Haus zum größten Ansehen und Reichthum. Nach einem vorhandenen Capitalbuche von anno 1633 besaß er nebst seinen Gütern an ausgeliehenen 5 prozentigen Kapitalien 161,456 fl., woran ihm Joh. Urban von Stingelheimb allein 100,000 fl., die Herzoge von Bayern 15,000 fl., die Baronen Closen auf Gern 12,000 fl., und das Uebrige andere Adelige und seine Vettern schuldeten. Ueberdieß kaufte er von Adam Muggenthal auf Sinzenhausen 1617 einen Hof zu Imbath, und 1630 die Hofmark Hagenhill*) um 8300 fl. von Heinrich Muggenthal auf Sandersdorf, der es 1621 von Adam Muggenthal erkauft hatte.

Wilhelm ließ von 1625 bis 1629 die große Schloßkapelle, den Thurm, die Sakristey und die Gruft erbauen, und den

*) Hans Christoph Mugg. zu Neusinzenhausen kaufte 1570 Hagenhill und Grashausen von den Nachkommen des Dietrich M., der ein Bruder war Erhard II. von Herenagger, und Hagenhill 1557 erkauft hatte. Christophs Sohn, Adam, veräußerte Hagenhill an Heinrich IV. M. auf Sandersdorf 1621. Dieser Heinrich IV. ist ein Enkel Wolfgang Heinrichs II. auf Sandersdorf, und Sohn Hans Heinrich III., der 1611 zu Schamhaupten begraben ward und Ephrosina geb. Schedin von Mittelbiberach zur Hausfrau hatte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0369-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

großen Altar, auf dessen Bild die Heiligen, Johann und Paul gemalet sind, aufrichten. In der Kapelle befinden sich zwei auf Stangen tragbare Holztafeln, auf zwei Seiten bemalt. Diese Malereien tragen, obschon so ruinirt, daß sie keiner Renovation fähig, doch unverkennbar den Stempel guter deutscher Schule. Altarblatt und Holzstatuen scheinen ohne besondern Kunstwerth zu seyn. In der Gruft befinden sich nur leere Sargnischen.

Wilhelm war geheimer Rath Herzog Maximilians, dann Kammerherr und Stallmeister Herzog Albrechts; und hatte sich 1623 vermählt mit Maria Theresia, Freiin von Thannburg, die nach seinem 1662 erfolgten Tode in's Reichs-Damenstift Niedermünster eintrat, wo sie 1675 als Fürstäbtissin die Erneuerung der Statuten bewirkte, und 1681 in einem Alter von 77 Jahren starb. Sie hatte zwei Söhne, Albrecht Ulrich und Johann Erhard, und 1633 eine Tochter Maria Franziska geboren, die 24 Jahre alt in Stift Niedermünster ging, und 1697 daselbst begraben ward.

5.

Albrecht Ulrich von Muggenthal

folgte seinem Vater im Besitz von Hexenagger und war schon bei desselben Lebzeiten Pfleger zu Ritenburg. Er kaufte 1666 von den Creditoren des Eberhard Adolph Muggenthal*) die Hofmarken Pondorf und Breitenhill**), übernahm sie eigentlich jure delendi um 12,404 fl. Er vereinigte alle noch zu Hexenagger gehörigen Hofmarken, als Hexenagger und Hagenhill, Pondorf und Breitenhill, Gimperhausen und einzelne Unterthanen zu Irnsing, Imbath ꝛc.

---

*) Adolph war ein Sohn Heinrich IV. auf Sandersdorf.

**) Die in Pondorf der Universität München gehörigen Unterthanen sind eine Schenkung der Muggenthal.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0370-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ulrich war verheirathet mit Maria Susanna, geborne Freiin von Alten- und Neuen-Frauenhofen, die ihm 1659 seinen Sohn Max Albrecht gebar, aber in der Geburt starb, und zu Ritenburg im Johannes Gotteshause begraben liegt, woselbst ihr Ulrich eine Seelenmesse stiftete. Später verehelichte er sich mit Maria von Schellenberg, mit der er eine Tochter Franziska Sibilla erzeugte, und verließ das Leben 1681.

6.

Max Albert v. Muggenthal,

Ulrichs Sohn, war der Letzte Muggenthal auf Hexenagger, auch er war Pfleger zu Ritenburg und Dietfurt, Kammerherr und Oberst der Hadschirleibgarde und gleich allen Muggenthal, Landschaftsmitglied.

Albert kaufte 1681 einen Hof und Gilt zu Irnsing, und veräußerte den Meierhof zu Altenhexenagger, der bisher auf herrschaftliche Regie war bewirthschaftet worden, an seinen Hofmarkts-Richter Peter Kalt für 750 fl., ohngefähr das Viertheil seines jetzigen Werthes ohne Zukauf, woraus man auf den damaligen Geldwerth schließen kann; er baute ferner 1696 das Bräuhaus und 1716 den Felsenkeller und die Malzmühle, denn schon damals war das Bräuwerk sehr namhaft und es gehörten 12 Muß oder Zwangwirthe zur Herrschaft, das Braurecht selbst aber bestund schon seit 1486, wo die erste Spur davon erscheint. Albert errichtete das Kunstwasserwerk, das stündlich 30 Eimer Wasser, 300 Schuh hoch, ins Schloß trieb und auf 7000 fl. zu stehen kam. Unter ihm wurden endlich die Eisengruben auf den Gründen der Gemeinde Schafshill bearbeitet, und gaben so viel Ausbeute, daß nicht blos seine eigenen Schmelzen und Hämmer, ober und unterhalb der Neumühle hinreichend versehen waren, sonderu auch noch vom Erzüberfluße ver-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0371-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

kauft werden konnte, namentlich nach den Hämmern von Ritenburg und Schelleneck bei Essing; aber nach dem Jahre 1728 gingen Gruben und Gewerke ein, woran ein Proceß mit der Gemeinde Schafshill, auf deren Grund das Erz genommen wurde, und ein anderer mit dem damaligen Besitzer der Kohlmühle wegen Wasser-Hemmung und endlich auch die schlechte Qualität des erzielten Erzes Schuld seyn mochte, weil die benachbarten Eisenwerke das ihrige lieber, obwohl mit mehr Kosten, von Amberg bezogen. Doch muß als merkwürdig hier eingeschaltet werden, daß in mehreren Bergen der Gegend, Eisenerz vermuthet werden darf, wie die an mehreren Orten aufgegrabene oxidirte Erde zu verrathen scheint, so wie auch namentlich ein Wasserquellchen, das nächst der Neumühle aus dem hexenaggerer Schloßberg schwach quillt, und allenthalben einen eisenokerigen Anwurf macht. Das Erz auf den Schafshiller-Gemeinde-Gründen wurde, wie die Ansicht darthut, nie regelmäßig durch Gruben und Gänge erbaut, sondern nur unter der Oberfläche des Bodens herauf gewühlt; denn ein weites Terrain ist ganz mit Erdhügeln und Löchern bedeckt. So viel einschaltungsweise hievon.

Albert starb 1724. Seine Wittwe Maria Theresia, geborne Freiin von Stettin auf Zwifalten, trat hierauf in Reichsdamenstift Niedermünster zu Regensburg, wo sich ihre Schwägerin, Johanna Franziska Sibilla, Freiin von Muggenthal als Fürstäbtissin befand, die 1720 die Residenz und den vordern Theil der Kirche hatte neu aufbauen lassen. Maria hatte Herrn Alberten nur drei Töchter geboren, deren eine an Baron Neuhaus, die andere an Baron Perval, und die dritte an Graf Taufkirchen verehlichet war. Diese erbten gemeinsam die Herrschaft und besaßen sie unter Administration des Baron Neuhaus bis Ao. 1731, zu welcher Zeit sie

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0372-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

selbe an Churfürst Karl Albert, nachmaligen Kaiser, um 128570 fl. verkauften mit allen Zugehören und Rechten.

Also 203 Jahre war Herrschaft und Schloß Hexenagger ein Eigenthum der Muggenthaler, die größtentheils auf den Schlössern Sandersdorf, Altmannstein, Hexenagger und Ritenburg saßen und hausten, und das Pflegamt und kaiserliche Landgericht Hirschberg gleichsam erblich inne hatten. Ihr Stammbaum mit Anmerkung ist als Beilage angefügt.

III.

Hexenagger nach den Muggenthalern.

1.

Fürstin Portia, geborne Gräfin Morawitzki.

Gleich im Jahre des Ankaufs schenkte Kurfürst Karl Albert Hexenagger mit allen Zugehörungen und Rechten insgesammt der Hofdame seiner Gemahlin, dem Fräulein Maria Josepha Henrietta Gräfin Topor Morawitzki, die, wie in der Umgegend die Sage noch verlautet, bei ihm gar sehr in Huld und Gnade stund; daher er sie oftmals auf Hexenagger besuchte und in der Umgegend des edlen Waidwerks pflog. Denn von Alters her gehörte ein ausgebreitetes Jagdgebiet zu Hexenagger, das sich nicht blos über die Guts- und Unterthans-Waldungen, sondern über das Pflegholz und den ganzen Köschinger-Kelheimer-Forst erstreckte, und dessen sich alle Muggenthaler unentgeldlich erfreuten durch die Gnade der Herzoge. Karl Albert begnadete die Gräfin überdies mit dem Rechte, auf ihrem Brauhaus weißes Waizenbier für den Hausbedarf zu brauen durch eine Handveste von 1734.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0373-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Gräfin verheirathete sich 1738 mit Joseph Karl Reichsfürsten von Portia, Herrn der Herrschaft Ortenburg in Kärnthen, zu Ober- und Unterlauterbach in Bayern. Sprosse aus dem alten vornehmen Hause von Portia in Friaul, das Kaiser Leopold 1622 in den Fürstenstand erhoben, und ihm Sitz und Stimme auf dem Reichstag verliehen hat.

Das Bildniß der Fürstin ist in einem Zimmer des Schlosses aufgehangen und zeigt sie als eine hübsche, freundliche Dame, voll Geist und Leben; und der Ofen desselben Zimmers trägt ihr Wappen als Gräfin und Fürstin. (Ueberhaupt zeigen mehrere Oefen, die sich vom Anfang des 18ten Jahrhunderts*) im Schlosse erhalten haben, daß die Hafner jener Zeit nicht blos Handwerker, sondern auch Meister der edlen Modelierkunst waren; besonders hat sich an einem Ofen eine recht gute Relief-Figur, die Madonna mit dem Kind erhalten, die beweiset, daß der Meister die Kunst verstund, das Lehm-Modell ohne Verletzung der Form zu brennen.)

Die Fürstin hat den hohen Giltkasten und die schöne Pferdestallung erbauen und den Garten anlegen lassen, der neben dem Schlosse terrassenweise hinabgeht; auch führt noch ein Fußsteig, der zwischen Felsen und Gebüsch gegen die Neumühle hinab steigt, von ihr den Namen der Fürsten-Weg; die Bergseite aber, an der er hinabgleitet, heißt der See-Berg und die Wiese bei seinem Auslauf im Thale die See-Wiese, Namen, die auf das Dageweseneyn eines Sees im Thale schließen lassen, wie denn auch benannte Wiese noch jetzt jeder vollkommenen Trokkenlegung widerstrebt.

Da die Fürstin ihrem Gemahle keine Kinder gebar, so starb 1754 mit Karl Joseph der Fürstenstamm Portia ab

*) Auch von älter her.

seine Gemahlin aber blieb noch bis 1765 im Besitz der Herrschaft, in welchem Jahre sie Hexenagger an

2.

Anton Reichsgrafen von Kaiserstein,

churfürstlichen Kämmerer und Oberst der Hadschirleibgarde in München um 95000 fl. verkaufte; das noch gangbare Gerücht aber verlautet, die Frau Fürstin sey eine gar spiellustige Dame und Graf Kaiserstein so glücklich gewesen, Hexenagger als Spielschuld gegen Aufzahlung, jedoch unter Kaufstitel, zu überkommen; doch will ich die Wahrheit dieses Gerüchtes durch Erzählung desselben nicht verbürgt haben.

Graf Kaiserstein that viel für Verschönerung des Schlosses. Er lies den vodern Flügel des Schlosses gegen Osten aufbauen, dann die alte Wendeltreppe vermauern und durch den Saal eine breite Stiege in länglicher Schnecke heraufführen, in deren lichte Corridore sich die Zimmer des Schlosses öffnen.

Aus seiner Zeit, vielleicht auch früher, mochten die Fresko-Malereien rühren, die sich an den innern Seiten der Gartenwände befanden. Ich erinnere mich aus meinen Bubenjahren, wie mich die parokke Schäferwelt, rothgelb in weiß gemalt und damals schon mit dem Kalkgrunde halb abgefallen, lustig ergötzte; nun sind sie seit mehreren Jahren überweisset.

Graf Kaiserstein starb schon 1769 im besten Mannesalter zu München, wie man sagt, auf der Jagd, die er leidenschaftlich liebte, vom Tode überrascht und seine junge Gattin folgte ihm schnell und kinderlos ins Grab nach. Hexenagger kam an seinen Vetter

3.

Franz Joseph Freiherrn v. Kaiserstein,

zu Klagenfurth, kaiserlich königlicher Kämmerer und geheim.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0375-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Rath, dann Herr der Majoratsherrschaft Starkstadt in Böhmen und zu Trenschah, Steuerberg, Ehrenthal und Riedben in Kärnthen, der die Herrschaft vererbte an seinen Sohn im Jahre 1798

4.

Franz Joseph Freiherr v. Kaiserstein.

kais. königl. Kämmerer und Gubernial-Rath, Majorats-Herr auf Starkstadt und Inhaber eines großen Palais in Wien und des Allodial-Gutes Hexenagger, das er 1830 vererbte an seinen Sohn

5.

Franz Joseph Freiherrn v. Kaiserstein,

K. K. Kammerherrn und ungarischen Husaren-Rittmeister, Majoratsherr auf Starkstadt in Böhmen und des Palais in Wien, vermählt mit Leopoldine, Freiin von Bartenstein und Herrin auf Raps an der Taja in Oberösterreich.

Dieser veräußerte die Jurisdiktion und die Domäne von Hexenagger 1830 an den Fiskus des Königl. Bayer. Staates für 105000 fl., sonach ihm nur der Realbesitz des Gutes verbleibt.

Schloß und Hofmark Hexenagger liegt im ehmaligen Münchner Pflegamt Ritenburg und dem kaiserlichen Landgerichte Hirschberg, es dehnte seine Gerichtsbarkeit über alle in sein Gebiet gehörigen Unterthanen aus, mit aller Jurisdiktion's-Berechtigung, die den bayerischen Adeligen im Laufe der Zeit und nach dem Wechsel der Gesetze und Staatsorganisationen zustunden. Auch das niedere Halsgericht übten die Besitzer von Hexenagger aus, und nächst Schambach steht noch der Stein, bei welchem die damals so ge-

nannten Malefikanten dem Pflegamte überantwortet wurden und heißt bis Dato der Malefitz-Stein.

Durch Verkauf der Domainen bleiben beim Gute Herenagger noch, nebst dem Schlosse, die Oekonomie, die 200 bayr. Tagwerk Felder und 60 Tagwerk Wiesen, dann die Waldungen mit 1400 Tagwerken und das Brauhaus, Alles in guter continuirlicher Lage.

Herenagger am 31. Juli 1832.

Dr. J. Anselm Pangkofer,
M. d. hist. V. f. d. Rgkr.

Stamm der Muggenthaler.

Die Brüder

Haimeran, auf Sandersdorf . und . Jakob, auf Pondorf, † 1438.
erhält Pondorf 1438. † 1471, liegt zu Schamhaupt.

Heinrich I. auf Sandersdorf, kauft Gimperhausen 1513.

Erhard I. erhält Herenagger 1528. † 1535 . und . Werner, † 1520, kinderlos.
liegt begraben zu Ritenburg.

Dietrich, kauft Hagenhill 1557, seine Nachkommen verkaufen 1570 wieder.

Erhard II. auf Herenagger. . . Wolf. Heinrich II. auf Sandersdorf und Pondorf.

Hans Heinrich III. auf Sandersdorf und Pondorf, † 1611.

Wlf. Karl, Domherr. — Hein. Hannibal, Vicedom. — Heinrich IV. auf Sandersdorf und Pondorf, kauft Hagenhill 1621, verkauft Sandersdorf 1630. — Hans Christoph, auf Sinzenhausen, kauft Hagenhill 1570.

Adolph, auf Pondorf, kömmt auf die Gant 1666.

Adam, verkauft Hagenhill 1621.

Ferdinand, J.Ord.Ritt. — Georg Wilhelm, auf Herenagger, kauft Hagenhill 1630. † 1662. — Albert, J.O.R. — Erhard, J.O.R. — Chr. Otto, Domherr. — Hieronymus, Domherr. — Renata, Lunger. — Rosina, Nonne.

Albrecht Ulrich, kauft Pondorf 1666. — Joh. Erhard, †. — Franz. Sibilla, Stiftsfräulein.

Berichtigung
des
Herrn Professor Dr. Buchner,
im ersten Buche seiner
Bayerischen Geschichte,
und im ersten Bande seiner
Dokumente,
die Lage von Celeusum betreffend.

Herr Professor Dr. Buchner setzte im ersten Buche seiner Bayerischen Geschichte, S. 60 das Celeusum der Römer drei römische Meilen westlich von Abensberg 500 Schritte oberhalb dem Dorfe Eining auf die rechte Seite der Donau, und glaubt hiebei, daß diese Stadt Celeusum, welche er zur besseren Verständigung Kellhusum nennt, von den Römern am Winkel, wo die Altmühl mit der Donau zusammenfließt, erbaut worden sey. Indessen erscheint auf seiner entworfenen Charte Celeusum auf der rechten Seite der Donau. Beide Angaben sind unrichtig, und sein Irrthum kömmt daher, daß er nach seinem Documenten-Buche 1. Band, S. 32. Abusina mit Arusena vermengte, und beide für einen und den nämlichen Ort hielt. Nach der tabula Peutingeriana lag an der auf der linken Donauseite fortlaufenden Römerstraße Celeusum zwischen Germanicum und Arusena, und zwar 9000 Schritte von Germanicum, und 300 Schritte von Arusena, entfernt. Germanicum ist das gegenwärtige Kösching, und Arusena das bekannte Irnsing mit einem stattlichen Römerlager. Zwischen beiden in der angegebenen Entfernung ist nun

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0379-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Pföring mit seinem sehr bedeutenden römischen Castro unter dem Namen Biburg bekannt, und mit einem Brückenkopfe an der Donau, und einem in der Nähe bei Märchin gelegenen Begräbnißplatze, wo noch immer Urnen ausgegraben werden, gelegen, und zwar am Ausflusse des Kelsbaches in die Donau, und noch nennt man eine dortige Gegend Kelheim. Wer wird nun Bedenken tragen, in Pföring das Celeusum der Römer aufzufinden? — Die heutige Kelheim liegt unterhalb Arusena, und nicht zwischen Germanicum und Arusena. — Von dem bei Pföring entspringenden Kelsbache erhielt die Gegend den Namen Kelsgau, so wie gewöhnlich von Flüssen und Bächen die Gauen ihre Benennung erhielten. Dr. Jäger Pfarrer in Pföring.

Nachtrag über die Paulsdorfer

aus alten Manuscripten, veranlaßt durch die im I. Hefte dieses Jahrsganges, Seite 107 enthaltene Note 40.

I. Im Jahre 1425 lebte zu Kürn ein Wilhelm v. Paulsdorfer, welcher im Jahr 1431 zu Heilinghausen, einer Filial-Ort der Pfarrey Ramspau, Landgerichts Burglengenfeld, ein prächtiges Beneficium stiftete. Ich habe den auf Pergament geschriebenen Stiftungsbrief vor dem Brande mehr als einmal gelesen. Dieses Beneficium ist dermalen eingegangen, und mit der Pfarrey vereiniget worden.

II. Im Jahre 1474 starb zu Thurnstein Thomas v. Segenhaimer, laut der Grabschrift, welche zu Postmün-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0380-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ster vorhanden »hier an Sandt Anthoni tag ist gestorben der Edl Vest Thoman von Signhaim zu Turnstain, hir begraben 5 ur genad anno domi 1474.«

Dessen Fräulein Tochter heirathete Hans von Paulsdorf, und so ist also Thurnstain an die Paulsdorfer durch Heirath gekommen. Heißt Thurnstain, liegt im Landgerichte Pfarrkirchen, ist eine Filial zur Pfarrey Postmünster.

III. Im Jahr 1514 ist Christoph v. Paulsdorf gestorben, und hat sammt seiner Gemahlin (Margareth Wallnerin) zu Pettenreith ein Epitaphium, welches aber beinahe nicht mehr zu lesen ist.

IV. Im Jahr 1560 lebte Sebastian von Paulsdorf, dessen Gattin Hedwig Hoferin war.

V. Im Jahr 1579 Stephan v. Paulsdorf, welcher im Jahr 1597 starb. Sie hatten einen einzigen Sohn, Christoph v. Paulsdorf, welcher zu Speyer im Jahr 1622 starb.

Um über den letzten Sproßen etwas Licht zu verbreiten, will ich wörtlich das ganze Testament der Maria Anna v. Paulsdorferin (geborne v. Stinglheim) beifügen.

Sie testirt:

1. Daß sie bei den Franziscanern oder Barfüßern begraben werden sollte, und vermacht
   a) dem dortigen Gotteshaus 1000 fl. um zu ewigen Zeiten 4 Seelenämter zu halten;
   b) ein Amt de beata Virgine;
   c) den armen sollten dabei 5 Batzen ausgetheilt, und der Geistliche mit einer Candel Wein und Closter-Brod beehrt werden;
   d) die Paulsdorfische Kapelle zu erneuern;
2. zur alten Kapelle 200 fl. zur Haltung eines Jahrtags

3. den Kapuzinern 101 fl. damit selbe für Sie bethen;
4. den Jesuiten bei St. Paul zur Erhaltung 12 armer Knaben 50 fl.;
5. der Kirche zu Pettenreith zu 4 Quatember Messen 200fl.;
6. der Pfarrkirche zu Postmünster zu einem ewigen Jahrtag 100 fl.;
7. zur Kirchenreparirung der hl. Ottilia zu Laufenthal 20 fl.;
8. der Kirche zu St. Corona bei Frontenhausen einen ewigen Jahrtag 40 fl.;
9. den armen Leuten zu Kürn am 10ten März alle Jahre 1½ Schaf Korn, davon aber zugleich der Pfarrer und Meßner bezahlt werden;
10. dem Fürsten Wolfgang Wilhelm Pfalzgrafen bei Rhein das Gut Kürn, doch so, daß selber 1) meinen nicht instituirten Erben 20,000 baar Geld herausgebe, 2) daß alle prätentirten Schulden an mir schwinden, und fallen sollten; 3) daß dasselbige Jahr, wenn ich sterbe, alle Gefälle ihnen gehören, 4) den von meinem Sohn hinterlassenen Enkl Hans Christoph Franeiser die Legitimation zu ertheilen, ad Studia anzuhalten, und ehrbarer Dienst zu verhelfen, 5) die Stingelhaimer bei etwaigen Verkauf zu berücksichtigen;
11. vermache ich meiner ledigen Schwester zu Abach Amalia 2000 fl.; welches am Gut liegen bleibt, und ihr die Zinsen gegeben werden sollten;
12. meiner Schwester Elisabeth und ihren Kindern 2000 fl. der Fräulein Tochter Mechtildis wegen Auswartung 3000 fl.;
13. meiner lieben Bruderstochter Frau Euphrosine v. Muggenthal 100 fl.;
14. meinen lieben Enkl Hans Christoph Franeiser den hal-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0382-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ben Theil des Guts Thurnstain, an baarem Gelde 2000 fl., welches auf Zinsen gelegt werden sollte, und einen alten Credenzbecher mit dem Pauldorfischen Wappen. Sollte aber der Enkel ungerathen werden, so soll mein Bruder Urban v. Stinglheim Erbe seyn;

15. dem Georg Friedrich Freindl, v. Hauzenstein 100 fl. wenn er aber nicht mehr aus dem Krieg zurück kommen sollte, seinem Bruder Hans Wilhelm;
16. dem Doktor Andrä Rulanden den ganzen Holzstoß dahier sammt einen goldenen Becher;
17. dem Advokaten Georg Sigmund Widmann einen mittlern goldenen Becher;
18. der Magd Margareth Weisin neben ihren ganzen Lohn 10 fl., die beste Kuh und ein eingerichtetes Bett;
19. meiner Taufpath Maria des Gülgen Tochter 10 fl., ihrer Mutter 5 fl.;
20. zum Haupterben ernenne ich meinen lieben Bruder Hans Urban v. Stingelheim zu Thürnthening und Sigmarshausen;
21. zu Testaments-Executoren ernenne ich 1) Caspar Georg zu Hegnesperg, und vermache ihm einen größern goldenen Becher, so mir mein lieber Vater Bernhardt v. Stinglheim auf die Hochzeit geschenkt, und die 2 Stücklein Geschütz in Kürn, 2) den Adam Wagner von Hohenkirchen auf Sattlbogen und vermache ihm 50 fl.

Ferners vermache ich:

1. den Dominikanern 100 fl. zu einem Jahrtag;
2. bei St. Emeran und Wolfgang 60 fl. zu hl. Messen;
3. den 6 Trägern jedem einen Hut und Binden;
4. meiner Schwester Tochter zu Abach Amalia ein Klagkleid sammt einem Mäntelein;

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0383-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

5. meiner Base Mechtildis eben so;
6. dem Knaben Hans Christoph Franeiser ein ganzes Klagkleid;
7. dem Doktor und Advokaten einen Mantl, Hut und Binden, wie auch dem Richter Silberhorn, und seinem Schreiber;
8. meinen Schwestern zu Abach 5 Schaff Korn, 4 Metzen Waitz, 4 Metzen Gersten, 4 Metzen Haber, 1 Metzen Prey, 1 Zentner Schmalz, und 2 Stück Leinwand,
9. Der Fräulein Schwester, wie auch der Base Mechtildis sammete Kutten.
10. dem Hans Christoph Franeiser 2 neue zugerichtete Betten sammt einem Kasten und 2 Stück Leinwand, den ganzen Hausrath von Thurnstain, der gar schlechtlich ist;
11. der alten Küchenmeisterin den kleinen Holzstoß in ihrer Behausung;
12. der Bartlin, die mir goldtreu auswartet, 2 Klafter Holz, 6 Metzen Korn und das Bett in der Stuben,
15. allen Dienstbothen ihren ganzen Lohn, und jeden 2 Metzen Korn.

Aus diesem Testament geht hervor:

a) daß der letzte Sproße Hans Christoph v. Paulsdorf 6 Jahre vor seiner Mutter, nämlich im Jahr 1622 in Speyer gestorben, und zwar unverehlicht,
b) daß er im ledigen Stande mit einer gewissen Franeiser einen unehlichen Sohn erzeugt, welcher mehrmalen im Testament bedacht wird. Wer, und wessen Standes dieser Franeiser war, konnte ich nicht ausmitteln.

Ich füge noch dieses hinzu. Als nach dem unglücklichen

Brand (1825) das Schloß abgebrochen wurde, fand sich nahe an dem Thurm ein Loch, ungefähr 7 bis 8 Schuh hoch, und 4 Schuh breit, in welchem oben auf einem Brettlein 3 — 4 Stutz-Gläser, und eine Bouteille sich befanden. Oben war eine Oeffnung angebracht, wo man Speise und Trank hätte hinabbringen können. Die alten Leute von hier sagen aus, sie hätten von ihren Eltern und Groß-Eltern sagen hören, daß eine Schloßfrau von Kürn ihre Köchin in dieses Kerkerloch ein halbes Jahr lang hätte sperren lassen, weil sie ihren einzigen Sohn mit Gift vergeben hätte. Dieser einzige Sohn konnte ja wohl der letzte Sproße der Paulsdorfer gewesen seyn. Es wäre ja nichts unmögliches, daß er Geschäfte oder Studien halber nach Speyer gereist, daß ihm von Kürn aus ein Bedienter sammt einer Köchin mitgegeben wurde, und diese über sein unordentliches, unadeliges Betragen entrüstet, oder von Jemanden dazu angespornt, ihm Gift beigebracht hätte.

Daß Hans Christoph von Paulsdorf, der letzte Sproße, einen unordentlichen Lebenswandel geführt, und keines natürlichen Todes gestorben, scheint auch aus dem Testament hervorzugehen, weil die Mutter glatt weg spricht, den von meinem Sohn hinterlassenen Enkel, wo sonst, und gewiß die damalige Muttersprache gewesen wäre »den von meinen lieben seeligen Sohn hinterlassenen Enkel Christoph Franeiser.

Ob, und in wie weit letztere Sage gegründet ist, getraue ich mir nicht zu bestimmen.

Kürn den 20. August 1833.

M. Mayr, Beneficiat, und Mitglied des historischen Vereins.

Literatur.

(Fortsetzung neuerer Schriften, die der Verein erhalten hat.)

I. Druckschriften.

1) Des Anzeigers für Kunde des teutschen Mittelalters, Fortsetzung S. 66 — 159 nebst Einladung zur ersten allgemeinen Versammlung der teutschen Geschichts- und Alterthumsforscher in Nürnberg. 4. (von dem Geschichts-Verein in Nürnberg.)

2) Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis, IIten Bandes 1tes Heft. Würzburg 1833. 8. S. 208. (von diesem Verein.)

3) Bericht Bayerischer Aerzte über Cholera morbus, ausgezogen und redigirt von D. B. Röser und D. A. Urban. 2te Abtheilung. 4. S. 211. München 1833. (von dem K. Reg. Präs.)

4) v. Bösner, Fragmente einer Geschichte des Domes zu Regensburg, zusammengestellt von H. J. T. v. Bösner, K. B. Regierungsrath und Ritter des Civilverdienstordens der Bayerischen Krone. Regensburg bei F. Pustet. 8. S. 20. (von dem Hrn. Verfasser.)

5) Ferchel, C. M., Chronik von Erling und Heiligenberg, während des 30jährigen Krieges, nach dem Manuscript des damaligen Prälaten Maurus Friesenegger herausgegeben. München 1833. 4. S. 50. (vom Herrn Ferchel eingesandt.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0386-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

6) Gack, Dr., Dekan, Antistitum Series Solisbacensium. gr. Fol. (von dem Herrn Verfasser.)

7) Gistl, J., historische Skizze von Scheftlarn. 1832. 13. S. 54. (von dem Herrn Verfasser.)

8) Koeleri, I. D., historia genealogica dominorum et comitum de Wolfstein. Frf. et Lips. 1728. 4. S. 312. sammt Codicillus diplomatum. S. 104. (vom Herrn Administrator Mehrl zu Neumarkt.)

9) Des Landrathes im Regenkreise, Verhandlungen, Protokoll vom Juli 1833/34. 4. S. 58. (vom K. Reg. Präs.)

10) Müller, A. und F. X., Sagen und Legenden der Baiern. Regensb. 1833. 8. S. 189. (Von dem Verleger Herrn Reitmayer.)

11) Oesterreicher, P., der ostfränkische Markgraf Adelbert Graf v. Babenberg. Bamberg 1825. 8. S. 15.

12) — — — Gottfried v. Schlüsselberg. Fol 1821. S. 10. nebst Geschlechtstafeln.

13) — — — Franckenthal oder Vierzehnheiligen. 1820. Fol. S. 4.

(Alle diese 3 Schriften von dem Herrn Verfasser selbst eingesandt.)

14) Regenkreis, die Verhandlungen des historischen Vereins für denselben. IIten Bandes 2tes Heft. (Von dem Verein selbst.)

15) v. Schenk, E., K. Staatsrath, Generalkommissär und Regierungs-Präsident des Regenkreises, Rede zur feyerlichen Eröffnung der Kreisgewerbsschule in Regensburg am 7ten November 1833 gehalten. Regensburg 1833. bei Pustet. 8. S. 23. (Ein Geschenk des Herrn Verfassers.)

16) Schlett, K. q. Professor, über Römer-Strassen im Allgemeinen, mit besonderer Rücksicht auf den Isarkreis

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0387-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

des Königreichs Bayern. München 1833. 8. S. 69. (Von dem K. Regierungs-Präsidium.)

17) Sommerer, A., das Alexandersbad, die Luisenburg und Umgebungen von Wunsiedel. 1833. 8. S. 222. (von dem Herrn Verfasser.)

18) v. Voith, über die unterirdischen Sümpfe Regensburgs. Abgedruckt in Nro. 60 der öffentlichen Unterhaltungsblätter. 3 Exemplare. (Von dem K. Regierungs-Präsidium.)

19) Weigl, J. B., K. Lyceal-Rector und Professor in Regensburg. Denkschrift über den wahren Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi, vom Herrn G. v. Gregory ꝛc. revidirt, und herausgegeben durch den Herrn Grafen Lanjuinais. Paris, Buchhandlung von Seguin 1827. Ins Deutsche übersetzt und mit den nothwendigen Erläuterungen und Zusätzen versehen. (Vom Herrn Weigl selbst dem Verein gewidmet.)

II. Manuscripte.

1) Des K. Archivs zu Bamberg Schreiben ddo. 25. Juni 1833. mit Abschriften, drei Urkunden von 1122 und 1392 und 1400. Pröbste der alten Kapelle in Regensburg betreffend.

2) — — — vom 20sten Juli 1833, mit Abschriften von 30 Urkunden, Kaiser Ludwig IV. von 1231 — 1253 Regenkreis betreffend. (Vom Herrn Archivar Oesterreicher.)

3) Ferchel, F. M., über Georg Perkhammer aus Regensburg, Prälat von Oberaltaich 1519 bis 1521.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0388-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

4) Ferchel, F. M., über Andreas Wild von Sünzing, Prälat von Oberaltaich 1541 bis 1553.

5) — — — Beiträge zur Geschichte der altbayerischen Familie von Ursenbeck, aus der Chronik des Abts Veit Hotter zu Oberaltaich. (Alle drei vom Herrn Verfasser eingesandt.)

6) Schreiben des Herrn Patrimonialrichters Forster mit botanischen Einsendungen von Etterzhausen, an dem Verein ddo. 1. November 1833. (Von dem Herrn Verfasser.)

7) Gumpelzhaimer, C. G., Vorträge als Vorstand bei den Zusammenkünften des Ausschusses des historischen Vereins für den Regenkreis, über alle bei dem Verein eingekommene Gegenstände, 8ter Vortrag vom 3ten Juli; 9ter, vom 7ten August; 10ter, vom 4ten September; 11ter, vom 2ten Oktober; 12ter, vom 20sten November 1833 mit einer geschichtlichen Skizze über Donaustauf.

8) — — — Vortrag bei der General-Versammlung vom 20. November 1833. (Von dem Herrn Verfasser.)

9) Jäger, R. A., K. Pfarrer zu Pföring. Annales Pföringenses oder merkwürdigste Begebenheiten des Marktes Pföring.

10) — — Urkundliche Beiträge zur Regierungs-Geschichte Kaiser Ludwigs des Baiern.

11) — — Verbesserung einer Stelle in den Annalen und Berichtigung Buchners über Celeusum. (Alle 3 Aufsätze von dem Herrn Verfasser eingesandt.)

12) Mayer, F. X., K. Pfarrer zu Pondorf, Prüfening und Pruckdorf. (Vom Herrn Verfasser.)

13) Mayer, Michael, K. Benefiziat zu Kürn. Nachtrag zur Chronik von Kürn. (Vom Herrn Verfasser.)

14) Plato, des verstorbenen Syndicus, Nachricht von

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0389-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der Herrschaft Stauf an der Donau und besonders von den Zeiten, in welchen sie der Stadt Regensburg verpfändet gewesen. Manuscpt. (von H. Leg. R. C. G. Gumpelzhaimer in Abschrift zu den Vereinssammlungen übergeben.)

15) Königliche Regierungs-Präsidial-Rescripte ddo. 27. August 1823. Die Reise des Herrn Parhasiades, Direktors des Erziehungs-Institutes für griechische Knaben in München betreffend.

16) — — — vom 8ten Oktober d. J., Mittheilung einer von Herrn Lehrer Scheffauer zu Eichstätt entworfenen Geschichtskarte von Bayern in Flußform betr.

17) — — — vom 2ten November. Mittheilung zweier im hiesigen Plantagegarten aufgefundenen römischen Silber-Münzen von Trajan betreffend.

18) — — — vom 19. November. Mittheilung von Mineralien und einer genealogischen Tabelle des kurpfalzbayerischen Hauses, aus Sulzbach und eine Druckschrift von dem q. Professor Schlett über Römerstraßen sammt der Rede S. Excellenz des Herrn General-Commissärs v. Schenk, bei Eröffnung der hiesigen Gewerbschule und Abdrücke aus den hiesigen Unterhaltungsblättern den Aufsatz des Herrn Direktor Voith über unterirdische Sümpfe Regensburgs, betr.

19) Schuegraf, R., Schreiben an den historischen Verein nebst einer Chronik des Schlosses und Marktes Donaustauf. 4.

20) Freihr. v. Thon Dittmer, über in seinem Garten Lit. I. Nro. 89. aufgefundene Alterthümer.

21) Windwarth, Fiskal zu Amberg, nachträgliche Aeußerung über das Geschichtliche des Schlosses Pfaffenhofen bei Kastl.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0390-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

22) v. Zerzog Julie, geborne Freyin von Thon Dittmer, Geschichte des alten Schwäbelschen Hauses in Regensburg nebst Nachtrag.

23) — — — das alte Schloß zu Laber, historische Skizze. (Beide von der Frau Verfasserin.)

24) v. Zerzog, Adolf, Bericht über einen in der Nähe von Etterzhausen geöffneten alten Grabhügel nebst den gefundenen Antiquitäten. (Von dem Herrn Verfasser.)

III. Zeichnungen.

1) Eine Steinbüste, vielleicht das Bildniß Kaiser Arnulf's des Wieder-Erbauers der oberen Stadt von Regensburg und vorzüglichen Verehrers des hl. Emmeram, nicht weit von dem Emmeramer-Thor-Thurm, auf welchem dieses Kaisers Bildniß stand, unter der Erde aufgefunden und von zwei Seiten gezeichnet, von Herrn Bernhard Gruber, Maler und Architekt.

2) Eine Büste, wahrscheinlich Kaiser Heinrichs, welche noch in der Höhe des Thurmes im Wadmarkt, Herrn Hochapfel nun gehörig, festgemauert steht, gleichfalls von der Güte Herrn Grubers für den Verein gezeichnet und demselben gewidmet.

3) Die Abbildung eines in dem Garten des Herrn Domainen-Assessors Freihrn. v. Thon-Dittmer aufgefundenen, in Stein gehauenen, aber schon sehr verstümmelten Thieres, einem Stiere ähnlich, sehr genau abgezeichnet vom Herrn Maler Bülau und vom Freihr. v. Thon dem Verein mit Beschreibung übergeben.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0391-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

4) Eine genealogische Tabelle des Kurpfalzbayerischen Ha
ses bis auf Kurfürst Karl Theodor, in der alt
Registratur zu Sulzbach aufgefunden, sehr schön a
Pergament mit Wasserfarben gemalt. (Von dem
Regierungs-Präsidium dem Verein zugestellt.)

Die eingekommenen Alterthümer und Naturalien wer
den im nächsten Hefte verzeichnet werden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0392-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Verhandlungen

des

historischen Vereins

für

den Regenkreis.

Eine Quartalschrift

in freien Heften.

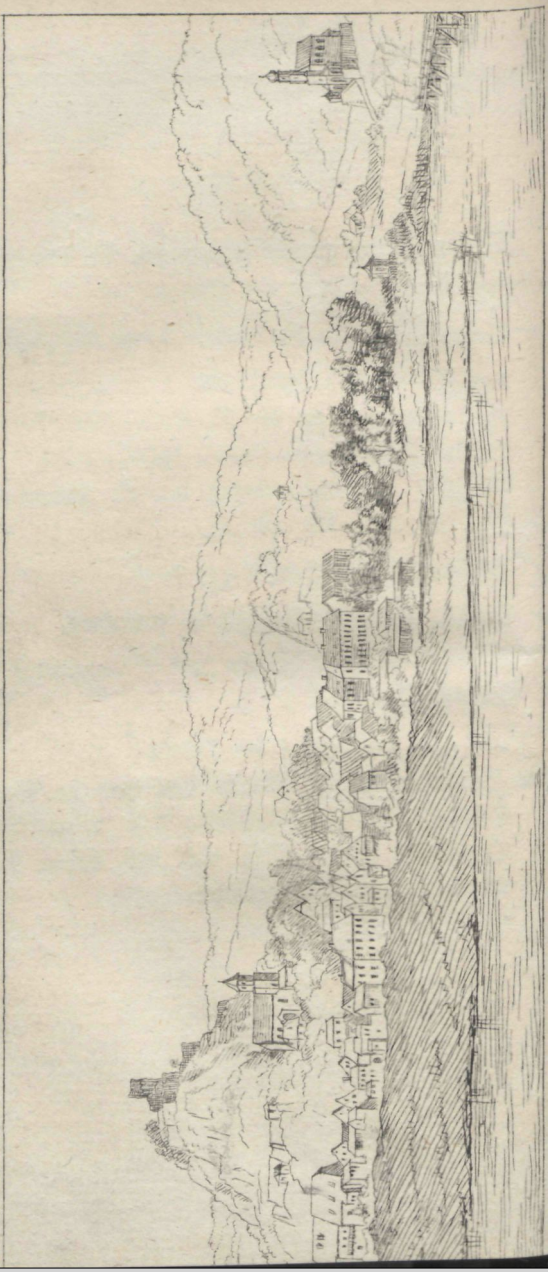
Zweiter Jahrgang.

4tes Heft.

Regensburg, 1834.

Gedruckt bei Chr. Ernst Brenck's Wittwe.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0393-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0396-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Versuch
einer
Geschichte
von
Stauf an der Donau,
auch
Thumstauff oder Donaustauf
genannt;

aus
urkundlichen Quellen und geschichtlichen Sammlungen
bearbeitet.

Mit lithographirten Abbildungen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0397-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vorerinnerung.

Natur und Vorzeit zeichnen unter den herrlichen Gegenden, welche Regensburg umgeben, Stauf an der Donau, als eine der vorzüglichsten aus.

Dieselbe erhält noch größere Bedeutung dadurch, daß unser, für Natur, Wissenschaft und Kunst, für alles Edle und Große begeisterte Monarch, König Ludwig von Bayern, sie schon als Kronprinz erwählt hatte, auf einem ihrer Berge den Gedächtnißtempel deutscher Ehre, Walhalla, zu tragen. Seit 3 Jahren erhebt sich dieses marmorne Riesengebäude, ein Meisterwerk der Baukunst unserer Zeit, werth, die größten Geister und Helden des gemeinsamen deutschen Vaterlandes aus der Vorzeit, Jetzt- und Nachwelt aufzunehmen; eine Schöpfung, die nur von dem erhabenen Gründer würdig erfaßt werden kann, und, in ihrer hohen Idee unerreicht dastehend, schon jetzt die Gebildetsten zur Bewunderung hinreißt.

Die großartige Ruine des mittel-alterlichen Schlosses, welche zugleich auf dem Nachbarberge einen seltnen Contrast bildet, und der Kranz von Eichenwäldern, welche beide umgeben und im heiligen Haine mit Erinnerungen an die Helden und Väter deutscher Erde die Brust schwellen, erregte längst den Wunsch nach

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0399-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

einer geschichtlichen Darstellung der Gegend, des Schlosses und Ortes von Stauf, und dessen, was noch zum deutschen Ruhme hier geschehen soll.

In dieser Ueberzeugung sammelte schon seit einiger Zeit ein Verehrer und eifriger Freund der Geschichte und thätiges Mitglied des Geschichts-Vereins für den Regenkreis, der pensionirte k. Oberlieutenant, Herr Joseph Rudolph Schuegraf, aus den besten Quellen ein Manuscript zu einer

„Chronik des Schlosses und Marktes Do
„naustauf im Regenkreise"

und bot es vor Kurzem dem Verein mit dem beschei denen Wunsche an, daß mehrere Mitglieder es prüfen, mit neuen Beiträgen bereichern möchten, und daß das Ganze dann in neuer Zusammenstellung bearbeitet in die Vereinsverhandlungen als geschichtliche Abhandlung aufgenommen würde.

Mancher interessante Beitrag ist mitgetheilt wor den, besonders erfreuten wir uns wichtiger Zusätze des Vereins-Mitgliedes, Herrn Maurus Gander hofer. Sie sind nun mit dem Ganzen vereinigt.

Nachstehender geschichtlicher Versuch ist die Frucht der Bearbeitung dieses Gegenstandes.

Möge sie mit der Nachsicht aufgenommen wer den, welche die erste Entwicklung einer solchen Spe zial-Geschichte sich erbitten darf.

Regensburg im Februar 1834.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0400-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Geschichte
von
Donaustauf.

§. 1.

Eine kleine Meile donauabwärts von Regensburg, da, wo die minderfesten Kalk- und Sandfelsen vor dem ehernen Granit Gebirge zurückweichen, und ihm allein die Bewachung des immer mächtiger sich ausbreitenden gewaltigen Donau-Stromes am linken Ufer als Vormauer überlassen, tritt aus der Mitte seiner Brüder hehr und kraftvoll ein hoher Felsenberg hervor, bepanzert bis zum Scheitel mit dem Gewande des Urgebirges, und stellt sich wie ein Held, an den sich dunkel die Schaar seiner Genossen drängt, dem zügelfreien Flusse entgegen, einen Fuß selbst in seinen Lauf setzend.*) In der Vorzeit mit schwarzem Walde bedeckt hauste nur scheues Wild in seinen Klüften.

§. 2.

Donaustauf oder Stauf an der Donau ward dieses Vorgebirge genannt, und gab auch dem Schlosse und Orte, welches sich später auf und an demselben anbaute, den Namen.

Form und Lage bestimmten diese Benennung. Die Alten nannten einen erhabenen Ort, auf den man durch Aufsteigen nach und nach gelangt Stuffe, Stupfe, Stuppe, wor-

*) Die Gränzbezeichnung zu König Conrad's Schenkurkunde v. Jahre 914 setzt den Staufer-Forst: „contra meridiem usque in Danubium."

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0401-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

aus Stufo*), und wie einige meinen, Stupinga**) entstanden. Wir finden bei uns und anderwärts mehrere Orte, welche die Benennung Stauf als Haupt- oder Beiwort führen, wie namentlich das am Regen gelegene Regenstauf, dem der Berg am Regen, so wie unserm Stauf, dem der Vorberg an der Donau den Namen Donaustauf gibt. Aehnlich sind Staufenbuch bei Neumarkt, Stauf mit dem Stauferberg im Anspachischen, Stauffeneck im Salzburgischen, Staufenburg in Hessen, Staufenberg in Schwaben, Hohenstaufen im Würtembergischen, Staufen im Landgerichte Weilen, Staufenberg auf dem Harz ꝛc. Stupinga scheint aus Stup, Kegelspitze, Anhöhe und dem celtischen Wort, inga, Dorf, zusammengesetzt und hieße also ein Bergdorf.

§. 3.

Zahlreiche Horden deutschen Stammes, welche in der Gegend von unserm Stauf, und noch mehr abwärts, oft die Donau überschritten, gefürchtet selbst vom jenseitigen Römer Heere, dem sie bei Motzing die mörderische Nieder-

---

*) Wachter in seinem Glossarium gibt unter dem Worte: Stuffe, Stupfe, Stuppe, die Erklärung.

Es bedeute: Limen, ante fores et omnis locus, ubi per gradus ascenditur, unde nomen arcis montani in Ducatu Würtembergico Hohenstaufen.

**) Vertheidigung der churbayer. Landeshoheit auf der Herrschaft Donaustauf gegen die vermeinten Ansprüche des Hochstifts zu Regensburg. München 1766. Fol. S. 8. Diejenigen, welche Stupinga nicht als Stauf wollen gelten lassen, wollen den Ort Staubing im Kelheimer Landgericht darunter verstanden haben, allein noch ist keine Urkunde bekannt, welche dieses buchstäblich bewahrheitet, und selbst die Etymologie spricht für die Meinung der Verfasser der bayerischen Deduction, welche diese alte Benennung angibt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0402-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lage beigebracht, mögen dieses Vorgebirg oft zur Huth gebraucht und demselben in jener sturmbewegten Zeit, als festem Punkte, einen besondern Werth beigelegt haben.

§ 4.

Zwar will die Volks-Sage auch hierher Römer versetzen, und sogar von einem Römer-Thurm gehört haben. Es ist jedoch bisher eben so wenig noch eine Spur davon, als von einem andern Römerdenkmale entdeckt worden. Indessen stellt noch die neuere Burg-Ruine, Thürme auf römische Weise von deutschen Händen erbaut, in kräftiger Form dar, welches um so weniger zu verwundern ist, da ja in späterer Zeit griechische und römische Formen in der Baukunst angewendet, und namentlich auf Befestigungen übergetragen wurden. Auch fehlt es bis jetzt wenigstens an geschichtlichen Notizen, aus welchen mit Sicherheit abgenommen werden könnte, daß sich die Römer hier auf dem linken Ufer des Flusses ausgebreitet hätten; das Zusammentreffen deutscher Stämme an diesem Punkte und die wiederholten Angriffe derselben mußten jenen diese Wassergränze besonders wünschenswerth machen.

§. 5.

Als nach Jahrhunderten des Kampfes mit den Welteroberern ihre Heere auch das rechte Ufer des deutschen Wald-Stromes verlassen mußten, und ein Licht von Osten aufblinkte, dessen erwärmender Strahl auf den Spitzen der Felsen, im Dunkel des Waldes, auf fruchtbaren Bergen und im neblichten Thale den Menschen zu nützlicher Thätigkeit regte, und das Christenthum seine Kraft zur Kultur und Civilisation wohlthätig lenkte, da rodete er die brauchbaren Stellen des Waldes zum Ackerfeld um, mehre, zu gleichen Zwecken vereint, bauten ihre zerstreuten Hütten zusammen und wählten gemeinschaftlich ihre Wohnplätze.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0403-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Am mächtigen Strome des Vaterlandes, der seine Arme zum leichtern Verkehr ausbreitete, bildeten sich Gemeinden und schufen hier den Urboden, zu dem die Sonne jeder Tageszeit einlud, in fruchtbringende Felder und Weingärten um.

§. 6.

„Aus der Vertheilung der Hirtenvölker in Stämme oder „Horden," sagt Herr von Lang in seinem Werke; Bayerns Gauen, Nürnberg 1830. 8. S. 60., „ist bei ihrem Uebergang „zum festern Ackerbau, die Verfassung der Gauen hervorgegangen, wo sämmtliche umzäunte Besitzungen des Einzelnen, einen Hof, mehrere Höfe, eine Mark, mehrere Marken unter einem Schultheissen, eine Zent, mehrere Zenten „einen Gau gebildet, in welchem Anfangs ein nicht erblicher „Graf den Vorsitz bei dem mit Genossen besetzten Gerichte geführt, die öffentliche Polizey verwaltet, die Heeresbannmänner „gemustert, und sie dem Herzog, als militärischen Commandanten mehrerer Gauen (ursprünglich zwölf) und als dem „Obersten Machthaber des Königs zugeführt."

§. 7.

Auf der linken Donauseite war die Grafschaft Regenstauf das Patrimonium, oder vielmehr das Benefizium der Burggrafen von Regensburg und begriff nach Herrn v. Langs Behauptung das heutige Ruralkapitel Donaustauf. Den berühmten Engildeo, Comes oder Marchio führt auch derselbe in dem eben erwähnten Werke S. 177. schon im Jahre 880 zu Donaustauf handelnd an.

§. 8.

Dieser Engildeo ließ schon um das Jahr 888 durch seinen Sachwalter Otto, was er an Grund und Boden, Wiesen und Wald zu Stupinga besaß, dem Kloster Emmeram zu Handen des Bischofs Ambricho als Geschenk zustellen, und der Priester Ouuardus gab gleichfalls, mit Wissen des Engildeo, seine eigenthümlichen Besitzungen

daselbst, welche in pflugbarer Erde, Wald und Wiesen sammt einem Bauerhäuschen, Scheune und Baumgarten bestanden, an Emmeram und das Hochstift.*) Eben so die andern Rafold, Tuchmann und Matarius.

Dadurch ist der Beweis hergestellt, daß auf dem Berge bei Stauf Begüterte waren, und bei den urbar gemachten Stellen Landleute wohnten.

Immerhin war dieß aber auf dem Berge, denn die jetzigen Wohnplätze am Fuße desselben sind erst später nach und nach dem Walde und Strome abgewonnen worden.

Jene Besitzungen, womit die Besitzer so freigebig gegen das Kloster Emmeram waren, sind vorzüglich auf Concessionen gegründet gewesen, welche die Könige für Urbarmachung öder Flecke gegeben.

Von jenen verlieh jeder auch nur immer talem proprietatem qualem ad Stupinga visus est, habere. König Arnulf hatte, namentlich dem Matarius das Eigenthum zugestanden, was dieser nachher an Emmeram übertrug.

§. 9.

Als des nachherigen Kaiser Arnulfs geheimster Rath, der staatskluge fromme Tuto, um das Jahr 894 sein Kanzleramt mit dem Mönchskleide in Emmeram vertauschte, und der Kaiser noch im nämlichen Jahre ihn nach des Bischofs Aspertus Tode zum Bischofe ernannt hatte, vertraute ihm Arnulf noch ferner die wichtigsten Angelegenheiten und übergab ihm auch kurz vor seinem Ableben im Jahre 899 als Abt von St. Emmeram sein größtes Kleinod, den

*) Pezius anecdot., T. 1. S. 215, 262 und 269 und Vertheidigung der kurbayerischen Landeshoheit auf der Herrschaft Donaustauf gegen die vermeintlichen Ansprüche des Hochstifts zu Regensburg. München 1766. Fol. S. 8. 9.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0405-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Leib des heiligen Dionysius, mit dem kostbaren Evangelienbuch.*)

§. 10.

Da nach des Kaiser-Sohnes, Ludwigs des Kindes, Tode im Jahre 911 der Carolinger-Stamm erloschen und Conrad, Herzog von Franken, trotz alles Widerstrebens des tapfern Herzogs Arnold von Bayern, zum Oberhaupte des Reichs gewählt worden war, erhielt Emmeram noch große Schenkungen von diesem Könige und Kaiser der Deutschen; aber bald gab er dem Bischofe Tuto Gelegenheit zum größten Mißvergnügen; er forderte mit einmal jenes kostbare Evangelienbuch für sich und nahm es trotz des Fluches, mit dem es der Bischof gegen den, der dasselbe fortnehmen würde, auf den Altar gelegt hatte, dennoch von demselben hinweg, stellte es aber, da er gleich darauf sich unwohl fühlte, wieder zurück.

§. 11.

Einige Jahre darauf, machte Conrad, der von dieser Zeit an immer gekränkelt haben soll, durch Urkunde vom 25sten Mai 914 aus Liebe zu Gott und zum Heil seiner Seele, wie die Eingangsworte lauten, dem Kloster des heil. Emmeram, welchem Tuto noch als Abt vorstand, den Wald bei Sulzbach mit dem Förster auf ewige Zeiten zum Geschenke. Es ist nun Pflicht, diese Schenkungs-Urkunde hier wörtlich nach dem Original, wornach sie in dem 28sten Band der monumenta Boica S. 149 bis 151 incl. mitgetheilet wird, anzuführen. Sie heißt:

---

*) Abt Cölestin Ratisb. monast. 1752. S. 65. 66. Joan Baptista. S. R. I. Princ. et ord. S. Bened. abbatis ad S. Emmeram dissertatio de translatione Corporis S. Dionysii Aerop. etc. e Gallia in Bavariam ad civitatem Ratisbonam 1750 und Colomann Sanftl diss. in aureum ac pervetustum ss. Evangeliorum codicem Ms. Monast. S. Emmerami Ratisb. 1786. (Das erwähnte Evangelienbuch wird nun in der K. Bibliothek zu München aufbewahrt.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0406-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„In nomine sanctae et individuae Trinitatis Chuonradus Dei gratia rex. Notum sit omnium fidelium nostrorum magnitudini praesentium scilicet et futurorum. Qualiter nos ob amorem dei, et remedio animae nostrae ad sanctum Dei. Martyrem Emmeramum cujus monasterio Tuto venerabilis episcopus praeesse dinoscitur forestum juxta Sulcipah cum forestario Sigifrid nuncupato perpetuo jure in proprium donavimus. Inde ergo hoc donationis nostrae praeceptum scribere jussimus per quod volumus firmiterque jubemus, ut memoratus episcopus suique in perpetuum successores, qui fuerint rectores in supra scripto monasterio sancti emmerami jam dictas res per hoc confirmationis mandatum jure firmissimo teneant atque possideant, ita ut ad ipsum sanctum locum nostris futurisque temporibus in elemosina nostra perpetualiter proficiant in augmentis. Et ut haec auctoritas firmior habeatur et diuturnis temporibus melius conservetur. Manu nostra subtus eam confirmari decrevimus, anulique nostri impressione consignari jussimus.

„Signum Domni Chuonradi (monogramma) Piissimi regis.

„Salomon Cancellarius ad vicem Piligrimi Archicappellani recognovi etc.

L. S.

„Data VIII. kl. Jun. Anno incarnationis Domini DCCCCXIV. Indiction II. Anno vero regni regis piissimi Chuonradi III. Actum ad foracheim. In dei nomine feliciter. Amen.“

Dieser Urkunde ist am Ende mit einem weißen Faden noch ein länglichtes Blatt von dünnerm Pergament, von einer andern, jedoch gleichzeitigen Hand geschrieben, angeheftet, welches folgende Gränzbeschreibung enthält:

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0407-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„Per haec loca et infra haec loca, super omnia anima„lia forestensia foresti ad sulcibah bannus distenditur. „Ad orientem terminatur rivo qui dicitur samentesbach. „A danubio usque ubi ipse samentesbach fontem habet et „inde in bibbinesbach et inde in sulcibach et per sulci„bach sursum versus usque in uvattenvelden, et inde in „suppremam partem qui dicitur hunbrechteszanta, et „inde super montem qui dicitur Steininbuhil, et inde „deorsum per paludem quae dicitur erelinlaa, et inde „per superiorem partem loci qui dicitur adolvesbrunst, „et inde per rivum qui dicitur erilibach, usque in rivum „qui dicitur suindilibach et per ipsum usque ad fontem „ipsius et inde contra meridiem usque in danubium."

§. 12.

Den Einwohnern sind noch alle die alten Ortsnamen bekannt, welche in dieser Gränzbeschreibung vorkommen.*) Das Ganze macht den nunmehr sogenannten Stauferforst aus. Die Benennung Stauferforst erhielt derselbe ohne Zweifel erst, nachdem der ursprüngliche Sulzbacherforst mehr ausgereutet und der noch stehen gebliebene Theil desselben näher an Stauf lag.**) Die Gränzen desselben werden in der Art beschrieben, daß sie sich gegen Morgen hinter dem Dorfe Bach hinauf bis an das Gebirg, sodann das Gebirg hindurch gegen Abend nach Irlbach, Gerichts Regenstauf, und von da aus, gegen Mittag zu bis an die Donau erstreckt haben.***)

---

*) Nota S. 5 in der Urkundensammlung zu den schon angeführten bayer. Deductionen.

**) M. Gandershofers Bemerkungen zur Geschichte von Stauf Mspt. S. 8.

***) Plato Nachricht von der Herrschaft Stauf an der Donau und besonders von denen Zeiten, in welchen sie der Stadt Regensburg verpfändet gewesen. (Mscpt.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0408-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Diese Gränzen erweisen deutlich, daß die Gegend, wo das Schloß Stauf erbaut worden, in jenem Jahrhunderte nichts als Wald gewesen sey, und daß noch von keinem Schlosse daselbst eine Spur vorhanden war.

§. 13.

Jene vorausgegangenen Privatschenkungen von und unter dem Regensburgischen Burg- und Gaugrafen Engildeo bewiesen aber, daß um den Stauferberg bereits Ansiedlungen statt gefunden hatten. Jetzt geschah selbst unter bischöflicher Genehmigung und Mitwirkung ein Tauschvertrag einer Hube Ackers zwischen zwei Anwohnern. Die Urkunde hierüber ist in Pezii. Cod. Dipl. Ratisb. T. 1. P. III. S. 49. abgedruckt. Sie hat wohl kein Datum, steht indessen zwischen zwei Diplomen von den Jahren 902 und 940 eingereiht.

Da sie den Acker gegen das Schloß Stufo zu, „juxta Castellum quod dicitur Stufo" sind die Worte, gelegen, angibt, so war damals das Castell schon erbaut, als dieser Vertrag geschlossen worden. Indem nun die Conradinische Schenkungs-Urkunde von 914 sich datirt und keines Schlosses erwähnt, Tuto jedoch bei jenem Tauschvertrag als Bischof handelte, so muß Tuto schon das Schloß erbaut gehabt haben, zur Zeit, da dieser Gründetausch vorging, solcher also nothwendig zwischen 914 und dem Todesjahre des Bischofs 930 geschehen seyn.

§. 14.

Es ist daher die Erbauung des Staufer-Schlosses und die Errichtung dieses Tauschvertrages, den manche Schriftsteller irrigerweise in das Jahr 895 zurück versetzen, gegen das Ende des zweiten oder dritten Zehntels des 10ten Jahrhunderts zu setzen.

§. 15.

Das königliche Geschenk des Waldes, also die ganze Besitzung, blieb bis zur Abtheilung der Güter zwischen Bischof

Wolfgang und dem Kloster im Jahre 973*) bei Emmeram, und war ein verliehenes Reichsgut mit reichsständischen Rechten.

Bei jeder Thronveränderung hatten die Fürstbischöfe von Regensburg über die Herrschaft Stauf vom Kaiser die Lehen zu nehmen; Niemand anderer konnte daher je in vollem Besitz derselben gewesen seyn.

§. 16.

Indessen hatte Stauf in dieser Zeit schon angesehene Privat-Gutsbesitzer. In Hunds bayer. Stammbuch T. II. S. 301. kömmt schon vom Jahre 990 ein Albrecht Stauffer von Thonaustauf vor, welcher nach einem alten Turnierbuche im 5ten Turnier zu Braunschweig zu der Helmschau verordnet war, und wohl ein bischöflicher Vasall oder Lehnmann (Armiger) der Kirche von Regensburg gewesen seyn mag.

§. 17.

Schon im Jahre 1065 wird Stauf in Urkunden ein Dorf genannt, in dem ein hoher Beamter Affcwin und seine Frau Hiltaburg dem Kloster Obermünster in Regensburg drei Huben im Dorfe Stauf**) als eine Ausstattung für ihre zwei Töchter schenkten, welche in diesem

---

*) Gumpelzhaimers Regensburg. S. 160.

**) R. Schuegraf Chronik des Schlosses und Marktes Donaustauf im Regenkreise Mscpt. S. 114, und Ried, Cod. dipl. I. S. 168 führt die urkundlichen Worte der Schenkung, die ihrer besondern Merkwürdigkeit wegen auch hier angeführt wird, also an: „Sciat ordo omnium in Christo fidelium quod quidam prefectus „nomine Askwin pariter cum uxore sua, nomine Hiltaburg tres hobas nobilis viri in pago, qui nominatur Stoufasitas ad altare Scte. Marie pro annona duarum filiarum suarum „per manus dne abbatisse Wille, suique advocati Hartuuigi „tradebat, ea ratione, ut si earum una vel ambe sponte sua monasterium relinquerent, predium tamen non reciperetur.“

Stifte Aufnahme erhalten hatten, wobei sie selbst festsetzten: daß wenn eine oder beide ihrer Töchter freiwillig wieder aus dem Kloster treten würden, die Besitzung nichts destoweniger demselben verbleiben solle.

§. 18.

Im Jahre 1130, als Herzog Heinrich die Wahl des Bischofs Cuno nicht genehmigen wollte, ward Stauf zum erstenmal belagert, das Schloß vom Herzog eingenommen, dann wieder verlassen und verbrannt.

Die Geschichte dieser Fehde erzählt Herr Schuegraf*) größtentheils nach Gemeiner auf folgende Weise: „Graf Friedrich von Bogen war Schutzvogt des Hochstifts.

Aufgebracht gegen Herzog Heinrich von Bayern, daß er seine Klagen über Beeinträchtigungen und Verletzung seiner behaupteten Rechte und Einkünfte in Regensburg nicht abstellte, ließ er voll Hasses einen hochstiftischen Dienstmann, den er im Verdacht hatte, als hielte er es heimlich mit dem Herzog, ums Leben bringen. Diese Frevelthat zu rächen, befehdete der Herzog den Grafen, fiel in seine Grafschaft und verbrannte sein Schloß Falkenstein. Seine Ohnmacht nun fühlend, ergab sich der Graf auf Gnade und Ungnade dem Herzog; sogar sein Recht auf die Domvogtey von Regensburg übergab er seinem Feinde, doch bald nahm er Gelegenheit wahr, sich der Schirmvogtey wieder zu bemächtigen.

Es starb 1132 Bischof Cuno I. von Regensburg. Sogleich eilte der Graf in die Stadt, und brachte es durch eifriges Bemühen dahin, daß sein Freund Heinrich Graf

*) Schuegraf Chronik von Donaustauf. Mscpt. Man vergleiche jedoch (J. N. Gebraths) Geschichte der Fürst. Bischöfe von Regensburg 1795. 8. S. 55., welche einige abweichende Daten darüber enthält.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0411-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von Wolfratshausen zur bischöflichen Würde gelangte und ihm statt des Herzogs die Schirmvogtey des Hochstifts wieder übertragen wurde.

Entrüstet über solche Hinterlist griff der Herzog zu den Waffen, und eilte nach Regensburg, theils um den ohne seinen Willen eingesetzten Bischof zu vertreiben, theils um vorzüglich den wortbrüchigen Grafen von Bogen zu züchtigen.

Ein großer Theil der Stadt ging bei dieser Gelegenheit in Flammen auf, das hochstiftliche Eigenthum wurde zerstört und das feste Schloß Stauf überfallen und eingenommen. Nun eilten die Bürger von Regensburg dem Hochstifte zu Hilfe und blockirten Stauf. Der Herzog eilte zum Entsatz seiner Besatzung herbei, vermochte aber nichts auszurichten, als daß er den Handel von Regensburg und die Zufuhr von Lebensmitteln in die Stadt hemmte, und den Seinigen einigen Proviant zubrachte.

Der Oheim des Bischofes, Graf Otto von Wolfratshausen, und Friedrich, Graf von Bogen, mit ihren Dienstmannen und die ganze Macht des Markgrafen von Oesterreich erschienen nun gleichfalls plötzlich vor Donaustauf. In der Feste war Mangel eingerissen, und der Herzog sah die Gefahr nahe, daß sich die Besatzung entweder ergeben oder durchschlagen müsse. Sie ergriff das letztere Rettungsmittel und steckte vorher die Feste in Brand.

Nach der Osterwoche erschien Herzog Heinrich mit neuem Volke und wollte die Feste wieder einnehmen.

Lange lag er davor. Das Kriegsvolk des Markgrafen von Oesterreich und einiger bayer'schen Grafen kam ihm indessen in den Rücken. Ein entscheidender Schlag mußte geschehen, und Heinrich war dazu entschlossen. Da trat plötzlich Pfalzgraf Otto, der die bedenkliche Lage gewahrt wurde, als Mittelsmann zwischen beide kampfrüstige Parteyen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0412-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Er bewirkte, daß Graf Friedrich von Bogen seine Schwäche gegen die überlegene Macht des Herzogs endlich einsah, und daß dessen Verbündete sich zurück zogen. Nichts blieb ihm übrig, als abermals um Verzeihung und um Frieden zu bitten. Auf den Knieen mußte er Abbitte thun, und Otto ward nach geschworner Urphede außer Landes in ein Gefängniß gelegt. Die Feste Stauf ward dann von allem Vorrathe geleert, noch einmal in Brand gesteckt und so übergeben.*) Bischof Heinrich, welcher sich gleich anfangs beeilt hatte, von einem eben durchreisenden päbstlichen Legaten die kanonische Weihe zu empfangen, erhielt hierauf zu Würzburg die kaiserliche Belehnung.

§. 19.

Im Jahre 1144 brach ein neuer Krieg zwischen Bayern und dem Hochstift aus. Herzog Heinrich von Bayern soll die Veranlassung dazu gewesen seyn.

Es standen dem Herzoge alle Vornehmen bei und selbst aus Böhmen erhielt er Unterstützung. Bischof Heinrich hatte dagegen den Markgrafen Ottokar von Steyermark zum Bundesgenossen und hielt mit vielen Fürsten und Adel Regensburg besetzt. Es wurde belagert, aber nicht eingenommen. Kirchen und Klöster und die ganze Umgegend wurden jedoch mit Feuer und Schwert verheert, bis endlich, nachdem der Herzog Stauf aufs neue eingenommen, die Parteien unter Vermittlung König Conrads III. sich verglichen.**)

§. 20.

Noch immer ließ man sich bischöflicher Seits von der größern Macht der Herzoge nicht abschrecken, bei irgend

*) Gemeiners Regensburgische Chronik I. S. 221. Oefele I. 185.

**) Gemeiner I. 230. Oefele I. 189.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0413-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

einer Verschiedenheit der Meinungen, das Schwert zur Entscheidung zu wählen. Die streitige Papstwahl, welche nach dem Tode des Papstes Adrian in Deutschland eine Parteiung verursachte, indem die meisten und darunter auch Kaiser Friedrich dem Papste Viktor, andere dem Papste Alexander beipflichteten, soll die Hauptursache gewesen seyn, daß von 1159 bis 1161 Herzog Heinrich der Löwe und Bischof Hartwig II. von Regensburg einander befehdeten, wobei die Feste Stauf neuerdings belagert und verwüstet wurde.*) Aventin**) gibt diese Fehde dem hochmüthigen anmassenden Betragen des Bischofs Schuld und sagt: daß der Herzog das Schloß Stauf (regiam) und das Dorf (vicum) unter dem Titel eines Curators erobert und in Besitz genommen habe.

Von dieser Zeit kömmt in einer Urkunde von Aldersbach um das Jahr 1160 ein Henricus de Stouphe***) und 1182****) in einer andern von Reichenbach als Zeuge vor.

Wenn dem Diplomatiker Ried zu Folge nachher noch später 1210, 1226, 1228, 1229, 1231, 1242, 1245, in ähnlichen Urkunden ein Friedricus de Stouffe, cellarius, der bischöfl. Kellner war, 1290 Ulricus de Stouf, 1296 und 1297 Albertus in Stauff und 1297 dieser und Ulricus nebst seinem Sohne, 1298 Hermann von Stauf, 1320 Alhaidis de Stauff, 1326, eine Gertraut die Stauferin und 1337 Ortlieb de Stauffer, 1352 Ulrich Stauffer, 1355 Hartwich und Friedrich die Stauffer,

---

*) Gemeiner I. 536. folg.

**) Aventini Annales lib. VI. S. 609. und dessen Chronik VI. Buch. S. 369.

***) Mon. Boic. T. V. S. 339. ex cod. trad. Aldersbac.

****) Ried. Cod. Ep. Rat. I. 259.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0414-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1369 Albert Stauffer, 1371 Sophia Staufferin von Thumstauff, 1373 Ulrich, Heinrich, Albrecht, Wilhelm die Stauffer ihren Sitz am Scheichenberg zu Sulzbach, die Schwäbin*) genannt, die bischöfliches Lehen ist, verkaufen, und Heinrich der Stauffer vom Bischof Johann Lehen erhält, wie das bischöfliche Lehenbuch S. 19 zeigt; wenn ein Albert der Stauffer 1389 Chorherr auf dem Dom in Regensburg war, wenn Ulrich und Albert von Stauf noch bis 1404 in Urkunden vorkommen, ja Ulrich und Heinrich die Stiftung der Florini-Kapelle im Dom gemacht haben, wo nach Hunds Stammbuch E. II. S. 301. ihre Grabsteine mit der Ueberschrift:

„Anno 1404 obiit Ulricus Stauffer armiger und

„Anno 1418 obiit Heinricus Stauffer armiger

sich noch befinden, so beweist dieß, daß eine Familie der Stauffer auch in Donaustauf, wie die Alten sich ausdrückten, gesessen war, d. i. eigenes Haus und selbst Gründe vom Hofstift, dessen armigeri sie gewesen, hatte.

Diese konnten auch wohl mit der Familie der Stauffer von Ehrenfels**) verwandt gewesen seyn, von denen 1412 bis 1421 Albertus ex prosapia de Stauffe selbst Bischof von Regensburg war, und in der von obigen Stauffern gestifteten Florini-Kapelle seine Ruhestätte

*) Ried. Collecton. „A. civ." 1373 am Palmabend, „Ulrich, Heinrich, Albrecht, Wilhelm die Stauffer verkaufen ihre Setz am Scheuchenberge zu Sulzbach — die Schwäbin genannt — und welche bischöflich Lehen ist, an Friedrich Sturk. Erstere zwei, dann Wernher Salrer und Wernher Aunkofer siegelten." Das Wort Schwäbin soll wohl Schweben bedeuten, wodurch ein schwankender Moorgrund bezeichnet wird.

**) Man sehe Karl Alexanders von Lilien interessanten Aufsatz Hieronymus von Stauff, Freiherr zu Ehrenfels, in den bayerischen Annalen von 1834. N. 6 und 9 ꝛc.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0415-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gefunden hat. Sie*) schrieben sich zum Unterschied nur Stauffer oder von Thumstauff.

§. 21.

War auch gleich bis jetzt Ruhe gewesen, so regten sich bald die Mißhelligkeiten zwischen den Bischöfen und Herzogen wieder. Inzwischen mußte denn doch auch manches geschehen, um den armen Unterthanen zu Stauf wieder aufzuhelfen, oder Nahrung zu verschaffen. Dahin glaubte man rechnen zu dürfen, daß Bischof Conrad IV. Graf von Teisbach und Frontenhausen, Minoriten aus Schwaben berief, welche sich 1218 zu Donaustauf niederließen und bis 1220 dort blieben, in welchem Jahre sie von dem Magistrat zu Regensburg die Erlaubniß erhielten, sich ein Kloster zu bauen,**) weßwegen sie nach der Stadt zogen, anfangs bei der Margarethen Kapelle an der Brücke sich aufhielten und endlich vom Bischofe Konrad IV. im Jahr 1225 das Salvator Kirchlein auf dem Anger erhielten.

§. 22.

Der Zwist, welcher nun zwischen dem Kaiser und dem päpstlichen Stuhle obwaltete, wirkte sehr nachtheilig auf Bisthum und Stadt Regensburg, und führte unerwartete Ereignisse in diesen Reichslanden herbei.

Ein merkwürdiger Vorfall, welcher sich um diese Zeit zu Stauf ereignete, erheischt, daß wir einiges aus der damaligen deutschen Reichsgeschichte in Bezug auf Stadt und Bisthum Regensburg ins Gedächtniß rufen, um die Veranlassung desselben gehörig erklären zu können.

---

*) Die Belege zu den von der Familie der Stauffer angeführten Personen enthalten die Urkunden des Cod. dipl. Ratisb.

**) Paricius Nachrichten von Regensburg 8. S. I. S. 450. und Gumpelzhaimer Regensburgs Geschichte I. S. 291.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0416-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Kaiser Friedrich, welcher die päpstlichen Vorrechte nicht gelten lassen wollte, ward vom Papste Gregor IX. im Jahre 1239 aufs neue in den Bann gethan. Er schickte einen eigenen, früher von Regensburg verwiesenen Legaten, Namens Albert Böheim, den Herzog aufzufordern, einen Kreistag auszuschreiben und den Erz- und Bischöfen zu gebieten, den Bann zu publiciren. Mehrere, und unter diesen auch Bischof Sigfried von Regensburg erschienen nicht auf diesem Kreistage, einige vollzogen den Bann, andere verwandten sich für den Kaiser. Darüber aufgebracht, that der Legat Albert sie gleichfals, namentlich den hiesigen Bischof, in den Bann. Die Bürger von Regensburg erklärten der Geistlichkeit, daß sie ihnen für jeden Buchstaben verantwortlich seyn sollten, der gegen den Kaiser oder ihren Bischof angeschlagen würde. Es unterblieben daher solche Bekanntmachungen größtentheils; nur Prüel und Prüfening versuchten sie, wogegen das Dom-Kapitel nach Rom appellirte. Bischof Sigfried dagegen suchte in der Stille die Lossprechung vom Banne, sie ward ihm aber nicht zu Theil.

Endlich schlug sich auch Herzog Otto zu dem Kaiser. Papst Gregor war inzwischen gestorben, und die Bischöfe waren wieder von dem Kaiser abgefallen. Der von Regensburg belegte nun selbst die Bürgerschaft mit dem Banne und war nicht zu bewegen, solchen aufzuheben. Er ging darüber mit Tode ab.

Bischof Albert I. von Bittinggau war mit gleichen Gesinnungen gegen die Bürgerschaft an seine Stelle getreten. Da vertrieben ihn die Bürger und gaben die bischöflichen Gerichte, die Münze und den Zoll in König Conrads Hände. Ganz Bayern lag damals noch im päpstlichen Banne. Indessen ließ Herzog Otto denselben ohne weiteres durch einen vorgeblichen Chorherrn von Speyer aufheben, und die Bischöfe von Regensburg und Freising

zur Verantwortung ziehen. Bischof Albert von Regensburg zog sich jetzt, da in dieser Stadt keine Sicherheit mehr für ihn war, nach Donaustauf zurück und ließ die Burgwarten dieser Feste täglich auf Regensburger Bürger und Bürgergut lauern; bald führten seine Wehrmänner auch einen großen Schlag gegen dieselben aus. Es war im November 1250, da Kaiser Friedrichs verlobte Braut, eine Tochter Herzogs Albert von Sachsen, von den Herren der Stadt durch das Stadtgebiet begleitet wurde. Schnell legte der Bischof seine Reisigen in Hinterhalt, um bei der Rückkehr die Begleitung aufzuheben. Es gelang, und vierzig Regensburger Rathsherren und Patrizier wurden nach Stauf gefangen eingebracht. Nur wenige entflohen und brachten Kunde von diesem Ereignisse nach der Stadt an den König, und an den Herzog nach Landshut. Da brachen beide Fürsten mit Heeresmacht auf, verbrannten alles, was zum Bisthum gehörte, und hausten so, daß der Bischof flehentlich um Stillstand bat. Er ward zugestanden, und der Bischof kam unter den Schutze des Königes nach Regensburg, um einen Vertrag zu schließen. Hier sah er, wie übel den Kirchen in diesem Kriege mitgespielt, und daß mehrere derselben zu Pferdeställen waren gebraucht worden. Er faßte unversöhnlichen Haß gegen Konrad, der bekanntlich nur durch die Treue Friedrichs von Ewesheim mit selbst eigener Aufopferung den Anschlägen seiner Feinde auf sein Leben glücklich entging. Der König gab nach diesen Vorgängen St. Emmeram, das Hochstift und die übrigen Klöster der Plünderung Preis; das Haus mußte niedergerissen werden, wo der treue Eweshein ermordet worden, und eine Geldbuße von 500 Pfunden, nebst angelobter Erbauung einer Kapelle zum Andenken an die wunderbare Erhaltung des Königs war das von den Mönchen geforderte Versöhnungsopfer. Die Stadt erhielt Urkunden für ihre bewährte Treue. Bischof Albert, welcher

der königl. Rache durch die Flucht entgangen war, hatte indessen die Böhmen herbei gerufen, um seine Wiedereinsetzung in das Bisthum zu bewirken. Unvermuthet kam dazu die Nachricht von Kaiser Friedrichs Tode, der den König Konrad nach Italien zu eilen nöthigte, wodurch die Stadt ihrer größten Stütze beraubt war. Hierdurch wurde eine Annäherung der Stadt zur Geistlichkeit veranlaßt. Man verzieh sich wechselseitig und traf eine Vereinigung, wornach die Geistlichkeit in alle ihre Rechte und Freiheiten wieder eingesetzt wurde, und sie dagegen auf alle weitere Schadloshaltung Verzicht leistete. — Gegen den Herzog blieb der Bischof aber immerhin im Streit und nahm erst nach dessen Tode 1253 den Bann von seinem Lande.*).

§. 23.

Inzwischen wurde der unruhige Bischof dennoch endlich auf neue Klagen der Regensburgischen Bürger bei dem päpstlichen Stuhl im Jahre 1260 abgesetzt.

An seine Stelle kam noch im nämlichen Jahre auf Bitten der Regensburger und auf Befehl des päpstlichen Stuhls Albert II. aus dem adeligen Geschlechte der Pollstädter in Schwaben, wegen seiner großen Geschicklichkeit, seines heiligen Lebenswandels und ausnehmender Gelehrsamkeit auch der Große genannt, der sich in seiner Jugend zu dem Orden des heiligen Dominicus bekannte, und um seine Mitbrüder in der Gottesgelahrtheit zu unterrichten, sich hierher begeben hatte. Er wirthschaftete so gut, daß er in einigen Monaten viele Schulden des Bisthums bezahlte. Auch in seiner neuen Würde trug er noch seine Ordenskleider und Bundschuhe, weßwegen er vom Volk oft der Bundschuh genannt wurde. Albert wohnte größtentheils zu Donaustauf und schrieb daselbst seinen berühmten Traktat

*) Gemeiners Chronik 1. S. 549 folg. und Gumpelzhaimers Geschichte von Regensburg. S. 503 und folg.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0419-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

in Evangelium St. Lucae, so wie er seltene mechanische Kunstwerke dort verfertigte. Den Domherren vermehrte er die Einkünfte durch die Erzdiakonie von Cham.

Aber leider resignirte er schon im Jahre 1262 sein Bisthum, und ging in seinen Orden zurück, in welchem er im 80sten Jahre seines Lebens zu Köln gestorben ist. Ihm folgte Leo Dundorfer, ein Regensburgischer Bürgerssohn und Dom-Dechant, als Bischof, ein weiser und ebenfalls berühmter Mann. Er war es, der 1275 am Georgiabend den Grundstein zum Regensburger Dome legen ließ. Er selbst weihte diese Domkirche noch, starb aber hier im Jahre 1277.*)

Nach ihm wurde Heinrich II., ein Graf von Rothenegg, zum Regensburgischen Bischofe gewählt. Dieser kaufte von den Herzogen von Bayern nicht nur viele Herrschaften und Gerechtigkeiten zum Bisthume zurück, sondern erhielt auch von diesen, so wie von Oesterreich große Vergünstigungen und Freiheiten für das Hochstift.**)

§. 24.

Schon nach des Burggrafen Heinrich von Regensburg Ableben scheint sich der Bischof von Regensburg der Comitia Donaustauf bemächtigt zu haben. Er bat nun geradezu den Kaiser, solche für sein Hochstift zu versichern, indem er behauptete, daß sie demselben schon von Anfang seiner Stiftung angehört habe.

Kaiser Rudolph I. bestätigte auch wirklich 1285***)

*) Die Architectur des Mittelalters in Regensburg von Justus Popp und Theodor Bülau. Erstes Heft Regensburg 1834.

**) Gebrath) Geschichte der Fürstbischöfe von Regensburg, 1798. S. S. 76 bis 86.

***) Die Urkunde, welche in Th. Rieds Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis I. S. 606 abgedruckt ist, lautet: „Nos Rudolphus D. G. Rom. Rex. semper Augustus, ad universorum S. R. I. fidelium notitiam volumus pervenire

jedoch mit ausdrücklicher Bemerkung, nach des Bischofs Angeben und wiederholter Versicherung dieses Besitzes, dem Hochstifte die Comitia Thumstauf, mit allen Rechten und Zugehörungen, dann Blutbann, Fischrecht von der Regensburgischen Brücke an, bis in den Fluß Chesnach, der Fahrt dahin auf dem Flusse, so wie auf der andern Landseite.

Der Kaiser wollte sich, wie klar ersichtlich, in dieser Urkunde nicht in eine historische Erklärung und Behauptung einlassen, die den bischöflichen Besitz von Stauf um ein Paar hundert Jahre hinauf datirt hätte, sondern blos den Besitzstand bestätigen, wie ihn das Hochstift jetzt zu haben angab.

„quod venerabilis Ratisbonensis episcopus, princeps noster „dilectus, nostre Majestatis accedens presentiam asseruit „et asserendo affirmabat, quod ipsa ecclesia Ratis„bonensis a sue fundationis primordio, Comitiam in Thum„staufe cum omnibus juribus et pertinentiis suis Judicio „Sanguinis et banno, Piscariam a ponte Ratisbo„nensi, usque in Flumen Chesnach, Conductum per Da„nubium a Ratisbona usque a Chesnach; et per terras ex „altera parte Danubii versus Thumstauf, usque ad hec tem„pora sine omni questione et impetitione tenuit, et absque „alicuius injuria possedit pacifice et quiete, petens a nobis, „ut Comitie, bonorum et jurium talium possessionem ipsi „Ratisbonensi ecclesie confirmare, auctoritate et benivolentia „Regia dignaremur. Nos itaque, quorum interest, omnium „devotorum et fidelium Imperii, et precipue principum, quorum „presidio ipsum suffulcitur Imperium, dignitates extollere, et „ipsorum profectus fructuosius promovere, predicta omnia „ipsi Ratisbonensi ecclesie, sicut ipsa hactenus ea pacifice et „quiete, legitime, atque juste tenuit et possedit, auctoritate „Regia confirmamus, dantes has nostras literas Regie Majes„tatis sigilli charactere consignitas in testimonium super eo. „Datum Egre V. Kalendas Februarii, Indictione XIII. Anno „1265. Regni vero nostri anno XII.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0421-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

§. 25.

Angesehene Begüterte waren immer noch in Stauf g[e]blieben, und hatten vorzüglich die Erbauung des jetzig[en] Marktes Donaustauf bewirkt und unterstützt.

Eine merkwürdige Inschrift eines in der südlichen Maue[r] der St. Michaels Kirche befestigten Denksteines, welcher das Gedächtniß eines edlen Geschlechtes der Sturgken bis ins 13te Jahrhundert zurück, noch nach 200 Jahren erneuert, beurkundet dieses und beweiset, daß diese Familie der Sturgken nicht allein dort wohnhaft gewesen, sondern auch die meisten Häuser dort erbauet, und wahrscheinlich die erste Anlage des Marktes unten am Berge veranlaßt habe.

Ihre Worte sind folgende:

„Hie Ist aller Sturgcken Begrebnus, welche
„Sturgcken hie zw Thvembstauf ob zwai hunder[t]
„Jar wanhafft vnd purger gebest sein pyss mann zell
„hat nach Christi gepurt 1482 jar vnd die maisten g[e]
„peu der heuser hie Erpaut haben weliche Begrebnu[s]
„der Edl und vest „Jorgi Sturgck von plankenbar[t]
„verneuvert hat, vnd ain Stifter des almusen so ai[n]
„purgermaister vnd Rat des Margkt Thumbstauf z[u]
„St. Mertten Jarlichen hausarmen leutten, austaille[n]
„sollen.“ *)

Unter der Innschrift befindet sich, wie Herr Schuegraf, der diesen Stein zuerst entdeckte, anführt, das schön gemeisselte Wappen des Jorg Sturgcken (Storch) von Plankenbart; auf dem Helme und im Schilde ein Storch, der in seinem Schnabel Etwas nicht mehr ganz zu erkennendes, einem Hufeisen oder Ringe ähnlich, hält.

---

*) R. Schuegrafs Chronik des Schlosses und Marktes Donaustauf. Mscpt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0422-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der edle Jorig Sturgck, welcher eben erwähnten Gedächtnißstein für seine Vorfahren hat erneuern lassen, stiftete den Fonds zu dem reichen Almosen in Stauf, welches am St. Martins-Tag jeden Jahres Bürgermeister und Rath des Marktes an die Hausarmen austheilen mußte.*)

§. 26.

Die Fürstbischöfe von Regensburg herrschten über Land und Leute der Herrschaft Donaustauf, wie eigene Herren, führten Kriege, errichteten Bündnisse mit den Herzogen von Bayern und wider dieselben, und legten Zölle und Mauthen an. Sie erkannten nur das Reichsoberhaupt als ihren Ober- und Lehnherrn, von welchem sie auch bei jedem Regierungswechsel mit den Regalien belehnt wurden.

Die adeligen Geschlechter der Staufer, der Sturgcken und anderer, welche dort Besitzungen hatten, waren Armigeri, Heerbanns- und Burgmänner, Vasallen und Dienstleute des Hochstiftes, denen wohl öfter die Pflege aufgetragen werden konnte, denen aber die Herrschaft über Donaustauf nie eigen war.

Als Beispiel frommer Entsagung bewohnte im Jahre 1312, Albert Dunzlinger aus Stauf mit Gottfried Puecher aus Straubing die Einöde, nachmals Kloster Frauenzell.**)

§. 27.

Kriege und kostspieliger Haushalt brachten die Finanzen des Hochstiftes und der Bischöfe so sehr herab, daß vom 14ten Jahrhundert an ihre Besitzungen manchen Wechsel erfahren mußten. Donaustauf ward öfters verpfändet. So besaß es 1340 ein Heinrich Hauzendorfer von Hauzendorf.

*) Schuegraf a. a. O. S. 125.

**) Churbayerischer geistlicher Kalender. IV. 219.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0423-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Hund*) sagt: „Er hat auch Thumstauf die Feste mit „seiner Zugehör von Kaiser Ludwigs auch Bischof Fried„richs und des Capitels zu Regensburg ihr beider wegen, „Pfandschaftsweis inn gehabt, um das Jahr 1340."

Bischof Nikolaus war den 11ten Oktober 1340 gestorben. Es ergab sich nun eine dreifache Wahl.**) Ein Theil wählte Friedrich, Burggraf zu Nürnberg, den man schon vorher, als er Domprobst war, als keinen guten Haushalter kannte; die zweite Partei ernannte Heinrich von Stein, vormals Dom-Dechant zu Eichstädt, und eine dritte Hiltpolden von Haimberg zum Bischofe. Der Kaiser war im November nach Stauf gekommen, wie eine unterm 4ten November 1340, von ihm für Emmeram dort ausgefertigte Urkunde beweiset, und schien Heinrich als Bischof anzuerkennen.

Heinrich v. Stein war auch vom Kaiser empfohlen und in das Bisthum eingesetzt worden; auch die Regensburger haben ihn in die Stadt aufgenommen.

Der Kaiser schrieb dem Rath, „und biten auch fleissiglich „daß ihr ihn auch durch unsertwillen lasset empfohlen seyn, „und in allen Sinnen, die er von seines Gotteshauses wegen „an euch bring, fürdert, da erzeigt ihr uns solch Lieb an „der wir euch zu danken haben." Doch der Rath zeigte bald andere Gesinnungen. Er ließ dem Burggrafen durch seinen Bürgermeister, Heinrich den Schenk von Reicheneck, seine Dienste anbieten. Im Jahr 1343 kam es zwischen den Bischöfen Friedrich und Heinrich zu thätlichen Auftritten. Der Kaiser erkannte den Burggraf Friedrich nicht als

*) Hund bayer. Stammbuch. T. 1. S. 227.

**) Roman Zirngibls Preisschrift über Kaiser Ludwig, in den neuesten histor. Abhandlungen. III. B. München 1814. 4. S. 442. 471.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0424-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bischof; davon gibt einen unumstößlichen Beweis, daß der Kaiser an alle Fürsten und Stände des Reiches und namentlich auch an Bischof Heinrich von Stein, mittels Ausschreiben, die mit der Stadt Regensburg eingegangene Sühne und Freundschaft kund gethan hat. Heinrich war in den Augen der Bürger ein eingedrungener Bischof. Er konnte sich auch in der Stadt gegen Bischof Friedrich nicht halten.

Vermuthlich überrumpelte er im Winter die Feste Donaustauf und nahm sie weg, nachdem sie Bischof Friedrich vorher verpfändet hatte. *) Die Stadt mischte sich in diese Händel; sie nahm Söldner an, und rüstete sie zum Angriff auf die Feste aus. Diese Unternehmung hatte auf beiden Seiten vielen Leuten das Leben gekostet und war dessen ungeachtet ganz mißlungen. Bischof Heinrich fertigte bereits vom 23sten August 1342 bis November 1344, von Stauf aus, mehrere Urkunden, ein Beweis seines ungestörten Aufenthaltes, daselbst während dieser Vorgänge. Nach Zirngibl (a. a. O. B. III. S. 520 und 525,) dem wir in dieser Geschichte ganz gefolgt sind, gelangte Bischof Friedrich erst nach dem Tode seines Gegners im Jahre 1345 zum ruhigen Besitze des Bisthums und erhielt darüber die Belehnung. Es heißt nämlich in Zirngibls Geschichte Kaiser Ludwigs beim Jahre 1347: Nach dem (im Jahre 1345 erfolgten) Tode des gewählten, von dem Papste nicht bestätigten, vom Kaiser aber belehnten Bischofes, Heinrich von Stein, der es allezeit mit seinem Lehenherrn als ein getreuer Vasall hielt, trat in die Regierung des Bisthums Regensburg der bald nach der dreifachen Wahl bestätigte Friedrich, ein geborner Burggraf von Nürnberg, ein. Die päbstlichen Bannflüche wider Ludwig setzten Friedrich, der es bisher mit

*) Neueste histor. Abhandlung. V. B. München 1823. 4. S. 285.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0425-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dem päpstl. Hofe hielt, in eine nicht geringe Verlegenheit, Ludwig versprach aus Achtung gegen das ihm allezeit getreue burggräfliche Haus, Friedrichen seinen kaiserlichen Schirm und belehnte ihn mit den weltlichen Regalien, dagegen änderte auch Friedrich sein bisheriges politisches System, er versprach dem Kaiser seinen Beistand wider dessen Feinde und ihn mit seinen Festen Stauf, Werd und und Hohenburg im Nordgau, mit welchen Ludwigen bei seiner damaligen kritischen Lage gar wohl geholfen war, zu warten und zu dienen. Dat. den 3ten März 1347.

Daher erging auch 1351, mit Vorwissen des Bischofs, der Befehl an Hauzendorfer und Hofer, Pfleger zu Donaustauf und Wöhrd, als Pfandinhaber, daß sie dem Herzog Ludwig dem Römer, wartend und gehorsam seyn sollten.

Gleich das folgende Jahr 1352 wurde diese Herrschaft dem Regensburgischen Bürger Rudger Reich auf die nämliche Weise vom Bischofe Friedrich in Versatz gegeben, da derselbe die Hauzendorf'schen Erben hinaus bezahlte.

Die merkwürdige Urkunde, die derselbe deswegen ausgestellt und die das Verhältniß ganz klar enthält, lautet folgendermassen.

„Ich Rüger der Reiche, Bürger zu Regensburg urgich „für mich und all meine Erben ꝛc., daz ich dem hochgebornen „Fürsten Herrn Stephan, Herrn Wilhelm, und Herrn „Albrechten, Pfalzgraven bei Rhein, und Herzogen in „Bayern meinen gnädigen Herren mit der Veste Thum„stauf und waz dazu gehöret, fürbas warten, und gehorsam „seyn soll mit allen Sachen, in aller der Weise und Mazze, „als die Brief sagend, die der Durchlauchtig Herr Kaiser „Ludwig von Rom salig, und der ehrwürdig Herr Bischof „Friedrich und daz Kapitel zu Regensburg gen einander dar„über geben haben, und als öch Herr Heinrich der Hauzen-

„dorfer salig von ir baider wegen, bisher inne gehabt hat,
„mit Urkund des Briefs, der geben ist zu Regensburg anno
„Domini Millesimo CCCLII. des Erchtags, nach dem hei-
„ligen Pfingsttag."

Aber noch in demselben Jahre stirbt Rüdger Reich; es zahlt nun 1352 Friedrich der Auer, gleichfalls ein Regensburgischer Bürger, seiner Wittwe und Erben den Pfandschilling aus und erhält dafür das Unterpfand.*)

§. 28.

Da die Herzoge noch immer Carl IV. nicht als Kaiser anerkennen wollten, so dachte derselbe auf Beschützung seiner Staaten und sah sich Donaustauf als festen Gränzort für Böhmen aus.

Die Geldnoth des Bischofes kennend, leitete er Unterhandlungen mit demselben ein, nach welchen dieser dem Kaiser das Schloß Donaustauf gegen ein anderes in Böhmen, und die Aufgabe einer Summe Geldes von 5000 fl. überlassen sollte. Das Domkapitel widersetzte sich jedoch, wandte sich nach Rom und rief auch die Herzoge gegen diese Verkümmerung hochstiftl. Gutes zu Hilfe.

Ein päpstlicher Legat erschien und vernahm die Prälaten, Geistlichkeit und angesehensten Bürger von Regensburg, ob diese Veräußerung dem Bisthume und der Kirche schädlich sey? Und da dieß nicht anders angesehen werden konnte, so annullirte er noch 1352 diese Kaufs- und Verkaufshandlungen.

§. 29.

Während des zu Rom anhängig gewesenen Streites besaß noch der reiche Rüger Donaustauf pfandweise. Derselbe mußte dem Capitel und den Herzogen von Bayern schriftlich und mündlich schwören, daß er diesen Ort nicht ohne ihr Wissen und Erlaubniß einem andern übergeben wolle. Noch

*) Vergl. Gebrath S. 94.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0427-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sterbend empfahl er dieß auch dem Beistande seiner Gattin, Peter von Eck, Vizedom von Straubing.*)

Die Wittwe Reichs wußte nicht, daß ohne der Fürsten Willen die Feste Niemanden ausgeantwortet werden dürfe; Peter von Eck ließ aber aus persönlicher Feindschaft gegen die Herzoge der Sache ihren Lauf. Bischof Friedrich verkaufte 1355 wirklich das Schloß Stauf und den Markt an Kaiser Carl den IV., und Eck übergab dasselbe gegen Bezahlung des Pfandschillings, den er dann der Wittwe und den Erben des Reich einlieferte.

Eck stand dem Kaiser bei in Behauptung des Schlosses Stauf. Dagegen eilte der Kaiser ihm 1357, als die Herzoge von Bayern das Schloß desselben Natternberg berannten, auch zu Hilfe, und zog selbst mit einigen Fähnlein Böhmen über die Stauferbrücke, um dem Herzog in den Rücken zu kommen. Doch am Schlusse des Jahres ward zwischen den Leuten des Kaisers und der Herzoge schon wieder auf der Burg Stauf Friede gemacht.**)

Indessen erschien 1358 eine Bulle des Papstes Innozenz VI., welche die Veräußerung der Herrschaft Donaustauf verbot.

Auch mehrere Fürsten des Reichs, die sich bei der von dem Kaiser wegen der Geburt des Prinzen Wenzeslaus angestellten großen Feyerlichkeit in Nürnberg eingefunden hatten, machten Vorstellungen dagegen.

---

*) (Gebraths) Geschichte der Fürstbischöfe von Regensburg 1795. 8. S. 94.

**) Vergleiche übrigens v. Hornmeyr's Taschenbuch v. J. 1831. Peters v. Eck Verfolgung ꝛc. S. 257. Oefele II. 180 b.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0428-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der Kaiser kehrte sich nicht an das päpstliche Urtheil und wählte mit dem Domkapitel den Pfalzgrafen Ruprecht zum Schiedsrichter. *)

Die Entscheidung folgte 1361, am St. Simon und Judä-tage dahin,

„daß ersagtes Domkapitel in diese Alienation als ein „Carl IV. tanquam Regi Bohemiae ac haeredibus et suc-„cessoribus suis, Bohemiae Regibus et eiusdem Regni „Coronae, beschehene Pfandschaft, öfters ermeldete Herr-„schaft Thumstauff, verwilligen und hingegen dasselbe „jederzeit befugt seyn und Macht haben solle, berührte Pfand-„schaft um 21000 Gold-Gulden wiederum auszulösen, dabey „solle das Capitel einen Schuldbrief ausstellen, und der „Kaiser dem jeweiligen Bischofe kein Geld weiter darauf lei-„hen, aber auch einen Revers von sich geben, daß die Wie-„dereinlösung von Stauf gegen Bezahlung des Pfandschil-„lings jedesmalen geschehen könne **)." Der Revers wurde ausgefertigt, und der Kaiser setzte Busla von Schwan-berg zum Pfleger daselbst, dem er den Befehl gab, den Bürgern von Regensburg alle Rechte und Gewohnheiten da-selbst zu lassen.

§. 30.

Zur nämlichen Zeit und auf die nämliche Weise hatte Friedrich Auer von Bremberg das Schloß Wöhrd auf treue Bewahrung (castrum Wörde fidei suae com-missum sagen die Geschichtschreiber) inne, und hielt die Treue so standhaft, daß er dieses Schloß weder dem Kaiser, noch dem Bischofe ohne Vorwissen und Befehl des ganzen Regens-burgischen Domkapitels und der Herzoge in Bayern übergab. ***)

*) Mausolaeum I. S. 852.

**) Mausolaeum II. S. 333 und Archival Acten. Plato Mscpt.

***) Geschichte der Fürstbischöfe. S. 94. 95.

§. 31.

Der Kaiser wollte nun selbst von seiner Feste Stauf Besitz nehmen, und verfügte sich in Person dahin; Bürgermeister und Rath von Regensburg fuhren in Gesellschaft ihrer Frauen mit wehender Stadtflagge die Donau hinab, um dem Kaiser und der Kaiserin ihre Aufwartung zu machen*). Die Vorliebe, die der Kaiser für diese Gegend hatte, da er sich immer lange zu Sulzbach und nun in Stauf aufhielt, mag gewiß Veranlassung gewesen seyn, daß er den dortigen Unterthanen, besonders dem Markte Stauf, aufzuhelfen suchte.

Einen Beweis davon, daß dieser Ort nun immer mehr in die Höhe kam, gibt eine Urkunde von 1367, worin mit Willen des Raths und der Bürger die Brücke und der Bruckzoll zu Stauf an Friedrich von Teuffenbach um 30 Pfund Pfennig verpachtet werden, welche Urkunde Kaiser Carls IV. Pfleger Zwoytsch von Zehnitz in Stauf am Thomas-Tage jenes Jahres ausgefertigt hat**).

Die nicht geringe Summe des Pachtes beweist, daß zu Carl des IV. Zeiten Handel und Verkehr dort im Flor standen, und die Brücke von Stauf als ein Verbindungsmittel stark besuchter Commerzial-Straßen gegolten habe. Sie wurde 1374 neu erbaut und deßwegen ein eigener Vertrag von dem Bruckmeister mit dem Herzoge von Bayern abgeschlossen. Dieß, so wie mehrere Verschreibungen von Zinsen und Gilten zur Stauferbrücke, beweisen ihre damalige Wichtigkeit.

Im Jahre 1368 wurde unter dem Namen und Majestäts-Siegel des Kaisers ein eigener Vertrag in Betreff des

---

*) Gumpelzhaimer Geschichte von Regensburg I. S. 853.

**) Gemeiner II. S. 148.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0430-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Gerichtsstandes der Regensburger und Donaustaufer-Bürger bei Klagen wegen Geldschulden, und um Erb- und Eigen ausgefertigt, worin sich auf Rechte von Alters her berufen wird.*)

Im Jahre 1378 wird Friedrich von Teuffenbach Bruckmeister zu Stauf genannt.**)

§. 32.

Das Domkapitel flehte am päpstlichen Hofe um Hilfe gegen den Kaiser, und gab vor, daß des Hochstifts Erhaltung von dem Besitze Staufs abhänge. Man hatte den Kaiser in Verdacht, daß er das ganze Bisthum mit der Stadt Regensburg selbst zum Prager Sprengel schlagen wolle. Die Regensburger Bürger wurden bewaffnet, die Thore geschlossen, und auf die Thürme von Osten Beobachter gestellt. Der Kaiser erwies sich indessen dennoch gegen die Regensburger gerecht, und sprach ein Urtheil wegen Landfriedensbruch, auf den sie klagten, gegen die Straubinger.

§. 33.

Bald änderte höheres Interesse die Sache.

Der Kaiser brachte von Herzog Otto in Bayern, Kaiser Ludwigs IV. Sohn, die Mark Brandenburg käuflich an sich, und überließ, da er den Kaufschilling nicht ganz bezahlen konnte, den Herzogen Otto, Stephan dem ältern und jüngern, Friedrich und Johann die Feste Thumstauf, jedoch mit dem Vorbehalte des dem Regensburgischen Bischofe und Hochstifte zustehenden Einlösungsrechtes. Die Urkunde ward am St. Lucientage 1373 ausgefertigt.

Im Jahre 1375 wurden wegen der von der Herrschaft Stauf behaupteten Grundruhe-Rechte auf der Donau zwischen dem Herzog Friedrich von Bayern und der Reichs-

*) Gemeiner II. S. 168.

**) Monumenta Boica C. XXVII. S. 475.

stadt Regensburg viele Unterhandlungen gepflogen, welche damit endigten, daß die Stadt die Befreiung davon erhielt.

Bald hierauf müssen die Herzoge Stauf wieder an einen der Ecker (Plato nennt ihn Peter) versetzt haben, denn sie gaben 1377 Gamerit von Sarching, einem Regensburgischen Bürger, die Gewalt, es wieder von diesem einzulösen. Der Gewaltbrief ist nach Plato im Original bei den Stadtakten von 1377 Freitag vor dem Pfingsttage. 1378 belagerten Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein, und die Herzoge aus Bayern, das Schloß Thumstauf 2 Monate lang.*) Wohl muß sich die Stadt Regensburg ihres Bürgers Gamerit angenommen, oder in diesem Augenblicke die Feste ganz von ihm abgetreten erhalten haben, weil dieselbe Montags nach Jakobi desselben Jahres das Schloß Stauf mit Korn, Mehl, Wein, Schmalz, Garn, eisernen Schienen, Armbrust, Brod und Käse versah; wie das Rathsprotokoll aussagt.**) Es mag aber nicht lange im Besitze desselben geblieben seyn.

§. 34.

Bischof Dietrich von Abensberg trat 1381 seine Regierung an, und erhob sogleich von der hiesigen exemten und nicht exemten Geistlichkeit eine Steuer, um damit die verpfändete Herrschaft Stauf an sich zu lösen.***) Indessen hatten aber die Herzoge dieselbe wieder an sich gebracht.

Diese Herzoge, Stephan, Friedrich und Johann machten darauf von dem Bischofe, im Jahre 1382 ein Anlehen von 13000 ungarischen Gulden, und 200 Pfund Pfen-

---

*) Erwiederung auf die bayerischen Deductionen. S. 9. bei Oefele I. 561. Aventin annal. VII. S. 766.

**) Plato Manuscpt.

***) Bischöfliche Erwiederung auf die bayerische Deduction. S. 9.

nige und gaben sie nebst Sulzbach in Pfand, mit der ausdrücklichen Bedingung: daß sie dieses Pfand jedesmal wieder lösen dürften, die Feste aber der Herzoge offen Haus seyn solle, die der Bischof in allen Fehden und Kriegen ihnen öffne, ausgenommen, hieß es in der Verschreibung, ob es zu Krieg käme mit der Stadt Regensburg, in diesem Falle solle der Bischof mit der Feste stille sitzen.*)

Der Bischof vertraute die Pflege darüber dem obgenannten Gamerit dem Sarchinger. Es ist noch ein Saalbuch über Donaustauf vorhanden, das dieser alte angesehene Geschlechter von Regensburg gleich im ersten Jahre seiner Verwaltung hatte aufnehmen lassen.**)

§. 35.

Im Jahre 1383 nach des Bischofs Tode verpfändeten die von Geldnoth gedrückten Erben desselben ihre Rechte auf die Herrschaft Thumstauf an die Stadt Regensburg.

Wahrscheinlich mußte diese nun den Herzogen auch noch den übrigen Pfandschilling bis auf 21,000 fl. wie es früher immer versetzt war, bezahlen, denn 1385 bekennen Kammerer und Rath zu Regensburg, daß sie die Feste Thumstauf von denen Herzogen Stephan, Friedrich und Johann um 21,000 fl. ungarisch und 200 Pfund dl. in Versatz erhalten haben. So wie die Feste in Besitz genommen war, befestigten die Regensburger, wie Aventin sagt,***) binnen 4 Monaten den Graben mit doppelten Mauern.

Es wurde über alles Zeug, über den daselbst vorhandenen Hausrath, über den Viehstand und über alle Gefälle

*) Gemeiner II. 203.

**) Ein Abdruck davon befindet sich in der bayerischen Deduktion. Beyl. IX. S. 15.

***) Aventin Annalen. VII. c. XXII. s. 4.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0433-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und Güter der Herrschaft ein genaues Inventarium aufgenommen, ein Pfleger (obiger Gamrit) gesetzt und eine eigene Bestallung mit ihm errichtet.

Im Jahre 1387 war Heinrich Teschinger Pfleger, welcher seinen Herren, d. i. der Gemeine zu Regensburg, folgenden merkwürdigen Reversbrief*) ausstellte, welchen wir der genauen Beschreibung der wichtigen Verhältnisse wegen, die ein solcher Pfleger mit überkam, hier wörtlich einrücken wollen. Er lautet:

„Ich Heinrich Teschinger zu den Zeiten Pfleger
„Thumstauff meine Hausfrau vnd all vnser Erben
„richten vnd thun kundt öffentlich mit dem Brief all
„den, die ihn ansehend oder hörent lesen, daz v
„vnser lieb gnädig Herren, der Rat und alle der G
„main der Stadt Regenspurch vnd ir nachkommen
„Treus Hant vnd pfleg eingeantwurt vnd empfohl
„haben die Veste Tumstauf also, daz wir in dieselb V
„vnd waz dazv gehört, besucht vnd unbesucht, nich
„auzgenommen trewlichen bewahren sollen bei Tag v
„bey Nacht, als es Nothdurft ist, vnd in rechter H
„vnd pfleg halten, wo es not ist, oder wurde; dar
„sullen wir ir auf der vorgenanten Vest Tumstauf A
„Stalchnappen, di st darzu bestelten, ein Schr
„ber zwen Pauknecht vnd vier aigen Roß, wag
„vnd das geschirr, daz dazu gehört, on allen vns
„schaden, bei vns in vnser Kost halten, auzgenomm
„daz Lon der Stalchnappen, Schreiber vnd der Turn
„und Turnknecht sullen in vnser Herrn von der Sta
„Rat jährlich selb geben, vnd wir nicht. Wir sullen au

*) Regensburger Stadtacten, worin eine jedoch nicht ganz fehle freie Abschrift dieses Reversbriefes sich befindet.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0434-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„in mit der vorgenannten Veste Tumstauf vnd waz dazu
„gehört, allzeit trewlich vnd sammtlich dienen vnd war-
„tent seyn; zv allen iren Frommen vnd nutzen vnd auch
„Niemand anders, wann wir ir versprochen Diener
„seyn, all di weil vnd si vns nicht absagent, vnd darum
„gebent si vns redlich dieselb Zeit vnd wir die Vest inne
„habent, für vnser Dinst fünf vnd sibenzig pfund regbl.
„Pfenig vnd ain Stück Weins vnd habent vns darzu-
„lassen das gericht zv Tumstauf mit allen redlichen nutzen,
„auzgenommen, die grozzen Fäll desselben gerichtz, daz
„si im vorauz selber, vnd daz Wismat genannt der
„Sauwürt, daz bei 16 Tagwerk ist, daz Wismat ge-
„nannt der See, daz bei 12 Tagwerk ist, vnd di Pet-
„wis daz 4 Tagwerk ist, den vogthaber, den Fronfisch
„zv Frißham vnd di Fronfisch zv Stauff, di ich vorge-
„habt han. Wir sullen vnd wollen auch in die vorge-
„nannte Vest Tumstauf vnd waz dazu gehört getrew-
„lich aufgeben vnd wider in ir gewalt antwurten zu
„Hand vnd vnverzogenlich, wann Zeit sie vns darvm
„zvsprechent vnd daz ermannt vnd selber oder wem si
„dieselb Vest heizzent geben, oder einantwurten, daz
„wir noch vnser Erben noch jemand ander vnser wegen,
„da wir nichtz genützen zv wortt haben noch fürters
„hin sullen klein noch groz, in keinerweis wenn wir auf
„die vorgenannte Vest nichtz zv sprechen haben noch ge-
„wunnen sullen noch mögen, mit kainerlei Sach wenn
„wir mit der vorgenannten Vest Tumstauf noch von
„derselben Vest oder waz dazv gehört, nichtz handeln
„noch tun sullen, noch wollen, dann nach heizzen,
„willen und wizzen vnser obgenannten Herren von der
„Stadt Rat zu Regenspurg, auch sullen wir in die
„Dienst vnd gult, die jährlich dazu gehöret, irn Schrei-
„ber, oder wem si die schaffent oder heizzen geben trew-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0435-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„lich vnd sämmtlich helfen einbringen alz waz wir mü-
„gen. Wir verichen auch ob vns selb oder an vnser
„Hab von vnser Herren wegen von Regenspurch keiner-
„lei Schaden gescheh oder widerfür, von widerpot, von
„Chrieg von wem oder von welcherlei Sachen daz wär,
„oder wie sich daz fügt, nichtz auzgenommen, darum
„sullen vns vorgenannte Herren von dem Stat Rat noch
„arm vnd reich zv Regenspurch von vns kein Erkennt-
„nuße noch kein Zuspruch nicht haben, wenig oder viel in
„kein weis, vnd daz allez, alz ez an den Brief geschrie-
„ben stet. Han ich obgenannter Heinrich Tesching
„einen gestalten Eid, vnd mit aufgeboten Fingern in
„den Brief geschworen, stat zu haben vnd zu vollfuren
„getrewlich on Gevard, vnd an alle Arglist, vnd ob
„ich daz einig überfür, da got vor sey, so bin ich mei-
„nen Herren von allen als ein Erlös treuloser Mann,
„der sein Ehr vnd sein Trew übernommen hat, vnd
„dawider soll ich weder Frides Freiung Geleitsgunst noch
„keiner Hülfe nicht genizzen, in keiner weis, darüber
„zv urkund gib ich den Brief versiegelter mit meinem
„Insiegel für mich für meine Hawsfrau vnd für alle
„vnser Erben. Daz ist geschehen nach Christes Gepurd
„drewzehnhundert Jar und in dem Siben vnd Achtzi-
„gisten Jar. Des nächsten Erchtag nach St. Erhartstag ꝛc.

§. 36.

Aus dieser merkwürdigen Urkunde sieht man, welche große Befugnisse dem jedesmaligen Pfleger übertragen waren, wie man jedoch die Burg-Wache der 8 Stahlknappen, (Stuhlknappen, Besatzungs-Mannschaft einer Feste,) den Schreiber und die Thürmer selbst bestellte, und ihm nur ihre Erhaltung zur Pflicht machte. Selbst bei den Bischöfen scheinen diese die Burghuth gebildet zu haben, wie ein erst kurz bei einer alten Familie in Stauf aufgefundenes, künstlich aus einem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0436-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0438-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Hirschgeweihe geschnittenes, uraltes Denkmal, die Darstellung eines Bischofes zu Pferde mit der Bischofsmütze und großem Kreuze und dem ihm vortretenden Pfarrer mit dem Buche und zwei Leviten, dann einem mit dem Rauchfasse und von der Seite und rückwärts von 8 Bogenschützen (wohl jene 8 Stahlknappen) umgeben, in einer niedlichen Gruppe zeigt. Die Abbildung ist beigefügt.

§. 37.

Im Jahre 1388, da die Fürsten mit den verbündeten Städten, worunter auch Regensburg, Krieg führten, sandte Herzog Albert einen Absage- und Fehdebrief von Straubing aus, am Sonntag vor Mariä Geburt 1388 datirt, an den Rath zu Regensburg.

Schloß und Markt Stauf mußten in Folge dessen von Seite der bayerischen Herzoge eine Belagerung erdulden. Um das Schloß besser vertheidigen zu können, mußte die Kirche selbst abgebrochen werden, und die Regensburger Bürger, nachdem sie Schloß und Markt wohl verproviantirt hatten, wichen nach Regensburg zurück, indem Herzog Friedrich in starkem Anmarsche dahin war. Da er jedoch die Bürger diesseits wohl gerüstet fand, zog er abwärts über die Straubinger Brücke auf die andere Seite gegen Bach zu, wo er mit großer Macht übernachtete. Des andern Tages ging er nach Reifolding und stand wohl 6 Wochen dort im Felde, ohne etwas auszurichten. Nun war auch Ruprecht von Lengfeld her eingefallen, und hatte sich zu Winzer auf dem Berge 14 Tage lang, ohne Erfolg, gelagert. Er zog hierauf über Weichs gegen Stauf; Herzog Albert stand am Fuße des Breubergs und Stephan und Ludwig diesseits der Donau; beide beschoßen Markt und Feste Tag und Nacht. Freitags im Quatember am St. Emmeramstag bestürmten sie endlich den Markt und legten viele Häuser in Schutt und Asche. Die Feste mit dem Vorhofe wurde von

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0439-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

170 Stadtsoldaten behauptet. Jetzt wandten sie sich mit ihrer ganzen Macht nach Regensburg, versperrten alle Zugänge der Stadt, und wollten sie überrumpeln. Die Bürger machten aber einen Ausfall, und die Herzoge mußten nach einem hitzigen Treffen auf dem Bürgerberge den Kürzern ziehen. Da sie nun einsahen, daß sie auch durch diese Diversionen nichts gewännen, so gaben sie den Kampf auf. *)

In dieser nämlichen Zeit (1388) gaben drei Bösewichte durch ein Verbrechen die Veranlassung zur Erbauung der St. Salvator-Kirche am Breuberg**) bei Stauf.

Wir glauben um so weniger die Entstehungsgeschichte derselben unangeführt lassen zu dürfen, als noch eine gleichzeitige Erzählung davon in den Pfarrakten aufgefunden worden ist, welche vor 60 Jahren ein Pfarrer Zahlhaas mit einigen interessanten literärischen Notizen***) drucken ließ, die jedoch nur selten mehr zu finden ist.

---

*) Schuegrafs Mscpt. Plato Nachricht von Stauf, Mscpt. bischöfl. Erwiederung auf die bayer. Deduction S. 10. — Unsers bey Oefele I. 367.

**) Breuberg in Urkunden auch Prewberg genannt, sollte wohl Bräuberg geschrieben werden, von Bräue eine Wölbung, ein gewölbter Rand, eine schroffe erhobene Kante oder Einfassung. J. E. Kaindl, von deutschen Sprachwurzeln Th. II. S. 209.

***) Zahlhaas Abhandlung ist überschrieben: „Ursprung der alten Walfart bei St. Salvator nächst Thumstauf."

Am Schlusse derselben steht die Jahrzahl 1778. Sie ist in 8. 1 Bogen stark, gedruckt. Er sagt darin: In den vom Brande im Jahre 1725 noch übrig gebliebenen Pfarrakten, fand sich ein altes geschriebenes Büchelchen, in 8. gebunden, in dessen Mitte die Geschichte des Salvator Kirchleins beschrieben ist. Die nicht undeutliche Handschrift gleicht dem 15ten Jahrhundert. Auf dem Blatte, auf welchem die Geschichte anfängt, steht nach einem kurzen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0440-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sie folgt hier wörtlich nach jenem Abdrucke des Manuscriptes:

„Anno Domini, da man zählt nach Christi Geburth „tausend dreyhundert und acht und achtzig Jahr, als der „gross Krieg war zwischen den Herren und der Stätt, da „kommen die Herren Herzog Friedrich, Herzog Albrecht „und Herzog Ludwich mit einem grossen Heer für Stauff „an unser lieben Frauentag, im Hörbst, und schlugen ihr „Zelt auf bey dem Preyberg auf die Donau, und bey dem „alten Bach bey Reiffding, darnach kam Herzog Ruprecht „der Jung von Neuburg mit seinem Heer und schlug sein „Zelt oberhalb Stauff auf die Donau und die Herren stur„meten den Marckht des Freytags in der Quatember Wochen

---

Gebet die Jahrzahl 1477. Man glaubt indessen, daß dieses Büchlein eine Abschrift eines schon hundert Jahre vorher verfaßten Originales ist, weil die Sprache jener Zeit darin sich kund gibt und der Verfasser sich Albrecht Streicher nennt, welcher nach einer Urkunde Bischofs Johannes des Mosburgers im Jahre 1386 Pfarrer zu Stauf gewesen ist. Es läßt sich daraus schließen, daß diese Geschichte mit der Begebenheit zusammenfällt, welche sich 1388 zugetragen hat, oder wenigstens bald nachher verfaßt worden ist. Man fand auch in dem Büchlein selbst die Jahrzahl 1388. Adlzreiter und Aventin erzählen diese Geschichte gleichfalls, ersterer mit den nämlichen Worten, und Aventin noch mit dem Beisatze: daß die 3 Bösewichter noch selbigen Tages die Strafe des Gottesraubes gefühlt haben. Den Namen Oberhauser verkehrt er aber in Oberhaimm, was dem Sinne nach gleichbedeutend ist. Zahlhaas erklärt übrigens: daß er die Geschichte nur mit einziger Verwechslung der dem gemeinen Manne jetzt unverständlichen alten Worte und Ausdrücke und mit Hinweglassung der vielen Opfer gibt, welche Streicher von den Walfarten aufzählt, ganz genau und wörtlich nach dem alten Texte gegeben habe, und bemerkt dabei, daß noch zu seiner Zeit 1773 über 20 Pfarreien jährlich eine Walfart dahin machen. Es sey nicht glaublich, sagt

„an St. Emerams-Tag, und gewunen den sambt der Kir-
„chen. Also lagen sie vor Stauff unzt die Neunte Wochen,
„laasen die Weingarten ab, und haben davon vil ausgetre-
„ten. Nun geschah, dass in der Wochen vor St. Dionys-
„Tag zwey Ehrbahre Männer, zwey Brieder geheissen die
„Oberhauser gesessen bey Praunau, die hetten Knecht
„(als offt ein fromer Herr hat arge Diener.) die kommen in
, die Kirch zu Sulzbach, vnd brachen auf den Sarg auf den
„Altar, und nahmen heraus Gottes Leichnamb unsern lieben
„Herrn mit sambt der Pixen, Peutl und Dockhen, darin er
„lag, der eine, der da hieß Andree der des Georgen Ober-
„hausers Knecht war, der schob ihn in seinen Busen und
„hielt ihn hernach verborgen in seinem Irmel bey dreyen
„Tagen und Nachten, unzt an dem Pfinsstag von St. Dio-
„nysy-Tag. In derselben Zeit gab er den Peutl zu kaufen
„ainer gemainer Frauen, umb siben Amberger, die verthät
„er mit andern gemeinen Weibern, dieweil er Gottes Leich-
„namb bey ihm trug, als er hienach vergah der Frauen, der
„er dem Peutl hat geben. in derselben Zeit erzeigt Goti
„seine Rach an ihm, daß er anhueb zu erkhrumppen an sei-

Zahlhaas, daß die Kirche im Schweden Kriege zerstört worden sey, wie das Volk meint, denn sie habe vor der Erneuerung, welche Dechant Georg Friedrich Weinzierl mit großen Kosten vornahm, eine Gestalt gehabt, die einer viel frühern Zeit angehörte.

So viel sey indessen gewiß, daß der erste Altar an eine andere Stelle müsse geschafft worden seyn, weil jener Felsen, worüber derselbe gebauet war, und wohin der Bösewicht die Hostien geworfen hatte, nun ganz frei mitten in der Kirche zu sehen wäre. Es wurde dieser Ort stets zur Ehre des hl. Sakraments des Altars angesehen und auch ein Bruderschafts-Altar darin gewählt, worin noch vor 100 Jahren wöchentlich ein Amt, welches vielleicht das jetzige Donnerstags-Amt ist, auf St. Sebastians-Altar gehalten worden ist.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0442-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

»nen Gliedern, da erschrackh er, und namb Gottes Leichnamb,
»und trug ihn vorn an Preyberg, vnnd verborg den in
»der Puschen, in den Felsen, vnnd warff Erdt darauf, und
»dachte ihm, sein solt Niehemand innen werden an der Statt
»da nun ist die Heilg Statt unsers lieben Herrn Jesu Chri-
»sti, wo der Altar obstehet.

»Nachdem gieng er aber unter das Her vnnd kam zu
»der Frauen der er den Peutl zu kauffen het geben, die
»hieß mit Nahmen Diemut, und fragt sie, wo sie den Peutl
»hingethon het, da sprach sie, sie het ihm dem Georgen
»Oberhauser zu behalten gegeben, da clagt er ihr das
»er begriffen wär mit starckhen Gepresten, vnnd grosser Krank-
»heit, da lieff dieselbe Frau nach einem Herrn (oder Geist-
»lichen) und bracht zu ihm den Quardian von Landshuet,
»so mit im Lager war, das er sein Beicht hörete, der kam
»und vernahm, wie er erfahren hött, da sprach er du solt
»zaigen, wo du unsern Herrn hin verborgen hast, da andt-
»wortete der Schuldige, ich mag nit von statten vor Bre-
»sten, vnnd Wethum, doch bracht ihn der Herr mit ziehen
»vnnd tragen an den Berg, da kunt und mogt er unsern
»Herrn nit finden, an der statt da er ihn hin verborgen
»hat, da sprach der Herr, du bist seiner nicht würdtig daß
»du ihn finden solst, und fihret ihn wider ab unter das
»Herr auf offenen plaz, da het der Münch Sün, daß man
»Gottes Leichnamb mit grosser Würdigkeit solt gesuecht haben,
»und erhöbt, vnd thet es kundt Herzog Friedrich mit den
»seinen, dieselben will aber Georg Oberhauser mit sambt
»den Freulen auffsuechent unsern lieben Herrn, und einer
»scharret das Erdtreich nach her, und er sache die Pix, da
»beruefften sie Herrn Heinrichen des Herzog Albrechte
»Caplon, der nahm die Pixen mit Gottes Leichnamb, und
»krugs dem Herzog Albrechten und sazt sich auf ein Roß
»und führt ihn samt den Peutl gehn Wörth. In derselben

„Zeit an dem vorgenanthen Knecht geschah auf offenen Blaz,
„da mancher Man zuesach, vnnd etliche die mir es gesagt,
„haben das grosse Wunder gesehen in aller Weis, da man
„einer Hänen den Kopf abschlägt, und selbe hernach hin vnnd
„her springt, als erkrumppet er an allen seinen Gliedern,
„und tobet, dass es ihn offt erhub von der Erden vnd sein
„Haupt ward ihm umbgerieben auf den Nackhen, und seine
„Augen brach es ihm fir den Kopf, vnnd wurden ihm als
„die Fäust, und seine Nasenlöcher also weith, daß man ihm
„wohl in ein jegliches ein Ay geschoben hätte, und er schwarzet
„unter den Augen als ein Koll, und stirbt also jämerlich.
„Desselben Tags sein Gesell wolt tränkhen seinen Herrn ein
„Pferd in der Donau, das stund vorn auf und wurff ihn
„über den Rückhen ab in das Wasser, da lieff vill Volckhs
„zue und wolte ihm geholffen haben, und da man ihme ein
„Spies reichte, da schlug das Roß hinden aus, und schlug
„ihm den Kopf entzwey. Die Zwen wurden begraben gen
„Sulzbach; der Drit, der auch daran schuldig war, der ward
„erstochen. Das hab ich Albrecht Streicher derzeit Dechant
„zu Thumbstauff alles gehört, wie oben geschrieben ist, von
„den Ehrbaren Leuthen, die das gesehen haben im Her.

„Da das alles geschach, vnnd erhollen war gemeiniklich
„unter dem Her, da giengen stättiglich zwen Rütter und
„Knechte zu der Statt, da Gottes Leichnamb war gefundten
„worden, und Herzog Albrechts Landschreiber der brach
„da Rasen Latten vnnd Pretter, und machte ein Hüttl dar
„über, und jedermann fleckhet ein Kreuzl dar, daß deren
„gar vill wurdten, also wehrete das, unzt daß das Her auf
„brach und hinzogen war vor St. Martinstag, darnach
„blieb es unfriedt unzt gegen Pfingsten, daß man nit wol
„darff fir ein Thor gehen. Da es Fried ward da wurd die
„Fahrt an die Statt je mehr und mehr größer, als wan
„Gott also wolt, und er ihm die Statt hat fürgenohmen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0444-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Hier folgen in dem Orginal einige geschehene Gutthaten.

Albrecht Streicher.

„Am St. Lorenzen-Tag, da gieng ich gehn Wörth mit »meinem Pfarr Volckh von Sulzbach, Dembling vnnd Bach, »Herr Conrad Pfarrer zu Dägerheimb auch mit seinem »Pfarr Volckh, und brachten Gottes Leichnamb wider her »gehn Sulzbach, und die von Wörth, und auch die von »Wiesent giengen mit ihren Creuzen darnach herauf mit uns »bis an unsers Herrn Statt, für wahr vill Zeichen geschehen »darnach, alsbald hub man an zu pauen die Capelen, dass »man Stain da brach, und die Grundvöste auf fihret.

„Da sind wiederum viele Gutthaten verzeichnet, so man aber aus angeführten Ursachen ausläßt."

Soweit diese Sage aus gleichzeitiger Erzählung. Es gedenkt auch ihrer Gemeiner in seiner Chronik Th. II. S. 250. und Oefele führet sie T. II. S. 510., gleichfalls vollständig an.

Was die abgebrochene Markt-Kiche am Schlosse betrifft, so wurde dieselbe im Jahre 1397 von der Stadt Regensburg wieder erbaut. *)

§. 38.

Der Rath von Regensburg erkannte nun wohl das Bedürfniß, daß für die Zukunft jederzeit einer aus ihrer Mitte Pfleger zu Stauf seyn sollte. Er verordnete dieß mittels eigenen Rathschlusses, des Inhaltes, daß derselbe oben im Schlosse sitzen und unten im Markte seinen Richter haben

*) Quittung bei den Stadtakten über die neuerbaute Kirche, Erchtag nach Sonntag Lätare in der Fasten 1397.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0445-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sollte, so wie, daß in der Pflege alle vom Rathe in Regensburg ein Jahr um das andere wechseln und immer wieder andere Stauferherren werden sollten.*)

Von der Zeit an, da Stauff in die Hände des Raths zu Regensburg gekommen war, wurden die Verhältnisse daselbst besser geordnet. Es ward 1385 ein Verzeichniß von Allem, was jetzt dazu gehörte nach den bereits übergebenen Documenten und bei dieser Herrschaft noch befindlichen Saal-, Grund- und Robath-Büchern, errichtet. Es enthält in 5 Rubriken:

„1) Schloß sammt Markt mit den dazu gehörigen Dörfern „fern Reifferding,**) Sulzbach, Pach, Friesing „hamb, Themblinq nebst allen Grundstücken und „Pertinenzien.

„2) Judicum sanguinis, Bannus, jus piscandi, jus venandi, et salvus conductus in danubio et per „terras ex altera parte danubii.

„3) Die Thonau von der hülzernen Regenspurger Prückhen „bis nachher Khäffnach, sammt denen sowohl für „dermalen als ins künftige sich darin befindenden Wörthen oder Anschütten und Auen.

„4) Die Mauth zu Wasser und zu Land.

„5) Der Forst, wie solcher ordentlich ausgemarkht, sammt „denen einschichtigen Wald oder Forst Güthern nach „Anzeig der Thumstaufischen Saal-, Grund- und Robath-Bücher.“***)

Es wird um diese Zeit schon einer schlagenden Thurmuhr erwähnt, die der Markt besaß. Der Uhrmacher vo

*) Gemeiner II. 218. III. 629.

**) Dieß Dorf heißt bei Ried Reifolding, und ist der Vormarkt von Thumstauf.

***) Abschrift in den Regensburgischen Stadtakten.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0446-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Regensburg versah, so lange Stauf unter die Reichsstadt gehörte, die Thurmuhr von da.**)

Im Jahre 1393 gab Balduin der Barbinger von Barbing ein von seinen Vorfahren und ihm längere Zeit unrechtmäßig besessenes Holz, das Irla genannt, „hinterhalb Thunau vor der Pruckh," welches des Marktes Stauf rechte Gemain war, aus freiem Antriebe zurück, und fertigte dem Markte darüber die Verzichts-Urkunde am St. Martins-Abend 1393 aus. Aus derselben ist ersichtlich, daß die Bewohner von Stauf es benützt und vorzüglich ihren armen Leuten den Viehtrieb darin geheißen haben. Damit aber diese Gewohnheit nicht zu einem unbilligen Rechte würde, so bekennt Balduin andurch öffentlich und erklärt, »er wisse es auch wohl mit ganzer Wahrheit, daß das vorgenannte Holz eine rechte Gemein ist, und zu der Herrschaft und Markt zu Thumbstauff gehöre, und daß weder er, noch seine Vorvordern und Erben khainerlei Recht darum haben.« Im Jahre 1403, Montag vor Ostern, beschloß der Rath zu Regensburg, denen von Stauf die Steuern drei Jahre lang nachzulassen, damit sie die Vest fürderlicher hin und wieder bauen möchten.**)

§. 39.

Die Herzoge und Bischöfe wünschten nun gar sehr, die Herrschaft Thumstauf wieder an sich zu lösen; Mangel an Geld trat aber immer hindernd in den Weg, und erhielt den Regensburgern einen länger als 80 Jahre dauernden Besitz dieser Pfandschaft.

Damit aber aus einem langwierigen Besitze von Stauf keine üblen Folgen zum Nachtheile des Bischofes und des

*) Gemeiner III. 107.

**) Raths-Protokoll.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0447-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Hochstiftes erwachsen möchten, suchte vermuthlich Bischof Johann bei König Sigmund eine Bestätigung des Einlösungsrechtes nach, und erhielt dasselbe auch im Jahre 1422 Sambstag nach St. Gallen Tag.*)

Auch den Herzog Heinrich hatte um diese Zeit eine Lust nach Stauf angewandelt, wie Herzog Ludwig in Erfahrung gebracht, weßwegen er im Jahr 1423 von der Stadt verlangte, falls derselbe die Einlösung begehrte, ihm nicht mit zu seyn.**) Indessen wußte es Herzog Heinrich bei dem Könige Sigmund, trotz seiner dem Bischofe gegebenen früheren Versicherung dahin zu bringen, daß er im Jahre 1424 nicht nur die königl. Bewilligung zur Einlösung von Donaustauf, sondern auch zugleich einen Befehl an die Stadt Regensburg bewirkte, ihm, Herzog Heinrich, die Lösung zu gestatten.***)

Es befand sich zu dieser Zeit Bischof Johann zu Pechlarn und erfuhr daselbst jene Absicht des Herzogs und die königl. Bewilligung.

Um jeden Nachtheil von sich und dem Hochstifte abzuwenden, verfügte er sich sogleich an das königl. Hoflager in Ungarn, gab von Allem, was ihm hinterbracht worden war, der Stadt Regensburg Nachricht, und verlangte, daß sie Herzog Heinrich nicht willfahren solle. Bei seiner Ankunft in Passau, erhielt er von einem Rathe des Herzogs selbst die Kunde, daß sein Herr nicht nur von dem Könige die Einwilligung zur Einlösung, sondern auch um solche bewerb-

---

*) Regensburgische Stadtakten, Abschrift dieser Urkunde und Plato's Nachrichten. Mscpt.

**) Regensburgische Stadtakten, Abschrift dieser Urkunde und Plato's Nachrichten. Mscpt.

***) Abschrift hievon in den Regensburgischen Stadtakten.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0448-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

stelligen zu können, von seinem Land und Leuten die Zusage einer Beihilfe sich verschafft habe.

Unverweilt benachrichtigte der Bischof die Stadt davon. Er war indessen kaum bei dem König Sigmund angekommen, so gelang es ihm schon, die gesuchte Einlösung Herzog Heinrichs zu hintertreiben und ein Mandat an sämmtliche Herzoge von Bayern, Ludwig, Heinrich, Ernst und Wilhelm, zu erhalten, kraft dessen ihnen aufgetragen wurde, nicht nur dem Bischof keine Hindernisse der Einlösung zu machen, sondern auch das Erforderliche deßhalb an die Stadt Regensburg zu schreiben. Diese erhielt noch im selbigen Jahre die erforderlichen Quittungen von den Herzogen, vermöge deren sie aller Verbindlichkeit gegen die Herzoge in Ansehung Staufs los gezählt wurde, in so ferne sie dem Bischof Stauf zu lösen geben würden.*)

Herzog Heinrich hatte jedoch nicht Lust, die einmal erlangte Bewilligung zur Einlösung von Stauf aufzugeben; er machte daher verschiedene Ansprüche wegen Stauf nicht nur an den Bischof, sondern auch an die Stadt Regensburg. Weitläufigen Folgen auszuweichen, mußten der Bischof und die Stadt sich zu Opfern verstehen. Ersterer gab ihm 3000 Goldgulden, und die Stadt 750 Ducaten. Dagegen erhielt

*) a) Abschriften der Urkunden in den Stadtakten:
dd. Totiis anno 1424 Donnerstag nach unser Frauen Tag assumtionis.
Herzog Ludwigs dd. Totas Sambstag nach unser Frauen Tag assumtionis.
Herzogs Heinrichs dd. Landshut Sontag nach St. Michalstag.
Herzog Wilhelms. Totas in Ungarn Suntag nach unser lib. Frauentag assumtionis.
b) Platos Nachrichten

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0449-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dieselbe vom Herzog Heinrich einen Revers, worin er sich verpflichtete, daß er, so lange er lebe, nicht nach Stauf, außer bei öffentlichem Kriege, trachten wolle. Der Revers, von welchem sich eine Abschrift bei den Regensburger Stadtakten befindet, ist von „Landshut am Suntag vor St. Gallentag a. c. 1425" ausgefertigt.

§. 40.

Obgleich nun der Bischof und das Capitel das Recht für sich gehabt hätten, die Einlösung zu bewerkstelligen, so fehlte es doch an Geld und es wurde daher mittels einer förmlichen Verschreibung der Stadt Regensburg die Herrschaft Stauf und das Dorf Sulzbach um 21,000 Ungarische Gulden, und 200 Pfund Regensburger Pfennige im Jahre 1428 verpfändet,*) von der Stadt aber ein Revers, wegen der Auslösung bei erfolgter Zahlung jener Summe, ausgestellt.**)

Die Reichslehen über Stauf wurden 1429 vom Kaiser Sigmund dem neuen Bischof Konrad VII. verliehen. Eben so kam auch 1429 das Dorf Tömling unter gleicher Verschreibung und abgegebenem Revers um die Summe von 1200 Ungarischen Gulden an die Stadt.***)

Herzog Heinrich bat im Jahr 1429 den Rath von Regensburg, wegen des Andringens der Hussiten, die Brücke von Donaustauf abtragen zu lassen, um den feindlichen Haufen desto leichter den Uebergang über den Strom verwehren zu können. Doch die Städte in der Pfalz und im

---

*) Plato's Mest. unter Berufung auf die Stadtakten.

Abschrifts-Urkunde v. 1428 am Montag nach dem heil. Palmtage.

**) Original des nächsten Montags nach Palmarum.

***) Abschrift von 1429 den nächsten Montag vor dem hl. Obaristag.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0450-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bayer. Walde, namentlich Neunburg, Cham ꝛc., setzten ihrem Vordringen Gränzen.*)

Bei dieser Gelegenheit suchte wahrscheinlich die Stadt es bei dem Bischof und Hochstift dahin zu bringen, daß, wofern je die Nothdurft eine Verkümmerung von Stauf erfordere, solche Pfändung an Niemand andern als die Stadt geschehen möge.**)

Im Jahr 1433 schon ist in der Diöcesan-Matrikel, außer dem Pleban und zwei Hilfspriestern in Thumstauf, von einem Schloß-Kaplan die Rede.

Herzog Heinrich fragte sich 1439 abermals bei Leupold Gumprecht und Lukas Ingolstädter, beide Rathsherren von Regensburg, an: ob nicht die Stadt die Einlösung mit Einstimmung des Bischofs, welche er beizubringen hoffe, zugestehen wolle. Sie möchten ihrer Rathsgenossen Meinung darüber erforschen. Es scheint aber bei dieser Anfrage geblieben zu seyn.

1443 ertheilte Kaiser Friedrich, so wie nach ihm jeder folgende Kaiser, dem Bischof die Reichslehen über Stauf. Mit dem in Stauf landsäßigen Adel, namentlich der Familie Zenger zu Stauf, Lichtenwald, Altenthann, gerieth die Stadt oft und namentlich 1455 in Streitigkeiten, da sie Pferde und anderes Vieh den armen Leuten von der Weide wegtrieben.

Die Zugbrücke von Stauf mußte immer geschlossen gehalten werden. Auch Räuber und lose Gesellen hielten sich in den dortigen Gebirgsschluchten auf. Eine furchtbare Bande unter ihrem Anführer, dem Fleischmann Trunkel, war

*) Schuegrafs Chronik. Mscpt. S. 97 — 99. Gemeiner II. 469.

**) Koncept. Ansuchens an Meister Konrad.

mehrere Jahre der Schrecken der Herrschaft Stauf. Plündern, Sengen, Brennen und Morden war bei ihnen an der Tagsordnung.*)

1464 ward von Regensburg aus eine große Feuersbrunst im Markte Stauf gesehen. Im Jahre 1479 wurde aller Vermuthung nach, durch die Hände ruchloser Menschen, die in den Schluchten des Staufer-Forstes häufig Unterschleif fanden, ein großer Theil des Marktes in Asche gelegt. Die Brunst war sehr bedeutend und stürzte viele Einwohner in Armuth und Elend. Von den Verunglückten wurde der Rath von Regensburg, als Pfandherrschaft, mit Bitten bestürmt, ihrer traurigen Lage durch Aufnahme in die Hospitäler Linderung zu verschaffen, allein derselbe vermochte mehr nicht zu thun, als sie mit Holz aus dem Stauferforste zu versehen.**)

1481 verglich sich Bischof Heinrich mit Herzog Albert wegen der Vogteygerichte, Steuer und Scharwerch zu Weinting, welches sonst dazu gehörte.***)

§. 41.

Stauf, Sulzbach und Tömling blieben pfandweise bei der Stadt Regensburg bis zum Jahre 1486, da diese Reichsstadt sich, aus Ueberzeugung, nicht mehr bestehen zu können, und großer Schulden wegen, an Herzog Albrecht ergeben hat.

Unter den Anträgen, welche von Seite der Stadt durch ihren Deputirten Fuchssteiner an den Herzog zur Unterwerfungs-Annahme gemacht wurden, war auch (14), daß

---

*) Schuegraf a. a. O. S. 99 bis 105. Gemeiner III. 99. 117. 118. 144. 148. 389.

**) Gemeiner III. 629.

***) Orig. Montag nach Erhardi 1429 in Platos Mscpt.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0452-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die Herrschaft Donaustauf sammt allem daselbst befindlichen Aktivvermögen der Stadt von Sr. Gnaden käuflich übernommen und baar bezahlt werde.*)

Es fanden darüber besondere Unterhandlungen statt, und liegt bei den Stadtakten des Raths Quittung an Herzog Albrecht um empfangenen Kaufschilling von Donaustauf den Pfinztag von Margareth 1486. Der Herzog sollte 20,000 fl. für Stauf bezahlen, dafür hatte er eine ewige Gilt von 1000 fl. der Stadt verschrieben, und dem Rath erlaubt, diese Summe an der jährlichen Vertragssteuer, die die Stadt zu zahlen hatte, abrechnen zu dürfen.**)

Selbst mit Willen des Bischofs und Kapitels löste der Herzog obige Pfänder an sich, gab der Stadt den Revers von 1428 zurück, und da der wegen Tömling 1429 besonders ausgestellte nicht aufgefunden werden konnte, so ertheilte der Bischof der Stadt im gleichen Jahre 1486 darüber einen Todschein.***)

Herzog Albert stellte zugleich an Bischof Heinrich von Absberg und das Dom-Kapitel einen Wiedereinlösungsschein aus, worin er bei seinem fürstlichen Wort versprochen, daß er gegen Erlag der 22,000 fl. ungarisch und böhmisch, dann 200 Pfund Regensburger Pfenninge diese Herrschaft jederzeit abtreten wolle.

Der Herzog nahm am Sonntag vor Lorenzi 1486 persönlich Besitz von Regensburg, und erhob sich Ertags darauf nach Stauf, um die Burg und Herrschaft in Besitz zu nehmen.

---

*) Gemeiner III. S. 719.

**) Gemeiner III. S. 740.

***) Plato Mscpt. und Stadtakten, Originalbrief von 1436. Montag unserer Frauen Abend assumtionis.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0453-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Als nun aber die Regensburger über diese Unterwerfung in die Acht erklärt und sich 1492 wieder unter Kaiser und Reich begeben mußten, blieb Donaustauf dennoch in den Händen des Herzogs, ohne daß man erfahren, wie obige Pfandsumme der Stadt vergütet wurde;*) deswegen entstand die Vermuthung, daß die Bürger dem Herzog damit eine Schankung gemacht hätten.

Von dieser Zeit 1492 an mußten alle Bischöfe schwören, daß sie auf die Einlösung der Herrschaft Thumstauf, über welche sie jederzeit von den Kaisern auch während der Verpfandszeit mit allen Regalien belehnt wurden, bedacht seyn wollten; auch versprachen die Herzoge von Bayern in jenem Fall die Zurückgabe Namens ihrer Söhne und Vettern.

§. 42.

So lange die Stadt Regensburg die Herrschaft Stauf, zu deren Landschranne Bach, Tömling, Sulzbach, Reifelding, Friesheim, Särching und Weinting gehörte, inne hatte, benutzte sie daselbst folgende Rechte oder übergab sie andern.**)

1) Die Gerichtsbarkeit in peinlichen und bürgerlichen Sachen.

In den Verschreibungen der von der Stadt aufgestellten Pfleger behielt sich dieselbe den Nutzen von den großen Fällen bevor, so wie die Verhandlung wegen der Gefangenen. Dieß drückt namentlich die Verschreibung Heinrich Teschingers von 1387 in den Worten aus, „habend uns dazu las-

*) Vorläufige Anmerkungen über die Beilagen der Vertheidigung der bayerischen Landeshoheit.

**) Plato Nachricht von der Herrschaft Stauf an der Donau und besonders von denen Zeiten, in welchen sie der Stadt Regensburg verpfändet gewesen. Mscpt.

sen das Gericht zu Thumstauf mit allen redlichen Nutzen, ausgenommen die großen Fäll dessen Gerichts, das behalten sie in voraus selber." Der Pfleger erhielt den Blutbann von dem Bischof, wie dieß in den Akten mit folgenden Worten vorgemerkt ist.

„Item Hieronymus Puelacher, der Zeit Pfleger „zu Tumstauf, hat den Bann empfangen von meinen Herrn „von Regenspurg Bischof Heinrich von Absperg, und hat „ihm geschenkt ain Swert, dabei ist gewesen von Rates „wegen Herr Erhart Notscherff, Staufherr, geschehen am „Sambstag vor Oculi in der Vasten anno 1485."

Derselbe hielt dem zu Folge das Blutgericht, wie zwei solche Urkunden von 1401 und 1434 zeigen. In der letztern, welche einen Urtheilsbrief über einen, Friedbruchs wegen, zum Schwerdt verdammten Hanns Strebar enthält, sagt Ulrich Gumprecht, Pfleger, „anno 1434 am Montag vor Urbani:" „da ich saß an offer Landschranz „zw Tumstauff mit gewaltigen Stab an Stat „meiner Herren zw Regenspurg zu richten über „das Blut."

Urpheden über geringere Verbrechen sind verschiedene vorhanden.

Durch einen Vertrag von 1421 zwischen Heinrich und Herzog Albrecht wurde Weinting in Ansehung der peinlichen Gerichtsbarkeit und einiger anderer Rechte der Staufischen Herrschaft entzogen.

2) Sieglung über Grund und Boden.

Noch sind Briefe vorhanden, welche die Pfleger Gamerits von Sarching im Jahre 1380 über eine Wißmath zu Sarching, Ulrich Gumprecht 1425 über eine Widen, und 1442 über eine Hub zu Weinting, so wie Caspar Pinzinger 1450 über eine Hub daselbst siegelten.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0455-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

3) Die Mauth

wurde von der Stadt verpachtet. Der Wirth zu Stauf erhielt sie 1387 um 20 Pfund und ein Erhart Hermann 1469 um 21 Pfund Regensburger Pfennige auf 3 Jahre in Pacht.

4) Die Fischerei.

Einer Verschreibung des Pflegers Heinrich Teschinger von 1387 zu Folge, hatte dieser solche nicht überlassen erhalten, sondern die Stadt behielt sich damals im Voraus vor: Die 2 Vronfischer zu Friesheim und 2 Vronfischer zu Stauf.

5) Verschiedene Leistungen der Unterthanen.

Nach einem Verzeichniß von 1385 am St. Görgen Tag, da meine Herrn von Regenspurg die Herrschaft Stauf einnahmen, und den Rechnungen der Stauf-Herren und Pfleger, hatten sie Steuern, Vogthaber und Mistzinns dort zu beziehen.

6) Die Tafernen.

Diese waren nach den noch vorhandenen Stiftsbriefen verpachtet. Im Jahre 1411 mußte der Tafernwirth der Stadt Weine verschenken. Sie erhielt dafür jährlich 4 Pfund Regensburger Pfennige. An Stiftgeld bezahlte 1418 und die folgenden Jahre der Wirth jährlich 5 Pfund. Auch die Sulzbacher mußten obige Abgaben und jährlich ein halbes Pfund für die Taferne bezahlen.

7) Die Wörthe in der Donau.

Diese gehörten größtentheils Privaten; doch einen benützte die Stadt selbst, daher in der Verschreibung des schon erwähnten Pflegers Teschinger 1387 bemerkt war: „das behalten sie in voraus selber, und das Wismad genannt der Sauwird daz bei sechzehn Tagwerken ist," wofür auch in den Staufer Rechnungen von 1461 bis 1483 mehrere Ausgaben angesetzt sind, und weil

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0456-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wegen es in dem Urtheilspruch der Abtissin von Obermünster von 1405 wegen strittiger Weide zwischen Stauf und Tegernheim heißt: „daz sullent die von Tumbstauff treiben und Weid haben über den Sauwird, der vor ir ist."

Endlich 8) Das Bruckamt

welches um jährlichen Zins verstiftet wurde.

§. 43.

Stauf war nun in den Händen des Herzogs Albrecht IV. geblieben und hatte von diesem Fürsten viele Begünstigungen erhalten.

Durch eigene Urkunde von München, Montags nach St. Ulrichstag 1494 datirt, ertheilte der Herzog auf Ansuchen des Rathes und der Bürger zu Thumstauf, denselben und der Gemain des Marktes daselbst alle die Freiheiten, die andere Märkte des Niederlandes Bayern haben.

Eben so begnadigte der Herzog den Rath und die Bürger des Marktes Thumbstauf und ihre Nachkommen wegen ihrer getreuen Dienst und Willigkeit mit einem eigenen Waypenbrief*) von München am Pfinztag vor St. Margarethentag 1494 datirt, worin der Schild auf folgende Weise bestimmt und in Farben abgebildet ist:

„ein Schild von oben gleich abgetheilt halb weiß und halb „blau und unten im Schild ein Triegkens- (dreiecki- „ges) Berglein, darauf aus einem Stamme zwo Wein- „reb in der Mitte des Schildes übereinander gehend, in „dem blauen Theil die Reb zwo Trauben und ein Blatt „dazwischkn weiß, und in dem weißen Theil zu gleicher „Weise zwo Trauben ein Blatt dazwischen und die Reb „blau."

*) Die vorhergehende und diese Urkunde hat Hr. Schuegraf genau nach den Originalbriefen der Marktgemeinde Stauf copirt und seiner Chronik vollständig beigefügt.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0457-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der Herzog erhob auch zu besserm Aufkommen des Marktes die jenseitige Straße, und ertheilte der Herrschaft Donaustauf mittels eigener Urkunde, welche in Loris Sammlung des Bayerischen Bergrechts München 1764 Fol. S. 128 abgedruckt ist, die Bergfreiheiten, welche sie besitzt.

§. 44.

Außer den Ortschaften Sulzbach, Tömling, Bach, Friesheim, Reifelding, Markt Stauf, Burgweinting, dem Staufforste und den einzelnen Unterthanen im Walde waren noch nachfolgende Hofmarken und Sitze der Herrschaft Stauf einverleibt: Hofmarkt Schönberg mit Wenzenbach, Lichtenwald, Adelmanstein, Altenthann, Schwabelweis und die Vogtey Roith.*)

Von den Jahren 1500, 1534, 1598 kommen mehrere herzogliche Pfleger zu Stauf vor, welche in dem Anhang mit ihren Namen und Würden verzeichnet sind.

Schon 1504 war Stauf eine — eines eigenen Zollbezuges berechtigte Mauth- und Zoll-Station.**)

§. 45.

Ob Donaustauf in dem Landshuter Erbfolge-Krieg von 1504 bis 1505, da die Feinde bis nach Schönberg gekommen waren,***) Schaden gelitten habe, darüber konnte nichts

---

*) Schuegrafs Chronik. Topographia Bavariae. T. IV. S. 60.

**) Gründlicher Bericht den churbayerischen Mauth- und Polizey-Verordnungen und die hierüber zu Regensburg entstandenen Beschwerden betr. 1771. Fol. S. 87.

***) R. Schuegrafs Beschreibung des Schlachtfeldes zwischen Schönberg und Bernhardswald, auf welchem im Jahre 1504 den 12ten September K. Maximilian und Herzog Albrecht von Bayern den Sieg erkämpft hatten. In den Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis. I. Jahrgang. 1stes Heft S. 72. folg.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0458-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

aufgefunden werden. Mehr Licht verbreitet sich in der Folge über den Besitz dieser Herrschaft. Es kam nämlich die Wiedereinlösung von Thumstauf durch die Bischöfe zur Sprache. Herzog Ludwig von Bayern schrieb den 21sten Mai 1535 an den Administrator Johannes, daß er vermöge seines Herrn Vaters Revers der Lösung Thumstauf statt thun wolle. Es blieb indessen bei diesem Antrage.

Da im Jahre 1538 der erledigte bischöfliche Stuhl wieder besetzt wurde, ließ Kaiser Karl der V. unterm 7ten Februar 1539 dem Bischof einen neuen Reichslehen Investiturbrief ausfertigen, worin wiederholt die Reichs Immedietät und Landeshoheit sammt andern Rechten der Herrschaft Donaustauf angeführt waren.*)

Zufolge landesherrlicher Instruktion vom 22sten September 1544 war Donaustauf mit dem Gericht allda als eines der sieben Weinaufschlags-Aemter bestimmt. Jetzt noch beträgt der Weinzehend dieser Pfarrei einige hundert Eimer.**)

Bemerkung. Der chronologischen Ordnung wegen muß hier bemerkt werden, daß Herr Schuegraf in der Pfarrkirche den Grabstein eines Ritters, Georg Hund, gefunden hat, welcher herzogl. bayer. Gerichtschreiber von Stauf gewesen und 1606 gestorben ist. Seine Gatinn Ursula Hund stiftete für ihn, als ihren ersten Ehewirth, zu Stauf einen Jahrtag mit 100 Gulden. Der gelehrte Jesuit Georg Hund entsprang aus dieser Ehe. Er schrieb ein in mehren Bänden bestehendes Breviarium des Jesuitenarchives und starb zu München 1682. (v. Lang.)

---

*) Vorläufige Anmerkungen des Hochstifts Regensburg über die Beilagen der Vertheidigung der bayerischen Landeshoheit auf die Herrschaft Donaustauf. S. 15 und 43.

**) Bayerische Annalen 1824. N. 12. S. 92.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0459-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

§. 46.

Im Besitze von Thumstauf und als Landesherr von Bayern, worin es lag, so wie als Beschützer des Bisthums hatte Herzog Maximilian, als Haupt der katholischen Stände, nichts eifriger zu thun, als das Schloß Thumstauf zu befestigen. Der Ausbruch eines Krieges schien ihm unvermeidlich und dieser Paß in seine eigenen Lande höchst wichtig. Kaum glaubte jedoch dieser redliche, tapfere Fürst einer Vorfrage deßwegen bei dem Bischofe nöthig, noch weniger eine Protestation dagegen von demselben zu befürchten zu haben; allein unvermuthet erließ Bischof Wolfgang unterm 11ten Jänner 1611 ein ernstliches Verwahrungs-Schreiben an den Herzog, worin er sich wegen seines Eigenthumsrechtes namentlich folgendermaßen aussprach:

„Wir wollen nicht zweifeln Euer Gnaden werden sattes
„wissen haben, daß solch Burg sammt der Markt und
„ganzer Herrschaft Thumstauf ꝛc. ꝛc. Unserm Stift und
„Uns zuständig, auch Euer Gnaden gleich wie ihre Vor-
„fahren erst ermelte Herrschaft mit solcher Maß innhaben,
„daß sie verbunden auf Unser Nachkommen oder da kein
„bestätigter Bischof wäre auf den mehrern Theil des
„Thum Kapitels Ersuchen, gegen Erlegung des Kauf
„oder Pfandschillings selbige Uns oder Unserm Stift
„wiederum zu überlaßen und einzuräumen, auf welchen
„Fall gar leicht geschehen könnte, daß man erst ange-
„deuten Baues oder dessen Umkosten sich zwischen Euer
„Gnaden Uns oder Unsern Nachkommen ungeliebte nach-
„barliche Speer, Differenz oder Irrung ereignen könnte.
„Dene aber für zu kommen auch Unseres Stifts Gefahr
„oder künftigen Schaden zu verhüten haben Wir kraft
„der Unserm Stift und päpstlichen Heiligkeit geleisteten
„Pflicht nicht unterlaßen sollen, Euer Gnaden hiemit
„ganz dienst und nachbarlich zu ersuchen, Sy wollen

„die Sache nicht allein beherzigen, sondern die unsäu-
„mige Verfügung thun lassen, auf daß mit dem Bau
„eingehalten und ferner nicht verfahren werde, es wäre
„dann Sach, daß Euer Gnaden nicht gemeint den Bau-
„kosten so über die Festung laufen, oder gehen möchten
„Uns oder Unsern Nachkommen, da Wir oder sie
„die Lösung an die Hand nehmen werden, zu zu-
„rechnen, sondern ihnen und ihren Nachkommen zu zu-
„schreiben, zu welchem Fall Wir Euer Gnaden einige
„Maß nit geben, Uns auch gänzlich versehen und ver-
„suchen wollen Uns dieses Schreiben so Wir zu Unse-
„rer Versicherung damit Wir bei den Nachkommen
„entschuldiget seyn können an Euer Gnaden ablaufen
„lassen in Ungnaden nicht vermerken, sondern Unser
„und Unsers Stiftes gnädiger Herr seyn.

Herzog Maximilian antwortete hierauf am 17ten Februar 1611.

„Wir ꝛc. haben Euer Schreiben wegen der erbauten Burg
„oder Schloß oberhalbs des Markts Donaustauf em-
„pfangen, können auf denselben unser Meinung nit
„bergen, daß solches zu nothwendiger Defension und
„Versicherung dieses Passes in Unser Land
„bei jetzigen unruhigen Laufen, nothwendig fürgenommen
„auch ehe Euer ꝛc. uns derentwegen etwas zu wissen
„gemacht, der völlige Bau fast allerdings vollführet, und
„das Wenige, so noch übrig nunmehr nicht kann abge-
„schaft werden, um so viel desto weniger, daß Euer
„selbst unverborgen, wie viel nit allein Uns, sondern
„auch dero Stift an Versicherung besagten Orts ge-
„legen, können Wir nit erachten, warum Euer ꝛc. solch
„Vorhaben, so gemeinen katholischen Wesen
„zu Guten raicht, einzustellen begehren,
„da wirs doch, — aus genugsamer Verursachung der

„jüngst in der Nachbarschaft vorübergegangenen Kriegs-
„Präparatorien nothdringlich vorgenommen und der
„Unkosten sonst lieber erspart hätten ꝛc.*)

Ein paar Jahre nach diesem Ereignisse 1613 herrschte in dem Vororte von Stauf, Reiffelting, eine Seuche, wes-wegen der Ort gesperrt wurde.

§. 47.

Aus der allgemeinen Geschichte ist bekannt, wie die Kriegsflamme sich bald über ganz Deutschland und auch über unsere Gegend verbreitete, und Regensburg am 14ten November 1633 durch Accord an Herzog Bernhard von Weimar überging, dessen Heeres Massen schon über Straubing hinaus streiften. Donaustauf hatte zu dieser Zeit Herzog Maximilian von Bayern mit ohngefähr 80 Mann unter dem Kommando seines tapfern Obersten, Lorenz Nusse, besetzen lassen, und dieser hielt sich daselbst fort-während. Es fielen ihm sogar 60 Wagen mit Salz, das Herzog Bernhard zu Straubing wegnehmen und auf der jenseitigen Straße nach Regensburg führen ließ, in die Hände. Deshalb ertheilte Herzog Bernhard sogleich den Befehl, Stauf zu stürmen, durch die Eroberung der Feste Strom und Gegend zu sichern.

Ein Zeitgenosse und Augenzeuge der Belagerung und endlichen Einnahme dieser Feste, Wolfgang Holdermüller, welcher damals an O. H. Bachmeiers, Suffraganei ratisbon. Stelle Pfarr-Vikar zu Stauf war, sprich sich hierüber in folgenden Worten aus.**)

„Nachdem hiesiges Castell von dem Sachsenweimarischen
„Obrlieut. (Oberstlieutenant) Friedrich Sackh bis
„ins dritte Monat belagert worden, wurde die Preß ge-

*) Vorl. Anmerkung ꝛc. S. 45. 46.
**) S. Pfarrakten.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0462-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„schoßen und ist dasselbe letztens per accord, weil nur „20 kranke und gesunde Musquetirer unter Hauptmann „Lorenz Nuß, in Besatzung waren, den 19ten Jänner „(1634) übergangen. Alles, was darin gewesen, ist unter „den Weimarischen Offizieren ausgetheilt worden. Neben „andern (hat) Herr Oberster Lars Kag, dazumal Com„mandant in Regensburg, die Kirchen Güter und heil. „Geschirr an sich gezogen, weilen ich aber ein so ansehn„liches exerzirtes Reitpferd gehabt, welches Herrn Haupt„mann Lorenz Nuß und churfürstl. Commandant in „obgedachter Vestung Thumstauf in seinem Abzug (nach „beschehenen Accord) einzig abzureiten, ist concedirt wor„den; damit aber die vasa spiritualia, wiederum möch„ten zur Pfarr gebracht werden, ist durch vnser einhellige „Berathschlagung mein Pferd dem obigen Herrn Lars „Kag vor die Kirchenschätz vmb wiedererhaltung vnd „passirung neben der Stadt Regensburg (wie es dann „beschehen) hergegeben worden. Von dannen die oft „ernennte Kirchen paramenta nacher Ingolstadt in das „Collegium Societatis Jesu retirirt, vor etlicher Zeit „wiederum in die gehörige Kirchen St. Michaelis et „St. Salvatoris in Thumstauf ad quotidianum usum „eingebracht worden."

Diesem ferneren Berichte zu Folge, wurde von den Schweden nicht nur der ganze Markt und Schloß Thumstauf, sondern auch der Pfarrhof, nebst Stadel, Stallungen ꝛc. eingeäschert und verheert, wodurch auch die ins Schloß geflüchteten Pfarr-Register zu Grunde gingen. Der Berichterstatter Holdermüller, als damaliger Pfarrvikar, schmachtete selbst 4 Wochen im Gefängniß bei Hunger und körperlicher Mißhandlung und mußte zuletzt 100 Reichsthaler Kaution bezahlen. Für das zu Wiedereinlösung der hier specifizirten Kirchen-Paramente dem Obersten Lars Kag über-

lassene Reitpferd erhielt Holdermüller in Folge eines von dem obengenannten tapfern Festungs-Kommandanten und Hauptmann Lorenz Nuß, des löblichen Schnetterischen Regiments, noch im Original vorliegenden Zeugnisses hierüber, ddo. Ingolstadt 21sten Jänner 1634, 30 Reichsthaler Vergütung.*)

So weit die Pfarr-Akten.

Aus andern nicht weniger verläßigen Nachrichten geht hervor, daß die Schweden gleich anfangs bei einem Ausfalle des Kommandanten Nuß großen Verlust erlitten, Lars Kage selbst verwundet und das Kommando dem Obersten Hasver übergeben worden war, und daß Herzog Bernhard in Person sich dahin begeben habe.

Bei einem zweiten Ausfall gelang es ihnen, die Belagerten zurückzuschlagen, und mit den in Unordnung gerathenen Bayern beinahe zu gleicher Zeit in das mittlere Thor der Festung einzudringen. Hierdurch wurden sie in den Stand gesetzt, sich im Besitze einiger Vorwerke zu behaupten, wobei sie zugleich eine Menge Vieh und andern Lebensunterhalt erbeuteten. Desungeachtet hielt sich der tapfere Kommandant noch immer, indem er auf Hilfe hoffte. Nun aber ließ Herzog Bernhard noch mehr Sturmleitern und Kanonen von Regensburg vor die Feste schaffen und befahl dem Obersten Hasver, dieselbe zu nehmen, es koste was es wolle. Bald glückte es demselben auch wirklich, sich der sechs Vorhöfe des Schlosses zu bemächtigen, und zum Hauptsturm auf das Schloß Anstalten treffen zu können. Er ließ hierauf den Kommandanten nochmal auffordern, und da dieser alle Hoffnung auf einen Entsatz aufgeben mußte, fing er an zu unterhandeln.

---

*) Gandershofer nachträgliche Notizen zur Chronik von Stauf. S. 14 bis 17 incl. Manuscpt.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0464-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Es wurde ihm und seiner kleinen Besatzung gestattet, mit Ober- und Untergewehr und zwei Kanonen nach Ingolstadt abzuziehen, welches auch den 19sten Jänner 1634 geschehen ist.

Nachdem die Schweden, der Kapitulation gemäß, davon Besitz genommen, so wurde von ihnen vor allem das dort aufgehäufte Getraide und Salz abgeführt, dann aber die Festung gesprengt.*)

Seit dieser Zeit liegt sie in Ruinen.

§. 48.

Die vorspringenden Felsen, welche Stauf zum militärischen Stützpunkte machten, veranlaßten auch so manches Unglück, welches Unvorsichtigkeit oder Unkunde der Schiffer herbeiführte. Sehr traurig ist das Ereigniß, welches im Jahre 1645 den 21sten Juli sich zutrug.

Frau Lucretia Camilla Herold, mit dem Beinamen Dulcia, aus einem der edelsten und vornehmsten Geschlechter Italiens, eine überaus schöne, geist- und kenntnißreiche Frau, eine eben so treffliche Mutter und Erzieherin ihres Sohnes, Johann Franz Antonio, war im Begriff mit demselben in Gesellschaft ihres Gemahls und ihres Vaters zu Wasser nach Wien zu reisen, als unter Donaustauf das Schiff umschlug, und sie mit ihrem Sohne, in der kleinen Schiffshütte eingesperrt, den schrecklichsten Tod fand.

Der Gemahl und Vater, Johann Konrad Herold, trat darüber in geistliche Gelübde, ließ das Jahr darauf an

*) J. N. Schuegraf. Belagerung, Eroberung und Zerstörung der Veste Donaustauf durch die Schweden im Jahre 1634. Regensburg 1831. 8.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0465-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der Seite ihres Grabes einen Altar errichten und feierte dort den unglücklichen Jahrtag als Priester.

Ein Denkstein in der Kirche zu Niedermünster in Regensburg enthält in lateinischer Sprache diese traurige Geschichte. Er ist in Paricius Nachrichten von Regensburg, S. 215, abgedruckt.

§. 49.

In den Jahren 1670 bis 1697 wurden zwischen Churbayern und dem Hochstifte Regensburg viele Unterhandlungen über die Wiedereinlösung der Herrschaft Donaustauf gepflogen. Man wandte sich deswegen auch 1710 noch an Kaiser Joseph und brachte es endlich dahin, daß während des spanischen Erbfolgekrieges die Einlösung gegen Bezahlung von 36,000 fl. vor sich ging. Im Jahr 1714 mußte Donaustauf in Folge des Friedens zu Baden zwar wieder pfandweise Churbayern eingeräumt werden, jedoch schon im nächsten Jahre 1715 brachte es Bischof Joseph Clemens dahin, daß es gegen wiederholte Zahlung von 36,000 fl. und andere Bürden neuerdings von Chur-Bayern als unmittelbare Besitzung an das Hochstift zurückgegeben wurde. Dasselbe erhielt diese Herrschaft wieder mit den schon erwähnten Dörfern Sulzbach, Reiferding, Tömling, Bach und Frießhaim, sammt den Anschütten und Wörthen, dem Stauferforst, dem Geleitsrechte, Gerichtsbarkeit und Fischerey auf der Donau.

Im Jahr 1717 erklärte Kurfürst Maximilian Emanuel an die Landschaft in Bayern, daß dem Hochstifte zu Donaustauf, als einer Immediat-Herrschaft, alle Steueraufschläge und dergleichen zustehen sollten. —

Der Kurfürst von Bayern und der Erzbischof von Salzburg bezeugten 1749 gleichfalls als kreisausschreibende Fürsten die Unmittelbarkeit der Herrschaft Stauf. —

Dennoch muß um das Jahr 1750 das Recht auf die

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0466-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Herrschaft Donaustauf und ihre Jurisdiction streitig gemacht worden seyn, weil der bekannte bayerische Rechtskundige, J. G. Kaeppler, damals eine Relation, wohin die Herrschaft Donaustauf ehedem gehört hat, wahrscheinlich auf höhere Veranlassung geschrieben hat. Auch ein Herr von Gumpenberg fertigte ein Gutachten über die Donaustaufer-Jurisdiktions-Irrungen. Beide Schriften befanden sich in Manuscript in der ehemals Legationsrath Rheinwald'schen Bibliothek in München.*)

Anmerkung: Das Jahr 1725 brachte durch eine große Feuersbrunst, welche im Hause des Michael Hüttner in der hintern Gasse ausgebrochen war, über Stauf großen Schaden. Nicht nur die Markts-Obrigkeit verlor viele ihrer Archivs-Urkunden, sondern auch die Dechantey beinahe alle ihre pfarrlichen Bücher und Papiere.

§. 50.

Später in den Jahren 1756 und 1760 machte die bayerische Dorfgemeinde Tegernheim auf einige Wörthe Anspruch, und führte von da Heu und Grummet hinweg. Die bischöfliche Regierung wandte sich dagegen an den Kurfürsten und protestirte gegen diese Eingriffe. Sie fand indessen kein Gehör, und es kam zu weitläuftigen Erörterungen über die Landeshoheit dieser bischöflichen Besitzungen. Bayern ließ sogar im Jahre 1766 ein Militär-Kommando in Thumstauf einrücken, Patente anschlagen, die junge Mannschaft conscribiren, in dem Dorfe Frießheim Steuern und Aufschläge mit Gewalt eintreiben, Beamte und Unterthanen arretiren, und nach Straubing oder Schönberg führen, endlich auch einen neuen Mauthner aufstellen und für denselben die Wohnung des Försters mit Gewalt in Besitz nehmen.

*) Gandershofers Bemerkungen. Mscpt.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0467-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Dagegen wandte sich das Hochstift an den Kaiser und suchte ein Mandatum sine Clausula auszuwirken. Um dieses zu verhindern, und die rechtlichen Ansprüche Bayerns öffentlich darzulegen, erschien die schon öfters angezogene Abhandlung.

„Vertheidigung der Kur-Bayerischen Landeshoheit auf „die Herrschaft Donaustauf gegen die vermeintlichen Ansprüche des Hochstifts Regensburg,"

mit 39 Beilagen. Dieser Abhandlung setzte indessen das Hochstift die gleichfalls schon öfters in unserer Geschichte angeführten

„Vorläufigen Anmerkungen ꝛc."

entgegen.

§. 51.

Das Bisthum erhielt sich auf diese Weise stets, wenn auch nicht ganz ungestört, in dem Besitze von Donaustauf als einer Immediat-Herrschaft.

Vieles Unglück widerfuhr dem Markte Stauf durch Ueberschwemmungen, namentlich in den Jahren 1775, 1784 und 1789. Der Uferbau kostete beträchtliche Summen. Sie betrugen einmal von 1651 bis 1661, 18,100 fl. 4 kr.

In den letzten Kriegen gegen Frankreich hatte Stauf seine frühere Wichtigkeit als militärischer Punkt verloren, indessen mußte es mit der umliegenden Gegend die verschiedenen Kriegslasten tragen und wurde durch Einquartierungen ꝛc. ꝛc. hart in Anspruch genommen.

Allgemein bekannt ist, daß der Lüneviller-Friede die Verhältnisse des deutschen Reichs nach einem, von den vermittelnden Mächten vorgelegten Entschädigungsplane, neu bestimmt hat. Aus Rücksicht für die hohen Vermittler erfolgte die provisorische Besitznahme der Entschädigungen schon im Jahre 1802, ehe noch die Kaiserl. Reichs-Ratifikation ausgesprochen war.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0468-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Hinsichtlich der Stadt und des Bisthums Regensburg erschien am 18ten November 1802 der Kurerzkanzlerische geheime Rath, Graf von Benzel, als Besitznahms-Kommissär, und übergab sein Kommissorium.

Vier Tage nachher trafen 250 Mann Infanterie und 25 Mann Husaren erzkanzlerischer Truppen in Regensburg ein, und den 26sten nahm der Kommissär im Namen seines Herrn feierlich Besitz von der Stadt und dem Bisthum Regensburg, somit auch von Donaustauf. Der Genuß der Entschädigungen ward vom 1sten Dezember 1802 an festgesetzt.

§. 52.

Durch den im nächsten Jahre erfolgten förmlichen Reichsdeputations-Hauptschluß vom 23sten Februar 1803 wurde der erzbischöfliche Stuhl von Mainz auf die Domkirche von Regensburg übergetragen, und die Würden eines Kurfürsten, Reichs-Erzkanzlers, Metropolitan Erzbischofs und Primas von Deutschland sollten nach §. 25. auf ewige Zeiten damit vereinigt bleiben.

Der Kurfürst Erzkanzler wurde, als weltlicher Fürst, vorzüglich mit den Fürstenthümern Aschaffenburg und Regensburg ausgestattet, welches Letztere aus der Stadt und dem Bisthum bestehen sollte.

Karl Theoder von Dalberg war von jetzt, als Kurerzkanzler, Besitzer der Stadt und des Fürstenthums Regensburg, wovon Donaustauf einen wesentlichen Bestandtheil ausmacht. Die Huldigung geschah indessen später, erst am 23sten April 1804 und zwar mit der größten Feierlichkeit. Es war an der Domprobstey ein Balkon mit einem Thronhimmel errichtet; Gottesdienst in allen Kirchen begann die Festlichkeit und der Kurerzkanzler nahm hierauf in seinen Zimmern zuerst die Huldigung des Magistrats von Regensburg und der Abgeordneten von Donau-Stauf, und dann von der ganzen auf dem Platze versammelten Bürgerschaft an.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0469-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Mehrere Tage wurden mit fröhlichen Festen zugebracht, und ein Ball schloß die ganze Feierlichkeit. *)

Noch jetzt bestehen viele zweckmäßige Einrichtungen, welche die wohlwollenden Absichten des Kurfürsten Karl für das Fürstenthum Regensburg beurkunden. Im Jahre 1806 unterzeichnete der Kurfürst die Rheinische Bundes-Akte. Dieß geschah auf dem jetzt Fürstlich Taxischen Schlosse zu Wörth, 3 Stunden von Stauf entfernt. Die unmittelbare Folge war die Auflösung der bisherigen deutschen Reichsverfassung, und der so oft wiederholte Streit, ob Stauf deutsches Reichs-Gebiet sey oder nicht, war geendigt.

§. 53.

Die bald darauf erfolgte Aufhebung aller deutschen Reichsverhältnisse und die Errichtung des Großherzogthums Frankfurt ließ auch dieses neue Verhältniß nicht lange bestehen, und so wurde das Fürstenthum Regensburg mit allen seinen Herrschaften, Stauf, Wörth, und Hohenburg im Nordgau in Folge eines Vertrages zwischen dem Großherzog von Frankfurt und dem Kaiser von Frankreich vom 16. Febr. 1810 und eines kgl. bayer. Besitzergreifungs-Patents vom 7ten April desselben Jahres, am 9ten Mai durch den großherzogl. Staats-Minister Freihrn. v. Albini in die Hände des französischen Generals Compans, und am 22sten Mai von diesem, mittels Vollmacht des französischen Kaisers, dem k. bayerischen Commissär, Freihrn. v. Weichs, übergeben und somit dem Königreiche Bayern auf ewige Zeiten einverleibt.

Es wurden am 23sten Mai die Behörden in Pflicht ge-

*) Beschreibung der am 22sten April 1804 dem Herrn Karl des H. R. R. Kurfürsten und Erzkanzler von dem Regensburger Stadt-Magistrat und der gesammten Bürgerschaft geleisteten feierlichen Huldigung und der Festlichkeiten, welche auf dieselbe gefolgt sind. Regensburg 4. S. 16. nebst Nachtrag. S. 11.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0470-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nommen und zwei Herolden unter Begleitung einer Abtheilung bürgerl. Reiterei mit zwei Trompetern die Einverleibung des Fürstenthums Regensburg, durch Ablesung eines kgl. Patentes vom 7ten April, in der Stadt verkündigt.*)

In den Schooß des Mutterlandes zurückgekehrt, erblühte den Herrschaften Stauf und Wörth eine immer sich glücklicher gestaltende Zukunft. Sie wurden den 18ten März 1812 dem fürstlich Thurn und Taxischen Hause, ihren früheren Wohlthätern, als Entschädigung für die eingezogenen Reichsposten in Bayern, verliehen.

§. 54.

Schon seit Jahren pflegten die Fürsten von Thurn und Taxis Donaustauf miethweise zum Sommeraufenthalt zu wählen. Die malerische Burgruine, der herrliche, an üppigen Waldbergen und Weingebirgen mit seinen Silberwellen dicht vorbeigleitende, Strom, die immer grünenden am jenseitigen Ufer sich bis zum fernsten Horizont ausbreitenden Matten, und in reicher Fülle schwellenden Fruchtfelder mit den nah und fern hervorblinkenden zahllosen Dörfern, bieten dem Auge den seltensten Genuß dar, der durch die Anwesenheit dieses edlen Fürstenhauses, durch den Ruhm seiner menschenfreundlichen Wohlthätigkeit und durch ehrende Sorge für die Erhaltung und sinnreiche Umpflanzung der alterthümlichen Ruine immer höher gesteigert wird. Ein am Schlosse im Markte befindlicher Park verbrämt mit den herrlichsten Blumen und Blüthen die schönste der Berggruppen.

§. 55.

Der Markt war indessen hinsichtlich seines Wohlstandes vielen Wechselfällen unterworfen. Gegenwärtig besitzt derselbe mit Einschluß des Vororts Reiffolding 1100 Einwohner, ein Rathhaus, ein Armenhaus, 3 Bräu- 5 Gast-

*) Winkopp rhein. Bund Heft 45 S. 430 folgg.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0471-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und 140 andere Bürgerhäuser. Der Ort ist gepflastert, mit einer Ringmauer umgeben, und hatte noch vor Kurzem 2 Hauptthore, wovon nun das gegen Osten führende abgebrochen worden ist, das andere aber, am Wasser gegen Regensburg zu, noch steht. Vor Zeiten führte unmittelbar von dem Markte aus, ein eigenes Thor auf die Donaubrücke, die in der Folge gar oft ihre Stelle verändern mußte, und jetzt ganz außerhalb des Marktes gegen Sulzbach zu, liegt.

Jenes alte Wasserthor war mit einem Thurme und festen Werken versehen, und ist in allen alten Abbildungen des Marktes sichtbar. Noch schloß ein Thor gegen den sogenannten Pröll zu, welche Benennung wohl von Prüel, Lohe, Sumpf, wasserreicher Boden herkömmt, den Markt, und bildete gleichsam eine kleine Vorstadt.

Das Armenhaus oder Spital liegt jetzt vor dem obern Thore, nahe bei St. Salvator links an der Straße nach der Walhalla. Auf einem in der Mitte der Mauer angebrachten Marmorstein, ist folgende Inschrift:

Karl Alexander
bürgerliches Armen-Spital
erbaut
1826.

Die Veranlassung zur Versetzung dieses Armen-Spitals war: Der verstorbene Fürst Karl Alexander von Thurn und Taxis erkaufte das frühere unweit der jetzigen Donaubrücke gestandene kleine Armenhaus um 600 fl. zur Vergrößerung des Schloßgartens. Aus diesem Erlös, einer kleinen Beisteuer der Bürger, und einem noch weit größeren Beitrage des Fürsten, erbaute der Magistrat an die Stelle einer den Einsturz drohenden hölzernen Kapelle, Maria Schnee genannt, dieß neue Spital, und gab ihm zum ewigen Andenken an seinen fürstlichen Wohlthäter den Namen Karl

Alexanders Spital. Andere Wohlthätigkeits-Anstalten sind nicht in Stauf. Für verarmte preßhafte Bürger und Wittwen erhebt indessen der Magistrat jährlich eine Umlage, wovon jenen ein gewisses Almosen gereicht wird. In frühester Zeit muß hier der Sitz eines Pfarrers gewesen seyn, unter dessen Seelsorge ein großer Theil der obern Grafschaft Stauf gehört hat, weswegen der Ort auch der Sitz eines Dechanats genannt wird. Schon 1245 kommt ein Pfarrer oder Pleban, Heinrich, als Zeuge vor. 1254 ward derselbe mit einem Gesuch zu einer Domherrnstelle abgewiesen.

Es dürfte zu weit führen, jetzt die ganze Geschichte der christlichen Kirche zu Stauf und alle ihre Pfarrer namentlich aufzuführen. Um den Fortgang der Schloß- und Ortsgeschichte nicht zu stören, glauben wir diese, so wie den Zustand der Schulen und die Reihe der Pfleger in einem Nachtrage aus den Pfarrakten selbst noch beifügen zu müssen.

§. 56.

Man ahnete so wenig, welche noch größere Auszeichnung dieser Gegend werden könne, als man in die Tiefen eines großen Geistes zu blicken vermag, aus dem sich das Höchste entwickelt. Unaufhaltsam drängt der Gedanke des Edelsten zum Lichte und von erhabener Seele einmal gefaßt, hält nichts seine Ausführung zurück. So erglühte König Ludwigs hohes deutsches Gemüth schon als Kronprinz von innigster Vaterlandsliebe und ergriffen von dem Andenken an die großen Männer, die es in der Vorzeit und Nachwelt zierten, entschwang seiner Seele sich die erhabene Idee, zum Ruhme des Vaterlandes dem Verdienste einen Tempel zu bauen.

Aus den Briefen, die der Kronprinz selbst in den Unglücks-Jahren 1807 und 1808 mit dem großen Geschichtschreiber Johannes Müller gewechselt hat, offenbart sich, daß schon als Jüngling diese hohe Idee sein Herz be-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0473-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

schäftigte. Schon damals berieth er sich mit ausgezeichneten Männern über die Auswahl der Würdigsten, welche in Walhalla einen Ehren-Platz finden sollten.*)

Von den größten deutschen Künstlern hatte der Kronprinz seit der ersten Erfassung dieser Idee die Brustbilder großer deutscher Männer aus weißem Marmor verfertigen lassen, und trat mit beharrlichem Sinne der Ausführung des großen Werkes immer näher.

Am 1sten Januar 1810 Abends kam unvermuthet der Kronprinz in Regensburg an, verweilte des andern Tags bei der Fürstlich Thurn und Taxischen Familie und besah die Brandstätten vom vorigen Jahre, die Bibliothek und andere Merkwürdigkeiten. Am nächsten Morgen begab er sich nach Donaustauf, um in Gesellschaft des Obristen Washington auch die dortige Gegend kennen zu lernen. Der Vice-Präsident, Freiherr v. Neuenstein, wurde zu seinem Empfang dahin geschickt und der bayer. Gesandte, Graf Rechberg, war gleichfalls zugegen. Ein dichter Nebel verhinderte aber, daß die Absicht des Kronprinzen erfüllt werden konnte. Er nahm dann sogleich über Barbing seine Rückreise nach München. Die Fluren waren mit Schnee bedeckt.

Im Oktober desselben Jahres knüpfte Hymen das schönste Band zwischen dem Kronprinzen und unserer allgeliebten Königin Therese, gebornen Prinzessin von Sachsen Altenburg, Nichte der nun verwittibten Frau Fürstin von Thurn und Taxis. Verwandtschaftliche Liebe und Freundschaft veranlaßten am 2ten Juni 1812 einen Besuch des hohen Fürstenpaares bei der geliebten Tante in Regensburg. Freude herrschte in der Stadt und auf Freude sann man für die hohen Gäste.

---

*) Die merkwürdige Korrespondenz darüber findet sich in der Zeitschrift das Inland v. J. 1830. Nr. 278. 279.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0474-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bei der am 4ten durch die jubelnde Menge erfolgten Abreise hatte die Frau Fürstin von Thurn und Taxis noch ein Fest zu Stauf und Wörth, worüber die Reise ging, bereitet. Auf dem Schloßberge zu Stauf entfaltete dießmal die Natur alle ihre Reize. Der Kronprinz, entzückt von dieser schönen vaterländischen Gegend, äußerte schon damals die höchste Freude über diesen Standpunkt, den er nie aus dem Gedächtniß verlieren werde, und gab selbst den Wunsch zur Erhaltung der alterthümlichen Ruine zu erkennen. Sollten schon damals diese schönen Berge deutscher Erde, die niemals Römer Joch getragen, sich einen Gedanken zur dereinstigen Wahl, bei Ausführung der großen Idee für Verewigung teutschen Ruhms, erworben haben? Wohin das Gebäude der Walhalla aber zu stehen kommen sollte, war damals noch nicht entschieden.

Im Jahr 1821 übertrug der Kronprinz die Vorbereitungen zur Ausführung eines solchen Baues dem durch so viele große Werke der Baukunst ausgezeichneten Königlichen geheimen Rathe Leo v. Klenze. Noch im nämlichen Jahre wurde die Ausführung der einzelnen Theile in den Marmorbrüchen des Unterberges, eines Eigenthumes Sr. Majestät des Königs, begonnen.

Erst im Jahre 1826 aber, da unser König zur Regierung gekommen war, wurde die Wahl der Gegend, die Walhalla aufnehmen sollte, bestimmt. In der Nähe von Regensburg sollte sie jedenfalls erstehen, die Landspitze bei Marla Ort, die Anhöhe bei Nieder-Winzer und der Breuberg bei Donaustauf kamen nun in die Wahl. Letzterer erhielt endlich den Vorzug. Die vaterländischen Eichen, mit denen er von den Nachbarbergen umgränzt wird, die nahe mittelalterliche Schloßruine und die von ferne stehende alte Ratisbona mit ihrem Dom zeichnen diesen vor seinen Brüdern weit vorspringenden Berg vorzüglich aus.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0475-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bald waren die Vorarbeiten so weit gediehen, daß am 18ten Oktober 1830 der Grundstein Walhallas*) gelegt werden konnte, und nun der Tempel seiner Vollendung in ein paar Jahren entgegen sieht.

§. 57.

Zur Grundsteinlegung war der 18te Oktober 1830, der 17te Jahrtag des glorreichen Sieges der Deutschen bei Leipzig, des beglücktesten aber seit Jahrhunderten in unserer Landesgeschichte, ausersehen, da nämlich ein paar Tage vorher, den 16ten Oktober, Bayerns hochverehrtes Königspaar, Ludwig und Therese, wieder ihren Einzug**) in den alten Wohnsitz der Beherrscher ihres Reiches aus dem Geschlechte der Agilolfinger, in das nahe, von Freude über dieses Ereigniß entzückte, Regensburg hielten und am 18ten Sich selbst nach Stauf verfügten.

Wir glauben die Beschreibung dieses festlichen Tages bei der Feier der Grundsteinlegung nicht würdiger dar-

---

*) Nierup's Wörterbuch der skandinavischen Mythologie, aus der dänischen Handschrift von Sander. Kopenh. 1816.

Rede zur feierlichen Grundsteinlegung Walhallas, den 18ten Oktober 1830, von Eduard v. Schenk, Königl. Staatsminister des Innern.

Prof. Fuchs, Vortrag über Walhalla, als Versuch einer Einleitung für eine künftige Beschreibung derselben.

**) Regensburger Zeitung Nro. 248. 251. 252 und 253, vom 18ten, 21sten, 22sten und 23sten Oktober 1830. — v. Bösner, K. Regierungs-Rath, offizieller Bericht über die Feierlichkeiten vom 16ten bis 19ten Oktober 1830. Ratisbona und Walhalla, eine Denkschrift auf die Tage vom 16ten bis 19ten Oktober, Regensburg bei Reitmayer. 8. S. 156.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0476-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

stellen zu können, als wenn wir sie aus dem offiziellen öffentlichen Berichte darüber wiederholen:

„Nach einer Nacht, in welcher die Sterne mit erhöhtem „Glanze das Gewölbe des Himmels über uns schmückten, „trat am 18ten Oktober die Sonne aus der östlichen „Bergkette hervor und goß ihre Strahlen auf die stolze „Donau hin, deren Wellen, außer der k. Jacht mit „einer großen Anzahl von Schiffen belastet waren und „deren Ufer nach und nach mit einer unzähligen Menge „von Zuschauern sich füllten.

„Der König hatte nämlich die Bitte der Regensburger „Schiffer genehmiget, die Fahrt zur Grundsteinlegung „der Walhalla in einem eigens zu diesem Zwecke erbau„ten Prunkschiffe zu machen. Glockengeläute und unbe„schreiblicher Jubel gab nach 11 Uhr das Zeichen der „Besteigung des königlichen Schiffes und Musikchöre und „Schiffe mit altteutschen Jungfrauen und eine Menge „anderer Schiffe, worunter die Riesenschiffe von Ingolstadt „mächtig emporragten, stießen vom Ufer, um das ge„liebte Herrscherpaar zu begleiten. Es war ein niege„sehener Anblick, wie unter dem schönsten Himmel und „auf den sanften Wellen der ihre gewohnte Heftigkeit „dießmal bezähmenden Donau eine Flotte dahinglitt, die „nur auf Eroberungen im Gebiete der Treue und Liebe „ausging und das größte Denkmal deutscher Größe zum „Ziele hatte.

„Die königl. Majestäten stiegen bei Tegernheim ans „Land, nachdem Sie durch den General-Commissär des Re„genkreises mit Glückwünschen empfangen worden, und fuh„ren in einem sechsspännigen Wagen unter dem Jubel der „im Festgewand zu beiden Seiten sich aufgestellt habenden „Dorfgemeinden durch grünende Triumphbögen; sodann „ging die Fahrt durch Donaustauf bei dem in eine alte

„Ritterburg mit der so passenden Inschrift „In Treue „fest" umgestalteten Palais des Fürsten Taxis vorbei, „auf die Höhe des Walhalla Berges fort, während alle „übrigen Schiffe ihre Bahn in seiner Nähe auf der Donau „verfolgten.

„Nun erfolgte die Feier der Grundsteinlegung der „Walhalla nach Maasgabe eines von dem Genius der „Baukunst in Bayern, dem k. Herrn geheimen Rath v. „Klenze entworfenen und von Sr. königl. Majestät „genehmigten Programms. Der Herr Staats-Minister „v. Schenk erläuterte zuerst in einer klassischen Rede „die Entstehung und den Sinn des Gebäudes und be„schrieb solches schon, wie es werden solle, in folgenden „geistvollen Worten:

„„Ueberspringen wir mit geistigem Auge die Jahre „„bis zu Walhallas Vollendung und denken wir uns „„das Gebäude prangend auf dieser Höhe in seiner „„ganzen Majestät, welch ein Anblick wird den Wan„„derer, der sich dem Ufer der Donau naht, den Schif„„fer, der sie durchsegelt, hier überraschen!""

„„Er gewahrt auf dem Gipfel dieses Berges einen „„großartigen Tempel von weißem Marmor, würdige „„Halle der Verklärten, ruhend auf mächtigen dorischen „„Säulen, umgeben am Abhange des Berges von „„cyclopischen Mauern und bis tief hinab von präch„„tigen nach beiden Seiten auslaufenden steinernen „„Treppen, in deren Mitte sich die für die Brustbilder „„der noch Lebenden bestimmte Halle der Erwar„„tung befindet.""

„„Der Wanderer geht jene Stufen hinauf; von den „„Gibelfeldern des Tempels leuchten ihm Bildwerke „„in runder Arbeit entgegen, dem Andenken der Be„„siegung der Römer durch die Cherusker und des

„jüngsten Befreiungskrieges gewidmet. Er tritt in „den Tempel und sein erster Blick fällt auf ein die „Wände desselben umlaufendes Fries, darstellend „der deutschen Urbewohner Einwanderung, Religion, „Sitten und Gebräuche, Krieg und Verkehr, bis auf „Wittekinds und seiner Sachsen Taufe, die Deutsch„lands christliche Umgestaltung geschlossen. Und unter „diesem Fries umringen den Wanderer die Bilder „und Namen großer Männer, die unser herrliches „Vaterland, das Herz von Europa, in allen öffent„lichen Verhältnissen, in allen Zweigen des Wissens „und Kennens hervorgebracht hat.""

Nach spezieller Aufzählung mehrerer bereits ausgewählter Namen schloß der gewandte Redner mit den Worten:

„Die Geister all' dieser großen Deutschen scheinen in dieser „feierlichen Stunde sich nieder zu senken und dankbar den „edelsten der Könige zu segnen, der ihrem ewigen An„denken hier eine herrliche Stätte bereitet. Ihr Seegen „ist nicht fruchtlos, er ist vereint, mit dem des Him„mels, er liegt schon in diesem Momente selbst. Wäh„rend in manchen anderen, ach! auch deutschen Staaten „Empörung oder Mißtrauen die heiligen Bande zwischen „Fürsten und Völkern zu zerreissen, oder loser zu machen „drohen, steht hier der glückliche, weit beglückende König „Bayerns, fest und ruhig, voll Vertrauen, mit klarer „Ansicht seine Zeit erkennend, mit ernstem Blicke seinen „höhern Beruf erwägend, mit Beharrlichkeit ihn er„füllend, und im Bewußtseyn des tiefsten innern Frie„dens den Grundstein legend zu einem Denkmal deutscher „Größe, die ihn erfüllt und deutscher Treue, die „sein biederherziges Volk Jahrhunderte bewährt hat „und bewähren wird."

Dann unter die Wölbung der zur Grundsteinlegung bestimmten Stätte geleitet, nahm der König aus den Händen des Hofmarschalls folgende in den Grundstein zu legende Gegenstände. 1—3) Plan, Aufriß und Durchschnitt des Gebäudes, auf Steinplatten gravirt, 4) eine in Stein gegrabene historische Nachricht über diese Grundsteinlegung, 5) das Modell Walhallas aus gebranntem Thone, 6) das Königl. Bildniß auf Porzellain gemalt, 7) drei Geschichts-Thaler, 8) die bayerischen Münzen des laufendes Jahres, 9) ein Feld-Zeichen der Kriegsjahre 1813 und 1814. — Nachdem diese Gegenstände von dem Könige in die Tiefe des Grundsteines gelegt, und durch das technische Personal der Deckel darüber befestiget worden, führte der König mit dem ihm von dem Hofmarschall überreichten silbernen Hammer die gewöhnlichen drei Schläge auf denselben mit den ewig denkwürdigen Worten:

„Möchten in dieser sturmbewegten Zeit
„fest, wie dieses Baues Steine vereinigt
„seyn werden, alle Deutsche zusammen
„halten!

Die Hammerschläge wurden dann von allen Personen wiederholt, die von dem Könige dazu ernannt worden waren.

Jetzt sprach sich der laute Jubel der unermeßlichen Volks-Menge, die sich bis dahin ruhig gehalten hatte, aus, und Donaustauf sah noch keine glücklichern Tage, als da Ludwig und Therese Stadt und Markt mit ihrer Gegenwart beglückten.

§. 58.

Der Eindruck, welchen dieses Fest in den Gemüthern Aller hinterlassen hatte, sprach sich auch im nächsten Jahre durch den allgemein gehegten Wunsch aus, es möge der Jahrstag der Grundsteinlegung gefeiert werden. Da diesem Wunsche Gewährung zu Theil geworden war, so ver-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0480-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sammelte der 18te Oktober 1831 das Landwehr-Regiment der Stadt Regensburg, und außerdem eine ungeheure Menge Menschen in Stauf und auf dem Breuberge, wo der Königl. Generalkommissär, Herr Eduard v. Schenk, das Fest mit einer gehaltvollen Rede eröffnete.

Seit dieser Zeit erhebt sich das Riesenwerk zur unbegreiflichen Höhe. Natur und Kunst wirken hier vereint zur würdigen Darstellung der großartigsten Idee. Möge ein günstiges Geschick die Vollendung fördern und dem klassischen Boden, welchem das Denkmal entsteigt, neue historische Wichtigkeit geben. Möchten aber auch alle, die mit diesem Nationalwerke gleichsam heranwachsen, froh sich gestehen, wie deutscher Ruhm in unserm Vaterlande geehrt wird!

Nachträgliche Notizen
zur
Chronik von Stauf
(Aus den Pfarrakten.)
von
M. Gandershofer.

Noch vor 200 Jahren ging die Sage, Bischof Rupert, von Worms kommend († 718), habe die einstige Schloßkapelle dahier eingeweiht. Diese Sage gründete sich auf die in derselben angebrachten, damals noch erkennbaren

sammelte der 18te Oktober 1831 das Landwehr-Regiment der Stadt Regensburg, und außerdem eine ungeheure Menge Menschen in Stauf und auf dem Breuberge, wo der Königl. Generalkommissär, Herr Eduard v. Schenk, das Fest mit einer gehaltvollen Rede eröffnete.

Seit dieser Zeit erhebt sich das Riesenwerk zur unbegreiflichen Höhe. Natur und Kunst wirken hier vereint zur würdigen Darstellung der großartigsten Idee. Möge ein günstiges Geschick die Vollendung fördern und dem klassischen Boden, welchem das Denkmal entsteigt, neue historische Wichtigkeit geben. Möchten aber auch alle, die mit diesem Nationalwerke gleichsam heranwachsen, froh sich gestehen, wie deutscher Ruhm in unserm Vaterlande geehrt wird!

Nachträgliche Notizen
zur
Chronik von Stauf
(Aus den Pfarrakten.)
von
M. Gandershofer.

Noch vor 200 Jahren ging die Sage, Bischof Rupert, von Worms kommend († 718), habe die einstige Schloßkapelle dahier eingeweiht. Diese Sage gründete sich auf die in derselben angebrachten, damals noch erkennbaren

12 Wandgemälde, vorstellend die 12 apostolischen Männer, welche den hl. Rupert auf seiner Wanderung durch Bayern begleiteten.*) Da es bekannt ist, daß dieser hl. Glaubensprediger nach seiner im Jahre 696 erfolgten Ankunft in Regensburg, wo er am herzogl. Hofe eine gastfreundliche Aufnahme fand, alle an der Donau gelegenen Städte, Flecken und Dörfer durchzogen, um überall wo es noth that, die schwachen Funken des Christenthums wieder anzufachen, Kirchen zu erbauen, und alles zur Befestigung des wieder auflebenden Christenthums Nöthige anzuordnen, so konnte eine solche Sage um so leichter Eingang finden, als in dem nahe gelegenen Regensburg der christl. Glaube damals bereits festen Fuß gefaßt, und die Strahlen desselben ohne Zweifel die ganze Gegend erleuchtet hatten. Allein daß hier vor der Lichtung des bekannten großen Reichswaldes und der Anlegung einer Burg eine Kapelle oder Kirche existirt habe, beruht auf bloßer Muthmaßung. Erst mit dem 13ten Jahrhunderte lüftet sich zum Theil der Schleier, der bisher über diesem Dunkel lag. Aus jener Zeit ist nämlich einer jener Männer bekannt, welche der hiesigen ohne Zweifel schon längst bestandenen Kirche vorstanden. Sein Name war Heinrich, wie uns Dokumente von den Jahren 1245 und 1254 in Patrit. Dalhammer canonica Rohr p. 44 im 10

*) Ein vorliegendes Saalbuch aus jener Zeit nennt sie: Gaisl herr (Gislavies,) Domingus, Dingolt, Haunoldt, Eisenhardt, Gerhardt, Erenfridt, Kather, Ottmair, Madlhardt, Vitalis, Waitsold.

Aventin nennt sie Gisolarius, Domingus, Marcellinus, Dignulus, Chunaldus, Isenardus, Gerardus, Ariofridus, Vitalis, Ratharius, Erchanofridus.

Vgl. Aventini Annal. Lib. 3. p. 228. Adlzreiter I. 63.

bayr. Monum. Band. S. 126, und in Rieds Cod. diplom. episc. ratisb. I. 441 lehren.

Nach langen Zwischenräumen erst werden wir mit einem seiner Nachfolger, Albert Streicher, bekannt, welcher diese Pfarre um 1386 bis 1388 pastorirte. Einer vormals vorhanden gewesenen Diöcesan-Matrikel vom Jahr 1433 zu Folge bestand die damalige hiesige Pfarrgeistlichkeit aus einem Pleban oder Pfarrer mit 2 Hilfspriestern und einem Schloß- oder Burgkaplan. Dieser Pleban war es ohne Zweifel, welcher zu Folge eines Nekrologiums von Oberaltach (in 12 bayr. Monum. Bande S. 282) Ulrich hieß, und am 25sten Mai 1446 als Dechant von Stauf starb.

Im Jahr 1475 erscheint als hiesiger Pfarrer Dr. Kaspar Kantner, Chorherr zur alten Kapelle, ein gewandter Geschäftsmann. (Gemeiners regensb. Chronik III. 561.)

Um die Mitte des 16ten Jahrhunderts beginnen endlich die hiesigen Pfarrakten, welche auf das Kirchenwesen, mit unter auch auf die politische Geschichte von Stauf ein helleres Licht werfen, Ihnen zu Folge stand damals Kaspar Kaltentaler dieser Kirchengemeinde vor; er resignirte im Jahre 1558. Seine Nachfolger waren: Wolfgang Haslacher 1558 — 1566. Georg Khern, Dechant 1570. Wolfgang Schweiberer, von Mainburg. Resig. 1582, und wurde Sacellan und Kooperator daselbst. Wolfgang Eisele, welcher im Jahr 1586 die Pfarre Sinching erhielt, die er aber erst an Lichtmessen 1587 bezog.

Leonhard Hueber, bisher Provisor zu Eglofsheim, 1587. Resig. 1592, indem er die Pfarre Griesbach erhielt. Unter ihm geschah eine Grund-Verstiftung zu Oemling, so zum Frühmeß-Benefizium zu Stauf gehörte, und eines Widdumsgütels zu Sulzbach.

Georg Merboldt, der Theol. Liz. 1592 — 1601.

M. Johann Pinn, † 1604.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0483-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

M. Melchisedech Hohrnauer, † 1605.

Otto Heinrich Bachmair, aus München, Dr. der Theologie (1614*) in der Folge (1622 9ten Aug.) Regensburg. Suffragan. † 27sten Sept. 1634. Ihn traf mit dem Bischofe Albert IV. von Regensburg das Loos, von den Schweden gefangen und weggeführt zu werden.

M. Balthasar Forster, resig. 1635.

Wolfgang Holdermüller, 1635 — 1642, in welchem Jahre er die Pfarre Schneiding erhielt.

M. Thomas Kastl, Erzdechant zu Stauf 1642 — 1655. Ihm folgte obiger Wolfgang Holdermüller, Chorherr zu St. Johann in Regensburg (1651), der Verfasser eines noch vorhandenen Saalbüchels. Er stiftete mittels einer Summe von 160 fl. 3 Jahrtage zu Stauf, Bach und Sulzbach, und starb voll Verdienste um seine Kirche am 12ten Jänner 1670.

Georg Schreiereder, der Theol. Liz. bisher Pfarrer in Kalmünz; resig. 1674.

M. Georg Aman, bisher Pfarrer zu Laberweinting, in der Folge Pfarrer zu Geyerstall, Ruemansfelden und March.

Franz Joseph von Sandizell, resig. 1711.

Johann Veit Flaschner, von Amberg, beider Rechte Dr.**) nach zwei Jahren Konsistorialrath in Regensburg, † als Dechant zur alten Kapelle 22sten Juni 1746.

Georg Friedrich Weinzierl, bisher kaiserlicher Gesandtschafts-Kaplan bei dem Grafen von Seinsheim im Haag. † 1772.

Stephan Zahlhas, der Theol. Liz., bisher bischöf-

---

*) Mederer Annal. acad. Ingolstadt. ad hunc ann.

**) Mederer Annal. Acad. Ingolstad. III. 128.

licher Konsistorial-Sekretär, in der Folge fürstbischöflicher geistl. Rath. Resig. 1805 und starb 1sten September 1814.

Franz Xaver Münch. † 30sten Dez. 1815.

Johann Evang. Neumayer. †. 8. Oktob. 1817.

Fr. Xav. Dobmayer, aus Schwandorf, geboren den 5ten Juni 1768.

Die früher hier gestandene St. Florians-Kirche, welche die Bürger von Regensburg wegen ihrer nahen Lage an der hiesigen Feste einst abgebrochen, aber in Kurzem auch wieder aufgerichtet hatten, wurde wahrscheinlich auf demselben Grunde, jedoch auf den Titel eines andern Schutzheiligen des hl. Michael, eingeweiht.

„Vor Alters, sagt das oben berührte Saalbüchel, bestand das Haupteinkommen der hiesigen Pfarre aus dem Verkaufe des Bayerweins, welcher anjezo (1658) veracht, seit die Extra ordinari Aufschläg und das weisse Bier in der Nachbarschaft (zu Regensburg) eingerissen." Seit 20 Jahren, heißt es hier weiter, waren in dieser Pfarre über 110 Weinberge, darin der Pfarrer den Zehent genossen, zu Holz und Stauden erwachsen.

Im Jahre 1657 betrugen die Pfarrenten aus dem eigenen unbedeutenden Feldbau (3 Juchart Aecker) aus dem Getreid- Frucht- Wein- und Blutzehent zu Stauf, Bach und Sulzbach, und von einem Hof- und einem Huebbau zu Friesham; ferner aus den Gefällen der Jahrtage und jenen von St. Salvator*) und den Meßzinsen 311 fl. 45 kr. Der ganze Getreidertrag bestand damals in 4 Schaffen (12 Schäffeln), eine Getreidgattung in die andere zu 4 fl. 30 kr. per Schaff; der Weinzehent in 19 Eimern

*) Von diesem Wallfahrts-Kirchlein am Fuße der jetzigen Walhalla war im Jahr 1725 unter den Pfarrakten noch eine handschriftliche Beschreibung vom Jahr 1477 vorhanden, welche man

bestehend, ertrug zu 45 kr. jeder 21 fl. 45 kr.*) Die Stolgefälle**) brachten 12 fl. ein. Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts mußte der Weinbau in hiesiger Gegend, in Vergleich mit dem, was er gegen die Hälfte des 17ten Jahrhunderts gewesen, wieder stärker betrieben worden seyn, denn im Jahre 1710 betrug der Weinzehent des hiesigen Pfarrers 100 Eimer, jeder zu 1 fl. 15 kr. im Preise. Auch in andern Gegenständen hatten sich die Pfarrrenten verhältnißmäßig gemehret. Es war in diesem Jahre der Erlös aus 32 Schaffen Getreid 384 fl., für Stroh 30 fl., von den Gotteshäusern 120 fl., von der Stole 50 fl., an Grundzins 16 fl., zusammen 725 fl.

Die Schloßkapelle, welche wie oben bemerkt worden, der hl. Rupert einst zu Ehren der seligsten Jungfrau soll eingeweiht haben, war, von den Schweden her noch in einem äußerst ruinosen Zustande.

Die Seelenzahl des Marktes Stauf bis zu den Schulkindern herab war damals (1658) bis auf 321 herabgekommen, bis 1669 jedoch in Allem wieder auf 757 angewachsen, (mit Einrechnung aller Seelen.)

---

für eine Copie des Originals vom Jahr 1588 hielt, welches der hiesige Pfarrer Albrecht Streicher verfaßt haben soll. Der Hauptinhalt desselben wurde 1773 wieder abgedruckt. Im Jahr 1658 besaß diese St. Salvatorskapelle ein Kapital von 8599 fl. 47 kr. Sie hatte da als 3 schöne Altäre, so anno 1649 von Bischof Albert wieder eingeweiht worden.

*) Im Jahr 1658 bestand der Weinzehent nur in 15 Eimern, da er sonst 20 bis 30 Eimer betrug, im Jahr 1660, wo der Eimer 1 fl. 4 kr. galt, schlug die Weinerndte fast gänzlich fehl. Der Absatz des hiesigen Weins geschah u. a. nach Nürnberg.

**) Für eine Taufe bezahlte man 15 kr.,
für Kommunicirung der Kranken 12 — 20 kr.,
Ertheilung der letzten Oelung eben so viel.
Begräbniß und dreißigst nach dem Vermögen des Verstorbenen 1 fl. 30 kr. bis 8 und 4 fl.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0486-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Zahl der Haushaben und Angesessenen betrug damals 34.

Bruderschaften gab es damals im ganzen Archidekanat keine.

An Jahrtagen sind 1658 fünf, 1660 nur zwei angegeben. Den einen von den letztern stiftete im Jahre 1621 Monika Schweiberin von Stauf mittels einer Summe von 30 fl.; den andern hatte 1630 Ursula Huntt für ihren ersten Ehewirth Georg (den Vater des gelehrten Jesuiten gleichen Namens) Gerichtschreiber zu Stauf mit 100 fl. gestiftet. Bis zum Jahre 1752 war die Zahl der gestifteten Jahrtage und Jahrmessen auf 23 gestiegen. Die im Jahre 1634 vorgefallene Belagerung und Einnahme der Feste Stauf ist aus dieser aktenmäßigen pfarrlichen Geschichts-Erzählung mit den eigenen Worten des damaligen Pfarrvikars Wolfgang Holdermüller, in unserer vorstehenden Geschichte von Donaustauf §. 47 schon aufgeführt, und wir verweisen deswegen, um Wiederholungen zu vermeiden, dahin zurück.

Das Schulwesen dieses Marktes betreffend, reichen die Nachrichten hierüber bis 1630 zurück, wo eine Schule dahier bestand; der damalige Schulmann ist nicht genannt, so wenig als ein anderer vom Jahre 1726. Um 1754 bezog Franz Schindler, Meßner, Organist und Schulmeister zu Stauf von der St. Salvatorskirche 10 fl. jährlich, sammt 1 Schaff Korn, welches letztere seit 1755 wegen Unvermögenheit dieser Kirche (sie hatte nämlich aufgehört, eine Wallfahrtskirche zu seyn) nicht mehr verabreicht wurde.

Im Jahre 1788 befand sich zu Stauf, so wie zu Bach und Sulzbach außer der gewöhnlichen Kinderschule, worin Christenthum, Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wurde, auch eine Strick-, Spinn- und Näh-Schule.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0487-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Pfleger, Richter
und andere
Beamte der Herrschaft Stauf.

1247 Heinrich von Erlbach, Zeugmeister der Veste Thumstauf (balistarius.)
1268 Wolframus procurator Episcopi Leonis in Stauf.
1311 Heinrich von Au, Burgpfleger von da.
1325 Sighard von Eglolfsheim, Pfleger.
1326 — 1335 Dietrich von Au, Burggraf, und Heinrich der Salerer, Richter.
1336 — 1340 N. von Abensberg, Pfleger.
1338 Bertold von Waltenhofen, Richter.
1346 Hanns von Reybershoven, Richter.
1350 u. 1351 Heinrich der Hauzendorfer, Pfleger.
1353 Stephan der Türlinger, Pfleger.
1357 Busla von Schwanberg, k. böhm. Pfleger.
1358 Woyzln von der Hayd, k. böhm. Pfleger und Conr. Schwärzenberger Richter. Dieser war es noch i. J. 1364.
1361 Kuntsch, Burggraf Kaiser Karls IV. in Thumbstauf.
1367 Zwoysch von Zehintz, k. böhm. Pfleger.
1374 N. Ramsperger, Pfleger.
1381 Conrad von Preising, Pfleger.
1382 Gamerit der Särchinger, bischöfl. Pfleger.
1383 Hiltprant der Hager, Pfleger.
1384 Conrad der Vtelhofer, Richter.
1387 Heinrich der Teschinger, Pfleger der Reichsstadt Regensburgischen Burg Stauf.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0488-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1389 Ulrich der Hofmeister, Pfleger.
1398 Conrad der Kornstetter, Pfleger.
1401 And. der Auer, Pfleger.
1404 Otto Seft, Pfleger.
1407 Dietrich der Teuerlinger, Pfleger.
1422 — 1442 Ulrich Gumprecht, Pfleger.
1440 Hanns Huber, Festungscommandant.
1448 Derselbe als Landrichter.
1450 — 1454 Caspar Pünzinger zu Winzer, Pfleger und Richter.
1463 — 1467 Adam Castner von Mezing, Pfleger.
1467 Pongraz Trusinger, Pfleger.
1471 Pongraz der Götlenger, Pfleger.
1485 Jeronymus Purlacher, Pfleger.
1488 Hanns Zenger, Pfleger.
1492 Georg Schambeck, Pfleger. († eodem anno.)
1493 Leonh. von Eck genannt Hueber, Pfleger.
1500 Peter Zeilhofer, Pfleger.
1518 Georg von Parsberg, Pfleger.
1534 Sebast. Kolb auf Hedsberg, Pfleger.
1574 Dietrich Schweser, Richter.
1597 Georg Hörl, Pflegverwalter.
1598 Conrad Rorer, Pflegverwalter und Georg Hund, Gerichtschreiber.
1611 N. Pöttenbeck, Pfleger.
1612 Hanns Hund, Gerichtschreiber.
1613 — 1633 Hanns Christoph Schnödt, Pflegverwalter.
1640 Joh. Ott, Pflegverweser.
1660 Joh. Schiller, Pflegverwalter.
1670 — 1701 Rudolf Maximilian Graf von Lintelo, Pfleger.
1702 N. von Schönhueb, Pfleger.
1719 — 1730 Joh. Georg Valentin Rötter, Pflegs-Commissär, hochfürstl. regensburg. Hof-Kammerrath.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0489-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Im Jahre 1747 stiftete er mit einer Summe von 120 fl. 4 Quatembermessen in die Pfarrkirche zu Stauf.

1725 — 1728 Joh. Wolfg. Ign. Egon, Freiherr von Neuhaus auf Greifenfels und Ehrenhausen, churbayr. und cölnischer Geheim. Rath ꝛc. Domdechant zu Regensburg, Hauptpfleger zu Stauf. Im Jahre 1726 machte er wegen eingerissenen Viehfalls in dieser Herrschaft eine Andachtsstiftung zu Ehren des hl. Wendelin in das St. Michaelis Gotteshaus zu Stauf, und zwei Jahre später eben dahin eine weitere Stiftung zum Trost der armen Seelen mit 300 fl.

Im Jahre 1750 sq. folgte ihm Jos. Maria, Freiherr von Neuhaus ꝛc. in dieser Pflege.

Im Jahre 1584 war hier Burgermeister Sigmund Zirngibl. Damals hatte der hiesige Ortspfarrer die Last, dem Rath und gesammter Bürgerschaft von Stauf an jedem Fastnacht-Montage eine Mahlzeit zu geben, wegen deren Unterlassung sogar öfter geklagt wurde.

1639 wurden 800 Eimer Bayerwein von Stauf nach München abgeführt.

Seit 1657 war die Pfarrkirche dahier in fabrica, paramenten, einem neuen Choraltar,*) Beichtstuhl, Ampel, Taufstein, Chorstühlen, Sakristei ꝛc. wieder in bessern Stand gesetzt worden. Schon vor dem Eindringen der Schweden, um 1624 und 1630, war man auf eine Reparatur dieser Kirche bedacht und allerlei Baumaterialien waren beigeschafft worden; allein beim Erscheinen dieser Feinde wurden dieselben zur Ausbesserung des Schlosses und der Festung verwendet, ohne die von der churfürstl. Hofkammer in München versprochene Entschädigung von 246 fl. zu erhalten.

*) Die zwei Seiten-Altäre wurden seit des Feindes Zeiten nicht wieder hergestellt. Aufliegendes Geld besaß diese Kirche damals nur 64 fl.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0490-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1681 vermachte Emmeram Khumann, Bürger zu Stauf, an die Filialkirche zu Bach das Badhaus daselbst gegen Haltung eines Jahrtages.

1689 legirte Kaspar Garr, gewes. landschaftl. Gränzaufschläger und Bürger zu Stauf pro Anniversario 300 fl. in die hiesige Pfarrkirche.

1725 herrschte hier eine bedeutende Feuersbrunst.

1771 stiftete Franz Anton Fnückh, hochfürstl. Gerichtsschreiber zu Stauf, für sich und seine Eltern mit einer Summe von 900 fl. in die Pfarrkirche dahier drei Jahrtage.

1823 legirte Josepha Lingauer Hafnerin zu Stauf 200 fl. in das hiesige Spital gegen jährliche Abhaltung eines Hochamtes am Josephitag in der Marktskirche.

Wappenbrief.

„Vom G. G. Wir Albrecht Pfalzgrave bei Reine Herzoge in Ober und Nieder Baiern ꝛc. bekennen und tun kunt „offentlich mit dem Brieu Allermeniglich, wo der fürkumbt. „Wann wir von angeborner gute und fürstlichen milltikait „genaigt alle die vnsern under die sich in Tugenden vnd „guten sachen vben, zu furdern vnd zv begnaden, als wir „Ine dann schuldig seien so haben wir angesehen solch getrev Dinste vnd willigkeit, so vnns vnser lieb getrev Rate „vnd Bürger vnnsers Markts zv Thumbstauff bisher vleissiglich getan haben vnd hin für tun söllen vnd wollen, vnd „darumb aus wolbedachten mut vnd rechter wissen, haben „wir denselben Rate Burger vnd Gemaine vunsern Markt „Thumbstauff begabt und begnadet mit dem wappen als als

1681 vermachte Emmeram Khumann, Bürger zu Stauf, an die Filialkirche zu Bach das Badhaus daselbst gegen Haltung eines Jahrtages.

1689 legirte Kaspar Garr, gewes. landschaftl. Gränzaufschläger und Bürger zu Stauf pro Anniversario 300 fl. in die hiesige Pfarrkirche.

1725 herrschte hier eine bedeutende Feuersbrunst.

1771 stiftete Franz Anton Fnückh, hochfürstl. Gerichtsschreiber zu Stauf, für sich und seine Eltern mit einer Summe von 900 fl. in die Pfarrkirche dahier drei Jahrtage.

1823 legirte Josepha Lingauer Hafnerin zu Stauf 200 fl. in das hiesige Spital gegen jährliche Abhaltung eines Hochamtes am Josephitag in der Marktskirche.

Wappenbrief.

„Vom G. G. Wir Albrecht Pfalzgrave bei Reine Herzoge in Ober und Nieder Baiern ꝛc. bekennen und tun kunt „offentlich mit dem Brieu Allermeniglich, wo der fürkumbt. „Wann wir von angeborner gute und fürstlichen milltikait „genaigt alle die vnsern under die sich in Tugenden vnd „guten sachen vben, zu furdern vnd zv begnaden, als wir „Ine dann schuldig seien so haben wir angesehen solch getrev Dinste vnd willigkeit, so vnns vnser lieb getrev Rate „vnd Bürger vnnsers Markts zv Thumbstauff bisher vleissiglich getan haben vnd hin für tun söllen vnd wollen, vnd „darumb aus wolbedachten mut vnd rechter wissen, haben „wir denselben Rate Burger vnd Gemaine vunsern Markt „Thumbstauff begabt und begnadet mit dem wappen als als

„das hie Inne in diesem brieue sichticlich von varben aufge-
„strichen vnd gemalet ist. Nemlich ainen Schilt von Oben
„gleich abgetailt halb weis vnd halb pla vnd vnden im
„Schillt am Triegkents perglein, darauf aus ainem stamm
„zwo weinreb in der mitt des Schillts vbereinander gend
„in dem plaen Teil die reb zwo trawben vnd ain plat da-
„zwischen weis vnd in dem weissen Teil zu gleicher weise
„zwo Tawben ain plat dazwischen vnd die reb pla, dasselb
„wappen wir also Ine Gemainen vnnsern Markt und Ire
„nachkommen verliehen haben vnd verleihen Ine das wissen-
„lich in craft des brifs also das Sy das nu fürbas ewiglich
„haben füren sich des gebrauchen vnd nützn sollen vnd mu-
„gen zu Insigeln petschatten, gezelten sturmen streitten vnd
„allen andern erbarn vnd redlichen sachen, als sich dann zu
„solichem gebart, vnd frommen redlichen Lewten wol zusteet,
„on allermenniglichs Irrung vnd Hindernuss doch annde-
„Lewten, di vor in solchermassn gewappend waren an Iren
„wappen vnschedlich treulich vnd vngewerlich vnd des zu
„warn Urkund vnd ewiger gedechtnuss geben wir den vor-
„genannten Rate vnnd burgern vnsers Markts Thumbstauff
„den Brieu mit vnserm anhangenden Secret Insigl besigelt
„zu München an Pfinztag vor Sand Margarethentag 149[illegible].

(Vorstehende Urkunde ist getreu nach dem Originalbriefe der Marktsgemeinde Stauf copirt worden. Schuegraf.)

Literatur.

(Fortsetzung neuer Schriften, die der Verein erhalten hat.)

I. Druckschriften:

1) Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, Fortsetzung. S. 169 bis 207 nebst Bericht über die vom 24sten bis 28sten Sept. 1833, in Nürnberg abgehaltene Generalversammlung der Gesellschaft zur Untersuchung, Erhaltung und Bekanntmachung der Denkmäler älterer insbesondere deutscher Geschichte, Literatur und Kunst in Nürnberg, gestützt auf die vorliegenden Protokolle, nebst Statuten, mit Schreiben des Ausschusses vom 19ten März 1834. 4.

(Von dem Geschichts-Verein in Nürnberg.)

2) „Archiv für Geschichte und Alterthumskunde des Ober-„mainkreises. Als Fortsetzung des Archivs für bay-„reuthische Geschichte und Alterthumskunde, herausgege-„ben von E. C. Hagen und Ch. Dorfmüller." I. Bds. 3tes Heft mit einer Steindrucktafel. Bayreuth 1832. 8. S. 146. IIten Bds. 1stes Heft. Mit einer Karte. Bayreuth 1834. S. 128. 8.

(von diesem Verein.)

3) v. Fincks geöffnete Archive Baierns. Ister Jahrgang. Hefte 1. 2 — 5. 6 — 8. 9. 10. 11. 12. IIter, Hefte 1 bis 6. incl. IIIter, Hefte 1 — 6. incl. Bamberg 8.

(Von Herrn Archivar Oesterreicher in Bamberg.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0493-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

4) Maier, D. F. A., Stadtpfarrer zu Eichstädt, genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten römischen Landmarkung. Zweite Abtheilung von Kipfenberg bis an die Straße bei Ellingen. 4. S. 42. (Von dem Herrn Verfasser.)

5) Mayer, F. X., K. Distrikts-Schul-Inspektor und Pfarrer (zu Pondorf) Tiburnia, oder Regensburg und die ältesten Bischöfe in Bayern aus römischer und agilolfing. Zeit, mit historisch-topographischen Bemerkungen aus dem römischen Alterthume. 8. S. 223. (Von dem Herrn Verfasser.)

6) Oesterreicher und Döllinger, Zeitschrift für Archiv- und Registraturwissenschaft. 1stes Heft. Bamberg und Würzburg. 8.

7) — — — Nachricht von den Freiherren von Aufseß. Bamberg 1827. 8.

8) — — — die Altenburg bei Bamberg. 1821. 8.

9) — — — urkundliche Nachricht von dem ehemaligen Kloster Frauenaurach. 8.

10) — — — neue Beiträge zur Geschichte. 2tes, 3tes und 6tes Heft. 1824. 8.

11) — — — die Burg Neideck. Bamberg 1819. 8.

12) — — — die Burg Streitberg 1819. 8.

13) — — — die zwei Burgen Tuchersfeld. Bamberg 1824. 8.

(Sämmtliche Nummern von 6 bis 13 incl. vom Herrn Archivar Oesterreicher.)

14) Popp und Bülau. Die Architektur des Mittelalters in Regensburg, dargestellt durch den Dom, die Jakobskirche, die alte Pfarre und einige andere Ueberreste deutscher Baukunst, herausgegeben von Justus Popp, K. B. Landbau-Kondukteur und Theodor Bülau.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0494-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Erstes Heft. Deutscher Baustyl. Regensburg, auf Kosten der Herausgeber. 1834. gr. Fol. gedruckt bei Sebald in Nürnberg mit 5 Kupfern u. 1 B. Text.
(mit Schreiben des Herrn Maler Bülau an den Verein vom 1sten April 1834.)

15) Ritter von Raiser, K. Regierungs-Direktor zu Augsburg, Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonaukreis. Augsburg 1834. 4. S. 44.
(Von dem Herrn Verfasser.)

16) Steiner's, Dr., römische Denkmäler im Spessart und am Mayn von Miltenberg abwärts. Einladung zur Subscription darauf.
(Stahelsche Buchhandlung in Würzburg.)

17) Stumpf, Denkwürdigkeiten der deutschen, besonders fränkischen Geschichte. 3tes Heft. Würzburg. 1808. 8.
(Von Herrn Archivar Oesterreicher.)

18) Verhandlungen des historischen Vereins in dem Unterdonaukreise. Ister Bd. 1stes Heft. Passau bei Ambrosi. 1834. 8. S. 18.
(Mit Schreiben vom 31sten März 1834 von dem Ausschusse dieses Vereins.)

19) Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis. IIten Bandes, 2tes, 3tes und 4tes Heft. Regensburg 1833 und 1834.

II. Manuscripte:

1) Beischlag, Dr. und Hofrath, Bemerkungen über die Baller oder Paller, mit Beilagen aus dem Hochzeitbuch ꝛc. zu Augsburg.
(Von Herrn Regierungs-Direktor Ritter von Raiser zu Augsburg.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0495-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

2) v. Bösner, K. Regierungsrath, Vortrag über eine Druckschrift unter dem Titel: Ueber Römerstraßen im Allgemeinen mit besonderer Rücksicht auf den Isarkreis des Königreichs Bayern von J. Schlett, K. B. Professor. München bei Franz. 1833. 8. S. 69, mit eigenen Bemerkungen über diesen Gegenstand auf Regensburg Bezug habend.

(Von Herrn v. Bösner.)

3) Brems, G. A., Rechtspraktikant, Abschrift eines alten Manuscriptes „Paurn Rais" aus dem Rathsspiegel der Stadt Eichstädt, geschrieben unter der Regierung Bischof Gabriels v. Eyb, welcher 1496 erwählt wurde und 1535 starb, mit Erläuterungen. 4.

(Von dem K. Regierungs-Präsidium.)

4) Forster, Patrimonialrichter, Vortrag an den historischen Verein ddo. Regensburg 25sten Januar 1834 mit zweiter Decade der um Etterzhausen wild wachsenden Pflanzen und einem Verzeichniß davon. Die Pflanzen in schön getrockneten Exemplaren sammt 4 mineralogischen Funden und einem Polyphem in Spiritus.

(Von Herrn Forster.)

5) Fuchs, Herrschaftsrichter zu Eggmühl. Beschreibung der Schlacht zu Eggmühl, im Jahre 1809.

(Von dem Herrn Verfasser.)

6) Ebenderselbe. Nachtrag zur Chronik des Marktes Pföring, den Herrn Pfarrer Philipp Reitmaier betr.

(Von Herrn Patrimonialrichter Fuchs.)

7) Fuchs, Professor, Abschrift eines Ablaßbriefes des Regensburgischen Bischofs Leo an die Kirche zu Halberstadt, ddo. Lugduni 1273.

8) Ebenderselbe. Abschrift der Stadt Regensburg. Weinstadelordnung von 1658.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0496-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

9) über Walhalla bei Donaustauf.

(7 bis 9 von Professor Fuchs.)

10) Gandershofer. Etwas zur Ergänzung und Berichtigung der Pföringer Annalen des Dr. Fr. A. Jäger (im IIIten Hefte der Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis, 2ter Jahrgang. Regensburg 1833. 8.

(Von Herrn Gandershofer.)

11) Gumpelzhaimer, C. G., Vorträge als Vorstand bei den Zusammenkünften des Ausschusses des historischen Vereins für den Regenkreis über alle bei dem Verein eingekommenen Gegenstände, vom 4ten Dez. 1833 und 8ten Januar 1834, vom 5ten Februar und vom 5ten März 1834, vom 2ten April und 7ten Mai 1834. (Diese Vorträge mußten wegen Hindernisse in dem Lokale, immer 2 und 2 zusammengehalten werden.)

12) Ebendesselben geschichtliche Muthmassungen über eine bei der von Imhof'schen Familie aufbewahrt werdende Prunkschüssel von Holz mit Oelmalereien, nebst Bemerkungen des Herrn Domainenrathes von Imhof und noch einige Gedanken des Herrn C. G. Gumpelzhaimer darüber.

13) Ebendesselben Abhandlung über zwei Thier-Gestalten von Stein, welche sich in dem Garten des katholischen Bruderhauses Lit. A. Nro. 145 befinden, mit Untersuchung der ältesten Gebäude des dortigen sogenannten Herrnplazzes, insbesondere des daselbst vom Herzog Albert IV. in Bayern 1488 — 1492 geführten Schloßbaues.

14) Krempel, A., Benefiziat zu Geiselhöring, Schreiben an den historischen Verein, ddo. 3ten Februar 1834 mit Erinnerung an den Recensenten über den Ursprung des Marktes Geiselhöring.

15) Mayer, F. X., Pfarrer zu Pondorf. Aventins Eiche

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0497-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

16) Ebendesselben, Bemerkungen zu Herrn Krempels Vertheidigung.

17) Mehrl, Auszug aus dem deutschen Florus aus dem lateinischen Eberhard v. Wessenberg übertragen und bis auf's 1645ste Jahr fortgesetzt, den Oberst Truckmüller betr.

18) N. N. Ueber einen Aufsatz „Ursprung des Marktes „Geiselhöring, im IIten Hefte der Quartalschrift des historischen Vereins für den Regenkreis. Jahrg. 1833.

19) Relatio antiquitatum Neostatensium. Abschrift eines Manuscriptes, Materialien zur Geschichte von Neustadt an der Culm enthaltend, vorzüglich von der dortigen Kirche von 1281 bis 1735 größtentheils aus einer Gedächtniß-Erzählung.

(Von Freihrn. Anton v. Quentel.)

20) Oesterreicher, P., Archivar zu Bamberg, Abschrift eines Lehenreverses der Brüder Ruprecht und Dietrich Stör von 1357 über die Güter zu Vilseck und Godelreit.

21) Ebendesselben, Auszug des Kaufbriefs wodurch Veit Plechschmidt, Bürger zu Regensburg, seine Güter bei Weidenberg und Kindsberg verkauft, von 1515.

22) Ebendesselben, Schreiben vom 27sten November 1833 mit
   a) Auszügen von dem Burggutbuche in Anbetracht Vilseck. Ex libro Burchutarum ecclesiae Bambergensis.
   b) Urkunden von 1141 über Rumoldsreit und Billingsreit.
   c) Urkunde von 1393, worin Tynave (Dinau) bei dem Schloße Kalmünz vorkömmt.

23) Reisach, Graf, die Pfälzische Heidelberger Bibliothek zu Rom im Vatikan. 3 Bogen.

24) Steinhauser, Egidius, Pfalzgrafen Chronik, geschrieben 1592 zu Heidelberg. 4. S. 307.

(Von Herrn Pfarrer Dorfmüller zu Weiden.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0498-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

25) v. Voith, Direktor, Mineralien aus dem Bezirke des K. B. Landgerichts Ingolstadt. Vortrag in der Sitzung vom 8ten Jan. 1834.

26) Ebendesselben, Nachtrag zu dem artesischen Brunnen des Bierbrauer Vogel.

27) Ebendesselben, Gesteinsarten im Brunnen der Maulbeerplantage bei Regensburg.

28) Ebendesselben, Vorläufige Nachricht über das Braunkohlenlager in Kneunting.

29) Ebendesselben Gutachten über den lithographischen Stein von Pointen.

30) Weishaupt, K. B. Major, Schreiben an den Geheimen Legationsrath Gumpelzhaimer, als Vorstand des historischen Vereins für den Regenkreis, ddo. Augsburg 17ten Dez. 1833. Bemerkungen über die Römischen Straßenzüge bei einer Excursion nach der mittlern Donau betreffend.

III. Gemälde:

Ein großes Oelgemälde auf Holz gemalt, Maria aegyptiaca vorstellend, wie sie von Engeln gen Himmel getragen wird, von Melchior Fesele, mit dem Monogramm MF 1523.
(Ein Geschenk des Herrn Landrichters v. Gerstner zu Ingolstadt.)

IV. Zeichnungen:

1) In Umrissen dargestellte, der Freihr. v. Imhofschen Familie angehörige, Prunkschüssel von Holz, mit vielen Del-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0499-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

malereien, einem Geschlechterzug, Turnier und Narrentanz; dann mit auf der Rückseite der Schüssel gemaltem Allianz-Wappen der v. Paller und v. Imhof, als Sittengemälde der Vorzeit dem Verein in einer sinntreuen Abzeichnung gewidmet von dem Vereins-Mitgliede Herrn Bernhard Gruber.

2) Ebendesselben Abbildung zweier alter Thierfiguren von Stein
   a) eines Löwen und
   b) eines Greif mit einer menschlichen Figur zwischen den Vorderpfoten, in 2 Abbildungen von vorne und von der Seite dargestellt,

beide mit Bleistift gezeichnet.

V. Kupferstiche:

1) Tilly von Ammling 1677.
2) Wieder-Einnahme von Regensburg durch Accord der Kaiserl. mit den Schweden.
3) Wahl und Krönung Ferdinand IV. 1653.
4) Allegorie auf den Danubius.

(Von Freihrn. v. Oefele.)

VI. Lithographie:

Lithographische Probe eines zu Pointen aufgefundenen Steines.

(Von Herrn Magistratsrath Niedermaier.)

VII. Alterthümer:

1) 10 Stili, Schreib-Instrumente von Bein, aus späterer Römischer Zeit.

(Von Herrn Regierungs-Rath Beisler in dessen Garten ausgegraben.)

2) Bronze-Einfassung mit Römischer Schrift, in dem Gar-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0500-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ten des Freihr. v. Thon-Dittmer Lit. I. Nro. 89. ausgegraben die Buchstaben enthaltend AQVISREGEN.

(Von Freihrn. v. Thon-Dittmer.)

3) Altteutsche Nadel und Armilla von Bronze in einem Grabhügel bei Eulsbrunn im Sommer 1833 ausgegraben.

(Von Herrn Adolph v. Zerzog.)

4) Altdeutsches breites Rundgefäß in Stücken.

5) Altdeutsche Urne nur halb bei offenem Feuer gebrannt. In dem Donaustauferforst nahe bei dem Forsthaus ausgegraben.

(Von Herrn Domainenrath und Oberforstmeister von Imhof.)

6) Eine Ritterfrau in alter Manteltracht in Stein gehauen, (ohne Kopf.)

7) Ein Grabmal, Basrelief in der Mitte getheilt auf jeder Seite eine Burg, unter der einen 3 weibliche und unter der andern 3 männliche Figuren knieend.

8) Ein kleinerer Grabstein. Frau und 4 Kinder darauf knieend, mit einer lateinischen Inschrift, woraus ersichtlich, daß er einem Agricola angehört, alle 3 aus dem 16ten Jahrhundert am Vitus Kanal ausgegraben.

(Vom hiesigen Magistrat.)

9) Ein aufrecht sitzender Löwe, wachsam umherschauend, auf einer Platte massiv von Stein gehauen in byzantinischer Weise.

10) Ein niedergelassener Greif mit einem Adlerskopf und Flügeln und Krallen, übrigens Körper, Füße und Schweif eines Löwen, zwischen den Vorderfüßen eine sich emporbrängende menschliche Figur mit Kindeskopf, jedoch getheiltem Barte, die zwei Arme über die Füße des Greifs herüber und sich mit den Händen auf die Steinplatte, worauf die ganze Steinbildung aufsitzt, stemmend, zwischen dem Bart ist ein steinerner Zapfen neu eingekittet

und wenn man das Ganze umwendet, der Greif in späterer Zeit zum Theil ausgeholt, um Wasser zu fassen, welches durch die verzapfte Oeffnung ablaufen konnte. (Von Herrn Magistratsrath Niedermeier, als Verwalter des Bruderhauses.)

VIII. Münzen:

A. Römische:

1) Valerianus. - Felicitas Augg.
2. 3) Valerianus. - Oriens Augg.
4) Valerianus. - Victoria - Aug.
5) Valerianus. - Apollini conserva.
6) Valerianus. - Princ. juvent.
7) Valerianus. - Pietas. Aug.
8) Divo Caes. Valeriano. - Consecratio.
9. 10) Gallienus. - Virtus Aug.
11) Gallienus. - Virtus Aug. P.
12. 13. 14. 15) Gallienus. Pax. Aug.
16. 17. 18) Gallienus. - Oriens Aug.
19. 20) Gallienus. - Aequitas.
21) Gallienus. - Virtus Aug.
22) Gallienus. - Pax. Aug.
23) Gallienus. - Liberalitas.
24) Gallienus. - Virtus Aug.
25. 26) Gallienus. - Virtus Aug.
27) Gallienus. - Pax Aug.
28) Gallienus. - Felicitas pub.
29 bis 38) incl. Gallienus mit undeutlicher Rückseite.
39. 40) Gallienus (beide gebrochen.)
41) Salonina Aug. - Venus felix.
42) Salonina Aug. - Juno Regina.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0502-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

43) Salonina Aug.-Vesta.
44) Salonina Aug.-Pudicitia.
45) Salonina Aug.-Juno Regina.
46) Salonina Aug.-Pudicitia.
47) Salonina Aug.-Juno Regina.

(Diese sämmtlichen Münzen sind sogenannte gefütterte d. i. übersilberte Münzen von Erz, zweiter Größe und in einem kleinen krugartigen Gefäße in einem Acker gegen das Ostenthor zu, an der Straße nach Weinting, gefunden worden.)

48) Antoninus Aug. Pius-Pietas.
49) Trajanus Nerva. (Beide 1ster Größe von Bronze aus Zieglers Garten.
50) Antoninus Aug. Felicitas temporum, von Silber, 2ter Größe.

(Diese 50 Münzen sind von dem Vorstand, Geh. Legations-Rath Gumpelzhaimer, dem Verein gewidmet worden.)

51. 52) Faustina-aeternitas, und eine andere nicht mehr zu entziffernde Münze, beide 1ster Größe, von Bronze.

(Von dem Vereins-Mitgliede Herrn M. Gandershofer.)

53) Agrippa, Consul. S. C. 1ster Größe, von Bronze.

(Von Herrn Patrimonialrichter Mois zu Holnstein.)

54. 55) 2 Trajanus mit undeutlicher Rückseite. 2ter und 3ter Größe, von Silber, in den Anlagen um das Keppleriſche Monument im Baumgarten ausgegraben.

(Von dem K. Präsidium.)

55) Saloninus Valerianus Caes.-Pietas.
56) Salonina Aug.-Pietas.
57) Salonina Aug. Venus genetrix.
58) Salonina Aug.-Pudicitia Aug.
59) Gallienus, mit unkenntlicher Rückseite.
60) Salonina, mit unkenntlicher Rückseite.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0503-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Diese 6 Münzen sind 2ter Größe, versilbert, in den Feldern von Pürkelgut gefunden worden.
(Von Herrn Assessor Kräner.)

61) Imp. Tit. Caes. Vespasianus Aug. P. M. Rückseite das Colloseum, von Silber, überaus wohl erhalten. 3ter Größe, zu Arbon gefunden.
(Von Professor Fuchs.)

62) Imp. M. Jul. Philippus Aug. P. M. Fr. P. P. M. P. IIII. Cos. II. P. P. S. C., von Silber, 2ter Größe.

63 bis 67) incl. 5 noch unentzifferte römische. Bronze-Münzen, vier 1ster und eine 3ter Größe.
(Von 62 bis 67 incl. von dem Vorstand Herrn G. L. R. Gumpelzhaimer.)

68) Titus.
69) Titus.
70) Domitianus.
71) Trajanus.
72) Trajan.
73) Hadrian.
74) Hadrian.
75) Hadrian.
76) Antoninus Pius.
77) Marc. Aurel.
78) Faustina.
79) Alexander Severus.
80) Licinius Senior.
81) Claudius Gothicus.
82) Claudius Gothicus.
83) Aurelian.
84) Severina.
85) Probus.
86) Maximian.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0504-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

87) Constantius.
88) Constantius.
89) Valens.
90) Gratianus.

(Diese sämmtlichen Münzen von 68 bis 90 incl. sind von Erz erster Größe und in der Gegend von Eichstädt gefunden; ein Andenken des Herrn Oberappellationsgerichts-Rathes von Eisenhart, mit Beschreibungen von Herrn Stadtpfarrer Maier in Eichstädt dem Verein übersandt.)

B. Altdeutsche Münzen:

1 und 2) Bracteaten von Herzog Heinrich XIII. in Bezug auf den zwischen ihm und dem Bischof von Regensburg unter Vermittlung der Stadt geschlossenen Münzvertrag von 1256.

(Zu Kürn gefunden und von Herrn Pfarrer Maier zu Kürn eingesandt.)

3) Ebendieselbe Münze.

(Von Herrn Pfarrer Roith zu Burglengenfeld übergeben.)

4) Herzog Ludwig. 1230.

5. 6) 2 bischöfliche Bracteaten von nämlicher Zeit, undeutlich.

(von Herrn Benefiziat Rödig zu Zaitzkofen.)

7) Bracteat von Northausen.
8) — — von Altenburg.
9) — — von Mansfeld.
10) — — von Goslar.
11) — — von Northausen.
12) — — von Magdeburg. Stift.

(Von Professor Fuchs.)

13) 1 Weispfennig von Pfalzgraf Ludwig III. 1378.
14. 15. 16) 3 Sächsische Groschen von Kurfürst Johann und Herzog Georg. 1526 — 1531.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0505-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

17 bis 20) 4 noch unentzifferte kleine Münzen aus dem 16ten Jahrhundert.

(Beim Abbruch eines alten Gebäudes im obern Wörth gefunden und vom Herrn Leg. Rath Brenner dem Verein gewidmet.)

21 bis 45 zwei Bracteaten, wovon die eine eine Herzogliche die andere eine Salzburgische.

Zwanzig schwarze Silberpfennige von München.

1 von 1610.	2 — 1623.
2 — 1612.	4 — 1624.
1 — 1613.	5 — 1625.
1 — 1614.	2 — 1626.
1 — 1616.	1 — 1629.

und 2 Kupferpfennige Karls VI.

(Von Freihrn. v. Thon-Dittmer.)

46) 1 böhmische Maley Groß von 1599.

(Von Freihrn. v. Bechtolsheim.)

47. 48. 49) 1 Regensburger Kreuzer von 1624.

1 halber Kreuzer von 1677, und

1 neuerer von 1754.

50) 23 alte meist Böhmische und Sächsische, mit einigen Pfälzischen untermischte Groschen und Landmünzen aus dem 17ten Jahrhundert.

(Vom Herrn Dekan Bröß l zu Bettbrunn gesammelt.

51) 1 Mailänder Plappart von 1500.

52) 1 Straßburger Silberheller von 1597.

53) 1 Polnisches Dütchen zu 6 kr. von 1600.

54) 1 Paketchen 12 unbestimmter Heller und Pfennige.

55) ein Bracteat Herzog Otto und 5 böhmische Groſſus.

(Von Freihrn. v. Zerzog.)

56) eine Schwed. Silbermünze, Karls XI. von 1671 2 M., u.

57) ein Regensburger und 1 Nürnberger Kreuzer.

(Von Herrn O. A. G. R. Eisenhart.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0506-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

IX. Medaillen.

1) Das Königs-Denkmal zu Passau, als Maximilian Joseph 1824, das 5te Lustrum seiner Regierung zurücklegte, in Kupfer.
(Von Herrn Patrimonialrichter Forster.)

2) Clemens XII. Pont. Max. an. V. A. A. A. F. F. Restitutum Commercium, von Silber.

3) Gustav Adolph, D. G., Suecor. Rex. Rückseite, eine Krone auf einem steilen Berg mit Umschrift. Immota triumpho. In Silber.
(Von Herrn Dr. Pangkofer zu Herenagger.)

4) Spottmünze auf den Pabst mit Umschrift: Ecclesia perversa tenet faciem diaboli und auf der Rückseite: Stulti aliquando sapientes. Silber.
(Vom Vereins-Mitglied Herrn Dachauer in Neustadt v. W.

5) eine ähnliche von Kupfer, Bischofs und Cardinalskopf mit Umschrift: Constitues eos principes super omnem terram, und Rückseite, ein Pabst und Kaiserkopf mit Umschrift in virtute etc.
(Von Herrn Ehrenberger, Pfarrer in Wörth.)

X. Regensburgische Aemter-Zeichen von Kupfer, zur Einlösung der Besoldungs-Taggelder nach Ausweis der Zeit, in welcher man gegenwärtig war:

1) 2 Rathssessions-Zeichen von 1511.
2) 1 Wirthschaftsbesorgungs-Zeichen von 1573.
3) ein Vormundschaftsamts-Zeichen.
4) 2 Umgeldamts-Zeichen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0507-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

5) ein unbekanntes Zeichen von 1549.
6) Ein kleines viereckiges.
(Sämmtlich von Kupfer, von Herrn Lipf, bischöfl. Registrator.)

XI. Naturalien:

1) Erste und zweite Dekade der um Etterzhausen wild wachsenden Pflanzen, in getrockneten Exemplarien nebst Verzeichniß.
2) Ein Monoculus apus in Spiritus, aus dieser Gegend.
3) Mineralien von daher
a) Bolus bandartig gestreift.
b) Stalaktiten aus dem Schulerloche.
c) Dolomit von Etterzhausen.
d) Kalkspat mit pyramidal. Crystallisation von den Winzerbergen.
(Sämmtlich von Herrn Patrimonialrichter Forster.)
4) Mammuths-Zähne zu Reinhausen, am Kreuzhof, zu Etterzhausen und zu Nabburg gefunden. 5 Stücke.
5) Drexel, K. Forstmeister zu Wernberg, eingesandte Sammlung von Mineralien mit Verzeichniß.
6) v. Gerstner's aus den Steinbrüchen und nächsten Umgebungen Ingolstadts eingesandte Mineralien, mit Verzeichniß des Ingenieur Oberlieutenant v. Orff.
7) Hilts eingesandte Mineralien v. Nabburg mit Verzeichniß.
8) Erdschichtsproben von den artesischen Bohrmehl-Versuchen bei Bierbrauer Vogel in Regensburg, vom Magistrat Regensburg.
9) Mineralien von Regenstauf durch das K. Landgericht eingesandt nebst Verzeichniß.
10) Mineralien von Bohenstrauß durch das Landgericht eingesandt.
11) Bruchsteine um Regensburg, durch die K. Baubehörde.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0508-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

12) Neuentdeckte Braunkohlen von Kneunting.
(Von Herrn Direktor v. Voith.)

13) eine Sammlung merkwürdiger feuersteinartiger und Quarzkrystall haltender Steine, in einer im katholischen Bruderhause ausgegrabenen Mauer.
(Von Herrn Magistratsrath Niedermaier.)

Ueber alle diese naturhistorische Gegenstände hat Herr Direktor von Voith gutachtliche Vorträge gehalten, welche in den Manuscripten-Verzeichnissen angezeigt worden sind.

Inhalts-Anzeige
des
zweiten Bandes.

Erstes Heft.

		Seitenzahlen.
Vorrede		I bis IV
I.	Miscellaneen zu einer Chronik vom Schlosse und der Herrschaft Kürn von Herrn Michael Mayr, K. Beneficiaten, nebst Zusätzen von Herrn Schuegraf, K. Oberlieutenant	1 — 111
II.	Römer-Denkmale in der Umgegend von Regensburg im Jahre 1832 aufgefunden, von Hrn geh. Leg. R. Gumpelzhaimer	112 — 126
III.	Anfrage, die Biographie der Herzoge Philipp des Streitbaren und Wolfgangs, des Stammvaters der jetzt regierenden Familie, von Herrn Grafen v. Drechsel, Excellenz	126 — 127
IV.	Literatur. Druckschriften. Manuscripte	127 —

Zweites Heft.

I.	Verzeichniß neu eingetretener Mitglieder .	1.
II.	Schlüssel zur Deckung der Schwierigkeiten, welche sich bei Bestimmung der Römerorte ergeben, von Herrn Mayer, K. Pfarrer zu Pondorf	135 — 154

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0511-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

III. Hilfsmittel zur historisch topographischen Alterthumsforschung, von demselben . 155 — 199
IV. Notizen über Pokale, Trinkgeschirre, Kirchengefäße und dergl. aus alter und neuer Zeit, von Herrn Grafen von Reisach . 200 — 223
V. Ursprung des Marktes Geiselhöring im Regenkreise, von Herrn Beneficiat Krempl 224 — 237
VI. Ueber das kürzlich ausgegrabene merkwürdige Steinbild eines Löwen mit vor sich liegendem Bockskopfe, von Herrn geh. Leg. Rathe Gumpelzhaimer . . . 238 — 245
VII. Nekrolog . . . . . 245 — 249
VIII. Verzeichniß der von Herrn Dr. Durach verfaßten Bücher . . . . . 250 — 252
IX. Literatur, Druckschriften, Manuscripte, Alterthümer . . . . . 252 — 258
X. Berichtigung 259

Drittes Heft.

Vorrede . . . . . I bis III.
I. Annales Pföringenses, oder merkwürdigste Begebenheiten, den Markt Pföring betreffend, von Herrn Pfarrer Dr. J. F. A. Jäger . . . . . 261 — 295
II. Der Pfalranken oder die Teufelsmauer, von Herrn Pfarrer Fr. A. Mayr . . 296 — 321
III. Chronik des Schlosses und der Herrschaft Herenagger von Herrn Dr. J. A. Pangkofer . . . . . 322 — 340
IV. Berichtigung von Herrn Dr. Jäger . 341 — 342

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0512-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

V. Nachtrag über die Paulsdorfer von Hrn. Beneficiat Mayr . . . . . 342 — 347
VI. Literatur, Druckschriften, Manuscripte, Zeichnungen . . . . . 348 — 354

Viertes Heft.

Verzeichniß neu eingetretener und gestorbener Mitglieder.
I. Versuch einer Geschichte von Stauf an der Donau, auch Thumstauff oder Donaustauf genannt; aus urkundlichen Quellen und geschichtlichen Sammlungen bearbeitet . 355 — 447
II. Wappenbrief des Marktes Donaustauf . 447 — 448
III. Literatur, Druckschriften, Manuscripte, Zeichnungen . . . . . 449 — 465
IV. Inhaltsverzeichniß des zweiten Bandes . 467 — 469

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04841-0513-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg